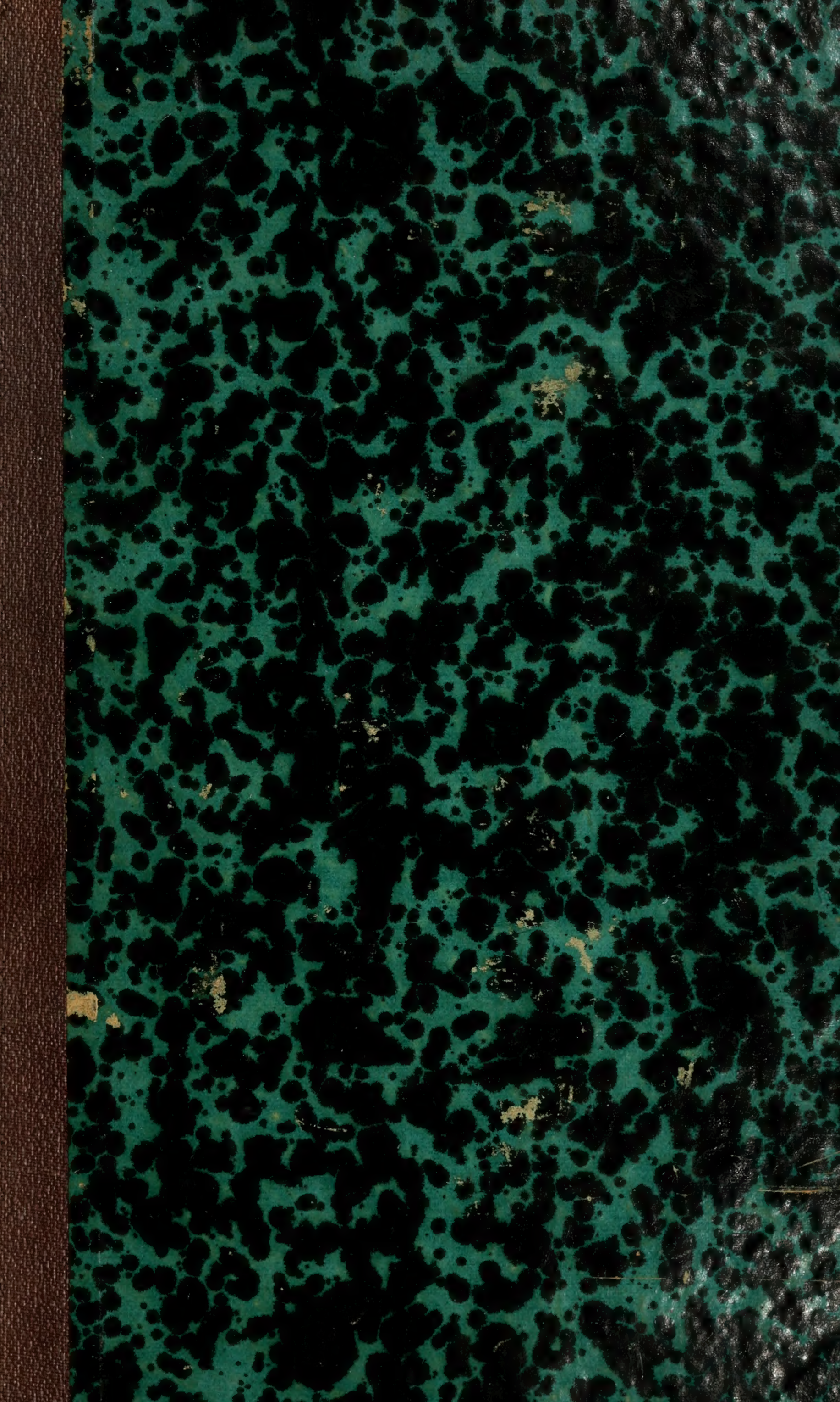
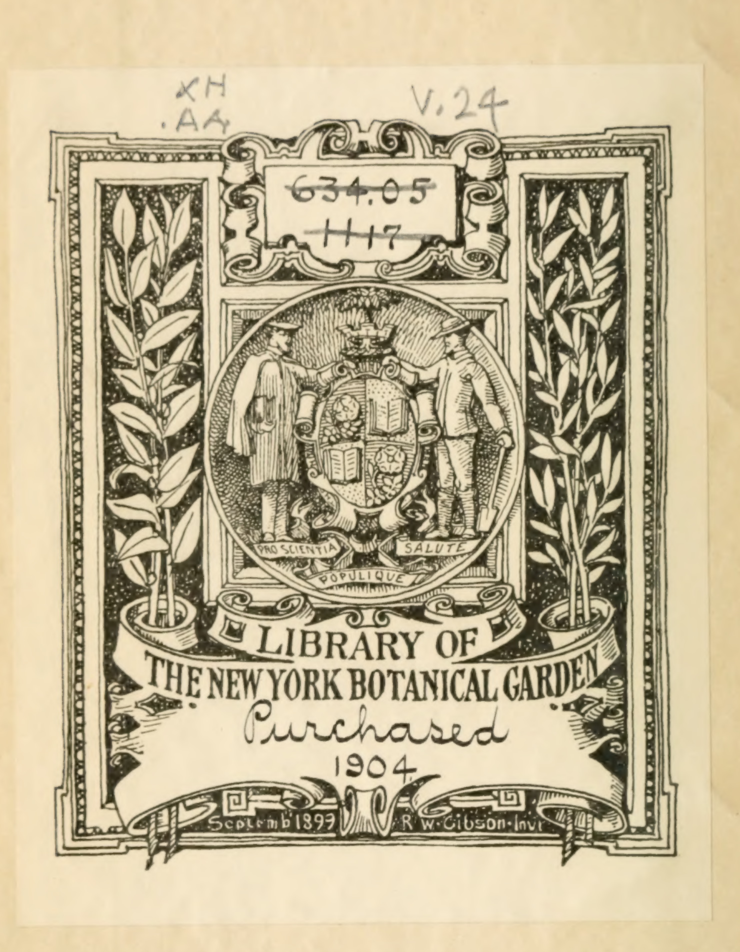



XH
.A4
V.24
634.05
H17
PRO SCIENTIA
SALUTE
POPULIQUE
LIBRARY OF
THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN
Purchased
1904
Septemb 1899
R W Gibson Inv

Hamburger
Garten- und Blumenzeitung.

Zeitschrift

für Garten- und Blumenfreunde,

Kunst- und Handelsgärtner.

Herausgegeben

von

Eduard Otto,

Garteninspector und Handelsgärtnerei-Besitzer in Altona. Mitglied der böhmischen Gartenbau-Gesellschaft in Prag. Ehrenmitglied des anhaltischen Gartenbau-Vereins in Dessau; des Apotheker-Vereins in Norddeutschland; der Academie d'Horticultur in Gent; des Gartenbau-Vereins für Neuvorpommern und Rügen; für die Oberlausitz; des thüringischen Gartenbau-Vereius in Gotha; in Erfurt; in Rostock; des fränkischen Gartenbau-Vereins zu Würzburg und Bremen. Correspondirendes Mitglied des k. k. Gartenbau-Vereins in St. Petersburg; des Vereins zur Beförderung des Gartenbau. in den k. preußisch. Staaten in Berlin; der Gesellschaft Isis für specielle Naturgeschichte und der Gesellsch. Flora in Dresden; des Gartenb.-Ver. in Magdeburg; der Gartenb. Gesellsch. in Gothenburg; der k. k. Gartenb.-Gesellsch. in Wien, der Royal Dublin Society in Dublin u. der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau.

Vierundzwanzigster Jahrgang.

Mit einem Holzschnitt.

Hamburg.

Verlag von Robert Kittler.

1868.

Die Verwendung der Hülsen- (Ilex-) Arten in Garten-Anlagen.

(Vorgetragen im Verein „Horticultur“ von G. Mohr.)

Durchwandert man an einem schönen Wintertage unsere Parks und Gärten, so läßt sich wohl nicht läugnen, daß unser Auge mit Wohlgefallen auf denjenigen Bäumen und Sträuchern ruht, welche uns das ganze Jahr hindurch mit ihrem grünen Blätterschmucke erfreuen.

Welch einen angenehmen Ruhepunkt bieten nicht die immergrünen Gesträuche, wenn unser Auge, ermattet von der weißen Winterdecke, auf sie fällt. Es ist daher von jeher das Bestreben der Gärtner gewesen, die nicht Laub abwerfenden Gehölze in geschmackvolle Verbindung mit unseren Laubhölzern zu bringen, und wahrlich, an Auswahl fehlt es jetzt nicht. Abgesehen von den einheimischen und anderen Coniferen sind es jetzt vorzüglich einige Strauch- und Baumarten, welche sich sehr vortheilhaft und geschmackvoll in Anlagen verwenden lassen. Zu diesen gehören unstreitig auch die verschiedenen Hülsen- (Ilex-) Arten mit ihren Varietäten, welche, ohne selbige zu schmeicheln, bei gehöriger Cultur mit den neueingeführten Nadelhölzern auf gleicher Stufe stehen.

Es giebt mehr als 50 Arten und Varietäten von Ilex, meist kleine Bäume und Sträucher, mit mehr oder weniger lederartigen Blättern und weißen, grünlichen, zuweilen röthlichen Blumen, die in den südlichen und westlichen Theilen von Deutschland, im nördlichen China, Japan, in Carolina, Virginien &c. heimisch sind.

Die Hülsenarten und Varietäten gedeihen vortrefflich an nicht zu sonnigen Orten, so auch unter nicht zu dichten Bäumen. Sie lieben einen humusreichen, leichten Boden, welchen man sich, in Ermangelung von an und für sich gutem Erdreiche, leicht durch fleißige Düngung mittelst Kuhmist verschaffen kann. Die Vermehrung geschieht am besten durch Samen, der, 1 Zoll tief gesäet und stets feucht gehalten, leicht keimt oder durch Pfropfen und Copuliren im Frühjahre, der besseren Arten auf Ilex Aquifolium. Die in Baumschulen gezogenen Ilex-Pflanzen sind jedenfalls, ihres größeren Wurzelvermögens wegen, den aus den Waldungen und von den Gebirgen Süddeutschlands entnommenen vorzuziehen, indem solche uncultivirte Exemplare selbst bei ganz guter Behandlung nur kümmerlich

fortkommen. Die beste Verpflanzzeit der Ilex ist die, wenn dieselben zu treiben beginnen, jedoch darf der Trieb nicht zu weit vorgeschritten sein, auch muß gesorgt werden, daß die Pflanzen einen guten Wurzelballen behalten. Ein tüchtiger Guß mit verdünntem animalischen Dünger bei der Pflanzung kommt den Pflanzen sehr gut zu statten.

Sind die Ilex gepflanzt, so bedecke man die Erbe 1/2 Fuß um den Stamm mit etwas Kuhmist, um den nächsten Wurzeln recht viel Nahrung zuzuführen. Um aber den häßlichen Anblick des um den Stamm liegenden Düngers zu vermeiden, bedeckt man denselben mit grünem Waldmoos, welches außerdem noch den großen Vortheil gewährt, die allzurasche Vertrocknung des Düngers und mithin die zu baldige Zersetzung desselben zu verhindern. Eine Hauptzierde jedes Baumes ist, wenn derselbe von unten auf belaubt ist, man hat daher vorzüglich darauf Acht zu geben, daß bei der Bedeckung mit Dünger die untersten Aeste nicht in den Dung hinein hängen, denn eine derartige Unvorsichtigkeit würde bald das Absterben der untersten Zweige zur Folge haben. Die feineren und zarteren Arten und Varietäten mit bunten Blättern zieht man auch häufig in Töpfen oder Kübeln und überwintert sie in einem Orangenhause.

Eine Hauptaufgabe für den Gärtner ist es, die Ilex für den Winter gut zu schützen, einmal gegen den Frost und dann gegen das Abnagen der Rinde durch Mäuse und Hasen. Leichter als der letzte Punkt ist der erste überwunden, indem die Ilex unter einer ganz leichten Decke von Tannenzweigen sehr gut überwintern, und dem Abnagen der Rinde durch Hasen und Mäuse kann man durch ein Einbinden des Stammes mit Schilf, bis zu einer Höhe von 2 Fuß, vorbeugen. Ein sehr guter Schutz gegen die Kälte ist auch das Anhäufeln des Schnees an die Pflanzen.

Will man nun Ilex-Pflanzen zur größten Vollkommenheit bringen, so ist neben guter Cultur auch ein mäßiges Ausschneiden (Verdünnen) der allzudicht stehenden Aeste nothwendig. Nur hüte man sich, das Messer allzustark zu gebrauchen. Werden die hier angeführten Winke wohl beachtet, so wird die auf die Pflanzen verwendete Mühe durch ein freudiges und üppiges Gedeihen derselben belohnt.

Die verschiedenen Ilex-Arten und deren Varietäten.

In Folge des vorstehenden Aufsatzes über die Verwendung der Hülsen-Arten in Garten-Anlagen lassen wir nachstehend die für unsere Gärten sich eignenden Arten mit ihren Varietäten folgen, von denen es jetzt bekanntlich eine große Anzahl giebt.

Die meisten Ilex-Arten sind immergrüne Sträucher, die zuweilen zu kleinen Bäumen von 20' und mehr Höhe heranwachsen können und zeichnen sich fast sämmtlich durch ihre prächtige Belaubung aus. Die Blätter der meisten Arten sind von fester, lederartiger Consistenz und glänzend grüner Farbe. Bei vielen Varietäten von Ilex Aquifolium L., der gemeine Hülsen, auch Stechpalme oder Christdorn genannt, sind die Blätter gelb oder weiß

gerandet, auch zuweilen gefleckt, oder es zeichnen sich dieselben durch eine abweichende Form oder Berandung vor denen der Art aus.

Der gemeine Hülsen, Ilex Aquifolium, wächst in mehreren Gegenden Deutschlands, besonders in den südlichen und westlichen Theilen desselben, wild. Diese Strauchart liebt gern Schatten und kommt meist als Unterholz in Wäldern vor, woselbst sie jedoch größtentheils nur als Buschform angetroffen wird. In Gärten unter Pflege an einem günstigen Standorte erreicht sie jedoch oft eine stattliche Höhe. Ilex Aquifolium ist auch im Norden von Deutschland ganz hart und trifft man in mehreren Gärten in der Umgegend Hamburgs sehr alte, schöne, große Exemplare an. Empfindlicher sind indeß die Varietäten, die deshalb mehr oder weniger, je nach dem Standorte, im Winter mit einer leichten Bedeckung versehen werden müssen.

Die übrigen Arten der Gattung Ilex sind über die gemäßigte und heiße Zone der ganzen Erde verbreitet und eignen sich nicht zur Anpflanzung im Freien, man cultivirt sie deshalb, wie viele der buntblätterigen Varietäten, in Kübeln und überwintert sie im Orangenhause. Die meisten Arten lieben vorzugsweise einen mit Moorerde und Lehm gemischten Sandboden, gedeihen aber auch in jedem nicht zu nassen, noch gedüngtem Sandboden. In englischen, holländischen und belgischen Gärten wird namentlich eine große Anzahl von Hülsen-Varietäten cultivirt, und in den Verzeichnissen mehrerer der ersten Baumschulen-Besitzer dieser Länder wird eine solch enorme Anzahl von Varietäten und Arten durch einander aufgeführt, daß es sehr schwer hält, aus den bloßen Namen zu erkennen, was Art und was Varietät ist. Wir lassen daher hier die bekanntesten Formen und Varietäten der Gärten folgen, wie wir solche in dem vortrefflichen Werke, dem Arboretum Muscaviense von E. Petzold & Kirchner verzeichnet finden.

a. Spielarten mit wellenförmigen, buchtigen, stachelig-gezähnten Blättern.

Ilex Aquifolium L. var. calamistrata Hort. v. Houtte. Gekräuselter Hülsen. Die Blätter sind klein, sehr wellenförmig und gedreht, wenig gezähnt, fest und dick mit dickfleischigem, hellfarbigem Rande.

Ilex Aquif. calamistrata fol. argenteo-pictis h. Sanss. Bunter gekräuselter Hülsen. Es steht diese Form der vorigen nahe, hat jedoch in der Mitte weißlich gezeichnete Blätter, diese sind weniger fest, nicht ganz so kraus und der Rand ist weniger fleischig und mehr stachelzähnig.

Ilex Aquif. ferox Ait. starkbewährter Hülsen. Syn. I. A. echinatum Hort. Eine in den Gärten seit langer Zeit bekannte Form, die sich durch die zahlreichen Stacheln auf der oberen Blattfläche sehr auffällig kennzeichnet.

Ilex Aquif. ferox fol. argent.-marginatis, weißbunter, starkbewährter Hülsen.

Ilex Aquif. ferox fol. aureo-marginatis, gelbgerandeter, starkbewährter Hülsen.

Ilex Aquif. ferox fol. aureo-variegatis, gelbgescheckter, starkbewährter Hülsen.

Drei hübsche Spielarten vermuthlich aus Samen der vorigen ent-

standen, deren Blätter bei der ersteren weiß, bei der zweiten gelb gerandet, bei der letzteren gelbgescheckt sind.

Ilex Aquif. foliis argenteo-marginatis, gemeiner weißbunter Hülsen. Es ist dies wohl die älteste Form mit vom Rande her weißbunten Blättern.

Ilex Aquif. foliis aureo-marginatis, gemeiner gelbgerandeter Hülsen. Die Blätter dieser Form haben am Rande eine breite, prächtig goldgelbe Zeichnung.

Ilex Aquif. foliis aureo-pictis, gemeiner gelbgefärbter Hülsen. Die etwas kleineren Blätter haben in der Mitte eine gelbbunte Zeichnung.

Ilex Aquif. latispina v. Htte., breitstacheliger Hülsen. Eine sehr eigenthümliche Spielart, deren dicke, wellenförmige Blätter am Rande in einzelne, sehr große, an der Basis sehr breite Stacheln auslaufen.

Ilex Aquif. lutescens h. Sanss., gemeiner gelbblätteriger Hülsen. Die Blätter sind goldgelb gefärbt, eine in der Färbung eigenthümliche und auffallende Erscheinung, die der Pflanze ein mehr kränkliches Aussehen giebt.

Ilex Aquif. pendula h. Sanss., hängender Hülsen. Eine Form, deren Zweige hängend sind.

b. Mit flachen oder fast flachen, stachelzähnigen Blättern.

Ilex Aquif. atrovirens h. Sanss., schwarzgrüner Hülsen. Die flachen Blätter sind von dunkler, mattgrüner Färbung.

Ilex Aquif. ciliata minor Hort., kleiner, gewimpeter Hülsen. Diese Form steht der I. A. serrata sehr nahe, wächst aber gedrungener und buschiger, die Blätter sind bedeutend kleiner und ganz schwach wellenförmig.

Ilex Aquif. elegans h. Sanss., zierlicher Hülsen. Blätter fast flach, mattgrün, nicht groß. Es steht diese Form der I. A. atrovirens nahe, ist aber von hellerer Färbung.

Ilex Aquif. lucida h. Sanss., glänzender Hülsen. Dem I. macrophylla sehr ähnlich, doch sind die Blätter etwas schmäler und nicht so flach.

Ilex Aquif. macrophylla h. Sanss., großblätteriger Hülsen. Eine Form mit großen, breit-eiförmigen, fast flachen, dunkelgrünen Blättern, ähnlich denen der folgenden, aber etwas größer.

Ilex Aquif. nigricans H. v. Htte., schwärzlicher Hülsen. Blätter breit-eiförmig, flach, kurz gezähnt, sehr dunkelgrün.

Ilex Aquif. oblongata h. Sanss., länglich-blätteriger Hülsen. In der Blattform hat diese Varietät die meiste Aehnlichkeit mit I. A. serrata. Die Blätter derselben sind klein, lanzettlich, sägezähnig, fast flach, vom Rande her gelblich-weißbunt gezeichnet.

Ilex Aquif. platyphylla h. Booth., breitblätteriger Hülsen. Die Blätter sind breit-elliptisch, kurz gezähnt, flach, mattgrün.

Ilex Aquif. serrata Desf., gesägtblätteriger Hülsen. Eine in den Gärten wohl schon lange vorhandene Spielart, deren Blätter klein, lanzettlich, flach und am Rande mit feinen scharfen, stacheligen Sägezähnen

versehen sind. Diese Form kommt auch als I. A. ciliata Loud. und recurva Ait. vor.

Ilex Aquif. serrata fol. argent.-marginatis, weißbunter, gesägtblätteriger Hülsen und

Ilex Aquif. serrata fol. aureo-marginatis, gelbbunter, gesägtblätteriger Hülsen.

Zwei hübsche Untervarietäten der vorhergehenden Form, die eine mit weiß-, die andere mit gelbgerandeten Blättern.

Ilex Aquif. Shepherdii h. Sanss., Shepherd's Hülsen. Steht der I. A. nigricans sehr nahe, ist vielleicht sogar identisch mit derselben.

Ilex Aquif. tricolor h. Sanss., gemeiner dreifarbiger Hülsen. Diese Form ist dem I. A. fol. aureo-pictis ziemlich ähnlich, doch sind die Blätter flach, eiförmig und sägezähnig. In der Mitte der Blattfläche haben sie eine theils gelblich grüne, theils mehr intensiv-gelbe Zeichnung, so das sie dreifarbig erscheinen.

c. Mit völlig oder fast ganzrandigen, flachen Blättern.

Ilex Aquif. heterophylla Ait., verschiedenblätteriger Hülsen. Eine Form mit sehr verschiedenartigen Blättern. Die länglichen Blätter sind zum Theil ganzrandig mit hervorgezogener Spitze, größtentheils haben sie einzelne, ausgeschweifte Sägezähne, zuweilen ist auch der Rand ziemlich stark sägezähnig.

Ilex Aquif. heterophylla fol. aureo-pictis und

Ilex Aquif. heterophylla fol. aureo-marginatis sind zwei Untervarietäten der vorigen, bei ersterer sind die Blätter in der Mitte der Blattfläche gelb gezeichnet, bei letzterer gelb gerandet.

Ilex Aquif. inermis h. Sanss., unbewährter Hülsen. Eine sehr eigenthümliche Form mit kleinen, eiförmigen, ganzrandigen, ganz schwach wellenförmigen Blättern. Ist synonym mit I. A. excorticata h. Sanss.

Ilex Aquif. integrifolia h. Sanss., ganzblätteriger Hülsen. Die Blätter sind eiförmig-lanzettlich, spitz, flach, zuweilen ganzrandig, oder nur mit einzelnen Zähnen, zuweilen sägeartig gezähnt.

Ilex balearica Desf., balearischer Hülsen. Synonym I. Aquif. γ Lam. und I. Maderensis Willd. Es ist dies ein prächtiger, immergrüner Strauch von den balearischen Inseln, daher auch etwas empfindlicher als der gemeine Hülsen, der jedoch unter Bedeckung unsere Winter recht gut aushält und eine große Zierde in den Gärten ist. Die Blätter sind eiförmig-lanzettlich, flach, an den Spitzen der Zweige in der Regel ganzrandig, die älteren mit stacheligen Sägezähnen versehen.

Ilex cornuta Lindl., gekrönter Hülsen. Diese Art stammt aus dem nördlichen China und hält bei uns nur unter dichter Decke aus.

Ilex Dahoon h. Sanss., Dahoon-Hülsen, soll aus Canada, Floride stammen, wo er an sümpfigen Orten vorkommt. Hält auch nur selten bei uns aus.

Ilex dipyrena Wall. Zweisteiniger Hülsen. Heimisch in Nepal und in der chinesischen Tartarei. Blätter länglich, schmal, scharf zugespitzt, am Rande stachellig großzähnig und stark wellenförmig.

Ilex dip. Cunninghamii Hort. Booth. Eine Abart der vorigen

Art, mit breiteren, mehr eiförmig-lanzettlichen, feiner gezähnten, fast flachen Blättern. Beide Formen dürften bei uns nicht aushalten.

Ilex Opaca Ait. Mattgrüner Hülsen. Ein nordamerikanischer, schöner, immergrüner Strauch, in Canada und Carolina wachsend, wo er häufig zu einem Baume von bedeutender Größe gelangen soll. Die Blätter sind länglich, wenig und stumpf gezähnt, etwas convex und von dunkler, mattgrüner Färbung. Trotz guter Bedeckung ist es uns noch nicht gelungen, diese Art im Freien durchzubringen. Synonym sind: J. Aquifolium Walt. und J. quercifolia Meerb.

Ilex prinifolia h. Sanss. Mattgrüner, winterbeerblätteriger Hülsen. Unterscheidet sich von dem Vorigen durch etwas längere und schmalere, hellfarbigere, schärfer gezähnte und mehr umgeschlagene Blätter.

Ilex ovata Göpp. Ovalblätteriger Hülsen. Ein immergrüner Strauch, dessen Vaterland unbekannt ist, jedoch unsere Winter unter Bedeckung aushält. Die Blätter sind länglich-eiförmig, sehr fest und dick, scharfzahnkantig gekerbt und tief dunkelgrün, mit hellgrünem Mittelnerv. Die Blattstiele sind sehr dick und fleischig.

Ilex Tarajo Göpp. Tarajo-Hülsen. Synonym mit I. latifolia Hort. Ein herrlicher immergrüner Strauch aus China oder Japan, der unter Bedeckung ziemlich gut im Freien bei uns durchwintert. Die großen Blätter sind eiförmig-lanzettlich, zugespitzt, am Rande fein und scharf gesägt und von lebhaft glänzend grüner Färbung.

Die vorstehend genannten Formen sind die in den Gärten bekanntesten und am meisten sich von einander unterscheidenden. In den Handelsgärten giebt es jedoch noch eine ziemlich große Anzahl anderer hier nicht aufgeführter Arten und Varietäten. So z. B. besitzen die Herren James Booth & Söhne noch mehrere Formen von Ilex Aquifolium, als: I. Aquif. angustifolia; ang. flammea, carnola, carn. fol. var.; baccis aureis, mit gelben Früchten; ferner als Arten phyllireæfolia, Perado vera und eine nicht unbedeutende Anzahl Arten, die bei uns im Freien nicht aushalten. Ebenso führen die Herren Amb. Verschaffelt in Gent und Ad. Papelen in ihren Verzeichnissen eine ganze Reihe von oben nicht genannten Hülsen-Arten auf, aus der aber nicht zu erkennen, ob es Formen von Ilex Aquifolium oder Arten sind. Außer den Herren J. Booth & Söhne in Flottbeck besitzt Herr F. H. Ohlendorff in Hamm bei Hamburg eine sehr reiche Sammlung von Ilex-Arten und Varietäten.

Einige Blüthensträucher,

die sich als Solitair-Pflanzen auf Rasenplätzen eignen.

Die Frage, welchen hübsch blühenden Strauch können Sie mir empfehlen, den ich auf den kleinen Rasenplatz vor meinem Wohnhause pflanzen kann? hört man sehr oft von Gartenfreunden. Es soll ein Strauch sein, der hübschen Wuchs hat, also sich gefällig formt und hübsche Blüthen erzeugt. Wir besitzen jetzt eine ganze Reihe solcher Blüthensträucher und

wollen wir durch Aufführung einiger der schönsten die Auswahl derselben den Gartenfreunden erleichtern. Hübsch blühende Baumarten, wie Aesculus rubicunda, Cysitus Laburnum und dergl. übergehen wir ganz, sondern beschränken uns diesmal nur auf wirkliche Sträucher, und da finden wir:

Amygdalus pumila L. (Cerasus japonica Lois.) mit einfachen und gefüllten Blüthen. Es ist dies ein zierlicher 3—4 Fuß hoher Strauch aus Japau, mit feinen, glänzend braunen Zweigen, kleinen dunkelgrünen Blättern und kleinen rosarothen, einfachen oder gefüllten Blumen. Derselbe gewährt zur Blüthezeit einen prächtigen Anblick, verlangt jedoch in strengen Wintern eine leichte Bedeckung.

Amygdalus nana L., Zwergmandel. In Rußland und im Kaukasus einheimisch, und sich durch ihre prächtig rosenrothen, im ersten Fruhlinge zahlreich erscheinenden Blüthen empfehlend. Ist ganz hart und hält somit in jeder Lage gut aus. Die Varietät sibirica, sibirische Zwergmandel, hat weiße Blumen, wird etwas höher als 2 Fuß und hat einen mehr steiferen Habitus als die gewöhnliche Art.

Berberis vulgaris L. var. atropurpurea, purpurblätterige Berberitze. Es ist dies ein prächtiger Zierstrauch, mit dunkelpurpurbrauner Belaubung und dunkelgelben, außen gleichfalls purpurröthiichen Blumen. In Strauchparthien, namentlich aber frei auf Rasen, von sehr großem Effect.

Calycanthus floridus, glaucus und lævigatus, drei als Gewürzstrauch bekannte Strauch-Arten. Dieselben werden 4—6 Fuß hoch und bilden jeder einen hübschen, dichten Busch, fast während des ganzen Sommers mit hübschen, dunkelbraunen, duftenden Blumen besetzt.

Caragana Chamlagu Lam., der chinesische Erbsenbaum, wird etwa 4′ hoch und ist ein stacheliger, sehr zierlicher Strauch, mit ruthenförmigen, ausgebreiteten Zweigen und vierblätterigen, zweipaarig gefiederten, glatten, dunklen, glänzend grünen Blättern. Die zahlreich erscheinenden Blumen sind groß, hängend, blaßgelb und färben sich vor dem Verblühen in braun. Auf Caragana arborescens veredelt, bildet er sehr elegante Kronenbäumchen.

Ceanothus americana L., amerikanische Säckelblume, ist ein kleiner, an 2 Fuß hoch werdender Strauch, mit feinen, röthlichen Zweigen und eiförmigen Blättern. Die zierlichen weißen Blumen erscheinen sehr zahlreich in großen ausgebreiteten Rispen, und dauert die Blüthezeit von Juli bis zum Herbst. Eine ebenso hübsche, jedoch wenig verschiedenene Art, ist C. intermedius Pursh.

Cydonia japonica Pers., die japanische Quitte, ist einer der prächtigsten Blüthensträucher, aus Japan stammend. Er eignet sich ganz besonders freistehend auf Rasenplätzen, wo er, reich bedeckt mit seinen großen prächtigen, leuchtend granatrothen Blumen von großem Effect ist. Selbst im Herbste entwickeln sich sehr häufig noch Blumen. Es giebt bereits mehrere Spielarten davon, wie C. jap. fl. carneo, mit fleischrothen Blumen, fl. purpureo, mit purpurrothen Blumen u. s. w.

Cytisus, Bohnenbaum. Hiervon giebt es mehrere Arten, die freistehend auf Rasen von großem Effect sind, so z. B. C. capitatus, C. elongatus, nigricans, purpureus, sessilifolius u. a. Cyt. elongatus und purpureus werden sehr häufig durch Veredelung auf C. Laburnum zu Kronen-

bäumchen gezogen, die als freistehende Exemplare von guter Wirkung sind. Von jeder dieser Arten giebt es eine Menge verschiedener Formen.

Daphne Mezereum L., gemeiner Seidelbast, Kellerhalz. Ein 2 bis 3 Fuß hoher Strauch, der im ersten Frühjahr, vor Entfaltung der Blätter, wenn die Zweige über und über mit rosarothen Blumen bedeckt sind, einen prächtigen Anblick gewährt. Im Sommer nimmt sich derselbe mit seinen zahlreichen rothen Beeren, die angenehm von den grünen Blättern abstechen, ebenfalls sehr gut aus.

Deutzia. Von dieser Gattung sind es namentlich D. scabra Thbg. und gracilis S. et Z., die sich als Solitairsträucher empfehlen. Beide stammen aus Japan und halten unsere Winter gut aus. Erstere wird 6 bis 8 Fuß hoch, ist sehr starkwüchsig und erzeugt an den Spitzen aller Zweige und Triebe 3—4 Zoll lange Trauben hübscher weißer Blumen. D. gracilis bleibt niedriger, 2 — 3 Fuß, hat lanzettliche, scharf gesägte, lebhaft grüne Blätter und blüht Anfangs Sommers überaus reich in Trauben mit kleinen weißen, äußerst zierlichen Blumen.

Halesia tetraptera L. Ein baumartiger, sehr zu empfehlender Strauch aus dem südlichen Nordamerika, der bei uns völlig hart ist und mehr strauchig bleibt. Die Blätter sind eiförmig, groß und breit, 3 Zoll lang, 2 Zoll breit. Der Strauch trägt im Mai schöne weiße, glockenförmige, hängende Blumen und ist ungemein zierend. Leider trifft man die Halesia sehr selten in Gärten an.

Magnolia. Aus dieser Gattung giebt es mehrere prächtige, strauchartige Arten, die als freistehend auf Rasen nicht genug empfohlen werden können, so z. B. M. obovata Thbg. aus Japan, von 6—10 Fuß Höhe, mit verkehrteiförmigen, dunkelgrünen, glatten Blättern und hellpurpurnen, mehr weißlichen Blumen. M. Yulan Desf., obgleich im Vaterlande ein Baum bis 40 Fuß Höhe, bleibt diese Art bei uns doch nur strauchig. Dieselbe trägt prächtig milchweiße Blumen. Es giebt mehrere sehr schöne Varietäten von dieser Species, die alle zu empfehlen sind; so namentlich M. Yulan Soulangeana, speciosa, Lenneana rc. Alle diese Magnolien-Varietäten müssen im Winter leicht gedeckt werden, indem sonst die sich schon frühzeitig bildenden Blüthenknospen leicht erfrieren.

Rhus Cotinus L. Der sogenannte Perrückenbaum. Derselbe zeichnet sich weniger durch hübsche Blumen als wie durch hübschen Wuchs, wie besonders durch die nach dem Verblühen sich verlängernden Stiele der abgefallenen unfruchtbaren Blüthen, die dann große perrückenartige Ballen bilden, in denen die einzelnen Samen sitzen und die dem Strauche den Namen gegeben. Namentlich im Herbste, zu welcher Zeit diese Perrücken eine röthliche Färbung annehmen, bilden sie eine große Zierde der Pflanze und machen sie zu einem empfehlenswerthen Zierstrauche.

Ribes. Hier sind es besonders Rib. malvaceum Hort. und Rib. sanguineum, zwei sich einander sehr nahestehende Arten, die sich vor allen Anderen empfehlen und namentlich im Frühjahre eine große Zierde sind. Von R. sanguineum giebt es bereits mehrere Spielarten, die sich durch dunklere oder heller gefärbte Blumen unterscheiden.

Robinia hispida L. Borstiger Schotendorn. Bleibt bei uns stets

ein Strauch und findet man diese Art meistens als Kronenbäumchen auf Stämme des gemeinen Schotendorns (Robinia Pseud-Acacia) veredelt. Wegen seiner prachtvollen, großen, dunkelrothen Blumen, die in lockeren, hängenden Trauben erscheinen, und wegen der lange andauernden Blüthezeit sehr zu empfehlen.

Spiræa. In dieser artenreichen Gattung giebt es mehrere Arten, die sich als Solitairsträucher empfehlen, so namentlich Spiræa Douglasii Hook., Fortunei Planch., prunifolia fl. pl., chamædryfolia L., Lindleyi, ariæfolia Sims und mehrere andere, sämmtlich sehr hübsch und reichblühend.

Syringa. Von dieser Gattung sind es ganz besonders S. chinensis und persica mit ihren Varietäten, die sich als freistehende Büsche ausnehmend schön machen.

Weigela. Die Weigelien gehören unstreitig zu den schönsten Blüthensträuchern und halten unsere kalten Winter meist ganz gut aus.

Weigela rosea nnd den vielen jetzt vorhandenen Varietäten von W. amabilis, sind die Vorzüglichsten und sollte auf jedem Rasenplatze mindestens ein Exemplar davon paradiren.

Acer Negundo foliis variegatis.

Mehrere der buntblätterigen Baumarten, namentlich solche mit weiß- oder gelbgefleckten Blättern, leiden häufig im Sommer von der Sonne so sehr, daß sie dann eine unangenehme Erscheinung sind. Aesculus Hippocastanum, die gemeine Roßkastanie, mit gelbbunten Blättern und die weißgefleckte Linde, sind in dieser Beziehung sehr empfindlich. Die weißen oder gelben Flecke an den Blättern werden braun, schrumpfen zusammen, so daß der Baum dadurch ein halb vertrocknetes Ansehen bekommt. Der Acer Negundo foliis variegatis, der buntblätterige Eschenahorn, auch Negundo aceroides fol. var. genannt, ist gegen die Einwirkung der heißen Sonnenstrahlen fast immer unempfindlich, und daher den Verehrern buntblätteriger Bäume sehr zu empfehlen.

Die Blätter dieser Ahornart sind prächtig weißbunt, häufig sind sie ganz, in der Regel wenigstens zum größten Theile, vom Rande her weiß gefärbt, oft, namentlich im jungen Zustande, noch mit schwach röthlicher Zeichnung. Auch die Zweige sind meist mehr oder weniger buntstreifig. Es ist dieser bunte Ahorn unstreitig eine der schönsten und constantesten Varietäten.

Als Strauchform gezogen, bildet er einen prächtigen Busch, und hochstämmig veredelt bildet er reizende Kronenbäumchen, die frei auf Rasenplätzen oder in Verbindung mit dunkelen Laubhölzern von schönem Effecte sind. In den Gärten bei Hamburg sieht man diesen Ahorn häufig angepflanzt, in denen er sich nicht empfindlicher zeigt als die Stammform, deren Zweige in strengen Wintern bekanntlich immer etwas zurückfrieren.

In der Baumschule des Herrn C. H. Harmsen in Hamburg sind schöne Exemplare dieses Ahorn vorräthig, sowohl Hochstämme als Buschformen.

Cupressus Lawsoniana Hort.

Eine von dem Director des botan. Gartens, Herrn Hofrath Prof. Schenk, vorgenommene Revision der Coniferen des hiesigen Gartens, hat unter andern das Resultat ergeben, daß Cupressus Lawsoniana der Gärten, von dem so häufig die Rede in den verschiedenen Gartenzeitschriften ist, von der schon vor 130 Jahren eingeführten Chamaecyparis sphaeroidea Spach (Cupressus thyoides L.) nicht verschieden ist. Hiemit wäre nun die Frage völlig entschieden, ob C. Lawsoniana eine ausdauernde Freiland-Conifere sei, denn von Chamaecyparis sphaeroidea weiß man zur Genüge, daß sie unsere Winter überdauert, zudem kann ich constatiren, daß auf dem hiesigen Friedhofe stehende Exemplare des Cupressus Lawsoniana seit mehreren Jahren, ohne allen Schutz, nicht im geringsten gelitten haben. Nach obigem Resultate fällt sonach C. Lawsoniana hort. als Synonym zu Chamaecyparis sphaeroidea Spach. Ferner stellte sich heraus, daß Thuia Lobbii und Thuia californica der Gärten zur echten Thuia gigantea Nutt. fallen, während die bisher unter dem Namen Thuia gigantea im hiesigen Garten vorhandene Pflanze Libocedrus decunens Torr. ist, dieselbe ist hier vollständig hart und stammt aus dem Rinz'schen Etablissement zu Frankfurt.

Abies Lowii h. Laurent. scheint nicht verschieden von A. grandis Lindl., Abies panachaica und Reginae Amaliae sind gleich Abies (Pinus Lindl.) cephalonica Loud..

Würzburg, im December 1867. Carl Salomon,
K. botanischer Gärtner.

Zwei neue Encephalartus-Arten.

Professor Lemaire giebt in der Illustr. hort. die Beschreibungen von zwei ganz neuen, sehr distincten und prächtigen Encephalartus-Arten, welche sich in der so reichhaltigen Palmen- und Cycadeen-Sammlung des Herrn Amb. Verschaffelt in Gent befinden und auch bei demselben zu erhalten sind.

1. Encephalartus villosus Lem. (Zamia villosa Hort. A. Versch.)

Die Bezeichnung villosus, die der Pflanze früher gegeben worden ist, hat Herr Lemaire beibehalten, indem die Pflanze bereits unter diesem Namen (Zamia villosa) abgegeben worden ist. Diese Bezeichnung ist jedoch durchaus nicht kennzeichnend, denn es sind keine Haare welche die

jungen Blattstiele und Blätter in erster Jugend und noch später bekleiden, sondern echte Wolle.

Diese Art empfiehlt sich durch ihren majestätischen Habitus, so wie durch ihre großen Blätter, die meist eine Länge von 2 und mehr Metres erreichen und gänzlich mit einer schneeweißen Wollschicht bedeckt sind.

2. Encephalartus Ghellinckii Lem. (Zamia Ghellinckii Hort. A. Versch.). Diese wunderbar schöne und ganz distincte Art steht ohne Rival bis jetzt da. Sie wurde zu Ehren des Herrn Ed. de Ghellinck de Walle zu Wondelghem bei Gent, eines sehr bedeutenden Pflanzenfreundes, benannt.

Wie die erste Art wurde auch diese durch Herrn Amb. Verschaffelt in Gent aus dem Innern Afrika's eingeführt. Erstere Art vor etwa 3 Jahren, die zweite erst kürzlich. Die langen wolligen Blätter oder Wedel sind von ganz fremdartiger Eleganz. Die dicht aneinander stehenden Blättchen der Wedel laufen jedes in eine sehr scharfe und stechende Stachelspitze aus.

Abbildungen dieser beiden herrlichen Arten sollen in nächster Zeit in der Illustr. hortic. erscheinen.

Chrysanthemum.

Das Chrysanthemum indic., von dem man jetzt eine so große Auswahl ganz ausgezeichnet schöner Varietäten hat, ist eine der wichtigsten Herbstblume in England, wird aber unbegreiflicher Weise bei uns im Verhältniß viel zu wenig beachtet.

Seit über ein viertel Jahrhundert finden in England alljährlich zu Anfang November in Temple Gardens bei London Ausstellungen von Chrysanthemum statt, und wer diese Ausstellungen gesehen hat, wird sich überzeugt haben, was für herrliche Pflanzen die Varietäten der Chrysanthemum sind, natürlich müssen die Pflanzen auch so in Cultur sein, wie man sie eben in England und nur selten bei uns findet.

Trotz der schon vorhandenen großen Anzahl von Varietäten, waren bei der vorjährigen Ausstellung in Temple Gardens dennoch wieder mehrere neue Varietäten zu finden. Die Sammlung des Herrn Broome's und die des Herrn Dale waren ausgezeichnet. Hervorzuheben aus der Sammlung des Ersteren sind: White Globe, weiß und schön; Beverley, weiß und gelb; formosum, weiß und gelb; Jardin des Plantes, brillant gelb; Gloria Mundi, ebenfalls schön gelb; Cherub, gelbfarben; Little Harry, fast von gleicher Farbe; Hermine, weiß und gelb; St. Patrick, rubinfarben; Dr. Sharpe, licht carmoisin; Faust, carmoisin-purpur, eine viel versprechende Sorte; General Slade, roth; Prince Alfred, rosig-carmoisin; Prince of Wales, dunkelpurpur; Rifleman, rubinfarben; Lady Harding, rosa; White Queen; Sparkler, eine reizende kleine Blume, roth und weiß, mit goldenen Spitzen; Venus, violet; Mrs. G. Rundle, eine rein weiße neue Blume, dicht und in jeder Beziehung ausgezeichnet; Mr. Gladstone, dunkelkastanienbraun; Bernard Paliny, orange.

Eine andere Sammlung des Herrn Broome bestand hauptsächlich aus den verschiedenen Spielarten des Ch. Cedo Nulli, unter denen es nun weiße, lila, braune und gelbe Sorten giebt. Die Sorten haben noch den Vortheil, daß sie fast alle zu gleicher Zeit zur Blüthe kommen und sich von ihnen vortreffliche Gruppen bilden lassen.

Unter Herrn Dale's Pflanzen zeichneten sich besonders aus: Sparkler, goldgelb, mit röthlichbraunen Spitzen; White Globe, Jardin des Plantes; Antonelli; Hetty Barker, lilaartig; Lady Slade, das alte röthlichbraune Orlando; Mrs. George Rundle; Vesta, Nil Desperandum, Fleur de Paris und Prince of Anemones.

Die Beete des Herrn Dale erregten Bewunderung. So bildete auf einem Beete die Mitte Ch. Gerbe d'or, gelb, dann folgten Reihen von Aurora borealis, orange; Mrs. Murray, carmoisin; Miss Talfourd, weiß; La Lilliputien, röthlich-braun und Canrobert, gelb.

Ein anderes Beet bestand aus Aurora borealis, eingefaßt mit Canrobert. Eine sehr anziehende Pompon-Varietät ist die Florence, carmoisinfarben. (Nach G. Chr.)

Uebersicht neuer und empfehlenswerther Pflanzen, abgebildet oder beschrieben in anderen Gartenschriften.

Bletia Sherrattiana. Bot. Magaz. Tafel 5646. — Es ist dies eine der hübschesten Arten dieser Gattung, ähnlich im Habitus der B. verecunda mit glatten Pseudoknollen, 3—4 gefalteten Blättern und einer 12—14blumigen Blüthenrispe brillant rosa-purpurnen Blumen, deren Lippe auf der Oberfläche dunkler gefärbt ist und mit einer gelben und weißen Zeichnung in der Mitte. Die Petalen sind sehr breit, zwei mal so breit als die Sepalen. Diese Art stammt aus Neu-Granada und blühte bei Herrn Bateman.

Stemonacanthus Pearcei. Botan. Magaz. Tafel 5648. — Acanthaceæ. — Ein dankbarblühender Warmhausstrauch mit vierkantigen Stämmen und großen länglich-lanzettlichen Blättern und kurzen achselständigen Blüthenrispen hellrother Blumen, mit einer langen zusammengedrückten, nach vorne sich allmälig erweiternden Röhre und ausgebreitetem Saum. Diese hübsche Pflanze stammt aus Bolivien und blühte im März d. J. bei den Herren Veitch & Söhne.

Draba violacea. Botan. Magaz. Tafel 5650. — Cruciferæ. — Dieser kleine zwergartige Halbstrauch wächst auf lockeren Felsen in einer Höhe von 13—15,000 Fuß auf den Anden von Quito. Die Blätter sind kurz, länglich-eiförmig, haarig und die dunkelvioletten Blumen stehen in Trugdolden beisammen. Die Blumen haben die Größe der Aubrietia deltoidea.

Gloxinia hypocyrtiflora. Botan. Magaz. Tafel 5655. — Gesneriaceæ. — Unter dem Namen Hypocyrta brevicalyx in den Gärten verbreitet, mit der sie etwas Aehnlichkeit im Habitus hat. Die Blätter

sind herz-eiförmig, grünsammtig schillernd, mit silberweißen Rippen. Die fast kugelrunden aufgetriebenen Blumen sind 1 Zoll lang mit einem aus sehr kleinen Lappen bestehenden Saume und fest geschlossener Röhre, hell-orangeroth auf der Oberseite, gelb auf der Unterseite. Diese niedliche Pflanze stammt vom Ecuador und blühte bei Herren Veitch & Sohn.

Epidendrum cnemidophorum. Botan. Magaz. Tafel 5656. — Orchideæ. — Eine eigenthümliche Erdorchidee, die vor längerer Zeit vom verstorbenen Herrn Skinner in Guatemala entdeckt worden ist und bei Herrn P. de Malpas Grey Egerton geblüht hat, nachdem die Pflanze erst vor einigen Jahren eingeführt worden ist. Die Pflanze treibt Rasen beblätterter Stämme von 4—6 Fuß Länge, mit dunkelgrünen Blättern und an der Spitze eine hängende vielblumige Rispe prahlender Blumen tragend. Dieselben sind außen blaß gefärbt, im Innern gelblich und niedlich rothbraun gezeichnet. Die Lippe ist dreilappig, rahmweiß, der mittlere Lappen tief gespalten. In Guatemala wächst diese interessante wie hübsche Orchidee 7000 Fuß über dem Meere und verlangt bei uns im Kalthause cultivirt zu werden.

Begonia boliviensis. Botan. Magaz. Tafel 5657. — Begoniaceæ. — Diese aus Bolivien eingeführte und von Herren Veitch & Söhne verbreitete, höchst merkwürdige Begonie haben wir bereits S. 318 ausführlich besprochen.

Lilium Leichtlinii. Botan Magaz. Tafel 5673. — Liliaceæ. — Eine liebliche Art mit schmalen, 2—3 Fuß hohen, schlanken Stengeln, bekleidet mit abwechselnd stehenden, linien-lanzettförmigen Blättern und einzelnen hängenden, blaßgold-gelben, purpur gefleckten Blumen von 4 Zoll Durchmesser. Die äußeren Segmente sind zurückgerollt. Vaterland Japan.

Cœlogyne humulis Lindl. Botan. Magaz. Tafel 5674. — Pleione humilis D. Don. — Orchideæ. — Eine in den größeren Orchideensammlungen schon länger bekannte und sehr geschätzte Orchidee.

Begonia Clarkei. Botan. Magaz. Tafel 5675. — Begoniaceæ. — Diese hübsche Art steht der B. Veitchii nahe und soll aus Peru stammen. Eine sehr ähnliche Art ist auch auf den Anden von Bolivien gefunden worden. Die großen Blumen sind dunkelrosaroth und stehen in achselständigen, verästelten Stengeln.

Aristolochia Goldieana Hook. fil. — Gard. Chron. 1867, No. 45. — Aristolochieæ. — v. Humboldt erwähnt eine Aristolochia, deren Blüthe 4 Fuß im Umfange hat und der sich die Indianer Kinder als Kopfbedeckung bedienen. Die hier genannte und von Dr. Hooker dem Jüngeren zuerst in den Trans. Linn. Soc. vol. XXV. p. 185. Taf. IXIV. beschriebene und abgebildete Art, von der jetzt auch Gardener's Chronicle eine Beschreibung und Abbildung giebt, ist ein Rival von der von v. Humboldt erwähnten. Dieselbe stammt aus dem westlichen tropischen Afrika, wo sie in den Wäldern an der Mündung des alten Calabar-Flusses von Rev. W. C. Thomson entdeckt worden ist. Auch wurde sie vom Bischof von Sierra-Leone, von Barter und G. Mann gefunden. Letzterer sammelte sie auf der Insel Fernando Po.

Die A. Goldieana ist ein kletternder Strauch von etwa 20 Fuß Höhe,

mit langgestielten, herzförmigen und ohrlappig zugespitzten Blättern. Die Blume ist in zwei ungleiche Theile gebogen, der untere Theil, vom Ovarium sich erhebend, ist 8 Zoll lang, cylindrisch, endigend in einen keulenförmigen, gebogenen Knoten. Der obere Theil hängt an diesem Knoten an, ist ungefähr 1 Fuß lang, trichterförmig, gerippt, erweitert nach oben in einem ziemlich dreilappigen Saum. Staubfäden sind 20 an der Zahl, eine ganz ungewähnliche Erscheinung in dieser Gattung, da die Zahl gewöhnlich auf 5 oder 6 beschränkt ist. Die Stigma sind noch dazu zweigespalten, jeder Theil in einen kleinen drüsigen Knoten endigend, Charaktere, die sich nach Dr. Hooker, bei keiner anderen Art dieser Gattung vorfinden. Die Farbe der Blume ist violet, mehr oder weniger variirend in gelb und violetroth, eine Farbe ähnlich der von verfaulendem Fungus. Diese höchst merkwürdige Pflanze blühte zuerst im botanischen Garten zu Glasgow unter der Pflege des Herrn P. Clarke, Curator des Gartens. Derselbe giebt in Gardener's Chronicle noch folgende nähere Details über diese wunderbare Pflanze.

Im Monate Februar oder frühzeitig im März verpflanzte Herr Clarke seine Pflanze, wobei er die alte Erde von der Wurzelknolle abschüttelte und dieselbe durch eine Mischung von 2 Theilen lehmiger Rasenerde, 1 Theil Lauberde und 1 Theil scharfen Sand ersetzte. Die Wurzelknolle erhielt während der ersten 3—4 Wochen nur spärlich Wasser. Erst als der neue Trieb eine Länge von 6—8 Zoll erreicht hatte, wurde der Pflanze mehr Wasser gegeben und damit fortgefahren, bis der Trieb und die Blätter ausgewachsen waren, was etwa Ende August oder Anfang September der Fall war. Die Blätter nahmen dann eine gelbliche Färbung an, die weichen, nicht ausgereiften Triebe faulten weg und der ganze Stamm starb bis auf 3—4 Zoll von der Oberfläche des Topfes, in welchem die Pflanze stand, ab. Von nun an erhielt die Pflanze gar kein Wasser mehr. — Die von Herrn Clarke zur Blüthe gebrachte Pflanze stand in einem etwa 20 Zoll weiten Topfe in einem mäßig warmen Mistbeetkasten, in welchem letzteren die Triebe 9 Zoll vom Glase ab, an gezogenen Drathfäden geleitet waren. — Die erste Blume entfaltete sich am 3. Juli d. J. und als völlig entwickelt, hatte dieselbe von der Basis der Blumenröhre bis zur Spitze der Blume, deren Krummung mitgemessen, eine Länge von 26 Zoll.

Herr Rev. Hugh. Goldie in Alt-Calabar, der diese Pflanze zuerst entdeckte, schreibt: Ich fand diese Art zuerst 1857. Dieselbe wächst in einer trockenen Lage, umgeben von Buschwerk. Es befand sich nur eine Blume an der Pflanze, die einzigste die ich überhaupt sah. Als Herr Thomson vor meiner Abreise nach Creek-Town anlangte, um die Missions-Station zu Ikunito in Besitz zu nehmen, bemerkte ich, daß derselbe sich für Pflanzen interessirte und ich machte ihn deshalb auf diese Wunderblume aufmerksam. Herr Thomson fand auch ein anderes Exemplar bei der Alten-Stadt, etwa 24 Meilen dem Flusse weiter hinab, die er ausgrub und von dem er mir eine Wurzelknolle abgab und die andere selbst pflanzte. Meine Knolle wuchs an, starb jedoch bald ab, ohne zu blühen, und da die Pflanze am Calabar sehr selten ist, so hatte ich auch keine neue auftreiben können.

Das im botanischen Garten zu Glasgow vorhandene Exemplar ist von Herrn Rev. Thomson eingesandt worden.

Cattleya exoniensis (hybrid.) Rchb. fil. Gard. Chron. 1867, No. 45. — Orchideæ. — Es soll dies eine der hübschesten Cattleya sein. Sepalen wie Petalen sind äußerst zart fleischfarben. Die Lippe hat eine dunkelorangefarbene Basis, die Ränder die über der Säule liegen, sind weiß, während der vordere Theil äußerß brillant purpur gefärbt ist. Zwei purpurne Adern befinden sich im mittleren Theile der Basis und die Scheibe der Lippe und der breite, vordere Theil ist mit dunkelen Linien gezeichnet.

Diese schöne Hybride ist von Herr Dominy bei Herrn Veitch gezüchtet worden und ist wohl die hübscheste bis jetzt bekannte Art.

Lælia cinnabarina. Batem. Gartenfl. Tafel 559. — Orchideæ. Es ist dies eine alte, bereits 1836 in England zuerst eingeführte, aber sehr schöne Orchidee, die viel häufiger cultivirt zu werden verdient, als es bisher der Fall ist. Sie stammt aus Brasilien und verlangt eine gleiche Behandlung wie andere Laelien- und Cattleyen-Arten.

Rhododendron caucasicum Pall. var. **floridum.** Gartenfl. Tafel 560. — Ericaceæ. — Dies hier genannte Rhododendron hat der botanische Garten zu St. Petersburg vor einer Reihe von Jahren aus dem Kaucasus erhalten. Dem Ausspruche Bentham's, daß R. caucasicum nur eine Mittelform von Rh. chrysanthum zu sein scheine, schließt sich unser verehrte Freund Dr. Regel an, und hält derselbe die oben genannte Pflanze für eine noch ausgesprochene Mittelform, da sie in Wahrheit sich nur durch die Behaarung der unteren Blattfläche von Rh. chrysanthum unterscheidet. Ueber den Standort und das natürliche Vorkommen dieser gelbblüthigen Form von Rh. caucasicum ist leider nichts bekannt.

Die Pflanze bildet einen $1^1/_2$ — 2 Fuß hohen, sehr stark verästelten Strauch, mit ausgespreitzten Aesten, hält den Winter bei Petersburg unter leichter Bedeckung vollkommen aus, und gehört wegen seiner gelben Blüthendolden zu den ausgezeichnetsten und schönsten Formen der niedrigen und doch großblätterigen und großblumigen Alpenpflanzen.

Anthurium fissum C. Koch. Gartenfl. Tafel 561. — Aroideæ. — Diese, für Decorationszwecke sehr schöne Art der Gattung Anthurium, soll aus Columbien in den Garten des Herrn Geitner zu Planitz bei Zwickau eingeführt worden sein und vom Prof. K. Koch obigen Namen erhalten haben. Sie steht dem A. pedato-radiatum Schott und A. pedatifidum Rgl. zunächst und ist, wie schon bemerkt, eine schöne Decorationspflanze.

Stanhopea eburnea Lindl. var. **spectabilis.** Illustr. hortic. Tafel 531. — Orchideæ. — Die alte schöne St. eburnea ist bereits vor etwa 40 Jahren in England eingeführt worden und wird dieselbe sehr oft mit St. grandiflora Lindl. verwechselt, die sich hauptsächlich nur durch größere Blumen unterscheidet. Die Varietät spectabilis unterscheidet sich von der reinen Art dadurch, daß die sonst ebenfalls rein weiße Lippe mit zwei feinen carminfarbenen Strichen gezeichnet ist.

Calodracon terminalis Planch. var. **Moorei.** Illustr. hortic. Tafel 532. — Asparagineæ. — Die hier in Rede stehende Pflanze ist

eine herrliche Varietät der Calodracon terminalis Pl. (Dracæna ferrea oder Cordyline Kth.), deren Einführung wir Herrn John Gould Veitch verdanken, und die auf der pariser Ausstellung sich des allgemeinsten Beifalles zu erfreuen hatte. Herr Veitch fand diese Pflanze mit mehreren anderen ähnlichen auf einer Inselgruppe, Archipel Salomon genannt. Dieser Archipel besteht aus einer großen Anzahl noch wenig bekannter Inseln, von denen etwa ein Dutzend ziemlich groß sind und nicht weit von Neu-Guinea in der Südsee liegen.

Die sehr zahlreichen Blätter dieser neuen Varietät sind ohne Blattstiel, 2—3 Fuß lang und 3—4 Zoll breit, dürften jedoch an älteren Exemplaren noch größer werden, prächtig glänzend carminroth, mit bronzegrün gefärbt, während die Blattstiele rosaroth sind. Es ist unstreitig eine der schönsten Varietäten und kommt im Frühjahre 1868 in den Handel.

Camellia Vittorio Emmanuele II. Illustr. hortic. Tafel 533. — Eine äußerst liebliche Varietät, die Herr A. Verschaffelt aus Venedig von Herrn Palazzi erthalten hat. Die Blumenblätter der mittelgroßen Blume sind weißlich-rosa, carmin, liniirt-geadert und gestrichelt.

Zur Cultur der Euphorbia fulgens Karw.
(Euphorbia jacquiniflora Bot. Mag.)

Die oben genannte Pflanze ist eine der lieblichsten Zierpflanzen, d. h., wenn sie kunstgerecht zu buschigen, reichblühenden Exemplaren herangezogen wird. Sehr leicht wächst die E. fulgens aber zu einer sperrigen Pflanze und blüht nur spärlich. Der letztere Fall tritt meist ein, wenn das junge Holz nicht zur gehörigen Reife gelangt. In früheren Jahren war dies eine sehr beliebte Pflanze, und wir sahen damals in dem Privatgarten des verstorbenen Herrn Steer bei Hamburg unter der Pflege seines damaligen Cultivateurs, Herrn Smith, Exemplare von 2 - 3 Fuß Höhe und $1^1/_2$ bis 2 Fuß Durchmesser, in reichster Blüthe, die von unübertrefflicher Schönheit waren, und es ist unbegreiflich, wie eine so schöne Pflanze fast so gänzlich aus deu Sammlungen hat verschwinden können.

Um nun recht gesunde Exemplare zu erhalten, pflanze man sie in nicht zu große Töpfe, in die man eine gute Unterlage von Scherben oder dergl. legt, damit das Wasser frei ablaufen kann, mit einer Ermischung von gleichen Theilen Heide- und Lauberde, zu der man noch etwas Sand und Holzkohle mischt.

Haben die Pflanzen abgeblüht, so bringe man sie in ein temperirtes Kalthaus, wo man die Töpfe allmälig austrocknen läßt und somit die Pflanzen in einen ruhenden Zustand versetzt werden. Ist dies geschehen, so schneide man die Zweige zurück. Sobald die Pflanzen wieder zu treiben anfangen, werden sie umgetopft, wobei der Erdballen so viel als möglich verkleinert wird. Nach dem Verpflanzen kommen die Töpfe auf ein Warmbeet in einem Warmhause oder in einen warmen Kasten, damit sich die neuen Triebe, mit Hülfe der Bodenwärme, kräftig entwickeln, denn ohne

Bodenwärme werden die Triebe meist schwächlicher. Haben die Triebe eine Länge von 4—6 Zoll gemacht, so binde man ihre Enden gebogen zusammen, damit sie durch die Hemmung des Saftlaufes an ihrer Basis wie im Ganzen kräftiger werden. Nach 2—3 Wochen werden die abgebundenen Spitzen sämmtlich ausgekniffen, wodurch das stehengebliebene Holz zur Reife befördert wird. Bis Ende Juli werden alle Triebe, die zu lang werden, eingestutzt, später jedoch läßt man selbige dann wachsen. Gegen Ende September kommen die Pflanzen wieder in ein temperirtes Kalthaus, wo sie nach und nach immer weniger begossen werden, bis sie sich zu Anfang November im völlig trockenen Zustande befinden. Nun kommen die Pflanzen wieder in's Warmhaus, wo bald ein großer Reichthum von Blumen zum Vorschein kommen wird, gerade zu einer Zeit, wo die Blumen knapp und jede einzelne Blume von großem Werthe ist. Hat man mehrere Pflanzen dieser Euphorbia, so kann man eine ganze Reihe von Blüthen durch den Winter, Frühling und Sommer leicht erzielen. Diese Pflanzenart ist dem Befallen von der schwarzen Fliege oder auch rothen Spinne leicht ausgesetzt, daher ein häufiges Bespritzen der Pflanzen von oben anzurathen ist.

Abgesehen davon, daß blühende hübsche Exemplare eine reizende Zierde in jedem Warmhause wie Wohnzimmer sind, so eignen sich die niedlichen rothen Blumen auch ganz vortrefflich zu den sogenannten französischen Bouquets.

Der Epheu und dessen Varietäten.

Der Epheu gedeiht bekanntlich überall, wo er Wände, Felsen, grobes Gemäuer, starke Baumstämme und dergl. zum Anwurzeln und Schatten findet, wie er aber auch am Boden fortwächst. Der gemeine Epheu, Hedera Helix L., kommt fast durch ganz Europa, aber auch in einigen Theilen Asien's und Afrika's vor, er wächst, wo es ihm zusagt, ungemein üppig. In England, Schottland, wie in Deutschland namentlich, ist er eine sehr beliebte Pflanze, aber auch im Norden von Europa, wie in Schweden und Norwegen, wird der Epheu sehr geschätzt, und wenn er daselbst auch nicht mehr gut im Freien aushält, so wird er daselbst zur Bekleidung geschützter Räumlichkeiten vielfach benutzt, und alljährlich werden große Massen von Epheupflanzen, namentlich von dem sogenannten „schottischen“, nach jenen Ländern, von Hamburg aus, exportirt. Der Epheu ist eine der hübschesten und verwendbarsten immergrünen Pflanzen, man kann mit ihm alle nur denkbaren Gegenstände bekleiden und ihn zu allen möglichen Formen ziehen. Er ist eine sehr alte bekannte Pflanze und war schon von den Griechen und Römern geschätzt, und da dieselbe ein sehr hohes Alter erreicht, so findet man an vielen Orten sehr alte große Exemplare, von denen mehrere selbst eine geschichtliche Berühmtheit besitzen. (Vergleiche die Abhandlung, einige merkwürdige Epheu und über eine neue Art und Weise, diesen Baum als Gartenschmuck anzuwenden, im 15. Jahrg., S. 371, der hamburger Gartenztg.).

Im 2. Jahrg. der Wochenschrift (1859) hat Professor K. Koch die bekannten Epheu-Arten beschrieben und später, 1864, hat Dr. B. Seemann im Journal of Botany eine sehr schätzbare Abhandlung über den Epheu gegeben. Letzterer bringt alle bekannten Varietäten zu drei Arten, nämlich 1. zu Hedera Helix L., der europäische Epheu, 2. zu H. canariensis Willd. (algeriensis Hort.), der canarische oder afrikanische Epheu und 3. zu H. colchica C. Koch (H. Rœgneriana Hort.), der colchische Epheu.

Von allen diesen Arten giebt es nun eine Menge Varietäten, von denen auch mehrere in den Handels-Catalogen angeführt sind. Die größte Sammlung von Varietäten besitzt unstreitig wohl Herr William Paul zu Waltham Croß bei London, welche in einer der letzten Nummern des Gardener's Chronicle zusammengestellt sind und die wir hier folgen lassen.

Die Sammlung des Herrn Paul besteht aus 40 Arten und Sorten, die auf drei verschiedener Weise gezogen werden, einmal als Säulen, dann zur Bekleidung alter Wurzeln am Erdboden und zuletzt in Töpfen. Epheu-Säulen machen sich jederzeit prächtig, namentlich während des Winters. Als niedrige Pyramiden in Kübeln oder Töpfen sind die buntblätterigen Varietäten eine große Gartenzierde.

Die größte Zahl der in England in den Gärten cultivirten Epheu-Varietäten gehört zu Hedera Helix, von denen natürlich viele bei uns während des Winters im Freien nicht aushalten, jedenfalls aber als eine große Zierde für kleine Felsengrotten in Conservatorien und dergl. zu verwenden sind.

I. Hedera Helix L., gemeiner Epheu.

1. Gruppe, kletternde Varietäten.

1. Hedera Helix. Blätter klein, dunkelgrün, schneller Wachsthum.

2. H. Helix marginata canescens. Blätter grün, lang und schmal, breit goldgelb berandet.

3. H. Helix marginata major. Blätter grün, mittelgroß, breit, gelblich-weiß berandet, schneller Wachsthum. Es ist dies eine der besten Varietäten.

4. H. Helix marginata elegans, im Ansehen ähnlich der vorhergehenden, die Blätter sind jedoch schmaler an der Basis. Wächst nur mäßig schnell.

5. H. Helix marginata pulchella. Blätter grün, klein, breit berandet mit weiß, sehr hübsch. Wächst mäßig schnell.

6. H. Helix marginata robusta. Blätter grün, groß, silberweiß berandet, frei und schnell wachsend. Es ist eine der besten Varietäten.

7. H. Helix marginata argentea.. Blätter grün, groß, hübsch berandet mit silberweiß, von freiem, raschem Wuchse. Ebenfalls eine der besten.

8. H. Helix marginata elegantissima. Blätter grün, breit, weiß berandet, sehr scheinend. Wuchs mässig schnell.

9. H. Helix minor marmorata. Blätter grün, klein, prächtig weiß marmorirt. Wuchs schnell. Ausnehmend niedlich.

10. H. Helix palmata. Blätter dunkelgrün, mittelgroß, sehr breit, tief eingeschnitten, Adern hervortretend. Wuchs sehr kräftig.

11. H. Helix palmata aurea. Aehnlich im Ansehen der vorhergehenden, die Blätter häufig goldgelb schattirt.

12. H. Helix pensylvanica. Blätter ganz grün, groß, tief eingeschnitten, Adern hervortretend. Wuchs frei.

13. H. Helix chrysocarpa. Blätter dünkelgrün, schmal. Wuchs schnell. Beeren gelb.

14. H. Helix digitata. Blätter dunkelgrün, lang und zupespitzt, breit an der Basis, tief eingeschnitten. Wuchs schnell, Triebe weniger zahlreich als bei den meisten anderen Varietäten.

15. H. Helix digitata nova. Blätter dunkelgrün, mitteler Größe, tief eingeschnitten. Rascher Wuchs.

16. H. Helix sagittæfolia. Blätter dunkelgrün, von mittler Größe, breit an der Basis, lang, schmal und an der Spitze zugespitzt. Sehr distincte Form.

17. H. Helix Glymii. Blätter blaßgrün, mittelgroß, fast ganz wie lackirt glänzend. Wuchs sehr schnell, und bildet die Pflanze eine dichte Laubmasse.

18. H. Helix donerailensis minor. Blätter klein, dunkelgrün, tief eingeschnitten. Wuchs schnell, Zweige wenige, schlank. Sehr distinct.

19. H. Helix crenata. Blätter grün, breit, regelmäßig fünflappig. Die Adern sehr bemerkbar, ähnlich, aber größer als die von H. Helix palmata. Wuchs frei und schnell.

20. H. Helix taurica. Blätter dunkelgrün, mittelgroß. Wuchs schnell.

21. H. Helix walthamensis. Blätter sehr klein, dunkelgrün. Wuchs schnell, Triebe sehr schlank. Die niedlichste aller kleinen grünblätterigen Arten.

22. H. Helix foliis aureis. Blätter grün und goldgelb, einzelne entweder ganz grün oder auch ganz gelb, andere hübsch gefleckt. Wuchs schlank, sehr hübsch.

23. H. Helix foliis argenteis. Blätter grün, breit, weiß berandet, klein. Wuchs mäßig schnell. Eine sehr prahlende Form.

24. H. Helix Cavendishii. Blätter grün, gut, weiß berandet, klein. Mäßig schneller Wuchs.

2. Gruppe, Baum- oder Strauch-Varietäten.

25. H. Helix arborescens. Blätter dunkelgrün, lang und schmal. Die Pflanze bildet einen dichten, runden, immergrünen Busch, im Winter mit purpurnen Beeren bekleidet.

26. H. Helix arbor. baccata-lutea. Blätter grün, schmal zugespitzt. Wuchs wie bei voriger Form jdgoch gelbe Früchte tragend.

27. H. Helix arbor. albo-lutea. Blätter groß, grün, hübsch goldgelb and weiß berandet. Ist eine der schönsten Formen.

28. H. Helix arbor. foliis aureis. Blätter lang, schmal, dunkelgrün, zierlich goldgelb gefleckt. Wächst schnell und trägt reichlich und gern Früchte. Sehr schön.

II. Hedera canariensis Willd., kanarischer Epheu.

3. Gruppe, kletternde Varietäten.

29. H. canariensis W. (H. algeriensis Hort.) Blätter dunkelgrün, groß. Wuchs sehr schnell. Trägt leicht Früchte.

30. H. can. nova. Blätter viel größer und von hellerer Farbe als die der reinen Art, wächst auch schneller. Diese und H. colchica (Rœgneriana) sind die besten grünblätterigen Arten um große Flächen zu bekleiden.

31. H. can. aureo-maculata. Blätter groß, meist grün, doch gewöhnlich hübsch goldgelb gezeichnet. Wuchs frei und schnell. Eine der besten.

32. H. can. latifolia maculata. Blätter grün, groß, rahmweiß mormorirt. Wuchs schnell.

33. H. can. foliis aureis. Blätter groß, einige gänzlich grün, andere gänzlich goldgelb, noch andere gelb gefleckt. Wuchs üppig, sehr hübsch.

34. H. algeriensis.*) Blätter blaßgrün, groß und ungetheilt. Eine sehr hübsche Form von raschem Wuchse.

35. Alg. variegata. Blätter grün, breit weiß berandet, sehr groß. Wuchs schnell. Eine der hübschesten Formen.

4. Gruppe, Baum- oder Strauch-Form.

36. H. canariensis arborescens. Blätter dunkelgrün, sehr groß, breit und fast ganz. Trägt gern Früchte.

III. Hedera colchica C. Koch., colchischer Epheu.

5. Gruppe, kletternde Varietäten.

37. H. colchica C. Koch. (H, Rœgneriana Hort.) Blätter dunkelgrün groß, ganz, dick und lederartig. Eine der hübschesten Arten.

38. H. rhombea variegata. Blätter dunkelgrün, wenig aber regelmäßig silberweiß berandet. Eine sehr distinkte und elegante Form.

39. H. japonica. Blätter groß, regelmäßig und klar weiß berandet. Sehr hübsch, dicke Blättermassen bildend.

6. Gruppe, Baum- oder Busch-Varietät.

40. H. colchica arborescens. Aehnlich dem H. colchica hinsichtlich der Blätter, jedoch anstatt kletternd, bildet diese Form einen aufrechten, runden Busch, der reichlich Früchte trägt.

Von diesen Formen eignen sich um schnell große Flächen zu bekleiden von den grünen Sorten: H. pensylvanica, crenata. canariensis, can. nova, can. latifolia maculata, algeriensis und colchica. Von den silberweiß-bunten Varietäten: H. marginata major, marg. robusta, marg. argentea, can. latifolia maculata, alg. variegata und rhombea variegata. Von den gelb-bunten Varietäten: H. palmata aurea, H. foliis aureis, colch. aureo-maculata, colch. foliis aureis.

Zur Bekleidung von niederigen Mauern oder Befriedungen, Hänkel von Körben und zu Beeteinfassungen ꝛc. eignen sich von den grünen Formen am besten: H. Helix. Glymii, taurica und wolthamensis; von den

*) Führt Herr Paul als eigene Art oder Form auf, während sie andere Autoren als synonym zu H. canariensis bringen.

silberbunten: H. marginata, marg. pulchella, marg. elegantissima, minor marmorata, rhombea variegata, japonica, von den goldbunten: H. marg. canescens, foliis aureis, colch. aureo-maculata.

E. O—o.

Das Begießen der Topfgewächse.

Das Begießen der Topfpflanzen ist bei der Cultur derselben eine der wichtigsten Operationen, aber eine solche, in deren Begriff es höchst schwierig ist, bestimmte Anleitung zu geben, nach dem sich ein unerfahrener Liebhaber richten könnte, daher auch stets die Frage, wann und wie oft muß die Pflanze begossen werden. Hinsichtlich der künstlichen Umstände, in denen sich in Töpfe gezogene Pflanzen befinden, verlangen diese, mit großer Umsicht und Sorgfalt begossen zu werden. Aber wie wenige junge Gärtner giebt es, die dies bedenken! Die meisten derselben gießen ohne alle Ueberlegung täglich Topf für Topf, mag nun die Pflanze trocken sein oder nicht, mag sie krank oder gesund sein, mag sie im ruhenden oder wachsenden Zustande sich befinden, und deshalb findet man auch in vielen Gärtnereien so viele kränklich aussehende Pflanzen. Ein jeder Gärtner, und ein guter Cultivteur thut dies auch, muß die Fähigkeit der Pflanze, das gereichte Wasser zu consumiren, in Betracht ziehen, er muß die Natur der Erdmischung, in welcher die Pflanze gezogen wird, die Bedingungen, unter denen sie getopft ist, ob sie von schnellem oder langsamen Wachsthum ist, die Jahreszeit, die Temperatur, der sie unterworfen ist, kennen. Alles dieses sind Dinge von großer Wichtigkeit, die wohl zu berücksichtigen sind Aber trotzdem geht man mit seltenen Ausnahmen beim Begießen der Pflanzen kopflos und sorglos zu Werke, gerade als wenn dessen gehörige Anwendung gar nicht mit dem Wohlbefinden der Pflanzen in Verbindung stände. Wohl die Hälfte der Topfpflanzen dürfte durch ungünstiges Begießen übersättig oder getödtet werden. Ein Umstand muß bei der Darreichung von Wasser strenge beobachtet werden, nämlich der, daß die Temperatur desselben, wenn irgend möglich, nicht niederiger ist als die Atmosphäre, in der die Pflanzen wachsen. Ist das Wasser viel kälter als die Atmospäre, dann erstarren die Wurzeln, dem Wachsthume geschieht ein plötzlicher Einhalt und das ganze Culturſystem wird gewaltsam gelähmt. Wenn auch in den meisten Fällen die schlimme Wirkung nicht gleich bemerkt wird, die späteren Folgen sind unzweifelhaft und gewiß. Eine andere wichtige Regel beim Gedeihen ist, daß man nicht eher gießt, als bis es wirklich erforderlich ist und daß dies dann derart geschieht, daß der ganze Ballen der Pflanze durchnäßt wird, also nicht wie so Viele es thun, alle Morgen ein wenig, da nichts schädlicher ist als dies, denn bei einem solchen thörichten Verfahren geht der eine Theil der Wurzeln durch Dürre, der andere dagegen durch übermäßige Feuchtigkeit verloren. Es ist durchaus nicht so schwierig, wie es wohl den ersten Anschein hat, zu erproben, ob eine Pflanze begossen werden muß oder nicht. Nicht immer, wenn die Oberfläche der Erde im Topfe trocken erscheint, ist der Ballen überall ausgetrocknet; wollte man

sich nur nach jener trockenen Oberfläche richten und dann gleich gießen, das würde sehr schlimm sein, namentlich bei Pflanzen, die in ihrer Cultur bedeutende Sorgfalt verlangen. Die Pflanze selbst wird häufig schon ihr derfallsiges Begehren darthun, wenngleich es anderen Theils nicht klug sein würde, stets den Beweis desselben abzuwarten, oder gar die Pflanze aus dem Topf zu stülpen, um sich davon zu überzeugen, was man wohl in besonderen Fällen thun kann, aber im Allgemeinen zu vermeiden ist. Eine etwas sorgsame Beobachtung ist jedenfalls nothwendig, namentlich bei Pflanzen die in Haide und Moorerde gezogen werden. Ist man ungewiß, ob eine Pflanze trocken ist oder nicht, dann klopfe man rings um die Seiten des Topfes, der Klang desselben wird in der Regel der sicherste Führer sein. Befolgt man diese Vorschrift eine kurze Zeit lang, dann wird der Klang des feuchten Topfes bald von dem des ausgetrockneten leicht zu unterscheiden sein, dies in Verbindung mit dem Aussehen der Pflanze wird bestimmen, ob die Pflanze Wasser nöthig hat oder nicht. Dies zur Beherzigung Allen, denen daran gelegen gesunde Pflanzen zu haben.

E. O—o.

Bericht über Gewächse des Nutz- und Blumen-Gartens.

Herr C. Krüger in Lübbenau giebt in No. 46 der „deutschen Garten-Zeitung" einen Bericht über mehrere von ihm angebauten und cultivirten Gewächse des Nutz- und Blumengartens, den wir hier mitzutheilen um so weniger anstehen, da Herr Krüger's Urtheil in dieser Beziehung stets als ein sehr richtiges anzuerkennen ist und jeder Blumen- und Pflanzenfreund es Herrn Krüger nur Dank wissen muß, daß er seine Erfahrungen über von ihm gemachte Culturversuche veröffentlicht. Die Samenverzeichnisse der Handelsgärtner und Samenhändler führen alljährlich so viele neue Pflanzenarten und Varietäten auf, daß es den Laien meist schwer wird, darunter das Beste zu wählen, es sind daher die gemachten Erfahrungen, welche practische Gärtner über neu in den Handel gekommene Pflanzenarten gemacht haben und veröffentlichen, von großem Werthe. So schreibt Herr Krüger:

Ich entsinne mich nicht, gehört zu haben, daß Bambusa Metake im nördlichen Deutschland schon geblüht und Samen getragen habe, wie dies bei mir in diesem Sommer geschehen ist. Das bei mir angepflanzte Exemplar hatte vor Eintritt der rauhen Jahreszeit eine Höhe von 6 Fuß erreicht und machte nun mitten im Schnee und Eis des Winters durch seine grünbleibende Belaubung einen sehr angenehmen Effect. Anfangs April bedeckte sich die Pflanze mit gelbbraunen Blüthenrispen und verharrte im Blühen bis zum Anfang des Juni. Die Blüthenrispen sind zwar nicht eigentlich schön zu nennen, sind aber weit entfernt, den Blätterbusch zu verunzieren. Diese Rohrart ist für Parkanlagen und Gruppen des Blumengartens mit Recht zu empfehlen, da sie auch im Winter die Natur belebt und mit ihrem Grün das Auge erfreut. Samen dieses Bambus stehen Samenhandlungen und Gartenfreunden, welche sich für dieses Gewächs interessiren, in frischer Ernte zu Diensten.

Imperata saccharifiora habe ich zwar schon ein Mal empfohlen, aber sie verdient es auch ein zweites Mal, da sie unser schönstes ausdauerndes Ziergras ist. Von allen Gewächsen der Gräserfamilie, so weit sie für den Ziergarten von einiger Bedeutung sind, entwickelt sich dieses im Frühjahre am schnellsten und wächst auch weiterhin so üppig, daß es im Juni völlig ausgebildet und 4—5 Fuß hoch ist und im Juli seine seidenartig glänzenden weißen Blüthenbüschel erzeugt.

Ich möchte der Behauptung mehrerer Gärtner beipflichten, daß dieses Gras auf feuchten Aeckern auch für die Landwirthschaft wichtig werden könne, da es ganz hart ist, sich durch Wurzelschößlinge rasch vermehrt und wegen seiner frühzeitigen Entwickelung den ersten Frühlingsschnitt liefern dürfte. Davon, daß dieses Gras von dem Rindvieh gern angenommen wird, habe ich mich selbst überzeugt. Ich habe jedoch noch einen Versuch gemacht, wie sich die Imperata sacchariflora als Mähegras verhalten werde.

Der bunte japanische Mais und Krüger's Bandmais sind ein paar Gruppenpflanzen, welche nicht warm genug empfohlen werden können, und durchaus von einander verschieden. Die Blätter des ersteren sind grün, weiß eingefaßt und das Ensemble der Pflanze besonders dann bewundernswürdig schön, wenn sie mit Blüthen und Fruchtkolben geschmückt ist. Jene sind weiß und roth und die Hülle des Kolbens ist fast blutroth, gleich der Blüthenhülle der Puya Altensteinii. Bei mir begannen die Pflanzen erst Anfangs September, wo wir uns einer schönen warmen Witterung zu erfreuen hatten, zu blühen, doch ist es sehr zu bezweifeln, daß die Samen zur Reife gelangen werden. Krüger's Bandmais ist grün, mit gelben, weißen und rothbraunen Streifen, so daß man ihn dreifarbig nennen kann. Beide zusammen gruppirt sind von ausgezeichneter Wirkung. Unser Bandmais ist aus dem vierzigtägigen entsprungen und bringt leicht seine Samen zur Reife. Trotz aller auf die Herbeiführung eines constanten Charakters verwandten Mühe kommen aus Samen immer noch viele einfarbig-grüne, doch hoffen wir, diese Widerspenstigkeit mit der Zeit überwinden zu können. Eigenthümlich ist es, daß aus Samen auch manche ganz weiße Pflänzchen aufgehen, welche aber regelmäßig nach einigen Wochen absterben, — ein Beweis, daß bei gänzlichem Mangel an Chlorophyll die Lebenskraft der Vegetabilien bis auf Null herabsinkt.

Chrysanthemum carinatum annulatum hat viele Aehnlichkeit mit dem bekannten Chrysanthemum tricolor Eclipse, nur daß bei obiger Varietät mehrere Ringe in verschiedenen Farben auftreten, welche sich auf der weißen und gelben Grundfärbung der Blumen sehr gut ausnehmen.

Chrysanthemum Dunetti New golden double ist jedenfalls die schönste Varietät dieses Zierpflanzen-Geschlechtes, die wir besitzen. Die Pflanze wird nur 1—1$^1/_2$ Fuß hoch und bringt große, dichtgefüllte, goldgelbe Blumen, von 2—3 Zoll Durchmesser. Wegen ihres niedrigen Wuchses eignet sich diese Varietät auch für Einfassungen.

Ipomœa minima spectabilis ist der **Ipomœa schizoloma** sehr ähnlich, aber in der Größe der Blumen und der Blätter noch mehr reducirt,

als diese. Die Blüthenfarbe ist bei beiden hochroth, nähert sich aber bei der erstgenannten Varietät mehr dem Carminroth.

Dianthus Heddewigii nanus fl. albo pl. Wie groß auch die Mannichfaltigkeit der Färbungen und Zeichnungen ist, welche sich seit mehreren Jahren in der beliebten Heddewigs-Nelke entwickelt hat, so fehlte doch noch die weiße. Diese ist nun endlich auch erzogen worden und noch dazu ist sie ziemlich constant. Die Pflanze wird nicht höher als 6 Zoll und erzeugt die weißen, rothschattirten, dicht gefüllten Blumen in großer Menge. Zu Einfassungen eignet sich diese Prachtpflanze vortrefflich.

Dianthus imperialis pictus fl. pl. ist der eben gedachten Varietät der Heddewigs-Nelke sehr ähnlich, wird aber viel höher und kräftiger. Die Blumen sind weiß, rothgestreift und punctirt. Diese Kaiser-Nelke ist jedoch in der Färbung noch nicht hinlänglich constant und bringt außerdem noch viele einfache Blumen.

Lupinus hybridus atrococcineus wird als die prächtigste aller Lupinen bezeichnet und in der That übertrifft er den Lupinus hyp. albococcineus mit seinen weißen und rothen Blüthen und den von mir gezüchteten Lupinus mutabilis roseus an Schönheit.

Nemophila maculata grandiflora stimmt in Ansehung der Färbung mit dem Typus überein, doch sind die Blumen viel größer, wenn auch nicht, wie Einige sagen, noch ein Mal so groß.

Scabiosa atropurpurea nana fl. pl. ist eine der besten Novitäten, welche seit mehreren Jahren in den Handel gekommen sind. Durch ihre kleinen, anscheinend dicht gefüllten Blumen und ihren niedrigen, compacten Habitus ist sie eine Zierde jedes Blumengartens.

Schizanthus grandiflorus atropurpureus hat weit größere Blumen als der Typus, und ein dunkleres Roth.

Schizanthus grandiflorus albus bringt große Blumen von reiner weißer Färbung in großer Menge. Beide Varietäten gemischt, bilden ein reizendes Ensemble.

Viscaria hyp. cardinalis ist eine der schönsten Novitäten vorigen Jahres. Wegen der lebhaft-magentarothen Blüthenfärbung eignet sich diese Pflanze ebensowohl zu Gruppen, wie zur Zierde des Blumenfensters und für Bouquets.

Whitlavia gloxinioides ist ein zierliches Sommergewächs mit gloxinienartigen Blumen, ultramarinblau mit weißem Schlunde. Es eignet sich vorzüglich zur Topfcultur und zur Bekleidung kleiner Blumengruppen.

Xeranthemum annuum caryophylloides hat blaßrothe Blumen mit dunkelrothen Streifen und Punkten, welche an die Nelke erinnern. Die Zeichnung ist indeß noch so wenig hervortretend, daß man sehr genau hinsehen muß, um sie zu erkennen.

Bocconia cordata var. japonica ist schon vielfach als Gruppenpflanze empfohlen worden, aber man übertreibt nicht, wenn man sie geradezu als die edelste der ausdauernden Blattpflanzen bezeichnet. Ich bin ein großer Freund aller Gewächse von halbtropischem Ansehen und habe versuchsweise so ziemlich Alles cultivirt, was in diese Kategorie gehört, aber ich stelle jene Varietät in der Reihe obenan. Sie hält unsere ge-

wöhnlichen Winter im Freien ohne allen Nachtheil aus. Im vorigen Winter hatte ich sie zwar ganz ohne Schutz gelassen, aber es möchte jedenfalls gerathen sein, für eine hinreichende Deckung zu sorgen. Für den Landschaftsgärtner sind malerische Pflanzen dieser Art, wenn sie zugleich über Winter in der Erde stehen bleiben können, von hohem Werthe. Die großen edelgeschnittenen Blätter stehen luftig und symmetrisch an den 6—7 Fuß hohen Stämmen vertheilt. Eine starke Pflanze treibt meist 4—5 solcher Stämme. Ende Juli entwickeln sich an der Spitze derselben, wie in den oberen Blattwinkeln, mächtige Blüthenrispen von luftigem Bau, die trotz der Geringfügigkeit der Einzelblüthe doch dem Ganzen ein höchst stattliches Ansehen verleihen.

Ipomœa Roxburghi ist eine weißblühende Art und von I. hederacea fl. albo bloß durch die Form der Blätter verschieden.

Gaillardia grandiflora Miss Pauwel hat weit größere und dunkler colorirte Blumen als G. grandiflora vera; dieselben kommen aber trotz der Aussaat in das Mistbeet erst Mitte August zur Entwickelung.

Wenn ich nun von den Ziergewächsen zu den Gemüsen übergehe, so halte ich es für nothwendig, den Leser daran zu erinnern, daß Resultate der Freilandcultur niemals allgemeine Geltung haben können, da sie sich jederzeit unter dem Einflusse besonderer Verhältnisse entwickeln. Ich halte es deshalb für anmaßend, ein Urtheil über neue Culturgewächse des freien Landes als maßgebend hinzustellen, so lange nicht in den verschiedensten Lagen, Bodenarten u. s. w. die Ergebnisse gesammelt und mit einander verglichen worden sind. Ich erwähne zunächst den vielgepriesenen französischen Kopfsalat,

Bossin-Salat. In Paris wurden Samen dieser Salatsorte mit 1 Fr. die 100 Korn bezahlt: es macht das für das Loth 3 Thlr. Dabei waren die Samen von so geringer Qualität, daß von 100 Korn, im März in das Mistbeet ausgesäet, nur 42 aufgingen. Die Pflänzchen wurden Anfangs Mai im Garten in kräftigen schwarzen Boden ausgepflanzt, wo sie in Folge der anhaltenden kalten Frühjahrswitterung lange nicht wachsen wollten. Nachdem sie sich aber erholt hatten, entwickelten sie ein ungemein kräftiges Wachsthum und bildeten endlich Anfangs Juli Köpfe von 4 Fuß Umfand, die indeß nicht mehr als 4 und 5 Pfd. wogen, da sie eine sehr lockere Blätterlage hatten. Daß aber die Köpfe nicht schließen, wie Seitens des verehrl. Gartenbauvereins für Kurhessen gemeldet wurde, habe ich nicht gefunden. Der Befund entsprach aber auch keineswegs den aus Frankreich zu uns gelangten Mittheilungen, nach welchen man die Köpfe wegen ihrer großen Festigkeit einschneiden muß, um das Durchgehen des Blüthenstengels zu erleichtern. Bei mir gingen alle Köpfe, mit Ausnahme einiger, welche in Folge des vielen Regens in Fäulniß übergingen, ohne alle Hülfsleistung von selbst durch. — Ich zweifle sehr, ob diese Salatsorte im nördlichen Deutschland gefallen wird. Schon von vorn herein sind die Blätter hart und nur in den geschlossenen Köpfen sind die inneren von milderer Substanz. Der Laitue Bossin bringt sehr spärlich Samen, so daß diese stets theuer sein werden. Für den Lieb-

haber ist er, wie gering auch sein Nutzwerth ist, wegen seiner colossalen Größe ein sehr interessanter Kulturgegenstand.

Das geschwänzte Radies (Raphanus caudatus) möchte mit dem Laitue Bossin gleiches Schicksal haben, d. h. man wird es versuchsweise anbauen und zu verbessern suchen oder es als hoffnungslos aufgeben. Bei mir wurden die Körner in gutem Gartenboden mit 1 Fuß Abstand gelegt. Sie gingen bald auf und wuchsen ziemlich schnell, so daß die Pflanzen schon Ausgangs Mai zu blühen begannen. Diese Sorte ist viel empfindlicher als das Radies von Madras und erzeugte bei mir nur wenige Früchte. Von 5 Pflanzen wurden nicht mehr als 50 Korn Samen gewonnen. Vier Schoten erreichten eine Länge von 18 Zoll, die übrigen blieben alle weit kürzer.

Obgleich die Schoten einen scharfen, rettigartigen Geschmack haben, gleich dem Madras-Radies, so möchte doch Manches ihrer allgemeinen Anerkennung als Bestandtheil des Frühstückstisches entgegenstehen, denn Radies und Rettig sind lohnender und von milderem und zugleich reinerem Geschmacke. Kaum dann, wenn dieses Schotenradies sich bis zu einem gewissen Grade acclimatisiren ließe und in üppigerer Entwickelung einen reicheren Ertrag gäbe, würde es für den Markt einige Bedeutung gewinnen.

Obgleich es uns nicht an schönen Erbsensorten fehlt, welche sich für den ersten und den Folgebau eignen, so findet sich doch dann und wann unter den Novitäten des Samenhandels eine Sorte, die alle guten Eigenschaften in sich vereinigt und darum allgemein verbreitet zu sein verdient. Eine solche ist Laxton's Prolific Early Longpod. Es ist diese Erbse, wie bereits von mehreren Seiten constatirt ist, keine ganz frühe, indem sie 8—12 Tage später küchenreif wird als Daniel O'Rourke, aber das thut nach meinem Bedünken dem Werthe der Sorte keinen Abbruch. Nach einer Mittheilung der Berl. Wochenschrift wäre jene Sorte nicht lohnender, als der Daniel O'Rourke. Ich kann jedoch dieser Angabe nicht beistimmen, und Niemand wird es können, der die langen Schoten von Laxton's Prolific, in denen die großen und schönen Körner förmlich eingekeilt liegen, mit denen des Daniel O'Rourke vergleicht. Eher könnte man sie durch die Fontanelle- oder Schnabelerbse ersetzen zu können meinen, welche ihr allerdings in der Länge der Schoten und in der Menge der Körner nahe steht, aber sie übertrifft diese in Tragbarkeit und Wohlgeschmack, und so nehme ich denn keinen Anstand, die Prolific für die beste Erbse für den Privatgarten wie den Marktverkauf zu erklären. Diese Sorte braucht indeß hohe und starke Reiser; nimmt man zu kurze, so legen sich die hochgehenden Ranken oben über und entziehen den unteren Stengelpartieen die Luft, wodurch der Ertrag vermindert wird. Wir haben in diesem Jahre eine gute Ernte gemacht und werden die Prolific, um ihre allgemeine Verbreitung zu fördern, das Pfund zu 8 Sgr. verkaufen.

Die Pahlerbse Dwarf Waterloo ist eine niederige $^{1}/_{2}$—2 Fuß hohe Erbse, welche ungemein reichlich trägt und große Schoten hat. Bei der geringen Höhe der Pflanze und wegen der schönen großen Körner würde diese Sorte auch als Felderbse lohnend sein.

Eine unter dem Namen der ägyptischen Bastarderbse in den

Handel gekommene Pahlerbse möchte im Ertrage von keiner anderen Sorte übertroffen werden. Bei der 2 Fuß hohen Pflanze sind in der That die Blätter vor der großen Menge von Schoten kaum zu sehen.

Die Riesengurke vom Himalaya, seit einigen Jahren eingeführt, hat sich seither in jedem Sommer bewährt. Auch in diesem Sommer, wo wiederum die Gurkenkrankheit ganze große Gurkenpflanzungen in kurzer Zeit zerstörte und auch die verschont gebliebenen nur sparsam Früchte ansetzten, zeichnete sie sich der Krankheit gegenüber durch ihre Widerstandsfähigkeit und ihren reichen Ertrag vor allen anderen Sorten aus. Ich darf sie deshalb unbedenklich als unsere beste Land- und Treibgurke bezeichnen.

Die amerikanische Treibgurke General Grant hat bei mir ihre Früchte so spät gebracht, daß sie als Treibgurke nicht besonders geeignet zu sein scheint. Die Früchte wurden 18—24 Zoll lang, waren von dunkelgrüner Farbe und von angenehmen Geschmacke.

Der große grüne casseler Kopfsalat ist mehr gelb als grün und hat eine stark ausgesprochene Aehnlichkeit mit unserem Cyrius. Da die Köpfe leicht durchgehen und auch sonst keine besonders hervorragende Qualitäten besitzen, so glaube ich nicht, daß diese Sorte vielen Anklang finden wird.

Der große grüne Kopfsalat von Großwardein ist dunkelgrün, hart und liefert ganz lockere Köpfe. Auch diese Sorte wird wenig Glück machen.

Der braune augsburger Kopfsalat ist dem Doppelkopf (Lactuca dicephala) ziemlich ähnlich und bildet schöne feste Köpfe von zarter Substanz, zwei Eigenschaften, welchen jede andere Rücksicht weichen muß. Die äußeren Blätter sind blaßbraun, die inneren gelb. Ich halte diese Sorte für einen guten Zuwachs unseres reichen Sortiments.

Das Bestreben, Sorten zu finden, welche der Krankheit widerstehen, veranlaßt die jährlich sich wiederholende Einführung neuer Kartoffelernten. Ich lasse mir immer das Neue und gut Empfohlene kommen, doch ist in den ersten Jahren kaum ein sicheres Urtheil zu fällen. Ehe ich daran gehe, die Aufmerksamkeit des Publicums auf neue Sorten zu lenken, empfehle ich mit größerer Zuversicht das längst Bewährte. Zu denjenigen Sorten, welche sich nun jedes Jahr als ausgezeichnet bewährt haben, gehört die große, weiße, lieberoser Kartoffel. Dieser Name ist kein amerikanischer, englischer oder französischer, sondern erinnert nur an eine kleine Stadt der Niederlausitz, und es fällt deshalb schwer, diesem deutschen Producte Anerkennung zu verschaffen. Denn gilt nicht auch in Deutschland heute noch das Wort: Was kann aus Nazareth Gutes kommen? Die lieberose Kartoffel ist eine große weiße Knolle mit tiefliegenden Augen und wegen ihres großen Reichthumes an Stärkemehl für große Wirthschaften ausgezeichnet, vorzüglich aber für Brennereien. In leichten Bodenarten liefert sie noch bessere Erträge, als in schweren.

Die neue amerikanische Festtagskartoffel verdient es, nochmals zum Anbau empfohlen zu werden, da sie vielleicht die einzige Sorte ist, welche an Wohlgeschmack gewinnt, je älter sie wird.

Gleich nach der Ernte ist sie nicht besonders schmackhaft, in den Früh-

jahrsmonaten aber, bis zum Juli, übertrifft sie an Feinheit des Geschmackes sogar die renommirtesten Sorten. Sehr schweren Boden liebt sie nicht und wird in einem solchen gern krank; eben so wenig aber sagt ihr leichter Sand zu, in welchem sie allzu kleine Knollen bringt.

Die amerikanische Gleason ist eine weiße, nierenförmige Kartoffel, von großem Reichthum an Stärkemehl; der Ertrag ist sehr gut. Wenn sie nicht ausartet, so dürfte sie eine große Zukunft haben.

Early Goderich ist ebenfalls eine neue amerikanische Sorte mit weißen glatten Knollen. Der Ertrag ist außerordentlich.

Magnum bonum, eine neue vielversprechende Einführung. Unzweifelhaft ist ihr reicher Ertrag.

Von den Patterson'schen Kartoffeln haben sich bei mir am besten bewährt: Victoria, Albert, die rothe, die blaue, die blaue Nierenkartoffel. Napoleon, Alexandra und Zebra sind zu gering im Ertrag. Besonders große und sehr mehlreiche Knollen brachte die rothe und die blaue Patterson-Kartoffel. Diese beiden Sorten und die blaue Nierenkartoffel lassen erwarten, daß sie bald eben so geschätzt sein werden, wie die schon sehr verbreitete und als Speisekartoffel werth gehaltene Victoria.

Cultur des Lilium auratum.

Das so herrliche und jetzt wohl bekannte Lilium auratum hat seit zwei Jahren bei dem bekannten Handelsdärtner Herrn Turner zu Slough so überaus reich und üppig geblüht, daß dessen Pflanzen förmliche Sensation erregten. Die Behandlung, die Herr Turner seinen Pflanzen angedeihen läßt, ist nach einer Mittheilung in Gard. Chron. folgende:

Neu importirte Ziebeln, die meist auf der Reise etwas eingetrocknet sind, müssen etwas anders behandelt werden, als solche, die sich bereits in Cultur befanden. Für beide Sorten Zwiebeln benutzt Herr Turner jedoch dieselbe Erdart, nämlich ein Theil recht faseriger Heideerde, mit reichlich weißen Sand untermischt. Die gröberen Theile der Erde werden auf die in den Töpfen befindliche Lage Scherben zum freien Abzug des Wassers gelegt. Für neu importirtirte Zwiebeln nimmt man im ersten Jahre kleinere Töpfe als wie für gleich große Zwiebeln, die bereits cultivirt worden sind. Die Zwiebeln werden vor dem Einpflanzen von allen getrockneten oder angerotteten Theilen gereinigt und die beim Pflanzen zu verwendende Erde darf weder zu naß noch zu trocken sein, auch begieße man die Zwiebeln nicht eher, als bis sie Wurzeln getrieben haben. Beim Pflanzen werden die Zwiebeln nur eben mit der Erde bedeckt. Der beste Standort der frisch eingepflanzten Lilien ist der unter der Stellage in einem temperirten Hause, selbstverständlich an einer Stelle, wo sie keinen Wasserleck erhalten. Um die Erde in den Töpfen vor gänzlichem Austrocknen zu bewahren, fülle man die Töpfe in alte Erde und bedecke selbst die Oberfläche der Töpfe damit, in denen die Erde dann hinlänglich feucht bleibt und nicht begossen zu werden braucht, bis die Lilien zu treiben beginnen. Bei dieser Be-

handlung hatten die von Herrn Turner importirten, ziemlich zusammengetrockneten Ziebeln, in Zeit von drei Wochen fast $^1/_4$ Theil an Größe zugenommen, und da die Zwiebeln kein Wasser erhalten hatten, ging auch nicht eine durch Fäulniß verloren. Wenn gut ausgetrieben, werden die Lilien in ein kaltes Haus oder in einen kalten Kasten gesetzt. Ein wenig Wärme befördert das Blühen und die Pflanzen können eine ziemliche Portion Wärme vertragen, ohne daß sie geilen, wenn die Triebe bereits einen Fuß lang geworden sind. Auch die Blumen öffnen sich in einer mäßig warmen feuchten Temperatur viel schöner, obschon die Pflanzen im Allgemeinen kalt behandelt werden müssen.

Große, bereits cultivirte Zwiebeln, erfordern mehr Topfraum als neu importirte, jedoch hüte man sich, ihnen zu große Töpfe zu geben, denn nur dann, wenn die Zwiebeln im Stande sind, den Topfraum ganz auszufüllen, werdeu die Blumen gut.

In Cultur gewesene Zwiebeln muß man im Herbste einziehen und abtrocknen lassen, wie alle japanischen Lilien, und wenn sie von Neuem eingepflanzt werden, so entferne man nicht mehr von den fleischigen Wurzeln als nöthig, da diese sogleich nach dem Einpflanzen neue Wurzeln treiben und den Grund zu einer kräftigen Pflanze legen. Um ein Geilen der Triebe zu verhüten, gebe man den Pflanzen reichlich Licht. Wenn sich die Knospen gebildet, so ist ein Dungguß von großer Wirkung, jedoch darf man nicht zu zeitig damit beginnen.

Der Fruchthandel auf den Bahama-Inseln.

Große Anpflanzungen von Orangenbäumen und Cocus-Palmen sind auf den Bahama-Inseln, namentlich auf Providence, Eleuthera und auf anderen der nördlichen Inseln angepflanzt. Fruchtbäume der verschiedensten Art umgeben die Wohnungen der Bewohner, dieselben wachsen in großer Ueppigkeit, sind jedoch ohne alle Ordnung gepflanzt, zeigen keine Spur von irgend einer künstlichen Cultur, und müssen sich oft die erforderliche Nahrung zwischen Steingeröll suchen. Mit Ausnahme der Ananas, die seit dem letzten Jahrhunderte auf Feldern in großer Ausdehnung auf Eleuthera, St. Salvador und anderen Inseln, der Baumwolle, dessen Cultur auf Long-Island und einigen benachbarten Inseln in geringer Ausdehnung cultivirt wird, wird der Boden zu keiner anderen Production benutzt.

Der Boden und das Clima der Bahama-Inseln ist zur Cultur aller tropischen und subtropischen Fruchtarten geeignet. Folgende Arten sind daselbst einheimisch: die Sapodilla (Sapota Achras), Cashew (Anacardium occidentale), Ananas, die süße und saure Anone (Anona squamosa und muricata), Melonenbaum (Carica Papaya), bittere Orange (Citrus vulgaris), Limone, Chrysophyllum Cainito, Cocoa-Pflaume (Chrysobalanus Icaco), Cocosnuß, Seetraube (Coccoloba uvifera), Wassermelone, Mamme (Mammea americana), Pisang und Banane, Passiflora fœtida,

Guava (Psidium pomiferum), Spondias lutea, Sp. Mombii und Myrobalanus, Tamarinde und wilde Traube.

Die folgenden Arten sind zu verschiedenen Zeiten eingeführt: die Anona reticulata von Jamaica, die Brotfrucht, der Akee (Blighia sapida), Citrone, die gemeine Mandarin-Orange, Feige, Mango, Rosenapfel (Jambosa vulgaris), Advocado-Birne (Persea gratissima), die Granate, Dattel, Maulbeere, Balsam-Apfel (Momordica Balsamina) u. a. Von diesen werden Orangen, Weintrauben zum Export, namentlich nach den Vereinigten Staaten, angebaut.

So wurden exportirt z. B. von Orangen 1368 Millionen Stück im Jahre 1855 und 1765 Millionen im Jahre 1864.

Der durchschnittliche Werth der exportirten Früchte war fast jedes Jahr 3000 £. Die meisten Früchte gehen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. In manchem Jahre brachten die Früchte die Summe von 4000 £ ein, hauptsächlich trugen hierzu die Orangen viel bei, von denen das Tausend mit 30—32 s. (10—10⅔ ℛ︀) bezahlt wird. Der Bedarf von Limonen und Citronen ist nur so gering, da das Tausend nur von 10 bis 5 s. kosten. Newyork ist der beständige Markt für Apfelsinen. Die südlichen Häfen, als Charleston und Savannah, pflegen nur eine gewisse Quantität, 80,000—100,000 Stück, zur Zeit zu nehmen.

Die Ananas bilden seit langer Zeit einen großen Export-Artikel nach den Vereinigten Staaten, gehen aber jetzt auch in beträchtlichen Quantitäten nach London. Mit deren Cultur fing man etwa vor 100 Jahren bei Governor's Hafen, Tarpum-Bay und Rock-Sound auf Eleuthera an, auf welcher Insel die Ananas-Cultur während der letzten 20 Jahre allgemein geworden ist. Die erste Ladung Ananas ging 1842 nach England. — Es scheint ungewiß, ob die Ananas heimisch auf diesen Inseln, oder ob sie von Westindien, Cuba, dahin importirt worden ist. Man cultivirt drei Varietäten: 1. das Birds-eye (Vogelauge), welche die erste oder heimische Varietät ist; 2. sugar-loaf (Zuckerhut); 3. die Cuba oder scharlach, die 1850—52 eingeführt und deren Cultur ganz allgemein geworden ist. Die Zuckerhut-Ananas ist eine sehr saftige süße Frucht und hält sich besser auf einer langen Reise als die Birds-eye, sie wird auch von den Amerikanern der letzteren vorgezogen und daher auch besser bezahlt. Man hat gefunden, daß sie auf Stellen wächst, an denen die übrigen Sorten nicht wachsen wollen. Die Cultur der Birds-eye-Ananas hört allmälig auf, da man beobachtet hat, daß ihnen von Ratten ungemein nachgestellt wird, welche Thiere ungemeinen Schaden unter den Früchten anrichten. Die Landkrabben thun den Ananas auch großen Schaden, gleich Heuschrecken befallen sie ein Ananasfeld, marschiren gerade durch dasselbe und verzehren jede Frucht, die ihnen in den Weg kommt.

Um einen Begriff von dem enormen Ananas-Exporte zu bekommen, mag erwähnt werden, daß:

nach England exportirt wurden	1855:	16,469 Dutz. Füchte,	Werth	3,415 £.
do. do.	1864:	61,500 „ „	„	8,516 „
nach den Vereinigten Staaten	1855:	58,560 „ „	„	9,533 „
do. do.	1864:	229,296 „ „	„	21,299 „

Die Früchte werden gewöhnlich in Körben von den Arbeitern auf den Köpfen in die Boote getragen. Es ist von großem Vortheile, wenn die Früchte gleich, wie zu Tarpum-Bay, ohne Umladung auf die Schiffe gebracht werden können. Von Rock-Sound müssen die Ananas erst zwei Meilen bis zum Hafen gefahren werden. Der vierte Theil des mit Ananas bebauten Bodens ist gewöhnlich tragend. Ein Morgen Land enthält durchschnittlich 2000 Dutzend Setzlinge der Zuckerhut-Varietät und 1600 der Cuba-Varietät. Die erste Ernte im zweiten Jahre liefert etwa 1500 Dutzend Früchte, die zweite und dritte 1000 Dutzend. Die Felder müssen jährlich 6 Mal gereinigt werden, und die Arbeiten müssen leinene Gamaschen tragen, um die Beine vor Verletzungen durch die Stacheln der Ananas-Blätter zu schützen. Der Ertrag der Zuckerhut-Varietät ist $^1/_3$ des gepflanzten Quantums. Das durchschnittliche Gewicht einer Frucht der Zuckerhut-Varietät ist 3 Pfund, das der Cuba $3^1/_2$ Pfund. Wie enorm die Erzeugung und Export von Ananas zugenommen, ersieht man aus folgender Zusammenstellung der letzten 10 Jahre:

So wurden exportirt	1855:	75,119	Dutzend im	Werthe von	12,948 £.
do.	1856:	134,237	do.	do.	12,394 „
do.	1857:	163,163	do.	do.	19,303 „
do.	1858:	195,099	do.	do.	19,748 „
do.	1859:	160,060	do.	do.	9,169 „
do.	1860:	153,500	do.	do.	17,346 „
do.	1861:	185,098	do.	do.	16,469 „
do.	1862:	172,000	do.	do.	23,174 „
do.	1863:	213,000	do.	do.	21,842 „
do.	1864:	277,000	do.	do.	29,380 „
durchschnittlich		172,829	Dutzend im	Werthe von	18,167 £.

Der Durchschnittspreis pr. Dutzend während dieser zehn Jahre war 2 s. 1 d. (21 Sgr.) Die Häfen von Neu-York und London allein sind die beständigen Märkte für Ananas. Andere Häfen in den Vereinigten Staaten, wie Boston und Philadelphia, nehmen 6—8 Ladungen in einer Jahreszeit und diejenigen in den britischen nordamerikanischen Provinzen nehmen nur selten eine Ladung. Nach keinem anderen europäischen Hafen außer London werden Ananas von den Bahamainseln verschifft. Der Preis ist zu hoch für den Liverpool- und Lancashire-Markt.

Nach den Vereinigten Staaten werden die Früchte wie Rüben verschifft und entblößt von allen Blättern bis auf die Krone, werden sie so dicht als möglich im Raume der Schiffe gepackt. Es erfordert nur zwei Tage die Früchte zu sammeln und sie nach den Vereinigten Staaten zu verschiffen. Nach England verschiffte man früher die ganzen Pflanzen mit Trieben und Blättern und band man die Blätter fest zusammen um die Frucht, indem man glaubte, daß die Früchte sich besser und frisch hielten. Seit 1858 läßt man jedoch den Wurzelstock mit den Schößlingen zurück. Das Einsammeln und Verschiffen der Früchte nach England nimmt 4 Tage Zeit in Anspruch. Die Früchte werden reihenweise gepackt und hält man sehr strenge auf eine Ventilation im Raume des Schiffes. Eine Schiffsladung Ananas nach

England besteht aus 3000—3500 Dutzend Früchten, eine solche nach den Vereinigten Staaten aus 4—5000 Dutzend.

Der Unterschied in der Verschiffungsweise verursacht auch einen Unterschied des Preises. Der Pflanzer, welcher seine ganzen Pflanzen mit den Früchten fortgiebt, verliert die Mittel weiterer Anzucht, wenn er nicht anderweitig Ausläufer zu erhalten weiß, er muß deshalb auch einen höheren Preis nehmen, daher ist auch ein großer Unterschied im Preise der Ananas in England und Nordamerika. Der Preis der Früchte variirt nur wenig, der Käufer bietet meist den letzjährig bezahlten Preis, wenn nicht irgend welche Einflüsse auf die Erzeugung der Früchte eingewirkt haben. Höhere Preise für größere oder bessere Früchte werden nicht geboten. Der Pflanzer hat daher auch keine Anregung seine Erzeugnisse zu verbessern, er sieht nur auf die Quantität allein.

Die Cultur- und Verschiffungs-Kosten belaufen sich auf 1—1 s. 1 d. (10—15 Sgr.) das Dutzend. Der Verkaufspreis ist meist 2—3 s. das Dutzend.

Der geringe Vorrath an guten, für die Anzucht von Ananas geeigneten Boden hindert die fernere Ausdehnung der Cultur, ebenso fehlt es auch an Arbeitskräfte. In einem Jahre finden zwei Ernten statt. Die Cuba-Ananas reift früher als die Zuckerhut-Varietät. Die erste Ernte ist im Mai, die zweite spät im Juni. Die Früchte der ersten Ernte sind in der Regel die besten und halten sich auch besser. (Nach G. Chr.)

Preis-Vertheilung bei der Pflanzen-Ausstellung in Paris.

Neunte Ausstellung vom 1.—14. August.

General-Ausstellung von Fuchsien und Gladiolen.

Fuchsien. Für eine Sammlung von 25 durch gute Cultur ausgezeichnete Varietäten. 2. Preis: Herrn Coene in Gent. — Für neue Sämlinge. 2. Preis: Herrn Tèsse in Orleans; Herrn H. M. Coene.

Gladiolen, blühend. Für eine Sammlung von Arten und Varietäten in abgeschnittenen Blumen. 1. Preis: Herrn Souchet in Fontainebleau; 2. Pr.: Herrn E. Verdier Sohn, Paris; Herrn Loise-Chauvière; 3. Pr.: Herrn Guenot; Herrn H. M. Rendatler, Nancy. — Für 25 Arten und Varietäten, die seit 2 Jahren in Handel sind. 2. Preis: Herrn Souchet. — Für neue Sämlinge in abgeschnittenen Blumen. 1. Preis: Herrn Souchet; 2. Pr.: Herrn Loise-Chauvière; 3. Pr.: Herrn Rendatler; ehrenvolle Erwähnung Herrn Guenot.

Freiland-Pflanzen.

Dahlien, blühend, in Töpfen. 3. Preis: Herrn A. Dufoy in Paris. — In abgeschnittenen Blumen. 3. Preis: Herrn Loise-Chauvière.

Blühende Stauden- und Sommergewächse in Töpfen.

1. Preis: Herrn Vilmorin-Andrieux & Co.; 2. Pr.: Herrn Loise-Chauvière; ehrenvolle Erwähnug Herrn Havard und Thibault-Prudent in Paris.

Lobelien, blühend, in Töpfen. 1. Preis: Herrn Duvivier in Paris.

Nelken, flammländer Varietäten. 2. Preis: Herrn Gauthier-Dubos in Pierrefitte.

Malven, abgeschnittene Blumen. 1. Preis: Herrn Margottin in Bourg-la-Reine; ehrenvolle Erwähnung Herrn Pigny.

Phlox decussata, blühend in Töpfen. 1. Preis: Herrn Lierval; 2. Pr.: Herrn Rendatler; in abgeschnittenen Exemplaren: Herrn Rendatler, ehrenvolle Erwähnung.

Zinnia, blühend in Töpfen. 2. Preis: Herrn Regnier in Evry; ehrenvolle Erwähnung Herrn Vilmorin-Andrieux & Co.

Hortensien, blühend und in Töpfen. 1. Preis: Herrn Margottin.

Früchte.

Kernobst. 1. Preis: Herrn Deseine in Bougival; 2. Pr.: Herrn Cochet in Suisne; 3. Pr.: der Gartenbau-Gesellschaft in Clermont.

Steinobst. Für Aprikosen-Sämlinge. Ehrenvolle Erwähnung Herrn Guillot in Clermont-Ferrand.

Trauben, in einem Korbe ausgestellt. 1. Preis: Herrn de Goës in Schaerbeck in Belgien; 2. Pr.: Herrn Rose Charmeux in Thomery; 3. Pr.: Herrn Constant Charmeux in Thomery; ehrenvolle Erwähnung Herrn Knight in Pontchartrain. — Trauben an den Reben ausgestellt. 1. Preis: Herrn Knight.

Gemüse der Saison. 1. Preis: Herrn V. Enfer in Petit-Bourg; 2. Pr.: den Gemüsegärtnern der Seine; 2. Pr.: der Gartenbau-Gesellschaft zu Clermont; 3. Pr.: der Gartenbau-Gesellschaft zu Nantes. — Für Madeira-Zwiebel eine ehrenvolle Erwähnung Herrn Knight.

Extra-Preise.

Für abgeschnittene **Rosen.** 1. Preis: Herrn Margottin; 2. Pr.: Herren Marest & Sohn; Herrn Duval in Montmorency; 3. Pr.: Herrn H. Jamain, Paris; ehrenvolle Erwähnung Herrn Cochet. — Für hochstämmige Rosen in Töpfen. 2. Preis: Herrn Jamain.

Für **Farne** des freien Landes. 1. Preis: Herrn Van Acker in Fromont; 2. Pr.: Herrn Morlet in Avon; 3. Preis: Herrn Cappe in Vésinet.

Für **Balsaminen.** 3. Preis: Herren Vilmorin-Andrieux & Co; eine ehrenvolle Erwähnung Herrn Louis Desmet in Gent für Thuja aurea. — Für Orangenzweige. 3. Preis: Herrn Marqui in Ile-sur-Tet. — Ein 2. Preis Herrn Pelé-Sohn für eine Sammlung Yucca. — Für **Astern** eine ehrenvolle Erwähnung Herrn Thibault-Prudent. — Für Zierpflanzen. 2. Preis: Herrn Davoine in Malines; Herrn Pigny; eine ehrenvolle Erwähnung Herrn Guenot für Muschia Wollastoni; 3. Pr.: Herrn Loise-Chauvière für sein Agapanthus-Sämling Senateur de Canært d'Hamale.

Für **Pelargonium zonale.** 1. Preis: Herrn Chaté Sohn, Paris; 2. Pr.: Herrn Malet, Vater; 3. Pr.: Herrn A. Dufoy. — Für 150 Varietäten von Pel. zonale. 1. Preis: Herrn Chaté, Sohn. Demselben 1. Preis für 60 Varietäten des Pel. zonale, die 1867 in Handel kamen. Eine ehrenvolle Erwähnung Herrn Decauville in Petit-Bourg für eine

Sammlung Pelarg. zonale-Sämlinge. 1. Preis: Herrn Thibaut-Ketelèer für buntblätterige Pelargonien.

Für **Orchideen**. 2. Preis: Herrn Ludbemann in Paris; 3. Pr.: Herrn Thibaut-Ketelèer. — **Glorinien**. 1. Preis: Herrn Valée in la Tour Montlignon; 3. Pr.: Herrn Loise-Chauvière. — **Petunien-Sämlinge**. 3. Preis: Herrn Rendatler; ehrenvolle Erwähnung Herrn Normand in Bagneux; 3. Pr.: Herrn Chantin für Agave filifera in Blüthe; 2. Pr.: Herrn Boelens & Sohn in Gent für Ligularia Kæmpheri in guter Cultur; 3. Pr.: Herrn Rendatler für Pentstemon-Sämlinge; 3. Pr.: demselben für Lantanen; 3. Pr.: demselben für Chamæpeuce Casabonæ und diacantha; 1. Pr.: Herrn Louis Lhérault in Argenteuil für Feigen; 2. Pr.: Herrn Leroy in Koubah (Algier) für tropische Früchte; 2. Pr.: Herrn Baudon in Vivens für eine Sammlung Citronen; 1. Pr.: Herrn Marqui für Orangen und Citronen. Außer diesen Preisen noch 13 Preise für Bouquets und dergl.

Zehnte Ausstellung vom 15. bis 31. August

Aroideen. Für eine Sammlung von Arten und Varietäten. 1 Preis: Herrn Chantin. — Für eine Sammlung neuer Arten und Varietäten. 1. Preis: Herrn Linden und Herrn Kellermann in Wien. — Für neue Colocasia. 1. Preis: Herrn Lierval.

Orchideen. Für eine Sammlung Arten und Varietäten. 1. Preis: Herrn Linden; 2. Pr.: Herrn Herzog von Ayen in Champlatreux.

Gesneria. 2. Pr.: Herrn Linden.

Fuchsien. Für eine Sammlung blühender. 3. Preis: Herrn Bonâtre bei Herrn Louvet in Neuilly.

Pelargonien. Für eine Sammlung neuer P. zonale in Blüthe. 1. Preis: Herrn Lemoine in Nancy für sein P. Madame Lemoine; 3. Pr.: Herrn Aldebert in Lille, für Sämlinge; Herrn Lemoine für sein P. Triomphe; Herrn Mezard in Rueil für 300 Exemplare von P. Gloire de Corbeny; ehrenvolle Erwähnung: Herrn Dagneau für P. Mlle. Jeanne Smith.

Ausdauernde Pflanzen. Für eine Sammlung Arten und Varietäten. 3. Preis: Herrn Yvon in Paris: ehrenvolle Erwähnung: Herrn A. Pelé für Artemisia Stelleriana.

Dahlien. Für eine Sammlung in Töpfen. 3. Preis; Herrn Loise-Chauvière in Paris. — Für eine Sammlung abgeschnittener Dahlien. 2. Preis: Herrn Loise-Chauvière; 3. Pr.: Herrn Vigneau in Montmorency; ehrenvolle Erwähnung Herren Moricard & Asclept in Paris.

Phlox in Töpfen. 1. Preis: Herrn Lierval.

Remontant-Nelken, blühend in Töpfen. 2. Preis: Herrn Gauthier-Dubos in Pierrefitte.

Einjährige Pfanzen.

Astern, blühende in Töpfen. 3. Preis: Herrn Huillier in Bagneux: ehrenvolle Erwähnung Herrn Thibault-Prudent in Paris.

Balsaminen. Ehrenvolle Erwähnung: Herrn Loise-Chauvière.

Zinnien in Töpfen. 3. Pr.: Herrn Loise-Chauvière; ehrenvolle Erwähnung: Herrn Oudin in Meudon für abgeschnittene Zinnienblumen;

3. Pr.: Herrn Guenot in Paris; ehrenvolle Erwähnung: Herrn Regnier in Esry.

Verschiedene einjährige Pflanzen.

1. Preis: Herren Vilmorin-Andrieux & Co.; 2. Pr.: Herrn Lesseur in Lagny für Amarantus; 3. Pr.: Herrn Duvivier für Salpiglossis in Töpfen; Herrn Loise-Chauviere für seine Sammlung; Herrn Séneclause in Bourg-Argental für eine Sammlung Dianthus des freien Landes.

Zwiebelgewächse.

Lilien. Für eine Sammlung blühender. 2. Preis: Herrn Loise-Chauvière; 3. Pr.: Herrn Thibault-Prudent.

Gladiolen. Für eine Sammlung Arten und Varietäten. 1. Preis: Herrn Souchet in Fontainebleau; 2. Pr.: Herrn E. Verdier in Paris; 3. Pr.: Herrn Loise-Chauvière; ehrenvolle Erwähnung: Herrn Guenot und Herrn Mangin in Paris. — Für 50 auserlesene Varietäten. 1. Preis: Herr E. Verdier und eine ehrenvolle Erwähnung: Herrn Loise-Chauvière. — Für eine Sammlung auserlesener Varietäten. 1. Preis: Herrn Souchet; 2. Pr.: Herrn E. Verdier; 3. Pr.: Herrn Loise-Chauvière. — Für neue Sämlinge. 1. Preis: Herrn Souchet; 3. Pr.; Herrn Loise-Chauvière; ehrenvolle Erwähnung: Herrn Berger in Verrières; Dubois in Brie-Comte-Robert.

Wasser-Pflanzen.

Für eine Sammlung einheimischer. 1. Preis: Herrn A. Gauthier in Fontenay-aux-Roses.

Rosen. 1. Pr.: Herrn Jamain (Hipp.) für eine Sammlung Rosen in Töpfen; 2. Pr.: demselben für hochstämmige in Töpfen. — Für abgeschnittene Rosen. 1. Preis: Herrn Duval in Montmorency; 2. Pr.: Herrn Cochet in Suisne.

Gemüse.

Für eine Sammlung verschiedener Varietäten. 1. Preis: der Gesellschaft der Gemüsegärtner des Departement der Seine; 2. Pr.: Herrn Lesseur in Lagny; 3. Pr.: der Gartenbau-Gesellschaft in Clermont; ehrenvolle Erwähnung: der Gesellschaft Dodonée in Uccle (Belgien).

Für eine Sammlung einer Gattung. 2. Pr.: Herren Vilmorin-Andrieux & Co. für Bohnen in Töpfen; 3. Pr.: demselben für eine Sammlung Zwiebeln. — Für Melonen. 2. Pr.: Herrn Lesseur.

Früchte.

Kernobst. Für eine Sammlung Kernobst. 1. Preis: Herrn Cochet in Suisne; 2. Preis: Herrn Deseine in Bougival; der Gartenbau-Gesellschaft in Clermont; ehrenvolle Erwähnung: Herrn Lelandais, Vater in Caen.

Steinobst, Pfirsiche ausgenommen. Für eine Sammlung. 1. Preis: Herrn Croux in Aulmay bei Sceaux; 2. Pr.: Herrn Deseine; ehrenvolle Erwähnung: Herrn Deschamps in Boulogne.

Pfirsiche. 2. Preis: Herrn Chevallier in Montreuil; 3. Pr.:

Herrn Deseine. — Für einen Zweig mit Pfirsichen. 1. Preis: Herrn Chevallier.

Tafeltrauben. 2. Preis: Herrn de Goes in Schaerbeck (Belgien); 3. Pr.: Herrn Rose Charmeux in Thomery; Herrn Constant Charmeux in Thomery.

Bouquets. 1. Pr.: Herrn Deschamps; 2. Pr.: Herrn Dupuis in Paris; 3. Pr.: Mme. Léon Rameau in Bagneux.

Extrapreise.

Ein 3. Preis: Herrn Besson in Marseile für Lagerstrœmia indica; eine ehrenvolle Erwähnung: Herrn Deschamps für Ligustrum japonicum fol. varieg.; 2. Pr.: Herrn Billiard, Sohn, für abgeschnittene Blumen von Hibiscus; ehrenvolle Erwähnung: Herrn Brot-Delahaye für abgeschnittene Nelken; 1. Pr.: Frau v. Siebold Wwe. in Leiden für eine Sammlung japanischer Pflanzen; 1. Pr.: Herrn Van Hulle in Gent für Blätter und Blüthen der Victoria regia; 2. Pr.: Herrn Valée in Montlignon für eine Sammlung Gloxinia; 2. Pr.: Herrn Palisson bei Herrn Hebert in Neuilly für eine Sammlung Begonia; 2. Pr.: Herrn Linden für Lasyandra macrantha; 3. Pr.: H. Jamain für Granaten in Töpfen.

Elfte Ausstellung vom 1. bis 15. September.
General-Ausstellung blühender Dahlien.

Für eine Sammlung von Varietäten in Töpfen cultivirt. 1. Preis: Herrn Rouillard in Passy; 3. Pr.: Herrn Loise-Chauvière in Paris. — Für Arten und Varietäten in abgeschnittenen Blumen. 1. Preis: Herrn Moricard & Ascicpt in Paris; 2. Pr.: Herrn Devaux in Ermont; Herrn Scalabre-Delcour in Tourcoing; 3. Pr.: Herrn Loise-Chauvière; ehrenvolle Erwähnung: Herrn Mangin in Paris. — Für eine Sammlung neuer Sämlinge. 1. Pr.: Herrn Guenoux in Boisenon bei Melun; 2. Pr.: Herrn Laroy in Rueil.

Warmhauspflanzen.

Dracänen. Für eine Sammlung Arten und Varietäten. 1. Preis: Herrn Beukelaer in Saint-Josse-Tun-Nood (Belgien); 1. Pr.; Herrn Savoye in Paris; — Für 25 auserwählte Varietäten. 1. Preis: Herrn Chantin; 2. Pr.: Herrn Beukelaer; 2. Pr.: Herrn Savoye. — Für 12 Exemplare in ausgezeichneter Cultur. 1. Preis: Herrn Chantin; 2. Pr.: Herrn Chartrier; 3. Pr.: Herrn Knigt auf Schloß Pontchartrain; Herrn Savoye. — Für ein ausgezeichnetes Culturexemplar. 1. Preis: Herrn Beukelaer; 2. Pr.: Herrn Chantin.

Croton. Für eine Sammlung Arten und Varietäten. 3. Preis: Herrn Knight.

Allamanda, blühende Varietäten. 2. Preis: Herrn Knight.

Kalthauspflanzen.

Pelargonium zonale und **inquinans** blühend. Für eine Sammlung. 1. Preis: Herren Thibaut & Ketelèer; 3. Pr.; Herrn Dagneau in Nogent-sur-Marne.

Staudengewächse. 3. Preis: Herrn Thibault-Prudent.

Einjährige Pflanzen. 2. Preis: Herren Vilmorin-Andrieux & Co.; 3. Pr.: Herrn Thibault-Prudent.

Astern. Für eine Sammlung von Varietäten. 1. Preis: Herrn Duvivier; 3. Pr.: Herrn Thibaul-Prudent; ehrenvolle Erwähnung: Herrn Loise-Chauvière. — Für abgeschnittene Blumen. Ehrenvolle Erwähnung: Herrn Guenot in Paris.

Dianthus sinensis Für eine Sammlung von Varietäten. 1. Preis: Herren Villmorin-Andrieux & Co.

Holzgewächse des freien Landes.

Rosen, abgeschnittene. Für eine Sammlung von Varietäten. 1. Preis: Herrn Cochet in Suisne; 2. Pr.: Herrn H. Jamain, Paris; 3. Pr.: Herrn Margottin in Bourg-la-Reine; ehrenvolle Erwähnung Herrn Duval in Montmorency. — Für abgeschnittene Rosen-Sämlinge. Ehrenvolle Erwähnung Herren Pernet & Co. in Lyon für Rosa Mad. la Baronne de Rothschild. — Für wurzelechte Rosen. 1. Preis: Herrn Duval; hochstämmige Rosen, 1. Preis: Herrn Jamain; kleine Rosen in Töpfen, 2. Preis: Herrn Jamain; Theerosen in Töpfen, 1. Preis: Herrn Margottin.

Zwiebelgewächse.

Gladiolen. Für eine Sammlung. 1. Preis: Herrn Souchet; 2. Pr.: Herrn Verdier, dem älteren; 3. Pr.: Herrn Loise-Chauvière. — Für Sämlinge. 1. Preis: Herrn Souchet; 3. Pr.: Herrn Verdier und Herrn Berger in Verrières; ehrenvolle Erwähnung Herrn Loise-Chauvière. — Für 50 auserlesene Varietäten. 2. Preis: Herrn E. Verdier.

Gemüse der Jahreszeit.

Für eine Sammlung. 1. Preis: dem Vereine der Gemüsezüchter in Paris; 2. Pr.: der Gartenbau-Gesellschaft in Clermont und Herrn Lesseur in Lagny. — Für Arten und Varietäten einer Gattung. 1. Preis: Herrn Crémont für Ananas; 2. Pr.: Mad. Froment Wwe. für Ananas; 1. Pr.: der Gartenbau-Gesellschaft in Clermont für Kartoffeln; 2. Pr.: Herrn Scalabre-Delcour für Kartoffeln; 3. Pr.: Herrn Dantre-bande-Defays in Audenelle für Kartoffeln; 3. Pr.: Herren Vilmorin, Andrieux & Co. für Tomaten und für dergl. Herrn Falaise eine ehrenvolle Erwähnung; 2. Pr.: Herrn Lesseur für Cucurbitaceen und Herrn Guenot eine ehrenvolle Erwähnung für dergl.

Früchte.

Pfirsiche. Für eine Collection. 1. Preis: Herrn A. Lepère in Montreuil; 2. Pr.: Herrn Chevallier in Montreuil; Herrn Croux in Sceaux; Herrn Deseine in Bougival; ehrenvolle Erwähnung Herrn Deschamps und Herrn Beaudon in Virens. Ehrenvolle Erwähnung Herrn Croux für seine Gain de la Saussaye.

Tafeltrauben. Für eine Sammlung. 2. Preis: Herrn Houdbine in Fenau bei Angers; 3. Pr.: Herrn Foule in Charensac.

Für auserlesene Arten und Varietäten unter Glas gereift. 1. Preis: Herrn Knight; 2. Pr.: Herrn de Goes in Schaerbeck (Belgien); für

Trauben aus dem Freien, 2. Pr.: Herren Rose Charmeux und Constan Charmeux in Thomery.

Steinobst, mit Ausnahme der Pfirsiche. 2. Preis: Herrn Deseine; 3. Pr.: Herrn Cochet; ehrenvolle Erwähnung der Gartenbau-Gesellschaft zu Clermont.

Kernobst. Für eine Sammlung. 1. Preis: Herrn Deseine; 2. Pr.: Herrn Dupuy-Jamain; 3. Pr.: Herrn Cochet; ehrenvolle Erwähnung der Gartenbau-Gesellschaft zu Clermont. — Für die Sammlung einer Gattung. 3. Preis: Herrn Lelandais in Caen; ehrenvolle Erwähnung Herrn Deschamps; für neue Sämlinge, 1. Pr.: Herrn Morel in Lyon für seine Birne Souvenir du Congrès; ehrenvolle Erwähnung Herrn Cuissard für die Birne Mad. Cuissard; für Trauben, 1. Pr.: Herrn Bouschet in Montpellier und Herrn Phelippot auf der Insel Ré; 3. Pr.: Herrn J. Affre in Narbonne; ehrenvolle Erwähnung Herrn Raymond in Pont-Saint-Esprit und Herrn Gaguereau in Beaune; für Trauben mit gefärbtem Safte, 1. Pr.: Herrn Bouschet.

Extrapreise.

Ein 2. Preis: Herrn Billiard Sohn für eine Sammlung Hibiscus und Ceanothus (abgeschnittene Blumen); eine ehrenvolle Erwähnung Herrn Thibault-Prudent für eine Sammlung Lilien; ein 1. Pr.: Herrn Dudin in Meudon für eine Sammlung Zinnia; ein 3. Pr.: Herrn Guenot für getrocknete Gräser; Herrn Margottin ein 1. Pr. für Malven; Herrn Gauthier einen 1. und Herrn Brot-Delahaye einen 2. Preis für abgeschnittene Nelken. Eine ehrenvolle Erwähnung Herrn Dieuzy-Fillion zu Versailles für buntblätterige Agaven; Herrn Kolb in München einen 1. Pr. für Wasserpflanzen; Herrn Bonatre in Neuilly einen 1. Pr. für eine Sammlung Begonien; Herrn Huillier in Bagneux einen 2. Pr. für eine Sammlung Caladium; Herrn Despaux in Brunoy einen 2. Pr. für Achimenes. Für verschiedene Warmhauspflanzen erhielt einen 1. P.. Herr Valée in Montlignon; einen 2. Herr Pacotot in Vincennes; eine ehrenvolle Erwähnung Herr Billiard. Einen 1. Pr. Herrn Jamain für eine Sammlung Orangen und desgleichen derselbe für Granaten; einen 3. Pr. Herrn Tabar in Sarcelles für abgeschnittene Petunien. — Für eine Collection Orchideen Herrn Linden einen 1. Pr.; demselben für neue Orchideen einen 1. Pr. und demselben für eine neue epiphytische Commelineæ in Blüthe einen 1. Pr. und demselben einen 1. Pr. für Cattleya Eldorado splendens; Herrn Billiard eine ehrenvolle Erwähnung für diverse Pflanzen und Mad. Fromont Wwe. einen 3. Pr. für Carolinea princeps; Herrn J. Pacotot für Adiantum tenerum einen 3. Pr.; Herrn Berger in Verrières eine ehrenvolle Erwähnung für ein Körbchen Erdbeeren. Außer diesen Preisen wurden noch 10 verschiedene Preise für Bouquets, Blumenvasen und Kopfputze vertheilt

---

Gelehrte- und Gartenbau-Vereine.

Kiel. Der Gartenbau-Verein für Schleswig und Holstein wird in diesem Jahre wieder eine Ausstellung, innerhalb der Zeit vom

26. Mai bis 8. Juni in Kiel veranstalten. Das Programm derselben und die Preisbewerbung ist veröffentlicht. Den eingehenden Gegenständen muß die Versicherung beigegeben sein, daß sie sich seit 3 Monaten in der eigenen Cultur des Ausstellers befinden. Die Zahl ausgesetzter Preise beträgt 44 und zwar mit Summen von 60 Mark bis 5 Mark. Von diesen kommen 35 auf Zierpflanzen (Rosen, Azaleen, Rhododendron, Päonien, Pelargonien, Fuchsien, Cinerarien ꝛc., Warmhauspflanzen, Decorationspflanzen, neu eingeführte, gut cultivirte Pflanzen ꝛc.); 8 auf Gemüse, 1 auf Früchte (Erdbeeren), 1 auf Gartengeräthe und ein allgemeiner Preis für eine besonders tüchtige Leistung in der Gärtnerei.

Braunschweig. Der Gartenbau bildet in Braunschweig eine Section des Land- und Forstwirthschftlichen Vereins. Unter der Protection des Letzteren wurde im Jahre 1866 ein Lehr-Cursus für junge Gärtner errichtet, an dem sowohl Gehilfen wie Lehrlinge Theil nahmen, die sich nicht allein bei verschiedenen Handelsgärtnern, sondern auch bei Privaten und im Schloßgarten befinden. Bisher hatten den Unterricht sämmtliche Schüler zusammen, der im deutschen Styl, geometrischen Rechnen, Botanik, Naturkunde, Baumzucht und Baumschnitt, Planzeichnen und Feldmessen bestand. Im Sommer wurde der vielen Arbeiten wegen der Unterricht nur an den Sonntagen, in Botanik, practischem Baumschnitt und Feldmessen ertheilt. Jetzt bei Beginn des zweiten Jahres ist die Zahl der Schüler auf ca. 40 gestiegen, weshalb die Neuzugekommenen mit einigen Zurückgebliebenen in eine zweite Abtheilung gebracht worden sind, welche den Unterricht von vorn anfängt, während die Anderen in der ersten Abtheilung weiter ausgebildet werden. Die Lehrstunden sind für den Winter so eingetheilt, daß an den Wochentagen des Abends von 8—10 Uhr und an den Sonntagen von 2 bis 4 Uhr unterrichtet wird. Für den Unterricht im deutschen Styl, Rechnen, Botanik und Naturkunde ist ein tüchtiger Lehrer engagirt, wogegen der Unterricht in Baumzucht und Baumschnitt, Planzeichnen und Feldmessen von zwei Fachmännern ertheilt wird. Das Unterrichtsgeld beträgt für jeden Schüler nur 2 Thlr. pro Jahr, welcher geringe Satz dadurch ermöglicht wird, daß der Hauptverein der Section für Gartenbau einen jährlichen Zuschuß gewährt, auch sind durch Subscriptionslisten von den Gärtnern und Gartenliebhabern auf vorläufig 5 Jahre Beiträge gezeichnet, welche hinreichen, um den jungen Gärtnern den Unterricht so umfassend wie vorn bemerkt, zukommen zu lassen. Die Herren Principäle der Lehrlinge haben sich sogar verpflichtet, in Zukunft bei Annahme derselben den Besuch des Unterrichts als Bedingung festzustellen.

Möchte doch dies nicht genug anzuerkennende Vorgehen der Section für Gartenbau in Braunschweig in anderen Orten Nachahmung finden, namentlich an Orten, in deren Nähe keine Gärtnerlehranstalten sich befinden und an denen viele Gärtnereien bestehen, damit den darin beschäftigten jungen Leuten Gelegenheit geboten wird, sich auch theoretisch ausbilden zu können.

Die Ausstellung von Obst, Trauben, Weinen und Gemüsen, verbunden mit der 5. allgemeinen Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Weinzüchter in Reutlingen vom 24—27. September vorigen Jahres.

Auf der 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görtlitz war beschlossen worden, der von Reutlingen ausergangenen Einladung, die nächste Ausstellung von Obst u. s. w. sowie die deutsche Pomologen-Versammlung in genannter Stadt abzuhalten, Folge zu leisten, und hatte der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. preußischen Staaten in Berlin, dem der Auftrag zur Zusammenberufung der Versammlung ertheilt war, die 5. Versammlung deutscher Pomologen schon auf den Herbst des Jahres 1866 nach Reutlingen ausgeschrieben. Da jedoch die politischen Ereignisse des vorvorigen Jahres in alle socialen Verhältnisse hemmend eingriffen, wurde auch die Ausstellung und Versammlung damals verschoben und in einer Sitzung vom 28. Mai v. J. von Neuem beschlossen, die 5. allgemeine Pomologen-Versammlung verbunden mit der Ausstellung vom 24.—27. September 1867 in Reutlingen abzuhalten.

Dieser Beschluß war zur Ausführung gelangt und hatte das betreffende Versammlungs- und Ausstellungscomité Einladungen und Schritte gethan, daß die Ausstellung aus allen Gegenden Deutschlands möglichst reich beschickt wurde. Ein besonderes Localcomité hatte für Unterkommen der über 300 auswärtigen Besucher der 5. deutschen Pomologen-Versammlung Sorge getragen. Den auswärtigen aus Nah und Fern herbeigeeilten Gästen war von der Stadt Reutlingen eine überaus gastliche Aufnahme bereitet worden, so daß jedem Besucher der 5. deutschen Pomologen-Versammlung die Tage vom 24.—27. September v. J. als helle Punkte in der Erinnerung bleiben werden. Obgleich das schlechte Wetter die Excursionen in der Umgegend von Reutlingen vereitelte, so herrschte doch unter den Jüngern Pomonas ein reges Leben und manches Herz schlug höher im freudigen Wiedersehen lange getrennt gewesener Freunde und Bekannte. Reutlingen selbst, eine ehemalige Reichsstadt, seit 1803 zum Königreiche Würtemberg gehörig, von jetzt 14000 Einwohnern, ist am Fuße der etwas über 2000 Fuß über dem Meere gelegenen Achalm gelegen. Einen bedeutenden Industriezweig darin bildet die Gerberei und Tuchmacherei. Außerdem befindet sich aber auch die Landwirthschaft und die Obstbaumzucht auf einer hohen Stufe der Entwickelung. Besonders die letztere wird, wie überhaupt im ganzen Königreiche Würtemberg, hier auf großen Baumgütern und in den Gärten mit vielem Fleiße und Eifer betrieben. Ein großer Theil des Obstes wird zu Most verarbeitet, während auch wieder viel feines Tafelobst gezogen wird. Ebenso bildet der Weinbau einen nicht geringen Erwerbszweig für die Bewohner. Unter den Männern, die sich um die Weincultur große Verdienste erworben haben, ist in erster Reihe der verstorbene Apotheker Fehleisen zu nennen, welcher wesentliche Verbesserungen in der Cultur und Bearbeitung des Weines ein-

geführt hat. Unter den Sehenswürdigkeiten Reutlingens nennen wir hier nur das pomologische Institut des Dr. Eduard Lucas, vor dem Tübinger Thore auf einer sanften Anhöhe gelegen. In dem etwa 14 würtembergische Morgen umfassenden Garten befinden sich reichhaltige Sammlungen von Obst- und Weinsorten, sowie eine Baumschule von hoch- und niederstämmigen Obstbäumen. Von ganz besonderem Interesse sind die auf den Rabatten und an Spalieren befindlichen Formbäume. Es sind hier alle nur möglichen Obstbaumformen in ziemlich starken, gesunden und schöngebildeten Exemplaren vertreten. In dem pomologischen Institute, welches 1860 von Dr. Lucas gegründet wurde, werden junge Leute im Obst- und Weinbau, namentlich in der Pomologie unterrichtet.

Nach dieser kurzen Abschweifung, welche den geehrten Lesern der besseren Orientirung wegen nicht unwillkommen sein wird, wollen wir zuerst über die Ausstellung und dann über die Versammlung berichten.

Die Ausstellung von Obst, Trauben, Weinen und Geräthen war in den beiden über einander befindlichen großen geräumigen Sälen und in einem kleinen Nebensaale der „Fruchthalle“ arrangirt worden. Dieselbe wurde am Dienstag den 24. September Vormittags 11 Uhr in dem oberen mit den Büsten JJ. MM. des Königs und der Königin von Würtemberg gezierten Saale feierlich eröffnet. Die Eröffnung geschah durch den Generalsecretair und Mitvorsteher des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. preußischen Staaten, Herrn Prof. Dr. Karl Koch aus Berlin. Derselbe schilderte in seiner Rede, wie, nachdem nach dem Tode Sickler's und Dietrichs das pomologische Leben in Deutschland eingeschlafen, endlich im Jahre 1853 die erste Versammlung deutscher Pomologen in erfreulicher Weise dargethan, daß das Interesse an der Pomologie noch nicht gänzlich geschwunden und wie durch diese erste Versammlung der Anstoß gegeben worden, zu neuem Emporsprossen und Aufblühen der Pomologie in Deutschland. Die kleine Zahl von Theilnehmern an der Naumburger Versammlung sei auf den folgenden Versammlungen zu Gotha, Berlin, Görlitz eine immer größere geworden und die heute in nicht gehoffter Anzahl wieder hier Versammelten legten Zeugniß ab von dem hohen Interesse, mit welchem in ganz Deutschland die Obstcultur und Pomologie gepflegt werde. „Im Auftrage des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preußischen Staaten zu Berlin, welcher die Versammlung auf dieses Jahr ausgeschrieben, im Auftrage sämmtlicher Pomologen, welche diese Versammlung in Reutlingen abgehalten wünschten, im Namen des deutschen Pomologen-Vereines, erlaube ich mir, aus dieser Ursache die Versammlung und Ausstellung hiermit zu eröffnen.“

Sodann rief der Stadtschultheiß Grathwohl im Namen der Stadt Reutlingen der Versammlung ein herzliches Willkommen zu. Hierauf theilte der Königl. Bau- und Gartendirector von Schmid mit, daß er auf Befehl und im Namen Sr. Majestät des Königs Karl von Würtemberg der Versammlung als Mitglied beiwohne und beauftragt sei, Sr. Majestät Bericht zu erstatten von dem, was hier über den Stand und die Fortschritte der Obstbaumzucht verhandelt werde. Das Interesse an der Pomologie sei der Magnet, welcher die Theilnehmer an dieser Versammlung aus allen Gauen

unseres deutschen Vaterlandes hier vereinigt habe. Wie groß auch der Unterschied in den gesellschaftlichen und häuslichen Verhältnissen der einzelnen Theilnehmer aus Nord und Süd sein möge, eine Beziehung sei ihnen allen gemeinsam, eine Beziehung, welche die Hauptsache bildet, das Bewußtsein, daß wir Alle Glieder der gemeinsamen theuern Mutter, des großen deutschen Vaterlandes sind. In der Macht dieses Bewußtseins erlaubt er sich, den Wunsch und zugleich die Zuversicht auszusprechen, daß die versammelten Theilnehmer in Reutlingen wie in ihrer Heimath sich wohl und heimisch fühlen mögen.

Der Nestor der deutschen Pomologen und Mitvorsteher des deutschen Pomologen-Vereins, Herr Superintendent Oberdieck aus Jeinsen bei Hannover, welcher, immer noch in jugendlicher Frische, die weite Reise nach Reutlingen nicht gescheut hatte, richtete nun ungefähr folgende Worte an die Versammlung:

„Hochverehrte Versammlung! Zunächst erlauben Sie mir, meine herzliche Freude auszudrücken, daß ich in dieser Versammlung mich abermals in Ihrer Mitte sehe. Vor einigen Tagen drohte mir ein Rückfall von einem Leiden, das gefahrbringend für mich hätte werden können. Das hat sich gegeben, das Wetter war günstig, so habe ich die Reise gemacht und ich freue mich herzlich, in Ihrer Mitte zu sein. Sie, meine Herren, namentlich, die von Nah und Fern gekommen sind, dieser Versammlung beizuwohnen, von denen die meisten dem Pomologen-Vereine angehören werden, muß ich auch meinerseits herzlich und innig willkommen heißen. Ich meinerseits hätte viel verloren, wenn ich an dieser zahlreichen Versammlung nicht hätte theilnehmen können. Ich denke, in uns Allen ist das Bewußtsein rege geworden, daß hier ein segensreiches Wirken auf's Neue in Angriff genommen ist. Wir wollen bei unsrer Versammlung viel reden von den Fortschritten im Obstbau, in der Pomologie. Ich denke, meine Herren, daß unsere Sache fortschreitet, das drängt sich uns mit einer gewissen unwiderstehlichen Gewalt auf. Blicke ich nur zurück auf die vergangenen zehn Jahre, wo ich zum ersten Male im Jahre 1857 an der Versammlung in Gotha Theil nahm. Welch ein reiches Leben hat sich seitdem entwickelt; hier ist ein beständiges Wachsen gewesen. Wie Manches ist unternommen und gewirkt worden für die Beförderung des Obstbaues und der Obstkunde; daß das nicht umsonst war, davon zeugt, verehrte Herren, Ihre zahlreiche Versammlung. Möge uns der, der Aller Schicksale lenkt, der Kraft und Munterkeit giebt, er möge uns weiter geben geistige und körperliche Kraft, an dem zum Heile der Menschheit unternommenen Werke weiter zu arbeiten. Wohin Sie auch Ihre Blicke richten mögen, Sie finden überall das regste Leben zur Verbreitung practischer Lehren. Nicht minder ist unsere Sache durch die Verbindungen, welche unsere deutschen Pomologen mit dem Auslande anknüpfen konnten, gefördert worden. Und mancherlei neue treffliche Werke über Obstbau und Obstkunde sind erschienen; hat das Alles nicht einen kräftigen Anstoß gegeben, das Werk im Allgemeinen zu fördern? Wir mögen blicken auf die Schwierigkeiten, welche bei der so großen Masse von Obstsorten zu bewältigen waren, um Licht und Ordnung in die verschiedenen Benennungen zu bringen; wir mögen blicken auf

Alles, was seitdem in der kurzen Zeit geschehen ist, überall ist ein bedeutender Fortschritt ersichtlich. Denken Sie da zunächst an die Art und Weise, Zwergbäume zu ziehen. Das ist von Frankreich ausgegangen, und den Franzosen haben wir zu danken, daß sie eine neue Bahn in der Obstbaumzucht eingeschlagen haben. Wenn auch der Obstbau auf Hochstamm im Großen immer die Hauptsache sein wird, der Zwergobstbau hat dennoch viel dazu beigetragen, die Liebe und das Interesse am Obstbau überhaupt zu wecken. Die Deutschen haben diese Art und Weise, Zwergobst zu ziehen, nach ihrer eigenen Weise und nach den mit gewohnter Gründlichkeit gemachten Erfahrungen angewandt und haben sich bestrebt, das daran zu ändern und zu bessern, was die deutschen climatischen Verhältnisse verlangen. Denken Sie weiter daran, daß wir gegenwärtig zur Anpflanzung und Prüfung neuer Obstsorten einen pomologischen Garten haben, welchen Lucas neben seinem Institute geschaffen hat. Das ist bereits genug für die Fortentwickelung unserer Sache. Wir waren gerade schon auf der Versammlung in Gotha der Meinung, solche Institute seien nothwendig zum Gedeihen der Obstkunde und des Obstbaues, weshalb ich einen kleinen Aufsatz darüber concipirt hatte, welcher noch weiter ausgeführt wurde. Wir faßten uns ein Herz, diese kleinen Beiträge zur Obstbaumzucht allen deutschen Regierungen zuzusenden mit der Bitte, man möge das darin Gesagte erwägen und, wenn möglich, derartige Institute in's Leben rufen. Die Einen dankten herzlich, ließen aber nichts geschehen; die Anderen antworteten, sie seien bereit, das Beantragte auszuführen, es fehlten jedoch die Geldmittel dazu. Was endlich Lucas aus seinen eigenen Mitteln zu gründen versuchte, das hat nun bereits in Braunschweig, theils durch die Munificenz der Regierung, theils durch die Bestrebungen wackerer Männer eine ausgedehnte Begründung gefunden, gegenwärtig stehen wir vor einer Hoffnung, daß vielleicht in nicht allzu ferner Zeit jede größere Provinz in Deutschland einen pomologischen Garten haben wird. Lassen sie uns wünschen, daß es dahin jährlich immer mehr komme, daß von unten herauf das Werk mit gefördert und gesegnet werde. Sie haben eine Hauptsache, die wir dabei zu verfolgen haben, nämlich eine immer größere Kenntniß der Obstsorten u. s. w. zu verbreiten, Ihrerseits bereits in Angriff genommen. Daß auch dieses Bestreben lebhafte Fortschritte machen werde, davon möge vielleicht eine nächste Ausstellung zeugen.

Lassen Sie uns denn sämmtlich das mit Ernst, aber mit Geduld und Ausdauer verfolgen. Denn Fortem nec aspera terrent. Ich heiße Sie nun hiermit nochmals herzlich und innig willkommen, und wenn auch draußen heute etwas unfreundliches Wetter herrscht, so wollen wir doch unsererseits heiter sein. Denn wie die Sonne nicht rückwärts geht, so wird auch unsere Sache nicht aufgehalten werden, und wenn auch die Sonne eine Zeit lang durch trübe Wolken verhüllt und verdunkelt wird, so wird sie nachher vermehrtes Licht und vermehrte Wärme geben.“ (Lebhaftes Bravo.)

Sodann theilte der derzeitige Geschäfsführer des deutschen Pomologen-Vereins, Baumschulbesitzer L. Späth aus Berlin, das Resultat der am Abend vorher stattgehabten Vorversammlung betreffs Verständigung über

die Wahl der Vorsitzenden und Schriftführer mit, und schlägt demgemäß der Versammlung folgende Herren vor: zum Vorsitzenden: Herr Geh. Reg.-Rath v. Heider aus Berlin, zu dessen Stellvertreter Herrn Bau- und Gartendirector v. Schmid aus Stuttgart; zu Schriftführern die Herren Dr. Eduard Lucas aus Reutlingen und Baumschulbesitzer L. Späth aus Berlin. Für die einzelnen Abtheilungen schlägt er folgende Herren vor:

I. Abtheilung: Pomologie und Naturwissenschaften. I. Vorsitzender: Superintendent Oberdieck aus Jeinsen bei Hannover, II. Vorsitzender: Medicinalrath Engelbrecht aus Braunschweig, Secretair: Obergärtner Koch aus Braunschweig.

II. Abtheilung: Practischer Obstbau. I. Vorsitzender: Gartendirector Stoll aus Proskau, II. Vorsitzender: Hofgärtner Effner aus München, Secretair: Baumschulbesitzer Hafner aus Tantow.

III. Abtheilung: Weinbau. I. Vorsitzender: Stadtrath Thränhardt aus Naumburg, II. Vorsitzender: Stadtrath Single aus Stuttgart, Secretair: Lehrer des Weinbaues C. Weckler aus Reutlingen.

IV. Abtheilung: Weinmusterung. I. Vorsitzender Dixius aus Trier, II. Vorsitzender: Stadtrath Single und Secretair: Cassirer Maaßen aus Reutlingen.

Dr. E. Lucas bittet die Versammlung, den oben gemachten Vorschlägen ihre Zustimmung zu ertheilen und so wird dann die Wahl der genannten Herren angenommen.

Geh. Reg.-Rath von Heider nimmt die Wahl als Vorsitzender an und giebt noch einmal einen Rückblick auf das, was seit der Versammlung in Görlitz für Förderung der Obstbaumzucht und Pomologie gethan ist. Es werde durch den Deutschen Pomologen-Verein viel für Ausbreitung der Obstkunde und mit reichem Erfolge gethan; denn seit der Versammlung in Görlitz sei die Anzahl der Mitglieder beinahe auf das doppelte gestiegen. Diese Zunahme sei zum großen Theile dem immer weiteren Bekanntwerden der französischen Behandlung des Obstes zu verdanken; dadurch werde Gelegenheit geboten, auch auf einem kleinen Räume Obstbäume und Obst zu ziehen. Es sei aber nicht allein nöthig, den Baum auszuwählen, er müsse auch gepflanzt, behandelt und gepflegt werden, wenn er schöne Früchte bringen solle. Es sei also eine Kenntniß aller dieser Arbeiten nothwendig, und an solchen Männern, die alle diese Kenntnisse besitzen, fehle es noch sehr in Deutschland. Es seien schon einige Institute vorhanden, wo junge Leute in der Obstcultur unterrichtet werden, aber das reiche bei Weitem nicht aus. Es würden auch von den deutschen Regierungen mannigfache Schritte gethan, um diese Sache zu fördern. Er hält es für seine Pflicht besonders hervorzuheben, was die preußischen Regierung geleistet. Dieselbe sei bemüht, wo günstige Bedingungen vorhanden, die Unternehmungen pomologischer Männer und Institute zu unterstützen. Als solche Versuche führt er an, die Einrichtung einer großen Baumschule in Verbindung mit der landwirthschaftlichen Akademie zu Proskau in Schlesien, ferner eine ähnliche Anstalt in der Provinz Pommern, in Eldena ebenfalls in Verbindung mit

der landwirthschaftlichen Akademie. Wenn diese Anstalt auch nicht so umfangreich werde, wie in Proskau, so dürfte man doch hoffen, daß sie im Laufe der Zeit ebenfalls zur Förderung der Obstbaumzucht beitragen werde. Endlich führt er an, daß auch im Rheingau, in Geisenheim ein derartiges Institut ins Leben gerufen werden solle. So sei die preußische Regierung unaufhörlich beschäftigt, für die Förderung des Obstbaues zu wirken. Der erste Anstoß sei gegeben, es komme nun darauf an, unausgesetzt thätig zu sein und immer weiter fortzubauen an dem begonnenen Werke. „Meine Herren lassen sie uns deshalb nicht müde werden, sondern lassen Sie uns in unserem Bestreben wacker fortfahren. Wenn wir persönlich auch nicht gerade Aussicht haben, den Nutzen von dem, was wir jetzt schaffen, zu genießen, so haben wir doch die sichere Aussicht, daß unsern Nachkommen dieser Nutzen zu Gute kommen wird. Lassen Sie uns nicht müde werden, den Baum der Pomologie weiter zu pflegen, auf daß er nach und nach seine Aeste über ganz Deutschland ausbreiten möge, uns zur Freude und unsern Nachkommen zum Segen.“ (Lebhafter Beifall).

Nachdem Gartendirector v. Schmid die auf ihm gefallene Wahl zum stellvertretenden Vorsitzenden angenommen und nach einigen geschäftlichen Bemerkungen des Dr. Lucas wird diese Eröffnungsfeier der Ausstellung durch den Vorsitzenden Geh. Reg.-Rath v. Heider geschlossen.

(Fortsetzung folgt).

Welche Obstsorten sind zum allgemeinen Anbaue zu empfehlen?

Obgleich in den Berichten der Versammlungen deutscher Pomologen die von Letzteren als die vorzüglichsten anerkannten und zum allgemeinen Anbaue am meisten zu empfehlenden Obstsorten bekannt gemacht worden sind und auch solche in den Verzeichnissen mehrerer Obstbaumschulenbesitzer besonders aufgeführt werden, so sind diese Sorten dennoch nicht allgemein bekannt genug, was wohl daher kommt, daß nicht allen Gartenbesitzern die Berichte der deutschen Pomologen-Versammlungen oder die Verzeichnisse der Obstbaumschulenbesitzer zur Verfügung stehen. Wir halten es daher für nicht überflüssig, nachstehend ein Verzeichniß der als die vorzüglichsten anerkannten Obstsorten hier folgen zu lassen, damit dem Laien Gelegenheit gegeben wird, zu der bevorstehenden Pflanzzeit sich von diesen Sorten kommen zu lassen. Die Cultur-Bemerkungen sind den Angaben des Herrn L. Späth in Berlin entnommen.

I. Aepfel.

Danziger Kantapfel, sehr gute Tafel- und Wirthschaftsfrucht, reift vom October bis December; es ist ein reichtragender Calville, mit feinem, sehr mürbem, saftreichem, fast schmelzendem Fleische und von gewürzigem Weingeschmacke. Er verlangt guten Boden und eignet sich seiner dichten Belaubung wegen gut zur Pflanzung auf Aeckern.

Edler Winter-Borsdorfer. Eine sehr ausgezeichnete Tafel- und

Wirthschaftsfrucht, von November bis Februar reifend. Der Baum verlangt einen lehmigen schweren Boden und ist für leichten durchaus nicht geeignet. Er fängt erst nach einem Alter von 16 Jahren an zu tragen, dauert dann aber selbst 100 Jahre und trägt reichlich.

Englische Winter-Goldparmaine. Ebenfalls eine sehr ausgezeichnete Tafel- und Wirthschaftsfrucht, vom December bis März reifend. Frucht und Baum sind ganz vortrefflich. Die Erstere hat als Tafelfrucht das schönste Ansehen, welkt nicht, springt nie im Regen auf, eignet sich aber nicht zur Weinbereitung, weil sie zu süß ist. In gutem Boden trägt der Baum reichlich, in schlechtem weniger, ebenso wenn er nicht gehörig ausgeputzt wird.

Goldzeugapfel (Drap d'or). Eine gute Tafel- und Wirthschaftsfrucht und gehört zu den vorzüglichsten Aepfeln, vom November bis Februar reifend. Der Baum liebt einen tiefgründigen kräftigen Boden und muß gut ausgeschnitten werden.

Gravensteiner. Ein bekannter, vorzüglicher Tafel- und Wirthschaftsapfel, von September bis December reifend. Die Frucht zeichnet sich durch den starken Ananasduft, seinen Saft und seinen vortrefflichen, süß-gewürzhaften, ananasartigen Geschmack aus. Der Baum gedeiht in jedem Boden.

Großer rheinischer Bohnenapfel. Ein ganz vorzüglicher Wirthschaftsapfel. Derselbe reift sehr spät und hält sich ungemein lange, daher von großem Werthe für den Haushalt. Er ist ganz vortrefflich zur Cyder-Bereitung und eignet sich sehr gut zur Anpflanzung an Straßen, da die Früchte festhängen und der Baum alle Jahre reich trägt.

Königl. rother Kurzstiel. Derselbe trägt, seines späten Blühen wegen, selbst in ziemlich rauhen Lagen reichlich, eignet sich aber nicht für Straßen, da die Früchte lange hängen bleiben müssen. Es ist eine gute Tafel- und Winterfrucht, die erst nach Mitte November reift.

Luiken-Apfel. Eine mehr Wirthschafts- als Tafelfrucht, von October bis December reifend. Der Baum fängt erst spät an zu tragen, ist aber dann fruchtbar und erreicht ein hohes Alter.

(Fortsetzung folgt).

Feuilleton.

Cocos-Palme in Frucht zu Syon. Daß eine Zwergform der Cocos-Palme im Garten zu Syon-House in England zum ersten Male daselbst im Jahre 1863 blühte und eine Frucht zur Perfection brachte, theilten wir unsern verehrten Lesern seiner Zeit mit. Gardeners Chronicle berichtet jetzt, daß es Herrn Fairbairn, dem Nachfolger des Herrn Smith, ebenfalls gelungen ist, dasselbe Exemplar abermals zum Blühen und Fruchttragen gebracht zu haben. Die Pflanze trägt jetzt (Mitte November) zwei schöne Früchte, die so ziemlich ausgewachsen zu sein scheinen und zu reifen beginnen. Die größte der beiden Früchte hat 18 Zoll im Umfange und ist etwa 12 Zoll lang, welche Größe sie in 14 Monaten erreicht hat. Das Exemplar, welches einen nur 6 Fuß hohen Stamm mit einer prächtigen Krone schöner gefiederter Wedel hat, steht nun wieder in Blüthe.

Villa Lenné bei Coblenz. Unser verehrte Freund, d
Lenné, Bruder des weiland General-Gartendirectors Lenné, 1
ein eifriger Sammler und Freund der Gesneraceen, die er sch
Reihe von Jahren in seinem früheren Wohnorte, in Saßüg bei
mit großem Glücke cultivirt hatte. Um in Folge der Uebersiedel
der Villa Lenné, welche der verstorbene Lenné für sich als Ruhe
legt hatte und nun im Besitze des Bruders ist, von seinen großen Vo
von Gesneraceen etwas los zu werden, offerirte Herr Lenné im J
1865 Achimenen und Tydäen in mehr als 200 Spielarten, 12 zu 1 ℛ︦, Gloxinien in mehr als 400 Spielarten (siehe Hamb. Gartenztg., Jahrg. 1865, S. 191). Nach der Uebersiedelung nach der Villa Lenné hat Herr Lenné seine Liebhaberei für diese schönen Pflanzen jedoch nicht aufgegeben, sondern eher erweitert, denn wie wir im November-Hefte der Gartenflora lesen, besaß Herr Lenné 1866 wieder 150 Sorten Achimenen (im weiteren Sinne), über 30 Nägelien und 40 Tydäen. Unter diesen viele ältere, schöne Sorten, welche sonst selten mehr in den Gärten zu finden sind und deren Erwerb (durch Tausch gegen Andere) vielleicht Manchem willkommen sein dürfte.

Botanischer Garten zu Calcutta. Durch den furchtbaren Orkan am 1. November v. J. ist der berühmte botanische Garten zu Calcutta fast gänzlich vernichtet worden. Nach einer Mittheilung in Gard. Chron. sind die wenigen Bäume, die von dem Orkane im Jahre 1864 verschont geblieben, fortgerissen. Die ausgedehnten Anpflanzungen, die während der Jahre 1862 bis 1864 gemacht worden sind und viele Tausende von den schönsten und interessantesten Pflanzen aufzuweisen hatten, sind total vernichtet, die meisten Pflanzen entwurzelt. Es soll unmöglich sein, sich einen Begriff von der Zerstörung zu machen.

Personal-Notizen.

Berlin. Im 12. Hefte des vorigen Jahrganges meldeten wir den Tod des Handelsgärtners Louis Mathieu in Berlin, welcher Anzeige wir hier noch eine kurze Biographie des Dahingeschiedenen folgen lassen. L. Mathieu ist am 24. Mai 1793 zu Berlin geboren und starb, wie mitgetheilt, am 25. September 1867 in demselben Garten, welchen sein aus Frankreich eingewanderter Großvater erworben hatte. Im Jahre 1816 ging er mit dem damaligen Gartendirector Otto nach England und brachte von dort, unter vielen anderen Pflanzen, die baumartige Pæonia und die Camellia japonica mit nach Berlin. Für den Gartenbau-Verein in den königlich preußischen Staaten war Mathieu ein sehr eifriges und thätiges Mitglied und längere Zeit Secretair desselben.

Mehrere Pflanzenfamilien wurden von Mathieu mit großer Vorliebe cultivirt, so namentlich Bromeliaceen, Aroideen und Lilien. Von der Gattung Lilium besaß er vor mehreren Jahren eine der vollständigsten Sammlungen und verstand es, durch angemessene Cultur die seltensten Arten zur üppigsten Blüthenerzeugung zu bringen. Viele neue Pflanzen führte Mathieu in Berlin ein, so besaß er z. B. zuerst die noch so sehr beliebte Maranta

Wirthschaftsfru · die er direct von dem verstorbenen v. Warscewicz ein-
einen lehmigen hatte. Auch Phrynium micans, Caladium marmo-
Er fängt erst von Mathieu zuerst verbreitet worden.
aber selbst Jahre 1859 wurde ihm von Sr. Majestät dem Könige Wilhelm,
Eng prinz Regent, der rothe Adler-Orden 4. Classe verliehen.
zeichnete Interesse der Gärtner zu heben war Mathieu während seines
Frucht Lebens bemüht, gern und freudig half er, wo er konnte. Mit
das klaren Blick ausgerüstet und mit einem Gedächtnisse von seltener
Stärke begabt und mit dem Sinn für alles den menschlichen Geist Hebende und Veredelnde, nahm er stets den lebhaftesten, wo möglich thätigen Antheil in allen Tagesfragen, sowohl auf dem Gebiete der Wissenschaften und Künste wie der Politik. So lebte er als Blumen- und Menschenfreund und starb als Freund Gottes. (Nach der Wochensch.)

Potsdam. An Stelle des aus der Verwaltung der K. Landesbaumschule ausgeschiedenen, verdienstvollen Inspectors Reuter ist vom 1. October v. J. ab der Obergärtner Oscar Teichert aus Watkowitz berufen und angestellt worden.

Ueber den Nachtheil des zu dichten Säen's und Pflanzens der Culturpflanzen.

Die Frage, wie weit und wie nahe müssen die verschiedenen Culturpflanzen unter sich zu stehen kommen, damit sie sich bei fortschreitendem Wachsthume nicht hinderlich werden und sich gegenseitig Luft und Sonne berauben? ist eine für den Pflanzencultivateur gewiß nicht unwichtige. — Obgleich uns nun die Erfahrung in dieser Hinsicht fast bei jeder einzelnen Culturpflanze längst das richtige Maaß an die Hand gegeben hat, so werden dessen ungeachtet doch noch häufig genug Fehlgriffe dabei gemacht, die, wenn sie sich auf solche Pflanzungen erstrecken, von denen wir erst nach Jahren einen Vortheil zu erhoffen haben, dann nicht so leicht und ohne Nachtheil wieder gut zu machen sind. — Man betrachte nur eine zu enge in einander gepflanzte Obstanlage! So lange die Stämme noch jung sind, wird der Nachtheil, den sie sich etwa gegenseitig bereiten könnten, gar nicht in Anschlag zu bringen sein, aber haben die Bäume erst eine vollständig ausgebildete Krone erlangt, so weit ihnen dies bei ihrem dichten Stande möglich war, so treten dann die Nachtheile gewiß auch in doppelter Weise hervor. Luft und Sonne, welche doch als Hauptfactoren des Pflanzenlebens, insbesondere bei der Ausbildung der Früchte, zu betrachten sind, gehen ihnen theilweise verloren. Alles Ungeziefer, als Raupen u. s. w., können leichter und ungehinderter ein Exemplar nach dem anderen angreifen, und die im Schatten gewachsenen Früchte sind unvollkommen, schrumpfen auf dem Lager zusammen und sind unschmackhaft. — Man will eben dem Obstbaue nicht zu große Flächen einräumen, aber doch wo möglich ein Sortiment der besten Obstsorten in mehreren Exemplaren besitzen; daher kommt es denn, daß gewöhnlich die Anzahl der Stämme im Verhältniß zu der Fläche, die für sie bestimmt ist, viel zu hoch gegriffen wird. — Weit vortheilhafter würde es dagegen sein, wenn im gegebenen Falle nur gerade so viel, nicht mehr und nicht weniger, Stämme auf einer bestimmten Fläche gesetzt würden, als mit der späteren Ausbreitung der Kronen verträglich ist, d. h., es muß auch nach dem vollendeten 50. Lebensjahre der Obstbäume immer noch eine Ruthe Entfernung von einer bis zur andern Krone vorhanden sein, wenn nicht die wohlthätigen Einwirkungen der Luft und Sonne verloren gehen sollen.

Etwas anderes ist es aber mit solchen Aussaaten und Anpflanzungen, die der Landschaftsgärtner und mehr noch der Forstmann zu seinen Zwecken benutzt. Dem Letzteren können wir das zu dichte Säen und Pflanzen weniger zum Vorwurfe machen, weil er dadurch das Ziel seiner Cultur, nämlich: gerade, schlanke Stämme zu gewinnen, am besten erreicht. Indessen dem Landschaftsgärtner trifft auch nicht selten der Vorwurf, daß er zu dicht gepflanzt. Seine Absicht, durch enges Ineinanderreihen der verschiedenen Gehölze, um dadurch unansehnliche Gegenstände zu verdecken oder recht bald seine Pflanzungen in die Höhe gehen zu sehen, damit womöglich schon in den ersten Jahren ein vollständiges Bild seiner Gruppirungen dastehe, wäre allerdings auch insofern gerechtfertigt, wenn er es nur nicht verabsäumte, bei Zeiten die Axt zu gebrauchen und die überflüssig gewordene Anzahl Gehölze zu entfernen. Allein das Letztere geschieht gewöhnlich sehr selten oder gar nicht. — Man freut sich über die vielleicht gelungene Gruppirung und das üppige Gedeihen der Pflanzungen und getrauet sich nicht, etwas daran zu stören, bis man endlich zu spät gewahr wird, daß der Zeitpunkt des Auslichtens längst vorüber ist und, um das Ansehen der Gruppirung zu erhalten, dieselbe theilweise, wenn nicht total, von Neuem wieder anpflanzen muß.

Bei der Blumenzucht kommen wir auch und sehr oft in die Lage, nothwendig recht dicht säen und pflanzen zu müssen, wenn der beabsichtigte Effect erreicht werden soll. Doch in vielen Fällen und bei den meisten Zierpflanzen würde die Wirkung, welche man durch ihre Zusammenstellung hervorzurufen bezweckt, eine jedenfalls vortheilhaftere sein, wenn man sie eben nicht zu sehr in einander pflanzte, sondern ihnen entsprechend Raum genug zur freien Entfaltung nach allen Seiten hin gewährte. Wie nachtheilig die Unterlassung dieser Vorschrift bei der Zusammenstellung besonders von Succulenten-Vegetabilien oft wirkt, sehen wir so häufig in den Pflanzenhäusern, wo die Schätze Flora's statt in gehöriger Entfernung neben einander, mitunter buchstäblich aufeinander gehäuft stehen, und von denen gewöhnlich die Besten und Werthvollsten im Laufe des Winters verfaulen. Die Sucht, möglichst recht viele verschiedene Gattungen und Species exotischer Pflanzen zu besitzen, wozu die vorhandenen Ueberwinterungsräume in den seltensten Fällen ausreichen, trägt hieran gemeiniglich die Schuld. Während es doch für die decorativen Zwecke weit förderlicher wäre, wenn man wenige derselben in ausgebreiteter und buschiger Form cultivirte, als sie massenhaft in nackten, kahlen Stämmen, an denen nur am Gipfel einige Büschelchen Blätter und Zweige sich befinden, vor Augen stehen zu haben. So lange die Pflanzen noch jung sind, tritt dieser Uebelstand auch weniger grell in die Augen, allein schon mit dem vierten Jahre müßten im Verhältnisse zu der Menge Pflanzen, die nun einmal vorhanden sind und die man doch nicht gerne wieder verlieren, sondern womöglich noch weiter vermehren will, die Gewächshäuser eigentlich um das dreifache vergrößert werden. Da sich aber zu solchen Umständen, die gewöhnlich mit nicht unbedeutenden pecuniären Auslagen verbunden sind, die der Besitzer selten verstehen will, so wird mit der übergroßen Anzahl Topfpflanzen fortgewirthschaftet, so gut es gehen will. Stellen sich aber dann im Laufe der Jahre

die oben genannten Uebelstände im vergrößerten Maaßstabe dar und das ganze Quodlibet liefert uns ein Bild des Sichthums — dann! ja dann hat der Gärtner nicht seine Schuldigkeit gethan, oder er versteht die Pflanzen nicht zu cultiviren. —

Beim Gemüsebau, sowie auch überhaupt bei vielen landwirthschaftlichen Pflanzenculturen, nehmen wir einen ungünstigen Ausfall der Ernte, in Folge des zu gedrängten Zusammenstehens der betreffenden Pflanzen sehr oft war, und dennoch können wir uns nicht dazu entschließen, das Geizen mit dem Boden zu unterlassen.

Gewöhnlich entschuldigen wir uns damit, daß, wenn nur der Acker gut in Cultur und stark gedüngt ist, man deshalb die Pflanzen auch desto dichter neben einander cultiviren kann, um zu dem einträglichsten Resultate zu gelangen. Allerdings spricht auch schon die Erfahrung dafür, daß ein gut gedüngter Acker bei vielen Culturpflanzen allemal einen weit höheren Ertrag in Aussicht stellt, als im umgekehrten Falle; indessen daß eine sehr dichte Saat der Pflanzung auch auf dem kräftigsten Boden nicht immer den gehofften Ertrag lieferte, davon liefert uns die Erfahrung ebenfalls Beweise genug. Pflanzen wir z. B. unseren Knollen-Sellerie auf gut gedüngten Acker $^3/_4$füßiger Entfernung ins Geviert, und bestellen daneben zum Unterschiede eine gleich große, aber nicht gedüngte Fläche mit derselben Pflanzenart in $^1/_2$füßiger Entfernung, so wird der Ertrag im ersten Falle, obgleich die Anzahl der Pflanzen eine größere ist, keineswegs günstiger ausfallen. Ebenso nachtheilig erweis't sich das zu nahe an einander pflanzen bei der Spargelcultur und zwar um so nachtheiliger, als die Benutzung der Spargelanlagen gewöhnlich auf anderthalb bis zwei Decennien berechnet wird. Eine 5 Fuß breite Beeteintheilung mit 3 Reihen Spargelpflanzen in 2füßiger Entfernung unter sich, ist auf eine so lange Zeit der Benutzung durchaus zu viel gerechnet, auch wenn der Boden noch so gut melorirt und gedüngt ist.

Aber, obgleich wir es wissen, daß durch einen zu nahen Stand der Culturgewächse unter sich, die Erträge sich meistens auf ein Minimum reduciren, woher kommt es und welches ist die Ursache, daß wir dennoch fast niemals im Garten das Gegentheil anwenden können? Weil der Garten oder die zum Anbaue der verschiedenen Gemüsepflanzen bestimmte Ackerfläche, im Verhältnisse zu der Familie, die davon ihre Producte für die Küche verlangt, viel zu klein ist. — Gewöhnlich werden die paar Morgen große Ackerfläche, welche zum Anbaue der Gemüse so nothdürftig ausreichen würden, auch noch mit Gehölzparthien, Blumenparterres, Obstanlagen und dergl. geschmückt und wenn es sich machen läßt, darf auch noch ein kleiner Wasserspiegel das Bild der Beschränktheit beleben. — Und den Bedarf an schönen und vollkommenen Gemüsen! — Ja, dafür mag der Gärtner sorgen, daß er diese noch obendrein erzielt. Wahrhaftig! der Gärtner verdient nicht mit Unrecht den Namen „Kunstgärtner."

J. Ganschow.

Welche Obstsorten sind zum allgemeinen Anbaue zu empfehlen?

(Schluß).

Prinzenapfel (Nonnenapfel, Ananasapfel). Ein sehr guter Wirthschaftsapfel, weniger Tafelfrucht, von September bis November reifend. Der Baum eignet sich namentlich für den Norden, wenn auch nicht für sehr rauhe Lagen. Wird derselbe zeitig abgenommen, so dauert er lange. Der Baum paßt für Straßen und begnügt sich mit jedem Boden.

Reinette, Ananas- (Winter-Reinette ꝛc.), von November bis Frühjahr reifend. Es ist ein sehr saftvoller, mittelgroßer Apfel, von angenehmem, gewürzhaftem, weinigem Zuckergeschmacke. Der Baum macht keine große Kronen und eignet sich sehr gut zu Pyramiden, ist als Hochstamm nur in Gärten oder geschützten Lagen zu pflanzen und gedeiht auch im mageren Sandboden.

Reinette, casseler große (holländische Gold-Reinette). Eine vorzügliche Tafel- und Wirthschaftsfrucht und einer der vorzüglichsten Aepfel, gedeiht gut an Straßen, verlangt jedoch tiefgründigen Boden. Die Früchte fallen nicht ab, sind groß und dauerhaft und reifen von November bis Frühjahr.

Reinette, Champagner. Eine vorzüglichere Wirthschafts- als Tafelfrucht, die in den rauhesten Lagen gedeiht und besonders zur Ciderbereitung taugt, auch kann man den Baum, da die Früchte sehr fest hangen an Straßen anpflanzen. Er verlangt einen mäßig kräftigen und tiefgründigen Boden und eignet sich sehr gut zur Bepflanzung von Ackerland, da er wenig Schatten giebt, reich trägt und die Früchte bis zur Kartoffelernte hängen bleiben können. Reifezeit nach Mitte November.

Reinette, englische Spital-. Ein vorzüglicher Tafel- und Wirthschafts-Apfel, von November bis Frühjahr reifend. Es ist eine der besten Früchte und überall zu empfehlen, bleibt aber auf weniger kräftigen Boden etwas klein, eignet sich auch zur Anpflanzung an Straßen.

Reinette, Harbert's Rambour. Erst nach Mitte November reifend und ein sehr guter Hausapfel, weniger Tafelfrucht, gedeiht gleich gut an Straßen, auf Aeckern und in Gärten und ist in Klima und Boden nicht wählerisch.

Reinette, Karmeliter. Ein vorzüglicher Tafel- und Wirthschaftsapfel, vom Januar bis Mai reifend. Die Frucht ist von angenehm gewürzten, weinsäuerlich-süßem Geschmacke und ausgezeichneter Güte. Der Baum verlangt einen tiefgründigen Lehmboden, gedeiht auch an Straßen, trägt jährlich sehr reichlich und zeichnet sich durch seine fast kugelrunde Krone aus, weshalb er auch als Alleebaum in Gartenanlagen angewendet werden kann.

Reinette, Orleans-. Ebenfalls eine sehr vorzügliche Tafel- und Wirthschaftsfrucht, nach Mitte November reifend, die die weiteste Verbreitung verdient. Sie ist als Tafelfrucht wie zur Ciderbereitung allerersten Ranges und vortrefflich zum Handel. Die Frucht darf erst 8—10 Tage nach Michaelis gebrochen werden. Der Baum verlangt einen guten Boden, trägt

früh und reich, kann an Chausseen gepflanzt werden, obwohl dies in manchen Gegenden bedenklich erscheint, da die Früchte sehr verlockend sind.

Reinette, Pariser Rambour- (Reinette von Canada). Ein ganz ausgezeichneter Wirthschaftsapfel und gute Tafelfrucht, von December bis Frühjahr reifend. Die Frucht ist groß, der Baum gesund, stark und fruchtbar, blüht spät, wodurch er auch für rauhere Gegenden paßt, muß stets gut ausgeputzt und gut gedüngt werden.

Rother Eiserapfel. Ein vorzüglicher Wirthschaftsapfel von Januar bis Sommer reifend. Der Baum wächst kräftig und ist reichtragend, auch für Straßen geeignet. Die Frucht ist sehr dauerhaft, hält sich in geeigneten Kellern mehrere Jahre.

Rother Winter-Taubenapfel (Pigeon rouge). Vorzügliche Tafelfrucht, vom November bis Frühjahr reifend. Ist jedoch nur für Gärten zu empfehlen, verlangt guten und warmen Boden, gedeiht nicht in sandigem oder zu feuchtem Boden, trägt so reich, daß er ausgepflückt werden muß, denn bei zu großer Menge von Früchten werden diese unedel im Geschmack.

Virginischer Sommerapfel. Sehr guter Wirthschafts- und guter Tafelapfel, von August bis September reifend. Derselbe trägt sehr reich, hält sich jedoch nicht lange.

Die von den Pomologen-Versammlungen als zum allgemeinen Anbaue zunächst empfehlenden Sorten sind folgende:

Alantapfel. Ein vorzüglicher Tafel- und Wirthschaftsapfel, nach Mitte November reifend.

Astrachan, rother. Vortrefflicher Haushaltapfel und auch gute Tafelfrucht, von Juli bis August reifend, mithin Sommerfrucht. Zur Anpflanzung in rauheren Gegenden zu empfehlen.

Astrachan, weißer, ein guter Tafel- und Wirthschaftsapfel. Im August reifend.

Blutapfel, vom November bis April, vorzüglich für Tafel und Wirthschaft.

Calvill, rother Herbst-, sehr guter Wirtschaftsapfel und gute Tafelfrucht, von October bis November reifend.

Cardinal-, weißer, geformter, guter Tafel- und Wirthschaftsapfel. Nach Mitte November reifend.

Charlamowski, Ende August reifend, guter Tafel- und Wirthschaftsapfel.

Citronenapfel, Winter-, vorzüglicher Haushaltsapfel und auch gute Tafelfrucht. Nach Mitte November reifend.

Fürstenapfel, grüner, ein sehr haltbarer, vorzüglicher Wirthschaftsapfel und gute Tafelfrucht. Nach Mitte November reifend.

Golden noble. Guter Haushaltsapfel und Tafelfrucht. Reift von Anfang bis Mitte November und muß dann einige Zeit lagern.

Jansen van Welten. Ebenfalls eine vorzügliche Wirthschaftsfrucht und guter Tafelapfel. Nach Mitte November reifend.

Kaiser Alexander. Ein vorzüglicher Hausstands- und guter Tafelapfel, vom October bis Januar reifend. Es ist dies eine sehr große Frucht und zum Dörren und Kochen, wie zur Zierde ausgezeichnet.

Parmäne, Scharlachrother=, eine ganz vorzügliche Herbstfrucht sowohl für den Haushalt als für die Tafel.

Parmäne, Sommer= (gestreifte Sommer Parmäne). Eine vortreffliche Tafelfrucht und guter Hausstandsapfel, von September bis October reifend.

Pepping, deutscher Gold=. Sowohl als Tafel= wie als Wirthschafsapfel ausgezeichnet, nach Mitte November reifend. Ebenso die drei folgenden:

Pepping, Parker's grauer,

Pepping, punktirter Knack und

Pepping, Ribston=.

Rambour, lütticher, ein werthvoller Hausstandsapfel, nach Mitte November reifend.

Reinette, Baumann's, eine gleich vorzügliche Tafel= als Wirthschaftsfrucht.

Reinette, Framm's Gold=, schön und groß, auch fruchtbar. Für Tafel und Wirthschaft.

Reinette von Breda, gleich vorzüglich als Tafel= wie als Wirthschaftsapfel. Für rauhe Gegenden nicht sehr geeignet.

Reinette von Sorgvliet, eine vorzügliche Tafelfrucht, spät, nach Mitte November reifend.

Goldreinette von Blenheim. Sowohl für die Tafel wie für die Wirthschaft gleich ausgezeichnet.

Stettiner, rother, vorzüglicher Wirthschaftsapfel und guter Tafelapfel.

2. Birnen.

Baronsbirne. Eine ganz vorzügliche Tafel= wie Hausstandsfrucht. Von Januar bis April reifend. Frucht groß, fein, Fleisch abknackend, saftreich, von zimmetartigem Zuckergeschmacke. Der Baum wächst kräftig und ist ungemein fruchtbar.

Beurré=Clairgeau, ausgezeichnete Tafelbirne und gute Wirthschaftsbirne, von November bis Januar reifend. Baum kräftig wachsend und bald tragend. Gedeiht fast in jeder Form und Lage.

Blumenbach's Butterbirne. Vorzügliche Tafel= und gute Wirthschaftsbirne, Nobember und Dezember reifend. Frucht mittelgroß, Fleisch fein, schmelzend, butterartig, trägt früh und reich, verlangt aber einen schweren und kalten Boden.

Bosc's Flaschenbirne. Als Tafel= wie als Wirthschaftsfrucht gleich ausgezeichnet. November reifend. Der Baum trägt reichlich.

Capiaumont's Herbst=Butterbirne. October und November reifend. Der Baum zeichnet sich durch ungewöhnliche Tragbarkeit aus, hat jedoch schwachen Wuchs. Frucht für Tafel wie für den Hausstand gleich gut.

Coloma's= Herbst=Butterbirne. Ebenfalls eine vorzügliche Birne, sowohl für die Tafel wie für den Hausstand. Im October und November reifend. Der Baum trägt reich, ist gegen Kälte nicht empfindlich und besitzt eine lange Dauer.

Deutsche National=Bergamotte. Vorzügliche Tafelfrucht, im October reifend. Frucht groß, zart, saftvoll und butterhaft.

Diel's Butterbirne. Eine der vorzüglichsten Birnen, sowohl für

die Tafel als den Haushalt. Von Ende November und December reifend. Dieselbe ist sehr schätzbar wegen der Größe und des guten Geschmackes. Als Hochstamm ist sie nur an geschützte Plätze zu pflanzen. Liegel sagt von dieser Birne: „Wer in seinem Garten nur für einen einzigen Baum Platz hat, soll diesen pflanzen."

Forellenbirne. Ebenfalls eine der vorzüglichsten Birnen. November und December reifend. Dieselbe liefert in Norddeutschland auf feuchtem Boden ganz vorzügliche Früchte, ist jedoch weniger gut in südlicheren Gegenden. Der Baum wird früh tragbar.

Grumbkower Winterbirne. Eine köstliche Tafel- und gute Haushaltsbirne, im November reifend. Die Frucht ist groß, das Fleisch schmelzend, gedeiht besonders gut im Norden.

Gute Graue (Sommer-Beurré-gris, schöne Gabriele). Sehr vorzügliche Tafel- und Haushaltsbirne, September und October reifend. Die Frucht hält sich nicht lange, sonst ist der Baum sehr gut und reichtragend.

Hardenpont's Winter-Butterbirne. Eine der köstlichsten Tafelbirnen und eine gute Wirthschaftsbirne, im Winter reifend. Die Früchte müssen möglichst lange am Baume hängen bleiben, um ihre Güte zu erlangen. Diese Sorte verträgt nicht gut kaltes Klima.

Hoyerswerdaer Grüne. Eine ausgezeichnete Tafel- und noch bessere Haushaltsbirne, im Sommer reifend. Dieselbe ist zu jedem Gebrauche zu empfehlen. Der Baum wächst stark.

Kampervenus. Sehr gute Haushaltsbirne. Von November bis März reifend. Der Baum ist sehr reichtragend. Die Frucht wird beim Kochen roth.

Katzenkopf, großer französischer. Ebenfalls eine sehr zu empfehlende Wirthschaftsfrucht, von Winter bis Sommer dauernd.

Köstlche von Charneu. Eine ganz vorzügliche Tafel- und sehr gute Wirthschaftsbirne. Der Baum verlangt durchaus einen feuchten Boden, gedeiht dann aber vorzüglich.

Kuhfuß. Eine ausgezeichnete Wirthschaftsfrucht. Der Baum sehr reichtragend.

Liegel's Winter-Butterbirne (Suprême Coloma, Kopert'sche fürstliche Tafelbirne, Coloma's köstliche Winterbirne) eine vorzügliche Tafelfrucht und gute Wirthschaftsbirne, von December bis Februar reifend. Es ist dies eine der vorzüglichsten Birnen.

Napoleon's Butterbirne. Vorzüglich als Tafel- wie als Wirthschaftsfrucht, von Ende October bis Ende November reifend. Diese Sorte erfriert leicht, ist daher nicht für rauhere Lagen passend.

Nelis Winterbirne. Gleich ausgezeichnet als Tafel- wie als Wirthschaftsbirne. Die Frucht ist nur klein. Als Hochstamm nur für geschützte Lagen passend.

Marie Louise. Eine sehr gute Tafelbirne. October und November reifend. Die Frucht butterhaft, vollsaftig, von köstlichem Geschmacke und gehört zu den schönsten Birnen. Der Baum wächst schwach, ist aber sehr fruchtbar, am besten als Pyramide auf Wildlinge.

Punktirter Sommerdorn, eine köstliche Tafelfrucht und eine ebenso

ausgezeichnete Wirthschaftsbirne, im September reifend. Als Hochstamm sehr zu empfehlen und wegen der unscheinbaren Frucht für Straßen-Anpflanzungen geeignet.

Regentin (Colmar souverain). Eine vorzügliche Tafelfrucht und gute Hausstandsbirne, im November und December reifend. Der Baum ist sehr reichtragend, verlangt aber eine warme Lage.

Sommerdechantsbirne (Runde Mundnetzbirne, Mouille bouche d'été, nicht synonym mit Sommer beurré blanc), eine köstliche Tafelfrucht und gute Hausstandsbirne. Ende August genießbar. Der Baum verlangt gerade rauhere Lagen und will in warmen Gegenden weniger gedeihen, ist sehr zu empfehlen.

Sylvesterbirne, Herbst-. Eine sehr kostbare Tafelfrucht, October. und November genießbar. Die Frucht ist groß, das Fleisch schmelzend, von erhaben gewürzhaftem Zimmtgeschmacke. Es ist eine der besten und feinsten Tafelbirnen. Der Baum wächst in der Jugend rasch, wird aber nicht groß und ist bald recht fruchtbar.

Volkmarser Birne, eine sowohl als Tafel- wie als Wirthschaftsbirne ganz ausgezeichnete Sorte, September und October reifend. Das Fleisch ist fein, saftig, schmelzend, von gewürzhaft erfrischendem Geschmacke.

Weiße Herbst-Butterbirne. (Beurré blanc.) Bekanntlich eine der besten Tafel- und eine vorzügliche Hausstandsbirne. Der Baum verlangt tiefgründigen, milden und etwas feuchten Boden.

Wildling von Motte. Eine sehr kostbare Tafel- und gute Wirthschaftsbirne, im October und November reifend. Der Baum gedeiht nur gut in rauhen Lagen, in warmen nur mittelmäßig und verlangt stets einen feuchten Boden.

William's Christbirne. Vorzügliche Tafelfrucht. Die Frucht ist groß, fein, saftreich, schmelzend, von erhabenem Geschmacke, gedeiht in allen Formen und Boden.

Winterdechantsbirne. Ausgezeichnete Tafel- und gute Hausstandsbirne. Die Frucht reift nach Mitte November. Der Baum verlangt einen tiefgründigen Boden.

Winter- Gute- Christbirne. Eine vorzügliche Hausstandsbirne, nach Mitte November reifend.

Berichtigung der Namen einiger in neuester Zeit in den Handel gekommener Pflanzen.

Handelsgärtner welche neue Pflanzen importiren, wie auch Sammler von Pflanzen, haben meist nichts Eiligeres zu thun als der erhaltenen oder aufgefundenen neu scheinenden Pflanze einen Namen zu geben, unbekümmert, ob die Pflanze schon von einem Botaniker benannt und beschrieben worden ist und bereits einen Namen erhalten hat. Daher kommt es auch nur zu oft vor, daß Pflanzen unter falschen Namen verbreitet werden, deren Berichtigung dann nach einiger Zeit auch wohl in Fachschriften erfolgt, von welchen Be-

richtigungen die Gärtner aber nur selten oder gar keine Notiz nehmen, und die Pflanze unter dem ihr von ihnen oder vom Importeur gegebenen Namen weiter verbreiten, und so bleibt es denn auch nicht aus, daß dieselbe Pflanze in einigen Pflanzenverzeichnissen unter dem richtigen, in anderen unter dem unrichtigen Namen, in noch anderen selbst unter beiden Namen als verschiedene Pflanzen aufgeführt wird.

Die Handelsgärtner haben meist nicht Zeit und Muße genug sich um botanische Schriften zu kümmern oder solche durchzusehen, es ist deshalb Sache der Gartenzeitungen die Handelsgärtner und Pflanzenfreunde auf die in botanischen Schriften von Botanikern gemachten Untersuchungen und Berichtigungen neu eingeführter Pflanzen aufmerksam zu machen, damit sie ihren neuen Pflanzen den richtigen Namen geben und demselben den von ihnen gegebenen als synonym beifügen können und so Käufer vor Täuschungen schützen.

Unser verehrter Freund Dr. Regel in Petersburg hat in seiner vortrefflichen Gartenflora bei den Abbildungen und Beschreibungen so vieler schöner und neuer Pflanzenarten so manche Berichtigung der Namen gegeben, die auch wir bei Erwähnung dieser Abbildungen in der hamburg. Gartenztg. jedesmal vermerkt haben. In dem Samenverzeichnisse des k. botanischen Gartens zu St. Petersburg vom Jahre 1866 befindet sich unter den Annotationes botanicæ von demselben gelehrten Autor eine ganze Reihe solcher Berichtigungen, unter denen mehrere von Pflanzen, die in neuester Zeit von Handelsgärtnern unter anderen Namen in den Handel gegeben worden sind, die wir, da dieses Samenverzeichniß den wenigsten Handelsgärtnern und Pflanzenfreunden zur Verfügung steht, hier folgen lassen.

Adiantum Grönewegii Rgl. wurde als A. venustum von Herrn Grönewegen in Amsterdam abgegeben.

Adiantum trapeziforme L. Catherinæ. Diese hübsche Form stammt aus Brasilien und wurde im Pflanzenverzeichnisse von 1865 des Herrn Linden in Brüssel als A. Sanctæ Catherinæ aufgeführt.

Aspidium strigosum Willd. var. molle ist Lastrea crinita h. Van Houtte.

Aspidium violascens Lk. β cristatum ist die von Herrn Stelzner in Gent als A. corymbiferum verbreitete Form.

Asplenium Filix fœmina Bhd. Zu dieser Art gehören mehrere Gartenformen, die meist als eigene Arten verbreitet wurden. So gehört hierher Aspl. Filix fœmina β crispum; γ Frizelliæ (Aspl. und Aspid. Frizelliæ hort. Stelzn.); δ monstrosum (Aspl. corymbiferum Hort.; Aspl. monstrosum h. Berol. und dann ε multiceps.

Grammatosorus Blumeanus Rgl. Gartenflora 1867, p. 335 als Aspidium Blumei bei Herren James Booth & Söhne im Handel.

Polypodium Hamiltonianum Wall. ein Farn, das schon viele Namen besitzt, in den Gärten aber hauptsächlich als Acrostichum lomarioides (Herrenhausen) und Lomaria Boryana (Laurentius) benannt ist.

Polypodium vulgare L. γ crenatum kommt in den Gärten als P. auriculatum vor.

Pteris lacinata Willd. ist synonym mit Lonchitis hirsuta in den Gärten; ebenso die Varietät β pubescens.

Pteris nobilis h. Veitch. geht als Doryopteris nobilis in den Gärten.

Pteris repandula Lk. var. fol. albo-variegatis wird von Herren Haage & Schmidt in Erfurt als Pt. remoralis fol. varieg. empfohlen.

Nothoscordium euosmum Knth. (Allium euosmum Lk. & Otto) wurde von Herren Haage & Schmidt in Erfurt als Hesperoscordium lacteum vertheilt, ebenso wurde von derselben Handlung:

Crocus Imperati Ten. als C. Fieberi verkauft.

Nidularium triste Lem. (Rgl. Samenverz. des bot. Gartens zu St. Petersburg 1860) geht unter sehr verschiedenen Namen, so z. B. als Nidularium agavifolium im bot. Garten zu Turin, als N. marmoratum bei Herrn Jacob Makoy, als Bromelia tristis nach Beer und Bilbergia purpurea bei Herrn Van Houtte.

Nidularium Laurentii Rgl. erhielt der botanische Garten zu St. Petersburg von der Laurentius'schen Gärtnerei als Bilbergia aurantiaca.

Ortgiesia tillandsioides Rgl. aus dem tropischen Amerika kam von Herrn Linden als Pourretia spec. und Tillandsia rosea in den Handel. Von dieser neuen, von Dr. Regel aufgestellten Gattung und Art giebt es zwei Varietäten, nämlich O. tillands. α nidulans (Pourretia spec. nov. Linden) und β subexserta (Tillandsia cyanea Linden).

Macrochordium luteum Rgl. et Lind. wurde von Herrn Linden 1865 als Bilbergia lutea im Verzeichnisse aufgeführt und von Professor K. Koch in der Wochenschrift 1864 als Macrochordium nudiusculum beschrieben.

Anthurium Geitnerianum Rgl. Von der G. Geitner'schen Treibgärtnerei zu Planitz als A. linguifolium verbreitet.

Vaccinium Thibautii Rgl. ein hübscher kleiner Strauch, unter dem Namen Gaylussacia Pseudo-Vaccinium von den Herren Thibaut & Keteléer in Paris in den Handel gegeben. Aus derselben Handelsgärtnerei ging hervor:

Pelargonium Thibautii Rgl. als P. glaucifolium.

Oxalis lasiopetala Zucc. wurde von Herren Haage & Schmidt als O. Tweediana und floribunda verkauft.

Spiræa callosa Thbg. fl. albo ist Spiræa Foxii in der Booth'schen Gärtnerei.

Ueber einige vorzügliche Regeln, welche bei der Bestellung des Gemüsegartens zu beobachten sind.

Das ein rationeller Gemüsebau das ganze Nachdenken eines sachkundigen Mannes verlangt, und daß bei diesem Culturzweige dieselbe Aufmerksamkeit und Sorgfalt erforderlich ist, als bei der Obstbaum- und

Blumenzucht, unterliegt keinem Zweifel und darf als eine durch die Erfahrung erwiesene und gereifte Thatsache angenommen werden. Denn es bedarf wohl kaum des Beweises, daß das, was wir unter dem Collectiv-Begriffe „Genüsse" verstehen, seine volkswirthschaftliche hohe Bedeutung erlangt hat, und ohne Zweifel die Gemüse als Volksnahrungsmittel dem Obste im Betreff ihrer Nützlichkeit gleichgestellt werden können.

Wenn daher noch hin und wieder der Aberglaube vorherrscht, als bedürfe es zur Ausübung dieses Culturzweiges weniger der Gartenkunst und als sei in den Gemüsen nur eine einfachere Sorte von Viehfutter gegeben, welches jede Tagelöhnerfrau anzubauen verstehe, so ist dieser Irrthum doch wohl nur gewissermaßen als ein Vorurtheil von denen zu betrachten, die der Sache mehr entfernter stehen und worüber die Wissenschaft bekanntlich längst zur Tagesordnung übergegangen ist.

Obgleich es nicht meine Aufgabe sein kann, die Kunst eines rationellen Gemüsebaues in ihrem ganzen Umfange zu erörtern und auseinander zu setzen, so erlaube ich mir dennoch auf einige, vom Laien dabei noch vielfach zu wenig beobachteten Regeln aufmerksam zu machen und zur geeigneten Beachtung zu empfehlen.

Zunächst darf als ein bei der Gemüsezucht vorzüglich zu beachtender Punkt hervorgehoben werden, daß man nie auf eben dieselbe Stelle seine Gewächse wieder säen oder pflanzen muß, wo sie das vorhergehende Jahr gestanden haben, denn es hat erfahrungsmäßig selten gute Art. Die Pflanzen sondern während ihrer Vegetationszeit gewisse Stoffe im Boden ab, die für ihre Nachkommen derselben Art nicht zusagend sind, und wenn dieselben auch nicht im höchsten Grade für sie verderblich sind, so sind sie doch andererseits denselben noch viel weniger förderlich. Daher wähle man stets eine andere Stelle, zumal wenn die Güte des Bodens und die Größe des Gartens von der Beschaffenheit ist, daß man dies leicht ausführen kann. Pflanzen wir z. B. die Kohlarten, Erbsen, Bohnen rc. immer wieder auf dieselbe Stelle, so wird der Ertrag sich von Jahr zu Jahr verringern, auch wenn der Boden sonst in guter Cultur und stark gedüngt ist.

Ferner muß man bei Zeiten darauf Rücksicht nehmen, was noch in demselben Sommer auf solchen Stellen gesäet werden kann, von denen bereits eine Ernte gewonnen ist; denn manches Stück Gartenland kann während des Sommers sehr gut zweimal benutzt werden. Es ist dies zwar eine uralte Erfahrung, verdient aber doch, deshalb immer wieder in Anregung gebracht zu werden, weil sie in manchen Gärten noch viel zu wenig ausgebeutet wird. Wo z. B. frühe Erbsen gestanden haben, kann man noch sehr gut Grünkohl pflanzen oder Herbstrüben, Feldsalat rc. rc. säen. Wo die erste, zeitig im Frühlinge gemachte Aussaat des gewöhnlichen Spinats abgeerntet ist, läßt sich wiederum noch Blumenkohl, Kohlrabi, Kopfsalat, Rettig u. s. w. mit Vortheil ziehen.

Sehr oft wird bei der Eintheilung des Gemüseackers die Vorsicht nicht genug beachtet, daß hochwachsende Gewächse, als Erbsen und Stangenbohnen nicht in unmittelbarer Nachbarschaft solcher Gemüse gesäet werden dürfen, die von niederigem Wuchse sind. Dadurch wird den Letzteren Luft und Sonne benommen, ihre Zeitigung hinausgerückt und das Wachsthum

derselben oft ganz gestört. Z. B. wenn hohe Erbsen zu nahe an Gurken zu stehen kommen oder Stangenbohnen an Zwiebeln, Blumenkohl u. s. w. Leider sind aber die Gemüseländereien im Garten oft von so geringem Umfange, daß man kaum darum hin kann, hochwachsende und niederige Pflanzen so dicht neben einander zu ziehen, daß der Schatten von Ersteren, Letztere nicht verderblich werde. Dieser Uebelstand ist noch am meisten insofern zu beklagen, wenn die Bewirthschaftung eines solchen Gartens einem Gärtner anvertraut ist. Dieser weiß und kennt zwar das Unpractische der erwähnten Eintheilung und ist doch auch wieder nicht im Stande, die Gefahr des zu Nahepflanzens zu umgehen.

Die mehrsten Gemüsepflanzen verlangen zu ihrer normalen Entwickelung einen freien, luftigen und sonnigen Standort; daher darf man solchen keine dumpfige oder schattige Stelle anweisen. Ganz besonders gilt dies von den Erbsen, Kohlarten (der Grünkohl gedeiht allerdings auch im lichten Schatten der Bäume noch sehr gut), Bohnen, Kartoffeln, Sellerie u. s. w. Ferner verlangen viele Gemüse einen feuchten, andere wieder einen mehr trockenen und sandigen Boden. Darauf sollte man im Frühlinge, wenn der Acker für die Gemüseculturen eingetheilt wird, bei Zeiten sein Augenmerk richten. Dagegen dürfen solche Gemüse, die man gerne früher zur Benutzung haben möchte, niemals auf feuchten, kalten Boden gesäet oder gepflanzt werden, sondern muß diese stets auf höher gelegenen und leichten Bodenstellen cultiviren.

Bei der Eintheilung des Gemüseackers im Frühlinge nehme man besonders darauf Rücksicht, das für solche Gewächse, die zur Spätcultur bestimmt sind, soviel Acker liegen bleibt, als nöthig ist. Z. B. für späte Erbsen, Blumenkohl, Bohnen u. s. w.

Hat man gute Sorten Gemüse, die man gerne in ihrer Art rein erhalten möchte, so dürfen die verschiedenen Arten von einer Gattung nicht unmittelbar neben einander gesäet oder gepflanzt werden. Besonders muß diese Vorschrift bei der Gurkenzucht, den Erbsen und Bohnen beachtet werden. Denn stehen solche Gewächse, die zu einer Gattung gehören, zu nahe an einander, so gelangt der Samenstaub der einen Sorte sehr leicht zur anderen und die Ausartung ist dann unausbleiblich. Diese Vorschrift wird von vielen, die keinen Gärtner halten und das Nachtheilige dieses Verfahrens überhaupt gar nicht kennen, selten beobachtet, weshalb ich es für nicht überflüssig halte, darauf aufmerksam zu machen.

Oft wird der Gemüseacker, nachdem er im Frühlinge umgegraben und besäet ist, nicht wieder festgetreten. Dies bringt hauptsächlich bei solchen Pflanzen, die eine rübenartige Wurzel haben und welche Letztere als eigentlicher Zweck des Anbauens betrachtet wird, großen Nachtheil. Denn in zu lockerem Boden sind solche Gewächse sehr geneigt mehr Fasern zu bilden, auf deren Kosten die Ausbildung der eigentlichen Rübe oder Hauptwurzel beeinträchtigt wird. Wir können das sehr gut wahrnehmen, wenn wir das Wachsthum der sogenannten Teltower-Rübe in zu lockerem Boden beobachten. Auch die gewöhnliche Küchenzwiebel liebt keine zu tiefe Lockerheit des Bodens.

Daher ist es nothwendig, daß ein lockerer Boden unmittelbar nach der Einsaat gehörig fest getreten oder gewalzt werde und sollte dies bei

zarteren Sämereien als Thymian, Majoran ꝛc. niemals unterbleiben, weil die feinen Samenkörner sonst zu wenig mit der Erde in Berührung kommen und deshalb nicht Wurzeln schlagen können und von 20 Körnern manchmal nicht drei bis vier zum Aufgehen gelangen. Es steht fest, daß dadurch ganz dichte Einsaaten oft gar nicht oder doch nur mangelhaft zur Entwickelung kommen, und man ist dann nur zu leicht geneigt, dem Handelsgärtner, von dem der Same gekauft wurde, die Schuld beizumessen, indem es dann gewöhnlich heißt: Man ist betrogen, der Same ist zu alt und nicht mehr keimfähig gewesen. Daß auf diese Weise die Samen verkaufenden Handelsgärtner häufig mit Unrecht beschuldigt werden, daran darf gar nicht gezweifelt werden. Ich kann es aus meiner langjährigen Praxis bestätigen, daß mir fast nie oder nur höchst selten, die von auswärts bezogenen Samen, gleich viel aus welcher Quelle, ihre Keimkraft versagten. Woher kommt es denn, daß andererseits so oft über Bedienung mit unkeimfähiger Waare geklagt wird? Doch wohl nur daher, daß man selten die gehörige Sorgfalt bei der Einsaat anwendet.

Das man sich durch das Umgraben der Gemüseländereien im Herbste, für seine Culturen große Vortheile sichert, daran wird auch noch viel zu wenig gedacht. „Der Garten ist ja nur klein, die paar Quadratruthen können wir eben so gut im Frühlinge noch rechtzeitig umstechen lassen!“ So lautet wenigstens der Ausspruch solcher, deren Wahlspruch heißt: „Morgen, Morgen nur nicht heute, geben wir recht gerne Leute.“

Indessen hat das Graben des Bodens im Herbste auf rauher Furche sich durch die Erfahrung als etwas sehr wesentliches zum guten Gedeihen der Küchengewächse herausgestellt. Der Frost kann so besser eindringen und den Boden mürbe, locker und fruchtbar machen; viele Unkraut-Samen kommen dadurch an's Tageslicht und werden vom Froste zerstört; Regen und Schnee ziehen leichter ein und tragen zum Wachsthume und Gedeihen der Gewächse unendlich viel bei.

Leichter sandiger Boden, der bereits im Herbste gewendet, sollte im Frühlinge, wie dies sehr häufig geschieht, nicht auf's neue wieder umgegraben werden, damit die Winterfeuchtigkeit besser darin bleibe und er später nicht so leicht austrocknen kann, und die darin gemachten Einsaaten, wie oben schon gesagt ist, zuverlässiger aufgehen, weil der Boden während des Winters die nöthige Festigkeit dazu erlangt hat.

In Betreff des Düngens der Gemüseländereien wird mitunter sehr unrichtig verfahren. Man düngt den Boden gewöhnlich alle zwei bis drei Jahre ohne Ausnahme gleichmäßig, welches aber nicht der rechte Weg ist; denn manche Gemüse, als z. B. die Bohnen, Erbsen ꝛc. verlangen eben gar keine starke Düngung und tragen auf solchen Stellen am meisten zu, wo der Boden im vorhergehenden Jahre gedüngt und mit solchen Pflanzen bestellt gewesen ist, die eine kräftige Düngung absolut haben wollen. Daher müssen die Gemüseländereien in gewisse Abtheilungen oder Quartiere gebracht und von diesen alle Jahre, am besten im Herbste, diejenigen mit Dung versehen werden, auf denen kräftigen Boden liebende Gewächse cultivirt werden sollen. Mit dem eben Gesagten tritt dann später auch der Eingangs dieser Zeilen bemerkte Wechsel der Pflanzen in Verbindung.

Als eine besondere Hauptsache bei der Gemüsezucht, darf noch bemerkt werden, daß man jede Samen- und Pflanzenart zu rechter Zeit säen oder pflanzen muß. Denn hat man den rechten Zeitpunkt einmal versäumt und es geschieht die zu Anfang des Monats fällige Arbeit erst zu Ende desselben, so entsteht dadurch oft großer Nachtheil, der selten wieder gut zu machen ist. Allerdings macht uns die Witterung in dieser Beziehung gar häufig einen Strich durch die Rechnung; indessen, soviel wie irgend möglich, muß man aber dennoch den rechten Zeitpunkt im Auge behalten und seine Sache suchen auszuführen, sobald es die Witterung gestattet.

Wenngleich die vorstehenden Bemerkungen in Betreff der Gemüsezucht, in fast allen Schriften, die über diesen Gegenstand handeln, hinlänglich empfohlen und in genügender Weise besprochen sind, so finden sie doch, wie ich dies auch schon oben im Laufe der Rede wiederholt angedeutet habe, mitunter noch zu wenig Berücksichtigung. Eben daher und weil die Erfahrung sie auch mir in der Praxis als hauptsächlichste Punkte bei der Gemüsezucht mittheilte, schien mir ein wiederholtes Aufmerksammachen auf dieselbe nicht überflüssig zu sein. Daß ich indessen diese Zeilen nicht im Interesse derjenigen geschrieben habe, die mit der Sache selber, vielleicht besser als ich, vertraut sind, versteht sich wohl von selbst.

J. Gauschow.

Zusammenstellung der auf der pariser Ausstellung ausgestellten Pflanzen neuester Einführung.

1. Von Herrn Amb. Verschaffelt in Gent.

Acer amœnum. Ein schöner Baum aus Japan, mit feingeschlitzten, hellgrünen Blättern, die zuweilen mit rothen Streifen geziert sind.

Acer formosum. Ebenfalls ein Baum aus Japan mit zierlich hängenden Zweigen, deren Blätter auf hellgrünem Grunde weiß gestreift sind.

Acer Friederici Guilliemi. Mit feingeschlitzten, lebhaft rosa gefärbten Blättern. Vaterland Japan.

Acer jucundum. Mit dreilappigen, tiefgeschlitzten, lebhaft grünen Blättern. Ebenfalls aus Japan stammend.

Acer ornatum.. Die Blätter dieses japanesischen Baumes sind lebhaft braungefärbt, tiefgeschlitzt, die an langen Stielen herabhängen.

Acer sanguineum. Mit äußerst zierlichen, lebhaft braunrothen Blättern.

Acer illustre. Es ist dies eine prächtige Varietät mit hängenden Zweigen, deren zierliche Blätter an langen, dunnen Stielen herabhängen.

Aralia Sieboldii fol. var. reticulatis. Es scheint diese Varietät nur eine größere, robustere Form der bereits bekannten schönen Aralia Sieboldii fol. var. (Fatsia japonica fol. var.) zu sein. Sie unterscheidet sich jedoch auffällig durch die beständig zurückgebogenen Blattränder.

Aristolochia insignis. Eine schöne Art aus Brasilien von sehr

kräftigem Wuchse. Die Blätter sind ziemlich groß, zugespitzt, auf lebhaft hellgrünem Grunde rein weiß gefleckt.

Cordyline Guyfoylei. Eine Pflanze ähnlich der C. rubra, aber mit längeren Blättern und Blattstielen von lebhaft grüner Farbe. Vaterland Australien.

Daphne spesiosissima aus Japan. Diese Art zeichnet sich durch größere, reichere Belaubung von den bekannnten Arten aus, auch sollen die Blüthen noch einmal so groß sein, als bei den bekannten Arten. Es ist jedenfalls eine gute Acquisition für den Blumenhandel.

Dracæna lentiginosa. Ein Büschel sehr schmaler (kaum 1 Zoll), bei 2 Fuß langer Blätter, von auffallender, ziemlich lebhaft dunkelbrauner Farbe. Nahe betrachtet zeigt jedes Blatt blos einen rosa Längsstreifen. Vaterland Neuholland.

Dracæna Verschaffeltii aus Afrika, mit ziemlich breiter, der Länge nach mit einem breiten, dunkelgrünen Streifen geziert.

Echites rubro-venia. Eine prächtige Schlingpflanze, mit hochrother, netzförmiger Aderzeichnung. Vaterland Brasilien.

Eranthemum cyneurum. Eine prächtige Pflanze aus Peru, die ziemlich langen, zugespitzten Blätter sind auf lebhaft dunkelolivengrünem Grunde längs der Haupt- und Seitenrippen sehr regelmäßig hellfeuerroth gestreift.

Maranta pulchra. Eine sehr zierliche, ziemlich kleine Form aus Brasilien, deren Blätter sehr schön hell- und dunkelgrün gefleckt sind.

Maranta virginalis aus Peru, sehr schön, lebhaft grün, auf hellgrünem Grunde längs des Blattrandes mit weiß und braun regelmäßig gezeichnet.

Quercus stricta. Dies Exemplar war noch zu klein, um über diesen japanesischen Baum ein Urtheil abgeben zu können.

Tillandsia argentea. Eine sehr zierliche kleine Pflanze. Ein dichter Büschel von, 1 Linie breiten, weich spitz zulaufenden Blättern, ist dicht mit rein weißen Haaren der ganzen Länge nach besetzt. Nach Aussage des Herrn J. G. Beer ist diese Art wahrscheinlich die Pitcairnia argentea, von welcher, der leider verstorbene v. Warszewicz Herrn Beer eine vortreffliche Beschreibung gab. Man fürchtet nicht mit Unrecht, daß man diese zierliche Pflanze nicht lange wird lebend erhalten können. Mehrere der ausgestellten Exemplare dieser Pflanze schienen schon todt. Die Cultur dieser seltenen Pflanze dürfte wahrscheinlich nur gelingen, wenn man dieselbe sehr mäßig feucht hält und in kieselreiche Erde pflanzt. Die Art gehört wahrscheinlich zur Gattung Anoplophytum Beer.

Tillandsia grandis aus Brasilien ist eine zierliche, doch sehr kräftig wachsende Art.

Zamia villosa. Diese prächtige Art haben wir bereits S. 10 als Encephalartus villosus Lem. ausführlich besprochen.

Von Herrn Alexis Dallière in Gent.

Acanthophœnix crinita. Eine schöne, vielversprechende Palme, die Wedel noch nicht getheilt, auf langen Stielen, sämmtlich dicht mit langen, lebhaft grünen Stacheln besetzt.

Areca concinna. Eine nicht ungewöhnliche Palmenform. Blattstengel sehr lang, Pflanze gänzlich unbewährt. Dieselbe scheint der Areca rubra nahe zu stehen.

Cocos Weddiana, eine sehr zierliche kleine Palme mit äußerst feinen getheilten Blättern. Die Pflanze war jedoch kaum 1 Fuß hoch.

Pinanga maculata. Aehnlich im Wuchse dem der Chamaedorea, und erreicht sie auch wohl keine bedeutende Größe. Pflanze unbewährt, lebhaft dunkelgrün, Stämmchen dunkelbraun. Eine sehr hübsche Palme.

Pritchardia maritima. Ebenfalls eine sehr zierliche Palme, mit stark überhängenden Wedeln von lebhaft grüner Färbung und mit gelben Blattstielen.

Trinax graminea. Eine äußerst zarte Palme mit zierlich überhängenden Wedeln, gänzlich unbewehrt.

Trinax grandis. Eine Palme von großer Zukunft. Kräftiger Wuchs.

Zalacca Wagneri. Durch die lebhaft gelben, sehr langen Stacheln, welche die Stiele und Blattrippen zieren, sehr auffallend. Jeder Wedel trägt am Grunde ein rein braunes Scheideblatt.

Von Herrn J. Linden in Brüssel.

Adelaster spec. nov. Eine sehr schöne Schlingpflanze von Ecuador, von kräftigem Wuchse, mit schön geformten, dunkelsammtgrünen Blättern, auf welchen sich weiße, sehr regelmäßige Streifen längs der Haupt- und Seitenrippen sehr vortheilhaft zeigen.

Anthurium trilobum von Peru. Auf zahlreichen, bei 3 Fuß langen, braungefärbten Blattstielen hängt die mächtige, dreilappige Blattspreite schlaff herab, sonst ist die Pflanze blaßgrün, von sehr seltsamen Aussehen; das Blatt hat über 2 Fuß Länge, die einzelnen Lappen haben ca. $^1/_2$ Fuß Breite.

Bignonia ornata. Eine Art von kräftigem, baumartigem Wuchse, deren graugrüne, ziemlich große, geschlitzte Blätter sämmtlich einen verwaschenen, lichtlillafarbigen Längsstreifen zeigen.

Coleus Veitchii. Eine sehr schöne Pflanze. Die Blätter sind gleichfarbig, sehr lebhaft und feurig braun, mit gekrauſtem, rein und lebhaft grünem, breitem Rande.

Commelina sp. nov. von Ecuador. Eine epiphytisch wachsende Art, von auffallend regelmäßigem, schönem Wuchse. Die Blätter stehen in trichterförmigen Büscheln beisammen, sind 3 Fuß lang, 4 Zoll breit, sehr zahlreich und lebhaft hellgrün.

Cyanophyllum spectabile. Diese neue Art ist ein Rival zu dem C. magnificum. Es ist eine robuste Pflanze mit kräftigen Blattstielen und Blättern, die lang zugespitzt und von hellgrüner Farbe sind. Diese Art wird bald eine Zierde der Gewächshäuser werden.

Cyanophyllum spectandum ist eine andere robuste Art mit fast 1 Fuß langen, lebhaft braungrünen Blättern.

Echites rubro-venosa. Eine prächtige Schlingpflanze vom Rio Negro, mit dichter, hochrother, netzförmiger Zeichnung auf den grünen, fast herzförmigen Blättern.

Eranthemum igneum. Diese Art steht dem E. leuconeurum nahe, nur ist sie in allen Theilen bedeutend größer und auffälliger gefärbt.

Gunnera manicata. Die Blätter dieser herrlichen Pflanze sollen größer werden als die größten der Victoria regia. Sie sind dunkelgrün, zahlreich und ein jedes hat einen Umfang von 17 Fuß und ist am Rande sehr zierlich gekräuselt. Die Pflanze stand in einem mächtigen Kübel und muß sie auf einem Rasenplatze in einiger Entfernung vom Wege einen imposanten Anblick gewähren. Herr Linden offerirt bereits junge Pflanzen davon. (Vergl. S. 263 des vorigen Jahrganges).

Hemerocallis nov. spec. (Kwanso fol. varieg. vera). Von H. Kwanso besitzen wir bereits H. Kwanso fl. pl. und fol. var. fl. pl. Die erstere hat kaum merkbare Streifen auf den dunkelgrünen Blättern, und die zweite hat sehr schön weiß und dunkelgrün gestreifte Blätter. Die ausgestellt gewesene Pflanze hat längere und etwas breitere Blätter als die bekannte Art und ist wohl nur eine Form derselben.

Maranta illustris ist eine prachtvolle Pflanze, im Wuchse ähnlich der M. fasciata; die Zeichnung der Blätter ist in verschiedenen lebhaft rothen Schattirungen. Außer diesen hatte Herr Linden noch ausgestellt: M. Chimboracensis, Legrelleana, Wallisii, und setosa.

Maranta princeps von Peru ist eine vielversprechende Art. Die ausgestellte Pflanze war leider noch sehr klein.

Nippa spec. Eine neue Palme. Der ausgestellte Sämling wächst vielleicht noch zur Nippa fruticans aus, jener Sumpfpalme, welche in den Tropen fast immer den Fortschritten der Leuchterbaum-Wälder (Rhizophora Mangle) ins Meer folgt und die erste Grundlage zu einem festeren Boden und zu einer Vegetation bildet.

Spatophyllum spec. Die ausgestellte Pflanze war leider noch zu klein, um ein Urtheil über sie fällen zu können.

Von Herrn Veitch in London.

Adiantum Farleyense, eine hübsche Form von Trinidat, jedoch ohne besonders hervorragenden Merkmalen.

Athyrium Gornigianum tricolor, ein sehr zierlicher, schöner Farn, der zu den Formen gehört, deren Wedel zierliche, farbige Zeichnungen zeigen.

Anthurium regale. Wurde bereits im Jahre 1865 von Herrn Linden eingeführt. Es ist eine wahre Prachtpflanze, die bald eine Zierde unserer Warmhäuser werden wird.

Aralia Osyana aus Neu-Caladonien zeigt als junge Pflanze kein bemerkenswerthes Merkmal.

Aralia Veitchii, eine sehr zierliche, bräunlich grüne Pflanze, deren schlanke Blätter am Rande sehr wellig sind und einen eigenthümlichen Anblick gewähren.

Davallia alpina ist eine äußerst kleine, kriechende, jedoch bekannte Form von sehr schwieriger Cultur.

Davallia parvula ist eine andere kleine zierliche Form, die an Trichomanes erinnert und mit ersterer wohl gleiche Cultur verlangt.

Dieffenbachia Weirii wurde von Herrn Weier, dem Reisenden der

königl. Gartenbau-Gesellschaft in London eingeführt. Die Blätter sind spärlich mit weißen Flecken gezeichnet und gewähren einen hübschen Anblick.

Dracæna regalis aus Neu-Calodonien. Eine Pflanze von ungewöhnlicher Schönheit. Die Blätter sind sämmtlich überhängend, mit reinen, reich und lebhaft gelben und dunkelgrünen Streifen auf hellgrünem Grunde gezeichnet. Es ist jedenfalls eine der schönsten bis jetzt bekannten Dracänen. Der Form nach gehört sie zu D. brasiliensis.

Hypocyrta sp. aus Neu-Caladonien. Eine der H. strigulosa ähnliche Art. Wie bei allen Arten dieser Gattung ist die Corolle sehr bauchig und von lebhaft rother Farbe. Die Blätter sind sammtig-dunkelgrün, weiß berandet.

Lomaria ciliata. Eine sehr zierliche Form. Die Wedel 1 Fuß lang. Fiederchen rundum mit langen, schwarzen Wimpern geziert.

Lomaria cinnamomea. War noch zu klein um mit Sicherheit zu bestimmen, was diese Art für ein Ansehen, wenn ausgewachsen, erhalten wird.

Lycopodium sp. Herr Veitch hatte mehrere sehr hübsche Arten von den Salomon-Inseln und Japan ausgestellt, die für jede Sammlung wünschenswerth sind. Eine sehr große Form zeichnete sich besonders aus, dieselbe hat mehrere $1^1/_2$ Fuß lange, 1 Zoll breite, plattgedrückte, hängende, sehr hellgrüne Zweige. Die Blättchen sind stumpf, am Grunde stengelumfassend, mit kleinen, eiförmigen, ebenfalls umfassenden Stützblättchen. Diese Art wächst als Epiphyt an Bäumen, wo sie in dichten Büscheln schlaff herabhängt. Sie stammt von Java oder Borneo.

Maranta Chimboracensis. Die Zeichnung der Blätter schön und zart. Auf lebhaft grünem Grunde mit weiß und schwarz sehr zierlich gezeichnet.

Maranta roseo-picta. Wurde von Herrn Linden eingeführt. Es ist eine sehr schöne Pflanze aus Central-Amerika. Die Blätter sind lebhaft auf grünem Grunde an den Rändern rosenfarben bemalt. Sehr empfehlend.

Maranta tubispatha von Ecuador. Die Blätter auf hellgrünem Grunde bei jeder Seitenrippe mit zwei graden, neben einander stehenden, fast schwarzen Längsstreifen geziert.

Nepenthes maculata. Es scheint dies eine kleine Form der N. Rafflesiana zu sein. Die Kannen kaum 3 Zoll lang, sehr lebhaft braun gefleckt. Es soll eine in England gezüchtete Hybride zwischen N. destillatoria und einer Art von Madagascar sein.

Pleopeltis varians aus Japan. Die lederartigen Blätter sind auf dunkelgrünem Grunde rein weiß punktirt. Eine sehr hübsche Farnart.

Primula amœna, alba und lilacina. Ganz neue Einführungen aus Japan, die jeder Beachtung verdienen. Die Farben der zahlreichen Blüthen sind sehr zart und sehr frisch und die Blüthen viel schöner und größer als bei den bekannten Varietäten der P. chinensis. Es sind diese Primeln eine große Acquisition für den Blumentisch und werden die alten chinesischen Primeln-Varietäten bald in den Hintergrund drängen.

Sanchezia nobilis variegata. Diese herrliche Pflanze haben wir bereits ausführlich besprochen.

Von Madame Legrelle d'Hanis in Brüssel.

Aralia dactylifolia. Die Blätter dieser Art sind tief gelappt, etwas kleiner als die der Aralia papyrifera. Sämmtliche Blattstiele mit dichtem, braunem, flaumigem Ueberzug bekleidet. Die ausgebreiteten Blattflächen sind lebhaft grün, an den Rändern braun, flaumig. Die Hauptzierde bildet der Büschel der jungen Blätter im Centrum, welche sämmtlich mit lebhaftem, hellbraunem Flaum dicht bedeckt sind. Eine sehr beachtenswerthe Pflanze.

Bromelia clandestina. Eine sehr zierliche Form mit $4^1/_2$ Zoll breiten, $1^1/_2$ Fuß langen, in dichten Büscheln beisammen stehenden Blättern.

Campylobotrys refulgens. Ist nur wenig beachtenswerth.

Coccocypselum metallicum. Eine kleine, sehr zierliche Pflanze, die besonders durch die dichte, lebhafte, verschiedenfarbige Behaarung der Blätter sehr reizend erscheint. Die Blätter sind braun, roth und hellgrün bemalt und erhalten durch die Haare, welche eine andere Farbe besitzen, einen eigenthümlichen Reflex von Farbentönen. Besonders ist der Silberglanz der rein weißen Haare unbeschreiblich schön.

Cossignea borbonica. Ein prachtvoller Strauch, mit hellgrün gefiederten Blättern; jedes Blatt ziert in der Mitte ein lebhaft orangenfarbener Streifen.

Dracæna atrosanguinea. Prachtvoll, sehr blätterreich; Blätter schmal, zierlich überhängend, auf der Unterfläche feurigroth. Sehr empfehlend.

Dracæna Cooperi. Lebhaft gleichförmig roth. Eine Form von Dracæna terminalis, aber größer und schöner.

Dracæna lineata. Blätter lang, schmal, hellgrün, ohne Streifung.

Dracæna siamensis. Sehr schön und kräftig, eine Form von D. cannæfolia. Die Blätter auf beiden Seiten mit einem lebhaft purpurfarbenen Reflex. Sehr empfehlend.

Mikania Lierwalli. Aehnlich der M. discolor, nur zeigen sich hier die Blattrippen manchmal schon rosaroth gefärbt, sonst rein weiß.

Rhapis flabelliformis fol. varieg. Eine schön Palme, an der einzelne Blätter gänzlich hellgoldgelb gefärbt sind, sonst auf lebhaft grünem Grunde goldgelb gestreift.

Smilax macrophylla maculata. Ist eine sehr kräftige Schlingpflanze, Blätter auf lebhaft dunkelgrünem Grunde rein weiß und hellgrün zierlich gescheckt.

Sphærostema marmorata Ebenfalls eine Schlingpflanze ohne sonderlichen Effekt. Blätter weiß gestreift.

Theophrasta sp. aus Guayaquil. Eine Pflanze wie Th. acuminata. Prachtvolle Blätter, aber breiter und länger, hellgrün, ganzrandig.

Von Herrn Jean Verschaffelt in Gent.

Areca nobilis. Zierliche Palme von nicht außergewöhnlicher Form. An allen Theilen sehr dicht bewehrt mit einem Gewirr hellbrauner Stacheln.

Areca pumila. Eine sehr zierliche, auffallend kleine Palme von lebhaftem Grün und mit sehr fein getheilten überhängenden Blättern. Dieselbe dürfte sich vortrefflich für Zimmercultur eignen.

Astrocaryum himalayense. Diese Palme hat einen sehr kräftigen

Wuchs und scheint wie Phytelephas, ein mächtiger Busch zu werden, aber ohne Stamm.

Chamærops elegans, ein kleiner, sehr junger Sämling und wenig verschieden von den bekannten Formen.

Clerodendron Bungei fol. var. ist eine sehr empfehlenswerthe Pflanze. Die Blätter sind alle auf dunklem Grunde fast rein weiß, roth und lichtgrün sehr lebhaft gleichmäßig gezeichnet.

Cocos elegantissima. Eine hübsche Palme von überaus zierlichem Wuchse.

Desmonchus macrophyllus. Diese ausgestellte junge Palme zeigte jetzt schon das Bestreben, viele lange, aufrechte Stämmchen zu bilden, welches diese Gattung so sehr auszeichnet. Sie scheint nur eine großblätterigere Varietät von D. polyanthus zu sein.

Iriartea costata. Eine Palme von schlankem, hochwachsenden Wuchse.

Livingstonia altissima. Eine kleine Form, sehr reich beblättert, an den Blattstielen nur wenig bewehrt.

Phœnicophoria spec. nov. Ein Sämling, der einen zierlichen Wuchs zeigt, jedoch noch zu klein war um Näheres über diese Art mittheilen zu können.

Phytelephas Yurumaguas. Ebenfalls noch zu jung, um den Werth der Pflanze schon jetzt beurtheilen zu können.

Verschaffeltia splendida. Ueber diese Palme, die nur als Sämling vorhanden war, läßt sich auch noch nichts Bestimmtes sagen.

Von Herrn J. A. Willingk in Amsterdam.

Lycopodium tetrastichum. Es ist dies eine sehr zierliche Pflanze, welche durch die fast regelmäßige Stellung der Zweige sehr fremdartig erscheint und lebhaft an gewisse Coniferen-Formen erinnert.

Lycopodium spec. von Java ist eine hängend wachsende Form, wie das so seltene L. quadrangulare und ist demselben so ähnlich, daß kaum ein Unterschied zu erkennen ist.

Von Herrn Chantin in Paris.

Zamia Magellanica. Diese höchst merkwürdige, zwischen den Cycadeen und Coniferen stehende Pflanze, ist wohl schon längst bekannt, aber in den Gärten wohl nur selten anzutreffen. Das in Paris ausgestellte Exemplar hatte drei Fruchtzapfen und acht sehr gut erhaltene Wedel. Das Exemplar hatte einen Durchmesser von Blattspitze zu Blattspitze von über 5 Fuß, und ist daher als vollkommen entwickelt zu betrachten.

Zamia plumosa ist eine Form fast ähnlich der Z. horrida, aber an allen Theilen mit einem sehr hellgrünen Filze bekleidet.

Garten-Nachrichten.

Die Pflanzengärtnerei der Herren P. Smith & Co. in Bergedorf

und die neuen Coniferen daselbst.

Seit länger als einem Jahre hatten wir die hier genannte Gärtnerei nicht besucht, und wir müssen bekennen, daß unser letzte Besuch Mitte Dezember v. J., also im Winter, uns nicht gereut, denn wir fanden bei Herrn J. Rüppell (Mitinhaber der genannten Firma) seit vorigem Jahre einen so großen Zuwuchs von neuen, seltenen und schönen Coniferen und anderen Pflanzen, die für uns von großem Interesse waren. Bei einer früheren Gelegenheit (hamburg. Gartenztg. Jahrg. 1866 S. 157) haben wir der großen Vorräthe in allen Größen und Jahrgängen der verschiedenen Coniferen gedacht, wie auch der so übersichtlichen Anpflanzung der verschiedenen Arten auf langen und breiten Rabatten längs der Hauptwege des Gartens, nach welcher Zusammenstellung ein Jeder im Stande ist, sogleich die Abweichungen der einzelnen Arten von einander und deren Charakter überhaupt kennen zu lernen. Außer der großen Anzahl von manchen Arten in allen Größen, sind von sehr vielen Arten auch noch ganz vorzügliche Musterexemplare vorhanden, die theils in Körben stehen, oder zu verschiedenen Malen umgepflanzt sind, so daß sie ohne Risico jeder Zeit wieder verpflanzt werden können.

Da für Privatgärten nur diejenigen Coniferen-Arten, mit Ausnahme der Araucarien und einigen Dacrydien, von Werth sind, die im Freien ohne oder unter geringer Bedeckung aushalten, so hat Herr Rüppell von jeder Art, die er besitzt mit Ausnahme derer, die bei uns als nicht aushaltend bereits bekannt sind, im vorigen Herbste ein Exemplar im Freien ausgepflanzt um deren Härte genau zu erproben.

Unter den neu hinzugekommenen Arten und Formen, die im letztjährigen Verzeichnisse der Herren P. Smith & Co. noch nicht verzeichnet stehen, notirten wir:

Chamæcyparis nutkænsis (Thuiopsis borealis) fol. varieg.; eine sehr hübsche, bunte Varietät. Von Taxus baccata sahen wir eine ganze Reihe neuer buntblätteriger Formen, die sämmtlich sehr viel versprechend sind. Podocarpus macrophylla mit einzelnen gelbgefärbten Blättern ist ebenfalls sehr empfehlend, jedoch nicht aushaltend. Cupressus Lawsoniana Murr. var. nana, ist zwar nicht ganz neu, ist aber eine allerliebste Zwergform, die uns sogleich in die Augen fiel Pinus Bourgarti ist wie Abies Tsuga Sieb. & Zucc. sehr empfehlend. Letztere stammt aus Japan und soll ein Baum von 20—25 Fuß Höhe werden. Die in Bergedorf vorhandene Pflanze ist die Zwergform nana, die nur 3—4 Fuß hoch wird und die in den Gärten Japan's viel cultivirt und zu Dickichten in der Nähe von Tangola verwendet wird. Picea Maximowiczii ist ebenfalls

nen und hübsch und jedenfalls hart.*) Juniperus Sabini humilis scheint uns eine sehr zweifelhafte Art zu sein, hat wenigstens durchaus nicht das Aussehen eines Juniperus. Retinospora lætevirens und R. obtusa var. nana sind sehr empfehlend, namentlich ist erstere ausgezeichnet hübsch. Abies microsperma Lindl. wurde 1863 durch Herrn J. Veitch in England aus Japan eingeführt und dürfte auch bei uns aushalten. Es würde hier gar zu weit führen, wollten wir alle die jetzt bei Herren P. Smith & Co. vorhandenen, von den reinen Arten abweichendenden Formen anführen. Es giebt deren eine große Zahl, die zu sehen und kennen zu lernen aber jedem Freunde der Coniferen von großem Interesse sein muß, weshalb jeder sich dafür Interessirende es nicht versäumen möge der so ausgezeichneten Coniferensammlung der Herren P. Smith & Co. in Bergedorf einen Besuch zu machen.

Nicht nur die gewöhnlichen Coniferen, sondern viele der besseren Arten werden von Herren P. Smith & Co. pr. Dutzend und pr. Hundert Stück zu mäßigen Preisen offerirt, so z. B. von den besseren Arten pr. Hundert: Abies Nordmanniana, Pinsapo, Cupressus Lawsoniana, C. L. fragrans, C. L. nana, C. L. pyramidalis, Juniperus squamata, Retinospora ericoides, R. pisifera, Thuja gigantea, Lobbii, Wellingtonia gigantea u. a. m.

Als eine mehr botanische Seltenheit sahen wir im genannten Garten auf mehreren Epheuexemplaren schmarotzend die hübsche Cuscuta reflexa, mit weißen Blumen, ähnlich denen der Convallaria majalis. Woher diese Art stammt, konnte uns leider nicht angegeben werden. Sie gedeiht jedoch sehr üppig im Kalthause.

Eine empfehlenswerthe Pflanze ist die bereits in den meisten illustrirten Gartenschriften abgebildete Schizostylis coccinea Backh. & Harv., eine prächtige Iridacee, die mit ihren brillant dunkelrothen Blumen im schönsten Flor stand. Wir haben diese Pflanze bereits im 21. und 22. Jahrg. S. 127 und 111 der hamburg. Gartenztg. ausführlich besprochen und können selbige nun nach eigener Anschauung bestens empfehlen, um so mehr noch, da ihre Blüthezeit vom October bis Januar dauert, also zu einer Zeit, wo jede Blume von doppeltem Werthe ist.

Ilex crenata ist ein neuer, kleiner Strauch mit kleinen, schmalen, lanzettlichen, immergrünen Blättern, der, wenn er nicht im Freien aushalten sollte, als hübscher immergrüner Kalthaus-Strauch zu empfehlen ist. Eine Varietät latifolia hat etwas breitere und die Varietät variegata hübsch gelblichweiß gescheckte Blätter.

Berberidopsis corallina Hook. fil. ist unstreitig einer der hübschesten Gartensträucher, aus Chili stammend, und da er in England gut im Freien aushält, so dürfte er auch bei uns unter leichter Decke nicht erfrieren. Im 19. Jahrg. S. 35 der hamburg. Gartenztg. haben wir diese Art ausführlich besprochen.

---

*) Anmerk. In dem Ind. Semin. des k. botanischen Gartens zu St. Petersburg für 1866 finden wir eine Berichtigung dieser Tannenart. Es ist nämlich Picea Maximowiczii h. Petrop.-Abies obovata Loud. var. japonica Maxim. E. O—o.

Nierembergia rivularis Miers, empfahlen wir schon einmal im vorigen Jahrg. S. 64. Es ist eine allerliebste kleine Pflanze vom La Plata Strome. Die Stengel der Pflanze sind kriechend und schlagen an den Gelenken Wurzeln. Die Blätter variiren in Größe, sie werden mit dem Blattstiele 3—4 Zoll lang. Die 1—1½ Zoll lange, schlanke Blumenröhre ist gelblichweiß, deren Saum breit, glockenförmig, ausgebreitet. Es ist eine sehr hübsche Gruppenpflanze.

Ueber die so vielen neuen buntblätterigen Zonalpelargonien haben wir zu mehreren Malen Mittheilungen gebracht, dieselben spielen namentlich in England jetzt eine große Rolle und die englischen Gartenschriften preisen sie massenhaft an, deshalb wollen wir darauf verzichten heute über die neuen Sorten, welche die Herren P. Smith & Co. aus England erhalten und in diesem Frühjahre in den Handel bringen, zu berichten. Schließlich wollen wir nur noch auf die zwei neuesten Araucarien, nämlich A. Rulei und A. elegans, zwei äußerst elegante Arten, aufmerksam machen.

E. O—o.

Der Rasen.

Soweit der Besitzer einer Anlage den Garten zu seinem Vergnügen, seiner Erholung benutzt, bedeckt sich der Boden mit einem dichten, grünen Graswuchse, Rasen genannt, welcher in nächster Nähe des Wohnsitzes, also im Blumen- oder Teppichgarten ein frisches, reines, das Auge erfreuendes, erstärkendes Grün haben und in höchster Sauberkeit gehalten sein soll. Was findet man aber meist, wie sehen die Rasenplätze erbärmlich und unrein graugrün, mit allerhand Unkraut und Moos durchwachsen aus, und was ist der Grund solcher Erscheinungen? Zu allererst ist es die große Sorglosigkeit mit der man gleich bei der Anlage des Rasenplatzes zu Werke geht; dann aber auch ist es die unvollkommene, jämmerliche Cultur, mit welcher man die Rasenplätze, die Repräsentanten alles Lichts in jeder Anlage, bedient. Man gräbt ein Stück Land einfach um, hackt es eben, kauft in der Samenhandlung die zu den billigsten Preisen angesetzten Gräser, gleichviel ob sie dem Boden, der Lage oder zu den sonstigen Verhältnissen passen oder nicht, säet und wenn man das Jahr 3—4 Mal mähen läßt, glaubt man alles gethan zu haben, was zur Erlangung eines schönen, dauerhaften Rasens nöthig scheint. Bald fällt im Herbste das Laub, es schneit zu und wenn das Frühjahr kommt, sind die Gräser zum größten Theile verschwunden, statt deren finden sich Moos und Disteln, Löwenzahn und Quecken, Gänseblümchen und Wegebreit in Massen ein und, da man die Ausgaben nicht wieder machen will, auf ein besseres Resultat bei solchem Verfahren auch nicht rechnen kann, läßt man den Platz vollends verwildern. In den meisten Fällen glauben dann die Besitzer durch die Samenhandlung getäuscht zu sein, schlechten, mit Unkraut gemischten Samen erhalten zu haben und denken nicht im entferntesten daran, daß wohl die eigenthümliche Pflege soviel Theil haben möchte an dem traurigen Aussehen des Rasens.

Da spricht man soviel vom englischen Rasen! das ist nun freilich etwas

Anderes, als die traurigen, struppigen und kümmerlichen Flecken, die man so oft in Privatgärten herum liegen sieht, und deren Aussehen man so oft mit den Redensarten: „Ja wenn wir die kühlen, feuchten Winde, die athmosphärischen Niederschläge und die matte Sonne Englands hätten, wären unsere Rasenplätze auch besser" entschuldigen hört. Freilich tragen die eben beregten Umstände und die klimatischen Verhältnisse Englands, wesentlich zum Gedeihen seiner weltberühmten Rasenplätze bei, aber der Engländer pflegt seine Rasen auch ganz besonders, und wenn wir unsere Rasenplätze wie die englischen Gärtner behandeln würden, werden wir gewiß eine Grasnarbe erzielen, die wenn auch der englischen nicht vollkommen gleich, gewiß nicht viel nachstehen dürfte. Der Engländer hört nicht auf mit Mähen und Walzen, während man bei uns Heuernten auf seinen Rasenplätzen heranwachsen läßt und die Walze nur höchst selten in einem Garten findet. Auf allen Bodenarten läst die Natur Gräser wachsen; der leichteste dürre Sand wie der schwerste Thonboden trägt Gräser, freilich nicht gerade die Arten, welche die zur Rasenbildung unbedingt nöthigen Eigenschaften haben; jedoch beweis't der Umstand, daß die Familie der Gramineen in beinahe 4000 Arten in allen Formen auf der ganzen Erde vorkommt, zur Genüge, daß jede Bodenart zur Aufnahme von Gräsern fähig ist, resp. gemacht werden kann. Freilich sind die Arten der Gräser, welche sich gerade zur Rasenbildung eignen, im Ganzen gering, jedoch kann man durch Mischungsverhältnisse jedem Boden, jeder Lage und jedem Klima gewisse Gräser anpassen. Dieselben müssen vorzugsweise Wurzelblätter machen, feinblätterig und frisch grün sein, dürfen nur wenig in die Halme gehen und dürfen nicht ständen, d. h. sich zu festen, runden Köpfen zusammenballen. Sie gedeihen am besten auf einem bereits cultivirten humusreichen, mäßig feuchten und warmen Boden und können unter diesen Vorbedingungen und bei gehöriger Cultur zu einem Teppich im wahren Sinne des Wortes gemacht werden.

Soll ein Stück Land mit Gras angesäet werden, welches noch nie in Cultur war, so thut man gut den Boden 1 oder 2 Jahre vorher gut zu düngen und mit Hackfrüchten zu bestellen, damit er zuerst tragfähig werde. Unkraut wird sammt den Wurzeln entfernt, Ungeziefer durch die öftere Bearbeitung zerstört und verscheucht, die Steine abgelesen; das Erdreich wird locker, der Dünger gleichmäßig zertheilt und durch das Eindringen der athmosphärischen Niederschläge werden dem Boden unendlich viel Nahrungsstoffe zugeführt. Nach dem Abernten im Herbste wird der Boden wieder tief umgegraben, nochmals von Unkraut und Steinen gesäubert und ungeharkt über Winter liegen gelassen. Solch im Herbst zugerichtetes Land habe ich im Frühjahre nur planirt und sauber geharkt, nicht mehr gegraben und schöne Rasenplätze erhalten. Beim Planiren selbst folge man willig den etwa vorhandenen oder künstlich geschaffenen Terrainbewegungen, vermeide aber streng kleine Erhöhungen oder Vertiefungen, weil solche das Mähen sehr erschweren. Rijolen halte ich für Rasenanlagen bei nur einigermaßen gutem Boden für überflüssig, Rijolen mit Dünger sogar für nachtheilig, weil einestheils mit dem Dünger auch wieder die Brut von allerhand Ungeziefer in den Boden kommt, anderentheils aber durch das Ver-

rotten des Düngers und durch das ungleichmäßige Setzen des Bodens immerfort Senkungen entstehen, welche dem ganzen Plane ein höckeriges Ansehen geben. Ehe man zum Säen selbst schreitet, muß der ganze Platz mit einer leichten Walze überzogen werden, weil sonst beim Betreten desselben, was bei größeren Flächen bei der Aussaat unvermeidlich ist, zu große Fußtapfen entstehen, in welche zuviel Samen theils fällt, theils beim Einharken gezogen wird, der dann zu tief liegt und erstickt.

Kleinere oder mit Solitairbäumen und Sträuchern bestandene Plätze tritt man lieber mit Trittbrettern an, weil man mit der Walze leicht die Rinde der Pflanzen beschädigt. Mit dem Säen selbst kann man nur einen ganz geschickten Mann, an windstillen Tagen, betrauen, am besten macht es jeder Gärtner selbst.

Ueber die Zeit der Aussaat, sowie über die Mischungsverhältnisse sind die Ansichten getheilt. Das Frühjahr, ohngefähr von Mitte April bis Anfang Mai, wenn Nachtfröste nicht mehr zu fürchten sind, ist meiner Ansicht nach die beste Zeit, namentlich wenn man über künstliche Bewässerung verfügen kann, und die schon seit einigen Jahren im Frühjahre regelmäßige Trockenheit nicht zu fürchten braucht. Jedoch kann man auch Mitte bis Ende August mit Aussicht auf Erfolg säen, namentlich wenn es des Nachts stark thaut. Bei einigermaßen günstiger Witterung können dann immerhin die jungen Pflanzen soweit erstarken, daß sie einen strengen Winter aushalten, doch ist eine gute Schneedecke dann immer wünschenswerth und — die kann der Mensch nicht machen. Ferner hat man nicht gern einen Platz in der Nähe der Wohnung beinahe 3 Wochen kahl liegen und bei großer Hitze ist das Aufgehen der Samen sehr zweifelhaft. Ist man genöthigt im August zu sähen, so nehme man härtere und stärker wachsende Gräser zur Aussaat, weil deren Wurzeln tiefer gehen und die jungen Pflanzen der Dürre sowohl wie dem Frost besser widerstehen können. Das Mischungsverhältniß anbelangend, man säe nun im Frühjahre oder im August, so mache man die Mischung stets so reichhaltig als möglich, damit wenn die eine oder die andere Grasart vom Boden nicht getragen werden sollte, eine andere dafür eintritt. Nur feine Gräser zu säen, ist nie rathsam, man muß stets $^1/_3$ gröbere Gräser dazu nehmen. Sie dienen den feineren Gräsern im 1. Jahre zum Schutz, geben ihnen Schatten und färben den Platz schnell grün, während sie gewöhnlich im zweiten Jahre von selbst verschwinden, wo dann die feinen Grasarten bereits soweit erstarkt sind, daß sie den Platz allein ausfüllen, ihm ein freudiges, üppiges Grün geben und die brennende Sonne ohne Nachtheil ertragen.

Unter gröberen Gräsern verstehe ich das englische Raigras (Lolium perenne) und das Thimotiengras (Phleum pratense). Dem ersteren, besonders der Varietät Lolium perenne tenue, welches im zweiten Jahre stets ausgeht, ist der Vorzug zu geben, namentlich wenn der Boden nicht zu feucht ist, wo es ganz besonders viel Wurzelblätter macht, während das Thimotiengras leicht in die Halme geht und sich so von selbst wieder anfindet, also nie recht verschwindet und nach einem späten Froste oder durch anhaltende Dürre rothfüchsig wird. Auch ist es so schnellwüchsig, daß es bald nach dem Mähen die feinen Gräser immer wieder überragt. Man

rechnet von gutem keimfähigen Samen ½ ℔ pr. □-Ruthe und thut gut, wenn man sich von der Keimfähigkeit der Samen durch vorheriges Ankeimen in Blumentöpfen oder Schüsseln überzeugt. Es ist gerathen, die einzelnen Sorten für sich allein zu kaufen und anzukeimen, weil man sich, von der Keimfähigkeit überzeugt oder nicht, die Mischung der Gräser nach Befund der Keimfähigkeit besser reguliren kann. Das Quantum der einzelnen Arten betreffend, geben Lolium perenne 2 Theile, Poa pratensis 1 Theil, Agrostis stolonifera 2 Theile, und Agrostis vulgaris 1 Theil einen ganz guten Rasen für nur einigermaßen günstige Bodenverhältnisse; kann man jedoch die Mischung reichhaltiger machen, so ist die folgende Mischung fast überall mit Erfolg zu wählen: Lolium perenne 5 Theile, Poa pratensis 1 Theil, Poa compressa 1 Theil, Poa nemoralis 2 Theile, Agrostis stolonifera 2 Theile, Agrostis vulgaris 2 Theile, Anthoxanthum odoratum 1 Theil. Die hier angeführten Gräser sind ebensowohl für freie sonnige Lage wie für Halbschatten gedacht. Im tieferen Schatten und in gedrückter Lage ist man gezwungen Aira flexuosa und Festuca heterophylla der Mischung beizugeben; jedoch kann man in solchen Lagen einen kurzen, dichten Rasen nie erhalten, zumal die zuletzt genannten beiden Sorten einen abgegrenzt staudenförmigen Wuchs und ein borstiges Aussehen haben.

Um sich ein Maaß zu machen, wie stark man zu säen hat, nehme man 1 ℔ der Mischung, messe sich 1 □-Ruthen ab und besäe diesen Raum gleichmäßig, man sieht dann gleich wie stark der Same fällt und kann sich denselben ganz gut für den ganzen Platz eintheilen. Nach dem Säen wird der Same sofort eingeharkt (eingerecht); dieses Einharken ist von der größten Wichtigkeit für die gleichmäßige Vertheilung des Samens und muß von geübter Hand in kurzen, kreuzweise geführten Zügen geschehen, so zwar, daß der Same nicht zu tief zu liegen kommt, weil dann die feinen Samen verfaulen oder ersticken; engzinkige Harken sind die besten. Nach dem Harken muß der ganze Platz wieder gewalzt werden, damit der Same fest angedrückt und nicht hohl liegt einerseits, andererseits aber auch damit die Feuchtigkeit aus dem Boden nicht so schnell entweichen kann, eine 2 Fuß lange und 2—2½ Ctr. schwere gußeiserne Walze ist am geeignetsten hierzu. Sobald die jungen Gräser eine Höhe von 3 Zoll erreicht haben, lasse man mähen, ein geübter älterer Mäher oder Arbeiter, der womöglich immer zu dieser Arbeit verwendet werden kann, wird dies am besten besorgen. Man warte einen trüben Tag ab und lasse des Morgens zeitig damit beginnen, weil die jungen weichen Blätter, so lange der Thau auf ihnen liegt, am besten gegen die Sense stehen. Nach dem Mähen darf das junge Gras nie abgeharkt, sondern muß abgefegt werden, weil durch unvorsichtiges Harken der Boden oft aufgerissen und die jungen feinen Würzelchen der Gräser aufgedeckt werden, was das Vertrocknen der beschädigten Gräser zur Folge hat. Ist der Platz rein gefegt, so überwalze man den ganzen Platz sofort nieder; dadurch werden die durch Regenwürmer und anderes Ungeziefer gemachten Gänge zugedrückt, die feineren gern Stolonen bildenden Gräser dem Boden näher gebracht und etwa vorhandene Halmbildung zerstört. Dieses Walzen muß nach jedem Mähen vorgenommen werden, wo

es unterbleibt, da werden bald kahle Stellen im Graswuchse erscheinen, Regenwürmer und Engerlinge treiben ihr Wesen, die Halmbildung entwickelt sich auf Kosten der Wurzelblätter ungestört und die Gräser fangen an zu stauden. Die Walze ist nun aber das Instrument, ohne welches der englische Rasen gar nicht gedacht werden kann, welches aber bei uns selten oder gar nicht zu finden ist, ebensowenig hält man es bei uns für nöthig, 3 Zoll hohes Gras zu mähen. Unsere Gartenbesitzer erwarten, mit wenigen Ausnahmen, von ihren Rasenplätzen vollständige Heuernten, und wird das Mähen ja früher vorgenommen, so geschieht es doch in den meisten Fällen erst wenn das Gras lagert; dann ist aber auch das Mähen schon zu spät, die abgemähte Fläche erscheint gelb und die feinen Gräser sind erstickt und ausgefault. — Also fleißig mähen und stets die Walze zur Hand, ein üppiger, freudig grüner Rasenteppich wird der Lohn sein.

Ist der Boden, welcher zur Rasen-Anlage benutzt wurde, nicht ein besonders kräftiger und humusreicher, so muß man solchem Platze wenigstens alle zwei Jahre einmal durch Düngung, es geschieht dies am besten durch Aufbringen einer $1/2$—1 Zoll starken Lage kräftigen Compost, welchen man, sobald der Frost so tief in den Boden eingedrungen ist, daß man ohne durchzudrücken mit der Karre auffahren kann, gleichmäßig ausbreitet. Im Frühjahre kurz vor Beginn der Vegetation, werden die groben Theile abgeharkt, der Platz überhaupt gereinigt, gewalzt, die Kanten sauber gestochen und man beginnt, wenn Blumengruppen auf dem Platze vorhanden sind, für den Frühlingsflor Sorte zu tragen. L. Schneider.

Breslau. Kunst- und Handelsgärtner.

Gelehrte- und Gartenbau-Vereine.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. (Section für Obst- und Gartenbau). Nach Mittheilung des Secretairs in der Sitzung vom 27. November v. J., war die, durch die Section für den 6. und 7. October veranlaßte Obst-Ausstellung zwar nicht mit so zahlreichen Einsendungen, als sich bei der für Schlesien meist günstigen diesjährigen Obsternte erwarten lassen durfte, beschickt, dennoch hatten die sich an derselben betheiligten 22 Aussteller zumeist so reiche und schöne Collectionen eingesendet, daß diese Ausstellung nicht nur für den Kenner sehr anziehend, sondern auch für den Laien höchst instructiv war, deshalb auch in weiteren Kreisen ein lebhaftes Interesse hervorrief und darum bis zum 9. October verlängert wurde; auch dem zugleich ausgestellten, der Section zu eigen gehörigen, bis jetzt in 29 Lieferungen erschienenen Obstkabinet von H. Arnoldi in Gotha, bestehend in 174 naturgetreuen Nachbildungen aus Porzellan-Compositionsmasse, normal gewachsener und gefärbter Früchte verschiedener Obst-Gattungen und Arten, wurde die allgemeinste Beachtung und Anerkennung gewidmet und dasselbe öfter zum Vergleichen bei Bestimmung der Sortennamen benutzt.

Nachdem der Secretair Herr Stadtrath E. W. Müller noch von

dem Eingange mehrerer Dankschreiben hoher Behörden für Uebersendung des Jahresberichtes pr. 1866 der Section und davon Kenntniß gegeben hatte, daß das von den städtischen Behörden der schlesischen Gesellschaft für die Section zur Anlage eines pomologischen und resp. Obst-Baumschulgarten schon früher auf eine lange Reihe von Jahren zu unentgeltlicher Benutzung zugesicherte ca. 16 Morgen große Areal, ihm am 4. October übergeben worden sei, auch die weitere Aufstellung einer Umfriedung desselben, so wie die zunächst nothwendigen Erdarbeiten auf demselben seitdem begonnen seien, so daß zum Frühjahre 1868 die weitere Einrichtung und Bepflanzung dieses neuen Gartens vorgenommen werden könne, weshalb auch die Kündigung des zeither gepachteten Gartengrundstückes erfolgte, hielt Herr Professor Dr. F. Cohn einen längeren Vortrag über die neuen Pariser Gartenanlagen.

Der Herr Vortragende kenntzeichnete zunächst, wie sehr in sanitätischer und ästhetischer Beziehung Paris in neuerer Zeit gewonnen habe durch Neuanlagen und Erweiterungen großer, einem Jeden zugänglichen, mit Parkanlagen versehener, auch zum Theil für den Kleinhandel benutzten Plätze und breiten Alleestraßen, auf denen die Bäume durch sinnreich angebrachte Vorrichtungen mit Schutz für Stamm und Wurzeln versehen sind und ebenso wie die vorhandenen Rasenflächen, zierlichen Pflanzengruppen und Wasserbassins mit Springbrunnen reichlich mit Wasser versehen werden können. Derselbe ging sodann auf eine Schilderung der unlängst im neueren englischen Style ausgeführten großartigen Parkanlagen von Monceaux und Buttes Chaumont 2c. über, wobei der französischen Landschaftsgärtnerei die Meisterschaft vorzugsweise in Anlage künstlicher Felsenparthieen und das besondere Geschick zuerkannt wurde, auch auf weniger ausgedehntem Raume durch Terrainbewegungen, die sammtigsten Rasenplätze und musterhafte Farben-Zusammenstellungen der Blumenparthien, ohne ins Kleinliche zu gerathen, die mannigfachsten Abwechselungen zu schaffen und schloß mit einem Rückblick auf die Art der Bepflanzung der öffentlichen Plätze und auf den für eine internationale Pflanzen-Ausstellung wohl allzu ausgedehnten Jardin reservé der Ausstellung mit seinem zierlichen Pavillon der Kaiserin, vielen Kiosken, mit herrlichen Pflanzen gefüllten Glashäusern und seinen See- und Süßwasser-Aquarien.

In der Sitzung am 18. December 1867 wurde nach Beschließung über innere Angelegenheiten der Section zu den Wahlen für die nächste Etatszeit geschritten, bei welchen wieder erwählt wurden: Kaufmann und Stadtrath Müller zum ersten, Bureau-Director Inkermann zum zweiten oder stellvertretenden Secretair, Proffessor Dr. F. Cohn zum Mitgliede der städtischen Promenadeu-Deputation und für die Verwaltung des Sections-Gartens: 1) Bureau-Director Inkermann, sowie an Stelle des wegen überhäufter Amtsgeschäfte seine Wiederwahl ablehnenden Stadt-Schulrath Dr. Wimmer, 2) Stadt-, Forst- und Oekonomierath Dr. Fintelmann.

Hierauf trug der Secretair briefliche Mittheilungen des Kunstgärtners Pfeiffer in Zölling vor, in welchen sich derselbe über die übliche, zu frühe und fehlerhafte Art und Weise der Obsternte, das günstige Verhältniß, in welches der schlesische Obsthandel bei ausgedehnter, rationeller Obstcultur zu

Rußland zu treten im Stande sein würde, äußert, und über den Obstbau in dem Kreise Freistadt und diesem benachbarten Kreisen spricht, auch die Bereitung des Pflaumenmuses, wie solche in seiner Gegend im Großen ausgeführt wird, schildert.

Zum Vortrag kam ferner ein Bericht des Kunstgärtners Grunert in Drzazgowo über sein Verfahren bei Cultur der Artischoke und resp. des Cardy.

Preisvertheilung bei der Pflanzen-Ausstellung in Paris.

(Schluß von S. 32).

Zwölfte Ausstellung vom 15. bis 30. September 1864.

Araliaceen. Für eine Sammlung Arten und Varietäten. 1. Preis: Herrn Chantin in Montrouge. — Für 12 auszeichnet entwickelte Exemplare. 1. Preis: Herrn Linden. — Für 6 Arten, die sich zur Ausschmückung der Gärten eignen. 2. Preis: Herrn Stelzner in Gent. — Für eine Sammlung neuester Einführung. 1. Preis: Herrn Linden.

Warmhauspflanzen.

Großblätterige Pflanzen. 1. Preis: Herrn Chantin; 2. Pr.: Herrn Bernard in Paris.

Solanum-Arten. 2. Preis: Herrn Linden.

Ficus-Arten. Für 6 sich durch ihre Entwickelung und gute Cultur auszeichnenden Exemplare. 1. Preis: Herrn Savoye in Paris; 3 Pr.: Herrn Huillier in Bagneux. — Für neue oder seltene Arten. 2. Preis: Herrn Linden.

Bananen (Musa). 2. Preis: Herrn Chantin.

Kalthauspflanzen.

Pelargonium zonale und **inquinans,** blühend. 2. Preis: Herrn Libaud in Neuilly.

Freilandpflanzen.

Stauden. Für eine Sammlung blühender. 2. Preis: Herrn Thibault-Prudent.

Grasarten, im Topfe oder Korb. Ehrenvolle Erwähnung: Herrn Oudin für eine Parthie Gynerium argenteum fol. varieg; Herrn Thibault-Prudent für ein Gynerium argenteum.

Georginen in abgeschnittenen Blumen. Für eine Sammlung Varietäten. 1. Preis: Rohard in Beauvais; 2. Pr.: Herrn Rendatler in Nancy; 3. Pr.: Herrn Coulon zu Plessis-Bouchard und Herrn Chardine zu Pierrefitte. Ehrenvolle Erwähnung: Herrn Loise-Chauvière, Herrn Mangin in Paris; Herrn Sieckman in Köstritz. — Für 50 auserlesene Varietäten. 1. Preis: Herren Moricard & Asclept. — Für 3 neue Sämlinge. 1. Preis: Herrn Guenoux für seine Georginen No. 13, 16 und 17.

Gladiolen, blühend. Für eine Sammlung in abgeschnittenen Blumen. 1. Preis: Herrn Souchet; 2. Pr.: Herrn E. Verdier, Paris; 3. Pr.: Herrn Loise-Chauviere; ehrenvolle Erwähnung: Herrn Guenot in Paris

und Herrn Berger. — Für neue in den Handel gegebene Varietäten ein 1. Preis: Herrn Souchet.

Holzartige Gewächse.

Rosen, abgeschnittene. 1. Preis: Herrn H. Jamain; 2. Pr.: Herrn Cochet in Suisnes und Herrn Duval in Montmorency.

Neuheiten. 2. Preis: Herren Vilmorin-Andrieux & Co.

Küchengewächse der Saison.

Für eine Sammlung verschiedener Sorten. 1. Preis: dem Verein der Marktgärtner in Paris und Herrn Chénevière in Pontoise; 2. Pr.: der Gartenb.-Gesellschaft zu Etampes; 3. Pr.: der Gartenb.-Gesellschaft zu Clermont.

Für eine Sammlung einer Gattung. 2. Preis: der Gartenb.-Gesellschaft zu Clermont für Curcurbitaceen; Herren Vilmorin-Andrieux & Co. für eßbare Kürbisse; denselben für Gewürzpflanzen in Töpfen; Herrn Jul. Etienne in Andenes (Belgien) für Kartoffeln und Herrn Chauvart für Kohl; 3. Pr.: Herrn Boncenne zu Fontenay-le-Comte für Kartoffeln; Herren Vilmorin-Andrieux & Co. für Kartoffeln; der Gartenb.-Gesellschaft zu Clermont für Bohnen; ehrenvolle Erwähnung: Herren Vilmorin-Andrieux & Co. für Gurken; Herrn Dagneau in Nogent-sur-Marne für Kartoffeln; Herrn Dumas in Bazin für Kürbisse und Wassermelonen.

Früchte.

Weintrauben. Für eine Sammlung. 1. Preis: Herrn Rose Charmeux in Thomery; ehrenvolle Erwähnung: Herrn Constant Charmeux. — Für im Freien gereifte Trauben. 2. Preis: Herrn Houdbine in Fenu bei Angers. — Für künstlich gereifte Trauben. Ehrenvolle Erwähnung: Herrn Batzke in Frederiksborg (Dänemark). — Für eine Sammlung von 6 Sorten. 2. Preis: Herrn Rosa Charmeux; ehrenvolle Erwähnung: Herrn Dubok de Wit in Amsterdam. — Für eine Sammlung Chasselas. 1. Preis: Herrn Constant Charmeux; 2. Pr.: Herrn Rosa Charmeux und eine ehrenvolle Erwähnung: der Gartenbau-Geserlschaft zu Beaune. — Für eine Sammlung Frankenthaler. 1. Preis: Herrn Knight; 3. Pr.: Herrn Constant Charmeux; 3. Pr.: Herrn Rosa Charmeux. — Für eine Sammlung Weinstöcke mit Trauben. 1. Preis: der Gartenbau-Gesellschaft zu Marseille; der Gartenbau-Gesellschaft zu Beaune; Herrn Phelippot auf der Insel Ré; 2. Pr.: Herrn Foulc in Claransac; Herrn Vignial in Bordeaux; 3. Pr.: Herrn Ménudier in Plaud-Chermignac; der Gartenbau-Gesellschaft von Montauban und Herrn Ducarpe eine ehrenvolle Erwähnung.

Extrapreise.

Herrn Dufoy in Paris ein 3. Preis für seine neue Phlox Virgo Maria; 2. Pr.: Herrn Duvivier für Phlox Drummondii; 2. Pr.: Herrn Rendatler für Phlox amiflora; ehrenvolle Erwähnung: Herrn Dominique, Sohn, für Astern; 3. Pr.: Herrn Van Driesche in Gent für Sedum spectabile; 2. Pr.: Herrn Guenot für Amaryllis Belladorua; 1. Pr.: Herren Gebrd. Rovelli in Palanza (Italien) für Zierzapfen und Zweige; ehrenvolle Erwähnung: Herrn Rendatler für Säm-

linge von Gaillardia; 1. Pr.: Herrn Bouillard in Paris für eine Collection Georginen; 3. Preis: Thibault-Prudent für eine Sammlung Lilium; 3. Pr.: Herrn Brot-Delahaye in Paris für remontirende Nelken; 2. Pr.: Herrn Gauthier Dubois in Pierrefitte; Herren Boucharlat in Lyon und Nardy in Lyon für Nelken-Collectionen; 3. Pr.: Herrn Horat in Belcone für eine sich durch vortreffliche Entwickelung auszeichnende Begonia; 3. Pr.: Herrn Pigny in Boispréau für Coccoloba pubescens; 2. Pr.: Herrn Carcenac für einjährige Gloxinia-Sämlinge; 2. Pr.: Herrrn H. Jamain für Granaten; demselben ein 2. Pr. für blühende Orangen und ein 3. Pr. für gefüllt-blühende Myrten; 2. Pr.: Herrn Linden für neue Aristolchia und Tillandsia; demselben ein 1. Pr. für Amaryllis procera in Blüthe; 2. Pr.: Herrn Savoye für Warmhauspflanzen und desgleichen Herrn Lüddemann; 3. Pr.: Herrn Stelzner für Bambusa Fortuneï; 1. Pr.: Herrn Chantin für mehrere Farne; 3. Pr.: Herrn Pfersdorff für Tamus elephantipes und demselben ein 2. Pr. für diverse Stapelia; ehrenvolle Erwähnung: Herrn F. Müller in Brüssel für Yucca pendula; 3. Pr.: Herrn Rendatler für Abutilon-Sämlinge; 1. Pr.: Herrn Yveaux-Duvaux in Neuilly für Reseda; 1. Pr.: Herrn Rendatler für eine Collection Petunia und demselben ein 2. Pr. für Pelargonium Triomphe de Lorraine; 3. Pr.: Herrn Beluze in Lyon für seinen neuen Birnensämling Prémices de la Duchère und Herrn Hortolès, Sohn, zu Montpellier. — Für Arten und Varietäten von Pfirsiche. 1. Preis: Herrn A. Lepère in Montreuil; 2. Pr.: Herrn Baudon in Clairac; 3. Pr.: Herrn Chevalier in Montreuil und Herrn Deseine in Bougival; ehrenvolle Erwähnung: Herrn Dupuy-Jamain. — Für Sämlinge. 2. Preis: Herrn Felut zu Clermont-Ferrand für seine Pfirsich Tardive de Toulouse; Herrn Chevalier für seine Belle impériale. — Für eine Collection Kernobst. 1. Preis: der Gesellschaft zu Beaune; Herrn Hortolès, Sohn; Herrn Deseine; Herrn Rouillé-Courle in Tours; 2. Pr.: Herrn Dupuy-Jamain; 3. Pr.: Herren A. Roy & Co. in Paris; der Gartenbau-Gesellschaft zu Marseille und Herrn Cochet zu Suisnes; ehrenvolle Erwähnung: Herrn Dambuyant zu Vienne (Iserè) und Herrn Lelandais, Vater, zu Caen. — Außer diesen wurden ertheilt 18 Preise für Bouquets und Blumenkörbe.

Dreizehnte Ausstellung vom 1. bis 14. October.

Ausstellung von Früchten aller Art.

Für eine Collection von mehr denn 200 Arten und Varietäten. 1. Preis: der Gartenbau-Gesellschaft von Cota d'Or; Herrn Cochet in Suisnes; Herrn Deseine; Herrn Croux; der Gartenbau-Gesellschaft zu Clermont; Herrn Rouillé-Courbe in Tours; Herrn Dupuy-Jamain; Herrn Gaillard in Brignais; Herr Rivière in Amiens; 3. Pr.: der Gartenbau-Gesellschaft der Mosel und Herrn Aug. Roy in Paris. — Für eine Sammlung von aus 50 bis 200 Varietäten. 1. Preis: der Gartenbau-Gesellschaft Dodonèe in Uccle (Belgien) und der zu Orleans; 2. Pr.: der Gartenbau-Gesellschaft zu Pontoise; Herrn Guillot zu Clermont-Ferrand; der Gartenbau-Gesellschaft von Coul-

lommiers; Herrn A. Bertron in Sceaux; 3. Pr.: der Gartenbau-Gesellschaft zu Melun und Fontainebleau; Herrn Seigneur zu Marines; Herrn Alfroy, Neffe, zu Lieusaint; ehrenvolle Erwähnung: Herrn Devaux zu Ermont; Herrn Lioret zu Antony; der Landwirthsch.-Gesellschaft zu Joigny; Herrn Dubois auf Schloß Voré.

Für Arten und Varietäten von Eßbirnen. 1. Preis: Herren Vassieur, Vater und Sohn, zu Sauxillanges und Aguillon; Herrn Bivort zu Mons (Belgien); 2. Pr.: der Gartenbau-Gesellschaft von Hainaut (Belgien); Herrn Lelandais zu Caen; 3. Pr.: Herrn Collette zu Rouen; ehrenvolle Erwähnung: Herrn Deschamps zu Boulogne.

Für Varietäten von Eßäpfeln. 1. Pr.: Herrn Mauduit in Rouen; dem Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin; 3. Pr.: Herrn Lelandies in Caen; Herrn Capeinick in Gent (Belgien); Herrn Deschamps

Für 50 Sorten Tafelbirnen. 1. Pr.: Herrn Millet zu Tirlemont (Belgien); Herren Jamain & Durand in Bourg la Reine; Herrn Mechin zu Chenonceaux; der Gartenbau-Gesellschaft zu Nantes; 2. Pr.: Herr Croux in Sceaux; Herrn Tonné auf Schloß Souchet; 3. Pr. der Gartenbau-Gesellschaft zu Hainaut

Für 50 Sorten Tafeläpfel. 2. Pr.: Herren Jamain & Durand; 3. Pr.: Herrn Capeinck.

Für 25 Sorten auserlesene Birnen. 1. Pr.: Herrn Donné; 2. Pr.: Herrn de Bizeau in Binche (Belgien); der Gartenbau-Gesellschaft zu Hainaut; 3. Pr.: Herrn Jamain & Durand.

Für 25 auseriesene Aepfel. 2. Pr.: Herrn Vasseus, Vater und Sohn, zu Aguillon; 3. Pr.: Herrn Capeinick.

Für 12 Sorten Birnen erster Wahl. 2. Preis: Herren Marc & Sohn zu Notre-Dame-de-Vaudreuil; 3. Pr.: Herrn Palluel zu Bessancourt; der Gartenbau-Gesellschaft zu Nantes; ehrenvolle Erwähnung: Herrn Isidore Lefèvre zu Sablè.

Für 12 Sorten Aepfel erster Wahl. Ehrenvolle Erwähnung der Gartenbau-Gesellschaft zu Nantes.

Für 25 Kochbirnen. 1. Preis: Herrn Deseine; der Gartenbau-Gesellschaft von Clermont; Herrn Lahaye in Montreuil; 2. Pr.: Herrn Donné; ehrenvohe Erwähnung: Herren Marc & Sohn; Herrn Isidore Lefèvre; der Gartenbau-Gesellschaft zu Orleans.

Für 25 Sorten Kochäpfel. 1. Preis: Herrn Deseine; 2. Pr.: Herrn Lafaye; Herrn Chevalier in Montreuil: der Gartenbau-Gesellschaft zu Clermont; ehrenvolle Erwähnung: Herren Marc & Sohn und der Gartenbau-Gesellschaft in Orleans; 3. Pr.: Herrn Danet & Richer (Früchte der Normandie). — Für 25 verschiedene Fruchtkörbe. 3. Pr.: Herrn Croux. — Für Früchte aus Wachs. 3. Preis: Herren Jamain & Durand; ehrenvolle Erwähnung: Herrn Chauvin zu Versailles.

Für conservirte Früchte. Erenvolle Erwähnung: Herrn Chauvin in Versailles.

Steinfrüchte. Für eine Collection Pfirsiche. 1. Preis: Herrn Alexis Lepère in Montreuil; ehrenvolle Erwähnung: Herrn Lepère,

Sohn. — Für eine Collection Nüsse. Ehrenvolle Erwähnung: Herrn Romain Martin zu Sibbray. — Für Orangen und Citronen. 2. Preis: Herrn Baudon zu Clairac. — Für künstliche Früchte. 1. Preis: Herrn Buchelat in Paris; ehrenvolle Erwähnung: Herrn Henrard in Brüssel und der Gartenbau-Gesellschaft in Erfurt.

Tafeltrauben. Für eine Sammlung (von jeder Sorte 3 Trauben). 1. Preis: dem Comité Agricultur zu Beaune und Herrn Knight zu Pontchartrain; ehrenvolle Erwähnung: Herrn Charbonnier in Valence und der Gartenbau-Gesellschaft zu Nantes. — Für eine Sammlung Trauben an Reben in Töpfen. 1. Preis: Herrn Dr. Houdbine in Angers. — Für Trauben von jeder Sorte 3 Stück. 1. Preis: Herrn Rose Charmeux und Herrn Constant Charmeux zu Thomery; 2. Pr.: Herrn Deschamps; 3. Pr.: Herren Mechin und Alex. Feher zu Forat in Ungarn. — Außer diesen noch 18 Preise an verschiedene Züchter für Weinreben-Culturen. — Eine ehrenvolle Erwähnung: Herrn Martinet in Paris für Erdbeeren und dann noch 21 Preise für Gemüse-Arten und Sorten.

Extrapreise.

Für abgeschnittene Georginen-Blumen. 1. Preis: Herrn Mézard in Rueil; 2. Pr.: Herren Moricard & Asclept und Herrn Alph. Dufoy in Paris; 3. Pr.: Herrn Loise-Chauvière und Herrn Coulon in Asnieres; den Herren Devoitin in Livry, Guénot, Mangin und Chardine jedem eine ehrenvolle Erwähnung. — Für Georginen-Sämlinge erhielten einen 2. Preis: die Herren Valoy und Guenoux; einen 3. Pr.: Herrn Souchet und Herrn Mézard einen 1. Pr. für 50 neue Varietäten. — Den 2. Preis: Herrn Yvon und Herrn Loise-Chauvière für eine Collection Solanum. — Für Gladiolen-Collectionen Herrn Souchet den 1., Herrn E. Verdier, Sohn, den 2. und den Herren Guenot und Loise-Chauvière je einen 3. Preis. — Für Gladiolen-Sämlinge Herrn Souchet einen 1. Preis und demselben ein 1. Pr.: für neu seit 2 Jahren in den Handel gegebene Varietäten. — Herrn Guenot für krausen Kohl (als Zierpflanzen) ein 3. Preis und demselben ein 2. Pr.: für Zierkürbisse und ein 3. Pr.: für Zinnia-Blumen. — Für abgeschnittene Rosen erhielt Herr H. Jamain einen 1. Preis; Herr Duval und Herr Cochet je einen 3. Pr.; Herr H. Jamain noch einen 1. Pr.: für Massifs von wurzelächten Rosen. — Herr Billiard, Sohn, zu Fontenay-aux-Roses ein 2. Preis: für holzige Rankgewächse; Herrn Thibault-Prudent für eine Sammlung Stauden ein 3. Pr.: die Herren Vilmorin-Andrieux & Co. einen 2. Pr.: für einjährige Pflanzen: Herr Paré in Paris einen 3. Pr: für Nelken und Herrn Brot-Delahaye in Paris einen 2. Pr.: für Remontant-Nelken; Herrn Baudon einen 3. Pr.: für Magnolia mit bunten Blättern; Herrn Loise, Vater, für Canna discolor eine ehrenvolle Erwähnung und Herrn Lebatteux einen 3. Pr.: für Canna-Sämlinge. Eine ehrenvolle Erwähnung erhielten ferner Herr Normand für Bryophyllum calycinum; Herr Guenot für Begonia diversifolia; Herr Lebatteux in Mans (Sarthe) für Blattpflanzen. — Für eine Collection Myrten erhielt Herr Mangin einen 1. Preis. — Für Mimosa-Sämlinge Herr Thibault-Prudent einen 3. Preis. — Für Blattpflanzen die

Herren Marest & Sohn und Herr Chantin je einen 1. Preis. — Für eine Collection Petunien-Sämlinge einen 1. Preis: dem botanischen Garten zu Berlin und Herrn Renbatler in Nancy: einen 2. Pr.: Herrn Tabar und einen 3. Pr.: Herrn Chardine. Herrn Lebatteux einen 2. Preis: für diverse Warmhauspflanzen und Herrn F. Van Celst in Paris einen 3. Pr.: für Aralia Sieboldii. — Für Bouquets aus natürlichen Blumen wurden noch 18 verschiedene Extrapreise zuerkannt. —

Für eine Sammlung von Forstgehölzen mit abwerfenden Blättern erhielt Herr Oudin in Lisieux einen 1. Preis, ebenso einen 1. Pr.: für eine Sammlung Bäume aus ein und derselben Gegend. Außer diesen erhielt Herr Oudin noch drei erste und einen 3. Preis für verschiedene Baum- und Straucharten, wie noch außerdem für dergleichen Gegenstände 10 Preise an verschiedene Aussteller ertheilt wurden.

14. Ausstellung vom 15.—31. October 1867.
General-Ausstellung von Küchengewächsen.

Es wurden bei der 14. Ausstellung von Gemüsen und Früchten allein 74 Preise vertheilt. — Für verschiedene Warmhauspflanzen erhielten die Herren Chantin, Marest & Sohn und Bernard je einen 1. Preis. Herr Linden einen 1. Preis: für neue Pflanzen; derselbe einen 1. Pr.: für blühende Orchideen; Herr Savoye einen 3. Pr.: für Hibiscus roseus; Herr Dr. F. Müller in Melbourne (Australien) einen 1. Pr.: für Balantium antarcticum. — Einen 2. Preis erhielt Herr Chaté für Canna-Sämlinge; derselbe einen 2. Pr.: für Massifs von Canna. — Für Gladiolenblüthen. 1. Preis: Herrn Souchet; 2. Pr.: Herrn Loise-Chauviére und Herrn E. Verdier; 3. Pr.: Herrn Guenot für gefüllte Zinnien. — Für abgeschnittene Georginen. 1. Preis: Herrn Mézard; 2. Pr.: Herren Loise-Chauviére, Laloy und Dufoy; 3. Pr.: Herren Moricard & Asclept, V. Duflot in Nantes, Mangin in Paris und Guenot. Herrn Mézard einen 1. Preis: für neue Georginen-Varietäten. — Für abgeschnittene Rosen. 1. Preis: Herrn H. Jamain; 2. Pr.: Herrn Duval und Herrn Cochet. — Für wurzelächte Rosenstöcke. 1. Preis: Herrn Jamain. — Für Staudengewächse. 3. Preis: Herrn Thibault-Prudent. — Für verschiedene Pflanzen erhielten die Herren Dieuzy-Fillion & Sohn in Versailles, Vilmorin-Andrieux, Brot-Delahaye und Ramel je einen 1. Preis; Bonamy, Gebr., in Toulouse und Carl Riessing in Brandenburg je einen 2. Pr.; ehrenvolle Erwähnung: Herren Croux & Sohn. — Für Rasen im jardin reservé den Herren Vilmorin-Andrieux & Co., Paul Tollard in Paris und Carter in London je einen 1. Preis. — Für Bouquets endlich wurden noch 13 Preise vertheilt.

Die Hausfrau als Gärtnerin.

Der Garten dient einer sorgsamen Hausfrau gewiß nicht ausschließlich als ein Ort der Erholung von den Anstrengungen und Mühen, die ihrer innerhalb des Hauses warteten; vielmehr verbreitet sich ihre ordnende und

schaffende Thätigkeit eben so fruchtbringend auch im Garten und zwar vorzugsweise im Gemüsegarten. Wer wollte es der Emsigen auch verübeln, wenn sie selbst mit prüfendem Blicke darauf achtet, daß den Lieblingsgemüsen ihres Gatten die nöthige Pflege zu Theil werde, damit sie desto reichlicher zutragen und recht schmackhaft werden. — Sobald nur die warme Frühlingssonne den Schnee verdrängt und den Frost aus dem Boden gelockt hat, weiß sie auch schon den „lieben Papa" mit der freundlichsten Zärtlichkeit zu einem Spaziergange im Garten einzuladen. Und mit ächt practischem Verständniß weiß sie bei dieser Gelegenheit ihm zu zeigen, wo diese oder jene Gemüseart am besten gedeihen und zutragen wird und daß — es Morgen wohl schon die höchste Zeit sei, einige Beete umgraben zu lassen, wozu Papachen einige Leute hergeben wolle. — Denn nothwendig muß — je früher der Kopfkohl und zwar wo möglich noch vor dem 13. Mai gepflanzt wird, je besser gedeiht er und desto größere Köpfe liefert er, dies weiß sie bestimmt schon längst aus eigener Erfahrung — eine Aussaat der verschiedenen Kohlarten gemacht werden. Auch weiß sie, daß es nun Zeit ist, die erste Schicht Früherbsen dem Boden anzuvertrauen. „Herzens liebes Papachen, wolltest Du mir wohl bei Zeiten die nöthige Anzahl Sträucher zum späteren Stiefeln der Erbsen besorgen lassen? Daran zu erinnern, ergreift sie gewiß die jetzt so schöne Gelegenheit. Und wenn es dem Herrn Gemahl der Wünsche und Bitten denn doch zu viele werden und er ungeduldig sein Liebstes, was er auf Erden hat, nach einer etwas höheren Stelle des Gartens zu dirigiren sucht, dabei bemerkend: „liebes Kind, ich sehe, Du hast vergessen, deine Galoschen überzugiehen, es ist hier feucht, Du bekommst nasse Füße, es wird Zeit, daß wir in's Haus zurück gehen;" hat die sorgsame Hausfrau, eine Gärtnerin ist sie jetzt, noch das Wichtigste für den Garten dem theuren Gemahl an's Herz zu legen. „Hier gutes Herz, dieses Quatier und das dortige, so spricht sie, haben nun schon seit zwei Jahren keine Düngung mehr erhalten! Diese Stelle wollte ich, weil sie niederig liegt und auf niederigerm, feuchten Boden der Kopfkohl am vorzüglichsten wächst, von dem braunschweiger weißen Kopfkohl bepflanzen lassen — und die Kohlarten verlangen einen starkgedüngten Acker — nicht wahr Papachen, Du läßt mir nächstens einige Fuhren Dung dazu anfahren? Bitte, bitte! — — dort rechts, einige Schritte vom Bienenschauer entfernt, möchte ich die Zwiebeln säen. Es ist freiliegender, der Sonne vom Morgen bis Abend ausgesetzter, schwarzer, im Herbste bereits umgegrabener Boden, den die Zwiebeln vorzüglich lieben. Auch würde ich hier die Gurkenbeete anlegen lassen, wenn Du nichts dawider hast Väterchen?" — „Kindchen, Du weißt, daß ich Dir ganz deinen Willen bei der Eintheilung des Gartens lasse, nur möchte ich bitten, daß wir — — „Herzenslieber Mann, vergiß nicht deine Rede, bitte entschuldige, daß ich Dich unterbreche!" — und den allerbesten aller Gatten mit fortziehend, sucht die Gärtnerin nach der gegenüber liegenden Seite des Gartens zu gelangen, wo die Quartiere desselben mit Obstbäumen besetzt sind. Diese Obstbäume stammen meistentheils noch alle aus früherer Zeit und sind zum Theile altersschwach und überhaupt so dicht gepflanzt, daß dadurch der Ertrag und die gehörige Ausbildung der Früchte wesentlich beeinträchtigt

werden. Diesen Nachtheil in das Gegentheil umgeändert zu sehen, darüber hatte die emsige Hausfrau, wollte ich sagen Gärtnerin, schon längst nachgedacht. Sie kann es heute nicht unterlassen, den lieben Gemahl zu bitten, ihr in dieser nützlichen Sache seinen Rath und Beistand zu leihen, und wie herzliebevoll sieht sie ihm in sein — ver= — nein verdrießlich kann der gute Mann nicht werden, der im Besitze einer solchen Gärtnerin ist — freundliches Angesicht und bemerkt: „Wenn Du Herz damit einverstanden bist, so möchte ich die ältesten Obstbäume, die doch fast gar keine Krone mehr haben und wie abgestorben aussehen, ausroden lassen, damit die stehenbleibenden mehr Luft und Licht bekommen? Da, wo sich dann hernach die leeren Plätze als frei und groß genug erweisen, ließest Du mir vielleicht einige junge Exemplare hinpflanzen? Ich habe mir neulich, als wir bei Br. zum Besuche waren, in deren mit vielen neueren und den besten älteren Sorten Aepfel und Birnen besetzten Obstgarten eine Anzahl der vorzüglichsten notirt und hätte sie so gerne auch bei uns angepflanzt. Allerdings werden wir zwischen diese alten noch stehenbleibenden Stämme nur sehr wenige davon pflanzen können. Allein wie wäre es, liebes Herz, wenn Du uns das Stückchen Acker da drüben an der Südostseite des Gartens, zwischen der Mühlenwiese und dem Buchenberge, zur Anlage eines kleinen Obstgartens hergebest?“ Daß war dem lieben Hausherrn und Besitzer des kleinen, romantisch gelegenen Gutes T . . ., wo wir das obige Gespräch unserer Gärtnerin belauschen, denn doch beinahe zu viel verlangt! Und so sehr er auch als Landmann dem Obstbaue gerne Vorschub leistet, sein bestes Stück Weizenacker dazu herzugeben, nein dazu gehört mehr als eine Landmannesnatur! Und in einem doch mehr freundlichen als verdrießlichen Tone antwortete er kurz: „Kind, daraus wird nichts.“

Arme Gärtnerin! wird sie ihren Zweck erreichen? Heute wohl nicht! Aber wir können uns fest und sicher darauf verlassen, daß schon in der ersten Hälfte des Monates März, die alten, lebenssatten Obststämme entfernt und in der zweiten Hälfte desselben Monates Neue an ihrer Stelle gesetzt sind. — Und bevor noch besagter Monat den April geweckt hat, damit auch dieser seine oft genug neckische, aprilliche Thätigkeit beginne, wird gewiß auch schon die zwar nicht große, aber für Obstbäume ganz vorzüglich geeignete Fläche zwischen dem Buchenberge und der Mühlenwiese abgesteckt sein. So etwas vermag aber auch nur eine sorgsame Hausfrau als Gärtnerin durchzusetzen. — Wer wollte sie darüber auch nicht von ganzem Herzen loben. Ist es ja doch auch eben mit diesem Culturzweige in manchen Gärten noch schlecht genug bestellt. — Wir können dreist sagen, ohne der Wahrheit etwas zu vergeben daß die meisten Gärten ihre Vervollkommnung der gartenliebenden Hausfrau verdanken. Im Gemüsegarten, im Obstgarten, im Blumengarten, ja, selbst im Naturgarten, hätten wir hierin nicht jetzt und zu allen Zeiten die Hausfrau als Protectorin, wie weit wären wir noch zurück! wie unvollkommen stände es jetzt noch mit der gesammten Gartenkunst. — Und wenn dem so ist, „daß sich an die Geschichte der Umgebung oft die Geschichte des Menschen knüpft und das Schicksal der Gärten wiederum mit den Familien-Erlebnissen innig zu-

sammenhängt",*) so sagen wir gewiß nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß die geschäftige Hausfrau in den meisten Fällen die Hauptrolle dabei spielt. Darum freuen wir uns und beherzigen es wohl, was die Hausfrau als Gärtnerin für das Wohl des Vaterlandes von jeher gewirkt hat und noch wirkt. Einer unserer hervorragendsten Vertreter des vaterländischen Gartenbaues hat dies auch in sehr sinniger Weise anerkannt, dadurch, daß er den Damen ein besonderes Buch widmete, welches den Titel hat: „Gartenbuch für Damen." Von F. Jühlke und welches bei Wiegandt & Hempel in Berlin zu haben ist. G. Ganschow.

Vernichtung des berühmten Drachenbaumes auf Teneriffa.

Der weltberühmte Drachenblutbaum (Dracæna Draco) zu Arotava auf Teneriffa ist nicht mehr, ein furchbarer Sturm im vergangenem Herbste hat ihn umgeworfen und in wenigen Minuten seine enorm große Krone total vernichtet. So ungeheuer alt dieser Baum auch ist, so ist es sonderbar genug, daß er erst vor etwa 60 Jahren durch v. Humboldt näher bekannt geworden ist. Humboldt maß den Baum im Juni 1799, als er den Pic von Teneriffa bestieg und fand seinen Umfang mehrere Fuß über der Wurzel gegen 45 Fuß. Dem Boden näher maß er nach Ledru 74 Fuß und nach Staunton besitzt der Stamm in 10 Fuß Höhe noch 12 Fuß Durchmesser. Einen Theil seiner Krone verlor er durch einen Sturm am 21. Juni 1819, ist aber dennoch ein Gegenstand der allergrößten Bewunderung geblieben. Vielfach ist dieser Drachenbaum beschrieben worden, wobei meistens die früher bekannt gewordenen Notizen wiederholt gegeben wurden.

In welchem Zustande sich der Baum vor seiner Vernichtung befand, theilt Herr C. O. Fenzi in Gardener's Chron. mit. Als Herr Fenzi den Baum zuletzt besuchte (im Februar 1867), befand er sich im besten Wohlbefinden, seine immense Krone war geschmückt mit unzähligen Rispen scharlachrother Früchte und der inwendig völlig hohle Stamm trug die Masse fleischiger Aeste mit ihren sichelförmigen Blättern ohne zu wanken. An der Westseite des Stammes, wo der Boden eine schräge Lage hat, hat man fast auf ein Drittheil den Stamm untermauert, während auf der anderen Seite zwei oder drei halbverwitterte Steifen die am weitesten abstehenden Aeste unterstützten. Der ganze Stamm war bekleidet mit allerhand Schlingpflanzen, die einen pittoresken Anblick gewährten und in der allernächsten Nähe wuchsen Bignonia, Heliotropium, Abutilon ꝛc. Der Umfang des Stammes war, so gut dies bei der Ungleichheit des Bodens zu ermessen möglich war, nicht unter 26 Meter. In einer Vertiefung der Stammrinde wuchs eine junge Dracæna freudig fort, ihre Nahrung aus dem Mutterstamme nehmend. Alles ist nun verschwunden und zu bedauern ist es, daß in letzter Zeit keine gute Photographie von dem Baume angefertigt worden ist. Es ist

*) Siehe 12. Jahresbericht des Gartenbauvereines für Neuvorpommern und Rügen: „Ueber die Zustände des Gartenbaues vor 100 Jahren ꝛc." Nach amtlichen Quellen bearbeitet von F. Jühlke, königl. preußischer Hofgarten-Director.

höchst bedauernswerth, daß ein so natürliches, herrliches und historisches Monument hauptsächlich in Folge der unterlassenen nothwendigen Vorsichtsmaßregeln hat verloren gehen müssen, mehrfach zweckmäßig angebrachte Stützen hätten wahrscheinlich den Untergang des Baumes verhütet. Der nicht minder berühmte Garten zu Orotava wird leider auch bereits seit mehreren Jahren von dem spanischen Volke und der spanischen Regierung sehr vernachlässigt. In Folge dessen hat der sehr tüchtige und thätige junge Gärtner daselbst, ein deutscher, Herr Hermann Wildpret, die spanische Regierung um eine kleine, jährliche Unterstützung zur Erhaltung des Gartens gebeten.

(G. Chron.)

Geschichte der Gemüse.

Vom Inspector O. Teichert in Sanssouci.

Wenn es möglich wäre, eine genaue Uebersicht der Masse und des Werthes aller Erzeugnisse aus dem Pflanzenreiche zu geben, welche die civilisirte und uncivilisirte Menschheit genießt, die immensen Zahlenreihen, welche dabei herauskommen müßten, dürften unsere Fassungskraft fast übersteigen! Etwa 700 Pflanzenarten, ohne die zahlreichen Bastarde, Abarten, Varietäten, deren Anzahl ihrer leichteren Vergänglichkeit wegen immer schwankend ist, sind es, welche nach Prof. Dr. Göppert zur Nahrung dienen; sie setzen sich zusammen aus etwa 100 Wurzeln, Knollen und Zwiebeln, 130 solchen, die theils ganz, theils nur als Blätter, Stengel, Blüthen genossen werden, ferner 300 eßbaren Samen und Früchten, wovon 40 wahre Getreidearten, 20 Sago liefernde Pflanzen vorstellen, endlich 30 Oel und 30 Zucker gebenden, sowie 6 Weinpflanzen, während nur ungefähr 40 davon ausschließlich zur Thierfütterung benutzt werden.

Greifen wir aus dieser großen Anzahl diejenigen Pflanzen heraus, welche wir im Gemüsegarten anziehen, so treten uns hier schon allein so imponirende Thatsachen entgegen, daß ein gewisses Verlangen, die allmälige Ausbreitung dieser auf den nationalen Wohlstand so einflußreichen Culturen kennen zu lernen, nicht ausbleiben kann.

Eine kurze Rundschau über die Theilnahme verschiedener Länder und Völker am Gemüsebau möge unsere Abhandlnng über die speciellere Geschichte desselben einleiten, und da gemäßigtere Klimate die Kunst begünstigen und unser Continent alle anderen darin weit überflügelte, stellen wir ihn billig an die Spitze. Um zuerst von Deutschland zu reden, so bezeichnete man seit Jahrhunderten Erfurt als des „heiligen römischen Reichs Gärtnerstadt“, und das ist sie auch in der That gewesen. Um die berühmten, späterhin dem gefeierten Rathsmeister Reichardt den höchsten Aufschwung verdankenden Dreienbrunnen, deren erster 1232 begründet wurde, während sich die Gemüsecultur Erfurts überhaupt bis in's achte Jahrhundert zurückverfolgen läßt, concentrirt sich jetzt dort dieser Gartenbetrieb in der Hauptsache, und wie großartig er ist, dafür spricht der Umstand, daß als Appendix noch etwa 200 Morgen Landes in Erfurt dem bloßen Gewinn von Gemüsesämereien gewidmet sind und allein diese einen Arbeitslohn von ca. 30,000 ℛℳ jährlich erfordern. Th. Rümpler theilt mit, daß — um nur einige von

vielen Zahlen hier anzuführen — von Erfurt jährlich über 11,000 Ctr. Feld- und über 1000 Ctr. Gartensämereien in fast alle Länder der Erde versendet werden, und daß man hier jährlich beinahe 4000 Ctr. Blumenkohl, gegen 300 Ctr. Spargel, über 50,000 Schock Brunnenkohlkresse, die gleiche Anzahl Gurken, sowie etwa 10,000 Schock Sellerie, weit über 20,000 Schock der verschiedenen Kohlarten u. s. w. anzieht. Nicht minder excellirt Quedlinburg im Gemüsebau, lediglich zum Samengewinn sind hier 500 Morgen mit Mohrrüben, je 200 M. mit Bohnen, Zwiebeln und Salat, 100 M. mit Kohlarten, je 25—30 M. mit Gurken und Cichorien angebaut, und allein an Spinatsamen werden jährlich ca. 3000 Ctr. gewonnen. Gegen dritterhalbtausend Arbeiter erwerben durch diesen Culturzweig, der auch den Anbau mancherlei Arzneipflanzen in sich schließt, hier ihren Lebensunterhalt. Sachsen hat unter den altpreußischen Provinzen im Gemüsebau überhaupt den Vortritt, denn nach einer Schätzung von 1859 kam hier auf 916 Köpfe ein Gärtner. Die Rheinlande (der preußische Morgen Gemüseland gilt an der Mosel 1260—1800 ℛ︁), Brandenburg und Berlin, wohin noch unter dem großen Kurfürsten das bessere Gemüse mit der „gelben Kutsche" von Nürnberg kam, zählte schon vor etwa 40 Jahren mehr als 300 Garten-Etablissements, Groß-Machnow baut jährlich gegen 1½ Millionen, die Gegend bei Lübbenau aber 200,000 Schock Gurken, 30,000 ℛ︁ im Werthe, und außerdem 8000 ℔ Gurkenkerne, für 50,000 ℛ︁ Meerrettig u. s. w. Die Rheinlande und Brandenburg, sage ich, standen ihr am nächsten, Alt-Preußen und Westphalen am fernsten; in letzgenannter Provinz war erst der 3320. Einwohner ein Gärtner, während die Durchschnittszahl für alle Provinzen den 1636. Kopf ergab. Vorzüglichen Gemüsebau treibt man auch im sogenannten „alten Land" an der Elbemündung in Hannover und an anderen Orten dieser Provinz. Auch Holstein, Oldenburg, Bremen, das Königreich Sachsen und die sächsischen Herzogthümer, räumen ihm bedeutendes Areal ein, nicht minder Hessen. Großartiger noch ist er bei Frankfurt a./M.; denn hier erstreckt er sich exclusive der Privatgärten über 100 Morgen der Stadtgemarkung und rentirt sich hoch.

Würtemberg, Baiern und Baden sind ungemein stark im Gemüsebau. Fast 2 Prozent der Gesammtfläche waren 1858 im ersteren Staate mit Gemüse besetzt, allein auf den sogenannten „Fildern„ bei Stuttgart werden jährlich 1 Million Krautköpfe gezogen, und ein hannoverscher Morgen Spargelland im freien Felde ward 1855 bei Ulm mit 214 ℛ︁ bezahlt. In Baiern steht Bamberg in erster Linie da. 700 Gärtner bewohnen dort eine Vorstadt, welche ihre Vorfahren, eingewanderte Wenden, schon vor Jahrhunderten gründeten und bilden eine eigene Zucht. Durch starken Meerrettig glänzt sodann die Umgegend von Erlangen und Forchheim: allein das Dorf Bayersdorf erwirbt durch dieses Wurzelgemüse jährlich etwa 20,000 fl. und ein Reinertrag von 250 ℛ︁ pr. Morgen ist nicht ungewöhnlich. Gleich hoch rentirt sich etwa der Zwiebelbau in der Pfalz. Baden, das besonders viel Kopfkohl umsetzt, hat in Offenburg eine Fabrik für comprimirte Gemüse aufzuweisen, welche täglich 100 Ctr. frische Waare verarbeitet und sie meist an Schiffe absetzt. Mancherlei Eingehenderes über

solche Verhältnisse hat Jäger in „Viebahns Statistik des nördlichen und zollvereinten Deutschlands" gegeben.

Nach Oesterreich, speciell Wien, soll Bem der Schoff um Mitte des vorigen Jahrhunderts manche gute Gemüsesorte aus Holland gebracht haben. Prag ist gegenwärtig durch starken Anbau von Mohrrüben und Petersilienwurzeln bekannt geworden; Grätz in Steiermark konnte schon im Jahre 1780 38 Gärtner aufweisen, die nur Gemüse bauten. Von Ungarn berichtete 1862 der königl. preußische Hofgarten-Director Ferd. Jühlke, daß in Blumenthal bei Presburg 50 Gemüsegärtnereien besitzen, die außer dieser Stadt das südliche Ungarn mit ganzen Wagenladungen voll schönen Gemüses versehen. Die Ostromanen bauen als ihnen unentbehrlichstes Gemüse viel Kraut, lieben übrigens besonders viel Gurken und Melonen, Liebesäpfel (Solanum Lycopersicum) und Eierpflanzen (Solanum Melongena) und als Würze türkischen Pfeffer (Capsicum annuum). Die verbreiteste Pflanze in den hierher gehörigen Ländern: der Moldau und Wallachei, Ungarn, Siebenbürgen, Bulgarien, Serbien, ist jedenfalls der Mais, denn er liefert den Bewohnern die „Mamaliga", das Brot, welches sie zu jeder Mahlzeit genießen.

Und aus welchen Anfängen wuchs der gewaltige Gemüsebau, den Deutschland jetzt treibt, hervor? Als die Römer etwa 100 Jahre vor Christi Geburt unser Land kennen lernten, da fanden sie nur Pastinack, bitterschmeckenden Spargel und Rettige, die sie schätzen lernten, alles wild wachsend, darin vor, führten sie nun auch mancherlei Gewächse ein, so lag der Gartenbau doch nach der Völkerveränderung in Deutschland noch ganz in der Kindheit, und erst die Mönche bewirkten nach und nach durch ihr Beispiel, daß die Arbeit, welche so lange nur den Sclaven anheim fiel, nun in den Augen der Deutschen als ehrlich zu gelten anfing. Columban und Gallus machten um 610 zuerst durch Gartenculturen bei Bregenz von sich reden, und unter dem Mönche Pirmin (724) erwarb sich die Insel Reihenau in dieser Hinsicht hohen Ruf. Bei Karl dem Großen († 811) finden wir dann genau angegeben, daß er Bohnen, Erbsen, Kohl, Kohlrüben, Mangold, Sellerie, Petersilie, Zwiebeln, Schalotten, Porree, Knoblauch, Schnittlauch, sowie mehrere Gewürzpflanzen für den Hausbedarf anziehen ließ, immer aber war die Sortenzahl eine sehr geringe. Auch die Speisezettel der Klöster liefern uns noch keine größere Anzahl angebauter Vegetabilien, wenn sie auch genug aus der Fremde bezogene aufführen. Bohnen, frisch in Milch gekocht, das war eine Delikatesse des deutschen Mittelalters, und mehr als drei Mahlzeiten mit Fleisch und Gemüse wöchentlich gestattete sich auch der reichere Bürger nicht. Kraut- und Zwiebelgärten kommen übrigens in dieser Zeit bereits unter dieser Bezeichnung vor.. Tiefer stand der hohe deutsche Norden: die heidnischen, ganz anders lebenden Preußen waren erstaunt zu hören, daß ihre südlicher wohnenden Stammesbrüder wie die Thiere Gras, nämlich Gemüse und Kräuter äßen: später erhob sich aber gerade hier der Gartenbau unter den deutschen Rittern auf eine sehr hohe Stufe, und je mehr Handelswege und kriegerische Unternehmungen die Völker mit einander bekannt machten, je umfassender wurde überhaupt der Anbau der mannichfachen Vegetabilien, die durch die vielen

Feste und die im Allgemeinen reichliche Nahrung wegen, so weit es Gewürzpflanzen betrifft, sich sehr nöthig machten. Wie hoch dieser Culturzweig bei uns schon im 17. Jahrhundert stand, wird die Geschichte der einzelnen Gemüse vielfach darthun.

Wenden wir uns hiernach zum Ausland, so ist es von Holland und Belgien anerkannt, daß sie zuerst Vorzügliches in der Gemüsecultur leisteten und ihre ländlichen Gärten seit lange den bestbebauten aller Länder gleichzustellen sind; ward doch Brüssel wegen seines Kohlbaues schon im dreizehnten Jahrhundert genannt. In Frankreich beschäftigten sich 1856 nicht weniger als nahezu 3 Millionen Menschen mit dem Gartenbau und gewannen dem Boden einen Rohertrag von etwa 900 Millionen Francs ab. Die pariser Handelskammer gab 1860 Notizen über den pariser Gemüsebau, obwohl die Gärtner durch das Wachsen der Stadt mehr und mehr verdrängt wurden, gab es doch 568 selbständige Gemüsezüchter, wovon 6 ausschließlich Champignons zogen; alle zusammen verdienen jährlich 4,933,000 Francs, also jeder durchschnittlich 8,700 Francs. Unterstützt werden sie durch 779 Arbeiter und 550 Pferde, und verfügen über 12,000 St. Mistbeetfenster und 600,000 Glasglocken zur Melonenzucht. Welcher Abstand gegen die Zeiten Ludwigs XIV., da Fagon die ersten Gemüsetreibereien in Frankreich einrichtete, während man so lange Melonen und Gurken in Kästen heranzog, die man Nachts mit losem Stroh bedeckte, und Frühsalat in Töpfe pflanzte, die man bei Tage in die Sonne, Nachts in geschützte Räume stellte. Auf dem Markte zu Perigueux waren, um zur Gegenwart zurückzukehren, an einem Sommertage des Jahres 1865 achttausend Körbe mit Champignons à 5 Sgr. zum Verkauf gestellt und bis Mittags 3 Uhr abgesetzt. Das Departement der Gironde führte 1863 60,000 Ctr. frisches Gemüse und Früchte aus, und im März und April 1864 wurden allein in Angers gegen 16,000 Ctr. Blumenkohl, 120,000 Kilogramm junge Erbsen (Schoten) und 25,000 Kilog. junge Bohnen verladen, während die Bahn von Angers nach Paris allein für die Spedition von Löwenzahn in drei Monaten 30,000 Francs an Frachtgelder einnahm. Vier Dörfer in Anjou sammeln jährlich nicht weniger als für etwa 70,000 Francs von diesem beliebten pariser Salat. Weit und breit berühmt wegen seiner Spargelcultur ist Argenteuil, wo besonders die Familie Lherault dafür wirkte; seit 1820 hat sich der Spargelverkauf von 5000 auf 400,000 Francs im Jahre 1867 gesteigert.

(Fortsetzung folgt).

Literatur.

Anleitung zum Planzeichnen nach der Lenné'schen Methode. Ein Leitfaden zum Unterrichte in Gärtnerschulen sowie zum Selbstunterrichte für junge Gärtner. Nebst einem Anhange mit den Hauptregeln zur Ausführung von Gartenanlagen. Bearbeitet von **G. Burmester,** herzogl. braunschweig. Hofgärtner. Mit 10 Tafeln. Braunschweig. Fried. Vieweg & Sohn. 1867. kl. 8. 29 S.

Ein sehr nützliches und daher sehr empfehlenswerthes Büchelchen für junge Gärtner und selbst für ältere, welche das Planzeichnen erlernen wollen, eine Kenntniß, die jedem Gärtner ohne Ausnahme eigen sein sollte. Der Herr Verfasser, dem der Unterricht im Planzeichnen und Feldmessen bei den im Jahre 1866 eröffneten Lehrcursus für junge Gärtner in Braunschweig (siehe voriges Heft S. 39 der hamburg. Gartenztg.) übertragen worden ist, ist auf die glückliche Idee gekommen, dieses Werkchen in Ermangelung eines solchen herausgegeben zu haben, welches beim Unterrichte zum Planzeichnen sowohl in Instituten für junge Gärtner, als zum Selbstunterrichte derselben zur Grundlage dient. Der Verfasser beabsichtigte durchaus nichts Neues zu schaffen, sondern wollte nur die sich für junge Gärtner am besten eignende Methode in kurzer, faßlicher Weise darstellen und dies hat derselbe mit großer Klarheit und Verständlichkeit erreicht. Wenn es auch Bücher der Art schon giebt, so sind diese ihres Umfanges wegen, dem Anfänger nur selten zugänglich, wie z. B. das vom Hofgärtner G. Meyer in Potsdam herausgegebene. Die vom Verfasser gelehrte Methode der Formirung der verschiedenen Gruppirungen ist die von weiland Gartendirector Dr. Lenné angewendete und seit Jahren in Potsdam vom Herrn Hofgärtner G. Meyer gelehrte. Das Büchelchen wird sich jedenfalls eines großen Beifalles zu erfreuen haben. E. O—o.

Anweisung wie eine Obstbaumschule im Großen angelegt und unterhalten werden soll. Von **S. D. L. Henne,** weiland Pastor zu Hamersleben und Gunsleben im Fürstenthume Halberstadt. Sechste Auflage, nach dem gegenwärtigen Stande der Baumzucht neu bearbeitet von **Fried. Jack. Dochnahl,** Kunst- und Handelgärtner in Neustadt an d. Haardt. Mit in den Text gedruckten Abbildungen. Halle. Otto Hendel. 1867. gr. 8. 432 S.

Mit vielen Vergnügen machen wir hier auf ein Buch aufmerksam, das seit vielen Jahren zu den besten dieser Art gehört und das heute vortheilhafte Anhaltspunkte bietet, und trotz seines Alters noch theilweise für den gegenwärtigen Stand der Baumzucht passend und brauchbar ist. Um nun jedoch dieses in seinen Grundlagen vortreffliche Werk den jetzigen in der Obstbaumzucht gemachten Fortschritten anzupassen, hat der in der Obstbaumzucht wohl bekannte Pomologe Herr F. J. Dochnahl, dasselbe nicht nur neu bearbeitet, sondern auch die in den früheren Auflagen unberücksichtigt gebliebenen Obstgattungen aufgenommen und zwar ganz nach der ursprünglichen Eintheilung und Behandlung, wie sie der alte Pastor auch eingehalten haben würde. Die neue Bearbeitung dieses Buches aus der Feder des Herrn Dochnahl stempelt dieses Werk aber als ein fast vollständig neues, das von allen sich mit der Obstbaumzucht Befassenden wie Obstbaumschulbesitzern von großem Nutzen sein wird. E. O—o.

Officieller Ausstellungs-Bericht herausgegeben durch das k. k. österreichische Central-Comité. 3. Lieferung. Der **Gartenbau.** Erster Theil des Berichtes über die Land- und Forstwirthschaft auf der Welt-Ausstellung zu Paris im Jahre 1867. Classe 83—88. Mit 1 lithogr. Tafel. Wien, 1867. Wilhelm Braumüller. Lexic. Format. 108 S.

Diesen von dem Herrn J. G. Beer abgefaßten Bericht mit einem Anhange über Gebäude und Geräthschaften für den Gartenbau von Herrn Ingenieur R. Manega wird Jeder, der die Welt-Ausstellung in Paris und die mit derselben verbundene Gartenbau-Ausstellung gesehen hat, mit sehr großem Interesse lesen und über Vieles belehrt werden, das zu beobachten, bei der Ueberfüllung der ausgestellten Gegenstände, nicht möglich gewesen ist.

So giebt der Bericht eine ausführliche Beschreibung des reservirten Gartens der Ausstellung, dann eine übersichtliche Zusammenstellung der neuen Einführungen und Preispflanzen, und bespricht die Methoden zur Einführung neuer Pflanzen. Ferner enthält der Bericht sehr interessante Mittheilungen über Gemüse und Obst auf der Ausstellung, über die Blumenmärkte in Paris, über die Culturen der Parfüm-Pflanzen, wie über die Obstcultur in Frankreich. Im 7. Abschnitte sind die vorzüglichsten Obst- und Traubensorten Frankreichs mit vielen, sehr beachtenswerthen Bemerkungen zusammengestellt und im letzten Abschnitte werden die pariser Stadtgärten und der Jardin d'Acclimatisation ausführlich besprochen. Dieser Ausstellungsbericht ist von einem so allgemeinen Interesse und so belehrend, daß er auch von denen, welchen die Ausstellung zu besuchen nicht vergönnt war, gern gelesen werden wird und erlauben uns deshalb denselben der Beachtung zu empfehlen. E. O—o.

Feuilleton.

Leontice Leontopodium L. Unter meinen Topfstauden blühte Anfangs December ein altes, jedoch seltenes und daher wenig bekanntes Knollengewächs: Leontice Leontopodium L. das echte Löwenblatt. Diese zu den Berberideen gehörige Pflanze hat eine in der Form und Größe mit Cyclamen persicum übereinstimmende Knolle, aus welcher sich ein etwa 2 Fuß hoher Busch bildet, mit graugrünen, doppelt 3zähligen Blättern und hübschen, gelben, traubenständigen Blumen, die sehr an Berberis vulgaris erinnern. Die Blumen sind jedoch nicht, wie in einigen Pflanzen-Catalogen bemerkt ist, hängend, sondern stehen aufrecht. Im Freien hält Leontice Leontopodium bei geringer Laubbedeckung aus und blüht Anfangs Mai. Die Gattung Leontice besteht bekanntlich nur aus 3 Arten nämlich:

Leontice altaica Pallas aus Bessarabien,
„ Leontopodium L. aus der Levante.
„ thalictroides L. aus Nordamerika, ebenfalls empfehlenswerthe Staudengewächse.

Ich erhielt die Knollen von Herren Haage & Schmidt in Erfurt, welche dieselben mit so vielen anderen solcher derartigen Gewächse aus Griechenland beziehen. **Morsch.**

Charlottenhof b. Potsdam.

Samen- und Pflanzenverzeichnisse. Das erste diesjährige Preis-Verzeichniß, das uns in die Hände kommt, ist das der Samenhandlung,

Kunst- und Handelsgärtnerei von Herren **Ferdinand Jühlke Nachfolger** in Erfurt, welche wie ihr Vorgänger, der jetzige hochverehrte Herr Hofgarten-Director Jühlke in Potsdam, von gleichem Streben beseelt sind, nur Gutes und das Gute nur gut zu liefern. Das diesjährige Verzeichniß ist wiederum ein sehr reichhaltiges, sowohl in Bezug auf landwirthschaftliche und Gemüse-Samen, als in Bezug auf Samen von Sommergewächsen, zwei- und mehrjährigen Pflanzen, Topfpflanzen 2c. Unmöglich ist es, selbst nur die vorzüglichsten Pflanzen-Arten und Varietäten hier namhaft aufzuzählen, wir müssen es den Pflanzenfreunden selbst überlassen, sich das Beste von den vielen, schönen angebotenen Pflanzensamen auszusuchen und müssen uns hiermit begnügen die geehrten Leser auf dies Verzeichniß aufmerksam zu machen.

Das Preisverzeichnich (33. Jahrg.) über Georginen, Rosen, Gladiolen und einigen der beliebtesten Topf- und Freilandpflanzen 2c. von Herrn **J. Sieckmann** in Köstritz, ist uns ebenfalls zugegangen. Herrn Sieckmann's Fleiße und Ausdauer haben wir die herrlichen Georginen zu verdanken, die jetzt unsere Gärten von Mitte Sommer bis zum Eintritt des Frostes zieren, Georginen, die den schönsten Sorten englischer Züchtung nicht nur gleichstehen, sondern viele in mancher Weise noch übertreffen, und wir somit nicht nöthig haben, Georginen von England oder Frankreich kommen zu lassen, wir finden sie ebenso schön bei uns in Deutschland bei verschiedenen Züchtern. Zu den beliebtesten Georginen gehören jetzt die Liliputen (kleinblumigen) mit ihren fast unzähligen Blumen, eine herrliche Acquisition zu Bouquets. Herr Sieckmann hat, wie wir bereits im vorigen Jahre mittheilten, seine Georginen der Blüthenform nach in Classen eingetheilt, so daß es jedem Freunde derselben leicht wird, von den ihm am meisten zusagenden Formen wählen zu können. Außer 36 verschiedenen, früher erhaltenen Prämien und Medaillen, hat Herr Sieckmann auch in Paris eine Medaille für seine Georginensammlung erhalten.

Das Verzeichniß der sehr wohlrenomirten Firma, der Herren **Platz & Sohn** in Erfurt, kann füglich ein illustrirtes Verzeichniß genannt werden, denn zu vielen der empfehlenswerthesten Pflanzen sind Abbildungen in Holzschnitten beigegeben, aus denen man den Habitus der Pflanze oder die Blumenform derselben genau erkennen kann. Das Verzeichniß ist ein sehr sauber und correct ausgestattetes und ein ungemein reichhaltiges, welches wir einer genauen Durchsicht den Lesern der Gartenzeitung bestens empfehlen.

Ein anderes uns zugegangenes Samenverzeichniß ist das des Herrn **Ernst Benary** in Erfurt. Die Firma E. Benary steht in hoher Achtung bei allen Blumen- und Pflanzenfreunden. Dessen diesjähriges Samenverzeichniß ist wiederum ein sehr reichhaltiges, und finden wir unter den Gemüse-, Gras-, Feld- und Waldsamen nicht nur, sondern auch unter den ein-, zwei- und mehrjährigen Pflanzen außer den anerkannt guten, älteren Sorten, die besten Neuheiten in großer Auswahl vertreten, die speciel hier namhaft zu machen, der Raum nicht gestattet.

Der botanische Garten zu Calcutta. Im vorigen Hefte brachten wir die Nachricht, daß dieser berühmte botanische Garten in Folge eines

Orkanes fast gänzlich zerstört worden ist. Ausführlichen Mittheilungen in Gard. Chron. über die Zerstörung dieses Gartens entnehmen wir noch nachfolgende Daten. Die Baumarten, die sich auf 600 belaufen, sind nach den natürlichen Familien angepflanzt und jede Art ist mindestens durch 3 Exemplare vertreten. Der Theil des Gartens, welcher die Staudengewächse und Straucharten enthält, über 2000 Arten, ist dem Erdboden gleich gemacht und die meisten Pflanzen sind entwurzelt worden. Die Orchideen, Farne, Pfefferbäume, Sammlungen von Sämlingen von Sikkim, Java, Ceylon und Kew liegen unter den umgerissenen Bäumen und sonstigen hingewehten Holzwerk begraben. Von all den seit 1796 geschehenen Arbeiten und von den während der letzten 7 Jahre so sehr werthvollen Einführungen ist Nichts mehr zu sehen. Die Zörstörung ereignete sich leider in der schlechtesten Zeit des Jahres, denn die kalte Jahreszeit hat so eben begonnen, und bei nun fast wolkenleerem Himmel ist vor Mitte Juni kein Regen zu erwarten. Der zwei Jahre früher stattgehabte Orkan, fand ein Monat früher statt und folgte auf denselben noch viel Regen, so daß die entwurzelten jungen Bäume schnell genug wieder anwuchsen und sich bis zum Eintritt der Regenzelt erhielten. Seit 1842 haben vier Orkane stattgefunden, durch welche über 2000 Bäume im Garten zerstört wurden. Das Areal des Gartens umfaßt 256 engl. Morgen, von denen 60 von der Land- und Gartenbau-Gesellschaft benutzt werden; 50 Morgen gehen für Wege, Gebäude, Teiche &c. ab, so daß etwa 150 Morgen Land verbleiben, von welchen in 25 Jahren 2000 Bäume weggeführt wurden, eine sehr große Anzahl hinsichtlich der großen Armuth an Bäumen in Bengalen. Kleine wildwachsende Bäume existiren in Menge in den Reisgegenden Bengalens, und die Bäume in der Nähe der Wohnungen der Eingeborenen sind von keiner Bedeutung. Ficus indica, religiosa und venosa, der Jack, Mango, Azadirachta indica. Nauclea Cadamba und bei Calcutta einige Exemplare des Litchi- und Custard-Apfel sind die gewöhnlich zu findenden Bäume. Tamarinden und Acacia Lebbek sind selten. Bambusa, Cocosnußpalme, Phœnix sylvestris und Borassus sind am südlichen Ganges gewöhnlich. Während 6 Monate steht das Wasser von 6—8 Zoll unter der Oberfläche. Die Bäume können in so einem nassen Boden keine Wurzeln treiben, und kein Baum der im Jahre 1864 und jetzt durch den Orkan umgeworfen worden ist, hat eine Pfahlwurzel. Die Pfahlwurzeln sind meist verfault, wodurch häufig auch das Centrum des unteren Stammes angefault ist. Starkwurzelnde Bäume treiben ihre Wurzeln nach allen Seiten. Die sumpfige Reisgegend dehnt sich bis zum Thale von Assam, bis zu den Garrons, Ksasia und den Tipperah Bergen in Ost- und Nordost aus, nach Bhotan und Sikkim-Himalaya im Norden und in West und Südwest bis nach der bergigten Gegend von Besar und Brissa. Von der See bis fast 250 Meilen nördlich von Calcutta und nach Dacca im Osten ist dieses Land fortwährend den Orkanen ausgesetzt und außer der Banyane kann in diesem Landesstriche kein Baum eine bedeutende Größe erlangen.

Man geht jetzt damit um den Garten zu reformiren und fragt es sich, in welcher Gegend man ihn neu herrichten soll, am liebsten in einer Gegend

die frei von Orkanen ist, und dennoch ist man der Ansicht, daß so lange Calcutta die Hauptstadt von Indien ist, muß auch der bot. Garten in deren unmittelbarer Nähe sich befinden.

Bluthe- und Fruchtzeit bei den Antipoden. In den Verhandlungen der königl. Gesellschaft von Tasmania ist von einer Anzahl im Garten derselben befindlichen Bäumen und Sträuchern die Zeit deren Austreibens, Blühens und Fruchtreifens aufgeführt, woraus man den Unterschied zwischen einigen unserer Gartenpflanzen und den der Antipoden ersieht.

Am 12. December fing die gemeime Rainweide an zu blühen; am 15. Dec. reiften die ersten rothen Johannisbeeren; am 20. Dec. die ersten schwarzen Johannisbeeren; am 25. Dec. fing Melia Azederach an zu blühen; am 31. Dec. fing die Birne Doyenné d'été an zu reifen. Am 10. Januar stand Veronica angustifolia in voller Blüthe; am 11. Jan. wurde die erste reife Aprikose geerntet; am 18. Jan. stand Grevillea robusta in voller Blüthe; am 25. Jan. war Catalpa syringæfolia in Blüthe; am 30. Jan. fingen die schwarzen Maulbeeren an zu reifen. Am 1. Februar fingen die Pfirsiche an zu reifen; am 8. Febr. reifte Kerry Pippin-Apfel; am 11. Febr. fing Windsor-Birne an zu reifen; am 16. Febr. desgleichen die Birne Bon-Chrétien; am 26. Febr. fingen die grünen Pflaumen an zu reifen; am 26. Febr. ließen die Ephen reifen Samen fallen. Am 9. März fingen die Spitzen der Hainbuchen an sich zu gelben; am 10. März stand Colchicum autumnale in voller Blüthe; am 12. März fing Cœ's Golden drop Pflaume an zu reifen; am 15. März färbten sich die Spitzen der Ulmen gelb; am 16. März wurden die Blätter der Roßkastania braun; am 20. März fingen die Blätter der Eichen an zu fallen. Am 3. April fingen die Chrysanthemum indicum an zu blühen; am 4. April fielen die Blätter der Epheu ab; am 9. April fing Cœ's späte, rothe Pflaume an zu reifen; am 18. April fingen die Blätter der Gebirgsesche an zu fallen; am 24. April desgleichen die der Maulbeerbäume; am 30. April fielen die reifen Samen von Carpinus Betulus. Am 10. Mai waren die ersten Weichsel reif; am 17. Mai stand Coronilla glauca in Blüthe; am 25. Mai warf Ailanthus glandulosus die Blätter ab; am 30. Mai fing Photinia serrulata an zu blühen und am 31. Mai desgleichen Spiræa prunifolia. (Jour. of Botan.)

Mit „**Schaufelwein**“ bezeichnet man in Frankreich einen sehr angenehm und fein schmeckenden Wein, der in Lothringen namentlich in der Umgegend von Nancy bereitet wird. Die Bereitung geschieht durch eine mechanische Bearbeitung des Mostes mittelst Schaufeln, wodurch man in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit einen reifen und sehr bouquetreichen Wein erzielt. Herr Sommer in Edenkoben giebt im „würtembergischen Gewerbeblatt No. 42“ das Verfahren dieser Weinbereitung an und besteht dasselbe in folgendem:

Sind die reifen Trauben wie gewöhnlich vermittelst der Traubenmühle zerquetscht worden, so bringt man dieselben in eine starke, große Weinbütte und läßt den Most während 48 Stunden mittelst großer, eiserner Schaufeln fortwährend tüchtig umrühren, durcharbeiten, wozu man meistens 4 Arbeiter verwendet, welche sich, da die Manipulation sehr ermüdend ist, von Zeit zu

Zeit unter einander ablösen. Ist diese Arbeit vollendet, so läßt man den Most ruhig stehen, wobei sich sofort eine saftige Gährung entwickelt, so daß die Treber schon nach 12 Stunden auf der Oberfläche des Mostes schwimmen, und es ist dann die Zeit den hierdurch geklärten Most durch eine am Boden der Bütte befindliche Spuntöffnung abzuzapfen und ihn in Fässer zu bringen, in welchen sich dann die Gährung vollendet. Die Fässer dürfen jedoch nur zu drei Viertheilen vollgefüllt und der leergebliebene Raum muß gut ausgeschwefelt werden. Die in der Bütte zurückgebliebenen Treber werden gekeltert und der ausgepreßte Saft besonders aufbewahrt.

Die Reife der Obstfrüchte für den Genuß fördert man nach gemachten Erfahrungen, wenn man ausgewachsene noch nicht zeitige Früchte einzeln in Papier wickelt und dieselben dann in eine Schublade einer Commode oder dergl. legt. So hatte man Versuche mit Pfirsichen gemacht. Früchte die im Juli unreif abgepflückt worden waren und auf angegebene Weise behandelt, waren nach 10 Tagen vollkommen reif, weich und besser als die später am Baume reif gewordenen. Die St. Germainbirne wird man jetzt von November bis Ostern essen, indem man von 14 Tagen zu 14 Tagen eine Anzahl auf angegebene Weise behandelt. Dieser Vortheil wird um so größer, weil diese Früchte, wenn sie einmal weich sind, alle auf einmal genossen werden müssen.

Personal-Notizen.

—. Dr. **C. H. Schultz** † (Bipontinus) zu Deidesheim, als einer der bedeutendsten Botaniker bekannt, ist am 17. Dezember v. J. in seinem 63. Lebensjahre daselbst gestorben.

—. Herr **Ernst Boedecker** hat sich zu Verden als Handelsgärtner etablirt und wird mit Jahresfrist Offerten einreichen.

—. **Eduard Otto**, der frühere Inspector des hamburgischen botanischen Gartens hat in Altona eine Handelsgärtnerei käuflich erworben und wird dieselbe am 1. Febr. d. J. übernehmen. (Siehe Anzeige).

—. Die bisher von dem verstorbenen Herrn **Adolph Hvaß** in Stuttgart geführte Handelsgärtnerei hat Herr **Otto Roser** käuflich übernommen und wird dieselbe in gleicher Ausdehnung fortführen.

—. Der Prof. der Botanik und Director des bot. Gartens zu Würzburg, Hofrath Dr. **Schenk**, ist zum Director des bot. Gartens in Leipzig gewählt worden und hat die Wahl angenommen.

Einige Bemerkungen über Samenzucht, besonders bei Gemüsepflanzungen.

Es ist keine neue Erfindung, sondern eine alte durch die Erfahrung längst bekannte Thatsache, „daß von guter Art auch gewöhnlich gute Art wieder kommt." Das soll in Betreff der Ueberschrift dieser Mittheilung nämlich so zu verstehen sein, wenn man von den zur Samenzucht bestimmten Gewächsen, gute, normal entwickelte Subjecte wählt und pflanzt, diese in den meisten Fällen aus dem von ihnen gebrachten Samen auch wieder Pflanzen, mit ebenso guten Eigenschaften ausgestattet, hervorbringen.

Daher müssen wir bei der Samenzucht auf diesem Punkte vorzüglich unser Augenmerk richten, denn nur vermöge genauer und pünktlicher Beachtung dieser Regel bei der Samenzucht, erstreben wir eine Verbesserung der Culturgewächse und insbesondere der Gemüsepflanzen. Während die Befolgung des Gegentheils nur einen Rückschritt zum Unnormalen zur Folge haben würde.

Von der Petersilienwurzel z. B. lieferten, nach von mir darüber gemachten Beobachtungen, die zum Samentragen aufgestellten Pflanzen, mit getheilten oder verzweigten Wurzeln, in der folgenden Generation, der Mehrzahl nach, stets wieder Subjecte mit ähnlichen Wurzeln. Dagegen zeigten solche, zu demselben Zwecke benutzte Exemplare, die schier und glatt waren auch die an ihren Vorgängern erkenntlich gewesenen Eigenschaften. Diese Wahrnehmung wird sich, glaube ich, auch bei allen anderen derartigen Culturpflanzen mehr oder weniger bestätigen.

Wer sich indessen seinen Samen selbst ziehen will (insofern dies möglich sein wird, denn nicht in allen Gegenden wird diese oder jene Samenart reif), der bereitet sich dadurch allerdings einen großen Vortheil, indem er überzeugt ist, daß er guten und ächten Samen erhält.

Dennoch mögen hier noch weiter einige allgemeine und besondere Gesichtspunkte, die man bei diesem Geschäfte vorzüglich zu beobachten hat, soweit es der Raum*) gestattet, besprochen werden.

*) Gern benutze ich meine Mußestunden zur Aufzeichnung meiner gesammelten Erfahrungen und überlasse sie der verehrlichen Redaction der hamb. Gartenztg. zur gefälligen Benutzung. Doch glaube ich im Interesse der verehrten Leser zu handeln, wenn ich mich soviel wie möglich kurz dabei fasse, damit der nöthige Raum für andere, werthvollere Mittheilungen nicht beschränkt werde. d. V.

Der Boden auf welchen man Pflanzen zum Samenerziehen aussetzt, muß viel Dungkraft besitzen und gehörig bearbeitet sein, weil solche Gewächse, die Samen tragen sollen, also ihrer Nachkommenschaft gleichsam die erste Muttermilch zu reichen haben, viel Nahrung verlangen.

Wenn auch anzunehmen ist, daß die Samentragenden, sowie überhaupt alle Pflanzen, einen bedeutenden Theil ihrer Nahrung aus der atmosphärischen Luft ziehen, so hat uns dagegen doch die Erfahrung belehrt, daß ein gut gedüngter Boden allemal die Hauptsache zum guten Gedeihen unserer Culturpflanzen ist und wir daher einen solchen ganz besonders bei der Samen zucht in's Auge zu fassen und herzustellen haben.

Hinsichtlich der Lage müssen alle Gewächse, die Samen bringen sollen, frei und den ganzen Tag der Sonne ausgesetzt stehen, die Luft muß ungehindert über sie hinstreichen können und zu keiner Zeit des Tages sollten sie durch hohe Gegenstände im Schatten gestellt sein.

Es möchte kaum nöthig sein, noch daran zu erinnern, daß solche Pflanzen, die zu einer Gattung gehören und Samen tragen sollen, nicht unmittelbar neben einander gepflanzt werden müssen. Eine Vernichtung oder Ausartung, sowie aus dem gewonnenen Samen hervorgehende schlechtere Subjecte, würde die unausbleibliche Folge davon sein. Man sollte solche Gewächse, die einer Gattung zugehören und von denen es viele werthvolle Abarten giebt, als z. B. Kohlarten, Bohnen, Erbsen, Zwiebeln 2c., mindestens 200 Schritte von einander entfernt pflanzen, wenn man sich ihrer Reinheit und Echtheit sichern will.

Das Auspflanzen solcher Gemüsegewächse, die während der kälteren Jahreszeit in frostfreien Räumen durchwintert sind, geschieht gewöhnlich im April, wenn die Witterung dazu geeignet ist. Doch muß man mit solchen überwinterten Pflanzen etwas vorsichtig zu Werke gehen und darauf achten, daß sie durch später eintretende Nachtfröste nicht wieder zerstört werden. Man thut wohl, sich einen Vorrath Deckmaterial z. B. Tannenzweige 2c. bereit zu legen, um die Pflanzen, bei etwa eintretenden starken Nachtfrösten damit zu schützen.

Als ein fernerer wichtiger Punkt bei der Samenzucht ist die Wahrnehmung der richtigen Zeit der Ernte, zu betrachten. Nimmt man den Samen zu früh ab, so schrumpft er gewöhnlich zusammen, geht alsdann kaum zur Hälfte auf und man erzielt daraus statt gute Pflanzen, nur Schwächlinge. Schreitet man hingegen wieder zu spät zur Ernte, so fallen die reifsten Körner aus und der beste Same geht auf diese Weise verloren. Uebrigens läßt sich der richtige Zeitpunkt der Reife des Samens auf dem Papiere nicht angeben. Derselbe regelt sich nach günstiger oder ungünstiger Witterung, so daß Pflanzen, die ihre Samen in einem Jahre Anfang September, denselben im folgenden Jahre vielleicht erst Ende desselben Monates zur Reife bringen.

Man kann die Reife des Samens am besten im Freien, bei genauer Beobachtung an den Pflanzen selbst wahrnehmen. Fangen die Kapseln, worin der Same enthalten ist, an gelb zu werden und springen etwas auf, so ist dies als ein Zeichen der Reife anzusehen und die Ernte kann statt=

finden. Die Letztere sollte aber, wenn irgend möglich, stets bei schöner, trockener Witterung geschehen.

Ueber die Aufbewahrung der gewonnenen Sämereien läßt sich im Allgemeinen soviel sagen, daß dazu ein luftiger, trockener Ort gewählt werden muß. In geschlossenen Holzkästen und dergl. Gefäßen sollte man nie den Samen aufbewahren, weil sich alsdann sehr leicht Würmer dazwischen finden, die den Samen klumpenweise zusammenziehen und dadurch fast ganz unbrauchbar machen. Am besten erhält sich der Same in leinenen Säcken, doch muß er aus diesen von Zeit zu Zeit hervorgeholt und in der Luft, am besten an sonnigen Tagen, umgerührt werden, weil sich sonst auch hierin leicht Würmer einfinden, besonders zwischen ölhaltigen Samen, als Kohl-, Rüben- ꝛc. Um überhaupt die Würmer mehr von dem Samen fern zu halten, möchte es zweckmäßig sein, mit Terpentinöl getränkte Läppchen dazwischen zu legen oder auch Kampfer, den man in Federkiele steckt.

Im Besonderen ist ferner bei der Samenzucht Nachfolgendes, einiger unserer gewöhnlichsten Küchengewächse zu erinnern:

Rothe Beete oder Salatbeete. Man sucht sich von diesen im October, wenn die Pflanzen aufgenommen werden, gute Mittelformen aus und trachtet sie dermaßen durch den Winter zu bringen, daß an der Wurzel oben das Herz nicht ausfault, auch muß zum Durchwintern ein Ort gewählt werden, an dem es nicht zu warm ist, damit die Pflanzen nicht vorher austreiben. Im April pflanzt man sie auf 4 Fuß breite Beete in 2 Reihen in 2füßiger Entfernung untereinander. Bei fortschreitendem Wachsthume empfiehlt es sich, die Samenstengel an beigesteckte Pfähle zu heften, weil sie ohne diese Unterstützung der Wind sonst umbricht und die Samen sich unvollkommen entwickeln. Das Unterstützen der Samenstengel ist auch bei allen anderen hochwachsenden Pflanzen sehr nothwendig, wenn man sich vollkommenen Samen sichern will.

Zur Samenerziehung des Blumenkohls verwendet man im September angesäete und durchwinterte Pflanzen. Dieselben werden Anfang Februar auf ein erwärmtes Mistbeet, in 2füßiger Entfernung gesetzt und so lange die kalte Jahreszeit anhält, durch Fenster geschützt. Später werden diese abgenommen und die Pflanzen ganz der freien Luft ausgesetzt. So behandelt, bringt der Blumenkohl in unserem Himmelsstriche ganz vollkommenen und schönen Samen. Die zum Samentragen bestimmten Mohrrüben, wozu man ebenfalls gute Mittelformen wählt, lassen sich sehr gut im Freien in Miethen in nicht zu feuchtem Sande verpackt, durchwintern. Im April pflanzt man sie auf 5 Fuß breite Beete in 3 Reihen $1^1/_2$ Fuß unter sich entfernt.

Von den zur Fortzucht bestimmten Erbsen sollte man nie erst vorher grüne Hülsen für die Küche abnehmen, weil die Ranken beim Pflücken derselben leicht einknicken und die noch sitzenbleibenden Hülsen nur unvollkommenen Samen liefern, welcher zur Fortzucht ungeeignet ist. Auch dürfen die Erbsen, die man zur künftigen Aussaat wieder verwenden will, nicht zu dicht gelegt oder gesäet werden, 2 Zoll mindestens sollte jede Pflanze von der anderen entfernt stehen.

Was hier von den Erbsen gesagt ist, muß auch bei den Bohnen, die zur Saat dienen sollen, beobachtet werden.

Vom gewöhnlichen Spinat säe man Anfang September, nicht zu dicht und lasse die Pflanzen im nächsten Frühlinge in Samen schießen.

Um guten keimfähigen Gurkensamen zu erzielen, ist zu beachten, daß die Pflanzen, die Samengurken ernähren sollen, auf $4^1/_2$ Fuß breite Beete in einer Reihe wenigstens 1 Fuß von einander entfert zu stehen kommen. Mehr als 4 bis 5 Samengurken dürfen an einer Pflanze nicht sitzen bleiben, die übrigen schneide man je eher, je lieber weg und verwende sie in anderer Weise. Die Samengurken müssen, so lange als irgend die Witterung noch trocken und warm ist, an den Pflanzen sitzen bleiben. Wenn sich hernach das Abnehmen derselben nöthig macht, so lege man sie in passende Lokalitäten, wo sie womöglich von der Sonne beschienen werden können, noch einige Zeit zum Nachreifen hin. Später werden die Samenkörner mit den sie umgebenden fleischigen Substanzen herausgeschnitten, in ein wasserdichtes Gefäß gethan und einige Zeit zum Gähren hingestellt. Während dieser Zeit rührt man die Masse zuweilen um, und nach 8 bis 10 Tagen ungefähr wäscht man den Samen durch ein enges Drathsieb mit klarem Wasser ganz rein und breitet ihn an einem luftigen, nicht zu warmen Orte zum Trocknen auseinander.

Von der Rübe, Brassica, und ihren Abarten macht man gleich nach Jacobi eine Aussaat, dieselbe liefert ziemlich vollkommen ausgewachsene Exemplare, die man etwa drei Wochen nach Michaelis aus der Erde nimmt und in Miethen, ähnlich wie die Mohrrüben, durchwintert. Im Frühlinge werden sie auf 4 Fuß breite Beete in 3 Reihen $1^1/_2$ Fuß untereinander ausgepflanzt. Es ist aber nöthig, daß die Rüben ein wenig tiefer in die Erde zu stehen kommen und rund um sie herum die Erde etwas weggescharrt werde, damit das Herz frei und ungehindert hervorwachsen kann. Später, wenn dies geschehen ist, zieht man die Erde wieder dicht um die Pflanzen zusammen. Dadurch beugt man es vor, daß die Samenstengel nicht so leicht durch starke Winde umgebrochen werden, was falls sie zu flach stehen, oft dennoch geschieht, wenn sie auch an Pfähle 2c. geheftet sind.

Um vollkommenen und schönen Weißkohlsamen zu ziehen, muß man auch mit dieser Pflanze sorgfältig zu Werke gehen. Man suche sich zu diesem Zwecke Ende October schöne Mittelformen mit nicht zu langem Strunke aus, durchwintere sie draußen in Miethen in trockenem Sande und pflanze sie im Frühlinge, sobald irgend die Witterung es gestattet, auf 3 Fuß breite Beete in einer Reihe 3 Fuß unter sich aus.

Aehnlich ist mit Wirsing-, rothem Kopfkohl und Kohlrabi zu verfahren; jedoch kann Letzterer etwas näher zusammen, ungefähr 2 Fuß unter sich, gepflanzt werden.

Petersilienwurzel, von der nur schöne, glatte Exemplare zur Samenzucht brauchbar sind und die man bereits im October aussähen muß, werden während des Winters ebenfalls in Miethen aufbewahrt und im Frühlinge in demselben Verhältnisse gepflanzt wie die Mohrrüben. Man könnte sie sonst auch gleich im Herbste pflanzen, weil ihnen der Frost keinen Schaden thut, allein die Mäuse fressen alsdann sämmtliche Pflanzen im Laufe des

Winters auf; wenigstens bei mir haben sie es noch jedesmal gethan, wenn ich die Wurzeln im Herbste gepflanzt hatte.

Eines der nützlichsten und rentabelsten Geschäfte ist aber die Samenzucht von der gemeinen Küchenzwiebel. Leider werden die Samenstengel derselben so oft (in hiesigem Kreise fast alle Jahre) vom Roste befallen, in Folge dessen die Stengel vor der Zeit gelb werden, zusammenschrumpfen und die Samenkörner alsdann eine höchst mangelhafte Keimfähigkeit erlangen. Ich habe seit Jahren die verschiedensten Mittel angewandt, diesem Uebel entgegen zu treten, allein keines war von sicherem Erfolge begleitet. Das noch am mehrsten seinen Zweck entsprechende Verfahren, den Rost fern zu halten, ist, wenn man die Samenzwiebeln bereits im Herbste auf ganz frischen Boden pflanzt und sie bei strenger Kälte mit Laub oder kurzen Dünger vor dem Erfrieren schützt. Uebrigens scheint der Rost in geschlossenen Lagen und auf kaltem Boden die Samenzwiebeln mehr heim zu suchen, als in freier Position und etwas höher gelegenen Bodenarten. Vielleicht hat Einer oder der Andere der verehrten Leser bessere Erfahrungen über diesen Gegenstand gemacht, und wäre es jedenfalls sehr dankenswerth, wenn man solche in dieser Zeitung mitzutheilen die Güte hätte.

Man pflanzt die Samenzwiebeln auf 4 Fuß breite Beete in 3 Reihen 1 Fuß weit auseinander und begießt sie später im Sommer bei sehr trockener Witterung zuweilen; denn regelmäßige Feuchtigkeit des Bodens, sowie überhaupt eine gleichmäßige Temperatur während der ganzen Vegetationszeit, lassen den Rost ebenfalls weniger aufkommen. Deshalb erntet man in solchen Sommern, wo diese Bedingungen sich erfüllen, auch stets den meisten und vollkommensten Zwiebelsamen.

Vom Radies zum Samentragen, nehme man von den zeitig in Mistbeeten angezogenen Pflanzen die größten und schönsten Exemplare und pflanze sie im April auf 5 Fuß breite Beete in 4 Reihen 1 Fuß unter sich entfernt. Wenn sich hernach der Same der Reife nähert, so pflegen die Sperlinge und andere Vögel denselben gerne zu fressen, daher muß man die Radiessamenfelder sorgfältig hüten und die Vögel zu verscheuchen suchen.

Zur Erziehung guten, keimfähigen Salatsamens ist ein warmer, nicht zu nasser Sommer für unsere Gegend erforderlich und ein nicht zu feuchtes, klammes Erdreich. Auf nassem Boden, welcher dem Grundwasser sehr ausgesetzt ist, wird man selten guten Salatsamen gewinnen. Man macht zeitig im Frühjahre davon eine Aussaat ins Mistbeet und setzt die Pflanzen später auf 4 Fuß breite Beete in 3 Reihen 2 Fuß auseinander. Sie dichter zusammen zu pflanzen ist nicht rathsam, weil die Pflanzen leicht stocken und faulen, selbst dann noch, wenn sie bereits in der Blüthe stehen.

Von langen und kurzen Winterrettig wählt man ebenfalls gute Mittelformen zum Samentragen und überwintert dieselben gleich der Salatbeete und pflanzt sie in demselben Verhältnisse, wie diese. Jedoch hat man beim Rettig ebenso, wie beim Radies, darauf zu sehen, daß die Vögel den Samen vor der völligen Reife nicht auffressen.

Von der Silberbeete läßt man soviel Pflanzen als zum Samentragen verwendet werden sollen, den Winter über im Garten stehen und im nächsten Frühlinge durchgehen. Diese Pflanze wird selten vom Froste zerstört und

nur die Mäuse sind ihr während des Winters schädlich, indem sie die Wurzeln der Pflanze aushöhlen und oft ganz und gar auffressen.

Ueberhaupt ist das oben angeregte Thema über Samenzucht ein so wichtiges für den Gärtner von Fach und erfordert die gehörige Bearbeitung desselben eine so gründliche und umfassende Vertrautheit mit diesem Culturgegenstande, daß ich es gerne eingestehe, daß meine Erfahrungen dazu bei Weitem nicht ausreichen und im Interesse der Sache von ganzem Herzen wünsche, recht bald einen Nachfolger zu bekommen, der besser mit Kenntnissen ausgerüstet, diesen Gegenstand denn auch vollständiger und gründlicher zu behandeln im Stande sein wird. J. Ganschow.

Vierundzwanzig der besten neuesten Rosen.

Herr William Paul zu Waltham-Croß, bekanntlich einer der tüchtigsten Rosencultivateure Englands, hat sämmtliche im Herbste 1866 und im Frühjahre 1867 in Frankreich in den Handel gekommenen neuen Rosen cultivirt und kann nach genauer Prüfung sämmtlicher, die nachstehenden 24 Sorten als die vorzüglichsten empfehlen, die selbst in den Sammlungen der exquisitesten Sorten sich des Beifalls erfreuen werden. Es sind:

Antoine Ducher, H. P. Blume hellroth, sehr groß, voll, gut geformt, rund. Wuchs kräftig. Ein Sämling von Madame Domage.

Aspasie, H. P. Blume rein rosaroth, mit dunklerem Centrum, groß und voll. Wuchs kräftig.

Black Prince, H. P. Blumen dunkelcarmoisin, schwarz schattirt, groß voll und von sehr regelmäßiger Form Wuchs kräftig. Die Blätter breit und hübsch.

Charles Verdier, H. P. Die Blumen von schöner rosa Fleischfarbe, weiß bordirt, von schöner Form, sehr groß und voll. Wuchs kräftig. Eine gute, harte, helle Rose. Ein Sämling von Victor Verdier.

Coeur de Lion, H. P. Blume lichtrosa, groß, voll und von regelmäßiger Form. Wuchs kräftig.

Comtesse de Jaucort, H. P. Blumen schön rosa fleischfarben, groß, voll und von guter Form, sehr distinct. Wuchs üppig.

Francois Treyve, H. P. Blumen dunkelscharlach, scheinend, groß und voll. Wuchs üppig.

Gloire de Montplaisir, H. P. Blumen brillantroth, groß, voll und von regelmäßiger Form. Wuchs kräftig.

Horace Vernet, H. P. Blumen prächtig sammtigroth, dunkelcarmoisin schattirt, Blumenblätter breit und rund, groß. Eine prahlende Rose, frei und üppig wachsend.

Jules Calot, H. P. Blumen schön sammtigroth, dunkelcarmoisin schattirend, regelmäßig geformt. Wuchs kräftig.

Lady Suffield, H. P. Blumen rein violetcarmoisin, gleichförmig gefärbt, nicht schattirend, groß, voll und regelmäßig geformt. Blätter hübsch, Wuchs kräftig.

Madame Bellenden Ker. H. P. Blumen rein weiß, mittelgroß, eine gute weiße Rose, in Büscheln blühend.

Madame Margottin. Blumen schön dunkelcitronengelb, der Rand der Blumenblätter rosenfarbig, groß, rund und voll. Habitus gut, Wuchs kräftig. Die Blumen nach Thee duftend.

Madame Pulliot. H. P. Blumen dunkelrosa, groß, voll und fast von runder Form. Wuchs kräftig.

Madeiline Nonin H. P. Blumen rosafarben, leicht lachsfarben getuscht, groß, voll und fast rund. Wuchs kräftig. Eine schöne, große Rose, ähnlich der R. Baron Gonella, sehr distinct.

Mlle Annie Wood. H. P. Blumen schön lichtroth, groß und voll. Wuchs kräftig.

Monsieur Furtadot. Theerose. Blumen rein schwefelgelb, in Büscheln stehend, ähnlich der Céline Forestier, eine gute Rose, voll. Wuchs kräftig.

Monsieur Noman. H. P. Blumen zart rosa, weiß berandet, groß und voll. Wuchs kräftig. Habitus von Jules Margottin, jedoch von verschiedener Färbung.

Napoléon III., H. P. Blume scharlach und violett schattirt, groß, jedoch nicht ganz gefüllt, prächtige Färbung. Wuchs mehr schlank.

Paul Verdier, H. P. Blumen lichtrosa, groß, voll und von regelmäßiger Form

Souvenir de Monsieur Boll, H. P. Blumen kirschroth, sehr groß und voll, vollkommene Form. Wuchs kräftig.

Thosin, H. P. Blumen rein lichtroth, groß, voll und von schöner Form. Wuchs kräftig, Eine gute, harte Rose und sehr angenehm duftend.

Velours Pourpre, H. P. Blumen hell, sammtig, carmoisin, dunkelbraun scharlach und violett schillernd, groß und voll.

Nach Gard. Chron.

Die neuesten Erdbeersorten des Herrn Gloede.

Herr Ferdinand Gloede (14, Faubourg St. Louis in Beauvais, Oise) ist durch seine Erdbeer-Culturen nicht nur in ganz Europa, sondern auch bereits in den überseeischen Welttheilen rühmlichst bekannt. Alle neuen Erdbeersorten, die in irgend einem Lande erscheinen, sucht Herr Gloede zu bekommen, sie dann zu cultiviren, zu vergleichen und zu erproben. Die besten Sorten werden dann nur behalten und in den Handel gegeben und ebenso wieder alljährlich eine Anzahl Sorten ausrangirt, die durch neuere, bessere ersetzt worden sind. Das uns soeben zugegangene, neueste, beschreibende Preisverzeichniß (No. 16) macht uns wiederum mit mehreren neuen Sorten bekannt, die wir hier namhaft aufführen wollen.

Belle Cauchoise (Acher), große oder sehr große Frucht, von ovaler Form und lebhaft kirschrother Farbe. Die Samen im Fleische eingedrückt: das Fleisch rosa, fest, butterartig, zuckerig, sehr zart und von aus-

gezeichnetem Aroma. Die Pflanze wächst kräftig, ist sehr fruchtbar. Reifezeit gewöhnlich. Eine sehr empfehlenswerthe Varietät.

Doctor Hogg (Bradley). Frucht erster Größe, von ovaler oder länglicher und abgeplatteter Form, zuweilen hahnenkammförmig. Farbe lebhaft orangerosa. Samen sehr tief liegend. Fleisch rein weiß, voll, fest, butterig, fließend, sehr zuckerig, sehr reich und aromatisch. Pflanze kräftig und sehr fruchtbar. Die Frucht ist eine der am spätesten reifenden der großfrüchtigen Sorten und deshalb eine sehr gute Acquisition.

Her Majesty (Mme. Clements). Eine prächtige Frucht erster Größe und von schöner, sehr regelmäßiger, conischer Form. Farbe glänzend carmoisinfarben. Samen tief liegend; Fleisch weiß, fest, voll, saftreich, sehr zuckerig und aromatisch. Pflanze sehr kräftig wachsend, sehr fruchtbar, mäßig zeitig reifend. Eine sehr empfehlenswerthe Varietät.

Jeanne Hachette. Schöne und große Frucht, von sehr regelmäßiger, stumpf-conischer Form und blaßrosa Farbe. Die Samen sind braun, tief liegend. Fleisch von reinem Schneeweiß, fest, sehr zuckerig, fließend und sehr aromatisch und in der Qualität der berühmten British Queen gleichend. Pflanze kräftig wachsend nach Art der chilesischen, aber sich von dieser durch ihre große Fruchtbarkeit auszeichnend. Früchte spätreifend.

Julie Guillot (Guillot). Große Frucht, rund, vermillonfarben, glänzend, die Samen vertieft liegend. Fleisch saftig, zuckerig, aromatisch. Kräftiger Wuchs und sehr fruchtbar. Eine gute und schöne Frucht, mäßig frühreifend.

La petite Marie (Boisselot), hübsche, mäßig große, längliche, flache Frucht, von lebhaft glänzend rother Farbe. Fleisch roth, voll, fest, sehr fließend, zuckerig. Eine kostbare Frucht für wahre Erdbeerenesser. Die Pflanze, obgleich nur wenig Blätter treibend, ist dennoch kräftig wachsend, und sehr fruchtbar. Von Sir Harry abstammend.

Monsieur Radclyffe (Ingram). Mittelgroße Frucht, von veränderlicher Form, lebhaft orangenfarben. Die Samen tief liegend. Fleisch rein weiß, fest, voll, fließend, sehr zuckerig und von ausgezeichnetem Aroma. Pflanze kräftig und sehr fruchtbar. Früchte spätreifend.

Triomphe de Paris (Souchet), eine prächtige, sehr große Frucht, von runder oder ovaler Form, zuweilen gelappt, Farbe glänzend vermillon. Samen tiefliegend. Fleisch rosa, saftreich, fließend, zuckerig, aromatisch. Die Pflanze sehr kräftig wachsend und sehr fruchtbar. Früchte mäßig frühreifend. Diese Varietät wurde von der königl. Gartenbau-Gesellschaft in Paris prämiirt.

Victoria Ovata (Robine), Frucht sehr groß, oval oder herzförmig, von schöner vermillon Farbe. Fleisch fest und voll, rosa im Centrum, roth am Rande, von gutem Geschmacke, erhabener als bei der Victoria (Trollope). Samen tiefliegend. Die Pflanze sehr kräftig und fruchtbar.

Roi d'Yvetot (Acher). Frucht groß oder sehr groß, von veränderlicher Form, Farbe dunkelroth. Fleisch roth, sehr zuckerig, aromatisch. Die Pflanze kräftig und von großer Fruchtbarkeit, Fruchtreife spät. Eine sehr empfehlenswerthe Varietät.

Diese vorgenannten neuen Sorten werden vom 25. August ab in schönen,

gut bewurzelten Pflanzen abgegeben, die Pflanze von Frcs. 2.50 bis Frcs. 3. Im übrigen Theile des Verzeichnisses sind aus jeder Classe die anerkannt besten Erdbeeren-Varietäten alphabetisch aufgeführt und beschrieben. Am Schlusse sind diejenigen Sorten zusammengestellt, die von Einigen noch geschätzt und gesucht werden und dann eine Liste derjenigen Sorten, die ganz zu verwerfen sind. E. O—o.

Die italienische Pappel.

„Da stehen die alten Pappeln am Weg' entlang und zappeln ꝛc."

Mit diesen Worten ungefähr hat, wenn ich nicht irre, Friedrich Rückert sein Urtheil über die Pappeln gefällt und wirklich sollen seitdem diese armen Geschöpfe in Verruf und Verachtung gerathen sein, wie man mir gesagt hat. Insofern mag der berühmte Dichter auch ganz Recht haben, wenn er sagt, daß die Pappeln stehen und zappeln, denn das thun sie ja, und vorzüglich bei starkem Winde, in einem hohen Grade.

Ob aber der Dichter alle Pappeln ohne Ausnahme so verkannt hat, darüber habe ich nichts Gewisses gehört und will daher gerne glauben, daß er wenigstens der italienischen Pappel Gerechtigkeit hat widerfahren lassen. Dieser seit urdenklichen Zeiten unsere Dörfer, Gärten und Landstraßen schmückende Baum, mit seinem schlanken, graziösen, himmelanstrebenden Wuchse, verdient er nicht auch so sehr unsere volle Aufmerksamkeit? Allein schon aus dem Grunde, weil er seit so vielen Jahrhunderten der stäte Freund und Begleiter des Menschengeschlechts gewesen ist, bis auf den heutigen Tag? Wahrlich! entfaltete sich inmitten auf einer vor uns ausgebreiteten Rasenfläche unserem Blicke nichts weiter als eine einzige italienische Pappel, wäre nicht dieses Bild würdig dem Pinsel eines geübten Meisters!? — Zwar zappeln thut die italienische oder spitze Pappel auch ein wenig, aber es ist doch nur gleichsam ein leises, sanftes Lispeln und Flüstern! Ja, ein leises Flüstern zu uns Menschenkindern, wodurch sie uns so gerne erzählen möchte, von all' den fröhlichen und tragischen Ereignissen der früheren Jahrhunderte, wenn wir uns nur die Mühe geben wollten, ihre Sprache zu verstehen, — denn die jüngere Generation dieser Pappelart hat meistens schon ein halbes Jahrhundert lang, innig verbunden mit ihren Eltern und gemeinsam mit diesen, auf die Geschicke der Menschen herabgeschaut, ehe sie selbst durch die zarte Hand ihres Freundes, des Menschen, zum Baume herangebildet, das Geleite ihren Nachkommen wiederum eine ebenso lange Zeit geben und erzählen konnte, was sie von ihren Eltern und Großeltern gehört hatte! —

Nein, nein! die italienische Pappel muß ich behalten, die laß ich mir nicht aus der Reihe der schönen Baumarten wegdichten! Die soll und muß fort und fort unsere Landschaften zur Zierde gereichen! Schon weit in der Ferne erfreuet sich ja das Herz an ihrem, weit über alle anderen Bäume hervorragenden, schlanken Haupte, und das bischen Zappeln in ihrer Nähe will ich gerne ertragen, will mich gerne dadurch, auf der Bank unten

an ihrem Fuße, im süßen, sanften Schlummer lullen lassen und wenn ich erwache, will ich sie immer wieder aufs Neue verehren und pflegen, bis sie mir dereinst durch ihre fallenden Blätter über die Grenze des Friedhofes hinüber, zur Bildung eines schönen Rasens, ihren Liebesdienst lange, lange auch dann noch so mild und freundlich leistet, wenn längst mein Dasein vergessen sein wird.

Die italienische oder Pyramiden-Pappel wird von allen Botanikern für eine Varietät oder Abart der gemeinen oder Schwarz-Pappel gehalten. Ob sie von neueren Botanikern ebenfalls dafür angesehen wird, weiß ich nicht. Mir will es jedoch scheinen, nach der ganzen Charactereſtik, welche sie so wesentlich verschieden gegenüber der Schwarzpappel ausdrückt, als wenn sie in der Gattung Populus eine besondere Art für sich bildet. Doch will ich hiermit keineswegs dem Urtheile Sachverständiger darüber entgegentreten, denn ich bin eben zu wenig Botaniker und sage nur so meine Meinung, die vielleicht ganz unrichtig sein mag, deshalb will ich dies gern auf sich beruhen lassen und lieber mit einigen Worten noch anführen, in wiefern uns diese Pappel zum Zwecke landschaftlicher Verschönerungen zu Statten kommt.

Da die Pappeln zu den raschwüchsigen Baumarten gehören, so lassen sie sich überall da zwischen den Anpflanzungen mit Vortheil benutzen, wo es auf baldigen Schutz abgesehen ist. Allein die italienische Pappel verdient aber auch eben so sehr innerhalb der Parkanlagen an geeigneten Stellen, zur Bildung von Contrasten 2c., ihren Platz, als außerhalb derselben, an Landstraßen, um Kirchhöfen und dergl. Plätzen. Bei ihrer Verwendung in den Parkanlagen dürfte jedoch besonders darauf Rücksicht zu nehmen sein, sie nicht in größeren Massen zusammen zu setzen. Dadurch würde die Scenerie, zu der sie beitragen soll, in Unnatürlichkeit ausarten. Denn wir treffen die italienische Pappel nirgend in größeren, von der Natur gebildeten Zusammensetzungen, sondern, sie hat ihren Standort immer nur da, wo die Menschen ihre Wohnungen aufgeschlagen haben. Dagegen wo es darauf ankommt, durch einen einzeln stehenden Baum, mit vorzüglicher Höhe und schlankem Wuchse das Auge zu erfreuen, würde sie sicherlich nicht am unrechten Platze sein. Besonders, wie das auch schon oben angedeutet worden, berührt sie das Gemüth des Naturfreundes in überraschender und angenehmer Weise, wenn er sie mitten auf ein freies Rasenstück, welches vielleicht durch dichte Pflanzungen dem Auge bis dahin verborgen war, unvermuthet antrifft.

Sehr effectvoll und schön charakterisirt sie sich in nicht zu großer Anzahl beisammen, auf sanften, wellenförmigen Hügeln und besonders an Flüssen hin und wieder aus niederigem Gehölz emporragend.

Zu Alleen wurde sie früher, und häufig auch noch jetzt, mit besonderer Vorliebe verwendet. Sie verliert zwar auch in dieser Anordnung nicht ihre Wirkung, allein in zu langer Ausdehnung hat sie als Alleebaum doch etwas zu sehr einförmiges und ermüdendes fürs Auge; dagegen beleben kurze Alleen von ihr gebildet, wie man solche hin und wieder in den Dörfern trifft und wo diese gleichsam mit den andern Pflanzungen vermischt erscheinen, ungemein die Landschaft und erfreuen die Seele des Menschen.

Auf kleinen, schmalen Inseln, in sanft und ruhig dahin fließenden Gewässern würde die Pyramiden-Pappel, gewiß mit dem besten Erfolge anzubringen sein, und ebenso auf der äußersten Spitze einer weit in den See 2c. eindringenden Landzunge. In Verbindung mit dem eichenblätterigen Ahorn und dergl. anders geformten Baumarten, sollte man sie des Contrastes wegen gerne als Mittel der Verschönerung wählen, zumal auf solchen Plätzen, wo übermäßige Feuchtigkeit, andere Baumformen zu diesem Zwecke gewählt, nicht aufkommen läßt.

Außerdem benutzten unsere Vorfahren diese Pappelart häufig zur Umpflanzung ihrer Wirthschaftsgebäude, ja, selbst ihrer Wohnhäuser und auch ihrer Obstgärten. Sie würden das jedenfalls nicht gethan haben, wenn sich dieser Baum nicht als sehr dankbar und geeignet dazu erwiesen hätte. Und wir wollten denselben weniger achten, da er uns zu demselben Zwecke noch heute ebenso nützlich und werthvoll ist, wie seiner Zeit unseren Voreltern! Das sei ferne! Lassen wir die schlanken, hohen Pappeln, nur ruhig stehen und zappeln! J. Ganschow.

Ueber die Cultur des gemeinen Feigenbaumes (Ficus Carica).

Der gemeine Feigenbaum, welcher bekanntlich seine ursprüngliche Heimath im südsichen Europa und Asien hat und seiner wohlschmeckenden Früchte halber geschätzt ist, läßt sich mit sehr wenig Umständen auch bei uns ziehen. Aber trotzdem hat derselbe noch lange nicht überall genug würdige Aufnahme gefunden, weshalb es nicht überflüssig sein möchte, seine wenig Mühe verursachenden Culturverhältnisse in Erinnerung zu bringen und mögen daher solche hier folgen.

Es ist gar nicht unbedingt nothwendig, daß man zum Zwecke der Cultur des Feigenbaumes, eigene Häuser mit Glasbedeckung herzustellen hat, sondern die Ueberwinterung läßt sich in Ermangelung solcher Localitäten auch sehr gut in geeigneten, frostfreien Kellerräumen bewerkstelligen. Im Herbste, wenn die ersten Nachtfröste dazu auffordern, werden die während des Sommers ins Freie ausgepflanzten Feigenbäume, mit möglichster Schonung ihrer Wurzeln herausgenommen und im Keller, am besten in gewöhnliche Gartenerde, sorgfältig wieder eingepflanzt. Im Frühlinge, wenn keine zu starken Nachtfröste mehr zu befürchten sind, geschieht ihre Uebertragung wieder ins Freie und zwar wo möglich, an einer recht warmen und geschützten Stelle. Man kann die Bäume auch draußen im Garten niederlegen und durch starke Bedeckung gegen die Winterkälte schützen; allein gewöhnlich zerstören die Mäuse sie unter der Decke, auch verschimmeln darunter die jungen Zweige sehr leicht und der Fruchtgewinn wird dadurch aufgehoben.

Da aber der Feigenbaum während seiner Vegetationszeit viele Feuchtigkeit liebt, so ist es nöthig, denselben im Sommer öfters und nachhaltig zu begießen. Dies sind in der That so leicht zu erfüllende Bedingungen,

daß schon aus diesem Grunde in keinem Garten die Erziehung des Feigenbaumes vernachlässigt werden sollte.

Die Vermehrung desselben bietet auch gar keine Schwierigkeiten. Dieselbe geschieht am zweckmäßigsten durch Ableger, denn Stecklinge und Wurzelausläufer kommen theils nicht gut fort, theils geben sie auch keinen so schönen fruchtbaren Stamm. Es möchte zu empfehlen sein, die jungen bewurzelten Ableger noch einige Zeit in Töpfen zu cultiviren und erst im zweiten Jahre, wie alte Exemplare, in den freien Grund im Garten auszupflanzen. So besondere Kunstgriffe, als z. B. das Beschneiden 2c., machen seine Erziehung auch nicht schwierig, sondern die zum Früchte tragen erstarkten Bäumchen, bezeigen sich auch ohne Beschneiden dankbar. Eigentlich ist der Feigenbaum gegen den Schnitt empfindlich. Will man indessen etwas daran schneiden, so rathe ich, es lieber im Herbste zu thun, denn zu dieser Zeit scheint er noch am ehesten den Schnitt zu ertragen. Nur am jungen Holze entwickeln sich die Früchte, daher ist dieses, wenn geschnitten werden soll, besonders zu berücksichtigen.

Weil der Feigenbaum mit vermischten Geschlechtern auf drei verschiedenen Stämmen auftritt, d. h. Stämme, auf denen die Blumen entweder alle männlich, oder alle weiblich, oder männlich und weiblich zugleich sind, so kann eine natürliche Befruchtung nur bei denen stattfinden, welche Zwitterblumen tragen. Indessen wachsen die Feigen mit nur weiblichen Blumen auch ohne Befruchtung vollkommen aus und werden schmackhaft, weshalb es gleichgültig ist, ob man Feigenbäume mit Zwitterblumen oder mit nur weiblichen Blumen zieht. Nur solche Stämme, mit ausschließlich männlichen Blüthen empfehlen sich nicht zur Anzucht, weil die Früchte daran klein bleiben und wenig schmackhaft sind.

Eine künstliche Befruchtung der Feigen durch Menschenhände möchte sich wohl schwerlich ausführen lassen, weil die Blumentheile innerhalb der Feige versteckt sind. Man behauptet aber, daß die Befruchtung weiblicher Feigen dennoch auf eine künstliche Art geschehe und zwar durch die Feigen-Gallwespe. Diese soll ihre Brut in die Feigen legen, woraus Gallwespenmaden entstehen, die hernach mit Blumenstaube bedeckt, aus den männlichen in die Feigen mit weiblichen Blumen kriechen und auf diese Weise eine künstliche Befruchtung bewirken.

Den weißen Saft der unreifen Früchte, sowie den des ganzen Baumes, soll man als eine geheime Tinte benutzen können, von der die Schrift nicht anders zu lesen ist, als wenn man sie gegen Feuer hält. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, den Feigenbaum auch in kleineren Gärten recht häufig zu cultiviren. J. Ganschow.

Uebersicht neuer und empfehlenswerther Pflanzen, abgebildet oder beschrieben in anderen Gartenschriften.

Acer Friderici Guillemi Rev. Hort. 1867. 391. — Ein prächtiger Baum von schlankem Wuchs, mit langgestielten, handförmigen, tief ein-

geschnittenen, unregelmäßig gezähnten Blättern, die im jungen Zustande roth gefärbt und dann eine röthlich-grüne Farbe annehmen, zuweilen rosa und weiß gestreift. Diese Art stammt aus Japan und scheint fast analog mit A. platanoides laciniatum zu sein.

Acer ornatum Rev. Hort. 1867. 391. — Ein anderer hübscher japanesischer Baum, mit schlanken Aesten und Zweigen, deren handförmigen, tiefeingeschnittenen Blätter an schlanken Stengeln sitzen. Es ist dies dieselbe Art, welche als A. palmatum fol. dissectis pennatifidis roseo-pictis im vorigen Jahrg. S. 472 der hamb. Gartenztg. von uns besprochen worden ist. Diese wie die obige Art befindet sich in der Sammlung des Herrn Amb. Verschaffelt in Gent.

Clematis Davidiana Rev. Hort. 1867. 90. — Ranunculaceæ. — Eine recht hübsche, prahlende Freilandstaude. Die halbholzigen Stämme erreichen eine Länge von $2^1/_2$ Fuß, besetzt mit dreizähligen Blättern, deren ovale Blättchen gekerbt sind. Die röhrigen Blumen sind blau, die zu 6—15 beisammen stehen, oder auch einzeln in den Achseln der Blätter. Diese Art steht der C. tubulosa nahe, übertrifft diese aber durch die größere Blumenmasse; dieselbe stammt aus China und blühte im botanischen Garten zu Paris.

Clerodendron serotinum Rev. Hort. 1867. 357. — Verbenaceæ. — Ein aus China stammender, üppig wachsender, sich stark verästelnder Strauch, der eine Höhe von etwa 10 Fuß erreicht. Die rein weißen Blumen sind süß duftend und haben einen rosa gefärbten Kelch in sehr großen Trugdolden beisammenstehend. Diese sehr zu empfehlende Pflanze blühte ebenfalls im Garten zu Paris.

Lilium auratum rubrum Rev. Hort. 1857. 257. — Liliaceæ. — Eine herrliche Varietät des prächtigen L. auratum, bei der die goldgelben Streifen auf den Blüthenhüllblättern durch dergleichen rosafarbige ersetzt sind. Dieselbe stammt aus Japan und befindet sich bei Herren Vilmorin-Andrieux & Co. in Paris.

Lilium pseudo-tigrinum Rev. Hort. 1867. 411. — Liliaceæ. — Eine sehr hübsche Art aus China, ganz verschieden von L. tigrinum. Der Stamm wird etwa 3 Fuß hoch, besetzt mit langen, linienförmigen Blättern, an dem oberen Ende 3 oder 4 einzeln stehende, hängende Blumen tragend. Die drei unteren Blüthensegmente sind zurückgerollt, schmutzig roth, dunkelbraun punktirt. Diese Lilie blühte im Pflanzengarten zu Paris.

Codiæum variegatum Müll. var. **maximum** Lem. Illustr. hort. Tafel 534. — Syn. Cod. chrysostictum Rumph.; C. pictum W. Hook.; Croton pictus Lodd., Cr. variegatus L. — Euphorbiaceæ. — Herr J. Gould Veitch entdeckte diese schöne Varietät der, unter dem Namen Croton pictus oder Codiæum chrysostictum bekannten Pflanze auf eine der Inseln des Archipel Salomon. Der kleine Baum oder Strauch erreicht eine ziemliche Höhe, die Blätter sind groß, variiren aber sehr in Größe, sie sind länglich-lanzettlich, lederartig, verjüngt zugespitzt am oberen Ende und abgerundet an der Basis. Die Adern stehen dicht beisammen und jede derselben ist wie die Nerven von einer lebhaft goldgelben Färbung eingefaßt, die zuweilen noch durch eine rosa Färbung gehoben wird, zuweilen sind die

Blätter fast ganz goldgelb. Es ist eine der schönsten, buntgefärbten Blattpflanzen.

Zygopetalum Gautieri Lem. Illustr. hortic. Tafel 535. — Orchideæ. — Ob Art oder Abart ist noch zweifelhaft, jedenfalls ist es aber eine sehr schöne Pflanze. Herr Gautier, nach dem die Pflanze benannt worden, fand dieselbe auf der Insel St. Catharina auf Baumfarne wachsend. Die Blumen sind groß und prächtig brillant gefärbt, ähnlich der Z. Mackayi, crinitum. Fast jede Pseudoknolle treibt mehrere Blüthenstengel, daher eine starke, reichblühende Pflanze von ausnehmender Schönheit ist.

Cratægus oxyacantha L. fl. coccineis plenis. Illustr. hortic. Tafel 536. — Pomaceæ. — Die auf angeführter Tafel der Illustr. hortic. abgebildete Varietät der C. oxyacantha mit gefüllten scharlachrothen Blumen gehört in Deutschland längst zu den bekanntesten, beliebtesten Zierbäumen und ist in allen bedeutenderen Baumschulen vorräthig zu finden.

Quercus Robur L. var. **Concordia**. Illustr. hortic. Tafel 537. — Quercaceæ. — Der Ursprung des Namens Concordia, der weder botanisch noch gärtnerisch ist, ist unbekannt und durchaus nicht den Charakter der Varietät bezeichnend. Die Eiche Concordia hat rein goldgelbe Blätter und ist jedenfalls schöner als die alt bekannte Q. R. aurea und als ein Effect machender Baum zu empfehlen.

Cattleya amethystoglossa Lind. et Rchb. fil. Illustr. hortic. Tafel 538. Syn. Epidendrum amethystoglossum Warn. — Orchideæ. — Eine prächtige Art oder Varietät,? wer kann es mit Gewißheit sagen, da selbige nahe verwandt ist mit C. guttata und C. granulosa, welche beide Arten selbst häufig verwechselt werden, da sie sich sehr nahe stehen und aus denen bereits mehrere herrliche Varietäten hervorgegangen sind. Sei die obengenannte Pflanze nun Art oder Varietät, jedenfalls ist sie eine herrliche Acquisition.

Camellia Matteo Malfino. Illustr. hortic. Tafel 539. — Wie so manche herrliche Form, stammt auch diese aus Italien und gehört dieselbe zu den am regelmäßigsten geformten. Die abgerundeten Blumenblätter liegen dachziegelförmig und sind von lebhaft kirschrother Farbe, mit rein weißen Streifen gezeichnet.

Gloxinia speciosa Lodd. var. **fl. guttata.** Belgiq. hortic. 1867. pag. 288. — Die Gloxinien von ganz neuer Zeichnung des Herrn Carcenac in Bougival erregten auf der pariser Ausstellung im verflossenen Jahre die Aufmerksamkeit aller Blumenfreunde und wurden dieselben mit einem ersten Preise prämiirt. Die Blumen bilden einen ganz neuen Typus. Die Zeichnung der Blumenkrone besteht anstatt wie bei den bekannten Formen, bei diesen aus unzähligen kleinen Punkten. Herr Carcenac hat bereits eine große Anzahl verschiedener Varietäten dieses Genres erzogen, von denen die drei hier genannten, als Henry Carcenac, Léon Soubeiron und Edouard Morren zu den vorzüglichsten gehören. Bei Betrachtung der Blumen sollte man glauben es seien Bastarde zwischen Gl. speciosa und Gl. guttata Mart., bekannter unter dem Namen Sinningia guttata, was jedoch nach Aussage des Herrn Carcenac nicht der Fall sein soll, sondern sie sind durch Befruchtung der Gl. speciosa mit deren Varietäten

entstanden. Die meisten dieser neuen Formen haben den Charakter der Gl. fyfiana, oder der Gl. erecta, mehrere haben jedoch auch hängende Blumen. Die Herren L. Van Houtte in Gent, Thibaut & Keteleér in Sceaux empfehlen gleichfalls Gloxinien dieser Art, die jedoch von Herrn Vallerand gezüchtet worden sind.

Amaryllis (Hippeastrum) Pardina J. Hook. — Belgiq. Hortic. 1867. p. 297. — Eine sehr prächtige Varietät. Sie stammt aus Peru und wurde daselbst von Herrn Pearce entdeckt und bei Herrn Veitch eingeführt. Die Blume ist sehr prächtig, groß und von guter Form, die Grundfarbe mattgrün, purpurn schattirt und ebenso punktirt.

Hemerocallis disticha Don var. **fl. duplo.** — Belgiq. Hortic. 1867. p. 317. — Die Hemerocallis disticha stammt aus Neapel, und erscheinen deren gelben Blüthen im Mai—Juni. Die hier genannte Varietät hat gefüllte, großen Effekt machende Blumen

Rhododendron ciliatum Hook. var. **roseo-album.** — Gartenfl. Tafel 563. — Ericaceæ. — Das Rh. ciliatum ist eine für die Cultur sehr empfehlenswerthe Art. Sie besitzt einen niedrigen Wuchs und ein außerordentlich dankbares Blühen zeichnet sie aus. Die Varietät roseo-album zeichnet sich durch zahlreichere Blumen in jeder Dolde wie durch die schöne Rosafarbe der Blumen aus.

Chionanthus virginica. L. β maritima Pursh. — Gartenfl. Tafel 564. — Oleaceæ. — Ein reizender Strauch Nordamerika's, der in den Gärten nur leider selten angetroffen wird. Die Varietät maritima hat breitere Blätter mit kleinen, dichtgestellten Haaren besetzt. Die Herren Booth & Söhne in Flottbeck führen diesen Strauch als Ch. pubescens.

Jpomaea Gerrardi Hook. — Botan. Magaz. Tafel 5751. — Convolvulaceæ. — Ein windendes Staudengewächs von Natal, daselbst als wilde Baumwolle bekannt. Dasselbe hat einen dicken, knollenartigen Wurzelstock, einjährige Stengel, die eine Länge von 10—15 Fuß erreichen, rundlich-herzförmige Blätter und große, weiße Blumen, die bei uns in einem Warmhause sehr reichlich erscheinen.

Geschichte der Gemüse.

Vom Inspector O. Teichert in Sanssouci.

(Fortsetzung).

Nicht minder großartige Gemüsemärkte hat England, wohin die besseren Gemüse, gleichwie in andere Länder, zu Ende des Mittelalters aus den Niederlanden kamen, während das Land die erste Kenntniß der Gemüsecultur überhaupt jedenfalls den Römern verdankte, aufzuweisen. Schon 1826 bebauten in unserer Zeit die um London wohnenden Nutzgärtner (Farming gardeners) 12,000 Morgen Landes mit Grünfrüchten, und schon im Jahre 1844—45 wurde in England für mehr als $8^1/_2$ Millionen Thaler Guano verbraucht, wovon ein guter Theil auf die Gemüsecultur fällt. Wie colossale Mengen gewöhnlichen Gemüses in London verzehrt werden

müssen, dafür spricht der Umstand, daß man nach einer Nachricht von 1855 hier allein jährlich 200,000 Stück Ananas, die meist von den Bahama-Inseln kommen, 60,000,000 Stück Orangen, 15,000,000 Citronen, ungeheure Mengen Melonen und andere feinere Vegetabilien verbraucht! Auch Schottland bietet gutes Gemüse, Irland aber bekanntlich dem gemeinen Mann nur das Nothdürftigste zum Lebensunterhalt dar.

In Spanien und Portugal, sowie in Italien, ist Boden und Clima besonders den Cucurbitaceen und dem Lauchgeschlecht, den Liebesäpfeln und Eierpflanzen, dem türkischen Pfeffer günstig, und wird trotz der Bequemlichkeit der Bevölkerung so viel in Anbau mehrerer Vegetabilien geleistet, daß sie Ausfuhrartikel geworden sind. Spanien war z. B. 1855 so mit Melonen gesegnet, daß das Tausend mit 12 Francs in ganzen Schiffsladungen verkauft wurde. Um Rom und Neapel ergiebt die Gemüsecultur überraschende Resultate, und hat sie immer gezeigt. Wußten doch schon die alten Römer Gurken und anderes Gemüse künstlich anzutreiben! Auch Griechen und Türken erfreuen sich Gemüses vom besten Wohlgeschmack, trotzdem sie wie die Spanier und Portugiesen nachläßig im Anbau sind.

Im Gegensatz zu diesen Ländern muß der Norden Europa's, — Schweden, Norwegen —, große Mühe anwenden, um sich die feineren Gemüse zu verschaffen, erzieht sie aber ebenfalls seit längerer Zeit. Im Ganzen jedoch ward der Gemüsebau in diesen Ländern erst seit Anfang des 18. Jahrhunderts allgemeiner, während so lange die gewöhnlicheren Vegetabilien aus Holland und England eingeführt wurden.

Das große Rußland hat in seinen südlichen Provinzen überaus geeignete Landstriche, in der Krim z. B., wo die Bewässerung der Gärten vorzüglich ist, sind 30 ℔ schwere Kohlköpfe nicht ungewöhnlich, und 1817 gewann ein einziger tatarischer Gartenbesitzer nicht weniger als 30,000 russische Pfund Zwiebeln. Auch in und um Kiew giebt es Gemüse im Ueberfluß; von Kopfkohl, eine Meile weit hergebracht, ward 1844 die ganze Fuhre mit 10 Sgr. verkauft. Großartigen Vorrichtungen verdankt man auch in den nördlichen Theilen des Reichs den Genuß feiner Vegetabilien: nach Handelsgärtner Zigra wurden z. B. schon 1825 jährlich 17,800 Fenster zur Gemüsetreiberei in Riga verwendet, und zwischen 800—1000 Beete Spargel, die gegen 17—22,000 ℔ Spargel lieferten, angetrieben. In Petersburg und Moskau wird die Schale Erdbeeren, Himbeeren oder dergl. um Weihnachten mit 40—50 Rubel Silber bezahlt! Grüne Erbsen sind seit 1844 in Rußland Ausfuhrartikel und mit dem Anbau von Zwiebeln wurden 1852 zu Dorf Bessonoffka bei Pensa, dem Gutsbesitzer Kischinsky gehörig, gegen 2000 Bauern beschäftigt. Die bei der Stadt Neschin angebauten Gurken werden durch das ganze Reich verführt. Uebrigens soll Rußland, bevor Peter der Große deutsche und holländische Gärtner, die ihre Gemüsearten mitbrachten, in das Land zog, nur niedrigen braunen Krauskohl als vegetabilische Nahrung angebaut haben. In Polen, das so reich an Mönchen war, hatte der Adel voraussichtlich schon besseres Gemüse und Obst bekommen.

Schreiten wir von Rußland hinüber nach Asien, so stoßen wir hier auf den historisch geweihten Boden von Babylon, Mesopotamien und

Persien, der seine einst gepriesene Fruchtbarkeit den gigantischen nun verfallenen Wasserwerken verdankte, womit ihn seine damals thatenkräftige Bevölkerung versah. Doch prangen einzelne Gegenden durch reichliche Bewässerung noch heut in Ueppigkeit, so die Stadt Herrat, „die Perle der Welt“, „die Stadt der 100,000 Gärten“, welche 1833 allein von den Weinbergen und Gärten 21,429 £ Sterling Steuern zahlte. Persien und Syrien kennen kaum ein unentbehrlicheres Nahrungsmittel, als die Melone, die dort heut noch eben so geschätzt ist, wie vor 2500 Jahren; erst als Syrien persische Provinz ward, verlor es nach Loudon seinen einst blühenden Gemüsebau. — Ostindien hat viele unserer Gemüse aufzuweisen, doch sollen sie vergleichsweise unschmackhaft sein; segensreich erwies sich die Einführung der Kartoffel. — Die Chinesen bauen besonders Korn und Reis, und außer manchen ihnen eigenthümlichen auch nicht wenige von den uns angehörigen Küchengewächsen; als Lieblingsspeise verzehren sie die Pitsi oder Wasserkastanien. — Java, besonders Batavia und Umgegend, cultivirt anstatt Getreide Reis und Mais, viele Sorten von welschen Bohnen, Yamswurzeln, chinesische Radieschen, die gekocht werden, im Uebrigen ebenfalls die meisten europäischen Gemüse, und wie viele derselben das nördliche Japan mit uns gemein hat, führte schon Thunberg an.

Von Afrika wissen wir, daß bereits die alten Aegypter gute Gemüsegärtner waren, und namentlich die Laucharten anbauten. Sollen doch die Arbeiter, welche die Pyramiden des Cheops erbauten, dabei für mehr als 8,000,000 Francs (1600 Talente) Rüben, Knoblauch und Zwiebeln verzehrt haben! Heutzutage ist Algier wegen seines Gemüsebaues berühmt. Die deutschen Naturforscher, welche in unserm Jahrhundert hier reisten, fanden Liebesäpfel, Kürbisse, Melonen, Trauben, Feigen, Bananen, Kartoffeln, Bataten, Aepfel, Birnen, prächtige Hülsenfrüchte, Kohlarten u. s. w. zu sehr billigen Preisen und in vortrefflicher Qualität vor, und wer weiß es nicht, daß gegenwärtig Spargel und Blumenkohl massenhaft von hier nach Europa gesandt werden? Auf einer landwirthschaftlichen Ausstellung sah Professor Lichtenstein im Jahre 1848 neben sehr schönem Weizen gegen achtzig Sorten Mais! Und doch ist der Gemüsebau hier neueren Ursprungs, denn um 1780 kannte man im französischen Afrika außer welschen Bohnen und Kartoffeln fast kein europäisches Gemüse. — In Marokko wachsen die Artischoken wild, und alle Sorten Melonen, Bohnen, Linsen, Gurken, Radies, Möhren, Kopf- und Blumenkohl, Salat u. s. w. gab es schon im vorigen Jahrhundert im Ueberfluß. — Auf der westlichen Seite von Afrika wächst Spinat und Sauerampfer von selbst auf den Feldern, Melonen und Kürbisse verlangen fast gar keine Wartung, Kohl, Rettige und die meisten europäischen Hülsenfrüchte eignen sich gut für das Klima. Am Cap, wo es bis zur Errichtung einer Colonie durch die Holländer im Jahre 1660 nur eine Art Wicke als Küchengewächs, dann aber nach G. Meister (1667) Gemüse in Menge gab, gedeihen unsere Vegetabilien vortrefflich.

Ein Blick auf das glückliche Klima Madeira's und der canarischen Inseln läßt uns hier — und so war es schon im vorigen Jahrhundert — die besten Zwiebeln von der Welt, Bataten und allerlei Wurzelwerk, Kohl

und Salatpflanzen im Ueberfluß und von vorzüglichem Geschmack entdecken. Auch die Temperatur und der Boden von St. Helena erweisen sich allen unseren Gemüsen besonders zuträglich und man sieht hier unsere europäischen Fruchtbäume neben Thee und Caffee, Bananen und Feigen, sowie Brombeeren, deren Ranken sich über 30 Fuß weit erstrecken. Im Gegensatz hierzu bereitet das heiße Klima der Insel Frankreich, wohin unsere Gemüse jährlich in europäischem Samen frisch eingeführt werden müssen, da sie alsbald ausarten, ihrer Cultur Schwierigkeiten; die Artischoken liefern hier bei übermäßig großen Blättern kleine Früchte, die Cardonen werden so lederhart, daß man Zäune davon macht, Kürbisse und Melonen taugen bei bedeutender Größe nur wenig. Neuerdings ist aber gärtnerischem Fleiße die Cultur mancher europäischen Einführung gelungen.

In der neuen Welt zeichnet sich Californien durch ungemeine Fruchtbarkeit aus. Berichte vom Jahre 1858 erzählen, daß 2 Morgen Landes mit Melonen bestellt, 15—20,000 Doll., 8 Morgen Gemüse 25,000 Doll. brachten. Vierzig Apfelbäume lieferten 750, sieben 18jährige Orangenbäume 700 Doll. Nettoertrag. Dabei erreichen die Früchte erstaunliche Größen: Kohlköpfe wiegen gewöhnlich über 30 ℔, Mangoldrüben von 70, Mohrrüben von 10, Zwiebeln von 2—4 ℔ Gewicht sollen nicht selten sein, und 2jährige Sämlinge von Pfirsichbäumen trugen 14—16 Loth schwere Früchte. — In Baltimore schätzt man zwar feineres Gemüse, cultivirt aber nur eine beschränkte Anzahl von Sorten. — Im Ohio-Staate gedeiht das Gemüse mit Ausnahme von Blumenkohl und einigen Sorten Bohnen, so gut wie in England; hier gab es schon zu Anfang dieses Jahrhunderts vortreffliche Melonen, Zuckerkartoffeln, Gurken, Kürbisse, um die man sich, nachdem die Kerne beim Getreidesäen mit in die Erde gebracht worden sind, bis zur Reifezeit nicht weiter bekümmert, in reichem Segen. — Die Mexikaner treiben seit undenklichen Zeiten berühmten Acker- und Gartenbau, der nur zur Zeit der Unterjochung durch Fremde darniederlag; v. Humboldt berichtet, daß sie auf ihren Chinampa's oder schwimmenden Gärten, die sie auf kleinen aus Flechtwerk, Schlamm und Wasserpflanzen gefertigten Flößen anlegten, Bohnen, Erbsen, Kartoffeln, Artischoken, Blumenkohl und verschiedene andere Küchengewächse zu ziehen wissen. Die Kartoffel kam hierher erst durch die Spanier aus den südlichen Colonien. Im Ganzen macht man sich in den südatlantischen Staaten Nordamerika's wenig aus Gemüsen. — Süd-Amerika bietet in Chili der Gemüsecultur günstige Verhältnisse dar; schon vor 100 Jahren fand man hier fast alle europäischen Gemüse, manche, wie Feigbohnen, Petersilie, Rüben, Fenchel, Senf u. s. w. sogar wild wachsend vor. — In Peru kommen Erbsen an der Küste, Bohnen im Gebirge vor; alle europäischen Salat- und Kohlarten gedeihen, außer in der feuchten Temperatur des Ostabhanges der Anden, hier gut. Als Würze spielt der spanische Pfeffer (Aji) in vielen Arten (Capsicum annuum, baccatum, frutescens) sowohl grün als gedörrt eine große Rolle. In Brasilien verhält es sich ähnlich; das heiße Clima von brittisch Guiana taugt aber nicht für unsere Vegetabilien und bewirkt namentlich bei Cerealien und Kartoffeln nur eine riesige Blattentwickelung.

Clima und Boden von Neu-Süd-Wales gestatten den Anbau jeder

Art der in England gebräuchlichen Gemüse; Blumenkohl, Broccoli und Erbsen erreichen hier sogar einen sehr hohen Grad von Vollkommenheit; Bohnen und Kartoffeln arten aber aus. Die Eingebornen von Australien lieben nach Dr. Sonder besonders die Samen aller Akazienarten, welche sie „Nundo" nennen, und essen sie, in heißer Asche geröstet, häufig. Feindliche Stämme suchen sich einander durch Niederbrennen der Nundo-Büsche zu schaden. Bei den Einwohnern Süd-Australiens bilden zwei Mesembryanthemum-Arten ein Leibgericht, auch genießen sie die angenehm kühlenden olivenähnlichen Früchte der Mitraria Billardieri, während die hauptsächlichste Nahrung der Murray-Eingebornen nahe am Swan-Nill in der Wurzel von Typha Suttleworthii besteht, dort überall als „Gortong" oder gemeine Linse bekannt.

Kommen wir nach diesem ganz allgemeinen Ueberblick auf unser eigentliches Thema, die specielle Geschichte unserer Gemüse, zurück, so finden wir die wichtigsten derselben, indem wir die eigentlichen Cerealien übergehen, in sehr verschiedenen Pflanzenfamilien wieder auf, und wollen sie hier, je nach ihrer Zusammengehörigkeit und Wichtigkeit, gruppenweise betrachten.

Die Familie der Cruciferen, die viele uns so unentbehrliche Gemüse enthält, möge den Anfang machen.

A. Brassiceæ.

1. Der Kohl (Brassica).

Weit über tausend Jahre reicht die Geschichte des Kohl's zurück und fast erscheint die Behauptung gewagt, daß der gemeine oelspendende Kohl (Brassica oleracea L.), welcher wild an den Küsten von England, Schottland und Griechenland wächst, die Stammpflanze aller Abarten und Formen sei, wie es denn überhaupt bei einem so veränderlichen, so lange cultivirten Geschlechte kaum möglich ist, mit Sicherheit zu sagen, welche Arten oder Spielarten der Alten mit den unserigen übereinstimmen, da nachweislich einzelne ganz untergegangen sind. Die Annahme, daß der Blattkohl die früheste Verbesserung der Mutterpflanze sei, während der Blumenkohl bestimmt die letzte ist, trifft sicherlich zu, und gewiß wissen wir auch, daß schon die alten Aegypter Oel aus Kohlpflanzen gewannen, daß die Juden Kohl pflanzten, und finden bei Theophrast (geb. 390 v. Chr.) Kohl mit glatten und Kohl mit krausen Blättern unterschieden. Den Römern diente der Kohl sowohl als Gemüse wie als Wundkraut und Columella, der um Mitte des ersten Jahrhunderts lebte, sagt: „Sclaven und Könige schätzen Kohlköpfe." Ob es wahr ist, was Einige behaupten, daß unter dem von Cato (geb. 232 v. Chr.) erwähnten Kohl der Wirsing (Br. Sabauda L.) und der Kopfkohl zu verstehen sei, mag dahin gestellt bleiben, deutlicher spricht zuerst Plinius (geb. 23 nach Chr.) von Kopf- und Krauskohl; außerdem aber genossen die Römer noch die Knospen von Brassica pompejana, wobei man an unseren gegenwärtigen Spargelkohl (Brassica Botrytis asparagoides Dec.) denken muß, da derselbe sicherlich aus Italien stammt. Eine andere Brassica-Art, Br. Eruca L., welche Columella anführt, und die bei uns von den Zeiten Karl's des Großen bis Mitte des achtzehnten Jahrhunderts der Blätter wegen angebaut ward, ist jetzt

nur noch in Italien, und sonst vielleicht vereinzelt, in Cultur. Wir erwähnen sie deshalb der Kürze wegen an dieser Stelle. Von den Römern ist der Kohl wahrscheinlich mit nach England genommen worden, denn daß ihn die Angelsachsen sehr wohl zu schätzen wußten, beweist der Umstand, daß sie den Februar sprout kale, d. h. Monat, in dem der Kohl sproßt, nannten, und daß ihn schon einige der ältesten englischen Annalen erwähnen. Mögen der größeren Uebersicht wegen die verschiedenen Arten und Formen des Kohlgeschlechts, von denen 1834 im Versuchsgarten zu Schöneberg bei Berlin die ansehnliche Zahl von 64 probeweise angebaut wurde, nun speciell betrachtet werden; über ihre allmälige Umbildung kann man sich außer in älteren Quellen in der „Handbibliothek für Gärtner", Abth. 2, Bd. 2, unterrichten; auch hat Metzger über die Gattung Brassica geschrieben.

a. Der Blattkohl (Br. oler. acephala).

(Braunkohl, Grünkohl, Blaukohl, Krauskohl, Schnittkohl, Winterkohl.)

Man scheint den Blattkohl in früherer Zeit nur sehr wenig beachtet zu haben, denn noch die Gartenbücher des siebzehnten Jahrhunderts gehen sehr kurz über ihn als eine ganz bekannte oder zu unbedeutende Sache hinweg und unterscheiden nur einige Sorten. Von Rußland wird behauptet, daß es noch im siebzehnten Jahrhundert überhaupt kein anderes Gemüse als den zwergartigen braunen Blattkohl besessen habe; der bunte Kohl wurde später dorthin aus den Südsee-Inseln eingeführt. Um Mitte des achtzehnten Jahrhunderts cultivirte man in Deutschland besonders eine um Quedlinburg und eine um Braunschweig heimische Sorte; auch den als Plumage bekannten Kohl, und als Neuheit eine 5—6 Fuß hochwachsende Sorte, zog man schon, benutzte aber den ersteren nur als Verzierung der Schüsseln. In unserem Jahrhundert vermehrten sich die Sorten sehr. Flandern, Poitou, Schottland, selbst Sibirien, gaben verschiedene Formen her; auch der Palmenkohl ward beliebt. Eine Sorte, die man, wenn auch mehr als Viehfutter, der Größe wegen in Cultur nahm, war der Pommersche oder Ruppiner Kohl. Von einer ähnlichen riesigen Art, spricht aber schon Rammelt († 1776) und erwähnt, daß sie als Br. canadensis um 1765 bekannt geworden sei, aller Mühe ungeachtet aber statt 4 Ellen nur 5 Fuß hoch habe erzogen werden können, daß indessen die Blätter einen vorzüglichen Grünkohl, die starken, markigen Stengel, wie Spargel gekocht, einen guten Beisatz zur Fleischbrühe und einen eben so guten Salat abgäben. Als um 1835 wieder eine solche Riesenart von England als „Waterloo Cæsarean evergreen cow Cabbage" über den Continent mit fabelhaften Anpreisungen ihrer Größe verbreitet und die 24 Korn mit 1 £ Sterling verkauft wurden, klagte Hofgärtner Rietner über Betrug, da sie keineswegs über 3—4 Fuß hoch ward, und nur zu Viehfutter taugte, aber nicht, wie die Reclame es besagte, um täglich mit 5 Pflanzen 100 Schafe zu sättigen und danach von ihnen 25 Zoll lange hochfeine Wolle zu erhalten. Trotzdem giebt es wahren Riesenkohl, und seine berühmteste Culturstätte ist Guernsey; dort wird er baumartig, oft 10—12 Fuß hoch erzogen, und da die Bauern die unteren Blätter täglich zur Fütterung abpflücken, so wandelt man in diesen Kohlgärten wie in kleinen Palmen-

hainen. Man verwendet diese Art Kohl mannigfach: er dient zu lebenden Hecken, zu Stützen für Bohnen und Erbsen, getrocknet zu Sparren der Hüttendächer, und zu den unter dem Namen „Guernsey-Canes" bekannt gewordenen Spazierstöcken. — Eine andere Sorte, erzeugt vom Brüsseler Sprossenkohl und einer gewöhnlichen Kohlart, gehört ebenfalls hierher; er ward Mitte der fünfziger Jahre in den Gärten von Sherburn Castle (Oxfordshire), der Residenz des Grafen von Macclesfield, gewonnen. Der Gärtner Prior zu Midgham Park befruchtete einen der davon erhaltenen Sämlinge mit dem alten purpurfarbenen Broccoli, und erhielt daraus den sogenannten „Cottager's Kale", der 3 Fuß hoch wird und viele Köpfchen bringt, die sich aber nicht schließen. Neuerdings sind die Kohlsorten mit krausen, bunten Blättern als sehr decorative Pflanzen wieder der Ziergärtnerei dienstbar gemacht worden, nachdem sie schon in den zwanziger Jahren einmal eine solche Verwendung gefunden hatten. Der Palmkohl, der Feder- oder Plumage-Kohl, der Kohl von Neapel, auch der Kuhkohl und seine oben genannte Abart, der Tagelöhner-Kohl, sind vorzugsweise zu diesem Zwecke zu empfehlen. Eine Art Blattkohl, die außer zu Gemüse und Viehfutter besonders zum Färben von Blumen und auch Kleiderstoffen schätzbar sein soll, zog 1864 Rechtsanwalt Graichen zu Leipzig. Er nannte sie Brassica purpurea, und erzeugte durch Beifügung von Säuren die rothe, von Alkalien die blaue, lila, gelbe und grüne Farbe.

Der Anbau des Blattkohls, von dem jetzt besonders der niedrige Edinburger und der blumenkohlblättrige Kohl geschätzt wird, ist sehr verbreitet. Erfurt erzieht jährlich etwa viertehalbtausend Schock. In Süddeutschland ist er im Vergleich zum Kopfkohl nur schwach vertreten, wogegen das umgekehrte Verhältniß längs der Seeküste von Holland bis Rußland, besonders in Pommern, in Hannover, in Hamburg, Bremen, Oldenburg u. s. w. stattfindet. Im Auslande giebt man an vielen Orten dem Spinat den Vorzug.

b. Der Kopfkohl (Br. oler. capitata lævis).
(Weißkraut, Kraut; Rothkohl, Rothkraut.)

Der Kopfkohl war, wie oben gezeigt wurde, den Römern und auch wohl andern alten Völkern bekannt, und in welchem Ansehen er bei ihnen stand und blieb, dafür zeugt ein Brief Diocletian's, den er im Jahre 305 von Salonä in Dalmatien an Maximinian über seine schönen Kohlköpfe schrieb. Nicht entschieden ist, ob unter Karl's des Großen „Chol, Chola" (caulos) Kopfkohl verstanden werden muß, aber mit Gewißheit wissen wir, daß er zur Zeit der Hohenstaufen in den deutschen Gärten gebaut ward und fortan auf den Küchenzetteln des Mittelalters erscheint, daß im Landbuch von Oesterreich im 13. Jahrhundert schon das Wort „Chrautgart" (Krautgarten) gebraucht wird, und daß der Kohl 1276 unter den Küchengewächsen Augsburgs vorkommt. Im Jahre 1308 führt ein Nordhäuser Zollregister Wagen mit „Caps" (Cappus, Kopfkohl) auf, „Caps- oder Cappus-Gärten" erwähnt 1347 eine Urkunde, und die „Krautgärten" von Urach werden im folgenden Jahrhundert genannt, so daß es gar nicht zweifelhaft erscheint, daß der Kopfkohl nun in einem großen Theile von Deutschland allgemein angebaut ward. In Frankreich war dieses nicht

minder der Fall, und unter den drei Arten Kohl, die Arnold von Villeneuve im dreizehnten Jahrhundert verzeichnete, befindet sich grauer (?) und weißer Kopfkohl. Bei C. Etienne, der im sechszehnten Jahrhundert schrieb, kommt neben Weißkohl auch Rothkohl vor, und im folgenden Jahrhundert treten noch mehrere italienische Sorten hinzu. Die Engländer scheinen zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts von der Cultur des Kohls nichts mehr gewußt zu haben, und erst durch die Niederländer, die in der Anzucht aller Kohlarten ausgezeichnet waren und noch sind, wieder mit verschiedenen Arten versehen worden zu sein; nach Nordschottland hätten ihn sogar erst Cromwell's († 1658) Soldaten gebracht. Heut empfangen andere Länder von dort ebenfalls Localformen. In Deutschland hatten sich inzwischen die Arten sehr vermehrt: „da sind so viele Arten von Kohl," sagt G. Gräfflinger 1665 in seiner Bearbeitung des französischen Küchengärtners, „daß Ihr Euch schwerlich sollt entschließen können, alle in Eurem Garten zu haben." Er empfiehlt den „niederländischen weißen", der bis 40 und mehr ℔ schwer werde als den größten, und den von Aubervilliers als den zartesten, und bemerkt, daß sowohl Italien als Frankreich viele Saat nach Deutschland liefere. Nicht minder hatte Deutschland selbst schon damals viele allgemein geschätzte Localformen erzeugt, die uns noch heut unentbehrlich sind, und Herzog Georg Wilhelm von Celle förderte den Kohlbau, indem er 1679 für Denjenigen, welcher die ersten zwölf Kohlköpfe auf den Markt brächte, eine Prämie aussetzte. Hesse nennt als denjenigen Kopfkohl, dem „billig der Vorzug vor allen gebührt", den großen Braunschweiger, als den haltbarsten den Quedlinburger und den Erfurter rothen und weißen, „so aber gar klein ist", endlich den Frankfurter, Strasburger und Angelberger, welche jedoch als zart galten. Der frühe weiße Kohlkopf war damals — um Mitte des 17. Jahrhunderts — ganz gewöhnlich. Andere gleichzeitige Bücher berichten auch über die Zubereitungsarten des Kopfkohls, wonach man damals Wacholderbeeren unter das Sauerkraut mischte; spätere, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, führen andere Sorten an, namentlich aus Baiern, wo der Kopfkohlbau in hoher Blüthe stand, und Kopfkohl noch heute das beliebteste aller Gemüse ist; der Bamberger und der Windelstädtische (Zuckerhut-, Spitzkraut) Kopfkohl waren die gesuchtesten. Um diese Zeit nahm der Erfurter Krautbau einen neuen Aufschwung durch Christian Reichardt, der 1752 allein 1250 ℔ Kopfkohlsamen erntete, wozu etwa 10,000 Köpfe gehören. Rammelt bemerkt um 1768, daß fast jeder District seine Localformen hat, und führt die Namen mehrerer Orte an, die heute noch ihren Wohlstand dem Cappusbau verdanken, wie z. B. Barsdorf in Anhalt, während andere vergessen sind; er tritt auch zuerst der bis dahin beliebten Bezeichnung „Sommer- und Winterkohl" anstatt spätes und frühes Kraut entgegen, da der Unterschied, abgesehen von der größeren Qualification der Sorten, besonders in der frühen oder späten Aussaat liegt. Als beste Rothkohlsorten nennt er den kleinen erfurter, den holländischen bluthrothen, und als überaus groß und intensiv dunkelroth eine bei Köln am Rhein heimische Sorte. — Die englischen Gärtner zu Miller's Zeiten (1724—70) pflegten ihre Krautstauden im Mai oben zusammen zu binden, um früher geschlossene Köpfe zu bekommen, wie dies noch jetzt die chinesischen Gärtner

thun, und zwar besonders mit ihrem als Pit-Sai oder Pe-Tsaie (Br. chinensis L.) bekannten Kraut, das 4—4½ ℔ schwere Köpfe bringt. Besonders schön werden dieselben in der Provinz Ngan-sun, von wo aus die Tafel des ganzen kaiserlichen Hofes damit versorgt wird.

Eine Umschau über andere Länder ergiebt für die letzte Hälfte des vorigen Jahrhunderts, daß Ungarn weißen und rothen Kopfkohl im Ueberfluß hatte, der außerordentlich groß und schmackhaft ward und wird, während man in der Moldau und Walachei, in der Grafschaft Nizza, in Portugal, den Kohlbau sehr nachlässig betrieb. Italien, Frankreich, England, die Niederlande, alle hatten, wie wir schon sahen, damals wie heute vortrefflichen Kopfkohl; dereinst ward er längst der Seeküsten von Holland bis Rußland sehr bedeutend, für die Ausfuhr nach Schweden, angebaut, was aber nach Einführung der Kartoffel in diesen Gegenden abnahm. Von nördlichen Ländern zog Finnland den Weißkohl häufig, die Norweger lehrte der deutsche Gärtner Detlef Walke, der um 1730 nach Gothenburg einwanderte, den Kohlbau, Polen und Rußland trieben ihn als große Liebhaber von Sauerkraut ebenfalls eifrig. In der Krim, wo der Gartenbau die Barbarei, welche nach Griechen und Genuesern in dieses Land kam, überdauerte, zieht man Kohlköpfe von 30 ℔ Schwere. In Kiew kauft man, wenigstens war es 1844 der Fall, die ganze Fuhre Kopfkohl, eine Meile weit hergebracht, für 10 Sgr., und die Landleute von Symphoropol und Lebedjän im Süden, sowie von Elisabethgrod und Wologda im Norden, hatten 1852 u. a. auch Kohlköpfe von enormer Größe auf die Ausstellung gebracht. Eine Localform, der „weiße gerippte Riesenkopfkohl" aus dem Gouvernement Saratow, tauchte ganz neuerdings im deutschen Handel auf. Auch in der Türkei erwächst das Kraut zu einer enormen Größe und in Griechenland sind alle Kohlarten beliebt.

In andern Erdtheilen finden wir den Kopfkohl ebenfalls vor: man trifft ihn in den Gärten von Java, in China und Ostindien; in Afrika baut man ihn auf der westlichen Küste, in Marokko fehlt er nicht, in Algier ist er spottbillig; in Amerika gedeiht er im Ohio-Staat, wie in Mexiko, erreicht in Californien ganz gewöhnlich das Gewicht von 30 ℔, und versagt in Süd-Amerika nur in sehr heißen, feuchten Lagen; in Süd-Wales endlich ist er ebenfalls eingebürgert.

Um wieder von Deutschland zu sprechen, so nennt Reiber vor etwa 40 Jahren als die schätzbarsten Sorten von Weißkohl die von Bamberg und Braunschweig, von Rothkohl den holländischen und den utrechter. Eine damals empfohlene, aber mehr zu Viehfutter taugliche Art, der große schwedische Riesenkohl, sollte Köpfe bis zu 60 ℔ Gewicht bringen. In unserer Zeit empfahl die dritte deutsche Pomologen-Versammlung (1863) als Weißkohl: Bergrheinfelder (Schweinfurter), Bleichfelder, Drumhead (Trommelkopf), großen weißen Braunschweiger, großen weißen Erfurter, großen weißen französischen Zuckerhut, großen weißen Paradies, Imperial (Kaiserkraut), Joannet de Nantes, York'schen frühen Zuckerhut, und als Rothkohl: den großen holländischen. Eine andere erprobte Auswahl findet man in Jühlke's „Gartenbuch für Damen."

Welche Bedeutung der Kopfkohl für manche Orte hatte, das mag man daraus entnehmen, daß z. B. in Quedlinburg den verschiedenen Kohlarten an 100 Morgen Landes nur zur Samengewinnung eingeräumt sind, daß in Erfurt (Dreienbrunnen, Stadtgebiet und Feldflur) nach Kümpler weit über 300,000 Kohlköpfe gezogen werden, und daß die fünf sogenannten „Filder-Orte" bei Stuttgart: Bernhausen, welches allein 330 Morgen Württemb. bestellt, ferner Plieningen, Echterdingen, Neuhausen und Sielmingen, durchschnittlich jährlich 75—100,000 Fl. für ihre Localform, das sogenannte „Filderkraut", vereinnahmen, wobei noch die geringeren zum Viehfutter dienenden Köpfe nicht veranschlagt sind. Noch stärker ist der Anbau nach Jäger vielleicht bei Magdeburg, wo der Kopfkohl zur Verproviantirung der Schiffe hergerichtet wird. Tausende von Morgen sind auch im Großherzogthum Hessen — besonders bei Griesheim, Escholbrücken, Dornheim, Büttelborn, Großgerau, Nauheim und Arheilgen — mit Cappus bestanden, der zum Theil als Sauerkraut an die holländischen Schiffe abgesetzt wird. Es liefert ferner das badische Amt Lork, sowie die Umgegend von Kehl viel Kraut nach Strasburg, und macht selbst Strasburger „Choukraut" für die Ausfuhr ein. In der baierischen Pfalz und im Nassau'schen wird diese Cultur ebenfalls sehr stark betrieben, und Barsdorf und Arensdorf in Anhalt wurden dadurch wohlhabende Orte.

(Fortsetzung folgt).

Gelehrte- und Gartenbau-Vereine.

Die Ausstellung von Obst, Trauben, Weinen und Gemüsen, verbunden mit der 5. allgemeinen Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Weinzüchter in Reutlingen vom 24. bis 27. September v. J.

(Schluß).

Was die Ausstellung selbst betrifft, so befanden sich in dem Saale, 4 Längsreihen Tafeln, sodann 2 Quertafeln und mehrere in Etagen getheilte Pyramiden. Die sehr geschmackvolle und künstlerische Decoration des Saales war von H. Bauinspector Rupp ausgeführt worden.

Auf der einen Giebelseite war eine Felspartie künstlich angebracht und sehr schön mit verschiedenen Blattpflanzen ausgeschmückt. Auf der Seitentafel an der Marktseite entlang befanden sich sehr schöne Sortimente von Birnen. Wir nennen u. a. die Sortimente der Herren: Gebrüder Bally aus Säcklingen (Baden), darunter sehr schöne große Früchte; L. Spaeth aus Berlin; aus den Königl. Gärten Wilhelma und Villa Berg bei Cannstadt, darunter besonders sehr schöne Aepfel. Sehr interessant und lehrreich wegen der climatischen Verhältnisse war das Sortiment des Herrn Hofgärtner Kirchhoff aus Donaueschingen; die Früchte waren in einer Lage von 2200 Fuß über dem Meere gezogen. Ebenfalls interessant war die Collection des Herrn Behnke aus Güstrow in Mecklenburg.

Eine reiche Collection Aepfel und Birnen hatte der Gartenbauverein zu Weimar ausgestellt. Von hohem Interesse war eine Sammlung Früchte aus Meran (Südtyrol), ausgestellt von Herrn Baron A. v. Pittel. Man bemerkte darunter schöne Früchte von Maclura aurantiaca, Citrus aurantiaca (Apfelsinen), Citrus Bergamia (Bergamotte), Citrus Limona (Limone), Castanea vesca (eßbare Kastanie), Cydonia vulgaris (Quittenbirne und -Aepfel), Cydonia japonica (japanesische Quitte), Punica Granatum (Granatapfel), Pinus Bruttia (calabrische Kiefer), Pinus Pinea (Pinie). Von Birnen waren in ausgezeichneten Exemplaren vertreten: Triomphe de Jodoigne; von Aepfeln: Kaiser Alexander, Edelrother, Rother Taffetapfel, Edelböhmer Zwiebelapfel.

In dem Birnensortiment von H. Wichelhausen aus Amalienburg im Murchthale waren besonders schön: Beurré Hardy (sehr vollkommen), B. Coloma, Triomphe de Jodoigne, Duchesse d'Angoulème. Baumschulbesitzer Kern aus Nußdorf (Pfalz) hatte ein schönes Sortiment Aepfel und Birnen, meist französische Sorten, ausgestellt; von Aepfeln nennen wir: Général, Reinette de Caux, Reinette Pèpin, Belle Joséphine; Fenouillet jaune; von Birnen: Conseiller de la Cour, Doyenné de Coumet, Beurré Hardenpont. In dem Sortimente, welches der Magistrat von Naumburg (Stadtgärtner Bonstedt) ausgestellt hatte, befanden sich manche nicht sehr besondere Sommerbirnen, unter den Aepfeln Tiefblüthe, Boleiner. Ebenso hatte der Gartenbau-Verein zu Aschersleben ein Sortiment Aepfel und Birnen ausgestellt. Sodann folgten Früchte aus der Schmidtberger'schen Collection aus Stift St. Florian (Stiftsgärtner Kinast). Aus dem Apfelsortiment des Apotheker Glößner in Cassel sind zu nennen: Holländischer Rambour, Soultan Pepping, Boston Russet, Calville étoilé (Stern-Calvill), Goldreinette von Bordeaux, Deutscher Glasapfel, Caville aromatique, Tiel's schwarze Reinette, Large red and green Sweeting, Schnee-Calvill.

Dann folgte eine sehr reichhaltige Collection, welche die Frau Sanitätsräthin Jahn in Meiningen ausgestellt hatte. Die localen Verhältnisse, in welchen sich die Baumschulen Jahn's befinden, sind bekanntlich nicht die günstigsten, und es boten deshalb die Früchte im Vergleich mit andeern derselben Sorte Stoff zu interessanten Beobachtungen.

Ein sehr reichhaltiges und werthvolles Sortiment hatte Herr Hofgärtner Glockner in Enying in Ungarn eingesandt. Besonders Aepfel waren in schönen Sorten und Exemplaren vertreten.

Den Glanzpunkt der Ausstellung bildete unstreitig die Collection des Herrn General-Consul Ladé in Villa Monrepos bei Geisenheim. Die Früchte waren durchgängig schön und gut entwickelt und von enormer Größe. Die Sorten, sehr reich an der Zahl, waren meist neuere französische, darunter viele, die sonst nicht weiter auf der Ausstellung vertreten waren. Wir glauben im Interesse unserer geehrten Leser zu handeln, wenn wir von ihnen die schönsten Früchte hier namhaft machen: Aepfel: Golden nobel, Wellington, Winter-Borsdorf, Reine d'Anjou, Reinette du Canada grise, Rein. franche, Rein. de Portugal grise, Rein. de Founières, Rein. Ananas-, Péping ponctué, Oberländer Himbeerapfel, Capocin de

Tournay, De Rogue, Beardman Derefordshire, Downton's Nonpareil, Jacques Lebel, Grosse Caisse, Archiduc Louis. Birnen: Angevine (sehr groß), Beurré Clairgeau (sehr groß), Mad. Treyve, Knight's Edward (sehr groß), Van Mons, Sarrasin, Prince Impérial de France, Seigneur, Triomphe de Jodoigne, Passe Colmar, Culotte suisse (Schweizerhose), Onondaga, Nouvelle Fulvie, Duchesse précoce, Bonne d'Ezée (Gute von Ezée), Belle de Bruxelles, Anna Audusson, Andrè Leroy, Doyenné Coubault, Beurré Hardy, B. Oudinot, B. Buizet, de Tongres, des deux Sœurs (Schwesterbirne), Curé (Pastorenbirne), B. de Mérode, B. d'Amanlis, Cumberland, Columbia, B. Capiaumont, B. Bachelier, Bezi Mai. Mehrere sehr schöne Pfirsichsorten und eine Kirschensorte Bigarreau Monrepos waren ebenfalls ausgestellt.

Gleich daneben befand sich das an vorzüglichen Früchten nicht minder reiche Sortiment des als eifriger Pomologe rühmlichst bekannten Herrn Geh. Reg.-Rath von Trapp aus Wiesbaden.

Lenken wir unsere Schritte nun zu den in der Mitte des Saales aufgestellten Tafeln, so finden wir auf der zunächst uns entgegentretendem Quertafel in Glaskästen die reichhaltigen Sortimente von Nüssen der Herren Hofgärtner Maurer in Jena, Oberförster Schmidt in Blumberg und Haffner in Radekow, sowie das Aepfelsortiment des Herrn Organisten Müschen in Beelitz (Mecklenburg). Daneben prangten auf einem Pyramidengestelle die herrlichen und kostbaren Früchte des Herrn Alois Baur in Botzen (Tyrol). Man bemerkte hier Oliven, Granaten, eßbare Kastanien, Feigen, Limonen, Pommeranzen Citronat, sowie herrliche Weinsorten in prächtigen, sehr großen nnd reifen Trauben. Wir nennen von letzteren die Sorten: Brazziola, Ttroldola, Rosara von Griès, Marzemino, Rother und Weißer Härtling, Edelvernatsch, Meerschnake, von Negrara, Weißer Prat.

Ein Pflaumensortiment hatte Herr Handelsgärtner Ketzel in Stuttgart ausgestellt.

Auf noch zwei anderen Pyramiden soh man Büchsen und Flaschen mit eingemachten Früchten, gebörrten Früchten, Weinproben u. s. w. Auf den beiden Mitteltafeln befanden sich nun die Normalsortimente von Aepfeln und Birnen, welche aus Früchten bestanden, die theils das pomologische Institut des Herrn Dr. Lucas, theils Herr Superintendent Oberdieck geliefert hatten, und solchen, welche aus anderen Sortimenten herausgenommen waren, um dieses Mustersortiment nur richtig bestimmter Sorten, so vollständig als möglich zu machen. Die Früchte waren systematisch nach den einzelnen Classen zusammengestellt und boten auf diese Weise reiche Gelegenheit zu pomologischen Studien.

Wir dürfen hier nicht vergessen zu erwähnen, daß auf den Tafeln, auf denen sich die Normalsortimente befanden, auch die künstlichen Früchte des Herrn Commerzienrath Arnoldi aus Gotha ausgelegt waren. Dieses sogenannte Arnoldische Obstcabinet enthält bis jetzt eine ganze Reihe von Aepfel-, Birnen-, Pfirsich-, Aprikosen- und Pflaumensorten in naturgetreuer Nachbildung. Die Vortheile, welche diese immerwährenden Früchte,

sowohl für das Selbststudium als auch für den Unterricht bieten, sind hinlänglich und genugsam anerkannt, wir können daher Obst-Freunden und Züchtern die Anschaffung des Arnoldischen Obstcabinets nur empfehlen. Vor Allem sollten Gartenbau-Vereine, welchen es ernstlich um Förderung und Verbreitung der Obstkunde zu thun ist, nicht ohne ein solches Obstcabinet sein. Wie wir aus dem Prospect des Herrn Commerzienrath Arnoldi ersehen, hat vor Kurzem eine neue Ausgabe des Obstcabinets begonnen und kostet die Lieferung, aus 6 Früchten nebst Beschreibung bestehend, 5 Thlr. Bestellungen darauf nimmt sowohl der Herausgeber als auch jede renommirte Buchhandlung an.

Eine seltene Collection von Früchten haben wir vergessen zu erwähnen, nämlich eine Anzahl ziemlich ausgebildeter Orchideen-Früchte, wenn wir nicht irren, von der Villa Berg bei Stuttgart. Es waren Früchte von Lycaste Deppei, Stanhopea oculata, St. tigrina, St. atropurpurea superba, Trichopilia tortilis, Acropera Loddigesii, Cattleya crispa und Epidendrum cochleatum.

Kommen wir schließlich auf die ausgestellten Weinsortimente. Dieselben waren an Stäben, welche auf den Vorsprüngen der Seitentafeln angebracht waren, vermittelst Bleidrath aufgehängt und verliehen den Arrangements ein angenehmes Aussehen, während sie dem übrigen ausgestellten Obste gegenüben weiter keinen Raum wegnahmen. Wir müssen hier bemerken, daß die meisten Trauben in der Reife noch zurück und die Beeren bei vielen noch hart waren. Unter den vielen mehr oder weniger reichhaltigen Traubensortimenten heben wir nur die der folgenden Aussteller hervor: Franz Kött in Lorris in Ungarn, Villa Berg bei Stuttgart (sehr schön und reichhaltig), Gottlob Eikelhe in Stuttgart, der Gartenbauverein in Stuttgart, Carl Bronner in Wiesland und das Sortiment aus den Merkenschen Weinbergen in Neckarsulm.

Allgemeines Aufsehen erregte eine einzige Riesentraube von 3 Fuß Länge und eben so viel Breite aus Reutlingen; sie hing an einer starken Stange auf zwei Böcken.

Auch für eine Ausstellung pomologischer Schriften war gesorgt. Für diese war eine besondere Tafel neben der Rednertribüne eingeräumt. Darüber an der Wand hingen die neuerdings erschinenen pomologischen Tafeln zum Bestimmen der Obstsorten in schön colorirter Ausgabe von Dr. E. Lucas, sowie auch einige von Zöglingen des pomologischen Instituts gemalte Früchte.

Auf dem Corridor an der Wand entlang war eine Anzahl Obstbäume, theils Hochstämme, theils Zwergstämme in den verschiedenen Formen aus der Baumschule des Herrn L. Spaeth in Berlin ausgestellt. Diese Bäume erregten durch ihre kräftigen Triebe (es befanden sich einjährige Schosse von 6—8 Fuß darunter) bei allen Besuchern der Ausstellung die größte Bewunderung und lieferten so recht augenscheinlich den Beweis, daß es nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland möglich ist, so erstaunliche Resultate in der Obstbaumzucht zu erzielen.

Das Arrangement des untern großen Saales war ähnlich dem

des obern: an den Seitenwänden befanden sich eine, in der Mitte zwei Tafeln. Von den hier ausgestellten Sortimenten nennen wir ebenfalls nur die hervorragendsten. Der landwirthschaftliche Verein in Rottenburg hatte ein schönes Sortiment von Aepfeln, Birnen und Wein eingesandt. Ferner das Fehleisen'sche Sortiment, das von Hafner in Radolzburg, von Auguste Napoleon Baumann in Bollviller lagen hier aus. Als nicht allein von pomologischem, sondern auch von botanischem Interesse ist hervorzuheben das Hohenheimer Sortiment (Gartendirector Schüle). Außer einer zahlreichen und richtig bestimmten Collection von Aepfeln und Birnen waren noch eine Menge anderer Früchte ausgestellt, z. B.: Sorbus Aucuparia, Sorbus hybrida, Cornus mascula und eine Varietät, die große lange Cornelkirsche; verschiedene Wallnüsse; Rosa villosa, Berberis vulgaris, Crataegus glandulosa, prunifolia, cordata, pyracantha, Crus galli, coccinea; Malus Ringo, ein neuer japanesischer Apfel, Malus coronaria, der wohlriechende Apfel, die gemeine Gartenmispel und die holländische; die Sinaibirne Pyrus sinaica; verschiedene Quittenformen, Pirus japonica, Malus baccata. In der Mitte der Tafel waren zahlreiche Modelle von Maschinen und Werkzeugen zum Dörren, Schälen, Pressen und Mahlen des Obstes ebenfalls von Hohenheim ausgestellt.

Nachdem wir so dem geehrten Leser in kurzen Umrissen ein Bild der Ausstellung vorzuführen versucht haben, konnten wir aus der großen Menge von ausgestellten Gegenständen nur immer das Hervorragendste und Interessanteste auswählen. Die 5. Allgemeine deutsche Obstausstellung darf in jeder Beziehung als eine großartige und gelungene betrachtet werden und übertrifft ihre Vorgängerinnen an Reichhaltigkeit und Ausdehnung. Sie bot ein mannichfaltiges und großartiges Bild des deutschen Obstbaues und gab augenscheinlich Zeugniß von den Fortschritten, welche sowohl auf dem Gebiete der Obstkunde als auch in der Obstzucht gemacht worden sind. Sie war eine herrliche Frucht unausgesetzter Arbeit und nie stillstehenden Wirkens unserer verehrungswürdigen deutschen Pomologen und Obstzüchter.

(Franz Göschke, in der anhalt. Gartenztg.)

Hamburg. (Siebente Ausstellung der **Vereinigten Gärtner** in **Hamburg** und **Altona** von Pflanzen, Blumen, Gemüse und Obst, verbunden mit Preis-Vertheilung am 24., 25. und 26. April 1868 in der Militair-Reitbahn, gr. Drehbahn, Hamburg.)

Ausstellungs-Commission:

Die Herren Theodor Ohlendorff in Ham und C. Kühne in Altona, Vorsitzende.

„ „ F. J. C. Jürgens, Flottbeckerstraße Nr. 4, Altona und Julius Schmidt in Ham. Protocollführer.

„ „ F. L. Stüeben, Uhlenhorst und J. H. Sottorf, Pöseldorf, Cassirer.

„ „ Emil Neubert, Hohenfelde und F. L. Mißfeld in Eppendorf, Festordner.

Die Herren Franz Kramer, Flottbecker Park, A. F. Riechers, Oberalten-Allée Nr. 16, F. G. Fröhle, Hohenfelde, H. F. B. Warnecke, Hoheluft, Ordner der Pflanzen.
" " J. W. Wohlers, Borgfelde, C. F, W. Hensel, Borsteler Chausée, Ordner der Blumen.
" " H. Wobbe, gr. Gärtnerstraße 35, Altona und J. D. G. Sottorff, Borgfelde, Ordner der Gemüse.
" " Ad. Krönke, Blücherstraße, Uhlenhorst, Ordner des Obstes.
" " J. H. Sottorff, Pöseldorf, C. D. H. Petersen, Altona, J. H. Wohlers, Borgfelde und J. D. G. Sottorff Borgfelde, Ordner der Verloosung.

Anordnungen:

1. Die verehrl. Herren Gartenbesitzer und Gärtner werden hierdurch freundlichst eingeladen durch Einsendungen sich an dieser Ausstellung zu betheiligen und damit an den Bewerbungen des unterstehenden Programmes Theil zu nehmen.

2. Unpartheiische Männer werden aufgefordert, das Preisrichter-Amt zu übernehmen.

3. Jeder zu prämirende Gegenstand muß würdig sein den ausgesetzten Preis zu erhalten.

4. Ausstellern, welche Preise erhalten, steht es frei, anstatt der Medaille den entsprechenden Geldwerth zu empfangen, doch muß solches in dem Bureau der Ausstellung im Ausstellungsgebäude während der Ausstellung angemeldet werden.

5. Jeder Gegenstand darf nur zu einer Nummer des Programmes concurriren, auch dürfen nicht mehr oder weniger Exemplare zu einer Concurrenz gestellt werden, als dafür vorgeschrieben.

6. Anmeldungen werden schriftlich bis zum 20. April erbeten und können bei einem der obengenannten Mitglieder der Commission eingereicht werden. Wer solches versäumt, hat es sich selbst zuzuschreiben, daß seine Firma den ausgestellten Pflanzen nicht gedruckt beigefügt wird.

7. Die Aussteller werden ersucht, sich am 22. April, Nachmittags 5 Uhr, im Ausstellungsgebäude einzufinden, um sich geeignete Plätze anweisen zu lassen. — Der allgemeinen Ordnung wegen wird gebeten, sich den Anordnungen der Commission zu fügen. — Für Auswärtige, welche § 6 genügten, sorgt im Falle des Nichterscheinens die Commission für gute Plätze. — Für spätere Anmeldungen können möglicherweise nur wenige gute Plätze angewiesen werden.

8. Alle Gegenstände, welche für die Ausstellung bestimmt sind, werden den 23. April, von Morgens 9 Uhr bis Abends 8 Uhr, entgegen genommen. Gegenstände, welche leicht welken, sollen auch noch am 24. April, 6—7½ Uhr Morgens, zugelassen werden.

9. Jeder Einsendung muß ein specielles und genaues Verzeichniß begleiten über die eingelieferten Gegenstände, welche auch Namen und Wohnort des Einsenders und die Nummer des Programmes, zu welcher di

Einsendung concurrirt, enthält. Dieses Verzeichniß ist im Bureau der Ausstellung im Ausstellungslocale abzugeben, wogegen so viele Zeichen zu empfangen sind, als verschiedene zur Concurrenz bestimmte Gegenstände gebracht werden. — Die Aussteller dürfen weder ihre Namen noch Zeichen, welche den Besitzer verrathen, bei ihrer Einsendung anbringen.

10. Am 24. April, Morgens 8 Uhr, fangen die Herren Preisrichter an. Mit Ausnahme der Protocollführer und der zum Führen der Preisrichter erwählten Mitglieder der Commission, haben sämmtliche Personen das Local zu verlassen. Ueber das Urtheil der Preisrichter wird genau Protocoll geführt

11. Nach der Preisvertheilung werden von den Protocollführern die Namen der Aussteller an ihre Eisendungen befestigt. Die Preise der zu verkaufenden Gegenstände sind vom Eigner selbst zu besorgen, jedoch der Art, daß es nicht störend wirkt.

12. Am 27. April, Morgens 8 Uhr, soll mit dem Wegräumen begonnen werden. Nachmittags 4 Uhr muß das Ausstellungslocal geräumt sein. — Für Rücksendung der von auswärts ausgestellten Gegenstände wird die Commission sorgen.

13. Die Commission wird zwar mit der grösten Sorgfalt über die ausgestellten Gegenstände wachen, übernimmt jedoch keine Verantwortlichkeit für irgend einen Verlust oder Schaden, außer für Feuersgefahr, wofür von dem Eigenthümer der Werth anzugeben ist.

14. Auf Verlangen werden für Decorations-Pflanzen 10 ₰ Fuhrlohn für jedes Fuder Pflanzen vergütet.

15. Mit der Ausstellung ist eine Verlopsung verbunden, wozu die Pflanzen von Ausstellern angekauft werden

16. Die nicht gelösten Concurrenzen Nr. 1—10 können von den Herren Preisrichtern für in dem Programm nicht benannte hervorragende Leistungen ertheilt werden. Die Commission.

Programm.

Preise, ausgesetzt vom Executiv-Comité der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung von 1863.

No. 1. Für 25 Stück blühende Pflanzen in 25 verschiedenen Species und Varietäten, welche sämmtlich in ausgezeichnetem Culturzustande sich befinden müssen. 1. Preis:40 Thlr. pr. Crt. 2. Pr.: 20 Thlr. pr. Crt. 3. Pr.: 10 Thlr. pr. Crt.

No. 2. Für 25 Stück Blattpflanzen in 25 verschiedenen Species und Varietäten, welche sich in ausgezeichnetem Culturzustande befinden müssen. 1. Preis: 20 Thlr. pr. Crt. 2. Pr.: 10 Thlr. pr. Crt.

No. 3. Für 15 Stück Azalea indica in Blüthe in 15 verschiedenen Varietäten, in ausgezeichnetem Culturzustande. 1. Preis: 20 Thlr. pr. Crt. 2. Pr.: 15 Thlr. pr. Crt. 3. Pr.: 10 Thlr. pr. Crt.

No. 4. Für 12 Stück Rhododendron in Blüthe, in 12 verschiedenen Varietäten, in ausgezeichnetem Culturzustande. 1. Preis: 10 Thlr. pr. Crt. 2. Pr.: 5 Thlr. pr. Crt.

No. 5. Für 12 Stück Camellien in Blüthe, in 12 verschiedenen

Varietäten, in ausgezeichnetem Culturzustande. 1. Preis: 10 Thlr. pr. Crt. 2. Pr.: 5 Thlr. pr. Crt.

No. 6. Für 25 Stück Rosen in Blüthe, in mindestens 15 Varietäten, in ausgezeichnetem Culturzustande. 1. Preis: 15 Thlr. pr. Crt. 2. Pr.: 10 Thlr. pr. Crt. 3. Pr.: 5 Thlr. pr. Crt.

No. 7. Für 12 Stück Moosrosen in Blüthe, in ausgezeichnetem Culturzustande. 1. Preis: 10 Thlr. pr. Crt. 2. Pr.: 5 Thlr. pr. Crt.

No. 8. Für 50 Stück Zwiebelgewächse in 50 verschiedenen Varietäten, in ausgezeichnetem Culturzustande. 1. Preis: 20 Thlr. pr. Crt. 2. Pr.: 10 Thlr. pr. Crt.

Preise, ausgesetzt von der Section für Landwirthschaft und Gartenbau der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe.

No. 9. Für 20 verschiedene conservirte und junge Gemüse in Portionen wie folgt: von Kohlarten à 3 Stück, Carotten 1 Bund, Bohnen 25 Stück, Spargel mindestens $1/2$ Pfund, Sellerie 3 Stück &c. 1. Preis: 15 Thlr. pr. Crt. 2. Pr.: 10 Thlr. pr. Crt.

No. 10. Für 20 verschiedene conservirte Früchte mit Namen (Aepfel und Birnen) à 3 Stück. 1. Preis: 10 Thlr. pr. Crt. 2. Pr.: 5 Thlr. pr. Crt.

A. Pflanzen.

No. 11. Für 3 verschiedene neue Pflanzen, welche auf einer Hamburger Ausstellung noch nicht ausgestellt waren. 1. Preis: Eine große silb. Medaille 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 12. Für 6 verschiedene neue blühende Pflanzen aus 6 verschiedenen Pflanzengattungen. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 13. Für 3 verschiedene Pflanzen in ausgezeichnetem Culturzustande. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 14. Für die 12 bestcultivirten buntblättrigen Pflanzen in 12 verschiedenen Genera. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 15. Für die beste Gruppe von 25 Coniferen in 25 Sorten. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 16. Für die beste Gruppe Farne des Warmhauses, mindestens 25 Stück. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 17. Für die beste Gruppe Palmen, mindestens 20 Stück. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 18. Für 12 der besten blühenden Camellien in 12 Varietäten. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 19. Für 3 der besten blühenden Camellien in 3 Sorten, welche auf einer Hamburger Ausstellung noch nicht ausgestellt waren. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 20. Für 50 der besten blühenden Azalea indica, in 50 Sorten. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille. 3. Pr.: Ein Preisdiplom.

No. 21. Für 25 der besten blühenden Azalea indica, in 25 Sorten. 1. Preis: Eine kleine silb. Medaille. 2. Pr.: Ein Preisdiplom.

No. 22. Für 6 der besten blühenden Azalea indica, in 6 Sorten, welche auf einer Hamburger Ausstellung noch nicht ausgestellt waren, 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 23. Für 12 der besten blühenden Azalea indica, in hochstämmigen Exemplaren. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 24. Für 24 der besten blühenden Azalea pontica und nudiflora, in 24 verschiedenen Sorten. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 25. Für die beste Gruppe von 12 blühenden Rhododendron, in 12 Sorten. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 26. Für 6 der besten blühenden Rhododendron arboreum. 1. Preis: Eine größe silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 27. Für 12 der besten blühenden Epacris. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 28. Für 12 der besten blühenden Kalmia, Andromeda, Rhodora, Magnolia. in 6 Sorten. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 29. Für 12 der besten blühenden Orangen. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 30. Für 6 der besten blühenden Orangen. 1. Preis: Eine kleine silb. Medaille. 2. Pr.: Ein Preisdiplom.

No. 31. Für 12 der besten Citrus sinensis, mit gelben Früchten. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine silb. Medaille.

No. 32. Für 6 der besten blühenden Citrus sinensis. 1. Preis: Eine kleine silb. Medaille. 2. Pr.: Ein Preisdiplom.

No. 33. Für 12 der besten blühenden Erica, in 12 Sorten. Eine große silb. Medaille.

No. 34. Für 12 der besten blühenden Neuholländer- und Cap-Pflanzen, in 12 Sorten. 1. Preis: Eine große silb. Medaille.

No. 35. Für 6 der besten blühenden Gardenia. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 36. Für das reichhaltigste Sortiment Cacteen. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 37. Für 6 der besten Sarracenia. 1. Preis: Eine große silb. Medaille, 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 38. Für 12 der besten Gloxinien in Blüthe. Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 39. Für 12 der besten blühenden Rosa hybr. remontantes, in mindestens 6 Sorten, Hochstämme ausgeschlossen. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 40. Für 12 der besten blühenden Rosa hybr. remontantes, in mindestens 6 Sorten, hochstämmige Exemplare. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 41. Für 3 der besten Sorten Rosen, blühende Neuheiten von 1867 und 1866. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 42. Für 12 der besten blühenden Rosa Thea und Bourbonica in mindestens 6 Sorten. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 43. Für 12 der besten blühenden Sträucher in 12 Sorten. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 44. Für 6 der besten blühenden Sträucher in besonders großen und starken Exemplaren. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 45. Für 6 der größten und schönsten Decorationspflanzen. 1. Preis: Eine silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 46. Für 6 der besten blühenden Amaryllis, in 6 Sorten. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 47. Für 25 der besten blühenden Hyacinthen, in 25 Sorten. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 48. Für 15 der besten blühenden Hyacinthen, in 15 Sorten. 1. Preis: Eine kleine silb. Medaille, 2. Pr.: Ein Preisdiplom.

No. 49. Für 50 der besten blühenden Hyacinthen, ohne Rücksicht auf Anzahl der Sorten. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille

No. 50. Für 25 Töpfe der besten blühenden Tulpen, in mindestens 12 Sorten. 1. Preis: Eine kleine silb. Medaille. 2. Pr.: Ein Preisdiplom.

No. 51. Für 25 der besten blühenden Cinerarien, in 25 Varietäten. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 52. Für 12 der besten blühenden Cinerarien, in 12 Varietäten. 1. Preis: Eine kleine silb. Medaille. 2. Pr.: Ein Preisdiplom.

No. 53. Für 12 der besten blühenden Cyclamen. 1. Preis: Eine kleine silb. Medaille. 2. Pr.: Ein Preisdiplom.

No. 54. Für 12 der besten blühenden Calceolarien, in 12 Varietäten. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 55. Für 20 der besten blühenden Penséés (Violor tricolor max.) in 20 Varietäten. 1. Preis: Eine kleine silb. Medaille. 2. Pr.: Ein Preisdiplom.

No. 56. Für das beste Vivarium. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

Zur Verfügung der Herren Preisrichter: 2 große silberne Medaillen. 2 kleine silberne Medaillen und 6 Preisdiplome.

B. Blumen, abgeschnittene.

No. 57. Für den prachtvollsten Blumenkorb. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille. 3. Pr.: Ein Preisdiplom.

No. 58. Für den am zierlichsten arrangirten Blumenkorb. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille. 3. Pr.: Ein Preisdiplom.

No. 59. Für den am besten gebundenen Kranz, in der Größe eines gewöhnlichen Tellers, mit Rücksicht auf Haltbarkeit. 1. Preis: Eine kleine silb. Medaille. 2. Pr.: Ein Preisdiplom.

No. 60. Für das bestgebundene Vasen-Bouquet in Pyramidenform. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille. 3. Pr.: Ein Preisdiplom.

No. 61. Für das bestgebundene Ball-Bouquet. 1. Preis: Eine kleine silb. Medaille. 2. Pr.: Ein Preisdiplom.

No. 62. Für den am besten gebundenen Brautkranz. 1. Preis: Eine kleine silb. Medaille. 2. Pr.: Ein Preisdiplom.

No. 63. Für den am besten gebundenen Kopfputz. 1. Preis: Eine kleine silb. Medaille. 2. Pr.: Ein Preisdiplom.

Zur Verfügung der Herren Preisrichter: 2 kleine silb. Medaillen und 4 Preisdiplome.

C. Obst.

No. 64. Für die besten reifen Ananas in Töpfen, 3 Stück. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 65. Für die besten reifen Weintrauben. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 66. Für die besten 6 Töpfe mit reifen Erdbeeren. 1. Preis: Eine kleine silb. Medaille. 2. Pr.: Ein Preisdiplom.

No. 67. Für die besten reifen Erdbeeren, ein kleiner Teller voll. 1. Preis: Eine kleine silb. Medaille. 2. Pr.: Ein Preisdiplom.

No. 68. Für die besten reifen Himbeeren, ein kleiner Teller voll. Eine kleine silb. Medaille.

No. 69. Für 12 der am besten conservirten Aepfel, in mindestens 4 Sorten. Ein Preisdiplohm.

No. 70. Für 12 Stück der am besten conservirten Birnen, in mindestens 4 Sorten. Ein Preisdiplom.

Zur Verfügung der Herren Preisrichter. Eine kleine silb. Medaille und zwei Preisdiplome

D. Gemüse.

No. 71. Für das beste Sortiment junger Gemüse (Salate ausgeschlossen), in 10 verschiedenen Arten, Quantitäten wie sie unten näher bezeichnet sind. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille.

No. 72. Für das beste Sortiment Salate, in 10 verschiedenen Sorten. 1. Preis: Eine kleine silb. Medaille. 2. Pr.: Ein Preisdiplom.

No. 73. Für das beste Sortiment conservirter Gemüse, in 10 verschiedenen Arten, Zwiebeln, Sellerie, Kohle und Rüben, à 3 Stück, Carotten 50 Stück ꝛc. 1. Preis: Eine große silb. Medaille. 2. Pr.: Eine kleine silb. Medaille. 3. Pr.: Ein Preisdiplom.

No. 74. Für die besten Gurken, 3 Stück. 1. Preis: Eine kleine silb. Medaille. 2. Pr.: Ein Preisdiplom.

No. 75. Für die besten Bohnen, 50 Stück. 1. Preis: Eine kleine silb. Medaille. 2. Pr.: Pin Preisdiplom.

No. 76. Für den besten Spargel, 1 Pfund. 1. Preis: Eine kleine silb. Medaille. 2. Pr.: Ein Preisdiplom.

No. 77. Für die besten jungen Carotten, 2 Bund á 25 Stück. 1. Preis: Eine silb. Medaille. 2. Pr.: Ein Ehrendiplom.

No. 78. Für den besten Seekohl, 1 Portion. Eine kleine silb. Medaille.

No. 79. Für den besten Rhabarber, 1 Pfund. Ein Preisdiplom.

No. 80. Für die besten Champignons, 1. Pfund. 1. Preis: Eine kleine silb. Medaille. 2. Pr.: Ein Preisdiplom.

Zur Verfügung der Herren Preisrichter: 1 kleine silb. Medaille und 4 Preisdiplome.

Dresden. Die Gesellschaft **Flora** für **Botanik** und **Gartenbau** wird vom 8. bis 14. April eine Ausstellung von Pflanzen, Blumen, Früchten und Gemüsen auf der Brühl'schen Terrasse zu Dresden abstatten. Für ausgezeichnete Leistungen auf dem Gebiete der Botanik und Gartencultur setzt die Gesellschaft Preise, bestehend in goldenen und silbernen Medaillen und Ehrenzeugnissen, wobei unter freier Concurrenz bestimmt vorausgesetzt wird, daß, wer sich um die ausgesetzten Preise bewerben will, die Pflanzen, mit Ausnahme der 15. Preisaufgabe, neue Einführungen, selbst erzogen oder mindestens drei Monate vor der Einlieferung in seiner Cultur gehabt haben muß.

Der Preis der Friedrich-August-Stiftung bestehend in 4 August'dor, ist bestimmt für eine durch Reichthum und Schönheit der Blüthen, oder durch ihr erstmaliges Blühen sich auszeichnende Pflanze, welche jedoch reine Species sein oder in Ermangelung dieser mindestens eine nach Europa eingeführte ursprüngliche Varietät repräsentiren muß, zum Gedächtniß eines treuen Pflegers der wissenschaftlichen Botanik, des höchstseligen Königs Friedrich August.

Außerdem steht den Herren Preisrichtern als Accessit noch eine goldene Medaille für eine zweite, sich gleich vortheilhaft auszeichnende Pflanze zur Verfügung, welche aus der Gesellschaftscasse gewährt wird. Für jede der übrigen Gegenstände sind drei Preise ausgesetzt, nämlich als 1. Preis eine goldene, als 2. und 3. Preis je eine silberne Medaille. Programme über diese Ausstellung sind bei der Redaction der hamb. Gartenztg. zu erhalten, wie alle Anfragen ꝛc. an den Vorstand der Ausstellungs-Commission, Herrn Gartendirector Krause, zu richten sind.

Trier. Eine Ausstellung von Blumen, Pflanzen, Garten-Producten und Geräthen des Gartenbau-Vereines zu Trier findet am 10., 11. und 12. Mai statt. Die Preise bestehen in silbernen und bronzenen Medaillen.

Dessau. Im September d. J. findet von Seiten des anhaltischen Gartenbau-Vereines eine Ausstellung von Gemüse, Obst, Pflanzen, Blumen und landwirthschaftlichen Producten ꝛc. in Dessau statt, das Nähere über Lokal und Ausstellung, Beginn und Dauer derselben bleibt späteren Mittheilungen vorbehalten. Man beabsichtigt die einzelnen Gegenstände je nach Erforderniß theils im Freien, theils in geschützten Räumen aufzustellen.

Die zur Preisbewerbung ausgesetzten Prämien bestehen in Geldpreisen, im Ganzen 92, davon 42 für Gemüse, 12 für Obst, 16 für Topfgewächse, 10 für abgeschnittene Blumen und 12 für Arrangements und Gartengeräthe rc.

Garten-Nachrichten.

Die Handelsgärtnerei des Herrn A. F. Riechers bei Hamburg.

Ueber die massenhafte Anzucht von indischen Azaleen und Camellien bei Herrn Riechers haben wir bereits zu wiederholten Malen in der Gartenzeitung gesprochen und waren bei unserem letzten Besuche der Gärtnerei am 1. Febr. auch wiederum nicht minder erstaunt über die vielen Tausenden von Töpfen mit Stecklingen. Herrn Riechers Azaleen erfreuen sich bereits eines sehr großen Rufes im Auslande, und große Sendungen gehen davon nach Dänemark, Schweden und Norwegen, so daß trotz der enormen Vermehrung und Anzucht der Vorrath nur selten ausreichend ist, um später eingehende Bestellungen zu befriedigen.

Seit unserem letzten Besuche im Sommer vorigen Jahres hat sich die Zahl der Gewächshäuser um ein aus zwei Abtheilungen bestehendes, großes Haus vermehrt. In der einen warmen Abtheilung ist ein großer Pflanzenschatz enthalten, nämlich die schon früher von uns erwähnten großen, herrlichen Exemplare von Cycas revoluta, zu denen noch 10 Stück Stämme von 2—3 Fuß Höhe und 1—1½ Fuß Durchmesser hinzu gekommen sind, außer mehreren Hundert kleineren Exemplaren in allen Größen bis zu 1 Fuß Höhe. Auf einem in der Mitte des Hauses angebrachten Warmbeete sind diese Cycas aufgestellt und gewähren einen hübschen Anblick, der ein imposanter werden wird, wenn erst die neu hinzu gekommenen Stämme ihre Wedelschöpfe völlig entwickelt haben werden. Ein so großer Vorrath von dem so beliebten Cycas revoluta wie derselbe jetzt bei Herrn Riechers vorhanden, dürfte nur in wenigen Gärten angetroffen werden, vielleicht mit Ausnahme von einigen Gärten in Dresden und Leipzig, wo bekanntlich die Wedel dieser Cycadee bei Begräbnissen und bei anderen Gelegenheiten allgemein verwendet werden, ein Gebrauch der auch anderen Ortes immer mehr und mehr Mode wird, namentlich auch in Hamburg, und jedenfalls bereits allgemeiner wäre, wenn die Wedel der Cycas immer zu erhalten wären. E. O—o.

Die Baumschulen des Herrn Renner in Wilstorf bei Harburg.

Von den Baumschulen und der Handelsgärtnerei des Herrn C. F. Renner in Wilstorf bei Harburg hatten wir schon mehrfach Rühmendes gehört aber bisher noch niemals Gelegenheit gehabt, dieselben durch eigene

Anschauung kennen zu lernen. Mitte Februar statteten wir dem thätigen und umsichtigen Besitzer der genannten Baumschulen einen Besuch ab, und wir müssen gestehen, daß wir über die großen Vorräthe von Gehölzen aller Art in schönen, gesunden Exemplaren erstaunt waren. Außer einer sehr großen Anzahl von Obstbäumen, wie Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Wallnüssen und Fruchtsträuchern jeglicher Art, fanden wir eine nicht geringere Anzahl von hübschen, jungen Waldbäumen, als Ahorn, Kastanien, Birken, Buchen, Akazien, Linden, wie jede Art von Zierbäumen vor. Die gangbarsten Sträucher werden in sehr starken, buschigen Exemplaren abgegeben. Bäume und Sträucher zu immergrünen Gruppen sind in ganz bedeutenden Quantitäten vorräthig und zugleich in sehr schönen Exemplaren, so sahen wir namentlich Massen von Abies alba, Cupressus Lawsoniana, in 1 bis 4 Fuß hohen Exemplaren, ganz prächtig schöne Juniperus hibernica, reizende Exemplare, J. virginiana, Picea, balsamea, von der prächtigen P. Nordmanniana, Thuja aurea, gigantea, Warreana, occidentalis in ungeheurer Menge, Biota (Thuja) orientalis nebst der schönen Varietät aurea, Tsuga canadensis und dergl. mehr. Obgleich die Lage der Baumschulen eine allen Winden sehr exponirte ist und ziemlich hoch liegt, so wird von den grünen Gehölzen nichts gedeckt, und haben bisher alle daselbst gezogenen Arten ohne Decke vollkommen gut ausgehalten.

Zwei hübsche kalte Gewächshäuser sind angefüllt mit den gangbarsten Pflanzen, als Camellien, Azaleen, Rhododendron, Myrten, vielen Coniferen, Viburnum Laurus Tinus und getriebenen Zwiebelgewächsen. Sämmtliche Pflanzen erfreuen sich des besten Gedeihens und zeigen, daß sie unter der Leitung eines sachkundigen Mannes gezogen und cultivirt werden.

E. O—o.

Einige Bemerkungen über das Gedeihen diverser Baum- und Straucharten im Schloßgarten zu Divitz.

Acer colchicum rubrum in schwarzem Boden gepflanzt, zeigt darin ein üppiges Wachsthum und empfiehlt sich als Solitairbaum sehr gut. A. dasycarpum steht in aufgefülltem Boden und entwickelte sich in demselben fast zu geil, so daß die Zweige bei starkem Winde häufig abbrechen. Sonst ein prächtiger Baum für Anlagen. A. Negundo und dessen Spielarten crispum und foliis variegatis sind in vielen Exemplaren angepflanzt und gedeihen hier auf schwarzem, mäßig feuchtem Boden, bedeutend besser, als auf höher gelegenem, sandhaltigen, in welchem Letzteren die Spitzen der jüngsten Zweige fast alle Winter 1—2 Fuß zurückfrieren. A. platanoides und Pseudoplatanus gedeihen innerhalb der Parkanlagen ganz vorzüglich; außerhalb derselben als Alleebäume jedoch nicht so gut. Die starken Winde, welche in der hiesigen Ebene die mehrste Zeit des Jahres wehen, lassen sie in freier Lage nicht gut aufkommen. A. Pseudoplatanus fol. purpureis, erst seit zwei Jahren angepflanzt, zeigt auf sandigem Boden ein freudiges Wachsthum. A. Pseudopl. variegatis stand hier bis vor 4 Jahren an einem südlichen Abhange in der Nähe des Schlosses

und hatte sich zu einem sehr stattlichen Baume ausgebildet. Umstände halber wurde er jedoch zu der angeführten Zeit etwas weiter nach dem Innern der Anlage versetzt und befindet sich seitdem in einem krankhaften Zustande.

Von der Gattung Aesculus sind die Arten: flava, floribunda, glabra chinensis, rubicunda und Hippocastanum mehrfach, theils in alten, theils in jüngeren Exemplaren vertreten. Ihr Gedeihen ist in allen hier vorhandenen Bodenarten ein durchaus freudiges.

Ailanthus glandulosa steht auf einem hier aufgefülltem, aus lauter Sand bestehendem Erdreiche, in mehreren Exemplaren angepflanzt. Dieselben gedeihen in dem mageren Sande sehr gut. Von dem im zweiten Sommer nach ihrem Verpflanzen gemachten Triebe habe ich einige gemessen; dieselben hatten sich in einer Länge von $3^1/_2$ Fuß entwickelt, was ich der großen Lockerheit des Bodens zuschreibe.

Von der Gattung Alnus sind die Arten angepflanzt: incana, glutinosa, glut. oxyacanthifolia und viridis, letztere beiden nur jede in einem Exemplare. Die Gegend hier neben der Ostseeküste, erhebt sich nur wenige Fuß über dem Meeresspiegel, aus welchem Grunde der Boden mehr feucht als trocken ist und daher die Erlen, sowie überhaupt alle Baumarten, die Feuchtigkeit lieben, hier ganz vorzüglich gedeihen.

Amalanchier ovalis wächst hier auf sandigem Boden sehr gut; es ist eine niedliche und sehr dankbar blühende Gehölzart, die alle Empfehlung verdient.

Amorpha fruticosa will hier nicht sonderlich gedeihen und friert fast jeden Winter zurück.

Ampelopsis hederacea und hirsuta bekleiden einen Theil der Wände des herrschaftlichen Schlosses hieselbst und befinden sich daran ganz in ihrem Elemente.

Amygdalus nana und pumila, jede in einem Exemplar vorhanden, wollen auf hiesigem kalten Boden durchaus kein gutes Wohlbefinden zeigen.

Aristolochia Sipho, in jungen Pflanzen vorhanden, wächst sehr freudig.

Azalea pontica in vielen Exemplaren in junger Anzucht vorräthig. Mehrere alte Pflanzen, die früher ihren Platz in der Nähe großer Eschen angewiesen erhalten hatten, wollen dort nicht gedeihen und sollen noch in diesem Jahre eine bessere Stelle erhalten.

(Schluß folgt).

Zur Pflege älterer Obstbäume.

Wenn Obstgärten mit alten Obstbäumen im Ertrage abnehmen, so ist theils die Pflege, welche abgeht, theils das Alter der Bäume selbst die Ursache der eingetretenen Unfruchtbarkeit. Daß der Boden erschöpft sein soll, wie in solchen Fällen oft behauptet worden, kann nur dort statt finden, wo der Untergrund mager oder so steinig ist, daß die Wurzeln keine Nahrung mehr finden; indeß werden dort die Bäume nie so groß werden, daß man

von einem erschöpften Alter reden kann. Sowie eine Abnahme des Ertrags, selbst in sogenannten guten Obstjahren, auffallend eintritt, wird jeder Obstbaumfreund die Ursache suchen, um dagegen die Mittel anzuwenden, welche die Erfahrung als Hülfe festgestellt hat. In den meisten Fällen sichtbarer Erschöpfungen verlieren die Bäume schon im Monat August einen Theil ihrer Blätter, das dunkle saftige Grün weicht einem gelblichen krankhaften Grün, ein Aussehen, welches schon in der Ferne im Vergleiche mit jüngeren Bäumen erkannt werden kann. Um sich jedoch nicht zu täuschen, hat man wohl zu beachten, ob solche Zustände nicht durch die vorausgegangene Witterung veranlaßt worden sind, in welchem Falle dann sämmtliche Bäume leidend sein werden, wenn auch die älteren mehr oder weniger krankhaft aussehen.

Vor Allem ist zu unterscheiden, ob diese alten Bäume an ihren dickeren Aesten sogenannte Wasserschosse treiben und dadurch anzeigen, daß sie eine Verjüngung nothwendig haben, in welchem Falle man auf die merkwürdigste Weise schnell und sicher Abhülfe schaffen kann. Durch das Zurücksetzen der Aeste wird eine neue Vegetation hergestellt, die überraschende Resultate gewährt, und werden durch diese Verjüngung selbst die ältesten Bäume sobald sie im Stamm und in den Aesten noch gesund sind, zu einer neuen und erhöhten Fruchtbarkeit gebracht. — Wie weit die Aeste zurückgesetzt werden sollen, zeigt die Natur selbst an durch die erwähnten Wassertriebe: in diese hinein soll man nicht schneiden. Dort, wo ein üppiger Trieb aufrecht in die Höhe schießt, dort ist der Punkt, den alten Ast zu entfernen, um ihn durch jenen zu ersetzen. Dabei hat man aber doch immer die Form der Krone im Auge zu behalten, damit diese in ihrer Rundung erhalten bleibe. Rundum schneidet man daher tiefer als oben, wie man sich überhaupt bestrebt, den Baum nach innen zu treiben, und sich hütet, inwendig etwas wegzuschneiden.

Nach diesem Kraftschnitte müssen durchaus sämmtliche Bäume des betreffenden Grundstücks von Moos und loser Rinde gereinigt werden, damit das darunter befindliche Ungeziefer und die sich dazwischen setzende Feuchtigkeit entfernt werden kann. Alle diese Dinge schaden den Bäumen ungemein, wie dieß schon an dem besseren Wuchs der in gedachter Weise gereinigten Bäume ersehen werden kann.

Eine Verbesserung des Bodens ist nur in seltenen Fällen nothwendig, überhaupt auch schwer auszuführen und mit großen Kosten verbunden. Viel schneller, besser und nachhaltiger wirkt eine flüssige Düngung, wenn sie zweckensprechend und richtig den Bäumen beigebracht wird. Ebenso fehlerhaft ist es, die Erde um den Stamm durch bessere zu ersetzen, als es ein Unsinn wäre, den flüssigen Dünger um den Stamm zu gießen, indem dort sich gar keine Saugwurzeln befinden. Denkt man sich von den äußersten Aesten eine senkrechte Linie herab, dann ist der Punkt gefunden, wo die Düngung angebracht werden soll. Das Aufgraben des Bodens im Umfange der Krone ungefähr 1 Meter (3 Fuß) breit gegen den Stamm zu, befördert den Wuchs und das Eindringen des Dungwassers sehr, besonders wenn man diesen Grabenring einige Zeit offen stehen läßt, um das Eingießen der Düngung zu wiederhohlen; selbst das Aufstehenlassen während des

Winters ist den Bäumen sehr zuträglich, weil sich Schnee und Regenwasser, vermischt mit vielen Humusstoffen, in Menge beiziehen kann, was eine Bodenverbesserung weit übertrifft. — Als Dungwasser ist die starke Mistjauche, welche meistens aus Urin besteht, eher schädlich, als nützlich, wogegen solche desto wirksamer ist, welche aus verrottetem oder frischem Dünger von Schafen, Ziegen und selbst Kühen durch Uebergießen oder Verdünnen mit Wasser gewonnen wird. Auch Blut aus Schlachthäusern ist sehr wirksam, besonders wenn noch Wasser und Hornspäne beigesetzt werden.

Ein ausgezeichnetes Mittel, die Bäume zu kräftigen, was aber selten angewendet wird, ist das Ausbrechen der Früchte, wenn die Bäume zu voll hängen. Und gewöhnlich blühen und tragen krankhafte Individuen überaus stark, ohne aber die Kraft zu haben, die Früchte zur Vollkommenheit und Reife zu bringen. Die Natur hilft sich zwar selbst durch das Fallenlassen der Früchte, allein dieses Bestreben muß noch durch das Ausbrechen unterstützt werden. Den großen Einfluß dieser Arbeit erkennt man treffend an jung gepflanzten Hochstämmen, die man durch dieses Ausbrechen in den ersten Jahren nicht zum Fruchttragen kommen läßt. Diese übertreffen an Wuchs und Gesundheit diejenigen, welche tragen, in erstaunlichem Maße.

Durch Anwendung dieser einfachen Regeln sind alle Obstbäume wieder in die höchsten Erträge zu bringen. Wer Obstbäume ihres Alters oder des Nachlassens in der Fruchtbarkeit wegen ausrottet, begeht ein Verbrechen an sich und der Menschheit. Wer als denkender Obstbaumfreund Hülfe schafft, wird reichlich belohnt, denn die Bäume sind dankbarer, als die Menschen.

(Nach der Pom.)

Literatur.

Neue Tabacksbau-Methode oder vollständige Anleitung, den Taback auf leichte und natürliche Weise von derselben Güte wie in Amerika zu erziehen, und damit jedes Ackerfeld, sowie jedes Gärtchen auf einen ungewöhnlich hohen Ertrag zu bringen. Nebst kurzer und deutlicher Anweisung zum Tabacksbau nach den alten Methoden und Calender für die Beschäftigungen beim Tabacksbau in jedem Monat des Jahres. Von **Holzschuher,** Pastor zu Stedten bei Gotha. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. Gotha. Verlag von E. F. Thienemann. 1867. kl. 8. 94 S.

Der Anbau der Tabackspflanze ist bereits in vielen Gegenden Deutschlands ein wichtiger Gegenstand für die Landwirthschaft geworden, im Allgemeinen ist man aber mit der Cultur desselben noch sehr zurück und findet der deutsche Taback zu wenig Beachtung. Nach des Verfassers Meinung wird und muß dies anders werden, denn es sind genügende Beweise vorhanden, daß der Deutsche auch seines Tabacks sich freuen und darauf stolz sein kann und wird, und daß der deutsche und europäische Taback künftig wegen seiner Güte über's Meer schwimmen und unsere hingeschwommenen Millionen zurückholen wird. Dieser Ausspruch ist gestützt auf das vom

Verfasser gemachte Culturverfahren der Tabackspflanze und hat seine neue Tabacksbau-Methode, wo dieselbe nachgeahmt worden ist, sich des allgemeinsten Beifalls und des besten Erfolges zu erfreuen. Das vorliegende kleine Buch, in welchem der Verfasser seine neue Methode sehr ausführlich und verständlich auseinandersetzt, ist von allen sachkundigen Landwirthen, wie von mehreren landwirthschaftlichen Vereinen sehr günstig empfohlen worden, welchen Empfehlungen wir uns gleichfalls anschließen. Das kleine Buch ist seit seinem Erscheinen bereits nach ein paar Jahren in zweiter Auflage erschienen, die mit wichtigen Zusätzen, Beobachtungen und Erfahrungen, bei der Beschreibung der einzelnen Arbeiten zum Tabacksbau, wesentlich bereichert worden ist.

Der höchste Zweck und Werth für den europäischen oder deutschen Tabacksbau ist, den Taback ohne alle die künstlichen Mittel, wie sie in den Fabriken auf so vielfache, mühe- und geheimnißvolle Art angewandt werden, auf eine ganz einfache, jedem Landmanne leichte und vollkommen ausführbare Weise, in seinen rohen Naturblättern knollenrein herzustellen, welches nach der Methode des Herrn Pastor Holzschuher leicht erreicht wird.

E. O—o.

Feuilleton.

Pflanzen- und Samenverzeichnisse. Das Preisverzeichniß (No. 7) von Nadelhölzern (Coniferen) der **Baumschule** zu **Oberhütten** (Schweizermühle) im Bielagrunde, bei Königstein im Königreich Sachsen, ist ein sehr beachtenswerthes, nicht nur allein wegen seiner Reichhaltigkeit, sondern auch wegen seiner vortrefflichen Bearbeitung. Dem Herrn Besitzer dieser ganz ausgezeichneten Coniferen-Sammlung, (in einer der reizendsten Gegend der sächsischen Schweiz) Herrn A. Laessig, hat zu der Bearbeitung des Verzeichnisses die Synopsis der Nadelhölzer von J. B. Henkel & W. Hochstetter als Leitfaden gedient. Bei jeder Art sind die nothwendigsten Synonymen angegeben, begleitet von einigen die Art näher bezeichnenden Bemerkungen, so daß der Coniferen-Freund im Stande ist, sich eine ohngefähre Idee von der Art zu machen. Herr Laessig besitzt bereits in seiner Sammlung über 200 Arten und Varietäten, die, so genau als möglich mit einander verglichen, verschieden von einander sind. Die Preise für einzelne Exemplare sowohl, wie die Partie-Preise sind mäßig gestellt, und erlauben wir uns deshalb jedem Freunde dieser Pflanzenfamilie dies Verzeichniß zur Durchsicht zu empfehlen.

In dem 42. Jahrgange des Verzeichnisses über die neuesten und edelsten Georginen und Florblumen des rühmlichst bekannten Georginenzüchters Herrn **Christian Deegen** in Köstritz werden den Pflanzenfreunden wieder mehrere Neuheiten von besonderer Schönheit empfohlen, die alle jene vollendeten Merkmale an sich tragen, die den heutigen Fortschritt dieser Blume bezeichnen. Eine der vorzüglichsten, wenn nicht die prächtigste Georgine dürfte „Gartendirector Jühlke" sein, die von allen Seiten rühmlichst empfohlen wird. Nicht minder schön und zu den vorzüglichsten gehören

ferner: Friedrich Rückert, Annette v. Droste, Ruthenenstern, kleine Leuchtkugel, Vaterlands-König, Fürst Trubetzkoy, deutscher Goldkönig, Professor Virchow, Emanuel Geibel, General Graf v. Moltke, Wilh. v. Humboldt, Alpenröschen, Louis Uhlbach, stolze Königin, Marie's Liebling, Rich. Sieckmann, Horace Vernet, Sign. Ristori, deutsches Schneeröschen, Schulze-Delitzsch, deutsches Sonnenlicht, Empéreur Napoléon, Präsident Luvat. Die schönste Zwerggeorgine ist: Prachtröschen; die schönste Liliput: Julius Hammer, und die brillanteste in der Färbung die schon oben genannte: Gartendirector Jühlke. — Außer den anerkannt schönen, selbstgezüchteten Georginen hat Herr Christ. Deegen auch noch mehrere ganz vorzügliche Fuchsien, Verbenen und Delphinien in den Handel gegeben. — Wie Herr Chr. Deegen, Vater, sich durch diese genannte Züchtungen einen Ruf erworben hat, so verspricht dessen Sohn Franz einen Ruf in der Rosenzucht zu erlangen, der sich als Rosengärtner etablirt hat (Vergl. Anzeige im vorigen Hefte) und dessen Rosenbäumchen sich bereits der größten Anerkennung zu erfreuen haben.

Das Haupt-Verzeichniß über Samen und Pflanzen von den Herren **Haage & Schmidt** in Erfurt ist auch in diesem Jahre wohl wieder das umfangreichste, welches bisher erschienen ist oder erscheinen dürfte. Dasselbe enthält sowohl von Samen wie Pflanzen alles was im Handel vorkommt, und beläuft sich die Zahl der verschiedenen Samen von Arten und Varietäten auf 12,417. Außer, daß das Verzeichniß sehr übersichtlich zusammengestellt ist, enthält dasselbe auch noch lithographirte Abbildungen schöner und seltener Pflanzen.

Unter den Samenhandlungen und Handelsgärtnereien in Altona gehört die des Herrn E. Kühne mit zu den bedeutendsten und erfreut sich dieselbe bereits seit einer Reihe von Jahren auch des allerbesten Rufes. Die von Herrn **E. Kühne** offerirten Samen sind, soweit das hiesige Clima dies zuläßt, größtentheils unter dessen Leitung gebaut und werden in ächter und bester Qualität geliefert. In dem vor uns liegenden diesjährigen Preisverzeichnisse finden wir eine gute Auswahl der besten und gangbarsten Sorten Gemüse-, Oekonomie- und Gras-Samen, so wie über 1000 Nummern von Blumensamen, in schönster Auswahl. Ebenso finden wir in der Gärtnerei des Herrn Kühne reichhaltige Sortiments von Staudengewächsen, Rosen, Nelken, Georginen und dergleichen mehr.

Bei unserer Erwähnung des diesem Hefte beigegebenen Verzeichnisses des Herrn **J. Sieckmann** in Köstritz (S. 92) machten wir namentlich auf dessen prächtige Georginen aufmerksam, die Herr S. jetzt bekanntlich in so großer Mannigfaltigkeit und Vollkommenheit, verbunden mit ganz neuen Formen und Farben erzielt hat. Wir vergaßen aber, noch ganz besonders auf dessen Zwerggeorginen aufmerksam zu machen. Mancher Gartenfreund, der seither aus Mangel an Platz auf die Georginen-Cultur verzichten mußte, findet jetzt in diesen Zwerggeorginen, die bei freiem Standort nicht über zwei Fuß hoch werden, eine Gartenzierde, die sowohl als Einzelpflanze, wie in kleinern Gruppen einen vom Juni bis zum Eintritt von Frostwetter ununterbrochenen Flor bildet und hierin von keiner anderen Pflanzenart übertroffen wird.

Preisverzeichniß No. 39 der **Laurentius'schen Gärtnerei** in Leipzig. Nach dem Verzeichnisse dieses rühmlichst bekannten Garten-Etablissement ist uns in Deutschland keine Privat- noch Handels-Gärtnerei bekannt, in der alljährlich so viele Neuheiten hinzukommen und in der so viele schöne und seltene Pflanzen cultivirt werden und zu verhältnißmäßig billigen Preisen offerirt werden, ja selbst manche Art sogar billiger notirt ist, als solche in englischen oder belgischen Verzeichnissen angeboten wird. So kostete die prächtige Dichorisandra musaica im vorigen Herbste bei Herrn Linden noch 125 Fr., und ist selbige bei Herrn Larentius für 5 ℛ︁ zu haben. Die Neüheiten, welche von der genannten Gärtnerei in diesem Jahre zum ersten Male in den Handel kommen, hier alle namhaft aufzuführen, würde zu viel Raum erfordern, auch sind die meisten von uns bereits im vorigen Jahrgange ausführlich besprochen worden, wir verweisen daher auf das Verzeichniß selbst, in dem jede Pflanze genau beschrieben ist. Auch an blumistischen Neuheiten ist der Catalog reich, so z. B. an Azalea indica, Chrysanthemum, Fuchsien, Pelargonium zonale, mit einfachen und gefüllten Blumen. Unter den Letzteren sind zu empfehlen: Andrew Henderson (Lemoine), Emile Lemoine (L.), Impératrice Eugènie (Aldeb.), Mad. Lemoine, Mad. Rose Charmeux (Leclerc), W. E. G. Henderson (Aldeb.), Triomph (Lem.), von denen die meisten erst Ende Juni abgegeben werden können. Von den buntblättrigen Zonalpelargonien, mit zwei-, drei- und einfarbigen Blättern, werden sehr schöne Sorten offerirt, ferner einige der besten, neuesten Rosen in extra Auswahl. Coniferen, Zwergobst oder Obst-Orangerie, in Töpfen cultivirte Bäumchen, Erdbeeren, Baumpäonien (P. Moutan var.), Rhododendron, Blattpflanzen für's freie Land, unter denen ein reiches Sortiment Canna, und dann Farne für's freie Land sind in reicher und auserlesener Sammlung vertreten.

Unter der Rubrik Knollen- und Zwiebelgewächse sind die neuesten Georginen, Gladiolen, Lilien-Arten, darunter Lil. auratum zum Preise von 2 ℛ︁ für große, 5—6 Zoll im Umfange haltende Zwiebeln ꝛc. enthalten. Die Sammlung der Erd-Orchideen ist sehr reich vertreten, bestehend aus deutschen, schweizer und griechischen Arten. Die Collection der Warmhauspflanzen (S. 74—108) ist eine sehr reichhaltige und die schönsten und seltensten Arten enthaltend. Die Araliaceen, Aroideen, Asphodeleen, Begoniaceen, Bromeliaceen, Farne, Gesneraceen, Orchideen, Palmen, Scitamineen sind für sich zusammengestellt. Ausnehmend reich ist das Verzeichniß der tropischen Fruchtbäume und der zu technischen Zwecken dienenden Gewächse. Die 4. Abtheilung enthält die Kalthauspflanzen, unter denen der leichtern Uebersicht wegen die Liliaceen (Agaven, Yucca ꝛc.); die Succulenten-Pflanzen, Proteaceen, Camellien, Rhododendron, Coniferen und die buntblättrigen für sich zusammengestellt sind.

Dem sehr sauber und wie immer sehr correct gedruckten Verzeichnisse ist eine colorirte Tafel beigegeben, auf der das prächtige Clerodendron Balfouri, Fuchsia H. Laurentius und Cattleya maxima Lindl., dargestellt sind. Die erstere Pflanze ist eins der schönsten rankenden Gewächse, mit herzförmigen, dunkelgrünen Blättern. Der Kelch der Blume ist rein weiß und die Blumenkrone leuchtend purpurroth.

Die Pflanze blüht leicht und lange. Cattleya maxima ist eine der schönsten, sie wurde von Herrn Laurentius im vorigen Jahre direct von Costa Rica in Ecuador importirt. Fuchsia H. Laurentius ist eine riesige Blume mit zurückgeschlagenen rothen Kelchblättern und dunkelviolett-blauer, gefüllter Blumenkrone. Außer dieser colorirten Tafel befinden sich noch im Verzeichnisse litographirte Abbildungen von Araucaria imbricata, der Schmucktanne Chili's, dann von Cupressus Lawsoniana Murr., nach einem Prachtexemplare von 14 Fuß Höhe und 18 Fuß unterem Umfang im Laurentius'schen Garten angefertigt, und auf der Rückseite des Umschlages befindet sich eine Abbildung des prachtvollen 18 Fuß hohen Exemplar's der Wellingtonia gigantea im Larentius'schen Garten.

Das Preisverzeichniß von Sämereien der Herren **P. Smith & Co.** in Hamburg und Bergedorf ist diesmal reichhaltiger denn je und ist diesmal auch in Groß-Folio, anstatt wie bisher in Quartformat erschienen. Die landwirthschaftlichen wie Gemüse-Samen sind in reichhaltiger, guter Auswahl aufgeführt. Von Gehölz-Sämereien, sowohl von Forst-Gehölzen und ganz besonders von Coniferen, wie von Laubhölzern und Sträuchern, werden Samen von einer großen Menge Arten offerirt. Die Blumensamen, sowohl von einjährigen, mehrjährigen, wie von Topfpflanzen 2c. umfassen ca. 1900 Arten und Varietäten. Sehr beachtenswerth sind die von Herrn P. Smith & Co. mit größter Sorgfalt zusammengesetzten Sortimente von Blumensämereien, die den Laien ganz besonders zu empfehlen sind. Aus diesem Verzeichnisse die Neuheiten hier besonders hervorzuheben, erlaubt der Raum nicht; wir empfehlen den Blumen- und Pflanzenfreunden dasselbe zur genauen Durchsicht, welches jedem auf franco Verlangen franco zugesandt wird.

Gleichzeitig mit dem oben genannten Verzeichnisse ist auch das Preisverzeichniß über Coniferen, immergrüne Pflanzen, Sträucher, Bäume, Obstsorten 2c. nebst Floristen-Blumen und neuesten Einführungen dieser rühmlichst bekannten Firma erschienen. Die erste Abtheilung desselben enthält die Coniferen und immergrünen Pflanzen. Erst kürzlich, S. 69, haben wir über die reichhaltige Sammlung von Coniferen der Herrn P. Smith & Co. in Bergedorf einige Notizen gegeben; das Verzeichniß zeigt nun noch besser, wie sehr reichhaltig die Sammlung ist, die jetzt zu den ersten Deutschlands gehört, mit Hinweglassung der nicht im Freien aushaltenden Arten. Unter den sonstigen immergrünen Pflanzen für's freie Land sind die Rhododendron, mehrere sehr hübsche Mahonia, Erica u. dergl. zu empfehlen. In der 2. Abtheilung sind Fruchtbäume und Sträucher in einer kleinen Auswahl der allerbesten und beliebtesten Sorten angeführt, um die Wahl Jedem zu erleichtern. In sehr großer Sortenzahl werden Weinsorten zur Anzucht von Topfreben und zum Auspflanzen in Weinhäusern offerirt. Die dritte Abtheilung enthält die schönsten und besseren Arten von Zierbäumen, Sträuchern, während uns in der vierten Abtheilung die Sortimente der verschiedenen Floristenblumen, diverse Gewächshauspflanzen 2c. neuester und neuerer Einführung vorgeführt werden, und sind von der großen Anzahl neuer Hybride-Floristenblumen, welche alljährlich in den Handel kommen, nur solche aufgenommen worden, welche die Herren P. Smith & Co. nach eigener

Ueberzeugung empfehlen können, von älteren nur solche Sorten, die ihren Werth behaupten; wir machen auf die verschiedenen Sortimente, wie Calceolarien, Pelargonien jeden Genres, Fuchsien, Verbenen ꝛc. ꝛc. aufmerksam. Unter den verschiedenen neueren und älteren schönblühenden Pflanzen für Topfcultur, so wie auch für Blumenbeete im freien Lande finden wir viele sehr bemerkenswerthe Pflanzen, ebenso unter den Decorations-Pflanzen oder sogenannten Blattpflanzen für's freie Land. Außer diesen genannten Pflanzen werden noch aufgeführt: Sortimente von Antirhinum, Pentstemon, Delphinien, Lobelien, Phloxe, Lantanen, Stockrosen, Georginen, Pensées, Aurikeln, Nelken aller Art, Baumpäonien, Gladiolen in vielen Prachtsorten ꝛc. ꝛc.

Das Verzeichniß der Herren **Metz & Co.** in Berlin liegt diesem Hefte gleichfalls bei und erlauben wir uns die geehrten Leser noch besonders auf dasselbe aufmerksam zu machen, welches eine reiche Auswahl von Sämereien aller Art enthält, wie einen Auszug aus dem Pflanzen- und Baumschulen-Catalog.

Neue Coniferen. Die Zahl der Coniferen mehrt sich in den Gärten von Jahr zu Jahr, wenigstens die der Formen und Varietäten der bekannten Arten. So führt uns z. B. das oben besprochene neueste Verzeichniß der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig wiederum mehrere neue Abarten und Arten auf, nämlich:

Abies numidica de Lannoy. Diese neue Tanne wurde von Herrn de Lannoy auf dem wild zerklüfteten Baborgebirge Algeriens in einer Höhe von 16—1900 Metres entdeckt. Dieselbe hat Aehnlichkeit mit A. Pinsapo, ist jedoch nach Carrière von dieser specifisch verschieden. Die Zweige sind gekrümmt und niedergebogen.

Chamaecyparis acuta Sieb. ist eine schöne Art, deren kurz und breit gegliederten Zweige sowohl auf der oberen, als auch auf der unteren Seite silbergrau bereift sind.

Chamaecyparis obtusa var. congesta lutescens Rgl. In der Art eine Ch. obtusa pygmæa (welche letztere Form wir als eine sehr niedliche, empfehlenswerthe bei den Herren P. Smith & Co. in Bergedorf sahen), jedoch viel zierlicher. Die Spitzen der Zweige, deren Rückseite silberweiß ist, haben eine broncegelbliche Farbe.

Chamaecyparis pisifera var. plumosa. Von Herrn Veitch ist diese Varietät als Retinospora plumosa verbreitet und sehr zu empfehlen. Wir sahen dieselbe ebenfalls bei den Herren Smith & Co. Es ist eine der schönsten Einführungen für das freie Land. Ihr Habitus ist compact und graciös zugleich, ihre Tracht blau-grün.

Cupressus Lawsoniana compacta glauca Laurent. Eine schöne Spielart von gedrungenem, niedrigen Habitus, deren aufrechtstehende Zweige ein wahrhaft metallisches Silberblau haben.

Cupressus Laws. erecta glaucescens Sieb. ist eine höchst regelmäßig und säulenartig wachsende Form mit tief stahlblauer, grau bereifter Färbung.

Taxus hibernica aureo-variegata. Eine aus England gewonnene Varietät, dieser schönen, säulenartig sich bauenden Eibe mit gold-

gelber Panachirung, von prächtigem Effect. Wir sahen die Pflanze auch bei den Herren P. Smith & Co. in Bergedorf.

Thuja Hoveyi. Dieser von Canada eingeführte Lebensbaum wird als das schönste der Gattung bezeichnet. Er baut sich pyramidal, gedrungen mit dicht anliegenden Zweigen. Seine Tracht ist vom schönsten leuchtenden Grün, welches es constant behält, selbst während der Wintermonate. Die Art ist sehr hart, daher sehr zur Umpflanzung zu empfehlen.

Thuja occidentalis var. Lawsonii. Eine auffallende bestimmte Spielart des abendländischen Lebensbaumes. Die lebhaften grünen Zweige sind aschgrau bereift und liegen dicht am Stamme an, wodurch die Pflanze ein säulenartiges Ansehen erhält. Die Pflanze erinnert lebhaft an Cupressus Lawsoniana.

Die gelbbunte Wellingtonia gigantea. Die sonderbare Varietät der Wellingtonia gigantea mit gelbbunten Nadeln dürfte als eine vorzügliche Acquisition zu den im Freien aushaltenden Coniferen gehören. Die jungen Spitzen sind von schönstem Goldgelb und selbst in vielen Fällen sind die ganzen Triebe gelb gefärbt, welche prächtig mit dem dunklen Saftgrün der übrigen Triebe contrastiren. Die Variation ist constant. Die Mutterpflanze befindet sich in der Handelsgärtnerei der Herren Hartland in Cork (Irland). Dieselbe hat jetzt eine Höhe von 14 Fuß und wird von Jedem, der sie gesehen, mit Bewunderung betrachtet. Die Herren Hartland besitzen bereits eine ansehnliche Vermehrung davon und offeriren 14—16 Zoll hohe Pflanzen zu 5 Guineen, kleinere zu 2, und ganz kleine zu 1 Guinee. Bei den Herren P. Smith & Co. in Bergedorf sahen wir bereits niedliche Pflänzchen dieser schönen Varietät, ebenso führt sie Herr Laurentius in Leipzig in seinem neuesten Verzeichnisse auf.

E. O—o.

Neue Birnsorte Saint Louis-Reine des poires. Diese ausgezeichnete Birne kommt in diesem Frühjahre von der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig in den Handel. Was die englische Goldparmaine unter den Aepfeln, das ist die genannte Frucht unter den Birnen. Von derselben Schönheit und Güte, vereinigt der Baum dieselbe Dauer und Fruchtbarkeit.

Diese Birnsorte stammt, nach den Mittheilungen im neuesten Verzeichnisse der Laurentius'schen Gärtnerei, aus Rom, und zwar direct aus den päpstlichen Gärten, wo sie König Ludwig von Baiern an der Tafel als die beste unter den Birnen, als die Reine des poires (Königin der Birnen) bezeichnete, vom Papste aber St. Louis genannt worden ist.

Vor zwei Jahren erhielt Herr Laurentius die ersten Früchte und wurde in seinen großen Erwartungen nicht getäuscht. Der Baum wuchs trotz seiner südlichen Abkunft sehr schnell und setzte eine große Menge Tragknospen an, so daß von 3jährigen Pyramiden eine bedeutende Anzahl Früchte geerntet wurde, die Mitte September reiften.

Die Frucht ist schief birn- kreiselförmig und mit einer Rinne versehen, wie sie oft die Gros-Colmar zeigt. Ihre Schaale ist dünn, goldgelb, auf der Sonnenseite goldartig geröthet, was ihr ein ungemein liebliches Ansehen giebt. Um den eingesenkten Kelch, so wie über die ganze Frucht zerstreut

befinden sich kleine grüne Punkte, welche durch wenig Rostflecken unterbrochen werden.

Das Fleisch ist glasigweiß, fein, schmelzend, sehr saftvoll, von zuckersüßem, wenig aromatischem Geschmacke. Die Reifezeit ist Mitte September und hält sich die Frucht etwa 6 Wochen lang. Der Baum besitzt einen kräftigen, pyramidalen Wuchs und trägt leicht.

Das Eigenthumsrecht dieser ausgezeichneten Birnensorte hat Herr Laurentius dem berühmten Pomologen Herrn Dochnahl abgekauft, welcher die Mutterpflanze vor mehreren Jahren über München direct aus den päpstlichen Gärten erhielt. Starke Pyramiden kosten in der Laurentius'schen Gärtnerei 3 ₰.

Ausrottung von Maikäfern. Ein in Frankreich bewunderungswürdig organisirter Dienst ist die Ausrottung von Maikäfern und gewissen Würmern mittels Prämienvertheilung. Ein einziges Departement der Normandie zahlte von September 1866 bis Ende August 1867 37,000 Frcs. für die Einbringung jenes Ungeziefers im Gewichte von 37,000 Kilogrammes, womit 74 Eisenbahnwagen, jeder zu 5 Tonnen, zu belasten wären und was ungefähr 166 Mill. Individuen darstellt. Nichts desto weniger schätzt man in jenem Departement den von den Larven der Maikäfer effectiv angerichteten Schaden auf mehr als 25 Mill. Frcs. und stellt man für dieses Jahr das Erscheinen eines ungewöhnlich starken Käferschwarmes in Aussicht.

(D. Forschr.)

Berichtigungen.

In Folge meiner Uebersiedelung von Wandsbeck nach Altona blieb mir zu wenig Zeit, um die Correcturen des 2. Heftes mit Muße lesen zu können und sind demnach in dem Aufsatze „Geschichte der Gemüse" einige den Sinn entstellende Fehler stehen geblieben. So muß es heißen: Seite 78 Zeile 5 von unten omniflora statt amiflora. — S. 86 Z. 13 v. u. diese statt die. — S. 86 Z. 3 v. u. Gemüse statt Gewüse. — S. 87 Z. 4 v. o. Brunnenkresse statt Brunnenkohlkresse. — S. 87 Z. 11 v. o. drittehalbtausend statt dritterhalbtausend. — S. 87 Z. 15 v. o. muß der Satz folgendermaßen heißen: die Rheinlande (der preußische Morgen Gemüseland gilt an der Mosel 1260 bis 1800 ₰) und Brandenburg, — Berlin, wohin auch unter .... für 50,000 ₰ Meerrettig u. s. w. — die Rheinlande und ..... — S. 87 Z. 17 v. u. 1100 statt 100. — S. 87 Z. 7 v. u. Meerettigbau statt Meerettig. — S. 87 Z. 4 von unten etwa rentirt sich statt rentirt sich etwa. — S. 88 Z. 3 v. o. Van der Schott statt Vem der Schoff. — S. 88 Z. 25 v. u. hinter anstatt ein Semicolon statt ein Komma. — S. 88 Z. 18 v. u. Reichenau statt Reihenau. — S. 88 Z. 7 v. u. vor. statt vor .. — S. 89 Z. 1 v. o. wegen der im Allgemeinen weichlichen Nahrung statt die im Allgemeinen reichliche Nahrung wegen. — S. 88 Z. 15 v. o. statt ein Colon ein Komma.

☛ **Diesem Hefte sind gratis beigegeben:**

1) Preisverzeichniß, Theil I., über Sämereien 2c. für die Land- und Forstwirthschaft von Herren **Metz & Co.** in Berlin.
2) Preisverzeichniß, Theil II., über Gemüse- und Blumen-Sämereien nebst Auszug aus dem Pflanzen- und Baumschulen-Catalog von Herren **Metz & Co.** in Berlin.
3) Preisverzeichniß neuer und neuester Georginen, sowie Rosen 2c. 30. Jahrg. von Herrn **J. Sieckmann** in Köstritz.
4) Preisverzeichniß über Coniferen und immergrüne Pflanzen, Sträucher, Bäume, Obstsorten 2c. nebst Floristen-Blumen und neuesten Einführungen von Herren **Peter Smith & Co.** in Hamburg.

Einige Bemerkungen über das Gedeihen diverser Baum- und Straucharten im Schloßgarten zu Divitz.

(Schluß).

Von der Gattung Berberis sind angepflanzt: Aquifolium, glauca, lucida, sibirica, vulgaris und vulgaris fol. purpureis. Diese Sträucher gedeihen hier überall in der Anlage ganz vortrefflich.

Desgleichen von Betula die Arten: alba, alba laciniata und papyracea, deren Gedeihen ein sehr zufriedenstellendes ist. Von B. alba laciniata erhielten wir vor 5 Jahren 2 Exemplare aus Schweden geschenkt.

Bignonia Catalpa und radicans, letztere auf der Westseite unmittelbar an dem Gemäuer des Schlosses in die Höhe geleitet, wächst sehr üppig und wird im Winter bedeckt. Erstere in mehrfacher Anzahl hin und wieder in den Anlagen gepflanzt, zeigt nicht minder ein freudiges Wachsthum und wird ebenfalls im Winter bedeckt, weil sie ohne Bedeckung hier zuweilen bis auf den Grund zurückfriert.

Die Gattung Buxus ist durch die Arten: sempervirens und arborescens vertreten. Von der Letzteren kaufte mein Principal vor einigen Jahren in Stralsund 8 große Exemplare, die dort in dem Garten des Dachdeckers E.... standen und die bereits ein hohes Alter erreicht haben mußten, denn sie hatten bei 6—7 Fuß Stammhöhe, einige derselben beinahe $^1/_2$ Fuß Stammdurchmesser, 4—6 Fuß Kronendurchmesser. Es soll der gedachte Garten früher ein Klostergarten gewesen sein und sind die erwähnten Buxbäume in früherer Zeit wahrscheinlich von Mönchen gepflanzt worden, die sich ja im Mittelalter so sehr um die Baumzucht, namentlich der Obstbaumzucht, verdient gemacht haben sollen. — Der Zeitpunkt — Ausgangs Februar — in welchem die Bäume gekauft wurden, war nur leider ein sehr ungeeigneter, um sie mit Frostballen zu versetzen; denn auf diese Weise mußte die Versetzung doch nothwendig geschehen, wenn man auf sicheren Erfolg des Fortwachsens rechnen wollte. Die sofortige Wegnahme aus dem Garten war übrigens beim Verkauf mit ausbedungen. Es hatte zwar tüchtig gefroren, allein doch nicht so tief, daß die Bäume in entsprechender Größe gute Ballen behalten konnten und überdem war

seit einigen Tagen starkes Thauwetter eingetreten. Außerdem mußten die Bäume aus beträchtlicher Höhe in den Festungsgraben hinunter gelassen und 4 Meilen nach dem Orte ihrer ferneren Bestimmung gebracht werden. Sie wurden zwar mit der allergrößten Schonung der Ballen behandelt und letztere mit Bastmatten und dergl. Material genug bewickelt, allein bei einem so umständlichen Transport war es doch nicht zu vermeiden, daß die Erde, soweit sie nicht gefroren war, meistentheils dennoch von den Ballen sich lös'te und die Wurzeln bloß legte. Zudem trat noch der Unfall hinzu, daß, da wir die Bäume aufrecht auf Schlitten gestellt hatten und solchergestalt damit vor das Triebseer Thor ankamen, sie nicht hindurch konnten, also nochmals wieder umgeladen werden mußten. — Von den vier nach dem hiesigen Schloßgarten gebrachten (die übrigen vier wurden nach den Rügen'schen Besitzungen meines Principals transportirt) ist nur ein Exemplar fortgewachsen, die anderen sind in den folgenden Jahren abgestorben. Ich habe die erwähnten Umstände hier deshalb ausführlich berichtet, um dadurch allen denen, die einmal in ähnliche Lage kommen sollten, gewissermaßen eine Warnung zu ertheilen, daß sie ja vorher alles genau erwägen mögen, ehe sie zu solchen riskanten Ankäufen schreiten. Hätten wir dasselbe gethan, so möchten wir vielleicht sämmtliche Buxbäume am Leben erhalten oder doch wenigstens den Unfall beim Triebseer Thore haben vermeiden können! — Ja, ja, man lernt nie aus, wenn man auch noch so alt wird! —

Von der Gattung Caragana sind arborescens, arbor. pendula und frutescens angepflanzt, die ganz vorzüglich hier gedeihen, besonders arbor. pendula, die in aufgeschüttetem Boden gleichsam wuchert und äußerst dankbar blüht.

Castanea vesca, in einem einzigen, älteren Exemplare vorhanden, wächst zwar sehr freudig, bringt aber keine Früchte zur Reife.

Celastrus scandens ist hier zur Bekleidung einer Laube in zwei Exemplaren verwendet, wächst sehr rasch und bringt auch zuweilen reifen Samen.

Clematis, von der die beiden Species, virginiana und Viticella vertreten sind, dienen ebenfalls zur Bekleidung von Lauben und zeigen ein gutes Gedeihen. Nur friert die Erstere im strengen Winter fast jedesmal bis auf den Grund zurück, schlägt indessen immer wieder aus und erlangt noch in demselben Sommer eine beträchtliche Höhe.

Colutea arborescens, in 6 Exemplaren vorhanden, friert bei strenger Kälte im Winter zurück, schlägt aber ebenfalls wieder aus.

Die hier vertretenen, der Gattung Cratægus zugehörigen Species, zeigen sowohl auf sandhaltigem als auch auf schwarzem humosen Boden ein sehr zufriedenstellendes Wachsthum. Es sind die Arten: Azarolus, coccinea, Crus galli, nigra rubiflora (?), Oxyacantha fl. albo. pl. und fl. rubro pl., sämmtlich in mehreren Exemplaren.

Cydonia japonica, in 8 Exemplaren angepflanzt, wird im Winter bedeckt und blüht zeitig im Frühlinge sehr dankbar. Dieser hübsche Strauch kann nicht genug empfohlen werden. Von der Gattung Cytisus hat der hiesige Garten aufzuweisen: alpinus, capitatus, austriacus und La-

burnum. Sie gedeihen ganz vorzüglich, nur pflegt capitatus zurückzufrieren, schlägt aber wieder aus und blüht dann im Laufe des Sommers noch recht dankbar.

Deutzia scabra wird hier nie bedeckt, ist auch noch nie erfroren und gedeiht nur auf cultivirtem Boden gut. D. gracilis, erst vor zwei Jahren in 6 Exemplaren angepflanzt, will ohne Bedeckung den Winter nicht aushalten.

Elæagnus ist durch angustifolia und argentea vertreten, die beide sehr gut wachsen und gedeihen.

Evonymus, von dem außer europæa noch angustifolia vorhanden ist, gedeihen ebenfalls sehr gut. Angustifolia bildet einen hübschen, immergrünen Strauch, welcher sich sehr schön zur Bepflanzung der Felspartien eignet.

Fagus sylvatica purpurea, in hübschen Kronenbäumen vorhanden, wächst auf schwerem Boden sehr gut, auf leichtem indessen nicht. Wir hatten einer hängenden Varietät eine aus sandigem Boden bestehende Stelle angewiesen, sie ist aber leider dort abgestorben.

Von der Gattung Fraxinus sind nur vertreten: excelsior, excels. pendula und lentiscifolia, die vorzüglich gut gedeihen, besonders excelsior, die sich hier überall zwischen den Gehölzgruppen von selbst aussäet und dadurch recht lästig wird.

Genista sibirica, die einzige Art dieser Gattung, die hier vorhanden ist, gedeiht sehr gut und bildet einen hübschen niederigen Strauch.

Gleditschia, von der triacanthos in mehreren jungen Exemplaren angepflanzt ist, will hier nicht gut fort und scheint den etwas kaltgründigen Boden nicht zu vertragen.

Glycine chinensis, auf der Westseite am Gemäuer des Schlosses stehend, wird im Winter bedeckt und gedeiht und blüht ganz vorzüglich schön.

Hippophæa rhamnoides in vielen Exemplaren vorhanden, wächst überall im Garten sehr freudig.

Juniperus virginiana, in großen und kleinen Pflanzen vorhanden, gedeiht ebenfalls sehr freudig.

Keria japonica hat in dem hiesigen kalten Boden keine Art und erfriert ohne Bedeckung fast jeden Winter.

Liriodendron tulipifera zeigt hier an geschützten Stellen ein durchaus freudiges Wachsthum; hingegen wächst er in freier Lage nur langsam.

Von der Gattung Lonicera und der ihr verwandten Caprifolium sind nur vertreten die wenigen Species: cœrulea, tatarica, Xylosteum, sempervirens und Peryclimenum, die hier überall in den Anlagen sehr gut gedeihen.

Pæonia arborea und Paulownia imperialis wachsen und gedeihen hier nur gut in präparirtem Boden und wenn sie im Winter stark bedeckt werden.

Von der Gattung Philadelphus sind die beiden Species, coronarius und coronarius nanus und grandiflorus vorhanden, deren Gedeihen

ein sehr gutes ist. P. grandiflorus blüht später als coronarius und ist deshalb sehr zu empfehlen.

Pinus-Arten sind angepflanzt: Abies, alba, canadensis, Cembra, Larix, Mariana, nigra, Picea, Pumilio und Strobus, deren Wachsthum und Gedeihen auf hiesigen Bodenarten nichts zu wünschen übrig läßt. Ganz besonders gedeiht hier die Edeltanne, P. Picea, in aufgefülltem Boden.

Von Platanus ist nur die abendländische, occidentalis, vorhanden, die an einigen und zwar geschützten Stellen ziemlich gut fort kommt, in freierer Lage aber schlecht gedeiht; auch erfrieren die Spitzen der Zweige sehr leicht, wodurch die Bäume im Sommer ein unschönes Ansehen präsentiren.

Von der Gattung Populus die Species: argentea nebst Varietät vera; balsamifera, canadensis, dilatata, laurifolia und nigra, die sämmtlich, mit Ausnahme der laurifolia, die weniger freudig fortwächst, vorzüglich gut hier gedeihen.

Die Gattung Prunus ist vertreten durch die Arten: Avium nebst Varietät pendula, Cerasus fl. pl., Mahaleb, Padus, semperflorens und serotina, die alle sehr gut fortkommen und gedeihen.

Von Pyrus sind vorhanden: prunifolia fructu coccineo, desgl. luteo und nigro, die sich ganz besonders zur Zierde der Gartenanlagen empfehlen und hierorts vortrefflich gedeihen. Von luteo besaßen wir bis jetzt nur ein einziges, allerliebstes, ungefähr 1 Fuß hohes Bäumchen, welches fast jedes Jahr mit Früchten überladen war; allein im verflossenen Sommer fuhr ein Pferdeknecht, ein ungeschickter Mensch, mit einem Fuder Heu das niedliche Bäumchen total in den Grund und ist es uns dadurch verloren gegangen.

Quercus coccinea, obgleich schon seit mehreren Jahren hier angepflanzt, macht wenig Fortschritte im Wachsen, dagegen gedeihen die Spielarten von einheimischen, als z. B. pedunculata fastigiata und foliis variegatis sehr gut.

Von der Gattung Rhus sind zwei Arten vorhanden, nämlich: Cotinus und typhina. Die Erstere wächst nur kümmerlich, typhina dagegen wieder sehr üppig.

Ribes alpinum, aureum, nigrum, racemosum, sanguineum und canadense (Stachelbeere) zeigen alle ein freudiges Gedeihen; nur muß sanguineum bei strenger Kälte im Winter etwas bedeckt werden, weil sonst die Blüthenknospen erfrieren.

Von der Gattung Rubus sind die beiden Species nobilis und odoratus hier angepflanzt, die sehr gut gedeihen.

Salix-Arten sind in ziemlicher Anzahl vertreten, und zwar hauptsächlich: acuminata, alba, argentea, babylonica, caprea, pendula, caspica, fragilis, laurina, viminalis und vitellina. Sie befinden sich hier in dem feuchten Boden ganz in ihrem Elemente.

Die verschiedenen zur Gattung Spiræa gehörenden Species, die hier vorhanden sind, wachsen und gedeihen ebenfalls sehr freudig in den hiesigen Bodenarten. Es sind: alpina, callosa (diese friert jedoch im Winter gewöhnlich etwas zurück), chamædryfolia, hypericifolia, salicifolia, thalic-

troides, triloba und sorbifolia, Staphylea pinnata, Symphoria racemosa und vulgaris wachsen hier überall im Garten sehr freudig.

Syringa chinensis, persica, vulgaris, Emodi und Josikæa wachsen hier nur in gut cultivirtem Boden zur Zufriedenheit. Auf sandigem Boden in freier Lage verkümmern sie und sterben wieder ab.

Thuja occidentalis wächst hier zwar sehr gut, erlangt aber nie eine frische Farbe seiner Blätter, sondern dieselben zeigen stets eine gelblich-grüne Farbe. Der kalte Boden ist wahrscheinlich die Ursache davon.

Linden, Tilia, wachsen und gedeihen sehr gut. Es sind außer der gewöhnlichen noch angepflanzt alba und grandifolia.

Die Ulmen, vertreten durch die Species: campestris, tuberosa, effusa, effusa pendula und exoniensis, wachsen sehr freudig.

Die Gattung Viburnum zählt hier die Arten: dentatum, Lantana, Lentago und Opulus roseum. Sie sind in dem hiesigen Garten als sehr dankbare, zweckentsprechende Sträucher befunden und gedeihen ganz vorzüglich.

Außerdem beherbergen wir noch eine Menge verschiedener, erst in jüngerer Zeit angepflanzter Gehölze, über deren Gedeihen oder Nichtgedeihen sich jetzt noch kein gewisses Urtheil abgeben läßt. Dazu wird sich vielleicht später Gelegenheit finden. J. Ganschow.

Die Methoden zur Einführung neuer Pflanzen.

In dem officiellen Berichte über die Welt-Ausstellung zu Paris im Jahre 1867 (siehe S. 90 der Hamburg. Gartenztg.) befindet sich eine sehr lesenswerthe Abhandlung über die Methoden zur Einführung neuer Pflanzen von Herrn J. G. Beer, die wir den geehrten Lesern der Gartenzeitung im Nachstehenden mittheilen.

Bevor der Herr Verfasser zur Aufzählung der in Paris ausgestellten neuen Pflanzen schreitet*), drängte sich ihm noch eine Uebersicht der vorzüglichsten Kräfte auf, welche eben jetzt Europa mit seltenen und neuen Gewächsen versorgen. Die Opfer, welche solche Bestrebungen immer schon einige Jahre vor irgend einem Erfolge in Anspruch nehmen, sind bei weitem bedeutender, als man nur zu oft glaubt. Es ist nicht mehr an der Zeit, daß man auf's Gerathewohl einem jungen, kräftigen, geschickten, mit Kenntnissen versehenen Manne Geld giebt, ihm einen pflanzenreichen, noch wenig durchforschten Theil eines Landes auf der Karte zeigt und ihm den Auftrag ertheilt, Alles, was er dort Schönes oder ihm neu Dünkendes findet, seien es Pflanzen oder deren Samen, ohne weiteres in Kisten zu packen und nach Europa zu senden. Diese Art des Pflanzensammelns hat sich schon seit mehreren Jahren überlebt; man hat nämlich bei diesem Verfahren nur zu bald die sehr unliebsame Bemerkung gemacht, daß man binnen ein oder

*) Die hauptsächlichsten der in Paris ausgestellt gewesenen neuen Pflanzen haben wir Seite 62 aufgeführt.

zwei Jahren mehrere Glashäuser mit sogenannten neuen Pflanzen angefüllt hatte, deren größerer Theil fast immer wegen Unverkäuflichkeit weggeworfen werden mußte. Ebenso erging es mit den Pflanzen, welche man aus der Erde genommen, die von tropischen Gegenden genommen, nach Europa gesendet und hier auf unseren Erden förmlich ausgesäet wurde.

Wir wissen aus Erfahrung, daß man bei diesem Verfahren, anstatt schöne neue Pflanzenformen zu erzielen, eine Unmasse von wahrem Unkraut oder eine Menge annueller Pflanzen heranwachsen sieht, worunter wohl manche sehr seltene Pflanze für das Herbarium des Botanikers, aber äußerst selten eine Pflanze aus der Erde kommt, welche nur halbwegs einen bleibenden Werth hat. Man hat deshalb nun schon seit mehreren Jahren angefangen, einen ganz anderen Weg einzuschlagen, um nur wirklich neue und schöne Gewächse aus den verschiedenen Theilen der Erde nach Europa zu bringen, da bei dem früheren Verfahren manche bedeutende Pflanzen-Handelshäuser endlich nach mehreren mißglückten Versuchen fast zu Grunde gingen.

Zwei Verfahrungsweisen, die Pflanzen lebend, ja selbst keimend, mit ziemlicher Sicherheit nach Europa zu bringen, hat man jedoch gerne bis auf den heutigen Tag beibehalten.

Das erste Verfahren beruht auf der Verwendung der Ward'schen Kästen: Kisten von Holz, welche oben ein Schenkeldach, mit dicken Glasplatten belegt, besitzen. In diese Kisten werden die Pflanzen an den Fundorten in Erde ordentlich und ziemlich dicht aneinander stehend eingepflanzt, mäßig angegossen und der Glasdeckel möglichst luftdicht angeschraubt. Solche Kästen werden dann endlich an Bord eines Schiffes gebracht und bleiben ganz unbeachtet auf dem Decke des Schiffes stehen, um in Europa mehrentheils mit frischem, gesundem Inhalte anzulangen.

Das zweite Verfahren betrifft die Uebersendung von Sämereien, welche, man mag sie in Papiersäcken oder hermetisch verschlossen in Blechbüchsen versenden, fast immer verschimmelt oder keimungsunfähig nach Europa kommen. Hierher gehören alle hartschaligen Samen, wie von Palmen u. s. w. Solche Sämereien werden nun in Kisten in Erde, und zwar schichtenweise, förmlich ausgesäet, und nachdem die Kiste ganz voll ist, mit einem gewöhnlichen Deckel verschlossen. In solchen Kisten, mit nicht zu feuchter Erde gefüllt, keimen diese Samen gewöhnlich während der oft Monate langen Reise. In Europa angekommen, werden die keimenden Samen in seichte Geschirre zu 50, auch mehr Stücken behutsam gepflanzt, wo sie dann, ordentlich gepflegt, allsogleich fortzuwachsen beginnen. Durch diese rationelle Behandlung ermöglicht man es jetzt in Belgien und England, ein Geschirr mit vielen seltenen Palmensämlingen zu unglaublich billigen Preisen zum Verkaufe zu bringen; nur hierdurch wurden in den letzten Jahren die edelsten Palmen in so großen Mengen auf den Markt gebracht. Und ähnlich geht es auch mit anderen werthvollen Gewächsen.

Aber die Sendung in Ward'schen Kästen ist sehr kostspielig. Gewöhnlich werden die Kästen in Europa verfertigt, in ganz unbenutztem Zustande in die Tropengegenden versendet und dann mit vielen Unkosten an den Ort gebracht, wo der Sammler sich befindet. Es sind demnach bei solchen Sendungen doppelte Auslagen in Rechnung zu bringen. Deshalb

überläßt man beim Sammeln neuer Gewächse nichts mehr dem Zufalle; und auch aus diesem Grunde muß der Unternehmer ein Mann von seltenen botanischen und geographischen Kenntnissen sein; er muß die bezüglichen Herbarien genau kennen, um endlich seinem Sammler entweder directe Aufträge auf Pflanzenformen zu geben oder ihm auftragen zu können, wahrhaft schöne, ihm neu erscheinende Pflanzen an Ort und Stelle zu sammeln, sie zu trocknen und mit genauer Beschreibung über Gestalt und Farbe, mit Nummern versehen, nach Europa zu senden, wo dann der Unternehmer — unter Bezug auf die Nummern jener Gewächse — dem Sammler anzeigt, welche und wie viele Pflanzen oder Samen und wann (was sehr wichtig ist) er sie nach Europa senden soll. Mittlerweile hat der Sammler mit dem Aufsuchen von reifen Samen solcher Gewächse und mit der Sorge, daß ihm seine Schätze nicht zu Grunde gehen, genug zu thun. Pflanzen, welche er in größerer Entfernung von seinem Standplatze trifft, wird er behutsam ausgraben und bei seiner Rückkehr allsogleich an geeigneter Stelle bei seiner Hütte in die Erde pflanzen.

Wer daher sein Geld im Pflanzenhandel nicht verlieren will, der muß viele Kenntnisse haben und oft Jahre lange Studien machen, bis er es wagen kann, einen Reisenden in fremde Länder zu schicken; er muß nämlich von vornherein schon genau wissen, was er will. Dann kann es aber auch geschehen, daß er bei solchem Handel durch den Besitz einer einzigen neuen, schönen Pflanze ein wohlhabender Mann wird. So hat ein englisches Haus einen Reisenden nach Madagascar in die Wildniß geschickt, um nur allein Angræcum sesquipedale, ein anderes Haus einen solchen nach Borneo, nur um Vanda Batemanii zu sammeln. Ja, der Herzog von Devonshire hat eine ganze Expedition ausgerüstet, um doch endlich einmal Amherstia nobilis lebend nach Europa zu bringen. Es gelang. Bei Mistreß Lawrence blühte dieser herrliche, in seinem Vaterlande geheiligte Baum zum ersten Male.

Wenn wir nun auf die so überaus zahlreichen neuen und seltenen Gewächse zurückblicken, welche die pariser Pflanzen-Ausstellung so werthvoll machten, so gebührt vor allem den seltenen Kenntnissen, der Thatkraft und der unerschrockenen Opferwilligkeit wegen Herrn Director Linden in Brüssel volle Anerkennung. Dann sind es die Herren Veitch & Sohn in London, welche ebenfalls sehr Großes leisten, und es ist nicht zu leugnen, daß dieselben in gärtnerischer Beziehung durch schwierige, von sehr glücklichen Erfolgen begleitete Kreuzungen, besonders bei Orchideen und Nepenthes, in dieser Beziehung dem Herrn Linden vorangehen. Aber die Sorgfalt und die Ausdauer, so große Unkosten zu bestreiten, ist jedenfalls auf Seite des Herrn Linden, denn in Belgien giebt es Francs, in England aber Pfunde. Herr Linden ist fast nur auf das Ausland beschränkt, die Herren Veitch aber können auf den überaus einträglichen Markt von London und jenen des Continents rechnen. Der Berichterstatter war selbst Augenzeuge, mit welcher Weihe englische Damen bei Herren Veitch oft ganz kleine, nicht sehr seltene Farne wählten und mit Gold bezahlten. Also nicht allein brachte Herr Linden die meisten und seltensten Pflanzen zu den Ausstellungen und gewann damit die ersten Preise, er hat auch den schwieri-

geren Standpunkt als Handelsgärtner zu bekämpfen, deshalb gebührt ihm die Palme.

Sehr ausgezeichnet waren auch die neuen Pflanzen der Herren Amb. Verschaffelt und Dominique Vervaene in Gent, Herren Thibaut & Keteléer, Lüddemann und Cels in Paris und Andere: sämmtlich mit Recht berühmte Handelsgärtner. Leider war von Deutschland's Handelsgärtnern gar nichts ausgestellt und daher auch deren vorherrschend gute Pflanzencultur nicht recht zur Geltung gebracht.

Es wird übrigens Niemandem entgehen, wie wenig in der Einführung neuer Pflanzen in Oesterreich im Vergleiche zu Belgien, England und Frankreich geleistet wird; namentlich in den beiden ersten Ländern sehen wir immer Neues auftauchen, während man in Frankreich trotz seiner so trefflichen überseeischen Besitzungen, die gewiß zur Sammlung neuer Gewächse einen großen Reichthum bieten, schon seltener von Pflanzentransporten hört und während Oesterreich an das Ausland für alle Acquisitionen tributär ist.

Die Aufklärung dieser auffallenden Erscheinung liegt theils in dem Colonialbesitze, theils in den Vermögensverhältnissen; vorwiegend aber erblicken wir die Grundursache, weshalb dort so große Summen auf den Handel mit neuen Pflanzen verwendet werden, in dem kräftigen Schutz der Gesetze, wie auch in dem allgemeinen Bewußtsein für Recht und das unantastbare Eigenthum. Die Strafen, welche gegen den Diebstahl von Pflanzen in Belgien und England gesetzlich bestehen, sind nach unserem Begriffe außerordentlich scharf zu nennen, und diese Gesetze werden so schonungslos gehandhabt, daß es z. B. in England vorkam, daß ein sehr bekannter Mann, welcher sich des Diebstahls einer damals ganz neu eingeführten Pflanze, nämlich Astrapæa Wallichii, schuldig machte, deshalb unnachsichtlich auf mehrere Jahre deportirt wurde. Die Folgen solcher Strenge sind so natürlich, daß wir hier einige Beispiele, und zwar aus Belgien, anführen wollen.

Van Houtte hatte Spiræa prunifolia fl. pl. eingeführt und 4 Jahre in Vermehrung, bis es ihm endlich gelang, mehrere 1000 Stück von dieser schönen Pflanze zu vermehren. Nun hatte er genug Exemplare, um hiermit den Weltmarkt auf mehrere Jahre zu versehen. Diese neue Pflanze brachte ihm über 30,000 Francs ein. Baumann hatte Deutzia gracilis eingeführt und mindestens 3 Jahre in Vermehrung in tausenden von Exemplaren; er gewann, indem er sie in den Handel brachte, 60,000 Francs damit. Linden gewann mit Begonia Rex durch dasselbe Verfahren über 100,000 Francs u. s. w. Diese Herren konnten doch unmöglich ohne Beihülfe von mehreren Gärtnern und Hülfsarbeitern solche Massen von Pflanzen erzeugen und dennoch wurde nicht eine dieser Pflanzen den Eigenthümern entwendet, denn das Eigenthum wird geehrt, die Gesetze sind sehr scharf und werden mit aller Strenge gehandhabt.

Auch in Oesterreich wurden solche Versuche gemacht, doch sie scheiterten an dem, was uns fehlt. — Wir wollen hier nur ein Beispiel anführen. Ludwig Abel hatte aus Mexico durch Professor Heller eine prachtvolle, ganz neue Pflanze erhalten, welche Professor Fenzl Arctocalyx Endliche-

rianus benannte. Abel vermehrte diese ganz neue Pflanze nach Kräften. Als er endlich eine beträchtliche Menge derselben erzielt hatte, eröffnete er eine Subscription auf dieses schöne Gewächs, welches nur Abel allein in Europa besaß. Doch ehe noch die Subscription in Gang kam, offerirte man ihm aus Deutschland und selbst aus Italien seine, mit so vielen Opfern aufgebrachte Pflanze zu ganz niederen Preisen. Abel hatte nun ein Haus voll Arctocalyx, aber nur wenige Käufer, da mehrere Pflanzen ihm entwendet und versendet worden waren. Solcher Beispiele könnten wir mehrere anführen, und dies ist auch die Ursache, weshalb wir so wenige Männer finden, welche diesen so sehr einträglichen, aber auch sehr kostspieligen Handelszweig verfolgen wollen.

Geschichte der Gemüse.

Vom Inspector O. Teichert in Sanssouci.

(Fortsetzung).

c. Der Wirsing (Br. oler. capit. bullata).

(Savoyer- oder Börskohl, Welschkohl, Herzkohl, Krauskohl.)

Der Wirsing, vom Kopfkohl durch die meist nicht so fest geschlossenen Köpfe und die rundlichen Blätter unterschieden, ist nach Volz schon den Alten bekannt gewesen, und der Kohl des Theophrast mit glatten und krausen Blättern kann in der That Kopf- und Wirsingkohl, freilich auch eben so gut Blattkohl gewesen sein: immerhin aber mag der Wirsing, wenn nicht vor, so doch mit dem Kopfkohl gleichzeitig dagewesen sein. In Deutschland will man ihn schon vor der Zeit der Kreuzzüge gekannt haben. Sprengel weist ihn bei der Aebtissin Hildegard von Bingen (1099 bis 1179) nach; in Frankreich kommt er als Chou frisé, wie er dort noch heute heißt, im 13. Jahrhundert als bekanntes Gemüse vor. Von den italienischen Wirsingsorten, welche dort im 16ten und 17ten Jahrhundert eingeführt wurden, und die Namen veronesischer, mailändischer u. s. w. Kohl führten, gilt der Mailänder Wirsing noch heute für höchst wohlschmeckend und zart. Die „Poncaliers", unser noch heute als Chou poncalier in Frankreich cultivirte Savoyer Kohl (gelber Wirsing, im Gegensatz zum Welschkohl, grüner Wirsing) waren „wegen ihres parfümirten Geschmacks" von allen italienischen, damals in Frankreich bekannten Kohlsorten am meisten geschätzt. Die deutschen gleichzeitigen Autoren erwähnen den Wirsing nur sehr oberflächlich und sprechen nicht von mehreren Formen. Später (1740) unterscheidet Hartenfels grünen und gelben Wirsing, aber noch Rammelt bemerkt, daß er in Thüringen außer Welschkohl, Savoyer-Kohl, auch „Herrenkraut" heiße, weil ihn die gemeinen Leute weder bauten noch äßen. Der „kleine krause Wirsing" war schon zu seiner Zeit eine beliebte Erfurter Localform. Im ersten Viertel unseres Jahrhunderts begegnen wir dann neben anderen Sorten dem Ulmer und dem Wirsing von St. Denis; den Drumhead-Wirsing, eine große, späte, plattköpfige, englische Sorte, führte der Berliner Handelsgärtner L. Mathieu zu Anfang der dreißiger Jahre in Deutschland ein. Vom Marcelin-Wirsing importirt Erfurt große Quan-

titäten Samen aus Frankreich, und so groß ist der gesammte Wirsing-Anbau in dieser Gärtnerstadt, daß dort jährlich über 12,000 Schock oder 720,000 Stück Wirsinghäupter gezogen werden. Die von der pomologischen Versammlung empfohlenen Sorten sind: Blumenthaler gelber Savoyer, Capischer Wirsing, Chou Marcelin, Erfurter großer Winter-Wirsing, Riesenwirsing von Bamberg, Ulmer früher gelber, Ulmer größter spätester, Vertus. Auch Wien, Nürnberg, Straßburg u. s. w. gaben beliebte Localformen her, und gleich dem Kopfkohl ist der Wirsing jetzt in aller Herren Ländern anzutreffen.

Als eine Abart des Wirsings ist der Rosen- oder Sprossenkohl (Br. oler. cap. bull. gemmifera), bei welchem in den Blattwinkeln viele geschlossene Seitenrosen erscheinen, zu betrachten. Er ist als „Brüsseler Kohl" weithin bekannt und eine dortige Localform. Schon im Jahre 1231 wird er nach van Mons in einer Marktordnung dieser Stadt erwähnt, und ist immer ein berühmtes Product derselben wie des ganzen Landes geblieben. In Deutschland scheint er nicht im allgemeinen Gebrauch zu sein, daß er aber frühe in seinen Gärten cultivirt ward, ist aus Bauhin's Catalog der Gewächse des Stuttgarter Gartens vom Jahre 1598 zu ersehen. In den späteren Gartenbüchern, selbst noch von Krause und Rammelt, ist nichts vom Sprossenkohl angeführt, erst Reider führt ihn namentlich an, bemerkt aber, daß er wenig beliebt sei. Gegenwärtig ist eine höhere und eine niedrigere Sorte in Cultur.

d. Der Blumenkohl (Br. oler. botrytis).

Ein späteres Culturproduct als jede andere Kohlart ist der Blumenkohl. Die Genueser waren die ersten Europäer, welche ihn anbauten; von ihnen verbreitete er sich weiter nach Frankreich, Holland und Deutschland. Prosper Alpini hatte ihn in Aegypten, das er 1580—1583 bereiste, kennen gelernt, aber selbst nach Italien, wo er noch heute zu den beliebtesten Gemüsen zählt, kam er erst spät in den achtziger Jahren des 16ten Jahrhunderts aus der Levante, und in Deutschland führt ihn erst Caspar Bauhin, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts schrieb, unter ausdrücklicher Bezeichnung der wenigen Gärten an, die ihn cultivirten. Nach Prof. Göppert nennt ihn 1601 auch Schwenkfeld für Schlesien. Das gemüsereiche Ulm zeichnete sich nach Volz bald darauf durch eine „Calvefiori-Staude" aus, die dort 1637 wuchs, da sie einen Umfang von $1^1/_2$ Ellen und ein Gewicht von $8^1/_2$ ℔ erreichte. Doch blieb der Blumenkohl immer noch so selten, daß ihn Daniel Rhagor's „Erneuerter Pflanzgarten" (Basel 1669) noch nicht kennt, und der berühmte Freiherr von Hochberg in seiner „Georgica curiosa" (Nürnberg 1682) ihn als erst vor wenigen Jahren nach Deutschland gekommen aufführt. Der Berliner Leibarzt Elsholz schildert ihn 1672 ohne weitere Bemerkung mit den übrigen Kohlarten, während sich in dem gleichzeitig erschienenen Kräuterbuch von Pancow keine Notiz über ihn vorfindet. Genauer sind die Nachrichten über seine Einführung bei Heinrich Hesse. In seiner Jugendzeit hatten ihn nur Souveraine, weder Edelleute noch Patricier, um 1660 dann, da er in Gottorf (Holstein) Gärtner war, kostete das Loth Samen, der aus Candia, Cypern und Constantinopel nach Genua und

Venedig kam, in Hamburg 2 ℛ︎, zehn Jahre später im südwestlichen Deutschland 16 Sgr., um 1690 aber hatten ihn im Elsaß, der Pfalz, in und um Worms, wo ganze Aecker damit bebaut wurden, bürgerliche und bäuerliche Haushaltungen als gewöhnliche Speise, und das Loth (jedenfalls nachgebauten Samens) galt nur 2 Groschen. Hesse lobt den cyprischen Samen, wogegen er den in Italien gezogenen verwirft, da er häufig nur Blätter liefere, und lange noch ward der Blumenkohl-Samen aus Cypern, oder aus England und Holland, besonders Leyden, bezogen, bis es gelang, im Dreienbrunnen in Erfurt nach und nach die heute allgemein als „Erfurter großer Blumenkohl" bekannte Localform zu erziehen. Doch wurde sie nicht sogleich allgemein, selbst Nammelt (1768) führt nur cyprischen, englischen, italienischen und holländischen Blumenkohl in seinem Gartenbuch an. Der unvergeßliche Rathsmeister Reichart († 1775) in Erfurt war es, der sich durch seine Cultur auszeichnete, und jährlich viele Fuder Blumenkohl von selbst gewonnenem Samen, so schön und weiß, wie es der cyprische nur sein konnte, gewann. Theuer aber ist der Same immer geblieben, denn von den drei Sorten Blumenkohl, — cyprischem, capischem und holländischem —, welche 1819 die Kgl. privil. Samenhandlung von Platz in Erfurt ausbot, kosteten die ersteren 9 und 10 ℛ︎ pro ℔, Preise, die heute, wo das Geld geringeren Werth hat, bedeutend gestiegen sind. In den zwanziger Jahren tauchten dann neue Blumenkohl-Sorten auf, und gegenwärtig führen die Cataloge der Handelsgärtner ihrer etwa acht bis zwölf, von denen der große asiatische, einer der besten, in den vierziger Jahren, besonders von Schertzer in Harlem, verbreitet ward; die Erfurter Localformen — es giebt auch Berliner, Pariser u. s. w. Blumenkohl — übertreffen aber alle andern an Güte, und der Triumph Erfurt's ist der „Haage'sche Zwergblumenkohl", die unstreitig beste Sorte, stets um 50 bis 100 % Gewicht ausgiebiger als andere, wird aber auch pro Loth mit 4 ℛ︎ bezahlt. Erfurt ist jedenfalls die Hauptculturstätte ganz Deutschlands für Blumenkohl und producirt nach Rümpler jährlich gegen 4000 Centner — über 10,000 Schock, wovon 8000 auf den Dreienbrunnen fallen — die etwa zur Hälfte als Eilgut in die Welt hinausgehen, zu denen aber noch hunderte von Pfunden des theuren Samens treten. Nach F. Haage in Erfurt bringt ein preußischer Morgen Blumenkohl durchschnittlich 220 ℛ︎ reinen Gewinn. — Selbstverständlich ziehen andere Gemüsegegenden Deutschlands auch nicht wenig Blumenkohl, so glänzte z. B. durch reichliche Erzeugung und vortreffliches Product die Gegend von Mainz — heute Gonsenheim und Mombach — schon im vorigen Jahrhundert, und gegenwärtig wird bei Bremen, bei Kehl in Baden, in Oberrad bei Frankfurt a. M., bei Ulm, bei Zittau in Sachsen und bei manchen Hauptstädten, z. B. Berlin, Hamburg u. s. w., Blumenkohl in großen Massen gezogen. In Frankreich wurde der Blumenkohl frühzeitig heimisch, doch hielt man nicht so sehr, wie schon damals in Italien, auf frühe Ernten. „Die Franzosen," heißt es 1660, „sind zufrieden, wenn sie den Blumenkohl zu Ende des Herbstes haben können, welchen sie den ganzen Winter zum Verspeisen aufbewahren." Für die zarteste Sorte galt die „mit breiten Blättern", von der „selbst die allergrößesten Stengel im Munde zerschmelzen". Jetzt, wo

in manchen Departements Gemüse im großartigsten Maßstabe gezogen wird, ist besonders der Blumenkohl-Export aus Angers bedeutend. Von hier gehen jährlich gegen 800,000 Kilogramme nach Paris, an einem Tage oft 30—40,000, meist als Eilfracht. Im Durchschnitt zahlt man für das Dutzend Köpfe $1^1/_2$—3 Frcs., was über 100,000 Frcs. macht; in den beiden Monaten März und April 1864 gingen von Angers 15,700 Ctr. Blumenkohl theils nach Paris, theils nach anderen Orten. Selbst nach Berlin kommt in den ersten Monaten des Jahres solch französischer Blumenkohl, der nach Prof. Koch zum größten Theil im Süden und Südwesten Frankreichs, nicht Algeriens und Spaniens, wie man gewöhnlich annimmt, gebaut wird, obwohl Paris auch von dort viel Blumenkohl, aber zu einer anderen Zeit, bezieht. Die Sorte führt den Namen „Pascalin", und keine andere paßt wie sie für das Departement der Gironde. Die Köpfe erreichen zuweilen einen Durchmesser von $1^1/_2$ und mehr Fuß und haben eine sehr weiße Farbe. Der frühe Pascalin ähnelt unserm gewöhnlichen Blumenkohl, die spätere Sorte gleicht mehr dem Sprossen-Kohl. Erfurt, das mancherlei Gemüsesamen von Frankreich entnimmt, während es dorthin seine Localformen liefert, führt darunter auch den beliebten „Lenormand-Blumenkohl" ein. Von hoher Bedeutung ist die Cultur des Blumenkohls auch für Holland, in dessen feuchter Atmosphäre er besonders gut gedeiht; Th. Nietner theilt mit, daß die Bewohner von Rhynsburg bei Harlem den Blumenkohl überaus üppig und massenhaft ziehen, indem sie ihn mit dem Abgange der Seefische düngen, die hier in großer Menge gefangen werden.

England cultivirt den Blumenkohl nach Hof-Garten-Director Jühlke seit 1694, nach Loudon aber wäre er schon zu Tradescant's und Parkinson's Zeiten — während der Regierung Karls I. (1600—1649) — als große Seltenheit bekannt geworden, übrigens aber aus den Niederlanden käuflich bezogen worden. Hartenfels (1740) führt unter den Blumenkohlsorten auch „engelländischen" an. — Italien hat, wie bereits erwähnt, seit jeher eine Vorliebe für Blumenkohl; eine unter dem Namen „schwarzer Blumenkohl" in den dreißiger Jahren von Sicilien aus verbreitete und 1832 in Berlin durch den Fürsten Butera eingeführte Sorte, die man auch zum Broccoli rechnen könnte, machte damals großes Aufsehen. — Die englischen und deutschen Hofgärtner Rußlands ziehen Blumenkohl in Menge und wissen ihn in ihren Kellern gut aufzubewahren. — In Finnland traf man Blumenkohl bereits zu Hirschfeld's Zeiten (um 1780) an. — In der Moldau und Wallachei befand er sich damals auch schon, wenn auch in schlechter Cultur; in der Türkei wächst er zu enormer Größe heran.

In Amerika wird der Blumenkohl im Ohio-Staate weniger gut, als andere Gemüse; die Mexikaner sah ihn Humboldt in ihren schwimmenden Gärten erbauen; in Peru gedeiht er gut. — Marokko producirt ihn im Ueberfluß; Algier versorgt andere Länder damit. — In Ostindien wird er erzogen, soll aber gleich andern Gemüsen vergleichsweise unschmackhaft sein. — Neu-Süd-Wales ist seinem Gedeihen noch günstiger als Europa.

Der Broccoli oder Spargelkohl (Br. asparagoides Dec.) ist eine Abart des Blumenkohls und war ein sehr ähnliches Gemüse, wie

erwähnt, wohl schon den Römern, wenn auch in einer anderen Art, bekannt; er unterscheidet sich vom Blumenkohl dadurch, daß er seine Blüthen nicht wie dieser in einem, sondern in mehreren Köpfen hervortreibt, und sehr veränderlich ist. — Die Einführung unseres heutigen Broccoli in die Gartencultur geschah aus Italien und fällt in eine spätere Zeit als die des Blumenkohls, von dem er abstammt; um 1660, da man längst allgemein Blumenkohl hatte, war er selbst in Frankreich noch wenig im Gebrauch. Er erschien dort als Zwischengericht, besonders in der Fastenzeit, auf den Tafeln der Vornehmen, und galt „für nicht so delicat als die andern" (Kohlsorten). Die deutschen Gartenbücher, bis auf Rammelt, schweigen von ihm; dieser führt ihn als „Prokuli" auf, und sagt, er sei noch nicht gar lange bekannt, auch eigentlich nur für Reiche, da es mit seiner Anzucht mißlich stehe und man den Samen, wolle man ihn gut haben, aus Italien verschreiben müsse. Reider (1829) führt mehrere Sorten an, sagt aber auch, beliebt sei er nur wenig, und auch dieses mehr noch wegen der Stengel, die man geschält, wie Spargel, genießt, als wegen der Blüthen. Neuerdings hat man 10—12 Sorten Broccoli, darunter eine von den Handelsgärtnern John & Charles Lee in Hammersmith bei London 1858 verbreitete Sorte, den „neuen, weißen" Spargelkohl, der sich durch reiche Entwickelung der Nebenknospen (30—50) und 2 bis 7 Zoll breite Käse auszeichnen soll. Nächst Italien hat überhaupt England die meisten Verdienste um die Cultur des Broccoli, und es ist dort z. B. der rahmfarbige oder Portsmouth-Broccoli am 5. Mai 1819 einmal von Oldacre aus dem Garten des S. Banks in einem noch ganz geschlossenen Haupt von 2 Fuß Umfang der Londoner Gartenbau-Gesellschaft eingesendet worden; auch Dänemark hat eine sehr widerstandsfähige Localform erzeugt. Am meisten von allen Ländern soll das Klima von Neu-Süd-Wales die Qualität des Broccoli erhöhen; in Nord-Deutschland schlägt er hingegen so häufig fehl, daß seine Culturstätten ziemlich vereinzelt sind, doch liefert er oft günstige Resultate hinsichtlich der Blüthen, die jedenfalls mehr Genuß als die Stengel gewähren.

e. Die Kohlrabi (Br. oler. caulo-rapa, obere Kohlrabi),
und f. Die Kohlrübe (Br. Napus campestris rutabago, untere Kohlrabi, Erdkohlrabi, Wrucke, Steckrübe, Rutabago, Schwedische Turnips.)

Es läßt sich schwerlich nachweisen, wann Kohlrabi und Wrucken aufkamen. Gewiß sind sie nicht erst durch die Kreuzzüge zu uns gekommen, denn unter Karls des Großen „caulos" kann man ebensowohl an Kohlrüben und Kohlrabi als an Kopfkohl denken. Hesse nennt sie Kauli-Rabi oder Rübenkohl und bemerkt nur, sie müssen gleiche Wartung mit dem Blumenkohl haben, und damit sie „fein glatt und dick" würden, seien ihnen die Blätter an der Rübe zu nehmen. Wie sein Zeitgenosse Müller meint er also wohl nur Kohlrabi; auch Schwimmer (1700) hat noch keine Hindeutung auf Wrucken, während er die Kohlrabi als „Knollenkohl" aufführt und als gutes Gemüse preist. Hartenfels fertigt beide Kohlarten sehr kurz ab und versteht unter Caulo-Rapa sowohl Kohlrüben als Kohlrabi. Er sagt: „Caulo-Rapa oder Cauli Rabi, die bekannten Kohlrüben oder Rübenkohl sind zweierlei Arten, als Cauli Rabi über der Erde und

Cauli Rabi unter der Erde." Noch zu Rammelt's Zeiten scheint man nur eine Sorte Kohlrabi und eine Sorte Wrucken gekannt zu haben, und dieser Autor beklagt, daß die Letzteren zu wenig cultivirt würden, da sie so brauchbar für Menschen und Thiere seien, und er „vornehme Herrschaften gesehen habe, die solche ihrer Tafel gewürdiget." Er warnt auch, man solle Acht haben, daß man nicht mit Samen und Pflanzen betrogen werde, da sie dem Raps sehr ähnlich seien; die Wrucken müssen also zu seiner Zeit in Deutschland noch nicht stärker angebaut worden sein. — Frankreich empfing die schwedische Kohlrabi (Navet de Suède, Br. rutabago), deren Bezeichnung „rutabago" nach Rietner in Schweden unbekannt und wahrscheinlich nur aus dem corrumpirten schwedischen Worte „Rutebagger" entstanden ist, zuerst 1792, als sie in Schweden und Dänemark schon ein Hauptgemüse des gemeinen Mannes war, England einige Jahre später; nach Rußland kam sie aus Deutschland.

In unserem Jahrhundert begegnen wir bald mehreren Kohlrabi-Spielarten, als: weißen und blauen, sogenannten holländischen, späten und frühen, welchen letzteren die Bezeichnung Glaskohlrabi, weil sie der frühen Aussaat wegen unter Glas erzogen wurden, beigelegt ward und seitdem verblieb. Ihnen gesellten sich dann die beliebten Wiener und die als englische Kohlrabi bekannten Sorten zu. Neuerdings ward die neue blaue Riesenkohlrabi in Cultur gebracht; sie wird 6—8 ℔ schwer, ist sehr haltbar und zarter im Fleisch als andere Sorten. In Erfurt werden jährlich über 9000 Schock oder fast ½ Million Stück gezogen.

Von Wrucken, die in Baiern ein als „Dorschen" bekanntes Nationalgemüse sind, werden gegenwärtig außer den gewöhnlichen weißen und gelben besonders englische, meist violettköpfige Formen cultivirt; sehr schätzbar ist die gelbe Schmalzwrucke, ebenfalls ein Züchtungsproduct der Neuzeit, und für landwirthschaftliche Zwecke die weiße rothgrünhäutige Riesenstectrübe.

Wir müssen hier noch der Stammpflanze, des Kohlreps (Br. Napus oleifera), der in mehreren Varietäten angebaut wird, um die jungen Blätter als „Schnittkohl" zu verspeisen, gedenken. Er scheint sehr frühe benutzt worden zu sein, und kommt bei unseren alten Gartenscribenten als gewöhnliches Gemüse vor; nach Metzger liefert er bei etwas sorgsamer Cultur selbst weiße Rüben, die von gutem Geschmack sind.

g. Die Wasser-Rübe (Br. rapa rapifera, Saatrübe, Turnips, weiße Rübe, Brachrübe, Stoppelrübe).

Der Kohlrübe reihen wir die Wasser-Rübe an, soweit sie als Speiserübe (Br. r. r. hortensis) in die Gartencultur gezogen worden ist. Sie war ein den Alten wohlbekanntes Gemüse, das nach Herodot und Plinius von den Arbeitern beim Baue der Pyramiden des Cheops (um 1080 v. Chr.) in großen Mengen verzehrt und von Griechen und Römern häufig angebaut ward. Den ärmeren Römern war sie ein Hauptgericht und mit einer Art großen Wasserrübe sollen nach Columella die Gallier sich und ihr Vieh während des Winters ernährt haben. So finden wir sie denn auch bei Karl dem Großen und als allgemein angebautes Gemüse während der Herrschaft der Carolinger in Alemannien, und später unter den Hohenstaufen in ganz Deutschland, namentlich in Schwaben. Auch in den mäßi-

geren Mönchsklöstern, z. B. in Blaubeuren, blieben sie bis in's 17. Jahrhundert hinein ein Hauptgemüse. — In England kannte man die weißen Rüben zu Anfang des 16. Jahrhunderts noch nicht, in Frankreich aß man zu Champion's Zeiten, — um die Mitte desselben Jahrhunderts —, ihre Sprossen gleich denen von Hopfen und Malven als Salat; in Schottland, wo die Erziehung von Früchten im Freien mühsam ist, ließen noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die vornehmsten Personen oft eine Schüssel kleiner Rüben, die sie Neeps nannten, zum Nachtisch auftragen und aßen so begierig davon, als wenn es die auserlesensten Früchte wären. Im 17. Jahrhundert nennen die deutschen Gartenbücher eine Menge Speiserüben, so z. B. die märkischen (Teltower), schon im Mittelalter bekannt, die baierischen, die elsasser, die wetterauer, und die kleinen bobenhäuser Rüben, eine nassauische Localform. Letztere waren damals die beliebtesten, und bildeten einen guten Handelsartikel nach Frankfurt a./M., Mainz und Köln, wurden auch im Herbste in Tonnen gepackt nach Holland versendet, wogegen die dortigen Sorten nach Deutschland kamen. Die Gartenbücher des 18. Jahrhunderts erwähnen neben den Mai-, den Teltower-, und anderen schon genannten, bald die bortfelder Rüben, welche noch heute geschätzt werden. Der etwas spätere Rammelt kennt eine Menge Sorten, außer den obigen z. B. die leinischen aus der Gegend von Merseburg, die gelben Pfälzer, die schwarzen baierischen, — in Baiern sind wie Sauerkraut eingemachte Stoppelrüben Nationalgemüse —, die kleinen französischen u. s. w. Gegenwärtig hat man so viele Sorten, daß fast jede Gegend, — und zwar nicht nur Deutschland, sondern auch Frankreich, England, Schottland, Holland, während sie in Italien weniger vorkommen —, ihre Localform besitzt. Auch sonst sind sie über den Erdkreis verbreitet, gedeihen z. B. in Neuholland gut, und werden in China eifrig gebaut. Ferd. Jühlke empfiehlt als die bewährtesten zur Frühcultur: die verbesserte Mai-, die frühe und gelbe Mai-, die goldgelbe Kugel-, Robertson's Steinrübe; zur Spätcultur: die schwarze runde, die lange Bortfelder-, die röthliche Ferneuse-, die gelbe finnländische, die lange weiße amerikanische, die Teltower-, die ihr ähnliche größere und mehlreichere Jaune de Robe-Rübe.

Dem Kohl botanisch nahe verwandt ist eine uns fast unentbehrlich gewordene Gewürzpflanze:

2) Der Senf (Sinapis alba L.),

den schon die Römer in Gebrauch hatten. Wir finden ihn dann auch bei Karl dem Großen, und unter den Hohenstaufen ward er gleich Mohn und Safran für die Fabrikation angebaut. Später nahmen ihn die Entdecker der neuen Welt mit nach Amerika, wo er jetzt (z. B. in Chili) verwildert vorkommt. In Deutschland blieb er stets Anbau-Artikel, dessen Verwandelung in Mostrich Elsholz (1670) als allgemein bekannt angiebt. Er rühmt von den Apothekern Welschlands, daß sie „eine sonderliche Mostarde, die über die Maßen angenehm und gesund ist“, anzufertigen wissen. Gegenwärtig ist er in Deutschland für Erfurt und seine nähere und fernere Umgegend, wo er ebenfalls schon im Mittelalter nachgewiesen wird, von großer Bedeutung, denn von hier aus wird der größere Theil des Exports und der Bedarf mehrerer großartiger Mostrichfabricken gedeckt. Während diese

Gegend Ende des vorigen Jahrhunderts nur etwa 50 Ctr. gelben und melirten Senf anbaute, bringen jetzt die Ortschaften Straußberg und Behra oft allein 3—400 Ctr. von Sinapis alba auf einmal auf den Markt. — Wenig bekannt ist wohl, daß die Pflanzen des Senfs in jungem Zustande, sobald sich ihre Samenlappen entfalten, eine angenehme Zuthat zum Salat liefern.

(Fortsetzung folgt).

Prospect zur Begründung einer Waldpark-Anlage zwischen Dresden und Blasewitz.

Oestlich von Dresden und wenig über eine halbe Wegstunde von dessen Mittelpunkte, der weitbekannten Brühl'schen Terrasse, entfernt, zieht sich am linken Ufer des Elbstroms, jedoch durch einen weitgestreckten Feld- und Wiesenplan vor seinen Hochwassern geschützt, ein Wald hin, welcher die landschaftliche Verbindung der sächsischen Hauptstadt mit dem malerisch an der Elbe gelegenen Dörfchen Blasewitz vermittelt und bei einer Ausdehnung von etwa je einer Virtelstunde in die Länge und Breite einen Flächenraum von 100 sächsischen Ackern oder 233 preußichen Morgen einnimmt.

Die Begrenzung dieses Waldes bildet nach Morgen und Mitternacht zu das obengenannte Dorf mit seiner Elbaue, nach Abend das Weichbild der Residenz, nach Mittag hin wird sie durch ein sanft ansteigendes, zu einem kleinen Theil ebenfalls bewaldetes Plateau vollendet, aus welchem sich die ländlichen Ortschaften Striesen und Gruna mit dem angrenzenden sogenannten Großen Garten Dresdens herausheben, und von welchem ein entzückender Fernblick nach Süden auf die das Elbthal terrassenförmig abschließenden Gebirgshöhen, nach Osten bis hin zur Bergveste Königstein und dem Lilienstein im Mittelpunkte der sächsischen Schweiz sich eröffnet. Das nördliche Gegenüber des Blasewitzer Forstes bilden die mit Weinbergshäusern und Landsitzen aller Art — darunter als die hervorragendsten Schloß Albrechtsberg, Besitzthum Sr. K. H. des Prinzen Albrecht von Preußen, und die Burgvilla Souchay — reich bekrönten, im Hintergrunde von dem dunkeln Höhenzug der Dresdner Haide überragten Rebengebirge von Loschwitz.

Würde die Fülle von Anmuth, welche die Natur über dieses Fleckchen Erde ausgegossen, allein schon ausreichen, empfängliche Gemüther dauernd an sich zu fesseln, so trägt doch dieselbe Natur und tragen Kunst und Industrie noch in weit anderer Richtung dazu bei, den Genuß ländlichen Stilllebens an den Gestaden der Elbe zu erhöhen und abwechselnder zu gestalten.

Denn wie eines Theils in nächster Nähe die Schillerdörfer Loschwitz und Blasewitz zu anmuthigen Spaziergängen einladen, während sich die herrlichsten Tagesausflüge viele Meilen weit thalauf- und abwärts in das Meißner Hoch- und Niederland unternehmen, ja bis tief in das Herz Böhmens hinein ausdehnen lassen, so ist es andern Theils wiederum das

mit Gärten und Promenaden, wie mit Kunstschätzen und wissenschaftlichen Instituten verschwenderisch ausgestattete Dresden, dieses gleich jenen seinen ländlichen Schwesterorten durch klassische Erinnerungen geweihte Elb-Athen, welches eine magische Anziehungskraft übt.

Und die Verbindung mit und zwischen allen diesen Punkten und Gegenden, durch wie vielgestaltige, sich fast ununterbrochen ablösende und ergänzende Communicationsmittel wird sie nicht hergestellt?

Während dem Freunde der Fußwanderung auf den Bergen, wie im Thale, überall hin bequeme Fußwege sich erschließen, auf den Landstraßen beider Ufer aber Fiacres, Droschken und Omnibusse den Wagenverkehr bis gegen die Nachtzeit vermitteln, ist andrerseits auf dem Strome eine Flottille von Gondeln, Dampfbooten und Dampffähren in unausgesetzter Circulation zwischen Stadt und Land, zwischen diesseits und jenseits, bis spät im Winter eine Brücke von Eis ihr eine kurze Ruhe, dem Publikum aber Ersatz für die unterbrochene Schifffahrt bietet.

Es kann wohl nicht Wunder nehmen, daß die Vereinigung so vieler Reize der Natur mit so viel Annehmlichkeiten des Lebens von jeher die beiden Elbdörfer zu einem Lieblingsaufenthalt für die nachbarlichen Dresdner, ja selbst für Fremde aus fernen Ländern und Zonen hat werden lassen, und daß besonders auch Blasewitz durch die größere Nähe des Waldes und der Stadt den Beruf hat, nicht blos als gesuchter Sitz für die Sommer-Villegiatur und als klimatischer Curort, sondern auch als bequemer Aufenthalt sogar während des Winters zu dienen, wozu ein großer Theil der dortigen Landhäuser sich auch vollkommen eignet.

Auch bis in die unmittelbare Nähe des oben beschriebenen Waldes ist von zwei Seiten her die bauliche Ansiedelung schon vorgedrungen, und wenn sein Inneres wenigstens bis jetzt davon verschont blieb, so hat der Freund der Landschaft, welche er verschönert, und der Gesundheitspflege, welcher er zugleich dient, sich wohl hierüber freuen und wünschen mögen, daß dies immer so bliebe. Allein die Aussicht hierzu ist freilich eine sehr geringe und verschwindet, nachdem mit der glücklichen Endschaft schwerer politischer Krisen auch der Strom des Dresdner Fremdenverkehrs wieder in sein gewohntes Bett zurückgekehrt ist und mit diesem wieder die alte Baulust sich mehr und mehr neu belebt hat. Denn weil der immerhin bedeutende Flächenraum des Waldes, wenn man sich diesen ganz hinweg oder doch bis auf büschelähnliche Ueberbleibsel inmitten eines Netzes von Häusern zusammengeschrumpft denkt, nothwendig eine sehr große Anzahl von Bauplätzen hergeben und hinfolglich eine sehr lucrative Verwerthung finden würde, so drängt natürlich auch das nicht ganz unberechtigte Privatinteresse seiner Besitzer — und deren ist neben dem zur größeren Hälfte betheiligten k. Forstfiscus eine ziemliche Anzahl — auf eine solche Zerstückelung zu Bauzwecken hin. Mit dem Eintritte dieser Eventualität aber würde es eben um eines der wirkungsvollsten landschaftlichen Momente des Elbthals, zugleich aber um ein wichtiges Förderungsmittel der Annehmlichkeit und Salubrität des Aufenthalts in Blasewitz für alle Zeiten geschehen sein.

Um nun diesen Conflict der Sonderinteressen mit dem Interesse der

öffentlichen Wohlfahrt noch glücklich zu lösen, gab es nur einen Weg, den einer Friedensvermittelung zwischen beiden auf folgender Grundlage: Erwerbung der ganzen Waldarea durch eine Hand, Sicherstellung des größten Theiles derselben vor Abtrieb und Durchbauung und Verwerthung nur eines kleinen Theils an ihren Außenrändern als Bauland, aber mit derartiger Verangenehmerung der Umgebung, daß die dadurch geschaffene Werthserhöhung den Gesammtaufwand für die Land-Erwerbung, sowie für Herstellung und zukünftige Unterhaltung, der Meliorationen mindestens erreicht.

Arthur Königsheim, Regierungsrath in der k. Kreisdirection zu Dresden, welcher, angezogen von der Waldnähe, mit zwei gleichgesinnten Nachbarn vor 5 Jahren zuerst hart am Saume des Gehölzes von Dresden her sich ansiedelte und deshalb in hohem Grade für seine fernere Erhaltung sich interessirt, hat es auf sich genommen, die Ausführung jenes Friedensprogramms nach bestem Wollen und Vermögen zu versuchen, und zu dem Ende vor allem eine Art von Waffenruhe zwischen den sich gegenüberstehenden, hier die möglichste Grundausnutzung, dort die thunlichste Erhaltung des Waldes in seiner Integrität verfolgenden, Bestrebungen nicht ohne Erfolg angestrebt.

Derselbe hat sich nämlich durch geeignete Verträge mit den Eigenthümern sämmtlicher einige und dreißig Einzelparcellen in den gerichtsurkundlich gesicherten vorläufigen Alleinbesitz des Blasewitzer Waldes gesetzt, hierauf aber einen Plan nebst Ausführungs-Regulativ entworfen und festgestellt, nach welchem etwa ein Dritttheil der Gesammtwaldfläche an den Grenzrändern der letzteren zu Bauplätzen für Wohnsitze mit Garten- und Parkumgebung, jeder Bedarfsstufe entsprechend, verwerthet, der Rest dagegen, also das Waldinnere, in seinem Charakter als Hochwald für alle Zeiten erhalten und zu einem öffentlichen Promenadenpark umgeschaffen werden soll. Die definitive Weiterveräußerung jener Bauflächen ist aber von dem Unternehmer nicht anders und nicht eher in das Werk zu setzen, als wenn bei den vorläufig zu erzielenden Kaufabschlüssen darüber Sicherheit oder doch Wahrscheinlichkeit erzielt wird, daß der Gesammterlös hinreichen werde, um nächst den Kosten der ersten Erwerbung auch die für die erste Anlage und künftige planmäßige Unterhaltung des nach Umrissen in größerm Maaßstabe in Aussicht genommenen Parks zu übertragen.

Indem dieser in der artistischen Wiedergabe des ihm zu Grunde liegenden Gedankens dem k. prinzlichen Herrn Hofgärtner Neumann auf Schloß Albrechtsberg zu dankende Plan zur Begründung einer Waldpark-Anlage zwischen Dresden und Blasewitz hiermit weiteren Kreisen übergeben wird, geschieht dies nicht ohne den Wunsch und die Hoffnung, daß er sich wie in dem Urtheile über seine Projection, so auch in der Richtung nach seiner Verwirklichung recht zahlreiche Freunde unter ihnen erwerben möge.

Kann auch in der Hauptsache zur Empfehlung des Projects etwas Anderes und Besonderes kaum gesagt werden, als was diese beigefügten Unterlagen desselben an die Hand geben, so dürften doch vielleicht die nachstehend noch hervorzuhebenden Punkte einigermaßen dazu dienen, nicht blos das

öffentliche Urtheil darüber zu fixiren, sondern hier und da auch einen den Entschluß zum Anbau oder doch zur eventuellen wohnlichen Niederlassung an den Waldparkanlagen erleichternden Einfluß zu üben:

1) Das Unternehmen selbst, in erster Linie auf Förderung eines gemeinnützigen Zweckes berechnet und deshalb von jeder Belastung mit einem Vorausgewinn, nach Art erwerbsgesellschaftlicher Unternehmungen, befreit, ist sofort als gesichert zu betrachten, wenn für alle oder doch für die meisten der aus dem Plane ersichtlichen Baugründe der nach dem Gesammtaufwande darauf entfallende Normaldurchschnittspreis erlangt wird, so daß der momentane Fehlbedarf bis zu Begebung der noch unverkauften Plätze nöthigen Falls auf andere Weise sich beschaffen läßt. Zu mehreren derselben haben sich bereits noch vor Veröffentlichung des Prospectus bereits Abnehmer gefunden.

2) Das Unternehmen ist nicht auf jahrelanges Zuwarten behufs künstlicher Preissteigerung, sondern auf rascheste Abwickelung und Vollführung in einem Fluß und Guß zugeschnitten, dergestalt, daß bereits das Frühjahr 1868 über Fortgang, Stillstand oder nöthigen Falls auch Ueberleitung desselben in eine Gesellschaftsunternehmung entscheidend werden wird. Bei gänzlichem Fehlschlagen fällt im Sommer 1868 der Wald an seine dermaligen Einzelbesitzer vertragsmäßig zurück.

3) Der Preis des Baulandes wird je nach Lage, derzeitiger Cultur, Bodenqualität u. s. w. zwar ein verschiedener, im Durchschnitt aber — Dank den erzielten Abschlüssen beim Ankauf im Großen und Ganzen — ein so niedriger sein, wie für denselben in solcher Lage und Nähe der Residenz selbst minder qualificirte und jeglichen Baumbestandes entbehrende Baumparcellen kaum noch verkauft worden sind.

4) Der Verkauf von Baugründen erfolgt mit Rücksicht auf den Charakter des ganzen Projects als eine Versuchsunternehmung zunächst nur eventuell und in der Weise, daß der Unternehmer bis zu einem gewissen Zeitpunkte den Definitivabschluß zu verlangen berechtigt ist und für diesen Fall durch Sicherstellung eines Angeldes gegen den einseitigen Rücktritt des Käufers gedeckt wird. Inwieweit Theile der Kaufsumme in der Eigenschaft unbezahlter Kaufgelder gegen vorzubehaltende Hypothek auf den erkauften Grundstücken stehen bleiben können, hängt von desfallsiger Vereinbarung mit dem Unternehmer ab. Jedenfalls wird von einem genügenden Theile des aus dem Parcellenverkauf zu erzielenden Gesammterlöses ein Fond gebildet werden, mit der Bestimmung, daß die Zinsen desselben zur Unterhaltung des Waldparks für alle Zeiten zu dienen haben.

5) Wie das K. sächsische Finanzministerium in Bethätigung seines Interesses an dem Zustandekommen der Unternehmung die Einziehung der im Eigenthume des K. Domainen-Fiscus befindlichen größeren Waldhälfte in den Plan bis auf die von ihm zu befür-

wartende Genehmigung Sr. Majestät des Königs sichergestellt hat, so ist auch in baupolizeilicher Hinsicht von dem K. sächsischen Ministerium des Innern dessen Zustimmung zu den Grundzügen des Planes vorläufig und in der Voraussetzung, daß das Project in der beabsichtigten Art und Weise auch zur Ausführung kommen werde, ausgesprochen worden, wie denn auch die Orts-Gemeindevertretung in gleicher Weise ihr Einverständniß bereits erklärt hat. Diese planmäßige Ausführung aber auch wirklich zu gewährleisten, wird die hauptsächliche Aufgabe eines Regulativs sein, welches dermalen im Entwurfe der geschäftlichen Behandlung durch die sonst zuständigen Behörden unterliegt und deshalb hier nur auszugsweise und soweit es für die resp. Betheiligungslustigen von besonderem Interesse sein möchte, sich beigefügt findet.

6) Wird dieses Regulativ nur die im gemeinsamen Interesse der Anbauenden selbst unerläßlichen Formen feststellen, im Uebrigen aber dem individuellen Geschmack und Belieben die freieste Bewegung sichern, so wird auch sonst, sowohl was Projection als Ausführung von Bauwerken und Gartenanlagen betrifft, für jede nur irgend zu wünschende Erleichterung der resp. Baulustigen, zumal der entfernteren, durch Vermittelung fachmännischer Autoritäten, deren Beirath gewonnen ist, auf das Uneigennützigste gesorgt, ja es würden auf Wunsch selbst Ausführungen in Accord vermittelt und eigens überwacht werden. Uebrigens sind Planentwürfe und Probeskizzen zu Bau- und Gartenanlagen, mit Preisangaben, Materialien-Preiscouranten u. s. w. dem Büreau der Unternehmung zur Vorlegung, resp. Copieabgabe, an Begehrende von sehr bewährten Seiten bereits zur Verfügung gestellt und weitere dergleichen willkommen.

7) Es kann hiernach allenthalben die Füglichkeit in bestimmte Aussicht gestellt werden, massive aus Mauerziegeln oder (auf dem Wasserwege billig zu beziehenden) Pirnaischen Sandstein ausgeführte kleine Familienhäuser oder auch bloße Sommer-Pavillons mit 2—3000 □-Ellen Park- und Gartenland schon zu einem Kostenpreise von 2500 bis 3000 Thalern bis zum Bewohnen fertig hergestellt zu erhalten.

Auch würden in unmittelbarer Nähe des künftigen Waldparks einige bereits existirende größere Villen, darunter eine vor 5 Jahren in altgothischem Styl schloßähnlich neuerbaute, mit Privatparkanlagen versehene, zur Miethung, nach Befinden zur käuflichen Erwerbung, empfohlen werden können.

8) Wenn im Eingange dieses von der Sommer- und Winterwohnlichkeit sowie von der engen Verschwisterung ländlicher Abgeschiedenheit mit dem Comfort und Reiz eines gesellig gehobenen Großstadtlebens als von besonderen Vorzügen die Rede war, welche innerhalb der Gemarkung Blasewitz sich vereinigt fänden, so möge schließlich zu dessen mehrerer Specialisirung noch Folgendes kurze Erwähnung finden:

Das Dorf Blasewitz, mit 1000 Seelen ständiger Bevölkerung, zählt unter seinen ländlichen Besitzungen, bei nur fünf größeren Oeconomien, nicht weniger als 50 Eigenthums-Landsitze distinguirter Familien der höheren und höchsten gesellschaftlichen Kreise und daneben eine große Anzahl vermiethbarer Sommerwohnungen. Es enthält mehrere kaufmännische Etablissements, Bäckereien, Fleischereien, Restaurants und sonstige Gewerbtreibende, Bade- und Waschanstalten und vorzügliche Kunst-, Handels- und Baumschul-Gärtnereien.

Während das religiöse Bedürfniß nächst Dresden in der nahen Kirche zu Loschwitz Befriedigung findet, ist für den Unterricht der Jugend durch eine tüchtige Ortsschule und eine höhere Pensions- und Erziehungsanstalt, unter der vorzüglichen Leitung des Dr. Ph Richard Pietzsch, gesorgt.

Den Verkehr nach Außen und nach der Stadt endlich vermitteln eine täglich zweimalige Briefpostverbindung und Dampfboote, Omnibusse und Droschken, welche fast unausgesetzt zwischen Dresden und Blasewitz unterwegs sind und zu festgeordneten und sehr niedrigen Tarifsätzen (von $1^1/_2$ Ngr. an) befördern.

Was nun das zur Parkanlage gegebene Terrain betrifft, so ist es aus früheren Ablagerungen hervorgegangen, ein der Aupflanzung günstiges, und wenn auch in der Hauptsache aus Sandboden bestehend, doch mit Lehmeinbettungen vermischt und bei einer gehörigen, nicht oberflächlichen Cultur zu Gartenproductionen geeignet. Dies bezeugen sowohl viele der in und bei Blasewitz angelegten Gärten, als auch die forstmäßig bewirthschafteten Waldparcellen des königl. Fiscus. — Im Ganzen eben, ist an einigen Orten wellenförmig bewegt eine Dünenformation, die der Abwechselung zu Statten kommt.

Bestanden ist das Terrain mit Kiefern und Birken, und zwar in großer Verschiedenheit des Alters und der Dichtigkeit, wie solches der bisher in vielen Händen vertheilt gewesene Besitz der einzelnen Waldparcellen mit sich gebracht hat. Diese Verschiedenheit verhütet sehr glücklich eine zu große Einförmigkeit, da ohnedies größere Rasenflächen schon wegen Schonung des Waldbestandes unterbleiben sollen.

Dem Plane liegt die Absicht zu Grunde, das Waldinnere nördlich und südlich der Dresden-Blasewitzer-Straße möglichst als ein geschlossenes Ganzes zu erhalten. Die Querverbindungen der nördlich und südlich anzulegenden Straßen sind daher nicht durch gerade, die Austrocknung und die Winddurchbruchsgefahr des Waldes befördernde Trace, sondern durch zwei in geschwungenen Linien sich bewegende Fahrwege für leichtes Fuhrwerk hergestellt gedacht.

Die zwei vorhandenen Waldblößen sollen durch Aupflanzung von Gehölzgruppen und Visiëren und Anlegung von Rasenflächen gedeckt und in den gelichteten Beständen ein Nachwuchs von Unterholz durch Nachpflanzung und Besamung erzielt werden.

Auf einer ebenfalls von Bäumen ziemlich entblößten, durch bewegtes Terrain begünstigten Stelle ist die künftige Anlegung eines Wasserbeckens in natürlichen Formen beabsichtigt, dessen Umgebung in bevorzugter Weise durch Anlagen verschönert werden soll, um diesen Theil des Parkes zu dem

Hauptanziehungspunkte desselben zu machen. Ein kleiner südlich davon auf einer Bodenerhöhung zu errichtender reservirter Pavillon mit Garten dient als Aussichtspunkt auf diesen Parktheil und auf die rechte Seite des Elbthales mit den Loschwitzer Bergen.

In dem südöstlichen Theile des Hochwaldes ist ein Raum (vielleicht zum Spielplatz für Kinder) reservirt, welcher in regelmäßiger Anordnung mit Alleebäumen und Heckenanlagen umgeben werden und einen Rasenplatz einschließen soll.

Die Gehölzarten, welche zu den projectirten Anpflanzungen verwendet werden und mit Rücksicht auf die dermalen vorherrschende Nadelholzcultur hauptsächlich in Laubhölzern bestehen sollen, als: Ahorn, Ulmen, Linden, Birken, Eichen, Weißbuchen, Acazien, Ebreschen, Haseln, Weißdorn, Schwarzdorn, Traubenkirschen, Heckenkirschen, nebst verschiedenen Straucharten und Ziergehölzen, können bei der Größe der Anlage meist nur in jüngeren Pflanzen zur Anwendung kommen; jedoch sollen solche in der Umgebung der Hauptwege, namentlich deren Zugänge, und der oben genannten bevorzugten Parthie am Teiche, in stärkeren, kräftigen Exemplaren angepflanzt werden.

Zu den Alleen an der Blasewitzer und an der nördlich vom Waldparke anzulegenden Straße sollen Obstbäume, zu der an der westlich davon belegenen dagegen, wegen des in unmittelbarer Nähe verbleibenden Kiefernholzes, Wildholzbäume zur Anwendung kommen.

Für die Anlage der Wege im Waldparke ist zunächst dem Bedürfnisse der Communication Rechnung zu tragen, und sind in Rücksicht hierauf zwei 8 Ellen breite Wege projectirt, welche in diagonaler Richtung, jedoch in ungezwungener Bewegung, den gesammten Park durchkreuzen. Andere 4 Ellen und 5 Ellen breite Wege bilden dann, den Wald nach allen gegebenen Anziehungspunkten unter Beobachtung anmuthiger Formen durchlaufend, ein Promenadennetz, in welches aus den umliegenden Villen private Verbindungswege einmünden. Ein 8 Ellen breiter Reitweg endlich, parallel mit der Blasewitzer Straße, hinter den nördlich an diese grenzenden Familiengrundstücken, ist bestimmt, auch Reitern die Annehmlichkeit des Waldparkes ohne Störung für die Fußgänger zugänglich zu machen.

So sei es denn Dresdens Bewohnern, diesen fleißigsten Gästen unserer Elbdörfer, und sei Allen im sächsischen oder deutschen Vaterlande, welche sich von dem Gedanken angesprochen fühlen, zu dauernder oder periodischer Wohnsitznahme im Elbthale bei Dresden eine Scholle Landes zu Eigen zu haben, insbesondere auch den Angehörigen des deutschen Nordens, welcher seither schon alljährlich ein stattliches Contingent zur Sommerbevölkerung unserer Campagna zu stellen pflegte — nicht ohne Hinweis auf die Indigenatsgemeinsamkeit für den ganzen Umfang des norddeutschen Bundesgebiets — das vorentwickelte Unternehmen nochmals warm und freundnachbarlich empfohlen.

Kaufsanerbietungen oder Voranfragen, Bereiterklärungen zur Miethung von Villen ꝛc. mögen gefälligst bald an Herrn Arthur Königsheim oder an das in dessen Besitzung zu Blasewitz No. 49 eingerichtete

„Begründungsbureau für die Waldpark-Anlage in Blasewitz" gerichtet werden und sollen umgehende Beantwortung erfahren.

Nächstdem sind zur allgemeinen Auskunftertheilung über das Unternehmen nach Seiten hin, wo directe Correspondenz für's Erste nicht beliebt werden sollte, bereit und mit den erforderlichen Unterlagen versehen: Herr Ortsvorstand Tauscher in Blasewitz, Herr Professor Odenthal, Director der sächs. Hypothekenversicherungs-Gesellschaft, und das Haupt- und Central-Agenturbureau von Eduard Grabner in Dresden, Herr A. Ackermann-Teubner und Herr Zoll-Inspector Wehner in Leipzig, Herr Commerzienrath Ritter Hartmann in Chemnitz, Herr K. sächsischen Zollinspector von Smolinsky (Neuenburger Straße 31) in Berlin und Herr Bergoberingenieur Ritter Baurath Henoch in Altenburg.*)

Die Axt als ein Hauptwerkzeug des Landschaftsgärtners.

Auf die Ueberschrift dieses Aufsatzes bezugnehmend, greife zunächst die Bemerkung Platz, daß es sich wohl von selbst versteht, keine technische Beschreibung dieses, zum Holz fällen 2c. gebräuchlichen Werkzeuges im Sinne zu haben. Dasselbe ist so allgemein bekannt, daß es in der That als ein Wunder zu betrachten wäre, wollte man darüber im 18. Jahrhundert eine Definition versuchen.

Aber wie, wann und wo, auf welche Art und Weise dieses „Hauptwerkzeug" des „Erhaltens" und „Fortarbeitens" in unseren Parkanlagen, wie es der geniale Meister der schönen und bildenden Gartenkunst, der Fürst Pückler-Muscau, treffend genannt hat, denn eigentlich vom Landschaftsgärtner gehandhabt werden soll und muß, darüber seine Ansicht mittheilen und auszusprechen, das möchte eher zu entschuldigen sein. Also zur Sache.

Die Benutzung der Axt beginnt gewöhnlich gleich von vornherein bei der ersten Anlage eines Parkes oder Naturgartens, denn selten wird hierzu ein Terrain gewählt, wo der Mensch oder die Natur nicht schon früher einiges Baum- und Strauchwerk hinpflanzte. Solche Plätze bieten aber hinsichtlich der bereits vorhandenen und erwähnten Objecte oft große Fehler, welche der Landschaftsgärtner theilweise durch Verhauungen zu verbessern trachten muß. Es kommt aber bei diesem Geschäfte sehr viel darauf an, wie, d. h. in welchem Grade zum Vortheil oder Nachtheil des gartenmäßig umzuschaffenden Platzes die Axt gebraucht wird.

Würde man sich unnöthiger Verwüstungen der schon dastehenden Gehölze erlauben und alles weghauen, was die Natur an diesen Gegenständen hat wachsen lassen, so hieße das jedenfalls, die Axt in verwerflicher Weise gemißbraucht. Daher bedarf es einer sorgfältigen und gründlichen Musterung der vorhandenen Objecte, bevor man mit der Axt zu Werke geht.

*) Die Redaction der hamb. Gartenztg. ist im Besitze des Entwurfs zu einem Regulative für die projectirte Waldpark-Anlage und des dazu gehörigen Planes und gern bereit, beides den sich dafür Interessirenden zur Einsicht mitzutheilen.

Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß wir weit früher und besser unsere Absicht erreichen, wenn wir der Natur in dieser Hinsicht mit mäßigen Abänderungen zu Hülfe zu kommen suchen. Manche Bäume zc. scheinen nur beim ersten Ueberblicke dem zu verschönenden Platze hinderlich, lassen sich aber bei genauer und gründlicher Betrachtung oft sehr passend in den Plan einfügen. Man bedenke, daß Bäume, die vielleicht nahe an hundert Jahre zur Ausbildung einer schönen Krone gebrauchten, nicht sobald wieder zu ersetzen sind.

Der Landschaftsgärtner wird die Axt ferner gebrauchen müssen zur Bildung und Erhaltung gefälliger und naturgemäßer Formen junger Anpflanzungen. Neu angelegte Gehölzbestände in dem Parke pflanzt man zu Anfang gerne etwas enger zusammen und untermischt sie mit schnellwachsenden Holzarten, damit bald Schutz und Schatten, als wesentliche Bedingungen der Anlage, genossen werden kann. In den ersten Jahren wird die Benutzung der Axt bei solchen Anpflanzungen kaum nöthig sein, allein schon im vierten Jahre wird man sie gebrauchen müssen.

Um nun aber die Bildung und Erhaltung schöner Formen, ebensowohl einzeln stehender Bäume und Sträucher, als auch aus ihnen zusammengesetzter Gruppen, in der vortheilhaftesten Weise mit Hülfe der Axt zu erreichen, so ist es nothwendig, daß man den natürlichen Charakter derselben genau dabei in's Auge faßt. Manche Bäume zc. empfehlen sich durch schöne, schlanke Stämme, andere wieder durch die Beschafferheit ihrer Verzweigung; einige durch hübsches Laubwerk und viele wieder durch ihren Blüthenreichthum und ihre Früchte. Diese Eigenschaften sollen und müssen vorher sorgfältig erwogen werden, ehe man die Axt zur Hand nimmt, damit der geeignete Baum oder Strauch stets auf der Stelle, wo er seiner natürlichen Schönheit am besten entspricht, erhalten und mit der Axt verschont bleibe. Bei jungen Anpflanzungen dürfte es nothwendig sein, bereits im vierten Jahre nach der Anpflanzung einen Theil des zu dicht gepflanzten Unterholzes wieder wegzuhauen, und von den raschwüchsigen Baumarten, die in späteren Jahren überhaupt ganz fortfallen, die untersten Zweige zu entfernen, damit das stehenbleibende Unterholz durch sie nicht gehindert werde. In den folgenden Jahren müssen dann aber auch von den schnellwachsenden Baumarten nach und nach einige ganz fortgehauen werden, bis eine entsprechende Form und Größe des Stehenbleibenden das Bild der Gruppirung mehr und mehr vervollständigt. Indessen wird die Bearbeitung solcher Gehölzbestände mit der Axt nie aufhören, vielmehr wird der Landschaftsgärtner bei seinem Wirken und Schaffen dieses Werkzeug Jahr aus Jahr ein zur Erhaltung und Fortbildung seiner Pflanzungen benutzen müssen. Sei es, daß sie nur da zwischen den Letztern noch etwas zu lichten oder sei es, daß schlechte Subjecte zu entfernen oder eine Verjüngung der Gehölzbestände als nöthig sich herausstellt, immerdar wird die Axt dazu als ein wichtiger Factor zu betrachten sein.

Zuweilen ist es der Beruf des Landschaftsgärtners, einen Theil der Waldung, die mitunter in naher Verbindung mit der Parkanlage steht und mit dieser zusammengezogen werden soll, in einen Hain umzuschaffen, weil der Spaziergang im Hain allemal viel angenehmer ist, als im Walde.

Die Umbildung solcher Waldflächen in's Hainartige läßt sich aber ohne die Axt nicht ausführen, ja, sie ist auch bei diesem Geschäfte so recht eigentlich und im wahren Sinne des Wortes das „Hauptwerkzeug." Allein auch hier hat man wohl zu erwägen, wie die Axt geführt werden muß, damit nicht durch Uebereilung mit derselben gerade das Gegentheil hervorgerufen werde von dem, was man zu erreichen beabsichtigte.

Als wesentlicher Charakter des Hains müssen wir Freiheit annehmen, überall muß man sich frei hindurch bewegen können. Die Stellung der Bäume gegen und nebeneinander soll vermöge der Axt so geschaffen werden, daß ziemlich dichter Schatten mit lichtem Sonnenschein abwechselt. Doch dürfen die Bäume sich aber auch nicht zu weit von einander entfernen. Indessen ist Gleichheit der Abstände, sowie überhaupt alle Regelmäßigkeit durchaus zu vermeiden. Es gilt daher auch hier, vorerst eine gründliche Musterung des dastehenden Baumwerks rc. abzuhalten, ehe die Axt gehandhabt wird.

Alte Alleen werden zuweilen mit in die neu zu schaffende Parkanlage hineingezogen und sollten in der Weise umgestaltet werden, daß sie sich mit den übrigen Pflanzungen in natürlichen Umrissen vereinigen. Hierbei spielt aber wieder ebenfalls die Axt eine Rolle; denn es muß eine Anzahl der Alleebäume den Platz räumen, d. h. umgehauen werden, wenn sie eben keine Allee ferner mehr bilden sollen.

Um im vorgerückten Alter aus den Gehölzbeständen alles Reife und Verschlossene zu entfernen und sie dadurch zu mehr Abwechselung zu zwingen, ist die Axt erforderlich.

In Gartenanlagen, wo bisher auf schöne Aussichten in die umliegende Landschaft nicht Rücksicht genommen wurde, die Lebhaftigkeit und der Reiz, den solche Aussichten gewähren, aber nicht länger verkannt werden sollen, da muß ebenfalls die Axt zum Ziele verhelfen.

Um in den Anlagen das Hervorspringen oder Zurückweichen der Scenen merklicher zu machen und nachzuhelfen, falls diese Gesichtspunkte bei der ersten Anpflanzung ungenügend berücksichtigt sein sollten, müssen wir die Axt gebrauchen.

Mannigfaltigkeit von Ansichten in den Gehölzbeständen hervorzurufen, soll des Landschaftsgärtners vornehmste Aufgabe sein, und ihre Darstellung wird er ohne die Axt nicht ausführen können.

Zur Bearbeitung von der Natur gebildeter Wälder, sei es, daß dieselben mit Wegen durchschnitten oder freie Plätze, An- und Durchsichten darin geschaffen werden sollen, es muß dazu die Axt behülflich sein.

Obgleich man die Wirkungen, welche die Anpflanzungen in den Parkanlagen in der Zukunft hervorbringen sollen, voraus berechnet, so kommt es später dennoch vor, daß hier und da ein Uebermaß des Schattens entsteht. Diesen Fehler zu verbessern und zu mehr Heiterkeit für das Auge des Lustwandlers umzugestalten, wird die Axt von Nöthen sein. Und so fort, wo es der Landschaftsgärtner nur immer mit dem Umändern und Gestalten von Baum- und Strauchwerk zu thun hat, niemals wird er ohne die Axt dabei zum Ziele gelangen.

Die Axt ist also ein Hauptwerkzeug zur Erhaltung und Fortarbeitung

in den Anlagen, und alle die sich dem Berufe als Landschaftsgärtner in der rechten Weise hingegeben, werden die Wahrheit dieser Behauptung bestätigen. Allein trotzdem werden dem Landschaftsgärtner so oft Hindernisse entgegengestellt, daß er die Axt nicht gebrauchen kann! Das er sie aber, um seinem Werke den Stempel der Vollkommenheit aufzudrücken, nothwendig nach seinem freien Ermessen gebrauchen muß, das haben wir oben bereits gesehen. Es trifft sich aber sehr selten, daß der Schöpfer landschaftlicher Verschönerungen gleichzeitig auch Besitzer derselben ist. Der Besitzer aber, welcher der Sache in Betreff der richtigen Ausführung und Erhaltung meistens ganz fern steht, behält sich die Bestimmung über das Verhauen des Baum- und Strauchwerks gewöhnlich selbst vor, d. h. es darf ohne seinen Willen nichts mit der Axt entfernt werden, oder er will von dem Weghauen desselben gar nichts wissen, es soll alles mit einander fortwachsen und nichts gestört werden. Wo diese Umstände obwalten, da wird man schöne Anlagen aber auch vergebens suchen.

Ich möchte mir aber allen solchen Herren Parkbesitzern zu erinnern erlauben, daß sie auf diese Weise zur Unzierde und Unnatürlichkeit ihrer Gartenanlagen selbst beitragen. Daß sie, falls sie den rechten Zeitpunkt, wo die Axt gebraucht werden muß, versäumen lassen, hernach das dreifache an Kosten aufzubringen haben, wenn die Gehölzpartien durch neue Anpflanzungen wieder in naturgemäße Formen gebracht werden sollen. Man wolle mir diese Bemerkung nicht übel deuten. Ich habe mich oft und genugsam in Parks umgesehen, wo durch Vernachlässigung der Axt entstandene Fehler das Auge beleidigen und den Lustwandler ermüden. Fragt man den Gärtner, dem die Erhaltung solcher Anlagen anvertraut ist, so lautet fast immer die Antwort: Wir dürfen die Axt nicht nach freiem Ermessen gebrauchen, die Bäume ꝛc. sollen noch stehen bleiben, es ist zu schade, sie jetzt schon durchzuhauen und dergl. Einwendungen. Möchte sich doch ein solches Vorurtheil seitens der Herren Parkbesitzer mehr und mehr ändern, dann hätten wir wirklich viel schönere Gartenanlagen und auch viel tüchtigere Gärtner! Denn wird nicht oft nach dem Zustande der Gartenanlagen die Brauchbarkeit und Fähigkeit des Gärtners bemessen?

J. Ganschow.

Neueste Fuchsien des Herrn Twrdy.

Von Herrn Jean Twrdy in Brünn besitzen wir bereits eine Anzahl ganz herrlicher Fuchsien-Varietäten, die selbst in England in großem Ansehen stehen. Auch in diesem Jahre kommen von diesem berühmten Züchter mehrere neue Sorten in den Handel, die nach uns vorliegenden Abbildungen allen Anforderungen, die man jetzt an eine gute Fuchsie macht, entsprechen. Es sind die Fuchsien:

Baron Beust. (Twrdy). Diese Fuchsie vereinigt in sich alle Eigenschaften, die einer neuen Pflanze die größtmöglichste Verbreitung sichern, neues Colorit, tadellos musterhafter Bau, kräftiger Wuchs, enormer Blüthen-

reichthum, dabei eine Größe der Blume, wie man bisher entweder gar nicht oder aber höchstens auf dem Papiere zu finden gewohnt war.

Kelch lang, Sepalen ungemein groß, aufgeschlagen, Corolle hellviolett, mit rosa und weiß verschiedenartig nüancirt, von riesiger Größe und dichter Füllung.

Diese prächtige Varietät stammt ab von Twrdy's Zögling Fürst A. Schwartzenberg, von dem sie die Sepalen und einigermaßen den Bau der Blume bei doppelt so großen Dimensionen aller Theile hat. Preis à Stück 6 fl.

Concordia. (T.) Ziemlich große Blume, Kelch und aufgebogene Sepalen dunkelroth, Corolle weiß mit rothen Adern, gefüllt und fallschirmartig ausgebreitet. Sehr reichblühend.

Murska. (T.) Große Blume, Kelch kurz, Sepalen hellcarminroth, kronenartig zurückgebogen, Corolle breit, sehr gefüllt, weiß mit carmin getuscht, vier in Petalen umgewandelte Antheren überragen die Corolle, die Pflanze ist sehr niedrig und reichblühend.

Juno. (T.) Kelch kurz, Sepalen breit, ganz aufgeschlagen, leuchtendroth, Corolle sehr gefüllt, geschlossen, rein blau.

Globosa amabilis. (T.) Kelch sehr kurz, Sepalen halbzurückgebogen, hellroth, Corolle sehr schön kugelförmig gebaut, Petalen regelmäßig ausgeschnitten, reinweiß mit carminfarbenen Adern. Sehr schöne und reichblühende Varietät.

Napoleon III. Kelch grünlich weiß, Sepalen breit, in eleganter Weise zurückgebogen, zart carminrosa, Corolle sammtig blau mit carmin und weißrosa Basis, sehr gefüllt. Die Petalen etagenförmig übereinander liegend. Die Blumen sind von riesiger Dimension, auf sehr langen Stielen in großer Anzahl die Pflanze bedeckend.

Nelusko. (T.) Eine der größten Blumen, Sepalen sehr groß, dunkel scharlachroth, Corolle von enormer Größe, schöner Füllung, dunkelsammtblau, rosenroth geflammt und sehr reichblühend.

Striata incomparabilis. (T.) Eine der größten gefüllten Corollen, sehr breit, von prächtigster Form, dunkel schwärzlichblau mit feurig rosenrothen Streifen, prachtvolle, überraschende Färbung. Die Pflanze wächst sehr schön pyramidal und überdeckt sich mit Blüthen. Eine überraschende Neuheit.

Urania. Blume größer als von gigantea. Sepalen sehr breit, halb zurückgebogen, feurig rosa, Corolle sehr breit, sehr gefüllt, die äußeren Petalen lichtblau, die inneren amaranthfarben. Sehr reichblühend.

Der Preis aller 9 Sorten ist 25 Fl.

Außer genannten Fuchsien kommen folgende von Herrn Twrdy gezüchtete **Heliotropen** in den Handel:

Carolus Magnus. (T.) Runde, geschlossene Dolde, die einzelnen Blüthen vollkommen gebaut, weiß mit indigoblauem Rande.

Giganteum. (T.) Riesige Dolde, bis 8 Zoll im Durchmesser, violettlilla mit weißer Mitte, prachtvoll.

Momus. (T.) Schwärzlich dunkel stahlblau, in der Mitte porzellanblau, in enormer Dolde, sehr dunkel, ganz geschlossen, extra.

Ornatissimum. (T.) Dunkelviolett mit weißem Auge, große Blumen in ungeheurer Dolde.

Ferner von **Scharlach-Pelargonien** (Pelargonium zonale):

Ernani. (T.) Riesige runde Blumen in starken Dolden, dunkel feuerscharlach mit weißem Centrum, sehr niedrig und reich blühend.

F. Langer. (T.) Vollkommen runde Blume, sehr zartes, schönes aurora, fein geadert, dichte Dolde, neue Farbe, sehr schön.

Kohinoor. (T.) Enorm große, zirkelrunde Blumen, weiß mit scharf begrenztem, hochrothem Centrum, sehr niedrig, sehr reichblühend; das Schönste dieser Abtheilung.

Sirius. (T.) Enorm große Blumen, schneeweiß mit breit hellzinnober Mitte und weißem Auge.

Vulcan. (T.) Große runde Blumen, dunkelcarmoisin mit bläulichem Schein, in enormen Dolden, ganz geschlossen, sehr effectvoll, extra schöne Neuheit.

Von **Petunien** folgende Varietäten, die alles übertreffen, was man bisher von Petunien gesehen, und kann Herr Twrdy dieselbe allen Blumenfreunden und Handelsgärtnern als wirklich ausgezeichnete Neuheiten bestens empfehlen.

Mit einfachen Blumen.

Fuad Pascha. Blume sehr groß, von vollkommen rundem Bau, sammtig schwärzlich purpur, fünf reinweiße Bänder, sehr regelmäßige Zeichnung, sehr reichblühende und constante Sorte. 1 Fl.

Hungaria. Große Blume, schöner Bau, dunkelpurpur mit 5 bis an den Rand reichenden weißen Bändern. 1 Fl.

Kobold. Mittelgroße, ganz runde Blume, dunkelblutroth, rosa und weiß gefleckt und gebändert, prächtiges Colorit. Prächtige Acquisition für Gruppen. 1 Fl.

Kronprinz Rudolph. Sehr groß, sehr gut gebaute Blume, feurig carmin, Schlund aschgrau, in weiß übergehend, enorm reichblühend, prachtvolle Neuheit. 1 Fl.

Marietta. Kleine Blume, rosenroth mit fünf weißen Bändern, sehr reichblühend. 1 Fl.

Mohrenfürst. Große Blume, dunkelstes sammtiges Violettpurpur, schwarzvioletter Schlund, sehr dunkele Farbe. 1 Fl.

Mit gefüllten Blumen.

Fortschritt. Enorm große Blume, prächtiger Bau, sehr gefüllt, dunkel schwärzlich violett, porcellanweiß, marmorirt und gefleckt. Eigenthümliche prachtvolle Färbung. 5 Fl.

Jungfrau. Sehr große Blume, prächtiger Bau, sehr voll, weiß, auf jedem Blumenblatt ein hellvioletter Fleck. Sehr schön. 1 Fl.

Kaiserin Eugenie. Sehr große, herrlich gebaute Blume, schneeweiß, jedes Blumenblatt von einem breiten hellrothen Band durchzogen. Sehr regelmäßige Blume von außergewöhnlicher Schönheit. 5 Fl.

König Lear. Sehr große Blume, sehr gefüllt, schön gebaut, leuchtend carminrosa, extra schöne Färbung. 1 Fl.

Paris. Blume von enormer Größe und dichter Füllung, violett-

purpur in nelkenroth übergehend, mit rosa erhellt. Sehr wohlriechend. Effectvolle Blume. 2 Fl.

Prinzessin Mathilde. Sehr große Blume, sehr gefüllt, schneeweiß, auf jedem Blumenblatt ein carminrother Fleck. Sehr reichblühend und constant. 2 Fl.

Rex. Enorme Blume, violettrosa, in aschgrau und azur übergehend, sehr große und dicht gefüllte Blume, sehr reichblühend, prachtvoll. 2 Fl.

Rubra magna. Sehr große, gefüllte Blume, reinstes hellcarminrosa, prächtige Blume. 1 Fl.

Salon. Blume von enormer Größe, prächtiger Bau, schwärzlichcarminpurpur, breit weiß eingefaßt. Prachtvolle Neuheit. 2 Fl.

Universum. Blume von colossalen Dimensionen, dunkel rosalilla, auffallende Blume. 1 Fl.

V. Lemoine. Große, sehr dicht gefüllte Blume, gut gebaut, schneeweiß, mit großen dunkelpurpurvioletten Flecken geziert. Reizende Neuheit. 2 Fl.

Zauberschleier. Riesige Blume, flach, sehr gefüllt und sehr gut gebaut, weißrosa mit amaranth getuscht, von dunkelpurpurnen Adern durchzogen und genetzt. Außergewöhnliche Blume. 2 Fl.

Uebersicht neuer und empfehlenswerther Pflanzen, abgebildet oder beschrieben in anderen Gartenschriften.

Colax jugosus Lindl. — Botan. Magaz. Tafel 5661. — Orchideæ. — Eine wunderbare epiphytische Orchidee mit zusammengedrückten Pseudoknollen, langen lanzettlichen Blättern und 2- oder 3blumigen Blüthenstengeln. Die Sepalen der Blumen sind rundlich eirund, weiß, die Petalen verkehrt eirund, weiß, mit dunkelpurpurrothen Bändern quergestreift. Die Lippe gefurcht, wellig und der Länge nach purpurn gestreift. Vaterland: Brasilien.

Epidendrum Brassavola Rchb. fil. — Botan Magaz. Taf. 5664. — Orchideæ. — Diese sehr hübsche Orchidee haben wir im vorigen Jahrgange, S. 426, ausführlich besprochen.

Erodium macradenium l'Herit. — Botan. Magaz. Tafel 5665. — Erodium glandulosum Willd. — Geraniaceæ. — Eine recht niedliche stammlose Staude mit länglichen, doppelt-gefiederten, feingeschlitzten Blättern und Dolden großer, hübscher blaßrother Blumen, an denen die zwei oberen Petalen dunkler gefleckt sind. Diese Art stammt von den Pyrenäen.

Rondeletia Purdiei. — Botan. Magaz. Tafel 5669. — Cinchonaceæ. — Ein sehr hübscher immergrüner Warmhausstrauch aus Neu-Granada, mit länglich-eiförmigen Blättern und dichten endständigen Rispen blaßgelber Blumen, die einen angenehmen Duft verbreiten.

Lilium Leichtlinii J. D. Hook. — Illustr. hortic. Tafel 540. — Liliaceæ. — Diese schöne neue, auch im genannten Werke abgebildete

Pflanze haben wir bereits im 1. Hefte d. Jahrg., S. 13 der Gartenztg., besprochen.

Epidendrum atropurpureum Willd. **var. roseum** Rchb. fil. — Illustr. hortic. Tafel 541. — Syn. E. macrochilum Hook., albopurpureum Ch. Morr. — Orchideæ. — Es gehört dieses Epidendrum zu den schönsten und bekanntesten Arten dieser artenreichen Gattung. Dieselbe hat eine weite geographische Verbreitung, so fand man sie wild in Guatemala, Neu-Granada, Venezuela und selbst auf den Antillen, und daher auch kein Wunder, daß diese schöne Art von jedem Reisenden und Sammler eingesandt wurde. Die Sepalen und Petalen der großen Blumen sind dunkelviolettbraun, während die Lippe schön dunkelrosa gefärbt ist. Die Blüthen stehen zahlreich in Rispen beisammen und verbreiten einen lieblichen Duft.

Maranta Baraquinii Lem. — Illustr. hortic. Tafel 542. — Marantaceæ. — Diese liebliche Pflanze wurde von Herrn Baraquin am Amazonenstrome aufgefunden und eingeführt und ist ohne Zweifel eine echte Art der Gattung Maranta von ausnehmender Schönheit. Die 6—8 Zoll langen und 2—3 Zoll breiten, dunkelsaftgrünen Blätter sind von Mittelnerve aus nach dem Rande zu zwischen den Adern grünlich-weiß gestreift.

Collinsia corymbosa. — Gartenfl. Tafel 568. — Scrophularineæ. — Eine niedliche einjährige Collinsie, durch die Herren Haage & Schmidt in Erfurt 1865 eingeführt. Die Pflanze bleibt niedrig, ist fast niederliegend und von Grund aus verästelt. Die Blumen sind alle blattwinkelständig, nach oben zu zahlreich, in einem endständigen Blüthenstand zusammengedrängt. Die Blumenkrone ist eigenthümlich helllilla-bläulich gefärbt. Als Einfassungspflanze eine wohl zu empfehlende Art.

Dichorisandra albo-marginata Lind. — Gartenfl. Tafel 569. — Commelyneæ. — Im Jahre 1862 wurde diese schöne Pflanze von Herrn Linden aus Brasilien eingeführt und verbreitet. Da dieselbe bisher nirgends genau beschrieben worden ist, so giebt Dr. Regel in seiner vortrefflichen „Gartenflora" eine ausführliche Beschreibung nebst Abbildung. Die D. albo-marginata ist eine empfehlenswerthe Decorationspflanze für's Warmhaus, die eine lehmige Erde liebt.

Damnacanthus major S. et Z. — Gartenfl. Tafel 570. — Rubiaceæ. — Ein kleiner zierlicher Strauch von Herrn v. Maximowicz aus den Gärten von Jeddo (Japan) in den k. botanischen Garten zu Petersburg eingeführt, der jedoch wenig blumistischen Werth besitzt.

Dracæna surculosa maculata. — Botan. Magaz. Tafel 5662. — Liliaceæ. — Eine schlankwachsende, geflecktblätterige Art. Die Blätter sind länglich-lanzettlich, grün mit gelben Flecken; die Blumen sind klein, blaßgelblich.

Begonia Veitchii. — Botan. Magaz. Tafel 5663. — Begoniaceæ. — Eine sehr hübsche Art mit dicken fleischigen, stumpf eiförmigen, gelappten Blättern und 4—5blätterigen, vermillonfarbenen Blumen. Diese Art stammt aus Peru, woselbst sie 12,000 Fuß über der Meeresfläche vorkommt. Eine sehr zu empfehlende Art.

Griffinia Blumenavia Koch. — Botan. Magaz. Tafel 5666. — Amaryllideæ. — Zu verschiedenen Malen haben wir diese auf genannter Tafel des botanischen Magazines abgebildete schöne Pflanze in der hamb. Gartenztg. besprochen. (Siehe Jahrg. 1867 S 122).

Lælia majalis. Lindl. — Botan. Magaz. Tafel 5667. — Orchideæ. — Diese prächtige Orchidee wurde bereits vor etwa 30 Jahren eingeführt und obgleich sie zu den schönsten gehört, so ist selbige doch in den meisten Sammlungen nur selten zu finden und demnach eine sehr nachgesuchte Art.

Pironneava glomerata. — Botan. Magaz. Tafel 5668. — Bromeliaceæ. — Eine sehr beachtenswerthe Warmhauspflanze mit länglich zungenförmigen, zugespitzten, an den Rändern mit Dornen besetzten Blättern und einem aufrechtstehenden Blüthenschaft dicht zusammenstehender violetter Blumen unterstützt, von blutrothen Bracteen. Vaterland Bahia in Brasilien.

Thapsia decipiens. — Botan. Magaz. Tafel 5670. — Umbelliferæ. — Eine Madeira Pflanze von nur sehr geringem blumistischen Werthe.

Calceolaria Pisacomensis Meyn. — Botan. Magaz. Tafel 5677. — Scrophularineæ. — Eine sehr reichblühende und prahlende Art von Peru. Die Pflanze ist halb strauchig, aufrechtwachsend, mit stumpfeilförmigen, grob gekerbten Blättern und Rispen großer orangenfarbener Blumen.

Nyctocaylos Thomsoni. — Botan. Magaz. Tafel 5678. — Bignoniaceæ. — Eine zierende Warmhaus-Schlingpflanze aus Assam, mit dreitheiligen Blättern und endständigen Rispen weißer Blumen, die sich durch ihre 6—7 Zoll lange Blumenröhre auszeichnen. Die Blumen öffnen sich des Abends und vergehen am nächsten Morgen.

Dendrobium Bensonæ. — Botan. Magaz. Tafel 5679. — Orchideæ. — Diese Art stammt aus Maulmain. Dieselbe treibt fast 3 Fuß lange, stielrunde Stämme mit schmalen, bandförmigen Blättern und weißen, honigsüß duftenden Blumen, mit einer runden orangefarbenen, kappenförmigen Lippe, die weiß eingefaßt und mit zwei dunkelcarminrothen Flecken gezeichnet ist.

Begonia rosæflora. — Botan. Magaz. Tafel 5680. — Eine ganz prächtige staudige Art von Peru, woselbst sie 12,000 Fuß über der Meeresfläche wächst und von wo sie durch die Herren Veitch eingeführt wurde. Die Pflanze ist stammlos, mit fast kreis-nierenförmigen Blättern. Die fast 2 Zoll großen Blumen sind hellrosa.

Saccolabium Huttoni. — Botan. Magaz. Tafel 5681. — Orchideæ. — Eine reizende Art, mit kurzem rauhem Stamme und zweizeiligen, ungleich zweispaltigen Blättern. Die hängenden Blüthenrispen sind 1 Fuß lang, bestehen aus hellrosa-purpurnen Blumen und dunkler gefärbter Lippe. Stammt von Java; durch Herrn Veitch eingeführt.

Cattleya amethystoglossa Rchb. fil. — Botan. Magaz. Tafel 5683. — Orchideæ. — Diese sehr hübsche Art soll aus Brasilien stammen. Die röthlich weißen Blumen sind rosa und purpurn gefleckt und die dunkel purpurfarbene Lippe ist strahlig gezeichnet.

Cotyledon velutina. — Botan. Magaz. Tafel 5665. — Crassulaceæ. — Eine niedliche succulente Art aus Südafrika, mit großen gegenüberstehenden, länglich-eiförmigen Blättern, die im jungen Zustande sammtig

anzufühlen sind. Der trugdoldenförmige Blüthenstand besteht aus hängenden gelben Blumen.

Vitis planicaulis. — Botan. Magaz. Tafel 5685. — Ampelideæ. — Dieser aus Sikkim-Himalaya stammende klimmende Kalthausstrauch, mit großen fünffingerigen Blättern und Rispen kleiner grüner Blumen, ist als Schlingpflanze zu empfehlen.

Coburghia trichroma Herb. — Botan. Magaz. — Tafel 5686. — Amaryllideæ. — Eine sehr prächtige Pflanze für's Kalthaus, von den Anden Peru's, die bei Herrn Dr. Wilson Saunders blühte. Die Blumen stehen auf dem Blüthenschaft zu 1—6 beisammen, sind hängend und brillant scharlachfarben, mit rosa Saum und jedes Segment mit einem grauen Längsstreifen gezeichnet.

Orphelia alata. — Botan. Magaz. Tafel 1887, Fig. 1. — Gentianeæ. — Eine einjährige Kalthauspflanze mit vierflügeligem Stamme, eiförmigen Blättern und verästelten Rispen grünen mit roth gefleckten Blumen.

Orphelia angustifolia. — l. c. Tafel 5687, Fig 2. — Ebenfalls eine einjährige Art mit vierkantigen Stengeln, linien-lanzettförmigen Blättern und Rispen purpurrother, blau gefleckter Blumen.

Codiæum Veitchianum. — Rev. hortic. 1867. 189. — Euphorbiaceæ. — Dieser prächtige Warmhausstrauch wurde durch Herrn Veitch von den Südsee-Inseln eingeführt. Die Blätter stehen alternirend, sind länglich-oval, zugespitzt und sanft wellig. Die Blattstengel sind roth. Im jungen Zustande sind die Blätter grün, gezeichnet mit einem breiten, gelben Längsstreifen, der sich allmälig rosa und dann purpurn färbt, welche Färbung an Intensivität zunimmt, je älter die Blätter werden.

Dichorisandra musaica. — Flor. des serres Tafel 1711—12. — Commelyneæ. — Von dieser mehrfach von uns bereits besprochenen prächtigen Pflanze befindet sich in der Florre des Serres eine sehr gute Abbildung, angefertigt nach einem blühenden Exemplare bei Herrn Linden, die Blumen sind weiß und blau.

Hæmadictyon nutans maxima. — Flor. des serres Tafel 1728. — Apocyneæ. Es ist dies gleichfalls eine Einführung des Herrn Linden, die von demselben unter dem Namen Echites rubro-venosa verbreitet worden ist. Die dunkel olivengrünen Blätter sind auf der Oberfläche weiß geadert wie bei H. nutans, jedoch hat bei der Varietät maxima die rothe Mittelrippe auf jeder Seite einen blassen, lichtgrünen Streifen, was die Schönheit sehr erhöht. Die Pflanze stammt aus Peru.

Polymnia pyramidalis. — Rev. Hort. 1867. 211. — Compositæ. Eine hübsche Blattpflanze für's freie Land während des Sommers, zu welchem Zwecke sie vielfältig in Paris benutzt wird. Die Pflanze wächst etwa 10 Fuß hoch während des Sommers und bildet einen schönen pyramidenförmigen Busch. Die herzförmigen behaarten Blätter erreichen eine Größe von 12—16 Zoll. Die Blumen sind gelb, unscheinend.

Clematis Lady Bovill. — Flor. Magaz. Tafel 370. — Ranunculaceæ. — Es ist dies eine der schönen Hybriden, von denen so viele in der Handelsgärtnerei zu Woking gezogen worden sind. Dieselbe unterscheidet sich von allen übrigen gut und hat mehr den Charakter von C. lanuginosa.

So sind die Knospen und das äußere der Sepalen ganz wollig. Die Blumen sind groß, mit kurzen, breiten, concaven Petalen und von schöner gräulich-blauer Farbe.

Gelehrte- und Gartenbau-Vereine.

Brüssel. Vom 26. bis 28. April findet eine Pflanzen-Ausstellung der königl. Gartenbau-Gesellschaft „Flora" statt. Die Verwaltung dieser Gesellschaft hat beschlossen, bei jeder von ihr zu veranstaltenden Ausstellung einen besonderen internationalen Concurs für irgend eine der hauptsächlichsten Pflanzenfamilien zu eröffnen, und so ist denn für dies Jahr die Familie der Orchideen bestimmt worden. Die Gesellschaft ladet daher alle Freunde und Gärtner des Continents wie Englands ein, an diesem Concurse Theil zu nehmen. Die Eröffnung des Concurses für Orchideen findet zu Brüssel am 26. April d. J. statt. Die Dauer der Ausstellung währt drei Tage. Die Preise, welche für die Orchideen ausgesetzt sind, bestehen in goldenen, vergoldeten und silbernen Medaillen, wie aus Preisen von 50 bis 300 Francs.

Coburg. Der Verein für Gartenbau in Coburg beabsichtigt vom 5. bis 8. Juli d. J. eine Ausstellung von Blumen, Obst, Gemüse ꝛc. mit Preisvertheilung unter nachstehenden Bedingungen abzuhalten:

1. Jedermann ist berechtigt zum Ausstellen.

2. Anmeldungen von auszustellenden Gegenständen sind bis zum 20. Juni an das Ausstellungs-Comité (Hofgärtner Eulefeld) zu richten. Stückzahl und einzunehmender Raum sind dabei anzugeben.

Die Einlieferung ist bis zum 2. Juli franco an das Ausstellungs-Comité „im Hofgarten" zu bewirken; spätere Einsendungen können nur berücksichtigt werden, wenn noch Raum vorhanden ist. Abgeschnittene Blumen werden bis 4. Juli früh 9 Uhr angenommen.

3. Die auszustellenden Pflanzen müssen mit deutlich geschriebenen Namen und einer beliebigen Chiffre versehen sein; zwei gleichlautende, vom Einsender unterschriebene Verzeichnisse sind beizufügen, wovon das eine, vom Comité unterzeichnete, dem Einsender zurückgegeben wird.

4. Die auszustellenden Pflanzen ꝛc. müssen mindestens 1/4 Jahr vor der Ausstellung im Besitze des Ausstellers gewesen sein.

5. Sämmtliche Ausstellungsgegenstände dürfen vor Schluß der Ausstellung nicht weggenommen werden; für die Pflege der Pflanzen ꝛc. sorgt das Comité.

6. Am Schlusse der Ausstellung wird eine Blumenverloosung stattfinden.

Folgende Preise sind ausgesetzt:

I. Damenpreise.

1. Für eine Ausstellung von Rosen in Töpfen, aus den Classen der R. remontant., muscosa, Noisette, Thea, Bourbon, in mindestens 30 Sorten 3. Preise: 25 Fl., 18 Fl. und 9 Fl.

2. Für eine Aufstellung von Rosen in Töpfen aus denselben Classen in mindestens 40 Sorten 3 Preise: 12, 9 und 6 Fl.

3. Für Bouquets, Kränze, Kopfputze aus frischen Blumen 3 Preise: 12 und 6 Fl. und ein Ehrendiplom.

4. Für dergleichen aus getrockneten Blumen 3. Preise: 12 und 6 Fl. und ein Ehrendiplom.

Den Herren Preisrichtern stehen für hier nicht aufgeführte Leistungen in der Blumendecoration 10 Fl. und 2 Ehrendiplome zur Verfügung.

II. Stadtpreise.

5. Für ein Sortiment von verschiedenen Gemüsen 3 Preise: 15 und 8 Fl. und ein Ehrendiplom.

6. Für Gurken 2 Preise: 3 Fl. und ein Ehrendiplom.

7. Für Blumenkohl 2 Preise: 3 Fl. und ein Ehrendiplom.

8. Für conservirtes Obst 2 Preise: 5 Fl. und ein Ehrendiplom.

9. Für ein Sortiment Kirschen 2 Preise: 5 Fl. und ein Ehrendiplom.

10. Für ein Sortiment Erdbeeren 2 Preise: 4 Fl. und ein Ehrendiplom.

11. Für ein Sortiment Stachelbeeren 2 Preise: 3 Fl. und ein Ehrendiplom.

12. Für ein Sortiment Johannisbeeren 2 Preise: 3 Fl. und ein Ehrendiplom.

13. Für ein Sortiment Himbeeren 2 Preise: 3 Fl. und ein Ehrendiplom.

Zur Verfügung der Herren Preisrichter stehen für etwaige außer den No. 6—13 eingehenden, preiswürdigen Gegenständen aus dieser Abtheilung 8 Fl. und 2 Ehrendiplome.

III. Vereinspreise.

14. Für eine gemischte Gruppe blühender Topfpflanzen, aus mindestens 30 Sorten bestehend, 3 Preise: 20 und 10 Fl. und ein Ehrendiplom.

15. Für eine von Dilettanten ausgestellte gemischte Gruppe von blühenden Topfpflanzen 2 Preise: 10 und 5 Fl.

16. Für eine gut cultivirte, blühende einzelne Pflanze ohne Rücksicht auf Neuheit 2 Preise: 6 und 3 Fl.

17. Für eine Blattpflanzengruppe, aus mindestens 20 Sorten bestehend, 2 Preise: 10 und 7 Fl.

18. Für ein Sortiment Pelargonium, englische, Odier und Fancy, 3 Preise: 8 und 4 Fl. und ein Ehrendiplom.

19. Für ein möglichst reichhaltiges Sortiment Scharlach-Pelargonien 3 Preise: 8 und 4 Fl. und ein Ehrendiplom.

20. Für ein Sortiment Fuchsien in mindestens 20 Sorten 3 Preise: 6 und 3 Fl. und ein Ehrendiplom.

21. Für ein Sortiment Verbenen 2 Preise: 5 Fl. und ein Ehrendiplom.

22. Für ein Sortiment Petunien, gefüllte und einfache, 2 Preise: 5 Fl. und ein Ehrendiplom.

23. Für ein Sortiment Pensées, abgeschnittene oder in Töpfen, Preise: 4 und 2 Fl. und ein Ehrendiplom.

24. Für ein Sortiment Gartengeräthschaften 3 Preise: 10 und 3 Fl. und ein Preisdiplom.

Zur Verfügung der Herren Preisrichter stehen für etwaige außer den 14—24 eingehenden, preiswürdigen Gegenständen aus dieser Abtheilung 10 Fl. und 2 Ehrendiplome.

Der Vorstand des Vereines für Gartenbau.

Magdeburg. Der Vorstand der Vereinigung deutscher Gartenbau-Gesellschaften hat nachstehendes Programm zu der vom 4. bis 6. Juli 1868 abzuhaltenden 5. Conferenz der Deputirten der vereinigten deutschen Gartenbau-Gesellschaften, verbunden mit einer Ausstellung von Blumen, Obst und Gemüse, erlassen:

Tages-Ordnung für die Herren Deputirten.

Sonnabend, den 4. Juli, Nachmittags 5 Uhr, Conferenz im Locale des Herrn Billardeur Kaufmann.

Sonntag, den 5. Juli, früh 9 Uhr, öffentliche Verhandlung (Wanderversammlung) in demselben Locale.

— Früh 11 Uhr Preisvertheilung im Ausstellungsgebäude (Gewächshäuser im Hofgarten).

— Nachmittags 1½ Uhr gemeinschaftliche Tafel bei Herrn Kaufmann. Abends geselliges Zusammensein auf der Veste.

Montag, den 6. Juli, früh 7 Uhr, Ausflug nach Schloß Callenberg, nach der Rückkehr Besichtigung der Ausstellung.

— Nachmittags Ausflug nach Schloß Rosenau mittelst Extrazug. Abends geselliges Zusammensein.

Gasthöfe: Hôtel Lauthäuser, grüne Baum, Victoria, Bellevue, Traube.

Anträge für die Conferenz, resp. Wanderversammlung.

1. Vom Casseler Vereine wird die Frage der Discussion in der Wanderversammlung unterstellt:

„Was kann, außer dem Schutz der Vögel zur Vertilgung der schädlichen Insekten von Gärtnern und Landwirthen geschehen?"

2. In No. 3 des laufenden Jahrganges der deutschen Gartenzeitung*) ist am Schlusse des Artikels „Aufschluß" von Dr. K. die Frage aufgeworfen:

„Wie kann man dem zu starken Ueberhandnehmen der Sperlinge, die unbedingt zu den nützlichsten Vögeln gehören, aber in zu großer Masse den Gärtnern und Landwirthen äußerst lästig werden, ohne dadurch deren nützliche Wirksamkeit im Haushalte der Natur zu sehr zu alteriren, vorbeugen. Der Verfasser meint, zunächst müssen die Garten- und landwirthschaftlichen Vereine die Sache in die Hand nehmen und nach geschehener Einigung den Regierungen Vorlage darüber machen.

*) Die so vortrefflich redigirte deutsche Gartenzeitung ist das Organ der vereinigten Gartenbau-Gesellschaften von Arnstadt, Aschersleben, Bamberg, Cassel, Chemnitz, Coburg, Dessau, Erfurt, Gera, Glauchau, Gotha, Jena, Leipzig, Magdeburg, Meiningen, Naumburg a./S., Nürnberg und Weimar.

Dieser Gegenstand wird der Wanderversammlung zur Verhandlung empfohlen.

3. Aus dem Vereine für Gartenbau in Coburg stellt Herr Oberlehrer Schlegel die Frage zur Discussion in der Wanderversammlung:

„Wie ist der überaus lästigen Verbreitung des Rosenpilzes entgegen zu treten und was ist die Ursache seines so starken Auftretens?"

4. Trägt derselbe Verein darauf an, der Conferenz folgende Frage zur Entscheidung vorzulegen:

„Ist es nicht wünschenswerth, daß zwischen der Vereinigung deutscher Gartenbau-Gesellschaften und dem neu entstandenen „Verband rheinischer Gartenbau-Vereine" ein engerer Anschluß angestrebt wird und durch welche Mittel ist ein solcher zu erreichen?"

Der Vorstand der Vereinigung deutscher Gartenbau-Gesellschaften bemerkt zu dem vorstehenden Programm noch Folgendes:

1. Bevollmächtigte von noch nicht beigetretenen Gartenbau-Vereinen, welche sich über den Zweck der Vereinigung informiren wollen, haben Zutritt zu der Conferenz und führen eine berathende Stimme. Statuten und Geschäftsordnung werden auf Wunsch übersandt.

2. Wird zur Einsendung von neuen deutschen Züchtungen behufs Prüfung durch eine von der Conferenz zu wählende Commission aufgefordert.

3. Stellt der Vorstand für die Conferenz folgenden Antrag:

„Es ist dringend zu wünschen, daß die Mitglieder der Gartenbau-Vereine, resp. Gärtner, durch mehrjährige Beobachtungen der Zeit der allgemeinen Blüthe, Blüthenkalender zunächst für Deutschland feststellen, um den relativen Charakter des Sommers einer Gegend zu ermitteln. Zur Feststellung des Winterklimas der betreffenden Gegend ist zugleich anzugeben, welche empfindlichere Culturpflanzen daselbst im Freien unbedeckt überwintern. Die gewonnenen Resultate sind jährlich durch das Organ zu veröffentlichen."

4. Die specielle Tages-Ordnung für die 5. Conferenz wird in den letzten Tagen des Monates Mai im Vereins-Organ veröffentlicht werden.

Cultur der Gloxinien.

Die Gloxinien des Herrn Carcenac in Bougival haben auf der pariser Ausstellung im vorigen Jahre die allgemeinste Bewunderung erregt, nicht allein hinsichtlich ihrer Neuheit (siehe voriges Heft, S. 110), sondern auch hinsichtlich ihres vortrefflichen Culturzustandes. Herr J. Vallerand, Gärtner des Herrn Carcenac, hat in der Revue hortic. seine Culturmethode veröffentlicht, und da dieselbe von so außerordentlich günstigem Erfolge gekrönt ist, so erlauben wir uns, dieselbe in kurzen Worten hier mitzutheilen.

Herr Vallerand beschäftigt sich bereits seit einer Reihe von Jahren speciell mit der Cultur der Gloxinien, und dies mit dem allerbesten Erfolge.

Um eine gute Vegetation und eine reiche und üppige Blüthenfülle an einjährigen Samenpflanzen oder aus Stecklingen erzogenen zweijährigen Pflanzen zu erzielen, verfährt Herr Vallerand folgendermaßen:

Ein guter Compost ist zum üppigen Gedeihen der Gloxinien erforderlich, jedoch nicht unbedingt nöthig. Herr V. hat zu verschiedenen Malen verschiedene Erdmischungen angewandt und die Erfahrung hat ihm gelehrt, daß die geeignetste Mischung: 3 Theile grobe Haideerde, ein Theil Lauberde und ein Theil gut verrottete Dungerde ist, mit welcher Erde ein kleiner Theil Pudrette gut untermischt wird. Ist die Erde sehr trocken, so muß sie vor der Benutzung etwas angefeuchtet werden, jedoch darf sie nicht naß sein. Das Haupterforderniß eines üppigens Gedeihens der Gloxinien sind die Knollen der Pflanzen, die Zeit der Antreibung, die Behandlung im Warmhause, das Begießen derselben und dergl. mehr.

Herr V. setzt die Mehrzahl seiner Gloxinien Ende Februar oder Anfang März zum Antreiben ein, um diese im Juli in Blüthe zu haben. Je nach der Stärke der Knollen nimmt er 4—6zöllige Töpfe, die, nachdem sie mit einer guten Unterlage Scherben zum freien Abzug des Wassers versehen sind, bis zur Hälfte mit oben erwähnter Erdmischung angefüllt werden, dann wird die Knolle eingesetzt und der übrige Raum des Topfes mit Erde ausgefüllt, doch so, daß die Knolle ein wenig über der Oberfläche der Erde im Topfe sichtbar bleibt. Wird ein Begießen der Töpfe nöthig, ehe die Knollen ausgetrieben haben, so gieße man um die Knollen herum und nicht auf die Knollen selbst, was denselben oft sehr schädlich wird.

Die so eingepflanzten Gloxinienknollen stellt Herr V. auf ein warmes Mistbeet, in welchem die Töpfe in alter Lohe bis an den Rand, dem Glase jedoch so nahe als möglich, eingefüttert werden. Die Scheiben des Mistbeetes werden weiß übertüncht, um ein Verbrennen der jungen Blätter durch die Sonne zu verhüten. Erreicht die Wärme im Mistbeete eine Temperatur von 20—25 Grad Cels. durch die Sonne, so muß etwas Luft gegeben werden, jedoch der Art, daß etwa herrschender kalter Wind keine unmittelbare Einwirkung auf die Pflanzen hat. Während der Nächte müssen die Kästen gedeckt sein. In diesem Mistbeete bleiben die Pflanzen bis Mai und werden fast gar nicht begossen bis sie völlig ausgetrieben haben. Nach dieser Zeit werden sie aber wöchentlich 2 bis 3 Mal begossen, jedesmal mit lauwarmem Wasser, und zwar gegen Abend und mit der Vorsicht, nicht die Blätter zu befeuchten, indem dieselben, sobald sie von der Sonne beschienen werden, sehr leicht fleckig werden. Von der Zeit des Austreibens der Knollen an ist es ein Haupterforderniß, dafür Sorge zu tragen, daß die Pflanzen im steten Wachsen verbleiben. Ist man im Besitze eines Warmhauses, so kann man die gut und kräftig getriebenen Pflanzen auf einen Bort nahe den Fenstern in demselben stellen, woselbst sie sich gleichfalls gut entwickeln, aber häufiger begossen werden müssen als die in einem Mistbeete. Sind die Töpfe mit den Wurzeln gehörig angefüllt, so bringt Herr V. seine Gloxinien an einen Ort, wo sie ihre Blüthen entfalten sollen, am besten in ein nach Südost gelegenes Treibhaus, etwa 4 Fuß vom Glase entfernt. Je trockener das Haus ist, um so besser, denn ein feuchtes Haus erzeugt während der Nächte zu große Feuchtigkeit, die den Gloxinien höchst schädlich

ist. Die Fenster des Hauses müssen weiß übertüncht werden, um einen fortwährenden gelinden Schatten zu haben, namentlich während der Knospenbildung. Sind die Gloxinien in voller Blüthe, so ist der Schatten überflüssig und nur bei hellem Sonnenschein erforderlich. Eine Zulassung von frischer Luft ist höchst vortheilhaft für die Pflanzen, jedoch darf dies nur der Art geschehen, daß die Luft nicht unmittelbar auf die Gloxinien einwirkt. Man halte die Pflanzen so kühl und trocken als möglich, wodurch die Knollen an Stärke zunehmen und jede Art Ungeziefer von den Pflanzen fern gehalten wird.

Sind die Knospen gut gebildet und zeigen die Pflanzen eine üppige Vegetation, so bespritze man letztere wöchentlich ein bis zwei Mal mit aufgelöstem Pudrettenpulver (3—4 Pfund auf ein Hectolitre Wasser) oder im gleichen Verhältniß mit mehrere Monate gestandenem Blut, wodurch eine ungemein üppige Entwickelung der Blätter und große, lebhaft gefärbte Blumen erzielt werden, mit einem Worte ein Blüthenflor, der länger als 6 Wochen anhält. (Nach Rev. hortic.)

Die empfehlenswerthesten neuesten Verbenen,

welche von den ersten Züchtern Englands und des Continents in den Handel gekommen, sind folgende:

Von Herrn Nicholls in Leeds:

Duke of Edinburgh mit intensiv lichten scharlachfarbenen Blumen, ähnlich der Lord Leigh, jedoch mit größeren und mehr hervortretendem weißem Auge, von guter Consistenz und großer Rispe. Es ist dies jedenfalls die schönste Verbene, welche bisher erschienen ist.

Lady of the Lake ist eine große Verbesserung in Bezug auf Farbe von der Fairest of the Fair.

Grand Duchess ist eine rein weiße mit einem röthlichen Auge, großer Blüthenrispe und die Blumen von guter Consistenz.

Nebula ist rosig-lilla mit kleinem röthlichem Auge, eine neue eigenthümliche, jedoch nicht sehr anziehende Färbung, aber da die Blumen sonst alle Eigenschaften einer guten Verbene besitzen, so ist sie dennoch eine schätzenswerthe Acquisition.

Jewel ist lichtviolett, mit kleinem Auge von fast gleicher Farbe, jedoch hinsichtlich der guten Form und Substanz und der schönen großen Rispen kann sie als eine der besten Verbenen empfohlen werden.

Herr Perry hat mehrere gute Sorten ausgegeben, so z. B.:

Mrs. Turner, blaß fleischfarben. Die äußersten Spitzen der Blumenkroneinschnitte sind weiß und im Centrum trübe scharlachfarben. Große Blüthenrispen und Blumen.

Harry Law ist eine Verbesserung von Cleopatra und ein Grad dunkler als diese, mit großem Auge und großen Blüthenrispen.

Auricula ist eine sehr dunkel violette Blume mit schönem weißem

Auge und großen Blüthenrispen. Eine Verbesserung von der Ocean Pearl.

Exquisite ist eine zartröthliche Verbene mit weißem Auge und in jeder sonstigen Beziehung fehlerfrei. Eine sehr beachtenswerthe Blume.

Von Herrn Eckford haben wir:

Fanny Martin, eine reine rosafarbene, mit merkwürdig schönen Blüthenrispen und die Blumen von guter Consistenz. Eine Verbene allerersten Ranges.

Mr. Ellice ist eine gute Verbesserung von King Charming, im vorigen Jahre ausgegeben, sehr anziehend, in Farbe von lichter Lachsfarbe mit kleinem grünem Auge.

Earl of Radnor, eine sehr schöne lichtrosa Blume mit citronengelbem Auge. Dieselbe hat große Blüthenrispen und ist die beste Verbene dieser Färbung.

Royalty (Henders.) ist eine gute Verbesserung der alten St. Margaret, von scheinender Carminfarbe, mit lichtem Centrum, schönen Blüthenrispen und sehr distinct und anziehend.

Anatole Leroy stammt vom Continent und ist eine Verbesserung der Antonia; es ist eine reich carmoisin-violette Blume, äußerst ansprechend, mit schönem weißem Auge, großen Blüthenrispen und von guter Consistenz.

Modèle stammt gleichfalls vom Continent und ist von großer Schönheit. Es ist eine violettblaue Blume mit weißem Auge und große Rispen bildend. Es ist wohl die beste dieser Färbung.

Inspecteur Boucard ist eine Verbene von großem Verdienste, ebenfalls vom Continent stammend. Die Blüthenrispen sind enorm groß, die Blumen licht-kirschroth. Eine sehr distincte Varietät.

Die Herren Henderson & Sohn haben sich bereits einen großen Ruf durch ihre Verbenen erworben, dieselben bringen auch in diesem Jahre wieder einige Sorten in den Handel, die zu den allerbesten gehören. Es sind:

King of Bedders, sehr ähnlich in Färbung der alten guten Admiral Dundas. Eine ganz vorzügliche Sorte zum Auspflanzen. Der Habitus ist eher hoch zu nennen, die Pflanze blüht jedoch unaufhörlich und erträgt jede Witterung gut, ebenso hat die Sonne keinen Einfluß auf sie.

Polly Perkins. Diese Verbene ist wohl die beste der Rasen bildenden Sorten, verbunden mit einem starken buschigen Habitus, ähnlich der Purple King. Die Farbe der Blume ist magenta, eine sehr begehrte Färbung. Da die Blüthenerzeugung eine sehr reiche ist, so eignet sich diese Sorte ganz vorzüglich zum Auspflanzen.

White Queen ist sehr ähnlich der La Grande Boule de Neige mit großen Blüthenrispen, wächst stark und blüht reich.

Blondin (Foulis) ist die hellste rosa-magentafarbene mit einem weißen Auge. Sie erträgt jede Witterung gut und ist eine vorzügliche Gruppenpflanze.

Zucht der Obstbäume in Töpfen.

Von Alois Hengl, Obergärtner bei C. A. Rosenthal's Erben in Wien.*)

I. Aepfel.

Freunde der Obstcultur finden nirgends eine bessere Gelegenheit, das Nützliche mit dem Angenehmen und Schönen zu verbinden, als in der Cultur von Topfobstbäumchen. Es ist schon ein Vergnügen, einen in gutem Stande erhaltenen Obstgarten zu durchwandeln, um daselbst die herrlichen Früchte an den Bäumen zu bewundern, um wie viel mehr erhöht sich das Interesse beim Topfobst, wo sich schon im Frühjahr bei dem Anblicke der schönen mannigfaltigen Blüthen und dann beim allmäligen Reifen der Früchte bis zu ihrer vollendeten Entwicklung herrliche Genüsse darbieten! Die kleinen, niedlichen Obstbäumchen, mit ihren schönen Früchten beladen, sind sehr gut zum Transport geeignet und können auch in Salons, bei Festen, als Decoration verwendet werden.

Um dieser dankbaren Culturmethode eine größere Verbreitung zu verschaffen, habe ich versucht, meine in diesem Gebiete gemachten practischen Erfahrungen in einer kurzen Anleitung zusammenzustellen, wobei ich mich jedoch nur auf unsere klimatischen Verhältnisse beschränke, und in dieser Anleitung das Lohnendste mit dem Zweckmäßigsten zu verbinden glaubte. In der Hoffnung, daß diese Anleitung allen Freunden der Topfobstcultur willkommen sein dürfte, wünsche ich, daß diese angenehme und dankbare Beschäftigung viele neue Liebhaber gewinnen möge.

Die Anzucht der jungen Apfelbäumchen.

Apfelbäumchen, welche zur Topfcultur geeignet sein sollen, müssen auf Johannisstämme (Paradies-Aepfel oder Doucin) veredelt sein. Aepfel auf Kernwildlingen veredelt sind dagegen zur Topfcultur unbrauchbar. Der Apfelwildling aus dem Kern gezogen bildet einen zu kräftigen Wurzelstock, welcher den Topf fast jedes Jahr zersprengen würde. Der üppige Wachsthum des Wildlings erschwert es auch, ihm die nöthige Baumform zu geben. Ferner setzt er nur wenig Trag- oder Blüthenknospen an und lohnt daher die Cultur nicht. Dieser Johannisstamm (auch Johannesbrut oder Paradiesapfel genannt) ist ein Strauch, welcher reichlich kleine, gelbe, genießbare Sommerfrüchte trägt, die Anfang Juli reifen.

---

*) Anmerk. Wir entnehmen den nachfolgenden Aufsatz über die Zucht der Obstbäume in Töpfen der so eben erschienenen 1. Nummer des „Gartenfreundes," herausgegeben von der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, auf welche neue Zeitschrift wir im nächsten Hefte zurückkommen werden. Die Zucht der Obstbäume gewinnt auch bei uns in Norddeutschland immer mehr und mehr Liebhaberei und glauben wir um so mehr den Verehrern dieser Obstbaumcultur dies in oben genannter Gartenschrift enthaltende vortreffliche Culturverfahren nicht vorenthalten zu dürfen, um dieser dankbaren Cultur eine immer größere Verbreitung zu verschaffen.

Bei der Mai-Ausstellung im Jahre 1866 wurde dieser Handelsgarten-Firma der für Topffruchtbäume mit reichem Fruchtansatz ausgesetzte Staatspreis von 6 Ducaten in Gold, so wie der Staatspreis für Formfruchtbäume mit 8 Ducaten, zuerkannt. Die Redac.

Die Apfelunterlage wird aus Wurzelschößlingen gewonnen, welche sehr leicht feine, schwache Wurzeln schlagen. Die Schößlinge werden als Unterlagen in der Stärke eines Gänsekiels im März oder April in Fuß langen Entfernungen in die Baumschule gepflanzt, und zwar in Reihen, welche 2 Fuß von einander abstehen. Die Unterlagen können entweder:

1. bei guter Cultur schon im August desselben Jahres auf das schlafende Auge oculirt werden; oder
2. sie können im Winter in der Hand veredelt, während des Winters in feuchter Erde eingeschlagen, an einem dunklen Orte aufbewahrt und im nächsten Frühjahre als veredelte Stämmchen in die Baumschule oder in die Töpfe gepflanzt werden; oder
3. können die Unterlagen im Herbste in 3zöllige Töpfe gepflanzt und im Winter in einem Glashause gepfropft werden, wo sie sehr schön wachsen, um dann als veredelte Stämmchen in denselben Töpfen ein Jahr gelassen zu werden oder die Verpflanzung in die Baumschule zu erfahren.

Das sub 1 angegebene Oculiren ist die beste und kürzeste Veredelung der Obstunterlage und geschieht im Monat August auf das schlafende Auge. Das letztere ist 4 Zoll hoch von der Erde einzusetzen, und zwar immer in der Richtung, in welcher die Reihen auslaufen, weil auf diese Art den Augen der meiste Schutz gewährt wird. Ein vorne eingesetztes und vielleicht schon treibendes Auge könnte im Frühjahre oder Sommer, wenn die Quartier-Beete in der Baumschule umgegraben oder gereinigt werden, durch die leiseste Berührung mit der Schaufel oder durch das Anrollen eines Erdscholles verletzt oder gar abgebrochen werden. Im nächsten Frühjahre (Februar oder März) werden die Unterlagen, wenn das eingesetzte Auge gesund ist, über der veredelten Stelle bis auf 6 oder 8 Zoll abgeschnitten. Treibt sodann nebst dem eingesetzten Auge auch die Unterlage an, so müssen alle Triebe der letzteren sogleich beseitigt werden, damit dem Auge der nöthige Saft zufließen kann. Hat das Auge 3—4 Zoll lang getrieben, so wird es mit Bast an das über der oculirten Stelle stehen gebliebene wilde Stämmchen locker gebunden, wodurch der neue Trieb vor dem Winde geschützt wird und ohne die Anwendung einer anderen Stütze gerade wächst. Im Juli kneipe man diesen neuen Trieb auf 6 Zoll über der veredelten Stelle ein; dadurch bezweckt man, daß sich noch im ersten Sommer nach der Veredelung mehrere frische Triebe bilden, von welchen man 3—4 zur Buschbildung bestimmt, während alle übrigen sogleich beseitigt werden. Richtet man seine Topfcultur mit einjährigen Obstbäumen ein, welche in Töpfen veredelt oder aus der Baumschule ausgehoben und im Herbste in Töpfe gepflanzt wurden (sub 2 und 3), so werden sämmtliche Bäumchen im Frühjahre (März) beschnitten. Solche einjährig veredelte Bäumchen, bei welchen das Einkneipen nicht stattgefunden hat, haben gewöhnlich nur einen Trieb, welcher den Stamm bilden soll. Da aber die Zwerg- oder Buschform die für Topfbäumchen geeignetste ist, so erzielt man dieselbe durch den Schnitt, indem man den einjährigen Trieb 6 bis 8 Zoll vom Topfrande aufwärts abschneidet. An diesem Stämmchen treiben oft 8—10 Augen an, woran 3—5 Triebe von oben nach abwärts

zur Fortbildung des Bäumchens stehen gelassen, während die übrigen beseitigt werden. Die Triebe, welche man zur Bildung einer hübschen Form des Bäumchens wählt, sollen in kurzen Abständen einander gegenüberstehen und eine künftige schöne Form versprechen. Diese 3 bis 5 Triebe wachsen fort, werden aber im Juli mit dem Finger ungefähr 3 Zoll hoch über der Basis abgekneipt, wonach sich an denselben die **Fruchtaugen** bilden werden. Das Einkneipen wird im August wiederholt. Dieses Verfahren, durch welches die Tragbarkeit der Topfbäumchen am schnellsten erzielt wird, nennt man den „Sommerschnitt." Der Schnitt bei den mehrjährigen schon formirten Topfbäumchen ist im Frühjahre, wie oben angegeben, zu vollziehen. Die Triebe werden kurz zurückgeschnitten und besonders auf das Gleichgewicht des Holzes an der Krone Bedacht genommen. Sollte ein Ast oder eine Seite der Krone üppiger als die andere wachsen, so trachte man durch den Sommerschnitt das Gleichgewicht wieder herzustellen. Das Verfahren des Beschneidens der Obstbäumchen findet auch an den in der Baumschule gepflanzten und veredelten Bäumchen seine Anwendung.

Das Einpflanzen der Bäume in Töpfe.

Zur Topfcultur sind schon veredelte 3jährige Bäumchen am besten geeignet, welche bereits in der Baumschule zweimal ihren richtigen Schnitt erhalten haben und sich kräftig und gesund zeigen. Das Verpflanzen der Bäumchen in Töpfe kann in der zweiten Hälfte des October mit besserem Erfolge vorgenommen werden, als im Frühjahre.

(Schluß folgt).

Literatur.

Kurze Anleitung zur **Behandlung** und **Pflege** der auf wilde Heckenrosen (Rosa canina) veredelten feineren **Rosensorten** von **G. Möhle.** Oldenburg. Ad. Littmann. 1866.

Die Rose ist die Königin der Blumen und wird es auch wohl ewig bleiben, denn noch ist keine andere Blume, mag sie auch noch so schön sein, im Stande gewesen, die Rose zu ersetzen oder sie zu verdrängen, deshalb nimmt es auch nicht Wunder, daß fast Jeder, der auch nur ein ganz kleines Gärtchen besitzt, ein oder mehrere Rosenbäumchen pflanzt und nach seinem besten Wissen pflegt, es fehlt aber dennoch Manchem an der genügenden Kenntniß, seine Rosen zu behandeln, so daß trotz alledem die auf die Rosen verwendete Mühe eine vergebliche ist. Es fehlt nicht an guten und gediegenen Büchern über Rosencultur, die Mehrzahl derselben sind aber für den Laien zu umfangreich und deshalb auch meist zu theuer. Es freut uns deshalb, auf eine kleine Schrift unter obigem Titel die Rosenverehrer aufmerksam machen zu können, welche in gedrängter Kürze eine auf Praxis gegründete Anleitung zur Behandlung und Pflege der Rosen giebt. Der Laie findet in dieser Schrift alles Wissenswerthe über Lage, Auswahl der Rosensorten,

Anlagen der Beete, Boden, Pflanzen, Schneiden, Düngen, Ueberwintern ꝛc. Wer nach den angegebenen Regeln verfährt, kann sicher auf guten Erfolg rechnen und wird sich des schönsten Rosenflor's erfreuen. Der ungemein geringe Preis von $2^1/_2$ Sgr., ermöglicht es Jedem, sich diese kleine Schrift anzuschaffen. E. O—o.

Cryptogamenflora von **Hamburg**. 1. Theil, Schafthalme, Farne, Bärlappgewächse und Wurzelfrüchtler Hamburgs. Von Dr. **F. W. Klatt.** Hamburg. Otto Meißner. 1868.

Dies hier genannte Buch hat der Verfasser den Botanikern gewidmet, die sich besonders mit Cryptogamen beschäftigt haben und wissen wollen, welche dieser Gewächse in Norddeutschland vorkommen. Unter Norddeutschland versteht der Verfasser wohl nur Hamburg mit einem Umkreise von höchstens 3 Meilen. Die Hauptaufgabe des Buches ist aber die, den Kennern der Moose Hamburg's zu zeigen, welche Moose, die hier gefunden sein sollen, wieder aufzufinden, und dann hat der Verfasser ganz besonders die Anfänger in dem Studium dieser Pflanzenfamilien berücksichtigt. Er hat zu dem Ende Tabellen zur Bestimmung der Familien, Gattungen und Arten entworfen und deshalb auch eine mit einem Text versehene Zusammenstellung einer bloßen Aufzählung vorgezogen. Bei der Bearbeitung hat der Verfasser sich nur Schimper's Synopsis Muscorum Europæorum, als dem allgemein gültigen Hauptwerk, angeschlossen. Das Buch dürfte den Freunden dieser Pflanzenfamilien ein willkommenes sein.

Feuilleton.

Veilchen-Varietäten. Die Veilchen spielen jetzt in der Blumistik eine bedeutende Rolle, sie gehören im Herbste, Winter wie im Frühjahre mit zu den gesuchtesten Blumen, deshalb auch bereits an mehreren Orten Gärtner sich speciell mit der Cultur dieser Pflanze befassen, so z. B. in Potsdam die Herren Friedrich Mohs u. A. Zu den beliebtesten Veilchen-Sorten gehört jetzt die größere, dunkler gefärbte und stärker duftende, unter dem Namen „russisches Veilchen„ bekannte Form, die auch in Hamburg in großen Massen angezogen und im Winter zu Bouquets verwendet wird.

In England giebt es noch mehrere sehr beachtenswerthe Formen oder Varietäten, die in Gardener's Chronicle empfohlen werden. Es sind:

King of Violettes, dunkelviolett, guter Wuchs, frei blühend. Es ist diese Form eine Verbesserung des baumartigen Veilchens, Viola arborea. Es empfiehlt sich dasselbe zur Cultur im Gewächshause wie im Freien.

Reine des Violettes ist röthlich weiß, sehr gefüllt, frei blühend. Gleich geeignet zur Topf- wie Landcultur.

The Giant und Czar, wenn nicht ein und dieselbe Form, sind sie sich beide sehr ähnlich. Erstere ist nur noch etwas größer. Beide haben schöne große Blumen an langen Blüthenstielen. Auch das sogenannte russische Veilchen hat Aehnlichkeit mit den beiden genannten.

Rubro plena, gefüllt roth oder kupferfarben, sehr distinct, hart und frei blühend. Es giebt auch von der hellen Farbe eine einfachblühende Form.

Arborea alba, ein rein weißes, baumartig wachsendes Veilchen, eine der besten Sorten für Topfcultur. Auch das einfach blühende, weiße Veilchen ist zu schätzen.

Devoniensis zeichnet sich hauptsächlich dadurch aus, daß es fortwährend blüht. Die hell-violetten Blumen haben lange Blüthenstiele.

Das neapolitanische Veilchen ist, wenn gut cultivirt, sehr zu empfehlen. Keine andere Form übertrifft es an Farbe und Geruch seiner Blüthen.

Suavis ist von allen genannten verschieden, sowohl im Habitus als in den Blüthen. Letztere sind einfach, lavendelfarbig, mit einem pfirsichblüthenfarbenen Auge.

Die Veilchen gedeihen fast in jedem Boden und in jeder Lage, vorausgesetzt, daß sie frei stehen. Ein nahrhafter lehmiger Boden sagt ihnen am besten zu und von großem Einfluß auf ein üppiges Gedeihen ist, wenn man die Pflanzen während der Blüthezeit zwei- oder dreimal mit flüssigem Dünger begießt.

Eingemachte Kürbisse. Eine im „Anhaltischen Gartenbau-Vereine zu Dessau“ aufgestellte Frage: „In wie weit kann der Kürbis die Melone im Gebrauch für die Küche ersetzen?“ wurde vom Kanzlei-Director Schilling dahin beantwortet, daß die Sorten mit festem Fleische den entschiedenen Vorzug verdienen. Drei Sorten wurden als sehr schmackhaft gefunden und waren nach folgenden Recepten behandelt worden:

1. Die Frucht wird, nachdem das Kernhaus herausgenommen und die äußere Schale abgeschält ist, im Wasser weich gekocht und dann auf 2 Pfund Frucht 1 Pfund Zucker genommen. Letzterer wird mit etwas Wasser klar gekocht, dann der Kürbis hineingethan und so nochmals aufgekocht. Nachdem die Frucht abgekühlt ist, wird der Zucker nochmals abgegossen, aufgekocht und wieder über die Frucht geschüttet.

2. Die Frucht wird ebenso wie oben angegeben behandelt: auf 1 Pfund Frucht werden 2 Pfund Zucker genommen, nur wird derselbe mit ca. 2 Nössel Essig gekocht, dann der Kürbis dazu gethan, so nochmals aufgekocht und dann aufbewahrt.

3. Es wird etwas mehr Essig genommen, der Zucker darin klar gekocht und sodann die Frucht darin weich gekocht. Bei diesem Verfahren bleibt die Frucht etwas härter.

Giftige Sträucher Australien's. Ueber einen gesunden Landesdistrict an der Westküste Australiens finden sich mehrere giftige Arten der Gattung Gastrolobium (G. bilobum, oxylobioides, calycinum, Callistachys verbreitet. Diese Pflanzen haben es in einigen Landesdistricten der Bevölkerung unmöglich gemacht, das Land zu Weideplätzen zu benutzen, jedoch wachsen diese Giftpflanzen meist nur auf unfruchtbaren Stellen und dürften sich durch häufiges Niederbrennen und Anzucht von Futterkräutern vertreiben lassen. Glücklicherweise kommen die Gastrolobien nur auf dem Landesstriche von Attak Creek bis zum Sutton-Flusse vor.

Lotus australis ist gleichfalls eine Pflanze von der weitesten Ver-

breitung, deren Kraut, wenn genossen, häufig tödlich wirkt. Ihre Verbreitung reicht selbst bis nach Neu-Caladonien. Der Genuß der Derling-Fluß-Erbse (Swainsonia Greyana) erzeugt bei dem Rindvieh Gehirn-Affectationen. Diese Erscheinung erfordert noch genauere Beobachtung, doch darf schon jetzt angenommen werden, daß die Gifttheile vornehmlich in den Samen enthalten sind, wie dies der Fall bei mehreren anderen Leguminosen ist. Dr. Müller in G. Chr.

Vermehrung der Cydonia (Pyrus) **japonica.** Daß sich dieser herrliche Blüthenstrauch durch Wurzeln vermehren läßt, ist eine bekannte Sache. Herr Stiftsgärtner Herre zu Mosigkau bemerkt hierzu, er habe Mitte Februar 2 Zoll lange Wurzelschnittlinge von der Stärke eines Strohhalmes bis zur Fingerstärke gemacht, diese oben gerade und nach unten schräg geschnitten und sie theils in Töpfe in Sand, theils in solche mit Sägespähnen gesteckt und diese theils unter Glas, theils im Freien aufgestellt. Feuchtigkeit habe er den Schnittlingen von unten zugeführt und das Resultat sei bis jetzt, daß sämmtliche in Kästen stehende Schnittlinge bereits Wurzeln gemacht, die im Freien aufgestellt gewesenen aber Callus gebildet haben. Dieser schöne Strauch eignet sich vortrefflich zu Hecken-Anlagen. Der Schnitt desselben muß aber im Sommer bewirkt werden, da der Strauch bekanntlich am alten Holze blüht.

Berühmter Baum. Der heftige Sturm vom 8. März hat in Sanssouci einen der ältesten und schönsten Bäume entwurzelt. Der riesige Baum — eine Rüster mit prächtigem Wipfel — war noch unter Friedrich dem Großen gepflanzt und stand in der Allee, welche der große König zwischen Sanssouci und der für den Lord Marschall Keith erbauten Villa (dem jetzigen Hofmarschallamte) anlegen ließ. Die Pietät des verewigten Königs Friedrich Wilhelm IV. hatte den Baum sorgfältig bewacht und mit starken eisernen Stangen befestigen lassen, doch der Sturm zerbrach dieselben.

Linden-Bast und Cuba-Bast. Alte oder gebrauchte russische Bastmatten sind bekanntlich zum Anbinden der Pflanzen nur selten zu gebrauchen und neue Matten, die an vielen Orten nur selten und dann meistens nur zu hohen Preisen zu bekommen sind, enthalten oft so viele harte, brüchige und unbrauchbare Streifen, daß dies Bindmaterial, dem, der viel anzubinden hat, sehr theuer zu stehen kommt. Es ist deshalb der Lindenbast, der ungeflochten in Packen vor einigen Jahren von Hamburg zuerst in den Handel kam, nicht genug zu empfehlen. Die einzelnen, oft mehrere Fuß breiten und 10—12 Fuß langen Streifen sind hellgelb, ungemein zart und dabei doch sehr zähe. Es ist dieser Bast unstreitig das beste und wohlfeilste Bindmaterial und ganz besonders auch zum Veredeln zu empfehlen.

Der sogenannte Cuba-Bast, welcher, wenn wir nicht irren, die faserige Rinde von Paritium elatum oder Hibicus elatus ist, ist gleichfalls von sehr weicher, jedoch loserer Substanz, aber ausnehmend zähe und ersetzt die Weiden, welche man zum Anbinden verwendet, vollkommen, denn man kann die stärksten Bäume mit diesem Baste anbinden, derselbe widersteht jeder Witterung sehr lange, so daß er mehrere Jahre im Freien aushält, ehe er verrottet, während ein Weidenband meist im zweiten Jahre schon unbrauchbar wird.

Beide Bastsorten sind in der Samenhandlung von **A. H. Höbbel** in Hamburg pfundweise, à Pfund 6 Sgr., in Ballen von 5—200 Pfund zu beziehen.

Anbau der Parfüm-Pflanzen in Frankreich. Schon öfters haben wir einige Notizen über die ausgedehnten Culturen der Parfüm-Pflanzen in Frankreich gegeben und sind es namentlich die Städte Cannes, Grasse, Nimes, Nizza u. a., wo dergleichen Culturen in erstaunend großartigem Maaßstabe betrieben werden. In dem officiellen Ausstellungsberichte, herausgegeben durch des k. k. österreichische Central-Comité berichtet Herr J. G. Beer: die Lage der genannten Städte ist sammt ihren weiten Umgebungen durch milde Temperatur so günstig, daß sich hier Orangenhaine und große Felder mit Tuberosen, Jonquillen, Tazetten, Hyacinthen, dann mit wildem Jasmin (Philadelphus coronarius), echtem Jasmin (Jasminum), Cassia, Veilchen, Geranien, Rosen, ferner den meisten anderen Pflanzen, deren Blätter Wohlgerüche enthalten, bepflanzt finden. Alle diese so verschiedenen Pflanzen gedeihen ohne Schutz ganz vortrefflich.

Um sich einen Begriff zu machen von der erstaunlichen Masse, welche diese Orte an wohlriechenden Blüthen und Blätter jährlich liefern, diene Folgendes: Orangenblüthen 150,000 Pfund; Rosenblüthen 600,000 Pfd.; Jasminblüthen 100,000 Pfd.; Veilchenblüthen über 70,000 Pfd.; Cassia-Blüthen 40,000 Pfd.; Geraniumblätter 30,000 Pfd.; Jonquillen-, Hyacinthen-, Tazettenblüthen über 2000 Pfd. u. s. w. Letztere sind ihres so überaus kräftigen Wohlgeruchs halber die vorzüglichsten und deshalb auch am sorgsamsten gepflegt.

Das Einsammeln der Blüthen von Polyanthus tuburosus ist mit vieler Mühe verbunden, indem dies nur nach Sonnenuntergang geschehen darf, und bei der langsamen Entwickelung der Blüthen an einem Blüthenstande jede Pflanze oft besucht werden muß, um jede Blüthe zur Zeit ihrer größten Reife einzeln abzunehmen. Unglaubliche Massen von Rosmarin und Lavendel werden auf den schlechteren Gründen gezüchtet. Diese Pflanzen werden getrocknet und dann in großen Schauern gleich Heu und Stroh aufgespeichert.

Die Züchter verkaufen die gesammelten Blüthen und Blätter alsogleich an Chemiker, welche zwischen den Blüthenfeldern ihr Laboratorium haben. Oder der Laborant ist Grundeigenthümer und entschädigt die Züchter auf verschiedene Weise. Dies Verfahren bei Gewinnung der Parfümerien gehört nicht hierher.

Die Orangenbäumchen erreichen in diesen Gegenden schon in ihrem 16. Jahre die größte Kraft zur Blüthenerzeugung, da die Fruchtbildung durch Entfernung sämmtlicher Blüthen gänzlich verhindert wird. Ein solcher Baum liefert jährlich 25 Pfund Blüthen.

Die Rosen finden sich hier auf großen Aeckern in Reihen ausgepflanzt; sie werden mit dem Rückstande der Blüthen gedüngt, mit dem Pfluge bestellt und fortwährend vom Unkraute rein gehalten. Ein Acre ist mit 10,000 Rosenstöcken bepflanzt, welche jährlich bei 5000 Pfund Rosen liefern.

Der gemeine Jasmin wird durch Stecklinge vermehrt und ebenfalls in Reihen ausgepflanzt. Nachdem die Pflanzen erstarkt sind, was gewöhnlich

im 2. Jahre nach dem Auspflanzen der Fall ist, wird Jasminum grandiflorum darauf gepfropft, diese Veredelungen blühen dann im 2. Jahre schon sehr reichlich. Ein Acre enthält bei 8000 Jasminpflanzen, welche in guten Jahren bis zu 6000 Pfund Blüthen liefern. Das Einsammeln der Jasminblüthen ist wie bei P. tuberosus mit vieler Sorgfalt und Geduld verbunden, geschieht aber hier nur bei Tag. Die Anpflanzungen mit Geranien, dessen Blätter nach Rosen duften, müssen sehr sorgfältig vom Unkraute rein gehalten und es muß beständig auf Insecten Jagd gemacht werden, da hier nur reine unverletzte Blätter von Werth sind.

Chamærops excelsa, die chinesische Hanf=Palme, hat gleichzeitig zu Montpellier und zu Bordeaux reife Früchte getragen und sind hierüber in Gardener's Chron. von Herrn Naudin folgende nähere Details mitgetheilt. Im botanischen Garten zu Montpellier erzeugte eine weibliche Pflanze der obengenannten Palme etwa 15 Blüthenrispen und zu gleicher Zeit blühte eine männliche Pflanze in einem Garten unweit Montpellier. Herr Planchon verrichtete die künstliche Befruchtung der weiblichen Palme und im November=Monat hatte man die Genugthuung, dies weibliche Exemplar mit tausenden von Beeren besetzt zu sehen, die, zu Trauben vereinigt, enormen Weintrauben von über 3 Fuß Länge glichen. Die einzelnen Beeren sind nierenförmig und haben die Größe einer großen Erbse, bekleidet mit einem schönen Flaum, ähnlich wie bei den Weinbeeren und Pflaumen. Im botanischen Garten zu Bordeaux fand ein gleiches Ereigniß statt und hatte daselbst Herr Durieu, Director des botanischen Gartens, die künstliche Befruchtung mit gleich gutem Erfolge vollzogen, jedoch reiften die Früchte daselbst nicht so schnell als die zu Montpellier.

Momordica balsamina indica L. Der gemeine Balsamapfel, auch Balsam=Springkürbis genannt, gehört mit zu den hübschesten Schlinggewächsen und verdient namentlich seiner schönen Früchte wegen cultivirt zu werden, die von der Größe einer großen Zwetsche, am oberen Ende grün und im übrigen scharlachroth gefärbt sind. — Ist man im Besitze von gutem Samen, so wird derselbe Ende Februar oder Anfang März in einen Topf gesäet und dann auf ein Warmbeet gestellt, wo er bald keimt und die Pflanze schnell heranwächst. Zu ihrem Gedeihen verlangt die Pflanze aber einen recht warmen, hellen Standort, am besten in einem Gewächshause, wo man ihr zugleich reichlich frische Luft zukommen lassen kann, denn nur an einem solchen Standorte blüht die Pflanze reichlich und setzt Früchte an.

Außer dem blumistischen Werth besitzt der Balsam=Springkürbiß auch noch sehr zu beachtende medizinische Eigenschaften. Haben sich die Früchte roth gefärbt, so werden sie sorgfältig abgenommen, die Samen herausgenommen und getrocknet und das Fleisch der Frucht wird in Flaschen mit Baumöl gethan. Beim Abschneiden der Frucht springt diese, wenn sie reif ist, sehr leicht auf und schleudert die enthaltenden Samen (wie die Springgurke, Momordica Elaterium und andere Arten) weit fort.

Beim Entstehen von Tuberkeln bei der Lungenschwindsucht hat sich der Gebrauch dieser Pflanze als sehr heilsam erwiesen. Man ißt entweder des Morgens und Abends 2—4 Blätter oder man lös't von den Früchten das Fleisch, läßt dieses in Baumöl von der Sonne destilliren und nimmt davon

Morgens und Abends einen Theelöffel voll. Auch Wunden werden bald geheilt, wenn man dies in Baumöl destillirte Fruchtfleisch auf ein Stück Leinen schmiert und auflegt.

Eine hübsche Varietät der M. balsamina mit weißen Blumen (var. leucantha Carr.), ist in der Revue hortic. 1865, p. 348, beschrieben und abgebildet.

Personal-Notizen.

—. Herrn Dr. Haßkarl, der um die erste Einführung der China-Bäume in der alten Welt so große Verdienste sich erworben hat, ist von der kaiserl. Commission der internationalen Industrie-Ausstellung in Folge dessen ein.. große Medaille zugesprochen worden.

—. Herrn Dr. E. Regel, wissenschaftlicher Director des kaiserl. botanischen Gartens in St. Petersburg, und Herrn Director Linden in Brüssel sind von Sr. Majestät dem Könige von Preußen die Kronenorden III. Classe verliehen worden. Desgleichen haben die Herren Alphand und Barillet Deschamps, die sich beide so viele Verdienste um die Verschönerungen der Stadt Paris in horticulturistischer Hinsicht erworben haben, die Kronenorden II. resp. IV. Classe erhalten.

—. † Der Hofgarten-Inspector Herr Schaumburg in Hannover ist Mitte Februar im 80. Lebensjahre gestorben. Als Landschaftsgärtner hatte derselbe sich einen großen Ruf erworben. So verdankt Hannover ihm die schönen Anlagen im Welfen-Garten zu Herrenhausen, den Georg-Garten u. a. Auch der schönste Theil der Wallanlagen in Hamburg, zwischen dem ehemaligen Damm- und Millernthore, ist von Schaumburg angelegt worden.

Ueber einige einheimische Gewächse, die zur Lieferung von Farbenstoffen geeignet sind.

Da es unter den einheimischen, bei uns zum Theile wildwachsenden Pflanzen manche giebt, die in industrieller Hinsicht, hauptsächlich in der Färberei, von Wichtigkeit sein könnten und deshalb auf's Neue an's Licht gezogen und geprüft zu werden verdienen, so habe ich nachstehend einige derselben namhaft gemacht und aus älteren Werken diejenigen Bemerkungen zusammengestellt*), durch welche die angeführten Gewächse als zur Färberei geeignet empfohlen wurden. Es scheint mir keine unnütze Arbeit zu sein, wenn man es sich angelegen sein ließe, derartige, zu dem erwähnten Zwecke vielleicht längst in Vergessenheit gerathene Gewächse einmal wieder genauer zu erforschen und zu untersuchen, denn gar nicht selten wird bei solchen Prüfungen ein Schatz gehoben oder eine neue Erwerbsquelle in's Leben gerufen, die von einem Erfolge gekrönt wird, wie man denselben nie zu ahnen vermocht hat.

Ligustrum vulgare L. Die gemeine Rainweide. Die reifen Beeren dieser Gehölzart enthalten bekanntlich einen purpurrothen Saft, welcher nicht nur eine gute Wasserfarbe, sondern bei zweckentsprechenden Versuchen jedenfalls auch zu anderen Farbenmischungen geeigneten Stoff geben würde, denn man hat mit verschiedenen Zusätzen roth, purpurfarben, violett, blau, schwarz und grün damit gefärbt.

Circæa lutetiana L. Das gemeine Hexenkraut ist bei uns in den Wäldern wildwachsend und blüht im Juli und August. Die Wurzel ist kriechend und läßt sich zum Gelbfärben benutzen. Der deutsche Name kommt von der Meinung der Landleute her, die behaupten, daß, wenn man diese Pflanze antrifft, man sich im Walde verirrt habe.

Veronica officinalis. Der echte Ehrenpreis, mit Eisenauflösung soll er die Wasserdinte liefern.

Lycopus europæus L. Gemeines Zigeunerkraut. Diese Pflanze soll eine ausgezeichnet schöne schwarze Farbe liefern, die vorzüglich zum

*) Hauptsächlich ist Bechstein's „Naturgeschichte des Gewächsreiches" zu dieser Compilation benutzt.

Färben der Tücher geeignet ist. Mit dem Safte soll man die Leinewand so schwarz färben können, daß die Farbe nicht wieder auszuwaschen ist.

Salvia pratensis L. Die Wiesen-Salbei ist häufig bei uns auf trockenen Wiesen wildwachsend, sie liefert eine dauerhaft schwarzbraune Farbe.

Salix vitellina. Die Dotterweide ist eine Abart der S. alba mit gelben Zweigen. Ihre gekochten Wurzeln geben eine braunrothe Farbe. Von der Sahl- oder Palmweide, S. caprea, kann die junge Rinde in Verbindung mit der Ellernrinde zum schwarzfärben des leinenen Garns benutzt werden und mit der Rinde der Silberweide, S. alba, färbt man die Wolle braunroth.

Fraxinus excelsior L. Die Rinde der gemeinen Esche mit kaltem Wasser destillirt giebt eine himmelblaue und grünschillernde Farbe, welche in siedendem Wasser und mit ätzenden Zusätzen braun wird.

Iris Pseudo-Acorus L. Die Blumen der gemeinen Schwertlilie färben schön gelb und die Wurzel giebt mit Eisenvitriol eine schwarze Farbe.

Bromus secalinus. Die Roggen-Trespe, als ein lästiges Unkraut zwischen den Cerealien vorkommend. Mit den Blüthenbüscheln kann man schön grün färben.

Phragmitis vulgaris. Das gemeine Rohr. Die Blüthenbüschel desselben qualificiren sich zum Grünfärben der Wolle.

Empetrum nigrum L. Die schwarze Rauschbeere, deren beerenartige Früchte, mit Fischfett und Alaun gekocht, soll man zum Färben schlechter Biber- und Zobelfelle benutzen. Auch sollen sie gekocht dem leinenen Garn, welches schon in Alaunwasser gebeitzt ist, eine braune, dunkelrothe oder violette Farbe verleihen.

Scabiosa Succisa L. Diese Pflanze findet man bei uns auf Wiesen, wo sie im August und September ihre blauen, mitunter auch röthlichen Blumen entwickelt. Mit den Letztern kann man Zwirn und Wolle grün und mit den getrockneten Kernen gelb färben. S. arvensis L. dient im krautartigen Zustande ebenfalls zum Grünfärben der Wolle.

Asperula arvensis L. Der Ackerwaldmeister, findet sich unter der Saat und blüht blau. Die Wurzel färbt roth, und zwar so sehr, daß die Knochen der Vögel, die davon fressen, ganz roth werden. Die zu dieser Gattung gehörenden Species tinctoria L. und cynanchica besitzen ebenfalls rothen Farbestoff in ihren Wurzeln.

Galium verum L. Das wahre Labkraut, liefert in seinen gelben Blumen Stoff zum schönen Hellfärben der Wolle, wogegen die Wurzel der Pflanze eine rothe Farbe giebt. Die Wurzel des G. boreale färbt auf Wolle schön carmoisinroth und die Wurzel der G. Aparine soll ebenfalls rothen Farbestoff besitzen.

Plantago arenaria W. K. Sand-Wegetritt. Auf Sandboden, auch unter dem Getreide, wildwachsend. Der Same von dieser Pflanze soll zum Schwarzfärben und zur Appretur der seidenen Zeuge sehr gut geeignet sein.

Sanguisorba officinalis L. Den gemeinen Wiesenkopf trifft man überall auf feuchten und trockenen Wiesen an. Man kann mit der Pflanze lila, grau und schwarz färben.

Urtica dioica L. Die große Brennnessel. Das Kraut von ihr giebt,

mit Wasser destillirt, einen grünlichen Absud, der das Tuch ohne Zusatz grüngelb färbt.

Hippophæa rhamnoides L. Die Blätter und Zweige des Seekreuzdorns sind zum Schwarzbraunfärben des Tuches verwendbar und die feuerfarbenen Beeren dieser Gehölzart, welche im Spätherbste reifen und den ganzen Winter hindurch ausdauern, sind zum Gelbfärben empfohlen.

Cuscuta europæa L. Die europäische Flachsseide, auch Filzkraut genannt, färbt röthlich.

Betula alba L. Die gemeine Birke. Mit den jungen Zweigen und Blättern derselben kann man leinene und wollene Zeuge dauerhaft gelb färben und wenn sie mit Wasser und Alaun gekocht werden, erhält man das sogenannte Schüttgelb.

Alnus glutinosa W. Die Rinde der gemeinen Eller dient bekanntlich zum Braunfärben des Garns und mit Feilspähnen und Eisenvitriol versetzt zum Schwarzfärben. „In Japan benutzt man auch die Samenkätzchen zur Schwarzfärberei.“ *) Die weiße Eller, A. incana, ist zu demselben Zwecke verwendbar.

Lonicera Periclymenum L. Der Saft aus der Wurzel des wilden Gaisblattes färbt das blaue Papier hochroth.

Rhamnus cathartica L. Der gemeine Kreuzdorn. Man macht von den im September reif werdenden Beeren das Saftgrün, das besonders zum Färben des Leders und Papiers gebraucht wird. In Frankreich wird dieses Grün unter dem Namen Blasegrün verfertigt. Man kann es auch durch Versetzen zu einer hochrothen und violetten Farbe machen, mit welcher sich die schönsten Sorten Papiere und Leder färben lassen. Mit der Rinde kann man gelb und braunroth färben.

Rhamnus Frangula L. Der gemeine Faulbaum. Die Rinde dieser Gehölzart enthält ebenfalls viel Farbestoff und färbt ohne Zusatz stark gelb; auch läßt sich eine braune und krapprothe Farbe daraus bereiten.

Evonymus europæus L. Der gemeine Spindelbaum. Die Rinde giebt eine schwachgelbe, unhaltbare Farbe, die Samenkapseln aber liefern durch die Gährung mit Alaun eine dauerhaft schwefelgelbe Farbe.

Lithospermum arvense L. Der Acker-Steinsame. Mit der röthlichen Wurzel kann man Brantewein, Wachs und dergl. roth färben; auch soll sich eine gute Schminke von ihr bereiten lassen.

Anchusa officinalis L. Ueberall auf den Aeckern und an unbebauten Orten wildwachsend. Der aus den frischen Blumen gepreßte und mit Alaun gekochte Saft giebt eine grüne Farbe.

Symphytum officinale. Der sogenannte officinelle Beinwell. Die Wurzel läßt sich nicht nur mit Vortheil in den Gerbereien gebrauchen, sondern giebt auch mit Gummilack eine schöne Carmoisinfarbe.

Menyanthes trifoliata L. Der dreiblätterige Fieberklee, wächst in Deutschland auf feuchten Wiesen, in Sümpfen und Gräben. Die Blätter geben eine grüne und gelbe Farbe.

---

*) Wörtlich nach Bechstein.

Lysimachia vulgaris. Das Kraut dieser Pflanze färbt gelb, die Wurzel braun.

Campanula rotundifolia L. Die rundblätterige Glockenblume giebt einen milchweißen Saft von sich, der schön grün färbt.

Verbascum Thapsus L. Die wollige Königskerze. Die Blumen von dieser Pflanze färben Wolle und Baumwolle schön blaßgelb, aber ohne Dauer; mit blauer Farbe versetzt aber unvergleichlich schön blau.

Impatiens noli me tangere. Die wilde Balsamine, welche besonders an schattigen feuchten Orten in den Wäldern vorkommt, liefert in ihren Blättern und Blumen einen Stoff, mit dem man die Wolle schön gelb färben kann.

Erythræa Centaurium Pers. Das Tausendgüldenkraut, wächst auf Wiesen, Weiden und an sonnigen Stellen. Die ganze Pflanze giebt eine starke gelbe Farbe auf dem Tuche.

Chærophyllum sylvestre L. Der wilde Kälberkropf liefert in seinen unaufgeblühten Blumen Stoff zum Gelbfärben des Garns und der Wolle und mit dem Kraute kann man grün färben.

Xanthium strumarium L. Die gemeine Spitzklette. Man findet dieselbe häufig auf alten Schutthaufen und an Wegen rc. Kraut, Blumen und Früchte dieser Pflanze geben eine schöne gelbe Farbe.

Rhus typhina L. Obgleich die Sumacharten nicht zu den einheimischen Gewächsen gehören, so werden sie doch so häufig in den Gärten gezogen, daß man sie wohl gewissermaßen als bei uns eingebürgert und ansässig betrachten kann. Alle Arten dieser Gattung liefern mehr oder weniger Stoff zur Färberei. So z. B. aus den Beeren der obigen Gewächse mit Alaun vermischt machen sich die Hutmacher eine schöne schwarze Farbe. Die Wurzeln und Beeren der Rh. coriaria L. färben röthlich und die Rinde gelb. Von Rh. glabra L. liefern die Beerensträuße mit den Zweigen eine schwarze Farbe. Der Giftsumach, Rh. Toxicodendron L., giebt durch seinen Saft ebenfalls schwarze Farbe, und Zeichen, die man auf Leinewand damit zeichnet gehen nicht nur nicht aus, sondern werden in jeder Wäsche noch schwärzer.

Von Rh. Cotinus L. färbt das Holz und die Rinde orangegelb und die Rinde mit Brasilienholz vermischt kastanienbraun.

Sambucus Ebulus L. Der Zwerg-Hollunder, liefert in seinen schwarzen Beeren eine blaue Farbe.

Berberis vulgaris L. Der Saft von den scharlachrothen Beeren des Sauerdorns giebt mit Alaun vermischt eine rothe Dinte und Farbe. Die aschgraue Rinde färbt frisch auf Wolle und wird auch in einigen Gegenden zum Färben des Saffians gebraucht.

Aesculus Hippocastanum L. Die Rinde der gemeinen Roßkastanie färbt mit Zusätzen wollene Zeuge dauerhaft bräunlich gelb.

Vaccinium Myrtillis L. Aus den schwarzen Beeren der gemeinen Heidelbeeren läßt sich eine violette, dunkelblaue und auch eine rothe Farbe bereiten.

Populus alba L. und nigra L. Die Rinde der Silber- und Schwarzpappel giebt durch Zusätze manche dauerhafte Farbe.

Polygonum Bistorta L. Wächst auf feuchten Wiesen. Die Wurzel dieser Knöterichart läßt sich zur Färberei benutzen. Das Kraut des scharfen Knöterichs, P. Hydropiper L., färbt gelb.

Mercurialis perennis L. Das perennirende Bingelkraut. Es wächst in Hainen und bergigen Gegenden an Hecken. Die Wurzeln geben eine blaue und carmoisinrothe Farbe in der Färberei und Malerei.

Rheum palmatum L. Der Rhabarber ist zwar nicht einheimisch, wird aber doch sehr häufig cultivirt. Die Wurzel des Rhabarbers ist als Färbesaft sehr nützlich. Sie giebt auf Tuch eine schöne pomeranzengelbe Farbe und mit grünem Vitriol eignet sie sich zum Färben von schön olivengrün.

J. Ganschow.

Zucht der Obstbäume in Töpfen.

Von **Alois Hengl**, Obergärtner bei C. A. Rosenthal's Erben in Wien.

(Schluß).

Sollten in diesem Monate noch keine Fröste eingetreten sein, welche das Entblättern der Bäumchen verursachen, so muß man die Blätter gleich nach dem Ausgraben aus der Baumschule entfernen, am besten durch Abschneiden, weil durch das Abreißen die Augen in den Blattwinkeln gewöhnlich sehr beschädigt werden. Würde das Entfernen der Blätter nicht gleich beim Ausgraben geschehen, so zögen die Blätter allen Saft aus dem Holze an sich, und das Bäumchen wäre der Gefahr ausgesetzt, zu Grunde zu gehen.

Obstbäume, welche im dritten Jahre nach ihrer Veredelung in der Baumschule ausgegraben werden, haben schon einen ziemlichen Wurzelballen. Man schneide die Wurzeln in eine gleiche runde Form und 4 Zoll zurück, setze diese Bäumchen in 9—10zöllige Töpfe, so daß jedes Bäumchen senkrecht und in der Mitte zu stehen kommt.

Das Umpflanzen der Topfbäumchen geschieht jedes dritte Jahr, am besten im October. Die um den Wurzelballen verstrickten Wurzeln werden mittelst eines zugespitzten Holzes von unten nach oben auseinander gelös't, die Erde von dem Ballen ca. 1 Zoll aufgelockert und von demselben abgebeutelt, die Wurzeln sodann rings um den Wurzelballen knapp abgeschnitten und das so hergerichtete Bäumchen in geeignete Töpfe gesetzt, deren Umfang nicht über einen Zoll größer ist als der Wurzelballen des Bäumchens. Die faulen Wurzeln müssen bis an die gesunde Stelle zurückgeschnitten werden, selbst wenn nur 1 Zoll von der Wurzel erhalten bliebe. Auch beim Versetzen müssen die Bäumchen entblättert werden, wenn der Herbst dies nicht bereits selbst bewerkstelligt hätte. Die in Töpfen veredelten Johannisstämme sind zur weiteren Topfcultur ein Jahr nach der Veredelung im Herbste in 4—5zöllige Töpfe zu verpflanzen.

Die Erde.

Die Erde soll fruchtbar und nicht zu leicht sein, da sonst die Bäumchen Mangel an Feuchtigkeit leiden. Eine nahrhafte Erde ergiebt sich aus einer

Mischung von $^2/_4$ Theilen Laub- oder Mistbeet-Erde, $^1/_4$ Theil alten abgelegenen Kuhdünger und $^1/_4$ Theil Lehm- oder verrottete Rasenerde. Diese gutgemischte Composition soll nicht fein gesiebt, sondern nur durch ein grobes Wurfgitter geworfen werden. Obwohl die Topfbäumchen alle drei Jahre versetzt werden, so müssen sie dennoch in jedem Frühjahre (März oder April), wenn sie beschnitten und hergerichtet werden, frische Erde bekommen. Nur in dem Falle, wenn die Topfbäumchen im Herbste ganz frisch versetzt wurden, ist im darauf folgenden Frühjahre keine Erdauffüllung nöthig. Zur Auffüllung kann man zugerichteten Kuhdünger verwenden, am besten solchen, welcher den Sommer über auf einer Hutweide vom Viehhüter gesammelt wurde (Fladendünger). Solcher Kuhdünger, der ein Jahr abgelagert hat, kann zur Auffüllung der Erde ohne andere Beimischung verwendet werden. Mit besonderem Erfolge läßt sich ein acht Jahre abgelagerter und schon in verrottete Erde verwandelter Dünger bei Topfobstbäumchen anwenden. Wenn man in der Lage ist, alljährlich solchen Kuhdünger zur frischen Auffüllung zu verwenden, so ist kein Düngerguß mehr nothwendig, im Gegentheil würde das Bäumchen durch Nahrungsüberfülle leiden und das Gelbwerden der Blätter veranlaßt werden.

Der Standort im Sommer.

Auf eine sonnige, wo möglich vom Nordwinde geschützte Lage muß besondere Rücksicht genommen werden. Bei der Aufstellung der Bäumchen darf man den Effect nicht aus dem Auge lassen; man muß trachten, die Bäumchen so zu arrangiren, daß man die Blüthen und später die Früchte gut übersehen kann. Die Aufstellung kann auf einem 6 Fuß breiten Beete in vier Reihen in der Weise stattfinden, daß die höchsten Bäumchen in der hintersten, die niederigsten in der ersten Reihe zu stehen kommen. Die Bäumchen in den vier gleichweit von einander stehenden Reihen werden in der Entfernung von $^1/_2$ bis 2 Fuß bis an den Topfrand eingesenkt.

Schutz gegen Nachtfröste.

Es ist rathsam, die rangirten Topfobstbäumchen gegen scharfe Winde und Nachtföste zu schützen. Am besten ist eine Einfassung des Beetes hierzu geeignet. Man schlägt an den Ecken und an den Stellen, wo die Bretter zusammenstoßen, Pflöcke ein, die natürlich rückwärts, wo die höchsten Bäumchen stehen, höher, vorne niederiger sein müssen; an diesen Pflöcken befestigt man mittelst Nägeln die Bretter. Der auf diese Weise eingefaßte Standort der Obstbäumchen wird dann jeden Abend mit Brettern zugedeckt und des Morgen wieder geöffnet, so lange die Blüthezeit der Bäumchen dauert. Ist diese vorüber und braucht man keine Nachtfröste mehr zu fürchten, so kann man die ganze Einfassung und Dachung entfernen, um sie an einem trockenen Orte bis zu fernerem Gebrauche aufzubewahren.

Das Begießen.

Sind die Topfbäumchen auf die früher angegebene Art in das Beet eingesenkt worden, so soll man dieselben nicht mit Erde, Laub, Dünger oder Gerberlohe bedecken, in der Absicht, das Austrocknen zu verhindern, sondern man soll sie jeden Abend begießen, natürlich in der rechten Weise. Sie sollen weder austrocknen, noch zu viel begossen werden: in dem letzteren Falle zeigen die Triebe gelbe Spitzen, besonders bei Birnen, die auf Quitten

veredelt worden sind. Sollten sich gelbe Blätter zeigen, so darf man die Bäumchen nur mäßig begießen, bis das Grünwerden der Blätter wieder erreicht wird.

Sämmtliche Topfbäumchen sollen vom Frühjahre an, wenn die Vegetation eintritt, Morgens und Abends bespritzt, und wenn sich Raupen zeigen von denselben befreit werden, weil die zerstörten Blätter den Bäumen ein schlechtes Aussehen geben.

Das Ueberwintern der Topfobstbäumchen.

Aepfel, Birnen, Kirschen und Weichseln kann man im Freien überwintern, nur muß man darauf Bedacht haben, daß die Bäumchen gegen Nordwinde geschützt sind. Die Topfbäume werden auf einem Beete, welches zu ihrer Ueberwinterung bestimmt ist, in die Erde versenkt. Es wird aus diesem Beete ein Schlag Erde von der Höhe der Töpfe ausgehoben und nach vorwärts geworfen. In die Vertiefung werden die Bäumchen eingesenkt und dann mit der Erde des zweiten geöffneten Schlages 4 Zoll bis über den Topfrand zugedeckt. So fahre man fort, bis alle Bäumchen in das Winterquartier gebracht wurden. Bei Aprikosen, Pfirsichen, Mispeln ist die Ueberwinterung in einem gedeckten Mistbeet anzurathen, wo sie gegen die stärkere Kälte mit Laub oder langem Pferdedünger geschützt werden. Im Frühjahre müssen sie dann fleißig gelüftet werden. Das Verzärteln der Obstbäumchen bringt nur Schaden, indem die Ernte durch scharfe Winde sehr leicht vernichtet wird.

Man thut am Besten, wenn man die Topfbäumchen im Freien wachsen läßt, so viel als möglich der Natur angemessen. Im Frühjahre, bevor sich eine Vegetation zeigt, werden die Topfbäumchen aus der Erde wieder ausgegraben, ebenso werden die unter Bedeckung überwinterten ausgeräumt, abgeraupt, beschnitten und die Erde in den Töpfen erneuert, worauf sie auf ihren Sommer-Standplatz gebracht werden.

Die Wahl der Sorten.

Unter allen zur Topfcultur geeigneten Sorten nehmen die Aepfelsorten den ersten Rang ein, weil sie eine dauerhafte Gattung sind, am liebsten Fruchtholz ansetzen und so die Topfcultur am meisten lohnen. Selbst die Blüthe der Aepfel leidet im Frühjahre bei Unwetter seltener, als dies bei anderen Obstgattungen der Fall ist. Obwohl also die Cultur der Aepfel von vorne herein die dankbarste ist, so wähle man dennoch nur solche Sorten, welche sich durch Größe, Färbung und vorzüglichen Geschmack auszeichnen, und auch nur Herbst- und Winter-Sorten. Sommer-Aepfel sind von geringerem Werthe für die Topfcultur, indem sie zeitlich reifen und die Früchte daher, wenn sie nicht abfallen, zeitlich abgenommen werden müssen, so daß das Bäumchen den größten Theil des Sommers von Früchten entblößt dastehen würde.

Nachbenannte Aepfelsorten sind, als dem Zwecke der Topfobstcultur entsprechend, besonders zu empfehlen:

Alexanderapfel. — Api le petit. — Belle de Saumur (Belle de Dace). — Bohnapfel, großer rheinischer. — Borsdorfer noir. — Borsdorfer le grand Bohémien panaché. — Calville d'Angleterre. — Calville blanche d'hiver. — Calville jaune d'hiver. — Calville im-

périale. — Calville rouge d'hiver. — Hambledons deux-ans. — Pearmain d'Angleterre. — Pearmain Baxters. — Pearmain Hormead. — Pearmain, rothe englische Winter. — Pepin argenté d'Angleterre. — Pepin d'or d'Angleterre. — Pepin Taros. — Pepin gris (Parkers). — Pepin London. — Pepin noble. — Pepin orange de Cox. — Pomme panachée (Papageiapfel). — Princesse de Diel. — Rambour d'Angleterre. — Reinette d'Angleterre la grosse. — Reinette du Canada. — Reinette de Diel. — Reinette de Harlem. — Reinette non-pareil. — Rosmarin blanche. — Royal d'Angleterre. — Topf-Nonpareil. — Wintersteiner, großer.

Einige kurze Bemerkungen über die gemeine Heidelbeere als Nahrungszweig für die Menschen.

Haben die Herren Handelsgärtner einmal eine Pflanze in Cultur, die für uns Menschen von irgend welcher Bedeutung ist, so währt es auch gar nicht lange, daß sie dieselbe in verbesserter Form oder Spielart offeriren können, die hinsichtlich des Gebrauchswerthes dem Original-Typus der gedachten Pflanze bedeutend übertrifft.

Das rastlose, unermüdete Streben und Forschen der Handelsgärtner, ihr Ringen mit unpassenden klimatischen Verhältnissen, ihr fortwährendes Aussäen, Beobachten und Veredeln hat, wenn es galt, diese oder jene Culturpflanze in Formen von größerer Ertragsfähigkeit umzuwandeln, bereits unendlich viel Segen für die Menschheit gestiftet! — Denn woher entnahmen die Landwirthe alle die schönen und nützlichen, jetzt in verbesserter Form vorhandenen Culturgewächse, womit sie ihre Felder bebauen und Nutzen für sich und andere Menschen damit erzielen? Antwort: Nur aus den Pflanzengärtnereien der strebsamen Handelsgärtner sind sie meistentheils alle hervorgegangen. Wenn man dabei bedenkt, wie unendlich viel Sorgfalt, Mühe und Geld der Handelsgärtner*) oft Jahrelang daran setzt, dem Gemeinwohl eine Nutzpflanze in mehr Gewinn bringender Form bieten zu können, so muß man es wirklich bedauern, daß ihm so wenig Anerkennung dafür zu Theil wird. Dagegen importirt nur ein Landwirth so ein Paar scheckige Bullen 2c. aus England, ei! da giebt es Lobeserhebungen über Lobeserhebungen und des Rühmens nimmt kein Ende. Indessen der wackere deutsche Handelsgärtner erträgt eine solche Zurücksetzung mit lobenswerthem Gleichmuthe, er arbeitet trotzdem nach wie vor an der Verbesserung der Culturgewächse und findet seinen Lohn in dem Bewußtsein, seine Kräfte zum Segen der Mit- und Nachwelt in der uneigennützigsten Weise geopfert zu haben.

Es sind diese Bemerkungen vorausgeschickt, weil sie mit der in der Ueberschrift genannten Pflanze, der Heidelbeere (Vaccinium Myrtillus) nämlich, in nahe Verbindung treten können.

---

*) Schreiber dieses zählt nicht zu dieser Categorie von Fachgenossen.

Die Heidelbeere ist auch so eine Pflanze, von der wir wohl nicht eher verbesserte Formen erhalten werden, bis sie einmal gründlich von den Handelsgärtnern in Cultur genommen wird.

Daß die Heidelbeere als ein nicht unwichtiger Nahrungszweig zu betrachten ist, kann gar nicht in Abrede gestellt werden. Wir ernten diese Frucht bisher nur da, wo sie uns von der Natur gesäet und gepflanzt wird. Allein wenn man eine bessere Cultur dieses Gewächses anstrebte, wenn man suchte, bessere, ertragreichere Spielarten von derselben zu gewinnen, würde sich diese Pflanze nicht ebenso lohnend und dankbar erweisen, wie so viele Andere! Würde sie nicht im Dienste der Menschheit eine wichtige Stelle einnehmen und mehr Nutzen und Verdienst gewähren können, als bis jetzt geschieht?

Die gemeine Heidelbeere ist sowohl für Kranke, als gesunde Menschen eine gute Speise und kann nicht nur roh genossen, sondern auch zu allerhand Backwerk und anderen Gerichten verwendet werden. Auch soll man sie zum Brantweinbrennen benutzen können und aus den jungen Blättern sich eine Art Thee sieden lassen, der einen sehr angenehmen Geschmack hat.

Ein wie sehr begehrter Artikel die Heidelbeere ist, kann man daraus entnehmen, daß sie Hierorts in manchen Jahren der Kirsche im Preise gleich steht. Im vergangenen Jahre war die Ernte hier in der Umgegend eine ziemlich reiche zu nennen, das Pfund wurde trotzdem mit 1 Silbergroschen bezahlt und außerdem gingen viele Wagenladungen voll von dieser Frucht durch Handelsleute nach dem Innern der Provinz und wurden mit gutem Vortheil abgesetzt.

Das Pflücken der Heidelbeere steht im hiesigen Kreise einem Jeden frei, der sich vorher einen Zettel bei der Forstverwaltung darauf löst, wofür der Inhaber ein gewisses Geld zu entrichten hat und den er bei der Controle des Forstbeamten auf Verlangen vorzeigen muß. Gewöhnlich werden diese Zettel für die ganze Zeit der Ernte gültig ausgestellt.

Daß die Heidelbeere ihren natürlichen Standort in den Wäldern unter dem Schatten hoher Bäume hat, sollte um so viel weniger Veranlassung geben, ihre Cultur auf freien Plätzen unversucht zu lassen, weil auch andere Pflanzen, z. B. die Erdbeere und die Himmbeere, ursprünglich denselben Standort einnehmen, aber dennoch gegenwärtig in großer Menge der schönsten Spielarten außerhalb ihres natürlichen Standortes, in freier Lage, cultivirt werden.

Leider bin ich nicht im Stande, etwas Ausführliches über ihre Cultur anzugeben, weil ich diese Pflanze eben bisher auch noch nicht zu diesem Zwecke anpflanzte. Allein noch im diesen Frühlinge will ich einige Beete in dem hiesigen Garten damit bestellen, sowie später die darüber gemachten Beobachtungen mittheilen, und wäre es wünschenswerth, wenn auch von anderen Seiten Versuche damit angestellt würden. Daß dies Letztere vielfach, hauptsächlich von Seiten der Handelsgärtner, geschehen möge, dazu sollen eben diese Zeilen aufmuntern und als Anregung dienen, weshalb ich bitte, denselben eine geneigte Berücksichtigung nicht versagen zu wollen.

J. Ganschow.

Nachtrag zum obigen Aufsatze.

Die Familie der Baccineen oder Heidelbeersträucher enthält die Gattungen Vaccinium, Oxycoccus und Gaillussacea, deren Arten mehr oder weniger bei uns im Freien aushalten. Dieselben verlangen sämmtlich zu ihrem Gedeihen eine Torf- oder Haideerde. Am schwierigsten zu cultiviren in den Gärten sind die bei uns wild vorkommenden Arten, als: Vaccinium Myrtillus, uliginosum und Vitis Idæa. Vaccinium Myrtillus ist die gemeine Heidelbeere, auch Besinge- und Bickbeere genannt. Die Frucht ist säuerlich-süß und etwas zusammenziehend, schwarzblau und enthält einen dunkelrothen Saft. Man genießt sie auf verschiedene Weise zubereitet und wird dieselbe auch viel zum Färben der rothen Weine gebraucht, zu welchem Zwecke große Quantitäten von Deutschland nach Frankreich exportirt werden. V. uliginosum, die Rausch-Heidelbeere, wächst in Europa in Gebirgsgegenden an sumpfigen Stellen. Die Frucht kommt der vorigen Art in der Benutzung gleich, nur soll sie frisch in Menge genossen betäubende Eigenschaften haben. — V. Vitis Idæa ist die rothe Heidelbeere, die im nördlichen Europa häufig in dichten Waldungen wächst, ihre rothe, bitterlich-saure Beere wird unter den Namen Preußelbeere, Kronsbeere eingemacht und ist als ein erfrischendes Compot beliebt.

Um diese Arten in den Gärten zu cultiviren, gebe man ihnen einen halbschattigen Standort auf einem für sie zubereiteten Beete aus Torf- oder Haideerde. Schwieriger ist ihre Cultur in Töpfen, dennoch sahen wir V. Myrtillus mit vielem Glücke von einem Pflanzenfreunde in Kiel in Töpfen cultivirt, mit Früchten reich besetzt.

Andere Arten sind noch:

Vac. amœnum Ait., schöne Heidelbeere, die von einigen Autoren als Form zu V. corymbosum L. gestellt wird. Es ist ein zierlicher Strauch von 4—8 Fuß Höhe, mit abwerfendem Laube, aus Nordamerika. Die glockenförmige Blume ist weiß.

V. Arctostaphylos L. Bärentrauben-Heidelbeere, ist am schwarzen Meere heimisch und soll 5—6 Fuß hoch wachsen.

V. pensylvanicum Lam. Pensilvanische Heidelbeere, ist synonym mit V. tenellum Pursh und stammt aus Nordamerika. Die in Trauben stehenden Blumen sind weiß. Die Frucht ist schwarz und süß.

V. nitidum Andr. ist ein hübscher fußhoher, immergrüner Strauch aus den südlichen Theilen der vereinigten Staaten Nordamerika's, der bei uns wohl nicht aushalten wird.

V. ovatum Pursh stammt aus Californien und dem nordwestlichen Amerika, ist gleichfalls ein schöner immergrüner Strauch und dürfte unter Bedeckung bei uns aushalten.

Die Gattung Oxycoccus, Moosbeere, enthält zwei bei uns aushaltende Arten, nämlich:

Oxyc. palustris Pursh, die gemeine Moosbeere, auch unter den Namen Vaccinium Oxycoccus L., Oxyc. europæus Nutt. und Schollera Oxyc. Roth und Sch. padudosa Baumg. gehend. Diese Art wächst in Europa, Sibirien und Nordamerika wild, und zwar ebenfalls auf torfigen

Wiesen. Die großen rothen Beeren, als Multebeeren in Norwegen bekannt und sehr beliebt, geben ein sehr wohlschmeckendes Compot.

Oxyc. macrocarpus Wats., großfrüchtige Moosbeere, ist der vorigen sehr ähnlich und vielleicht nur eine in allen Theilen größere Abart.

Die Gattung Gailussacea H. B. K. enthält zwei für unsere Gärten sich eignende Arten, als:

G. frondosa T. & Gray, auch als Decamerion frondosum Nutt., Vaccinium decamerocarpum Dun., V. frondosum L., V. glaucum Mx. vorkommend. Dieser 2—3 Fuß hohe Strauch stammt aus Nordamerika, trägt weiße Blumen und schwarzblaue Beeren.

G. resinosa T. & Gr. ist ebenfalls in Nordamerika heimisch und kommt auch als Vaccinium parviflorum Andr. und V. resinosum Ait. in den Gärten vor.

In neuester Zeit sind noch mehrere Arten der Gattung Vaccinium eingeführt worden, als: V. erythrinum Hook., V. Rollisoni Hook. 2c., die sich jedoch zur Cultur im Freien nicht eignen. E. D—o.

Ueber die Cultur der Santolina tomentosa.

Dieselbe macht zwischen anderen Pflanzen des Kalthauses, ihrer cypressenartigen, weißfilzigen Belaubung wegen, einen sehr hübschen Effect. Ihre Cultur und Vermehrung ist mit wenig Schwierigkeiten verbunden. Stecklinge bewurzeln sich bei einer Bodenwärme von nur 14 Grad schon in 14 Tagen; bei erhöhter Wärme allerdings um so sicherer und vollständiger. Man steckt solche Mitte Februar zu 6 bis 8 Stück in 3zöllige Töpfe, die zur Hälfte mit Sand und Düngererde gefüllt werden. In dieser Erdmischung, welche bei größeren und bewurzelten Exemplaren nur 1/4 Theil Sand enthalten darf, gedeihen die Santolinen ganz vorzüglich.

Die im Februar gemachten Stecklinge können schon Mitte oder besser Ende März in ganz kleine Töpfe auseinander gepflanzt werden, wobei der Gipfeltrieb abgeschnitten wird, damit die Pflanzen recht buschig werden, was ihren Schönheitswerth besonders erhöht. Die jungen Stecklingspflanzen, wenn sie nach dem Verpflanzen in ein Beet mit etwas Bodenwärme gestellt werden, füllen die Töpfe sehr bald mit ihren Wurzeln aus und sind dann im Laufe des Frühlings noch einige Male in etwas größere Töpfe zu versetzen. Später werden sie in Gemeinschaft mit anderen Hauspflanzen im Freien aufgestellt und im Allgemeinen in der Zukunft wie diese behandelt.

J. Gauschow.

Geschichte der Gemüse.

Vom Inspector O. Teichert in Sanssouci.

(Fortsetzung).

Eine neue Art Spinat, die uns eine Pflanze dieser Gattung liefert, möge noch erwähnt sein. „Seit 1837 aus China nach Europa eingeführt“,

sagt H. Jäger, „hat der Chinesische Senfspinat schon viele schätzenswerthe Eigenschaften offenbart, so daß man ihn zu Versuchen empfehlen kann. Dieses Gemüse wird in China sehr stark gebaut und in Macao gekocht auf den Straßen verkauft. Es ist aber hier nicht die gewöhnliche Art (Sinapis Pekinensis) gemeint, welche einen sehr unangenehmen Geruch haben soll, sondern die Abart oder Art mit Kohlblättern."

B. Raphaneæ.

1. Der Meer-, See- oder Strandkohl (Crambe maritima L.)

„Als vor ungefähr 80 Jahren der Dr. Lettsom, ein berühmter Arzt und Botaniker jener Zeit", — sagt F. Jühlke in seinem Gartenbuche —, „zufällig nach Southampton reis'te, bemerkte er einige Pflanzen, die sich durch den Seesand hindurch drängten. Da er nach einer Untersuchung die Triebe ziemlich saftreich fand, so fragte er die in der Nähe befindlichen Leute, ob man die Pflanzen verspeise, und bekam die Antwort, daß dieselben seit undenklichen Zeiten von ihnen gekocht als Gemüse gegessen würden." Dr. Lettsom fand ein Gericht davon wohlschmeckend, nahm seinem Freunde Curtis, Begründer des Botanical Magazine und Baumschulbesitzer in Lambeth Marsh, eine Portion Samen mit, und dieser brachte die Pflanze, der er 1799 ein besonderes, 1801 auch deutsch erschienenes Büchlein widmete, anfangs zu hohen Preisen in Aufnahme. Zum Verkauf aber ward der Meerkohl, wie wir aus diesem Schriftchen ersehen, schon 1753 in der Gegend von Barth angebaut, und W. Jones in Chelsea sah damals Bündel davon auf dem Markte zu Chichester ausliegen. Der Versuch aber, ihn auf den Londoner Märkten einzuführen, mißlang in jener Zeit und gelang erst nach dem Vorgange von Curtis. Nicht lange, so ward er nun in England in ungeheuren Quantitäten zu Markt gebracht und eine Lieblingsspeise der Nation. Auch Frankreich bemächtigte sich des neuen Gemüses bald. Es scheint fast, als sei der Seekohl schon vor dieser Zeit in Deutschland, wo er in Holstein und Pommern um 1790 wildwachsend gesammelt ward, gegessen worden, denn in Dietrich's „Pflanzenreich nach Linné" (1775) heißt es: „im April und Mai schießt der Meerkohl neue Sprossen hervor, die dem Spargel gleichen. Diese schneidet man ab und bereitet sie auf eben die Art wie Spinat. Wenn er aber alt wird, taugt er nicht mehr zum Essen, denn seine Blätter werden so zähe als Leder und machen taumelnd." Größerer Gebrauch ist übrigens damals gewiß nicht davon gemacht worden, da ihn die Gartenbücher jener Zeit nicht erwähnen, und noch heute hat er sich, obgleich er an den Gestaden der Nord- und Ostsee häufig wild wächst, bei uns nicht eingebürgert. Im Jahre 1828 cultivirte ihn Hofgärtner Voß in Berlin als etwas Neues. Bei den Ostromanen bilden die Blüthensprossen von Crambe tatarica Jacq., wie Blumenkohl zubereitet, ein sehr beliebtes feines Gemüse. Dieser sogenannten „tatarischen Brotwurzel" geschieht übrigens schon in der Vorrede des Uebersetzers von Curtis' Buch Erwähnung. Außer in Ungarn, Siebenbürgen und der Wallachei fand man sie auch in Mähren in den Weinbergen häufig und nannte sie hier „Hieronymuswurzel." Man verspeis'te diese oft 3—4 Fuß lange, schenkeldicke Wurzel in diesen Ländern wie in der Tartarei theils roh mit Essig und Oel, theils gekocht als wohlschmeckendes Gemüse.

Auch zu Viehfutter diente sie und ward neuerdings für diese Länder wiederum dazu vorgeschlagen. In anderen Ländern scheint kein Gebrauch davon gemacht zu werden.

2. Der Rettig und das Radieschen.

(Raphanus sativus L. und Raph. sat. β radicula L.)

Das Vaterland der Rettige, von denen wir nach der Wurzel zwei Sorten unterscheiden: den gewöhnlichen großen Rettig mit hartem, weißem Fleische und schwarzer Schale, und den kleinen Rettig, das Radieschen, mit verschieden gefärbtem Fleische und eben solcher Schale, soll China sein. Sie waren den Römern in mehreren Arten bekannt. Diejenige Art, welche sie in Deutschland vorfanden, erreichte nach Plinius oft die Stärke eines Mannesarmes und widerstand kalter Witterung, war aber vermuthlich eher aus Asien eingewandert als einheimisch. Die Römer nannten den Rettig schlechtweg radix, woher das altdeutsche „Ratich" stammt. Er war in Deutschland seit jener Zeit immer gebräuchlich und wurde so häufig gebaut, daß z. B. das Petersstift in Salzburg im 11. Jahrhundert jährlich 3 Mut Rettige als Abgabe bekam. Radieschen, damals „Raphanellen" genannt, und lange und runde, frühe und späte, verschiedenfarbige Rettige, gehörten überhaupt zu den bekanntesten Wurzelgewächsen älterer Zeit und kamen schon mit den ersten Europäern 1494 nach Amerika, wo sie in 14 Tagen genußfähig wurden. Wie heute begann man schon im 17. Jahrhundert die fortlaufende Aussaat der Radieschen im Mistbeete und schätzte von den mancherlei Sorten der Rettige besonders die Straßburger und Erfurter Localformen, welche letztere bis heutigen Tages als die besten beliebt blieben. Zu Rammelt's Zeit bediente man sich in Erfurt eines besonderen Werkzeugs, „Rettigeisen" genannt, um sie in lange schmale Stücke wie Nudeln zu zerschneiden, wonach man sie dann als Salat genoß. „Was man sonsten" — sagt derselbe Autor und auch der frühere Hartenfels beklagt sich darüber — „von Erziehung großer Rettige durch das Einpfropfen vorgiebet, ist Tand und in der Natur nicht gegründet, vielmehr schädlich." Sehr beliebt waren gleichzeitig die „Mühlhauser großen" und die „kleinen runden Cottbuser Sand-," Rettige, womit an diesem Orte ein starker Handel getrieben wurde, die Wiener Formen aber machten sich erst später geltend. Von Radieschen gab es wie heute runde, lange und Forellen-Radieschen, von denen erstere am beliebtesten waren und sind, nur daß man weniger Farben hatte, obgleich diese auch bald genug auftraten. Welche Masse Radieschen mögen genossen werden, wenn man erwägt, daß allein in Wolfenbüttel jährlich über 60,000 Schock gezogen werden! — Unter den europäischen Ländern treibt Italien wenig Rettigbau, und in Rußland wurde Rettig nach Dr. Howison erst ziemlich spät aus Deutschland eingeführt. In Westafrika — Marokko z. B. — sind Radieschen und Rettige schon seit Jahrhunderten nachzuweisen, und unter den Rettigen China's ist der Oelrettig (Raph. sat. chin. oleif.) nicht zu vergessen. Er ward zuerst von dem Schweden Eckeberg nach Europa gebracht und kam von Schweden nach Deutschland und anderen europäischen Ländern. In Italien ist seine Cultur sehr eingebürgert und auch die Versuche, welche von mecklenburgischen Grundbesitzern damit angestellt wurden, sollen allen billigen An-

forderungen entsprochen haben. Nicht minder wird in Asien, besonders in Ostindien, von einer Rettigart ein viel verbreitetes Speiseöl bereitet.

Eine Pflanze, welche erst noch ihre Brauchbarkeit für unsere Verhältnisse darthun soll, aber bereits viel Anlaß zu Besprechungen gegeben hat, ist das Fruchtradieschen (Raphanus caudatus L.), dessen 2—3 Fuß lange Samenschoten die Radieschen noch im Geschmack übertreffen sollen. Prof. Koch theilt 1858 in der „Wochenschrift des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den k. preuß. Staaten" mit, daß Linné diese Pflanze bereits unter dem oben genannten botanischen Namen beschrieb und sie auch zu Upsala cultivirte. Eine Abbildung lieferte sein Sohn. Linné läßt das Fruchtradieschen aus Java stammen, wo man es „Lobak" nenne und eingemacht gerne ißt. Es mag bald wieder verloren gegangen sein und tauchte erst 1815 in England, ohne Aufsehen zu erregen, wieder auf; auch in Frankreich muß es unbeachtet geblieben sein, denn Decandolle sen. kennt es nur aus Herbarien. Deutschland nahm erst um 1857 die Cultur desselben nach warmen Aufmunterungen des Hofgarten-Directors Jühlke auf, während so lange nur eine Form des gewöhnlichen schwarzen Rettigs hier dafür galt, und Garten-Inspector Gireoud, damals bei Herrn Nauen in Berlin, brachte es 1858 zuerst auf die Berliner Ausstellung, ohne daß ihm Jemand Geschmack abgewinnen konnte; vielleicht war es auch nicht die echte Linné'sche Pflanze dieses Namens. Auch neuere Empfehlungen scheinen keine nachhaltigeren Culturversuche zur Folge gehabt zu haben, so daß die Pflanze wohl nur als Curiosität hier und da einen Platz in den Gärten finden dürfte.

Den Rettigen reihen wir passend an aus der Gruppe der

C. Alyssineæ,

Cochlearia armoriaca L., den Meerrettig (Kren).

Diese bekannte Wurzel, welche wohl ohne Zweifel deutschen Ursprunges ist, trägt schon bei Karl d. Gr. den deutschen Namen „Meerrettich." Er ist von hier aus wohl erst über andere Länder verbreitet worden, denn er blieb selbst in Frankreich bis in's 18. Jahrhundert von den Gartenscribenten unerwähnt und ist auch den Alten nicht bekannt gewesen, sonst würde er dem Mizaldus (um 1560), der die alten ökonomischen Schriftsteller so sorgfältig durchsuchte, nicht entgangen sein. Die deutschen Gartenbücher des 17. Jahrhunderts unterlassen nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß er gut gegen „Gicht und Schwindsucht" sei, und im folgendem Seculum waren unter anderen Gegenden Deutschlands besonders das Wendische (die Lausitz) und die Gegend bei Halle stark in seinem Anbaue. Heute sind seine Hauptculturstätten in Deutschland nach den „Frauendorfer Blättern" und H. Jäger: in Baden: die Gegend von Rastatt, von wo er nach den Rheinlanden, Holland und dem Elsaß und von dort weiter nach Paris verführt wird; in Baiern: schon seit alten Zeiten Bamberg, Würzburg, Nürnberg und die Gegend um Erlangen und Forchheim, besonders Bayersdorf, welches Dorf allein jährlich für 20,000 fl. davon zieht; in Oesterreich vorzugsweise Wien und einige Gegenden Böhmens, für die er einen wichtigen Handelsartikel bildet; in Thüringen: Jena und Heldrungen; in Norddeutschland, von wo er in großen Massen nach dem höheren Norden Europa's und als Mittel gegen den Scorbut an die Schiffe abgeht: besonders das

„alte Land" bei Hamburg, wo man Hunderte von Morgen damit besetzt findet, und mehrere Punkte in Hannover, namentlich unterhalb Stade, so z. B. Wolfenbüttel mit 2650 Schock jährlichem Gewinne; dann in der Lausitz: Lübbenau, wo jährlich 50,000 Schock à 1 ℛ, die meist nach Berlin und Hamburg gehen, gezogen werden. Auch in den Küchen der Ostromanen darf der Meerrettig nicht fehlen, die Italiener aber bauen ihn wenig an.

Sonst ist dieser einträgliche Culturzweig — 250 ℛ Reinertrag pr. Morgen sind nicht ungewöhnlich — durch Auswanderer gewiß in viele fremde Länder übergeführt worden. —

Eine andere Cochlearia-Art, das Löffelkraut (Cochlearia officinalis L.), welches sich bei Karl d. Gr. nicht vorfindet, ward mindestens vor dem 17. Jahrhundert zu Salat und Kräuterwein der Küche dienstbar gemacht und ist es seitdem geblieben.

Eine Salatpflanze dieser Familie, gehörig zur Gruppe ihres Namen, den

D. Sisymbriæ,

die Brunnenkresse (Sisymbrium Nasturcium L.),

hat zwar mehr eine locale Bedeutung — in Italien z. B. ist sie fast unbekannt —, da sie sich weder allerorts ziehen noch weit versenden läßt, ist aber gerade für ihre Culturorte und deren Umgebung von hoher Wichtigkeit. Ein Bewohner klarer, frischer Quellengewässer, entging sie schon unseren Vorfahren nicht und erfreute sich der Beachtung Karl's des Großen, ward auch schon von dem Eroberer Cortez auf dem Gemüsemarkt zu Mexiko angetroffen. In Deutschland vermochte bisher kein Ort, es dem Brunnenkresse-Anbau, wie er in den Dreienbrunnen zu Erfurt betrieben wird, gleichzuthun. Wann derselbe zuerst — denn daß die Brunnenkresse schon im Mittelalter in Gebrauch war, ist zweifellos — in's Große ging, ist nicht festgestellt, doch bringt Rümpler, dem wir hier folgen, ein Zeugniß bei, daß 1665 ein Gartenpächter, Namens Hans Hartz, seinen Kressegraben (Klinge) in einem Waschtroge befuhr, um die darin wild wachsende oder angepflanzte Brunnenkresse zu sammeln und zu guten Preisen zu verkaufen. Daß sie damals überhaupt allgemein bekannt war, geht aus den Gartenbüchern der Zeit deutlich hervor. Bis 1841 erweiterte sich dieser Betrieb in Erfurt so, daß man 22 Morgen auf Brunnenkreßklingen rechnete, doch soll die Blüthezeit dieses Culturzweiges in den Ausgang des vorigen Jahrhunderts fallen, nachdem Reichart's Bewirthschaftungsmethode über den ganzen Dreienbrunnen sich ausgebreitet hatte. Im Anfange, da bei höheren Preisen geringere Concurrenz war, ist der Ertrag jedenfalls ein höherer gewesen, denn schon um 1790 wurden für 50,000 Schock Bündchen nicht über 4000 ℛ erlös't, während sie früher das Vierfache galten. Jetzt liefern die 900 Gräben (Klingen) jährlich über 900,000 Dutzend Bündchen Kresse und haben sich mehrere Formen ausgebildet.

Als Napoleon I. auf diese Cultur aufmerksam geworden war, schickte er 1809 zwei mit dem Anbau der Kresse vertraute Männer, Nottrodt aus Erfurt und Zugwurst aus Vieselbach, nach Versailles, um dort denselben einzuführen. Ein französischer Offizier, Cardon, that 1811 dasselbe in St. Leonard bei Senlis. Uebrigens sollen schon im 14. Jahrhundert

in der Picardie Kressegräben angelegt worden sein, die stark bebaut wurden. Um 1845 etwa gab es um Paris 400, jetzt sind über 900 Kressegräben dort. Auch die Anlagen Cardon's und Faussier's in Gratien, welche Behufs dieser Cultur 9 artesische Brunnen bohren ließen, sind von 50 jetzt auf fast 200 Klingen gestiegen, die ganz nach Erfurter Muster bewirthschaftet werden. Man schätzt den Pariser Erlös auf jährlich 1,200,000 Frcs. und auf täglich 3,300 Frcs., doch brachte das geringere Quantum Anfangs noch mehr.

In nicht minderem Grade ist der Londoner Kressemarkt bedeutend, denn nach einer neuesten Nachricht werden hier wöchentlich 3000 Pfund dieser leicht wiegenden Pflanze umgesetzt. — Ob an anderen Orten der alten oder neuen Welt die Brunnenkresse von Einfluß auf den nationalen Wohlstand geworden ist, vermag ich nicht zu sagen; von den Ostromanen wird sie, nach dem Zeugniß des Dr. F. von Czihak und F. Szabo, allgemein genossen. — Als ein Surrogat der Brunnenkresse glaubte man um 1857 Limnanthes Douglasi R. Br. empfehlen zu sollen; die Cultur ist wohl aber nur in Frankreich versucht worden. —

Einiger anderer Kressearten, die in Gruppen derselben Familie gehören, wollen wir hier noch kurz gedenken. Da ist zunächst die ihrer schnellen Keimfähigkeit wegen sprichwörtlich gewordene Gartenkresse (Lepidium sativum L.) und die ihr ähnliche Staudenkresse (Lepidium latifolium L.) Die erstere wenigstens wurde schon zu den Zeiten der Römer und später Karl's d. Gr. gegessen, beide aber seit Jahrhunderten den alten deutschen Gartenbüchern zu Folge in Deutschland sowohl im Sommer wie im Winter gezogen. Wolfenbüttel erbaut etwa 12 Wispel Kresse alljährlich. In Amerika fand schon Cortez diese Kresseart ebenfalls im Gebrauch. Dann hat man die ebenfalls hierher gehörige amerikanische Winterkresse (Erysimum præcox L.) und den auch als Winterkresse bekannt gewordenen Wasserhedrich (Erys. Barbarea L.), die beide in England sehr beliebt sind, aber in Frankreich und Deutschland und mehr wohl noch in anderen Ländern bisher kaum beachtet wurden. Erwähnenswerth ist es, daß die Familie der Cruciferen die meisten ölhaltigen Pflanzen Deutschlands aufzuweisen hat; 16 von den bei uns überhaupt wachsenden 71 Arten gehören in dieselbe.

Eine zweite Pflanzenfamilie, welche ebenfalls mehrere uns heute kaum mehr entbehrliche Nahrungsmittel und Gewürzpflanzen enthält, ist

die Familie der Umbelliferen (Doldenpflanzen),

besonders wegen der zur Gruppe der **Thapsieæ** gehörigen

1) Mohrrübe (Daucus Carota L. Gelbe Rübe, gelbe Wurzel, Carotte).

Die Mohrrübe wächst in ganz Deutschland wild, ist aber erst durch den Anbau zu unserer süßen Wurzel geworden, die man in langer Form speciell Mohrrübe, in kurzer Carotte nennt. Unentschieden ist es, ob die Rübe, deren Genuß Kaiser Tiberius so sehr liebte, daß er sie auch in Rom nicht entbehren mochte und sie von den Deutschen am Rhein als Tribut einfordern ließ, unsere Mohrrübe, die weiße Rübe oder die Zuckerwurzel war; vielleicht ist die erste Auslegung die richtigste. Jedenfalls kannten

sie sowohl Griechen als Römer; sie wurden „staphylinus“ und von Apicius zuerst „Carota“ genannt. Karl der Gr. ließ sie anbauen und nannte sie lateinisch carruca, deutsch „Morrach“; seitdem ist sie nachweislich in Deutschland stets cultivirt worden, in England aber soll man sie noch zu Anfang des 16. Jahrhunderts nicht gehabt haben. Zu Hesse's Zeit cultivirte man 2 Arten: die langen und die kurzen holländischen weißgelben, welche letztere die besseren waren. Die rothgelben hingegen brauchte man damals mehr zur Schweinemast. Die Carotten oder holländischen blutrothen Möhren hielt man besonders in Ehren und gebrauchte sie theils als Salat, theils um anderes Gemüse damit beim Kochen roth zu färben, unterschied übrigens Carotten und Mohrrüben nicht wie heute nach der Form, sondern nach der Farbe. Später finden sich auch „große Leydener“ und „Friesländische“ Carotten genannt, und über alle gehen die Gartenbücher als zu bekannt kurz hinweg, nur daß mehr und mehr Formen auftreten, deren erprobteste heute noch ziemlich dieselben wie vor dreißig, vierzig und mehr Jahren sind (z. B. die kurze rothe holländische, die Horn'sche, eine sehr frühe, die Altringhamer für den Anbau im Großen, die Frankfurter, Braunschweiger 2c.). Ueberaus großartig ist der Anbau der Mohrrüben bei Prag und Braunschweig, auch in und um Wolfenbüttel, wo man jährlich an 770 Wispel erzieht; nirgends aber in Deutschland wird mehr Samen davon gewonnen als in Quedlinburg, wo allein 500 Morgen zum Zwecke der Samengewinnung damit bestellt sind. Der Altbaier verachtet die Mohrrübe. Auch Frankreich treibt großartigen Samenbau und Erfurt importirt von dort große Quantitäten der frühesten Treibcarotte (Carotte tres-courte de Paris) und der Duwicker Carotte (Carotte toupic), welches sehr schätzbare Formen sind. — Die Mohrrüben befinden sich in fast allen Ländern der Erde in Cultur und in Californien will man sie bis zu 10 ℔ Gewicht erziehen.

Der Mohrrübe nahe steht aus der Gruppe der **Peucedaneæ**

2) Die Pastinake (Pastinaca sativa L.)

Diese ebenfalls in Deutschland wildwachsende und durch lange Cultur veredelte Pflanze kommt bei Plinius als „gallischer“ Pastinak vor, soll zuerst von den Römern cultivirt worden sein und ward bei uns wenigstens seit den nachweislichen Zeiten angebaut. Die Alten sollen sie übrigens viel weniger als die Mohrrüben gegessen haben. Bei Karl d. Gr. heißt dieses Gemüse „Pastinak.“ Ob die Pastinake der alten Autoren, die so manchmal Pastinak, Zuckerwurzel und Mohrrübe in ganz undeutlicher Weise anführen, unser heutiges Gemüse dieses Namens ist, kann zwar nicht sicher festgestellt werden, ist aber höchst wahrscheinlich. Hesse hat zwei Arten: lange und runde Zuckerpastinake, und sagt, daß besonders die von Hildesheim und Braunschweig geschätzt seien. Jetzt gelten die lange Jersey- und die gelbe Siameser-Pastinake, die Noisette (seit 1820 etwa) bekannter machte, für die feinsten Formen. Obgleich die Pastinake, die in den Niederlanden sehr vollkommen wird, wohl überall — sie ist bereits bis nach Australien verpflanzt — gedeiht, wird ihr Anbau doch nicht in gleichem Maaße wie der anderer Gemüse betrieben, weil sie vielen nicht mundet und überwintert sogar der Gesundheit nachtheilig ist, wovon schon der alte Rammelt ein

wunderbares Beispiel, aber nicht das früheste, erzählt. Auch in Italien wächst die Pflanze wild, man soll sie dort aber weder anbauen noch sammeln, wogegen sie von den Ostromanen in ganzen Wagenladungen zusammengesucht und verkauft wird.

Zu dieser Gruppe gehört auch der Dill- oder das Salzgurkenkraut (Anetum graveolens L.), eine in Spanien einheimische Pflanze, die schon vor Karl's d. Gr. Zeiten in Deutschland bekannt war, nach England aber erst 1570 gekommen sein soll. Mit den Europäern wanderte sie in anderen Erdtheilen ein.

Die Gruppe der **Ammineen** schließt mehrere Gemüsepflanzen derselben Familie in sich, die uns werth geworden sind, als: die Petersilie, den Sellerie, die Zuckerwurzel.

3) Die Petersilie (Apium Petroselinum L.)

Die Petersilie wächst in Sicilien und anderen europäischen Ländern wild und wird bekanntlich in Schnitt- und Wurzelpetersilie unterschieden. Die Römer, welche sie Apium nannten, woher unser deutscher Name „Eppich“ stammt, bedienten sich derselben gerne; bei Karl d. Gr. finden wir sie als „Pedrasil“ verzeichnet. Die Küchenzettel unserer Klöster des 11. Jahrhunderts nennen sie unter den einheimischen Küchenkräutern, nach England soll sie aber erst 1548 aus Sardinien gekommen sein. Es ist übrigens anzunehmen, daß in manchen Gegenden Deutschlands ihr Küchengebrauch auch nicht so bald allgemein wurde, da Casp. Schwenkfelt (1600) sie noch sammt dem Sellerie unter den ausländischen Arzeneipflanzen Schlesiens anführt. Petersilie, von der die Blätter und die Wurzel benutzt wurden, findet sich zuerst im Anfang des 17. Jahrhunderts genannt, und Bauhin erwähnt „schlichte“ und „krause“ Petersilie. Hesse nennt als beste Wurzelpetersilie die Braunschweigische und Wendische, und sagt, die holländische wolle in Teutschland weniger gut gedeihen. Unter den Küchengewächsen, die frühzeitig nach Amerika verpflanzt wurden und jetzt dort stellenweise wild wachsen, befand sich auch unsere Petersilie und ist seitdem in den meisten Ländern der Erde, wo sich Europäer aufhalten, anzutreffen. — Gegenwärtig soll die Wurzelpetersilie bei Prag in großartigem Maßstabe angebaut werden, meist vermischt mit der Mohrrübe und dem Spinat als Vorfrucht; Nürnberg steht sehr lange durch diesen Culturzweig in gutem Rufe und die Erfurter Wurzelpetersilie ist eine geschätzte Localform. Die niederige krause Petersilie empfiehlt sich schon dadurch sehr, daß sie nicht mit Schierling verwechselt werden kann.

4) Der Sellerie (Apium graveolens L.)

Nach Dr. Landerer spielte der Sellerie bei den Alten eine große Rolle, er war dort nicht nur die Pflanze der Trauer, der Krankheit und des Todes, sondern diente zu Nemea in Achaja auch dem freundlicheren Zwecke, die Sieger im Kampfspiel zu bekränzen. Karl d. Gr. scheint den Sellerie bereits gekannt zu haben, doch mag er erst viel später — nach Einigen von Frankreich aus, wo er eher gebaut ward — auf's Neue nach Deutschland gekommen sein, da ihn Hesse 1690 als neuere Pflanze schildert. Er sagt: „Sellerie ist Selinum oder Apium hortense latifolium anglicum, italienische oder englische Petersilie. Dieses Gewächs ist bei meiner

Zeit erst bekannt geworden und ist vor etliche 40 Jahren nur in fürstlichen Gärten anzutreffen gewesen, jetzt aber ist es so gemein, daß es fast Bürger und Bauern haben und pflanzen." .... Er spricht von weißem und grünem Sellerie, von dem der erste unbedingt der vorzüglichste sei, der Same müsse aber von Bologna bezogen werden. Die Holländer nannten ihn nach seiner Mittheilung „welschen Liebstöckel." Trotzdem mag der Sellerie schon länger in Deutschland bekannt gewesen sein, denn unter den Arzeneipflanzen des L. Scholz'schen Gartens führt ihn nach Prof. Göppert schon C. Schwenkfelt um 1600 auf und jetzt kommt er an mehreren Orten Deutschlands verwildert vor, ist aber dann eine scharfe verdächtige Pflanze. Bei Hartenfels findet sich die Bezeichnung „Knollensellerie; bei Rammelt wird der Knollen- und Busch- (Stauden- oder Bleich-) Sellerie deutlich unterschieden, aber bemerkt, daß der letztere zu wenig beachtet werde, als daß es sich der Mühe lohne, über ihn zu sprechen. In den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts schätzte man den großen Berliner Knollen-Sellerie hoch; derselbe wird nach Th. Nietner in solcher Masse und Güte daselbst erzogen, daß ganze Schiffsladungen voll davon nach Hamburg und von da nach Amerika gehen und selbst Tausende von Schocken junger Mistbeetpflanzen zur weiteren Fortzucht ebenfalls nach Hamburg versendet werden. Auch der Erfurter Knollen-Sellerie ist wichtig geworden, denn es werden in Erfurt jährlich gegen 20,000 Schock davon erzogen, während um Nürnberg schon 1780 ganze Felder mit Petersilie und Sellerie, größtentheils zur Samengewinnung, bestellt wurden und von Bamberg aus ebenfalls schon damals Knollensellerie und Petersilie durch ganz Franken verfahren wurde. Nicht minder zeichnet sich die Gegend von Wolfenbüttel aus; hier werden jährlich 8200 Schock erzogen. In Italien ist der Sellerie immer eine beliebte Pflanze gewesen, in der Türkei hingegen gedeiht er wegen zu nachlässigen Anbaues schlecht, in England aber, wo er nach Loudon um 1600 noch sehr selten war, will man ihn in den dreißiger Jahren bei Manchester, das durch seine Sellerie-Cultur berühmt ist, bis zu dem Gewicht von 22 (!) ℔ erzogen haben. Nach Rußland kam er von Deutschland aus, ist aber dort nicht allgemein geworden. Sonst ist der Sellerie mit den Europäern ebenfalls über Land und Meer gewandert und gegenwärtig wird dem Bleichsellerie, den man im Winter auch wie Radieschen verspeis't, ebenfalls die verdiente Aufmerksamkeit zugewendet. Manchester steuerte hier eine beliebte rothe Form bei.

5) Die Zuckerwurzel (Sium Sisarum L.)

Die Zweifel, ob unter Siser, der Rübe des Kaisers Tiberius, von der Plinius sagt, sie sei vom Rhein geholt worden, wirklich die Zucker- oder eine andere Wurzel zu verstehen sei, haben wir schon früher hervorgehoben. In etwas wird die erstere Meinung dadurch bestätigt, daß Du Pradel behauptet, auch die Franzosen hätten sie aus Deutschland geholt, doch meint Linné, sie stamme aus China. Bestimmtere Nachrichten über Anbau und Gebrauch der Zuckerwurzel finden sich für Deutschland zuerst in den Gartenschriften des 16. Jahrhunderts, wonach sie besonders am Rhein gebaut und dort „Gritzelmörlein, Gierlein oder Gerlein" genannt wurde. Sie ist seitdem überall bekannt geworden.

Aus derselben Pflanzengruppe sind uns auch noch mehrere Gewürzpflanzen wichtig geworden. Sprechen wir zunächst vom Anis (Pimpinella Anisum), einer sehr von der Witterung abhängigen Pflanze, als deren Vaterland Aegypten angesehen wird. Wir wissen, daß ihn Karl d. Gr. anbauen ließ, daß er auf den Speisezetteln der Klöster des Mittelalters oft vorkommt und mit den ersten Europäern nach Amerika wanderte. Großartiger als bei Erfurt wird sein Anbau wohl aber nirgends betrieben und die umliegenden zunächst betheiligten Dörfer heißen geradezu „Anisdörfer." Die ersten Nachrichten hiervon sind vom Jahre 1518, nachdem stand er bis 1676 in hoher Blüthe, verfiel aber nach dieser Zeit etwas, da man das Gewicht durch betrügerische Manipulationen zu vermehren suchte. Ende des vorigen Jahrhunderts hob er sich wieder so, daß jährlich ca. 5000 Ctr. im Werthe von 50,000 ℛ︀ und das aus der Spreu gewonnene Oel im Werthe von 4000 ℛ︀ auf den Markt kamen; seitdem blieb der Umsatz ziemlich derselbe. — Der Kümmel (Carum Carvi) gehört ebenfalls hierher. In unserem Lande ist er mindestens seit den Zeiten der Karolinger angebaut worden, so in und bei Erfurt nachweislich im Mittelalter. Doch wird diese Pflanze anderwärts viel stärker angebaut; namentlich um Nürnberg sieht man ganze Felder, die damit bestellt sind. Außer dem bekannten Gebrauche, den man von den Samen macht, sind auch die cultivirten Wurzeln so süß und wohlschmeckend, daß man sie wie Zuckerwurzeln verbraucht, was aber früheren Jahrhunderten gegenüber, da man sie gleich sehr an Fleisch und als Salat liebte, jetzt nur stellenweise zu geschehen scheint. — Ebenso scheint es sich mit Bunium Bulbocastanum L., der Erdkastania, zu verhalten, die Schwenkfelt um 1600 unter den Gemüsen Schlesiens nennt. Jedenfalls ward diese Pflanze damals auch nur hin und wieder cultivirt, jetzt schätzen vielleicht nur noch die Ostromanen die zweijährigen Knollen, wie Kartoffeln zubereitet, als delikates Gericht und die dortigen Landleute essen sie sogar roh. — Auch der einer nahe verwandten Gruppe angehörige Liebstöckel (Ligusticum Levisticum), — im Mittelalter und später in den Kräutergärten nie vergessen — wird von diesen Völkern in dem schon erwähnten „Borscht" und als Würze an Salzgurken geliebt; selbst von dem gefürchteten wilden Schirling (Conium maculatum L.) werden hier die jungen Sprossen gesammelt und abgeschält ohne Nachtheil genossen.

Die Gruppe der **Seselineæ** liefert uns die als Fenchel (Fœniculum vulgare Gært.) und Meerfenchel (Crithmum maritimum L.) bekannten Pflanzen. Den Fenchel, dessen Vaterland Süd-Europa ist, bauten schon die Römer als Gewürzpflanze an, auch findet er sich in unseren frühesten Gartennachrichten verzeichnet. Elsholz und seine Zeitgenossen sagen, auch die rohen Stengel der Art aus Welschland — des sogenannten spanischen Fenchels — von dem der Samen damals stets aus Italien bezogen ward, ließen sich „mit Anmuth" äßen, Einige essen sie gänzlich roh, andere mit Pfeffer und Salz. Spätere Schriftsteller (wie Rammelt z. B.) übergehen den Fenchel. Noch heute ist der gewöhnliche wie der spanische Fenchel bei uns wenig im Gebrauch, um so lieber aber wird er in Italien, namentlich im Kirchenstaate, theils ähnlich wie der Spargel, theils nach

Art des Bleichsellerie's zubereitet, gegessen. Auch auf die Weise, wie Elsholz es angiebt, genießt man ihn dort. In Chili ist er längst wildwachsend anzutreffen. — Der Meerfenchel ist eine ausdauernde, am Meeresufer wildwachsende, in Frankreich und England cultivirte Pflanze, deren Blätter und Stengel als Salatwürze und in Essig eingemacht in diesen Ländern geschätzt sind. In den alten practischen Gartenbüchern findet er sich nicht für den Küchengebrauch vermerkt, doch sagt Pancovius (1673), daß „Etliche" das Kraut an die Speisen nähmen, es auch mit Essig und Salzwasser wie Capern einzumachen und darauf als Salat zuzubereiten wüßten.

Unter den **körbel**artigen Pflanzen sind uns einige wichtig geworden. Der gemeine Körbel oder Kerbel (Anthriscus Cerefolium), von dem man auch eine Abart mit krausen Blättern hat, diente schon den Römern als Würze der Speisen, kommt bei Karl d. Gr. als „Cervola" vor und fehlt auf den Speisezetteln der Klöster des Mittelalters nicht. Rhagor, Elsholz u. A. empfehlen ihn zu Salat, an Fleischbrühen, oder als Kräutertrank, alt unter die Kohlgemüse, weil er appetitreizend, harntreibend und blutreinigend wirke. Er ist im Allgemeinen beliebter als eine andere ausdauernde Art, der Stauden- oder spanische Körbel (Scandix odorata), der im 17. Jahrhundert besonders in Frankreich sehr gebräuchlich war, in Deutschland aber noch heute so wenig als in den vorigen Jahrhunderten eine größere Beliebtheit erlangte. — Einen anderen Gebrauch macht man von der Körbelrübe (Chærophyllum bulbosum L.), deren Wurzeln sehr angenehm schmecken. In früheren Jahrhunderten — es ist irrthümlich, wenn Manche annehmen, sie sei erst seit Anfang unseres Jahrhunderts in den Gärten — hieß sie im Brandenburgischen „Rübenkerffel", in Süddeutschland (bei Tabernaemontanus, † 1580) „Myrrhenkerffel", in Pommern „Köpfchen-Salat"; den Samen bezog man aus Italien. Allgemein aber war der Gebrauch der Körbelrübe damals so wenig als heute, obgleich sie schon in jener Zeit warme Fürsprecher hatte, die bedauerten, daß sie in vielen Gärten gänzlich unbekannt sei; noch jetzt wird sie fast nur in Deutschland und auch hier nur in gewissen Gegenden angebaut. Noch besser als die gewöhnliche ist die voluminösere sibirische Körbelrübe (Ch. Prescottii Dc.), die Dan. Müller in Upsala bekannt machte. Wie es später mit dieser Cultur in Schweden, durch dessen meiste Provinzen 1849 mehrere Pfunde Körbelrübensamen verbreitet wurden, stand, weiß ich nicht zu sagen. Wie die gewöhnliche so ist auch die sibirische Körbelrübe eine ziemlich seltene Erscheinung in den Gärten. Der Umstand, daß der Samen bald die Keimfähigkeit verliert, mag Viele von weiteren Versuchen abgehalten haben.

Zwei Gemüse, von denen das eine der Vergangenheit angehört, das andere eine Zukunft für unsere Länder versprach, können in dieser historischen Abhandlung nicht füglich übergangen werden; es sind beides **Smyrneen.** Das sogenannte schwarze Gemüse (Smyrnium Olusatrum L.) nahm Karl d. Gr. aus Italien, wo es seit langer Zeit bekannt war, herüber. Es war der Vorgänger und Rivale des im 17. Jahrhundert in Mode kommenden Selleries. Bei uns verdrängte es, wie manche andere Gemüsepflanze der Spinat mehr und mehr aus der Küche, in England, nach Jäger,

der Sellerie. Genossen werden von diesem kaum mehr bekannten Bleichsalat die Blattstiele und Rippen; ihn soll das bei Triest, Fiume und anderen Orten Italiens wachsende Smyrnium perfoliatum nach dem eben genannten Autor vorzuziehen sein. — Ein großartiges Aufsehen erregte zu Anfang dieses Jahrhunderts die bereits wieder vergessene Arracacha (Conium arracacha), in der man einen Ersatz für die Kartoffel zu finden glaubte. Sie wurde 1805 zuerst durch Dr. Hooker bekannt gemacht, dem Herr Vargas, ein Eingeborner von Santa Fe de Bogota, wo man sie wie bei uns die Carotten erzieht, Mittheilungen über ihren Nutzen für Amerika machte. Baron de Stack führte sie aus seinem Garten in Trinidad 1823 zu Glasgow, Liverpool und im Garten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft ein, die Pflanzen waren aber nicht aufzubringen; nur einem Herrn Stepherd zu Liverpool gelang es, 1824 einige zur Blüthe zu bringen. Die Cultur dieser von den Spaniern wegen ihrer Aehnlichkeit mit Sellerie und Petersilie „Apio“ genannten Pflanze, von der man nach Dr. Bancroft mehrere Arten kennt, wollte selbst in Nord-Amerika nicht gelingen und blieb man lange uneinig über ihren Werth. Eine lebende Knolle, die J. Booth & Söhne in Hamburg über England empfingen, zeigte Fr. Otto 1828 — zu einer Zeit, wo sie Dr. Bancroft bereits als untauglich für unser Klima bezeichnet hatte — in Berlin vor; sie kostete die hübsche Summe von 500 Frcs. Soulange-Bodin in Paris erzog einige Jahre später mehrere dieser Pflanzen im Mistbeete; sie blieben aber eine Seltenheit botanischer Gärten, und auch Schlechtendahl's Aufsatz vom Jahre 1833 vermochte sie nicht zu halten. So ist sie, was schon Humboldt voraussah, bald in Vergessenheit gekommen.

Eine Pflanze von einiger localen Bedeutung ist der aus Süd-Europa stammende Coriander (Coriandrum sativum L.), zur Gruppe seines Namens zählend. Man verbraucht von ihm die jungen Blätter gern in Suppen oder Salat, die Samen als Würze, an Brot ꝛc. Die Römer wußten ihn zwar schon zu benutzen, er ist aber bis in die neuere Zeit viel weniger als der Anis, und zwar zumeist in den Anisdörfern um Erfurt, angebaut worden. Jetzt erzieht man in denselben gegen sonst das dreifache Quantum, nämlich gegen 2000 Ctr., im Werthe von 6—7000 ℛ︀. Der Anbau geschieht im freien Felde.

Flüchtig möge noch einiger einheimischen Pflanzen dieser Familie, der es nicht an giftigen Mitgliedern fehlt, gedacht sein. Dr. A. Dietrich berichtete über ihren Nutzen. So können von Eryngium campestre die Wurzelschößlinge wie Spargel gegessen werden, und in England, Schweden und Dänemark sind sie in Zucker eingemacht eine beliebte Speise. Die jungen Pflanzen von Aegopodium Podagraria geben ein ostpreußisches Gericht ab; die Wurzeln von Thysselinum palustre nehmen die Russen als Gewürz an die Speisen, während sie die Lappländer als Taback kauen. Nicht minder ist Heracleum Spondilium von Nutzen; in Polen und Litthauen bereitet man aus den Blättern durch Gährung ein säuerliches Getränk, Barcz genannt, in Kamtschatka und Persien ißt man die Blattstiele, die süß schmecken und wenn sie eine Zeitlang liegen mit einem Zuckermehl beschlagen, das abgekocht in Rußland wie Zucker verwendet wird. —

Zunächst interessirt uns nun die Familie der

Chenopodeæ,

namentlich der Rübe und des Mangolds, also der **beetenartigen** Pflanzen wegen.

1) Die Rübe, der Mangold (Beta vulgaris L.)

a. Der eigentliche Mangold (B. vulg. Cicla)

(=Beißkohl, weißer Mangold, spec. Mangold).

Als eigentliches Vaterland des Mangold giebt man Portugal an, wo er am Tajo wild wachsen soll. Schon der Spötter Aristophanes, ein Zeitgenosse des Perikles († 429 v. Chr.), macht uns mit diesem Gemüse bekannt, indem er dem Euripides vorwirft, daß seine Mutter mit Mangold handele. Die Römer kannten ihn nicht minder und nannten ihn nach Plinius je nach der Zeit der Aussaat Frühjahrs- oder Herbstmangold; heute aber ist er in Italien fast unbekannt. Bei Karl d. Gr. findet er sich als beta mit dem deutschen Namen „Pieza", woraus nach Anton vermuthlich unser „Beiße, Beißkohl" entstand, und in der Picardie und überhaupt in Frankreich hieß er später, weil er dahin durch die Römer gekommen war, Romain oder römischer Kohl, unter welchem Namen er dann auch in Deutschland ging. Nächst Frankreich wurde er besonders in der Schweiz gezogen. Rhagor, der im letzteren Lande schrieb, nennt weißen, rothen und schwarzen Mangold, unter welchem letzteren man Beta maritima Willd. vermuthet, bemerkt aber, es würde meist nur der weiße in zwei Formen als „gemeiner" und als „großer breiter" cultivirt. Dieser weiße große Mangold kam aus der Schweiz zu uns und ward „Schweizer Mangold" genannt. Man cultivirt allen Mangold ausschließlich der Blätter und Blattrippen wegen und unterschied schon damals rothe, gelbe und weiße römische Beeten oder Mangold. Hesse führt diese 3 Sorten auf, während Andere noch von grünem, von schmal- und dem edleren breitrippigen Mangold sprechen. Seine Zeitgenossen Müller, sowie Rammelt, die 100 Jahre später schrieben, bemerken, daß man den römischen Mangold, nachdem die äußere Schale von den Blattrippen entfernt sei, in längliche Stücke zerschneide, im Wasser aufwallen lasse und ihn sodann wie Spargel mit einer Brühe oder zum Salat herrichte, daß ferner die Köche auch sogenannte „Laubfrösche" daraus bereiteten, indem sie die großen Blätter nahmen und um Gefülltes schlugen. Nach Jäger wird heute besonders in allen Gärten des ehemaligen Bisthums Fulda Mangold gezogen, da jede Hausfrau daselbst die geschnittenen Blattstiele für den Winter wie grüne Bohnen einmacht. Ob die an derselben Stelle gegebene Version, der Name „römischer Kohl" rühre daher, daß ihn die Geistlichen eingeführt hätten, richtiger ist als die obige, mag dahingestellt sein. Der Gebrauch der Blätter und Blattrippen des Mangolds, der seit langer Zeit auch in den Niederlanden vorzüglich gedeiht, zu Salat und Spargel ist noch heute ziemlich derselbe wie damals und wie damals cultiviren wir breitrippigen Beißkohl und benennen den verbesserten Riesen-Mangold je nach der Farbe gelb-, roth- und weißrippig. Es ist wohl richtig, was Th. Rietner in der Handbibliothek für Gärtner behauptet und nachweis't, daß die als Beta Cicla brasiliensis verbreitete Mangold-Varietät, als „Silber-Mangold" bekannt, nichts weiter als der weiße Schweizer Mangold ist, von

dem eben gesprochen wurde, nur daß er seit Lueder (um 1780) in Vergessenheit gerathen und in Wirklichkeit erst wieder durch Garten-Director Otto 1817 von Wien aus in Norddeutschland, speciell Berlin, unter dem Namen brasiliensis eingeführt worden sei, während man sie in anderen Gegenden Deutschlands, namentlich in Oberhessen, Nieder- und Mittelfranken, beibehalten hatte.

b. Die rothe Rübe, Salatrübe, Beete (B. vulgaris hortensis).

Die rothe Gartenrübe, deren Vaterland die Seeküsten von Süd-Europa sind, ebenfalls schon Griechen und Römern gleich anderem Mangold bekannt, wird bei uns seit langer Zeit angebaut und schon in unseren frühesten Gartenschriften genannt. Im 17. Jahrhundert war es Gebrauch, diese Rüben vor dem Eintritt von Nachtfrösten aus der Erde zu nehmen, in einem Backofen zu dämpfen und mit Meerrettig, Coriander und Essig einzumachen. Die Gartenbücher des folgenden Jahrhunderts fügen noch hinzu, daß man diese Blätter im Winter, wie die der Cichorie, zu Salat benutze, und die kleineren Rüben für die Küche, die größeren aber nur zum Viehfutter verwende. Man hielt bei der Auswahl zu den Samenträgern auf recht dunkelrothe Rüben, suchte sie also nach dieser Seite hin fortdauernd zu verbessern. Dieses Bestreben ist in unserer Zeit von vielem Erfolge begleitet gewesen. England hat gute Formen hervorgebracht, gleichwohl ist die rothe Rübe dort erst 1656 eingeführt worden und in Schottland war es erst 1659 der Pächter William Dawson, der ihren Anbau in's Land brachte; dann wirkte ihre Einführung aber bald so durchgreifend, daß die armen Leute sich oft den Winter über mit ihnen und Kartoffeln das Leben fristeten. Italien that sich besonders hervor: es schenkte uns die Bassano-Rübe, welche dort auf allen Märkten von Venedig bis Genua anzutreffen, in Deutschland aber allerdings nur in jungem Zustande zartfleischig ist, indem es dieselbe 1840 über Frankreich, das selbst geschätzte Formen, besonders dunkelrothe, erzeugte, weiter verbreitete. England erzieht diese Rübe bis über 5 ℔ schwer, hat jedoch, wie bemerkt, selbst verschiedene Formen, so seit 1849 die von Glendinning als „Barrot's neue carmoisinfarbige" Beete verbreitete Sorte. Neben den rothfleischigen, die man in vielen Farbennüancen hat, giebt es aber auch gelbfleischige Sorten und nicht nur in den genannten Ländern, sondern auch sonst ist die Beete beliebt, z. B. in Griechenland. Von den Ostromanen wird sie häufig angebaut und mit Borsch — dem erwähnten gesäuerten Wasser — gekocht und gegessen; in Rußland werden sie mit Vorliebe behandelt, in Schweden und Norwegen sind sie eingebürgert. In Californien soll man sie bis zu 73 ℔ (!) erzogen haben; auch in Chili und in Australien fanden sie geeignete Culturstätten.

c. Die Runkelrübe (Beta vulg. rapacea).

Obgleich die Runkelrübe nicht unter die Gemüse gehört, möge ihrer großen Wichtigkeit wegen hier doch kurz auf ihre Geschichte hingewiesen sein. Es waren die Wiedertäufer in der Pfalz, die den Mangold zuerst der Rübe wegen cultivirten und ihrem Product den Namen „Runkel" beilegten. Von der Pfalz verbreitete sich dieser Anbau weiter und die Runkel ward nun mit verschiedenen Provinzial-Namen versehen; am Rhein erhielt

sie den Namen „Raunsche", in Franken „Ranger", in Thüringen „Range" oder Dickrübe, Runkelrübe. Rammelt nennt die Runkel einen Bastard der rothen Rübe und des Mangolds mit roth= und weißmarmorirtem Fleische, theilt auch mit, daß man sie bei ihm und anderswo bis 13, selbst bis 19 Pfund schwer erziehe, sie aber nur zu Viehfutter tauge. Er widerlegt ferner die von Reichart herrührende Angabe, daß die damals von England, das sich ebenfalls des Rübenbaues zu Fütterung bemächtigt hatte, herüber gebrachten sogenannten „Turnips" nichts als die längst bekannten Runkeln gewesen seien, während es in Wahrheit Steckrüben waren, wovon er sich durch importirten Samen überzeugte. Einen nie vorher geahnten Aufschwung nahm die Cultur der Runkelrübe, abgesehen davon, daß man ihren Futterwerth mehr und mehr schätzen lernte, durch ihre Brauchbarkeit zur Zuckerfabrikation. Die Scheidung des Zuckers aus der Runkel entdeckte schon 1764 Marggraf, Director der physicalischen Classe der Academie der Wissenschaften zu Berlin, aber erst 1799 fing Achard daselbst an, mit Unterstützung der Regierung die Zuckerfabrikation im Großen zu betreiben. Ende der zwanziger Jahre wies man wiederholt auf die Wichtigkeit dieser Industrie hin und der Gewerbe=Verein zu Berlin setzte sogar demjenigen eine Prämie von 2000 ℛ︀ aus, welcher von 1830 ab jährlich drei Jahre hinter einander 300 Ctr. Rohzucker erzielen würde. Seitdem erreichte der Rübenbau eine großartige Bedeutung, wie beispielsweise daraus hervorgeht, daß in den letzten vier Monaten des Jahres 1858 — es fehlt mir gegenwärtig an den späteren, höheren Angaben — allein im Zollverein 19,322,076 Ctr. Rüben verarbeitet wurden und die Rübenzucker=Steuer 4,740,684 ℛ︀, wovon weit über die Hälfte auf Preußen fiel, betrug, und daß der großartige Samenbau, welcher jetzt zu Quedlinburg getrieben wird, seinen Aufschwung größtentheils dem Rübenbau zur Samengewinnung verdankt; 1500 Morgen Landes sind dort allein zu diesem Zwecke mit Runkeln besetzt und eben so viel Land mögen die Bauern der Umgegend damit bestellen, was nach einem mäßigen Anschlage eine jährliche Einnahme von 240—300,000 ℛ︀ ergiebt. Man bedenke, was andere Länder, namentlich Frankreich produciren und man wird über die Höhe erstaunen, welche dieser Culturzweig in kaum 50 Jahren erreichte.

(Fortsetzung folgt).

Gelehrte- und Gartenbau-Vereine.

Wien. Die k. k. Gartenbau=Gesellschaft in Wien, deren Thätigkeit zur Förderung des Gartenbaues in seiner ganzen Ausdehnung sich immer mehr und mehr erweitert, hat nun auch, wie der „Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den k. preußischen Staaten" und einige andere Vereine einen großen Schritt vorwärts gethan, indem nämlich die Gesellschaft, nachdem sie für die jährlichen Ausstellungen und die sonstigen Gesellschaftszwecke ein großartiges würdiges Local in ihren schönen Blumensälen und Anlagen am Parkringe eröffnet, zur Wieder=

belebung der in den Statuten näher bestimmten Sectionen schritt, in welchen die in die Sphäre einer jeden einzelnen Section fallenden Gegenstände und Interessen in größeren Kreisen besprochen, Ansichten, Erfahrungen und Wünsche gegenseitig ausgetauscht und Mittel und Wege für diesfällige Maßnahmen erörtert und angebahnt werden sollen, um auf diese Weise die Gesellschaft zu beleben und ihre Thätigkeit mit Nachdruck zu unterstützen.

Die Constituirung dieser Sectionen fand am 15. Nov. v. J. statt und wurden vor der Hand vier solche beständige Abtheilungen gebildet, von welchen deren 1. den wissenschaftlichen Theil der Gartenkunde, die 2. die Cultur und Acclimatisation medizinischer und anderer nützlicher Gewächse, die 3. den Obst- und Gemüsebau und die 4. die Blumen- und Ziergärtnerei zu vertreten haben. Als Obmänner der Sectionen wurden die Herren Director Dr. Fenzl, J. Klier, Freih. v. Heringer und Freih. v. Hosenbruck d. ä. gewählt und die regelmäßig mindestens einmal im Monate stattfindenden Sitzungen jeder dieser Abtheilungen festgesetzt.

Nachdem nun durch die Bildung der Sectionen der Gesellschaft noch in Beziehung auf den Austausch von Meinungen und Ansichten und Mittheilung wichtiger Erfahrungen ein frisches Leben in den Bestrebungen der Gesellschaft zu pulsiren begann, so lag der Gedanke nahe, durch Verbreitung des Wissenswürdigen, Gemeinnützigen und Interessanten aus den Verhandlungen im Schoße jener Sectionen sowohl die Mitglieder der Gesellschaft als auch in weiteren Kreisen auf die eigentliche Bedeutsamkeit der Horticultur und ihre Einflußnahme in staatswirthschaftlicher Beziehung aufmerksam zu machen, und es wurde dann, nachdem der Kreis der k. k. Gartenbau-Gesellschaft groß genug ist, um an dieselbe auch directe Mittheilungen zu richten, zu diesem Behufe eine Zeitschrift unter dem Titel „Der Gartenfreund" herauszugeben beschlossen. Der Gartenfreund bringt Mittheilungen aus allen Fächern des Gartenbaues, erscheint vierteljährlich, nämlich am 15. März, 15. Juni, 15. September und 15. December für die Gesellschafts-Mitglieder unentgeltlich und für Nichtmitglieder zum Preise von 1 Fl. 5 Kr. — Aus der uns gütigst zugesandten No. 1 des Gartenfreundes haben wir im vorigen Hefte eine beachtenswerthe Abhandlung über die „Zucht der Obstbäume in Töpfen" gegeben.

Breslau. Der schlesische Central-Verein für Gärtner und Gartenfreunde zu Breslau hat seinen Jahres-Bericht für das Jahr 1868, verfaßt von dem derzeitigen Secretair des Vereines, Herrn G. F. Fischer, herausgegeben. Aus diesem Berichte ersehen wir, daß, nachdem die Wunden des vorletzten verhängnißvollen Jahres vernarbt und bedauerliche Differenzen, welche den Wechsel des Sitzungslocales und Ergänzungs-Wahlen im Vorstande zur Folge hatten, ausgeglichen, der Verein wieder ungetrübt seiner Aufgabe nachgelebt. Das Secretariat erlitt eine dreimalige Veränderung und ist der Verfasser dieses Berichtes seit Mitte Juli in Function, von welcher Zeit ab die Sitzungen ihren regelmäßigen Fortgang hatten und im Laufe des vorigen Jahres 23 solcher Statt fanden, in denen Vorträge neben Vereins-Angelegenheiten discutirt wurden. Einen von Herrn Schneider gehaltenen Vortrag „Der Rasen" haben wir bereits

im 2. Hefte d. Jahrg. der Gartenzeitung veröffentlicht, nachdem uns derselbe vom Verfasser gütigst zum Abdruck eingesendet worden war, und schmeichelt sich die Redaction von dem geehrten Herrn Verfasser bald mehr dergleichen zu erhalten.

Bei der Besprechung eines der früheren Jahresberichte konnten wir nicht umhin, uns dahin tadelnd auszusprechen, daß so sehr viele höchst fehlerhafte Pflanzennamen in dem Berichte enthalten sind. Der damalige Herr Secretair des Vereines hatte diese Rüge sehr übel aufgenommen, in Folge dessen die fernere Zusendung der Jahresberichte unterblieb. Leider finden wir aber in diesem neuesten Berichte auch wieder eine große Anzahl unrichtig gedruckter Pflanzennamen, die füglich hätten vermieden werden sollen, denn es fehlt durchaus nicht an Nachschlagebücher, selbst die Preisverzeichnisse der größeren deutschen Handelsgärtnereien können jetzt zum Nachschlagen dienen, da sie fast ohne Ausnahme sich einer sehr correcten Schreibart erfreuen. Möge der verehrte Verein mir diese Bemerkung nicht übel deuten und an seiner sich ihm gestellten rühmlichen Aufgabe „Förderung des Gartenbaues in der Provinz Schlesien in allen seinen Zweigen" rüstig fortarbeiten.

— (Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.) In der Sitzung der Section für Obst- und Gartenbau am 12. Februar a. c. gab der Secretair Herr E. H. Müller Kenntniß von verschiedenen brieflichen Mittheilungen, von denen wir hervorheben: Die Benachrichtigung durch Herrn von Kräwel-Bresa, daß der neumarkter Kreistag ein Comité erwählt habe zur Begutachtung des Antrages, für den Kreis Neumarkt eine pomologische Baumschule bei der Stadt Neumarkt zu begründen; des Gutsbesitzers Herrn Seyler zu Ober-Weistritz, über das kräftige Gedeihen seiner in hoher und rauher Lage angelegten Baumschule und den erfreulichen Absatz der in derselben erzogenen Edelstämmchen; des Kunstgärtners Herrn Sonntag, zur Zeit in Dippelsdorf, über den häufigen Mangel an Neigung der Gutsherrschaften und der Gärtner für Obst-Cultur, wie sehr oft es den Letzteren auch an der nur allernöthigsten Kenntniß hierzu gebreche, während es bei Ersteren zuweilen nur der Anregung bedürfe, um solche Neigung herbeizuführen und zu deren nicht zu unterschätzendem Nutzen zu fördern; bedauerlich sei es, daß neu errichtete sogenannte Gärtner-Lehranstalten ihrer ganzen Einrichtung nach in Bezug auf Obstbau kaum irgend welches günstiges Resultat herbeiführen dürften, er selbst habe mit einem Versuche, Knaben aus den nahegelegenen Schulen, welche Lust dafür geäußert hätten, in der Veredelung und Behandlung des Obstbaumes zu unterrichten, recht erfreuliche Erfolge erzielt und beabsichtige deshalb, solche Belehrung auch künftig zu ertheilen.

Der Secretair brachte ferner zur Kenntniß, daß der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Herr von Selchow Excellenz, der Section zur Unterhaltung ihres Obst-Baumschulgartens auch für das Jahr 1868 eine Subvention in der bisherigen Höhe gnädigst bewilligt habe; daß für die Benutzung in dem Sectionsgarten auch die 16. und 17. Lieferung des „Illustrirten Handbuches der Obstkunde von Jahn, Oberdieck und Lucas" erworben worden sei und beantragte die Bewilligung einer Summe, um in diesem Frühjahre wiederum verschiedene Sämereien empfehlenswerther

Nutz- und Zierpflanzen anschaffen und nebst einer Quantität Obst-Edelreiser aus dem Garten der Section zur Gratis-Vertheilung an deren resp. Mitglieder gelangen zu lassen, welcher Antrag auch volle Annahme fand.

Hiernach sprach Herr Fabrikant Algoever über Zubereitungsweisen des Maiskornes, wie solche in Amerika bei der bemittelten und ärmeren Bevölkerung üblich sind, und Herr Kunst- und Handelsgärtner von Drabizius theilte ein Verfahren mit, durch welches es ihm nach mehrfachen vergeblichen Versuchen gelungen war, einen erheblichen Theil eines Quantums alten, ohnehin sehr hartschaligen Samen der Gleditschia triacanthos dennoch zum Keimen zu bringen.

Gent. Am 29. März hat die Eröffnung der 8. internationalen Ausstellung der königl. Gesellschaft für Landwirthschaft und Botanik in Gent durch den König und die Königin der Belgier, begleitet vom Grafen und der Gräfin von Flandern und einer großen Anzahl der angesehensten Gärtner und Botaniker, stattgefunden. Herrn Harry Veitch wurde die große Auszeichnung zu Theil, die allerhöchsten Herrschaften herumzuführen und zugleich die Glückwünsche für die von den Herren Veitch & Söhne ausgestellten neuen Pflanzen entgegenzunehmen.

Diese letzte Ausstellung gehört mit zu den brillantesten, die bisher stattgefunden haben, sowohl hinsichtlich der Ausdehnung, des Arrangements und hinsichtlich der ausgestellten Gegenstände, und gaben letztere von der hohen Stufe, auf der die Gartenkunst in Belgien steht, Zeugniß.

In dem, mit dem Casino in Verbindung stehenden, gegen 250 Fuß langen und 130 Fuß breiten Gebäude war der wichtigste, wenn auch eben nicht bedeutendste Theil der Ausstellung. In diesem, in gefällig geformten Beeten und Wegen ausgelegten Theile standen die Pflanzen meist auf dem Boden oder auf niederigen Erderhöhungen. Eine enorme Masse der glänzendsten Azaleen nahm die ganze Mitte des Raumes ein, die einen prachtvollen Anblick gewährten. An den Längsseiten befanden sich Gruppen von schönen Palmen und Farnen, prachtvolle Gruppen von Camellien, blühenden Gewächsen und Blattpflanzen, unterbrochen durch stolz hervorragende Baumfarne. In einem geschlossenen, erwärmten Raume sah man verschiedene seltene Warmhauspflanzen, während auf der geräumigen Gallerie Azaleen und ähnliche Pflanzen ihren Platz gefunden hatten. Der noch übrige Raum war gefüllt mit Amaryllis, unzähligen Bouquets und dergl. Im Freien waren dicht am Ausstellungsgebäude Gruppen von Rhododendren, Coniferen, Taxus und dergl. angebracht, wie auch daselbst die Gartengeräthschaften rc. ihren Platz gefunden hatten.

Die große Anzahl prächtiger Baumfarne, die herrlichen Palmen, die so ungemein reich blühenden Camellien, das Heer von Amaryllis, die vielen Azaleen, Yucken, Dracänen und ähnliche Pflanzen bildeten eine Hauptzierde dieser Ausstellung.

Die Cycadeen bildeten gleichfalls eine Hauptzierde der Ausstellung, von denen mehrere sehr schöne Collectionen und einzelne Prachtexemplare ausgestellt waren, so z. B. ein Encephalartos caffer von Herrn Ghellink, dessen Stamm 12 Fuß hoch und $1\frac{1}{2}$ Fuß im Durchmesser hält, mit einer

prachtvollen Krone. Derselbe Aussteller hatte zugleich um den ersten Preis mit einer Collection von 15 Cycadeen concurrirt, unter welchen 15 Arten ganz besonders hervorzuheben sind: Ceratozamia mexicana, Zamia Baraquiniana, mit sehr breiten, weichen Fiederblättchen; die herrliche Z. Skinneri, mit breiten, geriffelten Fiedern; Z. cycadifolia, mit dichten, kurzen, gefiederten Wedeln; Z. Lehmanni mit blaugrünen, aufrechtstehenden Wedeln; Z. vernicosa mit langen glänzenden, breitgezähnten Wedeln und Z. villosa. — In einer anderen Gruppe, in der des Herrn Jean Verschaffelt, befanden sich unter manchen anderen Arten Cycas aurea mit goldgelben, schmalen Fiederblättchen; C. Riuminiana mit seinen niedlichen, glänzenden, farnähnlichen Wedeln; Encepharlartos gracilis mit aufrechtstehenden, wolligen Fiederblättchen und E. Vroomii mit breiten, glänzenden Fiederblättchen. Den 1. Preis für eine sich durch ihre Schönheit auszeichnende Cycadee erhielt ein Encepharlartos gracilis und der 2. Preis wurde Herrn J. Vervaene für eine sehr symmetrisch geformte Pflanze von Enc. Lehmanni glauca zuerkannt.

Unter den Palmen muß zuerst eine Livistona (Latania) borbonica aus dem bot. Garten zu Gent genannt werden. Dieselbe hatte eine Höhe von etwa 20 Fuß, eine prachtvolle Wedelkrone und der Stamm an 2 Fuß Durchmesser. Dieses Prachtexemplar stand in einem Gefäß von nur 4 Fuß. Aus demselben Etablissement sah man drei sehr schöne 20 Fuß hohe Exemplare von Chamærops excelsa und C. humilis (15 F.) Eine 18 Fuß hohe Corypha australis in üppigster Gesundheit, von Herrn Kerchove de Limon ausgestellt, stand ebenfalls in einem verhältnißmäßig sehr kleinen Kübel. Von Herrn Van den Hecke paradirte ein sehr schönes 20 Fuß hohes Exemplar von Chamærops tomentosa. Herr Van Houtte erhielt den 1. Preis für 40 Palmen, unter diesen sind namentlich hervorzuheben: Acanthophœnix crinita, Arenga, saccharifera, Latania Commersoni, Astrocaryum mexicanum, Phœnicophorium sechellarum, Verschaffeltia splendida, sämmtlich sehr schöne Exemplare; Calamus Impératrice Marie, eine elegante Art mit gefiederten Wedeln und nadelartigen Stacheln; Cocos Weddeliana, eine kleine elegante Art; Geonoma Ghiesbreghtii mit breiten, unregelmäßig gefiederten Wedeln; Livistona Hoogendorpii, mit fecherförmigen Wedeln und stark bewaffnetem Stamme; Metroxylon elatum, eine schöne Palme, mit gefiederten Wedeln; Oncosperma Van Houtteanum mit an den Wedeln herabhängenden Fiedern und die wohlbekannte niedliche Thrinax elegans.

Herr Amb. Verschaffelt hatte in seinen verschiedenen Palmengruppen viele schöne und interessante Arten aufzuweisen, wie z. B. Sabal princeps und Jubæa spectabilis von bedeutender Größe; Cocos Bonettii mit schönen, bogenartig herabhängenden Wedeln, an denen die schmalen, bläulichgrünen Fiedern aufrecht stehen; Brahea nitida mit fecherartigen, auf der Unterseite bläulichgrünen Wedeln; Areca Verschaffeltii, eine liebliche, bereits öfters empfohlene Palme; Scheelia excelsa mit langen, entfernt stehenden, hängenden Fiedern, die Wedeln blattartig an der Basis. Latania Verschaffeltii, bei der die Kanten der Wedelstiele goldgelb gefärbt sind; Oreodoxa Sanchona, eine elegante Pflanze, mit langen

Stämmen und fein gefiederten Wedeln. Chamærops stauracantha, eine schlanke, stämmige Art; Thrinax barbadensis, eine bestimmte schöne Art von steifem Habitus, mit weißlichen, etwas bewehrten Blattstengeln. Die Wedeln sind aufrecht stehend, gefalten und bläulichgrün und endlich Chamærops excelsa.

Herr Kerchove de Limon, der den 1. Preis für 12 große Palmen erhielt, hatte sehr schöne Exemplare als Areca Verschaffeltii, Astrocaryum mexicanum, Jubæa spectabilis, Phœnix reclinata und Chamærops sinensis (Fortune), dessen Blattstengel keine Stacheln haben, während die von Ch. humilis in derselben Sammlung an den Kanten bekanntlich Stacheln tragen. — Chamærops gracilis, von Jean Verschaffelt ausgestellt, ist eine sehr elegante Art, mit schmalen Blattstengeln, weißen Stacheln und sehr schmalen Fiedern. — Calamus Getah von Herrn Van den Hecke ist gleichfalls schön, hat elegante, federartig gefiederte Wedel, deren Stengel mit hellen, an der Basis aufgetriebenen und nach der Spitze zu dunkel gefärbten Stacheln besetzt sind.

In den Sammlungen kleinerer und seltener Palmen sah man ebenfalls mehrere von besonderem Interesse und Schönheit. Herr Van Houtte und Andere hatten Cocos Weddeliana ausgestellt, eine hohe aber sehr schlanke, zierliche Pflanze mit schmalen Fiedern. Derselbe Herr zeigte noch eine Palme unter der Bezeichnung Veitchia Johannis, der Ptychosperma in Herrn Veitch's Sammlung sehr nahestehend, wenn nicht mit derselben identlich. Oncospermum Van Houtteanum mit bogenartig herabhängenden, gefiederten Wedeln und rothen Stacheln an dem Stamme, fand sich in anderen Sammlungen als Areca nobilis vor. Herr Amb. Verschaffelt hatte noch ausgestellt Korthalsia robusta und Bactris hispida, letztere mit breiten zweilappigen Wedeln.

Unter den riesigen Farne-Exemplaren war wohl das Cibotium regale des Heern Amb. Verschaffelt das schönste. Diese Pflanze hat einen dicken, etwa 2 Fuß hohen Stamm, am oberen Ende und an den Wedelstengeln dicht bekleidet mit goldfarbigen Haaren, in Folge deren diese Art auch mehrfach von der vornehmen Welt Chignon-Farn genannt wurde; die Wedel sind 8 und mehr Fuß lang. Es steht übrigens diese Art der C. Schiedei und C. spectabile sehr nahe und fragt es sich noch, ob es überhaupt gute Arten sind. — In dem Concurse von 13 Baumfarnen hatte Herr Verschaffelt Cyathea medullaris und Alsophila glauca (contaminans), Cibotium (Cyathea) princeps, 15 Fuß hoch, Cyathea dealbata und C. elegans. Herr Van den Hekke hatte eine noble Pflanze von Cyathea medullaris ausgestellt, dieselbe ist 15 Fuß hoch und hat mindestens 20 Fuß Kronendurchmesser. Von Herrn Ghellinк de Walle sah man gleichfalls Baumfarne von wunderbarer Schönheit, namentlich waren Cyathea princeps, Dicksonia antarctica prachtvoll.

Unter den Neuheiten nahm die Collection der Herren Veitch & Söhne in Chelsea den ersten Rang ein. Diese Neuheiten fesselten ganz besonders die Aufmerksamkeit des Königs und der Königin der Belgier. Es sind namentlich hervorzuheben: Pandanus Veitchii, eine schöne breit-

blätterige Art, mit weißgerandeten, zurückgebogenen Blättern, dann mehrere Dracæna, als: D. regina und Moorei; Denisoni, mit bronzefarbenen, sammetigen Blättern; Chelsoni, mit gebogenen Blättern von einem metallartigen Anfluge und nach der Basis zu roth berandet. Eine D. spec., gleich im Habitus der D. nobilis, ist jedoch dunkler gefärbt; mehrere Croton, wie C. tricolor, mit breiten Blättern, im Centrum goldgelb und mit rothen Stielen; C. aucubæfolia mit gefleckten Blättern. — Retinospora filifera, plumosa und filicoides sind drei Juwelen unter den japanischen Coniferen. — Die blaue gefülltblühende nach Herrn J. G. Veitch benannte Clematis.

Herr J. Linden hatte gleichfalls mehrere Neuheiten ausgestellt, aber wie die Herren Veitch nicht zur Concurrenz. Unter diesen sind zu bemerken: Lasiandra macrantha mit sehr großen violetten Blumen; eine Iresine vom Equator mit eiförmig-lanzettlichen, blutrothen Blättern, deren Mittelrippe hellroth ist; Marantha virginalis und virginalis major, zwei Formen von großer Schönheit, mit länglich-runden Blättern, die im Centrum wie am Rande mit einem silberweißen Zonalstreifen gezeichnet sind.

Von Herren Jacob Makoy & Co. waren ausgestellt: Panicum plicatum fol. niveo-vittatis, eine Varietät mit weißen Längsstreifen.

Eine der besten neuen Pflanzen ist die Cordyline Guilfoylei des Herrn Amb. Verschaffelt. Dieselbe stammt aus Australien und hat diagonalförmig gelb gestreifte Blätter, welche Färbung zuweilen in Roth changirt. Dieffenbachia princeps, von derselben Firma gestellt, hat sehr große längliche, an der Basis herzförmige, dunkelgrüne Blätter, auf denen sich hier und da ein lichtgrüner Fleck zeigt. Eine sehr distincte Art ist Dieffenbachia mirabilis, ähnlich wie D. Weirii, jedoch größer werdend. Dieff. decora hat gezeichnete Blätter wie D. Weirii, außerdem aber noch silberweiße Flecke; eine sehr schöne Pflanze. Passiflora trifasciata erwähnten wir bereits nach der Abbildung und Beschreibung in der Illustr. hortic. früher schon. Aristolochia insignis hat kleine weißgefleckte Blätter. — Dioscorea egregia hat ungleich verschiedenartig grüngefleckte Blätter, während D. nobilis herzförmige, sammetig bronzfarbene Blätter zeigt, die in der Mitte noch mit einem gelben Streifen versehen sind, während der übrige Theil goldgelb gefleckt und punktirt ist.

Wie schon oben angedeutet, standen die indischen Azaleen, was Farbenpracht anbelangt, unübertrefflich da, die Exemplare waren durchschnittlich nicht groß, aber dennoch reizend schön. Drei Sämlinge übertreffen an Farbenglanz alle bis jetzt vorhandenen Varietäten, es sind die A. Roi d'Hollande, roth vermillon, die oberen Blumensegmente gefleckt; James Veitch, eine sehr brillante Schattirung von Magentarosa und Coloris nova, ein reiches glühendes Carmin. Außer diesen dreien war noch eine große Anzahl neuer Varietäten ausgestellt, von denen es schwer zu sagen, welche die beste, da fast eine jede in ihrer Art schön ist.

Die Camellien waren ebenfalls unübertrefflich schön. Die in Gent sehr gebräuchliche Methode, Zweige neuer Sorten auf alte Stämme älterer Sorten zu pfropfen, ist eine sehr empfehlenswerthe. Symmetrisch geformte

Pyramidenbäume im üppigsten Grün und bedeckt mit Blumen sah man zu Hunderten oft in sehr großen Exemplaren.

Ein Gewächshaus war gänzlich den Cacteen, Hyacinthen und Tulpen gewidmet. Von ersteren waren 4 ausgezeichnete Sammlungen ausgestellt. Hyacinthen fanden sich in großen schönen Massen vor, namentlich hatten einige harlemer Firmen prächtige Collectionen von 100—150 Varietäten ausgestellt.

Amaryllis waren in ca. 400 Varietäten, fast sämmtlich ohne Namen, vorhanden und boten ein prächtiges Farbenspiel dar. Herr Van Houtte hatte die größte Collection gestellt und mehrere seiner neuen Sämlinge waren prächtig.

Die von der Stadt Gent ausgesetzte goldene Medaille für 50 Coniferen wurde Herrn Narcisse Gaugard zuerkannt. Die Pflanzen variirten in Höhe von 1—10 Fuß. Die vorzüglichsten waren Abies nobilis, 10 Fuß hoch; A. Nordmanniana 7 Fuß, A. Pindrow 8 Fuß u. dergl. m. Den 2. Preis erhielt Herr Aug. van Geert. — Der 2. Preis für Coniferen, von Gartenfreunden ausgestellt, wurde Herrn Van Beveren in Gent zugesprochen. Das schönste Exemplar in dessen Sammlung war ein Abies grandis, 6 Fuß hoch; A. Pinsapo und orientalis, jede 8 Fuß hoch. Von den Handelsgärtnern erhielt in der Classe von 25 Coniferen den 1. Preis Herr Dallière in Gent und den 2. Preis Herr F. Vervaene in Gent.

In der Classe von 12 neuen Coniferen stand Herr A. Verschaffelt obenan. Die vorzüglichsten Pflanzen waren hier: Thujopsis lætevirens, $1^1/_2$—6 Fuß hoch; Araucaria Rulei und Retinospora nana aureovariegata. Zwei Prachtexemplare von Wellingtonia wurden prämiirt; mit dem 1. Preise das des Herrn F. de Coninck und mit dem 2. Preise das des Herrn Ghellinck de Walle. Die Pflanzen waren etwa 15 Fuß hoch und schön geformt. Den ersten Preis für ein einzelnes Prachtexemplar erhielt Herr N. Gaugard für ein 12—13 Fuß hohes Exemplar von A. Pinsapo.

Lorbeerbäume, Myrten, Clethra arborea, Ilex-Varietäten und dergl. Pflanzen waren in großer Menge und in sehr prächtig gezogenen Exemplaren ausgestellt, von denen mehrere mit Preisen bedacht worden sind.

Zwölf neue Coleus-Varietäten.

Im Garten zu Chiswick der königl. Gartenbau-Gesellschaft zu London hat Herr Bause durch Kreuzungen eine große Anzahl verschiedener Coleus-Formen gezüchtet, von denen das Comité für Blumenzucht der genannten Gesellschaft 12 Varietäten auserlesen hat, welche die allgemeinste Beachtung der Pflanzenfreunde verdienen, und um diese denselben recht bald zugängig zu machen, sollen sie an die meistbietenden Handelsgärtner verkauft werden. Die Coleus-Arten sind eine große Zierde unserer Gärten und eignen sich die nachfolgend benannten Sorten ganz besonders zur Cultur im freien Lande wie in jedem Gewächshause.

Die Art, von der diese neuen Hybriden erzogen sind, ist Coleus Verschaffeltii. Diese Art wurde befruchtet mit C. Veitchii, Gibsoni und Blumei, und die daraus hervorgegangenen jungen Pflanzen geben Zeugniß von einer wirklichen Kreuzung. Die neuen Formen gehören zweien Serien an, die eine hat gekerbte Blätter, wie C. Veitchii, und die andere eingeschnitten gezähnte, am Rande gekräuselte Blätter, wie C. Verschaffeltii, so daß einige Formen nach der Vater-, die anderen nach der Mutterpflanze schlagen. Die besten Varietäten sind folgende zwölf:

1. C. Berkoleyi (C. Verschaffeltii, befruchtet mit C. Veitchii). Blätter eiförmig, zugespitzt, regelmäßig gekerbt. Die Ober- sowie die Unterseite reich sammtig chocoladenfarbig. Die Spitzen der Kerbeinschnitte sind grün. Die Stengel sind gleichfalls grün, leicht violettroth gefleckt. Die Knoten dunkel purpurn.

2. C. Marshalli (C. Versch., befruchtet mit Veitchii). Die Blätter sind eiförmig, zugespitzt, reich chocoladenbraun, die Basis der Mittelrippe und die Ränder der Blätter grün. Die Stengel grün, an deren Knoten purpurn.

3. C. Saundersii (C. Versch., befruchtet mit C. Veitchii). Die Blätter sind eiförmig, zugespitzt, gekerbt, in der Mitte dunkelchocoladenfarbig, etwas gefleckt und blaßbronzefarben nach dem Rande zu, der breit grün eingefaßt ist, netzartig purpurn gezeichnet. Die untere Blattfläche ist in der Mitte purpurn gefleckt. Stengel grün, roth gefleckt.

Hinsichtlich des breitgefleckten, grünen und bronzefarbenen Randes der Blätter steht diese Form dem C. Veitchii nahe, übertrifft diesen jedoch an Schönheit und kann als eine Verbesserung des C. Veitchii gelten.

4. C. Dixii (C. Versch., befruchtet mit Veitchii). Blätter eiförmig, zugespitzt, gekerbt, dunkel chocoladenfarbig im Centrum, federartig sich in dem breiten, grünen Rand verlaufend. Die Kerbeinschnitte sind schmal, purpurn gerandet. Die Unterseite ähnlich gefärbt; Stengel grün, roth gefleckt.

Eine sehr leuchtend gefärbte und effectvollere Varietät und jedenfalls eine der besten Varietäten.

5. C. Ruckeri (C. Versch., befruchtet mit C. Gibsoni.) Blätter eiförmig, zugespitzt, gekerbt, tief dunkel-purpurfarbig auf der ganzen Oberseite. Stengel purpurn.

Eine hübsche dunkel gefärbte Varietät, ähnlich in Farbe der Perilla nankinensis.

6. C. Murrayi (C. Versch., befruchtet mit C. Gibsoni). Blätter eiförmig, zugespitzt, gekerbt, grün, federartig braunroth gezeichnet längs der Hauptadern. Auf der übrigen grünen Blattfläche markirt sich die federartige Zeichnung der unteren Blattfläche.

Es ist dies eine mehr regelmäßig und mehr gefärbte Form von C. Gibsoni.

7. C. Bausei (C. Versch., befruchtet mit C. Veitchii). Die Blätter sind breiteiförmig, zugespitzt, eingeschnitten, gezähnt, etwas wellig, reichsammtig chocoladenfarben an den Rändern, grün nach der Basis zu. Die Unterseite matt purpurn gefleckt. Die Stengel sind grün, purpurn an den Knoten.

Es ist dies eine schöne distincte Form.

8. C. Scotii (C. Versch., befruchtet mit C. Gibsoni). Blätter herz-eiförmig, zugespitzt, eingeschnitten, gezähnt. Die Zähne bilden, wie bei der vorigen Form, eine Art Franse am Blatte, sind grün, mit dunklen Adern gezeichnet. Die Unterseite ähnlich gezeichnet, jedoch etwas heller. Die Stengel purpurn.

9. C. Clarkii (C. Versch., befruchtet mit C. Gibsoni) Die Blätter sind herz-eiförmig, zugespitzt, eingeschnitten, gezähnt, wellig, grün, auf der Oberseite mit dunkelpurpur gefärbten Zähnen. Die netzartige, purpurnfarbene Zeichnung der Unterseite ist deutlich auf der Oberseite des Blattes sichtbar.

Eine hübsche dunkelgefärbte Form.

10. C. Batemani (C. Versch., befruchtet mit C. Gibsoni). Die Blätter herz-eiförmig, zugespitzt, eingeschnitten, gezähnt, wellig, tief purpurnfarben auf beiden Seiten, hier und da grün gefleckt. Stengel purpurn.

Diese Varietät kann als das geschlitzblätterige Gegenstück zu C. Ruckeri betrachtet werden.

11. C. Wilsoni (C. Versch., befruchtet mit C. Veitchii). Die Blätter eiförmig, zugespitzt, geschlitzt, gezähnt, reich chocoladenbraun, purpurn schattirt. Die Basis und die Zähne der Blätter sind leicht purpurn gefärbt. Die Stengel grün, purpurn gefleckt.

Es ist dies eine sehr hübsche, gefleckte Varietät, sehr distinct von allen anderen.

12. C. Reevesii (C. Versch., befruchtet mit C. Blumei). Die Blätter eiförmig, zugespitzt, eingeschnitten, gezähnt, gefranzt, mit breiten, welligen Zähnen, grün, bronzefarben und purpurn gefärbt.

Jedenfalls eine empfehlenswerthe Form.

Einige Bemerkungen über die Erziehung des Hopfens.

Eine allgemein bekannte Pflanze ist es, die ich hiermit in Erinnerung zu bringen versuchen wollte, und von der wir Bewohner Norddeutschlands bei richtiger Behandlung derselben eben so gut auch bei uns Nutzen und Vortheil ziehen könnten, als die südlichen Bewohner unseres Vaterlandes, wo dieselbe, der Hopfen nämlich, einen nicht unbedeutenden Erwerbszweig landwirthschaftlicher Thätigkeit bildet. In früheren Zeiten, wenn ich nicht irre, hat man der Hopfenpflanze auch bei uns mehr Aufmerksamkeit und Pflege angedeihen lassen. Das würde jedenfalls nicht geschehen sein, wenn es sich nicht der Mühe gelohnt hätte.

Doch ist die Cultur des Hopfens allmälig fast ganz in Vergessenheit gerathen, weil man eben solchen Gewächsen mehr Aufmerksamkeit zuwandte, die für den Augenblick einen höheren Gewinn abwarfen. Seitdem sich aber die Verwendung des Hopfens zur Bierbrauerei mit der letzteren von den Dörfern mehr in die Städte geflüchtet hat, ist dieses Product ein viel stärker gesuchtes, welches in dem Grade als ein noch um so begehrterer

Artikel zu betrachten sein wird, je mehr sich die Brauereien auch bei uns erweitern und vervielfältigen. Daß dies Letztere in der Wirklichkeit der Fall ist, dafür spricht die Erfahrung. — Es werden aber für den Hopfen heutigen Tages ganz anständige Preise gezahlt, so daß es sich wohl der Mühe lohnen würde, auf's Neue einen Versuch mit der Cultur desselben in größerem Umfange zu beginnen.

Man wird mir den Einwand machen, unser Klima ist zu rauh, der Hopfen läßt sich nur in wärmeren Gegenden mit Vortheil ziehen! Aber warum, frage ich, haben denn unsere Vorfahren ganz ausgezeichnet schönen Hopfen gezogen, der alle guten Eigenschaften in sich vereinigte zur Bierbrauerei? — Unsere Vorfahren haben die zum guten Gedeihen des Hopfens in unserer Gegend erforderlichen Bedingungen herzustellen sich befleißigt! Sie haben die Plätze, auf denen ihre Hopfenpflanzungen arrangirt waren, mit dem nöthigen Schutze versehen! Daraus ernteten sie guten, zum Bierbrauen fähigen Hopfen! — Sollte in unseren Tagen nicht dasselbe geschehen können? Ganz gewiß, und eben so gut, wenn nicht besser, könnten auch heute der Cultur dieser Nutzpflanze bei uns die Wege geebnet werden, auf denen sie zu einem lohnenden Erwerbszweige empor schreiten würde! —

Die Cultur der Hopfenpflanze ist gar nicht so schwierig. Es möge das Wesentlichste bei derselben hier folgen:

Der Hopfen gedeiht am besten in einem warmen, gut lockeren Boden; feuchtes, kaltgründiges Erdreich sagt ihm nicht zu. Geschützte Lage der Hopfenplantage, gegen Norden und Westen und theilweise auch gegen Osten, ist ein Haupterforderniß bei der Cultur. Dagegen darf die Lage nach Süden hin nicht verschlossen werden.

Man formt das ganze Hopfenfeld in kleine, 3 Fuß im Durchmesser haltende, runde Hügel, die ca. 1 Fuß über dem Erdboden erhaben sind. Von einem Hügel zum andern bleibt überall ein ca. 2 Fuß breiter Zwischenraum. Auf diese Erhöhungen pflanzt man im April die sogenannten Fechser oder spannenlangen Hopfenwurzeln. Diese pflegen sehr leicht fortzuwachsen und müssen die hochgehenden (oft bis 50 Fuß) Ranken an sogenannte Hopfenstangen in die Höhe geleitet werden.

Da die Hopfenstaude diöcisch ist, d. h., die männlichen und weiblichen Blüthen kommen auf verschiedenen Exemplaren vor, und da die Pflanzen, welche männliche Blumen haben, zur Hopfencultur ungeeignet sind, so zieht man nur Pflanzen mit weiblichen Blumen. Die weiblichen Blüthen bilden ein länglich rundes, aus Schuppenblättern bestehendes Kätzchen, das zu einem Fruchtzapfen wird. Dieser Zapfen hat einen starken, flüchtigen, gewürzhaften Geruch und bitteren Geschmack und qualificirt sich dadurch als Zusatz beim Bierbrauen, um dasselbe angenehmer, dauerhafter und gesünder zu machen.

Die Reife des Hopfens kündigt sich dadurch an, daß sich ein gelblicher Staub, das sogenannte Hopfenmehl, auf den Fruchtzapfen zeigt.

Jeden Frühling, wenn der Frost aus dem Boden ist, werden die kleinen Hügel mit etwas kurzem Dung flach umgegraben und die Stangen, 3 bis 4 auf jedem Hügel, sofort eingesteckt, an welche die Ranken später, gewöhnlich ohne alle Hülfe, von selbst in die Höhe wachsen.

Das Pflücken oder Einerndten des Hopfens im Herbste, wenn derselbe reif ist, läßt sich mit ganz kleinen Kindern bewerkstelligen, wozu außerdem nur noch ein Mann nöthig ist, der die Pfähle auszieht und die Ranken abschneidet und unter die Kinder vertheilt, sowie überhaupt die Aufsicht über Letztere führt.

Der in Körben gepflückte Hopfen wird auf einem luftigen Boden ausgebreitet, öfter umgerührt, damit er nicht schimmelt, und dann später, wie bekannt, verwendet.

Mögen diese wenigen Zeilen dazu beitragen, der Hopfencultur wieder mehr Aufmerksamkeit bei uns zuzuwenden.

Divitz, den 30. Januar 1868. J. Ganschow.

Uebersicht neuer und empfehlenswerther Pflanzen, abgebildet oder beschrieben in anderen Gartenschriften.

Passiflora trifasciata Lem. — Illustr. hortic. Tafel 545. — Passifloreæ. — Eine prächtige Pflanze. Dieselbe wurde im vorigen Jahre von dem Herrn Baraquin bei Herrn Amb. Verschaffelt in Gent eingeführt, von dem sie in diesem Frühjahre in den Handel gegeben wird. Buntblätterige Schling- oder Rankpflanzen besitzen wir bis jetzt nur wenige wirklich schöne Arten. Die Blumen dieser Passionspflanze sollen nach der Mittheilung des Herrn Baraquin groß und von schöner weißer Farbe sein und einen angenehmen Duft verbreiten. Die fast 6 Zoll langen und 4 Zoll breiten dreigelappten Blätter sind dreifarbig gezeichnet. Im jungen Zustande sind dieselben auf der Oberfläche unregelmäßig mit großen weißen Flecken gezeichnet, nach und nach färben sich diese Flecke rosa, später allmälig in roth und carminfarben übergehend, bis sie zuletzt purpurroth erscheinen. Diese Zeichnung breitet sich auf beiden Seiten der drei Mittelnerven nach dem Rande zu aus, während auf dem übrig bleibenden grünen Theile des Blattes vereinzelt stehende Punkte sichtbar sind. Die Unterseite des Blattes ist einfarbig dunkelviolett-purpur.

Saccolabium Blumei Lindl. var. **majus.** — Illustr. hortic. Tafel 545. — Rhynchostylis retusa Bl., Epidendrum retusum L., Limodorum retusum Sw. Aerides retusum Sw. — Orchideæ. — Herr Amb. Verschaffelt in Gent erhielt diese schöne Varietät des prächtigen Saccolabium Blumei von Java, den philippinischen Inseln und Moulmain, woselbst sie, vermuthlich auch noch auf anderen Inseln dieses Archipels, heimisch ist. S. Blumei ist eine der reizendsten und lieblichsten Orchideen und wurde dieselbe bereits 1841 von Loddiges von Java eingeführt, deren Varietät majus ist jedoch erst in neuester Zeit eingeführt worden. Letztere unterscheidet sich von der reinen Art durch viel größere Blätter, durch einen größeren Blüthenstand und zweimal größere Blumen.

Die Pflanze verlangt viel Wärme und Feuchtigkeit (namentlich der Atmosphäre) während ihres Wachsthumes. Ruhezeit im November, December und Januar, während welcher Zeit die Pflanze Knospen setzt. Die Vege-

tation beginnt im Februar und die Blüthezeit ist meistens im Maimonat und zum zweiten Male oft im August und September. Durch eine längere oder kürzere Ruhezeit läßt sich auch die Blüthezeit bestimmen. Während der Ruhezeit kann man die Pflanze ohne Gefahr in einem kälteren Hause stehen lassen. Sobald sich jedoch die Blüthenstengel zeigen, muß die Pflanze in ein Warmhaus gebracht werden.

Camellia Madame A. Verschaffelt. — Illustr. hortc. Tafel 546 — Wohl eine der schönsten und lieblichsten Camellien unter den vielen Hunderten von Varietäten. Dieselbe ist italienischen Ursprunges und wurde von Herrn Bernardino Lechi in Brescia gezüchtet. Die Blumen sind mittler Größe, aus zahlreichen, kleinen, abgerundeten, in größter Regelmäßigkeit stehenden Blättern bestehend. Die Farbe derselben ist zart rosa, etwas dunkler nüancirt und dunkler geadert und punktirt, wie außerdem noch die meisten Blumenblätter mit einem purpurfarbenen Längsstreifen gezeichnet sind.

Garten-Nachrichten.

Der Zier- und Gemüsegarten des Herrn Georg Steck zu Wien.

Vorstadt Erdberg, Dietrichgasse 36.

> Je einfacher die Gesetze sind, auf welche die anordnende und schaffende Thätigkeit beruht, desto sicherer und dauernder ist ihr Erfolg. Die Natur belehrte uns längst hierüber. J. K.

Und so ist es auch bei der Pflanzencultur. Je einfacher die Verrichtungen, die da in Anwendung kommen, sobald sie zweckmäßig sind, desto weniger sind sie kostspielig, und das Erzeugniß, was da erlangt wird, kann billiger hergegeben werden, die Concurrenzfähigkeit ist erreicht.

Es ist dies heut zu Tage sehr wichtig, wo bei jedem nur einigermaßen rentable scheinenden Erwerb ein Wettkampf beginnt, welchem Jene unterliegen, die mit der Fähigkeit, mit einfachen Kräften den Gegenstand zu beherrschen, nicht vertraut sind.

Der Boden ist bei der Pflanzencultur wir möchten sagen das Material, mit welchem gearbeitet wird, um die verschiedenen vegetabilischen Producte zu erzielen. Hat sich nun Jemand durch Erfahrung oder mit Hülfe der Wissenschaft die Sachkenntniß erworben, daß er im Stande ist, im Verlauf der schönen Jahreszeit, das ist während der Vegetationsperiode, ein und denselben Boden mehrmals mit Erfolg zu benutzen, so wird das Unternehmen, wenn nicht außerordentliche widerige Einflüsse stattfinden, guten Fortgang haben.

In der genannten, in Rede stehenden Gärtnerei des Herrn G. Steck finde ich die aufgestellten Principien in vollster Anwendung. Da die Erfolge höchst überraschender Art sind, somit manchem Leser ansprechen dürften, so will ich es versuchen, diese Gärtnerei und ihr Gesammt-

wesen hier einigermaßen anschaulich zu machen, um so mehr, als über diesen Gegenstand meines Wissens sehr wenig bekannt ist, da kein Organ in Oesterreich dazu vorhanden ist.

Herrn Georg Steck, der in Berücksichtigung seiner um die österr. Horticultur erworbenen Verdienste von der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien zum verw. Rath ernannt und dem im Jahre 1865 der Kaiserpreis ertheilt wurde, betreibt seit dem Jahre 1839 prima Pflanzencultur in progressiver Steigerung, so zwar, daß er seit einigen Jahren einen Exporthandel mit tausenden von Pflanzen bis nach Frankreich, der Moldau und Walachei, ja bis Alexandrien in Egypten ausdehnte.

Ich finde Herrn G. Steck aber auch bei jeder Ausstellung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft betheiligt und wie mich die hierüber erscheinenden Berichte belehren, siegreich mit seinen Erzeugnissen heimkehrend, das ist reichlich mit erworbenen Medaillen belohnt.

Wenn ich nun einen Blick auf die Ergebnisse seines Etablissements werfe, so sehe ich alljährlich eine fabelhafte Anzahl von Gewächsen aus demselben hervorgehen, welche sich in diesem Jahre, d. i. 1867, noch gemehrt haben, da einige Species, wie Erica, Azaleen und Camellien, noch aufgenommen wurden, um den so nachtheiligen Import derselben in Etwas zu begrenzen.

Ich kann dies Verfahren nicht genug loben, denn wahrlich, der Pflanzenimport stellt unseren Herren Gärtnern in diesen Gattungen kein belobendes Zeugniß aus, und ich hoffe, Herrn Steck's Beispiel wird lobenswerthe Nachahmung finden.

Bisher wurden in einem Jahre durchschnittlich erzogen:

4000 Ficus elastica, 3000 Dracæna rubra und terminalis, 6000 Primula chinensis (prænitens fl. albo et rubro pleno), 2000 Ardisia crenulata, 2000 Cactus (Epiphyllum truncatum, 8000 Rosen, 2500 Hydrangea hortensis, bei 400 Gardenia florida, 4000 Fuchsien, 4000 Cuphea, 2000 Begonien, 2000 Myrten und bei 2000 Pelargonien. Außer diesen oben speciell aufgeführten Pflanzen werden noch Tausende verschiedener Arten für den eigentlichen Blumenmarkt herangezogen und gewährt das Etablissement zu verschiedenen Perioden des Jahres den sonderbaren Anblick, daß man das eine Mal eine Anzahl stattlicher, ein andermal winziger Gewächse antrifft, je nachdem die Jahreszeit den Handel begünstigt. So findet man zu Anfang des Octobers die Primula chinensis in größter Blüthenfülle und mit Beginn des März aller Blüthen beraubt, und die zurückgebliebenen Blumenstengel, geben Zeugniß von den zuvor gewesenen Blumen, wie von dem lucrativen Ergebniß. Denn während des Carnevals sind für Bouquets 1000 bis 2000 Blüthen dieser Primel kein seltenes Bedürfniß, die da abgekneipt und von den Bouquets-Anfertigern auf Draht gebunden werden.

Die hier erzeugt werdenden Pflanzen finden nach Angabe des Herrn Steck ein Dritttheil im Auslande, ein Dritttheil in den Provinzen und das letzte oder dritte Dritttheil am hiesigen Platze Absatz. Durch den Export von $^1/_3$ der Pflanzen in das Ausland gleicht sich der von ihm nothwendige Import aus. So hatte er für den Carneval von 1868 9000 Hyacinthen und bei 4000 andere Blumenzwiebeln eingeführt und abgesetzt.

Für einen Oesterreicher, der Kenntnisse in der Pflanzencultur besitzt,

erregt die Einfuhr von Blumenzwiebeln aus dem Auslande stets ein widriges Gefühl, wenn man weiß, daß Dalmatien für die Hyacinthe ein homogeneres Land als Holland und Preußen ist.

Bekanntlich ist das Vaterland der Hyacinthe der Orient. Ich frage, ob da das Klima von Dalmatien dieser Cultur nicht entsprechender als Holland und Preußen wäre?

Ja, ich erinnere mich auch nur zu wohl, daß dieser Gegenstand schon vor geraumer Zeit in Anregung gebracht wurde, aber an dem guten Willen (will bescheiden sagen) der Gartenbau-Gesellschaft sein Grab fand.

Wohl hätte es sich um einen Versuch gehandelt, aber Versuche sind für Manchen ein furchtbar Ding!

Ich will es aber versuchen, des Herrn Steck's Manipulationen ein wenig zu betrachten, die es ihm ermöglichen, eine solche enorme Anzahl von Pflanzen Jahr um Jahr zu erzeugen.

Man darf sich nicht Reihen von stattlich erbauten Gewächshäusern vorstellen, worin diese Massen von Zierpflanzen erzogen und cultivirt werden, man trifft im Gegentheile ganz niedrige, mit wenigen Kosten erbaute, sogenannte Baschen oder Erdkästen, die mit Anwendung von wenig Wärmestoff die dem Pflanzenleben so zusagende feuchtwarme Temperatur verleihen. Und gerade diese einfachen Pflanzenbehälter mit den erwähnten Eigenschaften sind es, welche Herrn Steck in den Stand setzen, jeder Concurrenz bisher siegreich zu widerstehen.

Die Vortheile, die diese Erdkästen darbieten, haben ihren Grund darin, daß dieselben in der Erde vertieft liegen, und was davon über der Erde sich befindet, mit Pferdedünger umsetzt ist, endlich, daß im Innern derselben, um Bodenwärme zu erlangen, Beete mit Gerberlohe angelegt sich befinden.

Diese Lohe giebt während ihres Gährungsprozesses eine bedeutende Wärme ab, wie dies bei allen fermentirenden Körpern der Fall ist. Durch diese Gesammtwirkung werden die Kästen zu wirklichen Pflanzenbrutkästen.

Die Gerberlohe hat sich durch ebenerwähnte Wärmeabgabe aber noch nicht vollkommen verwerthet. Im Sommer werden mit einem bindenden Beisatz Ziegel daraus formirt und diese im Winter zur Erhitzung der Kästen verwendet, die nach ihrer erwähnten Beschaffenheit kein Brennmaterial bedürfen, was einen hohen Wärmegrad entwickelt. Doch, geehrter Leser, die Verwerthung der Lohe ist noch nicht vollendet. Die Asche, die sie zurückläßt, wird theils zu technischen Zwecken verkauft, zum Theil dem Boden als kalireiches Düngungsmittel einverleibt. Diese Ausnützung eines Stoffes verdient alle Aufmerksamkeit, wenn man ganz besonders die Anzahl von Pflanzenbehältern in Betracht zieht, die zu erwärmen kommen und nach Angabe des Herrn Steck in mittelstrengen Wintern nur für ca. 160 Fl. Brennstoff zu beschaffen braucht. Unter solchen Verhältnissen ermöglicht es sich, zu mäßigen Preisen das gewonnene Product verkaufen zu können, wodurch die Concurrenz stets gesichert ist. Bei jedem Besuche, den ich den in 25 Kästen vorhandenen, von Gesundheit strotzenden Pflanzen abstattete, war es mir stets, als befinde ich mich in einem sehr großen Laboratorium, wo jeder Schüler im Stande ist, den genauen Vorgang beim Experimentiren des Lehrers beobachten zu können, während es weit wichtigere

Laboratorien giebt, wo einige hundert Schüler dies beobachten sollten, wenn sie als tüchtig geschulte Männer seiner Zeit der Menschheit Nutzen bringen sollen.*)

Würde die in Rede stehende Gärtnerei des Herrn Steck lediglich die erwähnten Massen von Zierpflanzen produciren, so wäre es vielleicht möglich, daß diesem Etablissement ein ebenbürtiges in Oesterreich an die Seite gestellt werden könnte, da ich weit entfernt bin, behaupten zu wollen, eine ganz genaue Kenntniß hierin zu besitzen.

Aber die Gemüsezucht des Herrn Steck überragt wohl jede in und um Wien, vielleicht in ganz Oesterreich. So besteht die Gemüsetreiberei in ca. 40 Frühbeeten (Mistbeeten), die zu ihrer Bedeckung 800 Fenster erheischen. Sie sind bestimmt, Blumenkohl, Melonen, Gurken, Salat, Rettig, Kohlrabi und Bohnen zu der Zeit hervorzubringen, wo oftmals noch der freie Erdboden vom Froste erstarrt ist.

Ferner werden benöthigt für 15 Mistbeetkästen an 300 Fenster, in welchen blos Gemüsepflanzen aus Samen zum Auspflanzen in's freie Land herangezogen werden. Sobald man das mit Gemüse bepflanzte Areal in Betracht zieht, welches in 12,600 □-Klaftern besteht, so wird dem Sachverständigen sicher das Bedürfniß von 300 Fenstern für Gemüsepflanzen einleuchten.

Zu Allem, was bisher hier cultivirt wird und angeführt ist, genügt die Arbeitskraft von verhältnißmäßig nur wenigen Personen. Begünstigt wird die nöthige Arbeitsleistung durch Maschinen, Brunnen und andere zweckmäßige Vorrichtungen.

Wie aber der Gemüsebau der Cultur der Zierpflanzen zu Gute kommt, wie da die Bodenbenutzung eine Doppelte wird, glaube ich dem einigermaßen hierin unterrichteten Leser in Kürze darstellen zu können.

Sobald ein oder das andere Frühbeet, wo Gemüsetreiberei stattfand, abgeerntet ist, wird sogleich darnach getrachtet, wieder Bodenwärme darin herzustellen. Sobald solche nach Maß des Bedarfs für diese oder jene Species vorhanden ist, wird das Beet mit derselben bepflanzt. So sah ich 200 Fenster mit Stecklingen von Ficus elastica bepflanzt, wovon einige bis zum Schluß der Vegetationsperiode die Höhe von $5\frac{1}{2}$ Fuß erreichten. Jedes dieser abgeernteten Beete erhält dann eine andere Species, als: Dracänen, Primeln u. s. w. Daß viel an Pferdedünger verwendet werden muß, ist einleuchtend, ebenso aber auch, daß viel an der so werthvollen Mistbeet-Erde gewonnen wird. Was vom Pferdedünger nicht vollkommen zersetzt wurde, wird zur Düngung der Gemüsebeete im Freien verwendet. So greifen die nöthigen Materien durch den erfahrenen Blick des Pflegers in einander, der Zögling lernt den Vorgang kennen, der unerläßlich ist, soll aus dem Unorganischen, Organisches sich gestalten. Er genießt zwar nur empirischen Unterricht, allein die Experimente, die sein Herr und Lehrer fast täglich macht, sind seinem physischen und geistigen Auge mehr zugänglich, als jene in einem Laboratorium, wo nur das Minimum der Studienzeit hierzu verwendet wird.

---

*) Anmerkung. Ist es möglich, daß irgend dergleichen besteht?

Herrn Steck's Zöglinge sind daher befähigte Leute, von welchen er ebenso wie von seinen Pflanzen Absatz findet.

Meine Absicht war, zu zeigen, daß es außer dem leider stark betriebenen Pflanzentrödel in Wien auch noch productive Männer giebt, die mit Umsicht und Energie Außerordentliches, wie ich eben zeigte, leisten. Dies der Oeffentlichkeit bekannt zu geben, war ausschließlich meine Absicht. Wenn ein Verlangen ausgesprochen würde, die Nächstwürdigen der Art kennen zu lernen, so wäre ich gerne bereit, sofern es meine Muße gestattet, auch dieser zu gedenken.

Ehre dem Ehre gebührt!

Wien, den 20. Febr. 1868. Cz.... H...

Literatur.

Anleitung zur Spargelcultur (nach Louis L'hérault'schen Prinzipien) von **Franz Göschke**, Kunstgärtner und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt in Cöthen. Cöthen. Paul Schettler. 1868. Preis 6 Sgr.

Der Bedarf an Spargel und die Nachfrage nach solchem steigert sich von Jahr zu Jahr immer mehr, wohl in Folge davon, daß sein Genuß vor den meisten anderen Gemüsearten einen großen Vorzug gewährt, denn der Spargel ist ein gesundes, nahrhaftes, leicht zu verdauendes Gemüse. An sehr vielen Orten Deutschlands hat die Spargelzucht eine erstaunende Ausdehnung gewonnen, aber dennoch reicht der Ertrag meist nicht aus, um allen Nachfragen zu genügen und der Preis bleibt immer noch ein ziemlich hoher, was auch wohl darin seinen Grund haben mag, daß jetzt alljährlich tausende und aber tausende von Pfunden luftdicht in Dosen zum Winterbedarf eingekocht werden. Jedem Gartenfreunde, der über ein Stückchen Gartenland zu verfügen hat, kann nicht genug gerathen werden, darauf einige Spargelbeete anzulegen. Wie er dies zu beschaffen, das lehrt ihm das obengenannte Buch. Dasselbe handelt nämlich von der Anzucht der Spargelpflanzen, Anlage einer Spargelpflanzung, von der Behandlung im 2., 3., 5. und den folgenden Jahren, von den Krankheiten und Feinden des Spargels 2c. Auch den sich mit der Spargelcultur speciell befassenden Gärtnern möchten wir dies kleine Büchelchen empfehlen. E. O—o.

Das **Buch für Gartenfreunde.** Neues und Nützliches für den Garten, die Küche und den Haushalt der Frauen. Ein Beitrag zur Garten- und Pflanzenkunde. Herausgegeben von **Heinrich Graichen**, Pflanzenzüchter in Leipzig. Mit 33 Holzschnitten. Leipzig, Theodor Thomas. 1868. kl. 8., 348 S.

Der Verfasser obigen Buches dürfte manchem der geehrten Leser der Gartenztg. durch seine in früheren Jahrgängen derselben mitgetheilten Aufsätze über die Cultur verschiedener Nutzpflanzen bekannt sein. Der Verfasser hat seine gemachten Erfahrungen bei der Cultur der Nutz- und anderen Pflanzen nun zusammengestellt und im oben genannten Buche veröffentlicht, um dadurch zunächst die Frauen, dann aber jeden Garten- und

Blumenfreund nicht nur mit der Cultur zum Theil neuer Gemüsepflanzen für Garten, Küche und Haushalt vertrauter zu machen, sondern auch den Nahrungsgehalt und die anerkannten Heilkräfte derselben mehr als bisher in den Kreis ihrer Beurtheilung, zur Beachtung und Benutzung zu ziehen. Mit Lust und Liebe für den Anbau ausländischer oder wenig bekannter Nutzgewächse, durch fleißige Cultur und künstliche Befruchtungen ist der Verfasser seit vielen Jahren bestrebt, Gemüse, Viehfutter, Ziergewächse, Oelfrüchte 2c. zu veredeln und hat vortreffliche Resultate erzielt, zu denen auch mehrere neue Erzeugnisse gehören, die sich der größten Anerkennung erfreuen.

Das Buch zerfällt in 2 Abtheilungen, in der 1. beschreibt der Verfasser die dem Gemüsegarten angehörenden Gewächse, als spinatartige, krautartige Gemüse, Küchenkräuter oder Wurzelgewächse, Zwiebelgewächse, Salatgewächse, Gurken, Hülsengewächse 2c. Dann folgen verschiedene technische Pflanzen, die zum Küchen- und Haushalt geeignet sind. In der 2. Abtheilung ist eine Auswahl von einigen Pflanzen für den Blumengarten und die Freilandcultur zusammengestellt. Zu mehreren der neuen Pflanzen und Ziergewächse sind Abbildungen gegeben, jedoch meist bekannte Abbildungen, die bereits in einigen Samen- und Pflanzenverzeichnissen veröffentlicht worden sind, wie namentlich in denen der Herren Haage & Schmidt in Erfurt.

Bei jeder Pflanzenart ist der deutsche und lateinische Name, theilweise auch einige Synonymen gegeben. Leider sind aber die lateinischen Namen der Mehrzahl nach so entsetzlich falsch gedruckt, daß dadurch der Werth des Buches sehr beeinträchtigt wird. Wenn der Herr Verfasser trotz der vielen Nachschlagebücher nicht im Stande ist, die Namen richtig zu schreiben, so hätte er füglich die Correctur von einem Sachkundigen anfertigen lassen sollen.

Bei Besprechung der Camellia wird angegeben, daß dieselbe ihrer schönen Blüthen wegen in unzähligen Varietäten in ganz Europa cultivirt wird und dann werden nur 9 Varietäten aufgeführt, die als neueste in der Laurentius'schen Gärtnerei abgebbar sind. Die Namhaftmachung dieser 9 Sorten halten wir hier ganz überflüssig, da sie nicht nur bei Herrn Laurentius, sondern auch in mehreren anderen Handelsgärtnereien zu erhalten sind. Bei der Georgine heißt es: die Herren Haage & Schmidt in Erfurt cultiviren sie mit der größten Vorliebe; ebenso werden sie cultivirt in Köstritz, in Leipzig vom Handelsgärtner Böttcher und vom Restaurateur Herrn Schulze in Stötteritz. Außer diesen genannten Herren giebt es aber wohl noch hundert Andere, welche sie mit gleicher Vorliebe cultiviren. Daß Herr Hanisch in Leipzig die prachtvollsten Zinnien cultivirt, geben wir gerne zu, daß er aber die Hyacinthen in einer Reinheit und Pracht der Farben cultivirt, wie sie sonst nie angetroffen werden, bezweifeln wir sehr. Neben vielen guten Angaben enthält das Buch viel zu viele nutzlose Bemerkungen.
E. O—o.

Feuilleton.

Pflanzenverzeichnisse. Ein Supplement zum Haupt-Cataloge No. 81 des Garten-Etablissements von Herrn **Amb. Verschaffelt** in Gent ist uns

soeben zugegangen und finden wir in demselben einige sehr empfehlenswerthe neue Pflanzen verzeichnet, die von Herrn Verschaffelt jetzt in den Handel gegeben werden. So z. B.:

Alternanthera amabilis, eine zierliche Art, von Herrn Baraquin von Brasilien eingeführt. Sie hat Blätter wie A. amœna, jedoch noch einmal so groß als diese, gleichfalls vielfarbig und von schönem Effect. Die Pflanze gedeiht vortrefflich während des Sommes im Freien, wo sie, wie die übrigen hübschen Arten dieser Gattung, als Einfassungspflanze am besten zu benutzen ist. Preis einer Pflanze 10 Frcs.

Maranta Baraquinii. Von dieser ausgezeichnet schönen Pflanze gab die Illutsr. hortic. bereits eine Abbildung und haben auch wir dieselbe schon auf S. 174 dieses Jahrg. besprochen.

Maranta virginalis. Eine große, schöne Art, mit großen ovalen, abgerundeten Blättern, die auf der Oberseite glänzend grün und mit drei breiten weißen Streifen geziert sind. Die Unterseite der Blätter ist weißlich hellgrün. Preis 30 Frcs. — Die prachtvolle Passiflora trifasciata, die im Mai zum Preise von 25 Frcs. abgegeben wird, besprachen wir S. 228.

Außer diesen Genannten sind noch zwei prächtige Cibotium-Arten, als: C. regale und spectabile sowie die seltene Farnart Lomaria cycadæfolia und diverse andere Pflanzen aufgeführt.

Bertolonia guttata kannten wir bisher nur der Beschreibung nach. Nachdem wir diese Pflanze jedoch aus der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig erhalten und somit lebend kennen gelernt haben, können wir dieselbe als eine der schönsten und zierlichsten buntblätterigen Pflanzen empfehlen. Die Pflanze gehört zu den Melastomaceen, hat ovale, 6 Zoll lange und 4 Zoll breite Blätter von dunkelolivengrüner Färbung, mit regelmäßigen Linien leuchtend rosenrother Punkte. Hübsche, kräftige junge Pflanzen kosten in genannter Gärtnerei nur 1Thlr.

Panicum plicatum fol. niveo vittatis. Eine reizende Neuheit, die von Herren Jacob Makoy & Co. in Lüttich am 1. Mai in den Handel kommt. Das P. plicatum gehört seiner schönen Blätter wegen schon seit langer Zeit zu den beliebtesten Blattpflanzen, sowohl für Zimmer- als Gewächshaus-Cultur, und wird die buntblätterige Form davon eine sehr große Zukunft haben. Die Blätter sind hellsaftgrün und mit zahlreichen breiten und schmalen weißen Längsstreifen längst der Blattnerven gezeichnet. Die Pflanze gedeiht in einem temperirten Hause, wie im Zimmer, gleich gut. Der Preis einer Pflanze ist 25 Frcs.

Araucarien. Die Anfrage unseres verehrten Correspondenten in St. wegen des Preises von kleinen Araucaria excelsa und Rulei können wir am besten dadurch beantworten, daß wir auf die Offerte der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig (S. 240 dieses Heftes) hinweisen.

Die Gärtner-Wittwen-Casse Hamburg's und Altona's erfreut sich fortwährend des besten Gedeihens, wie wir aus der Abrechnung des letzten Jahres ersehen. Die Wittwen-Casse zählt gegenwärtig unter den hamburg-altonaischen Gärtnern 156 Mitglieder. Die Einnahme betrug im vorigen Jahre an Beiträgen, Zinsen, Geschenken und Erträgen von Sammlungen ca. Crt.✗ 2175. Es wurde an 17 Wittwen 1864 ✗ 8 ß zu

gleichen Theilen als Pensionen ausbezahlt. Außer kleinen Ausgaben für Druckkosten ꝛc. wurde das Uebrige als Capital belegt.

Zur Cultur der Cœlogyne cristata. Ein Exemplar dieser reizenden Orchidee in Chatsworth hat einen Durchmesser von 4 Fuß und trug nicht weniger als 90 Blüthenrispen, jede mit etwa 7 Blumen. Die Pflanze befand sich auf einem Holzblocke mit ein wenig Sphagnum-Moos. Dieselbe erhielt während des Sommers eine hohe Temperatur mit den Varietäten von Dendrobium nobile, jedoch während des Herbstes und Winters wurde sie ganz kalt gehalten und nur darauf geachtet, daß die Wurzeln feucht blieben.

— Bei der großen **nationalen Gartenbau-Ausstellung**, welche vom 29. Mai bis 5. Juni d. J. in Manchester, im botanischen Garten daselbst, abgehalten wird, sind nicht weniger als 900 £ für Preisbewerbungen ausgesetzt.

Warnung vor Petroleum gegen Insekten. Im 42. Bande (1866) der hamb. Gartenztg. brachten wir eine Notiz aus der Flore des serres „die Anwendung des Petroleums gegen Insekten" betreffend. In den illustrirten Monatsheften für Obst- und Weinbau wird jedoch nach gemachten Erfahrungen vor diesem Mittel gewarnt. So theilt Herr Obergärtner Feigl in Gownitz Folgendes mit: Ich ließ mir das feinste Petroleum kommen und habe ganz nach Vorschrift gehandelt; zuerst habe ich Acacia armata, die total von Läusen befallen war, eingeschmiert, dann ein Cycas revoluta, der gewöhnlich den lästigen Insecten sehr unterworfen ist. Der Erfolg war sehr günstig; den zweiten Tag nach der Operation fand ich zu meinem Vergnügen, daß die sämmtlichen Insecten todt waren: ich freute mich ungemein, mit so einem Mittel meine Pflanzen reinigen zu können.

Leider nach 3—4 Wochen habe ich an beiden Pflanzen üble Bemerkungen gemacht. Erstere ließ die Blätter fallen und wurde ganz gelb, die zweite bekam zuerst gelbe Flecke, später wurde der Cycas ganz weiß, und nach zwei Monaten waren beide Pflanzen todt, also genug Beweise, daß Petroleum bei Pflanzen durchaus nicht als insektenvertilgend zu gebrauchen ist, da es dieselben zu Grunde richtet.

In demselben Blatte schreibt Herr Dr. L.: Obiges vollkommen bestätigend, bemerke ich, daß ich zum Vertilgen von Insekten ohne Nachtheil für holzartige Gewächse nur das sogenannte Schieferöl, welches hier eine Fabrik aus den bitumenhaltigen Kalksteinen der schwarzen Jura darstellt, verwendet habe, wogegen junge Bäume, bei denen Erdöl (Petroleum) in gleicher Weise angewendet wurde, gelb wurden und namhaft litten. Gegen die Blattlaus ist das Schieferöl ein vortreffliches Mittel.

Das Verpacken der Edelreiser. Im 2. Hefte d. J. der illustrirten Monatshefte für Obst- und Weinbau lesen wir folgende beachtenswerthe Notiz von Herrn H. Siglech: Das Verpacken der Edelreiser ist eine überaus wichtige Arbeit, zumal wenn die Reiser weit versendet werden sollen. Da nun oft Edelreiser so weit versendet werden, daß sie 4—6 Wochen unterwegs sind, und die Reiser häufig, wenn sie auch mitnoch so vieler Sorgfalt verpackt worden sind, doch halb vertrocknet oder durch zu lange andauernde feuchte Umhüllung fleckig ankommen, so will ich hier eine bis jetzt

ganz neue Methode beschreiben, welche sich als sehr empfehlenswerth bewiesen hat.

Dieses Frühjahr erhielt das Pomologische Institut in Reutlingen eine Sendung Edelreiser aus Nordamerika, welche trotz der weiten Reise doch recht gut ankamen; sie stammten von dem berühmten Pomologen Downing und die Sendung besorgte Herr Dr. C. Siedhoff in Nord-Hobooken.

Ich bemerke, daß es Reiser von Aepfeln, Birnen, Pflaumen und Kirschen waren und alle Sorten — etwa 500 — bis auf zwei Birnen und zwei Pflaumen vollkommen gesund und frisch hier anlangten.

Es war zuerst in die Kiste, worin die Reiser ankamen, eine etwa $1^1/_2$ Zoll hohe Schicht feuchter feiner Holzkohle gebracht worden, auf diese Schicht Kohle kamen nun Edelreiser von je einer Sorte, etwa 3—4 Reiser in einem Büschel mit Draht zusammen gebunden, nebeneinander, aber nicht büschelweise aufeinander. War die Schicht Kohle mit Reisern bedeckt, so kam eine zweite Schicht feiner feuchter Kohle darauf, etwa 1 Zoll hoch. Man hatte nun jedesmal auf eine Schicht Kohle wieder eine Parthie Edelreiser gebracht und dieses fortgesetzt, bis die Kiste gefüllt war. Den Schluß bildete wieder eine wenigstens $1^1/_2$ Zoll hohe Schicht Kohle; die Kiste war gut verschlossen und vollständig angefüllt, so daß kein leerer Raum mehr darin war, indem sonst durch den Transport die Reiser geschüttelt worden wären und Noth gelitten hätten.

Die Reiser wurden nach dem Auspacken am unteren Ende frisch angeschnitten, einen Tag in ein Gefäß mit Wasser gestellt und darnach, zwischen feuchtem Moos eingeschichtet, in ein kühles Gewölbe gebracht.

Hier verblieben sie bis zur Veredelung. Sie wurden erst vier Wochen später veredelt und Jedermann staunt über den schönen Wachsthum dieser Veredelungen. H. Sieglech.

Die **arktische Himbeere** und **Berghimbeere.** Zu den Pflanzen, welche im Norden von Europa, besonders in Schweden und Norwegen, einen sehr wichtigen Handelsartikel bilden, zählt nach Jühlke besonders die arktische Himbeere und die Berghimbeere. Während die erstere hauptsächlich Schweden angehört, ist die letztere Eigenthum Norwegens.

Beide Arten wachsen in den genannten Ländern wild und werden als Compot zu Tausenden von kleinen Tonnen theils im Inlande verbraucht, theils nach dem Auslande versandt. Beide Arten liefern so äußerst aromatische und wohlschmeckende Früchte, daß man dafür zu erheblichen Preisen in allen großen Städten Europa's sichere Abnehmer findet. Wenngleich die im südlichen Schweden wachsenden Früchte süßer sind, als die norwegischen, so werden die letzteren doch wegen ihres besseren Aroma's höher geschätzt und bezahlt. Die eigentliche Heimath der arktischen Himbeere ist der Tysfiord, an dessen Ufern sie in Masse wächst, während die Berghimbeere in Norwegen ganze Strecken sumpfigen Landes bedeckt (Kurze Berichte 2c. im Gebiete des Gewerbewesens, Handels und der Landwirtsch.)

Erschöpfte Champignonbeete wieder tragbar zu machen. In dem „kurzen Berichte über die neuesten Erfindungen und Verbesserungen im Gebiete des Gewerbewesens 2c.", räth ein Züchter Folgendes: Sobald die erste Ernte vorüber ist, läßt man das Beet ziemlich trocken werden.

Sodann bereitet man ein starkes Düngerwasser aus Pferdedung und Kuhfladen und löst in demselben gewöhnliches Kochsalz auf, etwa eine gute Hand voll auf ungefähr 16 Quart Düngerwasser, und rührt das Ganze gut durcheinander. Hat sich dann das Salz vollständig aufgelöst, so wird das Champignonbeet mit dieser Flüssigkeit gut durchgegossen. Nach Anwendung dieser Düngung kommt der Champignon wieder massenweise zum Vorschein, und zwar in weit besserer Qualität als zuerst.

Zuckermelonen. Nach einer Notiz in der österr. bot. Zeitg. hatte der Hofgärtner im Kaisergarten des Praters zu Wien Zuckermelonen versuchsweise auf einem Düngerhaufen gebaut und unter mehreren anderen vorigen Herbst drei Stück geerntet, von denen eine 127, die andere 112 und die kleinste 98 Pfund gewogen hat, alle drei waren aber im Januar total verfault.

Schaden durch Maikäfer. Vor kurzer Zeit lasen wir im Amtsblatte der k. Regierung zu Merseburg folgende beachtenswerthe Mittheilung. Der bedeutende Schaden, den die Maikäfer und vor allem ihre Larven, die Engerlinge, alljährlich in Feld, Wald und Gärten verursachen, hat schon seit langem Land- und Forstwirthe, Gärtner und Obstzüchter zum erbittertsten Kampfe gegen dieses Ungeziefer gezwungen. Die Schäden, welche diese gefräßigen Feinde der Vegetation anrichten, waren mehrfach, namentlich in den letzten Jahren, so beträchtlich, daß sie nicht nach Hunderten und Tausenden, sondern nur nach Hunderttausenden sich schätzen lassen;*) gewiß wird daher die Mittheilung eines Versuches willkommen sein, der auf ein neues Mittel hinweist, zur Vertilgung dieser Feinde beizutragen, und namentlich ihren Verheerungen in einzelnen Localitäten, Gärten, Pflanzenquartieren 2c. Schranken zu setzen. Dieser Versuch wurde in dem sehr starken Flugjahre 1864 auf einem Pflanzenreviere in der königl. Oberförsterei Bischofrede angestellt und bei demselben die bekannte Neigung der Maikäfer benutzt, zur Ablegung ihrer zahlreichen Eier mit großer Vorliebe möglichst lockere und warme Erde auszusuchen. Der Schaden, den die Engerlinge in den Saat- und Pflanzenquartieren des dortigen Reviers seit Jahren anrichten, war um so beträchtlicher, da die Maikäfer die Eichen, welche unter den Laubhölzern jener Forsten vorherrschen, besonders stark befallen.

Das zum Versuch ausgewählte Saat- und Pflanzenquartier enthielt eine Fläche von $1\frac{1}{2}$ Morgen und lag in Mitten eines Mittelwaldbestandes, rings von hohen Bäumen, namentlich Eichen, umgeben, welche im Frühjahre 1864 von den Käfern stark befallen waren. Hier wurden vor Beginn der Flugzeit an 19 verschiedenen Stellen künstliche Brutstellen hergerichtet, indem theils auf den Wegen, theils längst des das Quartier umgebenden Zaunes 2—4 Fuß im Quadrat haltende Plätze 5—6 Fuß hoch mit frischem Kuhmist ohne Einmischung von Stroh und anderem Streumaterial bedeckt, darüber eine 2 bis 3 Fuß hohe Decke von klarer Erde gebracht und diese geebnet und glatt geharkt wurde.

Während der Flugzeit wurden die Plätze fleißig in Augenschein ge-

*) Vergleiche die Notiz über Maikäferschäden im 3. Hefte, S. 143 dieses Jahrg. der Gartenztg. Die Redact.

nommen, blieben jedoch, da sich niemals Bohrlöcher in der Oberfläche derselben entdecken ließen, welche auf Ablegen von Eiern hätten schließen lassen, bis Mitte Juli unberührt.

Bei der dann vorgenommenen Untersuchung ergab sich, daß die der Sonne ausgesetzten Plätze in der Mistschicht von ungefähr ¼ Zoll langen Engerlingen wimmelten, während in denjenigen Plätzen, welche der Sonne weniger oder gar nicht ausgesetzt waren, sich zahllose Mengen von Eiern von der Größe mittlerer Schrotkörner vorfanden. Die sämmtlichen Haufen wurden außerhalb des Pflanzenquartier's zusammengebracht und zur Vertilgung der Eier und Engerlinge verbrannt. Die Kosten des Versuches betrugen: 1., für Ankauf und Anfahren eines zweispännigen Fuders Kuhdünger auf ungefähr ½ Meile Entfernung 1 ℛ 10 Sgr. 2., für sonstige Arbeiten 16 Sgr. 6 ₰, also 1 ℛ 26 Sgr. 6 ₰. Mit diesem Aufwande war jedenfalls eine zahllose Menge von Engerlingen vertilgt worden.

Der durchgreifende Erfolg des Versuches würde sich allerdings erst mit Gewißheit in diesem und dem nächsten Jahre ergeben; immerhin haben sich bis jetzt in dem betreffenden Pflanzenquartiere bei allen Culturarbeiten noch keine Engerlinge auffinden lassen, während dies in den anderen Quartieren des Reviers, in denen kein solcher Versuch stattfand, mehr oder weniger der Fall war.

Die Nachahmung dieses so wirksamen und mit verhältnißmäßig geringen Kosten verbundenen Verfahrens, namentlich zum Schutze vor ähnlichen Pflanzen- und Saatquartieren und Gärten, kann daher zuversichtlich empfohlen werden.

Die **berühmte Robinia pseudacacia** im Pflanzengarten zu Paris, über die wir im 21. Bde., S. 248 der Gartenztg., nähere Mittheilungen gaben, ist der beabsichtigten Verschönerungen wegen ein Opfer der Axt geworden. So viel man weiß, ist der Baum aus Samen erzogen worden, den Jean oder Vespasian Robin aus Canada importirt hatte, und scheint es gewiß, daß dieser Baum seit 1660 unter Heinrich IV. cultivirt worden ist. Bestimmt ist, daß genannter J. Robin den berühmten Baum im Pflanzengarten im Jahre 1635 gepflanzt hat. Es ist zu bedauern, daß man nicht ganz genau die Geschichte dieses Baumes verzeichnet hat, von dem alle die unzähligen Exemplare in den europäischen Gärten ihre Abstammung haben.

Panicum plicatum fol. niveo-vittatis. So eben erfahren wir noch, daß diese weiter oben angeführte prächtige Neuheit für Gewächshaus- und Zimmercultur auch in der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig zu 5⅓ ℛ pr. Stück zu erhalten ist, also 1 ℛ billiger als bei Herren Makoy & Co.

Personal-Notiz.

—. Dem königl. Obergärtner Herrn **Kindermann** auf Babelsberg bei Potsdam ist in Anerkennung seines verdienstlichen Strebens der Titel eines königlichen Hofgärtners verliehen worden.

Orangenbäume gesucht.

Wo sind preiswürdig echte Apfelsinenbäume zu haben? Giebt es ein Buch über die Apfelsinenzucht? **v. Laffert,**
in Dammeretz bei Brahlstorf, Mecklenburg.

Beantwortungen dieser Anfragen werden gerne in dieser Zeitschrift aufgenommen und gebeten, sie an R. Kittler in Hamburg zu richten.

☛ **Diesem Hefte sind gratis beigegeben:**

1) Catalog No. 82 von **Amb. Verschaffelt** in Gent (Belgien).
2) Neuheiten und andere empfehlenswerthe, neuere Pflanzen der **Laurentius**'schen Gärtnerei zu Leipzig.

Einige Bemerkungen über die sogenannten Fangedämme bei Wasserausgrabungen.

Der königl. Hofgärtner Herr G. Meyer in Potsdam hat in seinem geschätzten Werke „Lehrbuch der schönen Gartenkunst" *) unter dem Abschnitt, „Ausführung der Wasserarbeiten!" auch besonders darauf hingewiesen: „daß eine strenge unausgesetzte Aufsicht bei Wasserausgrabungen ganz besonders nöthig ist und eine geringe Unachtsamkeit bei den Fangedämmen ꝛc. zu großen Nachtheilen führen kann."

Diese Mahnung kann ich vollständig unterschreiben, und zwar möchte ich es um so lieber thun, als mir durch die Erfahrung die Wichtigkeit einer solchen Maßregel genügend bekannt ist und ich sogar ein Liedchen darüber zu singen weiß, was dabei heraus kommt, wenn man bei solchem Geschäfte nicht ganz gehörig aufgepaßt hat.

Wenngleich ich nun auch nicht mit neuen Lehren über diesen Gegenstand aufzutreten intendire und es überhaupt auch eigentlich nur meine Absicht ist, auf das wirklich nützliche und gediegene Werk des Herrn Meyer aufmerksam zu machen, indem ich dasselbe allen Denen, die es noch nicht besitzen, zur Anschaffung empfehle, weil es im wahren Sinne des Wortes als das einzigste, beste Lehrbuch über die schöne Gartenkunst, welches mir bis dahin zur Hand gekommen, zu betrachten ist: möchte ich mir doch gerne einige Andeutungen erlauben, wie man besonders die Fangedämme sicher herzustellen habe, damit nicht große Störungen und nachträglich verstärkte Ausgaben bei der Wasserausgrabung eintreten.

Im Garten zu Divitz wurde vor mehreren Jahren eine bedeutende, von Herrn Hofgärtner Meyer früher projectirte Wasserfläche gehoben. Bei einer so großen Fläche ist es aber nicht möglich, daß man dieselbe ohne Unterbrechung in einer Linie fort ausgraben kann, sondern man ist genöthigt, in gewissen Abständen einen Streifen Erdreich der Breite der Sohle nach stehen zu lassen. Dieser bildet alsdann den sogenannten Fangedamm, welcher dazu dient, das bei der weiteren Ausgrabung sich ansammelnde

*) Dieses sehr gediegene, vom wissenschaftlichen und practischen Standpunkte aus bearbeitete Werk ist in Riegels — die Herren Ernst & Korn sind die jetzigen Inhaber der Firma — Verlagsbuchhandlung in Berlin zu haben.

Wasser hinter sich zu halten. Zu diesem Zwecke wird die bis zu dem ersten Fangedamm, den man stehen zu lassen gezwungen ist, ausgehobene Fläche nicht nur in der Richtung und Breite der Sohle vollendet, sondern man schließt derselben auch gleich die Dossirungsseiten an, so daß die solchermaßen bearbeitete Strecke ganz fertig ist und das hineingeschaffte Wasser nicht abermals wieder herausgepumpt zu werden braucht. —

Nun trifft es sich aber sehr häufig (hier in Divitz war es auch der Fall), daß dort, wo Wasserflächen gehoben werden, lauter sandiger, quellartiger Untergrundboden vorhanden ist, durch welchen das Wasser unten am Grunde des Fangedammes leicht durchsickert und, wenn nicht gut aufgepaßt wird, denselben unterminirt und ganz durchbricht und auf solche Weise die Fortsetzungsfläche, mit der die Arbeiter vielleicht erst wenige Ruthen von dem Fangedamm weitergerückt sind, ebenfalls mit Wasser wieder anfüllt und die Weiterausgrabung beeinträchtigt.

Unter solchen Verhältnissen ist es denn, wie gesagt, ganz besonders wichtig, daß so ein Fangedamm gleich von vorne herein richtig hergestellt werde. Ich verfuhr dabei, als ich durch das Fehlerhafte des zuerst stehen gelassenen Fangedammes, welcher durchbrach und die entgegengesetzte in Angriff genommene Strecke wieder mit Wasser anfüllte, welches natürlich wieder herausgeschafft werden mußte und bedeutende Unkosten verursachte, einen gehörigen Denkzettel bekommen hatte, in folgender Weise.

Ist der Untergrundboden von der obengenannten Beschaffenheit, so genügt es nicht, daß der Fangedamm unten an der Basis 6, sondern 10 Fuß breit stehen bleibe; sodann schrägt man seine beiden Seiten so ab, daß er oben nur 2 Fuß in der Breite mißt. Schon deshalb, daß seine Seiten schräg liegen, stürzt er weniger leicht ein und man hat hernach bei seiner gänzlichen Entfernung auch eine bedeutend geringere Erdmasse, die gewöhnlich des großen Andranges des Wassers wegen so schleunig wie möglich zu beseitigen ist, zu bewegen.

Mit der bloßen Abschrägung ist es aber bei quellartigem Sandboden nicht gethan; das Wasser würde den Damm in wenigen Tagen dennoch unterspülen, wenn man seine Seiten nicht noch anders versicherte. Dies bewerkstelligte ich dadurch, daß ich darauf eine $\frac{1}{2}$ Fuß starke Lage besonders hierzu zurecht gekneteter Ziegelerde oder dergl. bindende Thon- oder Lehmerde feststampfen ließ. Auf diese Thonlage wurde außerdem noch eine Lage gut vernarbter Grassoden gebracht, welche sich auf dem mit Wasser breiartig gekneteten Thon so festschlagen lassen, daß ein Loslösen derselben durch das gegen die Seiten des Dammes spülende Wasser nicht möglich ist. Solcherart versicherte Fangedämme halten sich nicht nur längere Zeit gut, sondern, was das Beste dabei ist, man braucht sich auch keine unnütze Sorgen zu machen und kann sich ruhig schlafen legen, ohne daß man zu befürchten hätte, der Damm würde über Nacht durchbrechen.

Zum spätern gründlichen Wegräumen des Fangedammes ist es, wie dies auch in dem genannten Meyer'schen Werke deutlich beschrieben worden, nothwendig, daß auf der wasserfreien Seite eine entsprechend große Vertiefung gemacht wird, in welche sich der unterste Theil der Erdmasse hineinstoßen oder von dem zuströmenden Wasser der entgegengesetzten fertigen Fläche

hineinspülen läßt. Das giebt denn nicht selten auf einige Minuten lang ein kataraktenartiges Getöse, wenn die eine volle Wasserseite in die nebenliegende Leere sich hinüberwälzt; ja, ein solches Getöse war im Garten zu Divitz vor einigen Jahren, als ich mit der Wasserausgrabung zu thun hatte, so stark, daß die Leute aus dem Dorfe haufenweise herbeiströmten, um zu sehen, was es gebe. J. Ganschow.

Bemerkung über Cupressus Lawsoniana Hort.? zu der Salomon'schen Notiz im 1. Hefte S. 10.

Das erste Heft der „Hamburger Garten- und Blumenzeitung" d. J. bringt eine Notiz von dem botanischen Gärtner Herrn C. Salomon in Würzburg, nach welcher Cupressus Lawsoniana Hort.? identisch mit Chamæcyparis sphæroidea Spach sein soll, wie Herr Professor Dr. Schenk bei einer Revision der Coniferen des dortigen Gartens gefunden haben will.

Wir wissen allerdings nicht, was der dortige Garten unter jenen Bezeichnungen besitzt, doch will es uns scheinen, als sei entweder jener Cupressus nicht der leicht zu erlangende Cupressus Lawsoniana Murray oder Chamæcyparis sphæroidea Spach, nicht echt, denn die äußere Vergleichung läßt schon erkennen, daß beide wesentlich verschieden sind. Der Garten zu Tübingen besitzt gleich starke Exemplare von beiden und während C. Lawsoniana jedes Jahr blüht, wie er eben wieder mit seinen schön roth und schwarz gefärbten männlichen Blüthenkätzchen geschmückt ist und Früchte ansetzt, hat Ch. sphæroidea hier noch nicht geblüht, aber sie zeigt einen wesentlich abweichenden Habitus ꝛc. Jedenfalls müssen wir für unseren Theil gegen die Identificirung von C. Lawsoniana Murray und Ch. sphæroidea Spach Protest einlegen.

Thuja Lobbii Hort. ist richtiger Thuja Menziesii Dougl.! und fällt keineswegs mit Thuja gigantea Nutt., aber mit Thuja gigantea Hook. zusammen. Th. Menziesii hat nickende Zapfen von ovaler Form, während bei Th. gigantea Nutt. die Zapfen mehr länglich und aufrecht sind. Die Entdeckung, daß letztere Pflanze und Libocedrus decurrens Torr. identisch sind, hätte Herr Salomon schon in unserer Synopsis der Nadelhölzer 1865*) machen können, wie auf pag. 280 deutlich zu ersehen.

Was ferner Herr Salomon unter dem Namen Abies Lowii h. Laurent. besitzt, ist uns leider unbekannt, doch wird von vielen Gärten meist nicht die echte Abies grandis Lindl. versendet. Was wir als Abies Lowii von Laurentius erhielten, ist aber A. lasiocarpa Lindl.

---

*) Synopsis der Nadelhölzer, deren charakteristischen Merkmale nebst Andeutungen über ihre Cultur und Ausdauer in Deutschlands Klima. Von Dr. J. B. Henkel, Professor der Pharmakognosie und mediz. Botanik, und W. Hochstetter, königl. Universitätsgärtner.

Abies panachaica Heldr. ist synonym mit A. cephalonica Loud., Abies Reginæ Amaliæ nur eine schlankere Varietät der letzteren var. arcadica. Henkel und Hochstetter.

Tübingen, den 24. April 1868.

Ueber die Cultur des Spargels.

Die Spargelpflanze und ihre Cultur ist schon sehr oft und vielfach ein Gegenstand der Besprechung gewesen, und das mit Recht, denn sie liefert uns durch ihre jungen Stengeltriebe, so lange dieselben noch nicht oberhalb der Erde der Einwirkung des Lichtes ausgesetzt sind, eines der wohlschmeckendsten Gemüse. Sie ist deshalb auch schon seit Alters her der sorgfältigsten Cultur und Behandlung unterworfen, wobei man früher sowohl, als auch noch jetzt, aus Liebe zu dieser geschätzten Gemüsepflanze des Guten oft wirklich zu viel thut, ohne darüber weiter nachzudenken, daß man mit der Cultur derselben weit leichter verfahren kann und dennoch günstige Resultate erzielt.

Man pflegt gewöhnlich zur Aufnahme der Spargelpflanzen enorm tiefe und lange Gruben in den Erdboden zu arbeiten, füllt diese schichtweise mit einer Menge Dung und schwarzer Erde wieder an und setzt die Pflanzen oder steckt den Samen in bekannter vorschriftsmäßiger Weise darauf, glaubend, nun habe man seine Sache aus dem Grunde gethan.

Allerdings ist es sehr nothwendig, daß man die allergrößte Sorgfalt, besonders von vorne herein, auf die Spargelfelder und ihre Anlage verwende und dazu einen kräftigen, lockern Boden hergebe, indessen daß man den letzteren unabweislich bis zu $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß Tiefe umkehre, thut nach den von mir darüber gemachten Erfahrungen gar nicht nöthig. Denn, so wie mich bedünken will, wohnt der Spargelpflanze weniger das Bestreben inne, ihre hauptsächlichste Nahrung unter sondern vielmehr oberhalb des Bodens zu suchen. Daher halte ich dafür, daß derselbe nicht tiefer als höchstens $1\frac{1}{2}$ Fuß gelockert und einfach nur entweder mit fetter Kompost-erde oder sonstigem kräftigen Dünger umgegraben zu werden braucht.

Daß das Umgraben im Herbste und die Versetzung der Spargelpflanzen erst im darauf folgenden Frühling geschehen muß, versteht sich von selbst. Indessen kann man die Pflanzen in sandhaltigem Boden, in welchem, wenn er gehörig mit Kompost vermischt ist, der Spargel am vorzüglichsten gedeiht, eben so gut auch schon im Herbste versetzen.

Was aber vor Allem bei der Spargelcultur zu beachten, ist, daß man den Pflanzen hinlänglich Raum gebe und nicht mit dem Boden geize, meinend, bei einer engeren Zusammenpflanzung auch um so viel höheren Ertrag zu erzielen. Jedes Beet von $3\frac{1}{2}$ Fuß Breite darf nur eine Reihe Pflanzen, die 3 Fuß unter sich entfernt stehen müssen, enthalten, nur so wird sich eine Spargelanlage jahrelang tragfähig erhalten und starke Stengeltriebe liefern.

Von besonderer Wichtigkeit ist es übrigens auch, darauf zu sehen,

daß die Spargelpflanzen, bei der nach und nach eintretenden Erhöhung der Beete, nicht zu stark mit Erde bedeckt werden; sie würden dadurch unfehlbar so sehr entkräften, daß sie nur schwache, dünne Triebe empor zu senden fähig wären.

Als ich in Divitz die Verwaltung des Gartens übernahm, fand ich im Küchengarten zwei lange Spargelbeete vor, die, wie ich erfuhr, wie gewöhnlich im Herbste 3 Fuß tief mit strohigem Dung und Erde ausgefüllt und im nächsten Frühlinge bepflanzt waren. Die Masse des mit hineingebrachten Düngers hatte selbstverständlich während des Winters nicht vollständig genug verwesen können und bewirkte ein nach und nach festeres Zusammensinken des Bodens, wobei aber die Spargelpflanzen mit sanken. Später hatte man die Beete noch mehr mit Erde erhöht, in Folge dessen sie stets nur dünne Stengeltriebe entwickelten, und als ich die Beete genauer untersuchte, fand es sich, daß die Pflanzen 16 Zoll mit Erde bedeckt, also gleichsam lebendig begraben waren. Stärker als 4—5 Zoll, höchstens $5^1/_2$ Zoll sollte man die Spargelpflanzen durchaus nicht mit Erde bedecken, und zwar auch nur während der Zeit des Stechens in dieser Stärke. Wenn das Stechen vorüber, sollte man nicht die Mühe scheuen, soviel Erde von den Beeten herunter zu scharren, daß die Pflanzen nur $2^1/_2$ Zoll stark mit Erde bedeckt bleiben und sie im nächsten Frühlinge in der nöthigen Stärke wieder auffüllen; denn der Spargel ist durchaus keine Pflanze, deren gutes Gedeihen nur dann gesichert ist, wenn ihre Wurzelkrone tief in der Erde vergraben liegt, sondern sie liebt es eben so sehr wie alle andern Gewächse, wenn die Krone ihrer Wurzeln mehr den Einwirkungen der Luft ausgesetzt ist.

Nachdem der Acker, wie oben beschrieben, im Herbste einfach gut und tief umgegraben worden, theilt man denselben in $3^1/_2$ Fuß breite Beete, zieht in der Mitte derselben nach der Schnur eine Linie und bezeichnet die Pflanzstellen in 3füßigem Abstand vorläufig mit kleinen Stöcken. Auf der Stelle, wo eine Pflanze zu stehen kommt, wird mit der Hand eine 3 Zoll tiefe und 6 Zoll im Durchmesser haltende Grube gemacht; in der Mitte derselben macht man eine kegelförmige Erhöhung, so daß, wenn die Pflanze darauf mit ihren Wurzeln gleich Radien eines Kreises ausgebreitet worden und die Grube wieder zugeworfen, die Krone der Wurzeln nicht stärker als $1^1/_2$ Zoll mit Erde bedeckt ist. Um die Spargelpflanzen allmälig an eine stärkere Erdbedeckung zu gewöhnen, wird dieselbe von Frühjahr zu Frühjahr $1^1/_4$ Zoll verstärkt und im 3. Jahre nach der Anpflanzung kann man sodann den Spargel stechen, was aber vorläufig nicht zu stark und bis Johanni anhaltend geschehen sollte, wie bei älteren Beeten, damit die noch im jugendlichen Zustande befindlichen Pflanzen nicht vor der Zeit erschöpft oder geschwächt werden.

Die spätere und sonstige Behandlung der Spargelanlagen ist so allgemein bekannt, daß es überflüssig erscheint, darüber noch etwas zu sagen. Allein über das Düngen derselben möchte ich noch gerne bemerken, daß es weit vortheilhafter ist, wenn man den Dung in flüssigem Zustande auf die Beete bringt, und zwar unmittelbar nach dem Stechen von Zeit zu Zeit während des Sommers, besonders nach einem Regen nicht zu sparsam

damit umgehe, denn während der oberirdische Theil der Spargelpflanze in vegetativer Thätigkeit steht, ist die Zuführung des Düngers in flüssiger Beschaffenheit von ganz vorzüglicher Wirkung.

Eine Bedeckung der Spargelbeete während des Winters, in der Meinung, die Pflanzen dadurch gegen den Frost zu schützen, ist ganz überflüssig, denn die Spargelpflanze leidet durch den stärksten Frost keinen Schaden. Wohl aber ist es sehr zweckmäßig, die Beete in dem Sinne mit Dung zu belegen, um die kräftigsten Bestandtheile desselben von der Winterfeuchtigkeit in die Erde führen zu lassen, wodurch man jedenfalls sehr viel erreicht, besonders wenn die Beete kurz vor dem Aufbringen des Düngers auf rauher Furche gegraben werden. J. Ganschow.

Gelehrte- und Gartenbau-Vereine.

Hamburg. (Große Pflanzen- und Blumen-Ausstellung der vereinigten Gärtner Hamburg's und Altona's). Die Ausstellung der vereinigten hamburg-altonaer Gärtner-Vereine von Pflanzen, Blumen, Gemüsen und Obst wurde laut Programm am 24. April Mittags eröffnet und währte bis zum 26. incl. Bisher hatten die Ausstellungen der vereinigten Gärtner-Vereine, in Ermangelung eines anderen geeigneten Locals, in einem Saale stattfinden müssen, in welchem die Pflanzen bei einem auch noch so geschmackvollen Arrangement niemals so zur Geltung kommen und sich nie so günstig präsentiren konnten, als in einem zu einem Blumengarten umgeschaffenen Raume. Dies längst einsehend, haben die Vereine keine Kosten gescheut und ihre diesjährige Ausstellung in einer zu solchem Zwecke sich vortrefflich eignenden großen Reitbahn, in der früher der sich aufgelös'te Garten- und Blumenbau-Verein seine Ausstellungen abgehalten hatte, veranstaltet, und haben die Vereine diesmal eine Ausstellung geschaffen, die zu den allerschönsten der hier stattgefundenen gerechnet werden muß. Jeder Besucher war nicht nur von der Großartigkeit und Schönheit des mit so vielem Geschmacke ausgeführten Arrangements, sondern auch über die große Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit der ausgestellten Gewächse überrascht.

Der große Raum des Locals war zu einem Park- und Blumengarten umgeschaffen, in dem ein kleiner Teich, eine Brücke und Fontaine nicht fehlten, was von recht guter Wirkung war. Längs der Seitenwände waren die herrlichsten Gewächse auf niederigen Tafeln gruppenweise harmonisch aufgestellt, während einzelne Collectionen wie auch einzelne schöne Pflanzenexemplare auf den Rasenflächen ihren Platz gefunden hatten.

Die Grundfläche des Locals war in zwei Rasen getheilt, deren vorderster einen kleinen Teich und deren zweiter ein Bassin mit Springbrunnen enthielt, beide durch eine Brücke verbunden. Die Ufer des Teiches waren sehr geschmackvoll mit Tuffsteinen, blühenden Calla und Farnen decorirt. Die hintere Estrade war mit großen Decorationspflanzen aufgeziert, während vor derselben ein abschüssiges Beet mit Zierpflanzen besetzt war.

Unter den ausgestellten Pflanzen waren es namentlich, wie stets zu

dieser Jahreszeit, die Azaleen, Cinerarien, Rosen und Hyacinthen, welche durch ihren Blüthenreichthum am meisten hervorleuchteten, ebensowenig fehlten Rhododendren, Pensées, Calceolarien und dergl. mehr. Unter den Azaleen erregten die der Herren Handelsgärtner E. Neubert und F. A. Riechers die größte Aufmerksamkeit. Durch seine Rosen zeichnete sich wiederum der berühmte Züchter dieser Blume, Herr F. Harms in Eimsbüttel, aus. In Coniferen wetteiferten die Herren Peter Smith & Co. in Bergedorf, Theodor Ohlendorff, F. G. Herm. Ohlendorff und Herr Jürgens mit einander. Cinerarien hatte Herr Backenberg, Gärtner des Herrn Senator Godeffroy, die schönsten geliefert.

Gleich am Eingange rechts fiel sogleich ein sehr geschmackvoll aufgeziertes Terrarium des Herrn C. C. H. Müller in die Augen, dem sich die sehr hübsche Coniferen-Gruppe des Herrn Jürgens in Nienstädten anschloß, sehr viele prächtige Exemplare der schönsten Arten enthaltend. Die dann folgende Gruppe des Herrn Senator Godeffroy, Gärtner Backenberg, enthielt nur gut cultivirte Pflanzen, namentlich schön waren Cinerarien, Clianthus und Tydæa. Herr Handelsgärtner D. Saul in Wandsbeck hatte Gloxinien und Cinerarien geliefert, während Herr W. Busch eine ganz vorzügliche Collection von Hybriden-Rhododendren gestellt hatte. Von Herrn Handelsgärtner G. Fröhle waren die Azaleen beachtenswerth, ebenso eine gemischte Gruppe von Blattpflanzen der Frau Dr. Abendroth. Unser tüchtige und strebsame Handelsgärtner Herr F. L. Stueben hatte eine Gruppe von sehr hübschen Pflanzen ausgestellt, die sich alle durch gute Cultur auszeichneten. Unter denselben befanden sich als neue, hier noch nicht ausgestellte Pflanzen Hemerocallis Kwanso fol. varieg., der schöne Rhododendron Comet und Rhynchostylis coccinea, ein sehr empfehlenswerthes Zwiebelgewächs, mit hübschen, purpurrothen Blumen, welche die Pflanze meist zur Winterzeit erzeugt. Herr Handelsgärtner H. Wobbe in Altona hatte eine Gruppe recht gut gezogener Pflanzen, wie Azaleen, Rhododendren, Kalmia angustifolia, Tropæolum tricolor, blühende Scharlach-Pelargonien, Begonien ꝛc. ausgestellt. Die seltensten und prächtigsten Pflanzen sahen wir jedoch aus dem Garten der Frau Senatorin Jenisch, Obergärtner F. B. Kramer, unter diesen vorzügliche Orchideen, als: Sophronitis grandiflora, Brassia Keiliana, Dendrobium densiflorum, Lycaste biseriata, Dendrobium Kingianum, Oncidium barbatum, Cattleya Skinneri, Calanthe veratrifolia u. A. Ferner die neue prächtige Sanchezia nobilis, die wir S. 39 und 556 des vorigen Jahrg. ausführlich besprochen haben, mehrere blühende Sarracenia purpurea in vortrefflicher Cultur, Miconia peruviana, Coleus Veitchii, das prächtige Anthurium Scherzerianum mit drei sehr großen, seiner herrlichen scharlachrothen Blumen, eine nicht genug zu empfehlende Pflanze, dann Dracänen, Aroideen, Hypocyrta brevicalyx, das hübsche Panicum variegatum, eine Blume der prächtigen Tacsonia Van Volxhemi, mehrere diverse Blattpflanzen und dergl. mehr. Die Herren P. Smith & Co. in Bergedorf hatten eine Collection ihrer schönen Coniferen aufgestellt, desgleichen Herr Ferd. Ohlendorff in Hamm, während Herr F. Herm. Ohlendorff in Hamm eine Collection jung veredelter Exemplare seiner

reichen Laubholzsammlung ausgestellt hatte, unter denen sich viele seltene und schöne Arten befanden, namentlich von den so beliebten buntblätterigen Gehölzarten. Diesen Coniferen-Gruppen, welche fast die ganze Rückwand des Locals einnahmen, schloß sich eine Blattpflanzengruppe aus der Handelsgärtnerei des Herrn C. H. Harmsen an. Von dem Handelsgärtner W. Busch sah man hübsche Citrus sinensis und von Herrn Handelsgärtner C. Neubert in schönen Exemplaren Azalea pontica, Deutzia, Prunus und dergl. Blüthensträucher in reicher Blüthenfülle. Herr Obergärtner Mißfeld hatte aus den Gewächshäusern des Herrn G. T. Siemssen eine Collection schön cultivirter Blattpflanzen ausgestellt. Interessante Sammlungen von jung veredelten Laubholzarten hatten noch die Herren Pann & Sohn und Theod. Ohlendorff eingesandt, Herr F. H. Ohlendorff eine Collection Blattpflanzen, als: Palmen, Dracänen und Cycadeen.

Die größte Bewunderung erregten von allen Pflanzen die Remontant-, Thee- und Bourbon-Rosen des Herrn F. Harms in Eimsbüttel, nicht nur wegen ihrer Schönheit im Allgemeinen, sondern auch wegen ihrer vortrefflichen Cultur und ihres Blüthenreichthums. Die Sammlungen bestanden aus den neueren und neuesten Sorten in hoch und niederig veredelten Stämmen.

Von den auf den Rasenplätzen aufgestellten Gruppen sind besonders zu erwähnen: die Collection Tulpen und Hyacinthen des Herrn Handelsgärtners J. D. G. Sottorf, die Tulpen von Herrn Handelsgärtner J. F. Ahrens auf der Uhlenhorst, die Hyacinthen des Herrn J. H. Sottorf, sehr schön, und die des Herrn H. Wobbe in Altona. Ein prächtiges, sehr reich blühendes Exemplar von Rhododendron Edgeworthii von Herrn C. H. Harmsen imponirte durch seine vielen großen weißen Blumen, die einen köstlichen Geruch fast durch den ganzen Ausstellungsraum verbreiteten. Eine Gruppe von 6 Araucaria imbricata, von resp. 4—7 Fuß Höhe, von Herrn Theod. Ohlendorff, brachte einen guten Effect hervor. Lieblich dagegen war ein kleines Beet mit blühenden Citrus myrtifolia und sinensis des Herrn Handelsgärtners G. Fröhle.

Aus den Gewächshäusern der Frau Dr. Abendroth hatte Herr Obergärtner Warnecke eine Collection Farne ausgestellt, darunter ein sehr schönes Exemplar von Cibotium Schiedei. Diese Farne waren größtentheils zur Decoration der auf der einen Seite des Teiches dicht an der Brücke angebrachten Felsenparthie verwandt, während die Felsenparthie auf der anderen Seite mit einigen Coniferen und Agaven decorirt war, der sich dann eine Gruppe verschiedener Cactus des Herrn Gärtners Rethwisch in Altona anschloß. Von Herrn Winter war noch eine hochstämmige Fuchsie, „marginata“, mit 7′ hohem Stamme und großer, runder Krone, reichblühend ausgestellt. Das Exemplar war 4 Jahr alt. Herr Handelsgärtner Praßler hatte ein Beet ganz vorzüglich schön getriebener Moosrosen und Herr Handelsgärtner D. Saul in Wandsbeck ein Beet hybrider Rhododendren gestellt. Von vielem Interesse war eine Collection der verschiedenartigsten Zwerg-Coniferen, welche die Herren P. Smith & Co. in Bergedorf zu einer Gruppe auf dem Rasen zusammengestellt hatten. Wir haben früher schon die geehrten Leser

auf diese interessanten Zwerg-Coniferen aufmerksam gemacht (siehe hamb. Gartenztg. 1867, S. 159). Von Herrn E. Neubert war unter anderen noch ausgestellt: blühende Citrus, ein Beet mit getriebenen Remontantrosen und mehrere sehr schöne buschige und hochstämmige Azaleen, die von üppiger Cultur zeugten und sehr reichblühend waren. Recht schöne reichblühende Azaleen hatte Herr H. Wobbe in Altona geliefert und diese zu einer Gruppe auf dem Rasen vereint. Von demselben auch ein weißblühender Rhododendron „Martha", ein von ihm gezüchteter Sämling von Rh. Edgeworthii. Herr Händelsgärtner F. F. Stange hatte eine hübsche Collection dreifarbiger Zonalpelargonien, unter denen namentlich mehrere Mrs. Pollock ganz vorzüglich waren. Zwei hochstämmig veredelte Exemplare dieser Sorte gefielen allgemein. Aus dem Garten der Frau Senator Jenisch, Obergärtner Herr F. B. Kramer, war ein starkes Exemplar des buntblätterigen neuseeländischen Flachses ausgestellt, das von großer Schönheit war. Zwei Rosenbeete, das eine mit Remontant-, das andere mit Moosrosen, waren von Herrn Handelsgärtner J. J. C. Schröder ausgestellt und zeichneten sich durch Schönheit der Exemplare und Blüthenreichthum aus. Hübsche Thuja aurea hatte Herr Handelsgärtner F. L. Stueben, Uhlenhorst, geliefert und ein großes Exemplar einer Magnolia Yulan stammte von dem Baumschulenbesitzer Herrn Jürgens in Nienstädten. Dasselbe war leider noch nicht genügend in Blüthe, um den gewünschten Effect hervorzubringen.

Auf dem großen abschüssigen Beete vor der Rückwand des Locals war ein reicher Blüthenflor vorhanden, so befanden sich daselbst schöne Azaleen und Cinerarien von Herrn Handelsgärtner A. F. Riechers, schöne Violen und blühende Rochea falcata von Herrn Handelsgärtner C. Meyer in Altona, ausgezeichnet schöne Violen von Herrn Handelsgärtner Klespe, vorzügliche krautartige Calceolarien und Cinerarien aus dem Garten der Mad. Langlo, Gärtner Beckmann, eine Anzahl der Sarracenia purpurea von Herrn Handelsgärtner J. Schmidt, reichblühende Cyclamen von Herrn Handelsgärtner P. W. Grim, Violen von Herrn Handelsgärtner W. Busch, sehr vollblühende und hübsch gezogene Tropæolum tricolor von Herrn Siemssen, Gärtner Mißfeld, und Cinerarien von demselben Pflanzenfreunde.

Bouquets, aufgezierte Blumenkörbe, Kränze und dergl. waren in großer Anzahl eingeliefert worden und hatten die Herren Preisrichter ihre liebe Noth, denn nicht allein war die Zusammenstellung, der Habitus und die Farbe der Blumen zu beachten, sondern auch deren lockere und zugleich geschmackvolle Zusammenstellung zu berücksichtigen. Diesen Bedingungen genügte auch eine ziemliche Anzahl und wollen wir die Prämiirten weiter unten namhaft anführen.

Früchte und Gemüse waren, besonders letzteres, ziemlich reichlich vertreten, so z. B. einige Töpfe sehr schöner Erdbeeren, einige sehr gute Sortimente von Gemüsen, wie von Herrn J. J. G. Christoph in Hamm, ausgezeichneten Spargel von Herrn J. C. Münder & Co. in Altona, Seekohl, Rhabarber von verschiedenen Einsendern, Champignon von Herren

W. Busch und J. T. Denker, Sellerie von Herrn H. Bünger in Altona u. dergl. m.

Diese so brillant und reichhaltig ausgefallene Ausstellung war von 66 Ausstellern beschickt worden und von dem Preisrichter-Amte, bestehend aus den Herren: Garteninspector Ackermann in Kiel, Th. Hartwig in Lübeck, Dr. Naune in Borstel bei Hamburg, sowie den Herren B. A. Schön, Rath Koopmann, H. Maaß und E. Neubert von Hamburg, wurden folgende Einsendungen prämiirt:

1. Für 25 blühende Pflanzen, in 25 verschiedenen Species und Varietäten, in ausgezeichnetem Culturzustande, 1. Preis: 40 ℳ, Herrn Handelsgärtner **E. Neubert;** 2. Pr.: 20 ℳ, Herrn Handelsgärtner **G. Fröhle.**

2. Für 25 Stück Blattpflanzen, in 25 verschiedenen Arten und Varietäten, in ausgezeichnetem Culturzustande, 1. Preis: 20 ℳ, Herrn **Warncke,** Obergärtner der Frau Dr. Abendroth; 2. Pr.: 10 ℳ, Herrn **Mißfeld,** Obergärtner des Herrn G. T. Siemsen.

3. Für 15 Stück Azalea indica in Blüthe, in 15 verschiedenen Varietäten, in ausgezeichnetem Culturzustande, 1. Preis: 20 ℳ, Herrn Handelsgärtner **E. Neubert;** 2. Pr.: 15 ℳ, Herrn Handelsgärtner **H. Wobbe** in Altona.

4. Für 12 Stück Rhododendren in Blüthe, in 12 verschiedenen, in gutem Culturzustande befindlichen Exemplaren, 3. Preis: 5 ℳ, Herrn Handelsgärtner **W. Busch.**

5. Für 25 Rosen in Blüthe, in mindestens 15 Varietäten, in ausgezeichnetem Culturzustande, 1. Preis: 15 ℳ, Herrn **F. Harms;** 2 Pr.: 10 ℳ, Demselben; 3. Pr.: 5 ℳ, Herrn **E. Neubert** und Herrn **J. J. C. Schroeder** eine kleine silberne Medaille.

6. Für 12 Stück Moosrosen in Blüthe, in ausgezeichnetem Culturzustande, 1. Preis: 10 ℳ, Herrn **J. J. C. Schroeder** und Herrn **Praßler** eine große silberne Medaille als Extrapreis.

7. Für 50 Stück Zwiebelgewächse in Blüthe, in ausgezeichnetem Culturzustande, 2. Preis: 10 ℳ, Herrn **W. Sottorf.**

Die hier oben genannten und vertheilten Preise waren von dem Executiv-Comité der internationalen und landwirthschaftlichen Ausstellung von 1863 ausgesetzt worden.

8. Für 20 verschiedene, conservirte und junge Gemüse-Portionen: von Kohlarten 3 Stück, Carotten 1 Bund, Bohnen 25 Stück, Spargel mindestens ½ Pfund, Sellerie 3 Stück ꝛc., 1. Preis: 15 ℳ, Herrn **J. J. G. Christopf;** 2. Pr.: 10 ℳ, Herren **Bernh. Sottorf & Suhr** und Herrn **Backenberg,** Obergärtner des Herrn Senator Godeffroy, 5 ℳ.

Diese Preise waren von der Section für Landwirthschaft und Garten-bau- der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe ausgesetzt.

9. Für 3 verschiedene neue Pflanzen, welche auf einer hamburger Ausstellung noch nicht ausgestellt waren, 1. Preis: eine große silberne Medaille, Herrn **Herm. Ohlendorff.**

10. Für 6 verschiedene neue, blühende Pflanzen, aus 6 verschiedenen

Pflanzengattungen, 1. Preis: eine große silberne Medaille, Herrn **Backenberg**, Obergärtner des Herrn Senator Godeffroy.

11. Für 12 der bestcultivirten, buntblätterigen Pflanzen, in 12 verschiedenen Gattungen, 2. Preis: eine kleine silberne Medaille, Herrn **Herm. Ohlendorff.**

12. Für die beste Gruppe von 25 Coniferen, in 25 Arten, 1. Preis: eine große silberne Medaille, Herren **P. Smith & Co.**, Herrn Obergärtner **Luche** von Herrn Jürgen's Baumschule in Nienstädten und Herrn **Theod. Ohlendorff** in Hamm je eine kleine silberne Medaille.

13. Für die beste Gruppe von mindestens 25 Farnen des Warmhauses, 1. Preis: eine große silberne Medaille, Herrn **Warnecke**, Obergärtner der Frau Dr. Abendroth.

14. Für die besten 50 blühenden Azalea indica in 50 Sorten, 1. Preis: eine große silberne Medaille, Herrn **A. F. Riechers.**

15. Für 25 der besten, blühenden Azalea indica, in 25 Sorten, 2. Preis: eine kleine silberne Medaille, Demselben.

16. Für 6 der besten, blühenden Azalea indica, in 6 Sorten, welche auf einer hamburger Ausstellung noch nicht ausgestellt waren, 1. Preis: eine große silberne Medaille, Demselben.

17. Für die 12 besten, blühenden Orangen, 1. Preis: eine kleine silberne Medaille, Herrn **E. Neubert.**

18. Für die besten 6 blühenden Orangen, 1. Preis: eine kleine silberne Medaille, Herrn **G. Fröhle.**

19. Für das reichhaltigste Sortiment Cacteen, 1. Preis: eine große silberne Medaille, Herrn **J. F. Rethwisch.**

20. Für die besten 6 Sarracenien, 1. Preis: eine große silberne Medaille, Herrn **Jul. Schmidt.**

21. Für die 12 besten Rosa hybride remontantes in mindestens 6 Sorten, Hochstämme ausgeschlossen, 1. Preis: eine große silberne Medaille; 2. Pr.: eine kleine silberne Medaille, Herrn **F. Harms.**

22. Für die 12 besten, blühenden Rosa hybride remontantes in mindestens 6 Sorten, hochstämmige Exemplare, 1. Preis: eine große und 2. Pr.: eine kleine silberne Medaille, Herrn **F. Harms.**

23. Für die besten Sorten Rosen, blühende Neuheiten von 1867 und 1868, 1. Preis: eine große und 2. Pr.: eine kleine silberne Medaille.

24. Für die besten, blühenden Rosa Thea und borbonica in mindestens 6 Sorten, 1. Preis: eine große und 2. Pr.: eine kleine silberne Medaille, Herrn **F. Harms.**

25. Für die 6 größten und schönsten Decorationspflanzen, 1. Preis: eine große silberne Medaille, Herrn **Mißfeld**, Obergärtner des Herrn Siemsen; 2. Pr.: eine kleine silberne Medaille, Herrn **Herm. Ohlendorff.**

26. Für die besten 50 blühenden Hyacinthen, ohne Rücksicht auf Anzahl der Sorten, 1. Preis: eine große silberne Medaille, Herrn **J. H. Sottorf**; 2. Pr.: eine kleine silberne Medaille, Herrn **H. Wobbe** in Altona.

27. Für die besten 25 blühenden Cinerarien, in 25 Varietäten, 1. Preis:

Herrn Obergärtner **Backenberg**; 2. Pr.: eine kleine silberne Medaille, Herrn Obergärtner **Mißfeldt.**

28. Für die besten 12 blühenden Cinerarien, 1. Preis: eine große silberne Medaille, Herrn **Beckmann**, Obergärtner der Mad. Langlo in Eppendorf.

29. Für die besten 12 blühenden Cyclamen, in 12 Varietäten, 1. und 2. Preis: eine kleine silberne Medaille, Herrn **P. W. Grimm.**

30. Für die 12 besten, blühenden Calceolarien, in 12 Varietäten, 1. und 2. Preis: eine große und kleine silberne Medaille, Herrn Obergärtner **Beckmann.**

31. Für die besten 20 blühenden Pensées, in 20 Varietäten, 1. Preis: eine kleine silberne Medaille und 2. Preis: ein Preisdiplom, Herrn **C. F. A. Klespe.**

32. Für das beste Vivarium, 1. Preis: eine große silberne Medaille, Herrn **C. C. H. Müller**; 2. Pr.: eine kleine silberne Medaille, Herrn **F. L. Stüeben.**

33. Für den prachtvollsten Blumenkorb erhielt Herr Carl Klok jr. die große silberne Medaille, J. J. C. Schroeder und Gustav Desebrock die kleine silberne Medaille und Herr F. L. Kruse ein Preisdiplom.

34. Für den am zierlichsten arrangirten Blumenkorb erhielt Herr Carl Klok jr. die große silberne Medaille, Fr. Anna Brandfaß die kleine silbene Medaille, P. W. Grimm, D. Saul in Wandsbeck, Mad. Brandfaß und G. Gallus je ein Preisdiplom.

35. Für den besten Kranz mit Rücksicht auf Haltbarkeit, Herrn F. F. A. Klespe die kleine silberne Medaille und Herrn Carl Klok jr. ein Preisdiplom.

36. Für das bestgebundene Vasenbouquet in Pyramidenform, Herrn J. D. M. Wohlers die kleine silberne Medaille.

37. Für den bestgewundenen Kopfputz erhielt Herr Gust. Mohr die kleine silberne Medaille, Carl Klok jr. ein Preisdiplom.

38. Für den bestgebundenen Brautkranz erhielten Mad. Brandfaß die kleine silberne Medaille und Herr G. Bünger in Altona je ein Preisdiplom. Herr C. Meyer in Altona ein Preisdiplom für den am besten gebundenen Kopfputz.

Ferner wurden ertheilt:

Für die besten 6 Töpfe mit reifen Erdbeeren Herrn Obergärtner Warnecke die kleine silberne Medaille; Herrn G. Christoph die große silberne Medaille für das beste Sortiment junger Gemüse in 10 Arten. Demselben die große silberne Medaille für das beste Sortiment conservirter Gemüse in 10 Arten; Herrn J. C. Münder Ww. in Altona die kleine silberne Medaille für den besten Spargel; Herrn Obergärtner Backenberg die kleine silberne Medaille für den besten Seekohl; Herrn J. D. Dencker in Eppendorf die kleine silberne Medaille und Herrn W. Busch am Mühlendamm ein Preisdiplom für die besten Champignons. Außerdem beschloß die Commission noch Extrapreise zu vertheilen: 1) die große silberne Medaille an Herren Peter Smith & Co. in Berge-

dorf für eine Gruppe Zwerg-Coniferen, Herrn Obergärtner Kramer bei Frau Senator Jenisch für ein Phormium tenax fol. variegatis, eine prächtige Pflanze, Herrn F. F. Stange an der Wandsbecker Chaussee für bunte Scharlach-Pelargonien und Herrn Emil Neubert für drei hohe Azaleen; 2) die kleine silberne Medaille an Herren P. Smith & Co. in Bergedorf für Solitairbäume, Herrn Carl Klok jun. für einen Tafelaufsatz, Herrn C. A. J. Kruse am Alsterufer für einen Blumentisch; Herrn Obergärtner Mißfeld für drei Tropæolum tricolor und Herrn H. Bünger jun. in Altona für Sellerieknollen, 3) Preisdiplome an Herrn H. Wobbe in Altona für ein Rhododendron; Herrn Obergärtner Luche für eine Magnolia, Herrn A. Winter in Eimsbüttel für eine selbstgezüchtete Fuchsia; 4) Geldprämien, an Herrn Obergärtner Kramer 20 Thaler für eine Pflanzengruppe, Herrn C. H. Harmsen auf Hohenfelde 15 Thaler für eine Pflanzengruppe, Herrn F. L. Stüeben 10 Thlr.; für eine Pflanzengruppe Herrn Th. Ohlendorff für veredelte Gehölze 10 Thaler, Herrn Obergärtner Luche für Formen-Obstbäume 10 Thaler; Herrn Th. Ohlendorff für eine Gruppe Araucaria 6 Thaler, Herrn Emil Neubert für drei niedrige Azaleen 5 Thaler und Herrn C. H. Harmsen für ein Rhododendron Edgeworthii 4 Thaler.

Hildesheim. Am 9. und 10. Juni findet die Ausstellung von Blumen, Gemüse, Obst und Gartengeräthen des hildesheimischen Gartenbau-Vereines statt, zu der Jeder, er sei Mitglied oder nicht, beizutragen eingeladen wird.*) Die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände müssen drei Tage vor der Eröffnung schriftlich angemeldet werden, mit deutlicher Etiquette und mit einem genauen Verzeichnisse der verschiedenen Species oder sonstigen Gegenstände, sowie mit Namensunterschrift und Angabe des Wohnorts des Einsenders, versehen sein. Die verkäuflichen Pflanzen sind mit festen Verkaufspreisen zu bezeichnen. Die Empfangnahme der eingehenden Gegenstände und das Arrangement der Ausstellung leitet der Vorstand, auch sorgt derselbe für gute Obhut und Pflege der Sachen.

Ausgezeichnete und vom Aussteller selbst cultivirte oder angefertigte Gegenstände werden vom Vereine durch Ehrenpreise, bestehend in silbernen und bronzenen Medaillen und Diplomen prämiirt.

So z. B. die besten Gruppen blühender und nicht blühender Topfgewächse, desgl. Blattpflanzen; die besten Collectionen blühender Rosen in mindestens 24 Sorten; die besten Collectionen abgeschnittener Rosen in mindestens 50 Sorten; die beste Collection großblumiger Pelargonien in 24 Sorten; desgl. buntblättrige Pelargonien in 12 Sorten; desgl. Zonal-Pelargonien in 24 Sorten; Fuchsien in 36 Sorten und die besten Collectionen neuer, erst seit Kurzem eingeführter Pflanzen mit je silbernen bez. bronzenen Medaillen und Diplomen. Mit bronzenen Medaillen bez. Diplomen werden prämiirt: die besten Collectionen Petunien, Verbenen, Calceolarien, Sommergewächse in Töpfen, Penséés, buntblätterige Pflanzen, Coniferen, Blumen-Bouquets 2c. Gleiche Preise sind ausgesetzt für Obst

*) Dem Bericht dieser Ausstellung sieht die Redaction dankend entgegen.

und Gemüse, so z. B. für Gurken, Wurzeln, Kartoffeln, Salat, Erdbeeren, bestconservirtes Obst u. dergl. mehr.

Bremen. (Mitgetheilt). Die diesjährige Ausstellung von Pflanzen, Blumen, Früchten und Gemüsen fand am 25., 26. und 27. April statt. Dieselbe war im Ganzen eine recht gelungene zu nennen und die eingesandten Gegenstände waren durchschnittlich vortrefflich cultivirt. Namentlich waren die von Herrn C. H. Wätjen eingesandten Pflanzen, von dessen Obergärtner Herrn B. Dehle cultivirt, ganz vorzüglich und verdienen mit Recht den Namen „Schaupflanzen."

Unter anderen verdienen besonders Erwähnung ein schönes Exemplar von Grevillea, robusta 7—8 Fuß hoch und 10—12 Fuß im Umfange, voller Blüthen, dann ein prächtiges Imantophyllum miniatum mit 11 Blüthenstengeln. Helichrysum macranthum purpureum von einem bedeutenden Umfange. Arpophyllum giganteum mit einer 9 Zoll langen Blüthenrispe. Lycaste Harrissoni, in einem 14 Zoll im Durchmesser haltenden Topfe, übersäet mit Blüthen. Eine schöne Varietät von Vanda suavis mit vier 1½ Fuß langen Blüthenrispen. Die Pflanze war 3 Fuß hoch und von sehr gesundem und kräftigem Aussehen. Dendrobium densiflorum voll mit schön gelben Blüthentrauben, so wie auch einige D. chrysotoxum &c.

Die Azaleen des Herrn General-Consuls Lürman, Gärtner Seeling, waren ausgezeichnet, so wie ein rothblühendes Rhododendron, eine Varietät des Handelgärtners Herrn Heinecke.

Eine Gruppe baumartiger Päonien, unter denen Elisabeth am meisten hervorragte, war gleichfalls vom Herrn General-Consul Lürman eingesandt und mit Recht prämiirt worden.

Fast alle Preise, die für Gemüse ausgesetzt waren, erhielt Herr W. Suling, ein Landmann und Gemüsezüchter in der Nähe Bremens. Besonders hervorzuheben sind dessen frühe, getriebenen Kartoffeln, Gurken und Erbsen, auch Kopfsalat war besonders gut.

Besonders prämiirte Gruppen waren die des Herrn Handelsgärtners Heinecke und Herrn Karich, welcher Letzterer die Aufgabe, 200 blühende Pflanzen darin aufzustellen, zu lösen hatte. Dieselbe erhielt den 1. und die des Herrn Heinecke den 2. Preis.

Von Solitair-Pflanzen ist noch besonders zu erwähnen eine Bertolonia, welche einen starken Blüthenstengel getrieben hatte, an dem die Blüthen jedoch nicht genügend entwickelt waren.

Preisvertheilung.

Von den Preisrichtern, den Herren Obergärtner F. B. Kramer in Flottbeck, Hofgärtner Ohrt in Oldenburg, H. W. Welchers, Aug. Fritze und W. Heins sen. in Bremen wurden folgende Preise zuerkannt:

Für 12 Sorten Camellien die goldene Medaille, Herren Consul J. Smidt, Gärtner Herr Buße.

Für eine größere Gruppe, 1. Preis: 20 ℛ Gold, Herrn L. Karich; 2. Pr.: 15 ℛ, Herrn F. Heinecke.

Für eine kleinere Gruppe, 2. Preis: 5 ℛ, Herrn Consul Smidt, Gärtner Herr Buße.

Für 6 Sorten Topfgewächse, 1. Preis: eine silberne Medaille und 10 ℛ, Herrn C. H. Wätjen, Gärtner Herr Dehle; 2. Pr.: 10 ℛ, Herrn L. Karich.

Für 8 neuholländer Pflanzen, 1. Preis: eine silberne Medaille und 5 ℛ, Herrn C. H. Wätjen, Gärtner Herr Dehle; 2. Pr.: 3 ℛ. Herrn L. Karich.

Für 12 Sorten Azaleen, 1. Preis: eine silberne Medaille und 5 ℛ, Herrn General-Consul Lürman, Gärtner Herr Seeling.

Für 6 neue Azaleen, eine silberne Medaille und $2^1/_2$ ℛ, Herrn General-Consul Lürman, Gärtner Herr Seeling.

Für 12 Sorten Rhododendren, 1. Preis: eine silberne Medaille und 5 ℛ, Herrn Frz. Heinecke.

Für 6 Sorten Pæonia arborea eine silberne Medaille und $2^1/_2$ ℛ, Herrn General-Consul Lürman, Gärtner Herr Seeling.

Für 12 Sorten Cinerarien, 1. Preis: eine silberne Medaille, Herrn L. Karich.

Für 18 Sorten Hyacinthen, eine silberne Medaille und 5 ℛ, Herrn L. Karich.

Für eine neue, eingeführte Pflanze, eine silberne Medaille, Herrn Frz. Heinecke.

Für einen Korb mit Blumen, 1. Pr.: eine silberne Medaille und $2^1/_2$ ℛ, Herrn J. D. Heyn; 2. Pr,: $2^1/_2$ ℛ, Herrn Paul Zeumer, Gärtner bei Herrn L. Karich.

Für ein Blumenbouquet, 1. Preis: eine silberne Medaille, Herrn C. Deicke.

Für einen Blumenkranz, 1. Preis: eine silberne Medaille, Herrn J. D. Heyn; 2. Pr.: $2^1/_2$ ℛ, Fräulein Elise Kommer.

Für einen Ballkopfputz, 1. Preis: eine silberne Medaille, Herrn J. D. Heyn; 2. Pr.: $2^1/_2$ ℛ, Frl. Elise Kommer.

Für getriebenes Gemüse, 1. Preis: eine silberne Medaille und 15 ℛ, Herrn Wilh. Suling.

Für Gurken, 1. Preis: eine silberne Medaille und 4 ℛ, Demselben.

Für Spargel, eine silberne Medaille, Demselben.

Für Rhabarber, eine silberne Medaille, Herrn Wilh. Suling.

Für Erbsen, eine silberne Medaille und $2^1/_2$ ℛ, Demselben.

Für Kopfsalat, eine silberne Medaille und $2^1/_2$ ℛ, Demselben.

Für Erdbeeren, 1 Preis: 5 ℛ, Demselben.

Für Coniferen, 5 ℛ, Herrn L. Karich.

Für eine kleine Pflanzengruppe, 2. Preis· und 5 ℛ, Herrn C. Brehm.

Für Rhododendren, 1. Preis: eine silberne Medaille und $2^1/_2$ ℛ, Herrn L. Karich.

Für Azaleen 1. Preis: eine silberne Medaille und 5 ℛ, Herrn L. Karich; 2. Pr.: und 87 ℛ, Herrn C. Brehm.

Extrapreise wurden noch vertheilt:

1. Für 24 Camellien, die besondere Anerkennung Seitens der Herren Preisrichter und eine silberne Medaille Herren Gebrd. Begemann.

2. Für Orchideen und seltene Pflanzen-Collectionen eine silberne Medaille und 15 ₰, Herrn C. H. Wätjen, Gärtner Herr Dehle.

Wien. (Die 52. Ausstellung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien von Blumen, Pflanzen, Obst, Gemüse und Garten-Industrie-Gegenständen.) Die Ausstellung fand am 26. April bis incl. 3 Mai d. J. statt und entnehmen wir nachfolgende Notizen über diese Ausstellung dem „Gartenfreund“ *), der in einer Extranummer den ausführlichen Bericht über diese Ausstellung bringt.

Von den ausgeschriebenen 93 Medaillen und 30 Geldpreisen (Ducaten und 10 Louisd'or) wurden (außer den beiden — später besonders zu besprechenden — Kaiserpreisen) 75 Medaillen (1 goldene, 26 Vermeil-, 32 große silberne und 16 kleine silberne), ebenso 18 Anerkennungs-Diplome 1. und 2. Classe votirt — und daß diese (gegenwärtig zum ersten Male) ausgeschriebene Auszeichnungsweise nicht auf die Beschickung influirt hat, mag als erfreulicher Beweis der Uneigennützigkeit der großen Mehrzahl der Exponenten dienen.

Dem Eintretenden zeigt gleich der erste Anblick ein symmetrisch und malerisch gruppirtes Bild, indem sich die Pflanzenpartien des Mittelsaales vom Parterrebeete, der Eingangspforte gegenüber, bis zu den hochstämmigen Rhodoraceen- und Camellienbäumen an der Hinterwand fast etagenartig erheben und dadurch, nebst dem ungehinderten Durchblick, auch der anmuthigen Anordnung der Einzelgruppen den günstigsten Effect gewähren. Die erste Pflanzensammlung, die sich zu Füßen des Beschauers ausbreitet, ist bereits eine prämiirte und anerkennenswerthe; zu beiden Seiten einer bunten Azaleengruppe aus dem Garten der Gesellschaft bietet eine Partie von Cinerarien aus dem Garten des Herrn Welzl einen erfreulichen Beweis einer erlangten hohen Stufe der Cultur und der Bemühungen des Gärtners Ign. Ebner, und die einstimmig votirte Auszeichnung mit der großen silbernen Medaille erscheint bei dem Farbenreichthum und gutem Aussehen dieser zu den beliebtesten Marktpflanzen zählenden Blumen um so mehr gerechtfertigt, als für diese Gattung kein eigener Preis ausgeschrieben war und dennoch der Antrag der Prämiirung allgemeine Zustimmung fand.

Die sich zunächst erhebende Gruppe aus dem gräflich Schönborn'schen Garten in Schönborn bringt uns die Früchte der rationellen Cultur eines unserer tüchtigsten Pflanzenzüchter. Obergärtner Döller ist den Gartenfreunden als fleißiger Beschicker der Ausstellungen, als oft prämiirter Erzeuger blumistisch interessanter Neuheiten und als erfahrener Pfleger der verschiedensten Zweige der Horticultur bereits bekannt; die Verdienste, welche ihn zu der ihm dieses Jahr zuerkannten Betheilung mit einem Kaiserpreise würdig machen, finden die Leser in dem am Schlusse folgenden Bericht

*) Im vor. Hefte gaben wir Mittheilung über diese Vereins-Zeitschrift. Die Red.

über diese Zuerkennung angeführt; für die diesjährigen Ausstellungsobjecte wurden ihm 3 Vermeil-, 1 große und 1 kleine Silber-Medaille, dann 2 Privatpreise, jeder mit 2 Ducaten, sowie ein Anerkennungsdiplom I. Classe (für Gemüse) zu Theil, die sich in folgender Weise motivirten. Für den 20. Preis: Rhododendron-Sikkim, Assam und Bothan verschiedener Arten und Hybriden, mit besonderer Rücksicht der im Inlande gezogenen, enthielten die zehn ausgestellten Nummern Büller's den anderen Concurrenten gegenüber die überwiegende Zahl. Ebenso war zweifellos die im 22. Gesellschafts- und 22. Privatpreis begehrte größte Anzahl blühender Varietäten durch die 68 Nummern umfassende Collection Döller's vertreten — und die jedem Beschauer auffallende interessante und Jahrzehende langen Fleiß und Mühe in Anspruch nehmende Cultur seiner Azaleen ließ auch die Betheilung mit einer 3. Vermeil-Medaille gerechtfertigt erscheinen, da sich darunter auch mehrere ausgezeichnete, durch Inzucht erzeugte Formen und Hybriden befanden, welche aufzuführen zu weitläufig wäre; andererseits fand auch der für die reichblühendste Zwergform von Azalea indica ausgeschriebene Privatpreis mehr als eine auszeichnungswerthe Pflanze dieser Sammlung vor. Die silberne große Medaille des 31. Preises war für Sammlungen von mindestens 15 Arten Eriken ausgeschrieben; Döller brachte deren in gewohnter Vorzüglichkeit 27; die für den 53. Preis (Marktpflanzen) zuerkannte kleine silberne Medaille endlich wurde für die interessante und numerisch namhafte Collection ursprünglich nur als Ausfüllung bestimmter Zierpflanzen der verschiedensten Gattung ertheilt. Wir hoffen, Herrn Döller in bisheriger Rührigkeit noch oft in den Räumen der Blumensäle und durch sein Beispiel und seine Erfolge nachwirkend auf unsere Gärtner thätig zu sehen!

Die nun folgende Gruppe (No. 5) aus den k. k. Hofgärten enthält eine so überraschend große und brillante Sammlung der seltensten und im vorzüglichsten Culturzustande vorgeführten Gewächse, daß wir uns versagen müssen, jede beachtenswerthe Pflanze darunter namentlich anzuführen, und uns daher nur darauf beschränken, die einstimmig votirten Auszeichnungen anzugeben, welche diesem unübertroffenen Glanzpunkte der diesjährigen Ausstellung zu Theil geworden ist. Außer einer Vermeil-Medaille, welche der Gruppe überhaupt für die in ihr vertretenen Seltenheiten, Blüthenreichthum und Culturvorzüge zuerkannt wurde, ist für den von der Gesellschaft ausgeschriebenen (3.) Culturpreis „ausgezeichneter Prachtexemplare reich blühender, wenn auch nicht neuer oder seltener Pflanzen", die Vermeil-Medaille dem Lilium giganteum; eine gleiche Medaille der in bisher noch nicht gesehener Blüthenfülle prangenden Medinilla magnifica; eine vierte der ebenso interessanten und schönen Sphærogyne latifolia, dem Cyanophyllum magnificum, der Brownea erecta und Musa Ensete, und eine fünfte dem 31. Gesellschaftspreis (Eriken, mindestens 6 Stück große, reichblühende) zu Theil geworden. Daß letztere Zahl unter den ausgestellten 24 Arten oder Varietäten dieser Gattungen aufzufinden sein mußte, war durch den Namen des als Cultivateur so anerkannten k. k. Hofgärtners Adolf Vetter verbürgt; auch fanden die auf dessen Telopea speciosissima und Rhododendra gefallenen Privatpreise (4 Louisd'or und

4 Ducaten), sowie der von 2 Ducaten für die am geschmackvollsten arrangirte Gruppirung, allgemeine Zustimmung.

So schwer es scheint, für den unwillkürlich zum Panegyricus werdenden Bericht noch eine Steigerung zu finden, so hat doch der auf den Blumenausstellungen seit Jahren in glänzendster Weise vertretene fürstl. Dietrichstein'sche Garten dafür gesorgt, daß sowohl in horticoler als in ästhetischer Weise der Saalraum einen würdigen Abschluß erhielt, und die baumartig gezogenen Prachtexemplare von Azalea, Rhododendron und Camellia (Gattungen, welche auch in kleinen, aber ausgezeichnet cultivirten Sorten vertreten sind) machten die Zuerkennung der dafür ausgeschriebenen 2 Vermeil-Medaillen-Preise (des 23. und 27.), sowie der großen silbernen (29.), zur unanfechtbaren Nothwendigkeit. Außerdem wurde für ein noch niemals mit Frucht ausgestelltes Exemplar von Dion edule eine Vermeil- und für den 44. (Amaryllis-Arten) Preis eine große silberne Medaille zuerkannt, wenn auch letzterer nicht durch „Arten und Varietäten" in größerer Menge vertreten war, was aber dem Preisgerichte durch die vorzügliche Cultur der ausgestellten 16 Stück Amaryllis aufgewogen erschien; endlich erhielt Obergärtner Carl Czizek, dieser unermüdete und tüchtige Pfleger und Leiter des fürstl. Gartens, noch die Privatpreise von je 2 Ducaten für Azalea-Arten und Pflanzengruppen, welche sich durch große und werthvolle Gewächse auszeichnen, sowie 4 Ducaten für tadellose Schaupflanzen.

Wir verlassen nun den noch mit Marmorvasen und Gypsfiguren aus Vanni's Atelier, sowie den an den Seitenwänden mit großen Decorationspflanzen aus den Glashäusern der Gartenbaugesellschaft besetzten Mittelsaal, um in dem Seitensaale links zuerst die kleine Gruppe No. 9 zu betrachten; ein Miniaturfelsen, der kaum größer als ein Tafel- oder Blumentischaufsatz (weniger als ein Quadratschuh), dennoch mehr als 60 Arten der niedlichsten, weiß blühenden Alpenpflänzchen enthält. Sie bringen eine Auswahl aus einer von Herrn F. G. Flatz in Oberdöbling in über 400 Arten gezogenen Cultur im Freien und wurden, obwohl nicht im Programme berücksichtigt, durch Ausspruch der Gesammt-Jury mit der kleinen silbernen Medaille ausgezeichnet.

Die sich im Saale rechts öffnende Veranda gegen den Garten enhält, nebst einer Auswahl von Gartengießkannen u. dgl. vom Hoffpängler Reiß, vorzugsweise eine Marktpflanzensammlung des Handelsgärtners A. Petz, deren Mannigfaltigkeit und guter Culturzustand mit der Zuerkennung einer großen silbernen Medaille prämiirt wurde. Ebenso wurden die von seiner Schwester Wilhelmine Petz ausgestellten Bouquets mit einem nachträglich gewidmeten Privatpreis von 3 Ducaten betheilt. Die obere Ecke der Veranda schließt sich an die Eckgruppe des Handelsgärtners Friedr. Kläring an, der in derselben, so wie auf dem Tisch 14, nicht allein ein schönes Sortiment von Blumenmarktpflanzen, sondern auch ausgezeichnete Collectionen von Pelargonien (eigene Sämlinge) und hochstämmige und niedere Rosen (je 100 Stück) ausstellte. Die Anerkennung, welche diese Rosen durch Zuerkennung des 34. Preises (der großen silbernen Medaille) fanden, war dadurch motivirt, daß sie als die zahlreichste und in schönster Blüthe ste-

hende Sammlung erschien, so wie ihre schöne Cultur und reiche Blüthe die Zuwendung des Privatpreises von 3 Louisd'or rechtfertigte.

Für den 38. (Pelargonien) Preis erhielt Herr Kläring die kleine silberne, für den 53. (Marktpflanzen) Preis aber die große silberne Medaille, da auch dieses Sortiment ein durch seinen Sortenreichthum ausgezeichnetes und gut cultivirtes war. Der nächste Blumentisch enthielt die mit der großen silbernen Medaille des 38. Preises ausgezeichneten Pelargonien des Handelsgärtners Herrn Jos. Völkl, bekanntlich einer der vorzüglichsten Züchter dieser beliebten Blumengattung, deren eifriger Freund und Förderer, ja so zu sagen Schöpfer für Oesterreich, Herr Jakob Klier, aber leider durch Krankheit verhindert war, sich des in unserer Ausstellung wahrnehmbaren Fortschrittes der Cultur seiner Lieblinge zu erfreuen.

Die Nachbartische No. 16 und 10, sowie die große Gruppe No. 17 (dem Eingange gegenüber), bringen die Expositionsnummern von Herrn Emil Rodek, eines eifrigen und geschmackvollen Gartenliebhabers, dessen ausgestellte Rosen, Rhododendren, Camellien, Hyacinthen und Violen mit Recht die allgemeine Aufmerksamkeit und Beachtung beanspruchen. Der 28. Preis (für reichblühende, mindestens 20 Stück enthaltende) Camellien, der 34. (vollkommen aufgeblühte Rosen) und der 43. (Liliaceen) wurden — letzterer für das vorzüglichste Hyacinthen-Sortiment, der 34. der besonders anerkannten Zucht halber — mit je einer großen silbernen Medaille — einstimmig votirt, sowie auch die Zuerkennung einer 4. großen Medaille für die im 52. Preis ausgeschriebenen hochstämmigen Viburnum, und noch außerdem eines Anerkennungs-Diploms 1. Classe für ein schönes Scarlet-Pelargonium (in Ermanglung der Concurrenz für den 37. Preis, welcher 10 Prachtexemplare fordert) stattfand. — In der nächsten Gruppe machten sich die gewohnten Vorzüge der Ausstellungs-Nummern, welche der k. k. botan. Universitäts-Garten bringt, abermals auf's Glänzendste geltend, denn nicht allein der, dem fleißigen Obergärtner Friedr. Benseler zur Ehre gereichende gute Culturzustand, sondern auch die Seltenheit der neuen Einführungen, der Blüthenstand einzelner Prachtexemplare und andere ähnliche Vorzüge gestalteten diese Partie zu einer der wissenschaftlich und horticol interessantesten. Die Vermeil-Medaille des 12. Preises (für neu eingeführte Coniferen), die große silberne Medaille des 46. (für Palmen in 20 verschiedenen Arten) und die große silberne Medaille des 49. (für Dracæna, Dasylirion, Beaucarnea etc.) wurden für diese und die in der Gruppe 20 ausgestellten Gewächse zuerkannt, außerdem aber für das in Blüthe stehende Dasylirion, eine Art, welche in Wien in 20 Jahren erst dreimal zur Blüthe gelangte (vor 10 Jahren blühte das weibliche, jetzt das männliche) — noch besonders eine Vermeil-Medaille ertheilt. Auf das dem Herrn Benseler noch ferner zugesprochene Anerkennungs-Diplom 1. Classe für den 8. Preis werden wir bei der Gruppe 27 im Saale III. zurückkommen und bemerken für die Gruppe 20 nur noch, daß die darin befindlichen Ceratozamia mexicana und Coffea arabica mit Früchten ein besonderes Interesse auch für den botanischen Laien in Anspruch nehmen dürften.

Eine schöne und interessante Gruppe war auch die des fürsterzbischöflichen

Obergärtners Wenzel Eckstein in Ober-St. Veit; in Azaleen, Rhododendren und Rosen besonders reich, errang sie die große silberne Medaille des 25 Preises (für Azalea in zahlreicher und mannigfaltiger Auswahl der Varietäten, von denen 67 ausgestellt waren!) und die Vermeil-Medaille des 36. Preises (für neu eingeführte Rosen). Unter den 36 Expositionsnummern der letzteren werden namentlich Marschall Niel, Ferdin. Depé, Admiral Lapeyrouse, Louis de Talliaux, Virginie Hervie u. a. m. als neu bezeichnet.

Die gegen die Ringstraße zu liegende Veranda enthält außer einer Einsendung von Salzburg (Plantago lanc. fol. varieg., von Beyer) nur Gemüse und Obst, und zwar von Ersterem die Einsendungen aus dem gräfl. Hunyady'schen Garten in Uermeny (Obergärtner Peikert), aus dem gräfl. Széchény'schen Garten in Harpács (Obergärtner Schilhan), aus dem freiherrl. Suttner'schen in Harmansdorf (Obergärtner Skebra) und des Handelsgärtner Zeininger in Wien; dann ein Champignon-Beet von Ebner, auf welches wir die mit der Champignon-Zucht sich befassenden Damen aufmerksam machen. — Ferner getriebenes Obst aus dem fürstl. Salm'schen Garten, durch Obergärtner Plank ausgestellt; die sehr interessanten, zuerst in Paris zur Ausstellung gebrachten chinesischen Samen des Assam-Thees (durch Herrn Puschel), endlich das so vorzüglich nachgebildete Obst des Herrn Dr. Anton Fischer in Brünn, welches für die bereits früher der Gesellschaft zum Geschenke gemachte Sammlung als Ergänzung bestimmt ist und einen erfreulichen Beweis der Theilnahme des Gebers an den Gesellschaftszwecken liefert, wie denn derselbe sich auch vor Kurzem erst durch den Vortrag und die Demonstration seiner Manipulation bei dieser Erzeugung (in der Sitzung der Obstbau-Section) besonders verdient gemacht hat.

Das ausgestellte getriebene Obst des Obergärtners Plank (Erdbeeren, Himbeeren und Pfirsiche) wurde nicht allein durch den 55. Preis (die große silberne Medaille), sondern auch durch einen (erst nach Schluß des Programmes) von Herrn Baron von Mayr gespendeten Privatpreis von 2 Ducaten ausgezeichnet; für Gemüse erhielt Herr Zeininger die kleine silberne Medaille des 60. Preises, so wie Obergärtner Peikert den Privatpreis von 2 Ducaten für die ausgestellten Bohnen in Hülsen. Auch die vom gräflich Széchény'schen Obergärtner Peter Schilhan ausgestellten Gemüsearten nebst einer neuen Zuckermelone (Noir des Carmes) fanden verdiente Anerkennung und wurden dieselben mit der Vermeil-Medaille des 58. Preises prämiirt. Ueber die von Ebendemselben gebrachten Cordon-Obstbäumchen beziehen wir uns auf den Schluß unseres Berichtes. Obergärtner Skebra empfing die Vermeil-Medaille des 59. Preises von Gemüse-Sorten und zwar in besonderer Berücksichtigung der hohen Lage des Erzeugungsortes, vor Allem aber in Anerkennung des durch die ausgestellte Witterungstafel bethätigten wissenschaftlichen Strebens bei seiner vorzüglichen Cultur. Auch der für das artenreichste Sortiment von Gemüsen gewidmete Privatpreis von 2 Ducaten wurde Herrn Skebra zu Theil. — Zurückgekehrt in den Saal finden wir unter den Nummern 22, 23 und 24 die sehr beachtenswerthen Pflanzenvorführungen des Han-

delsgärtner Eduard Abel, welche dieser strebsamen jüngeren Firma alle Ehre machen und denen auch die verdiente Anerkennung nicht entging. Zwar wurde der 14. Preis für „Schlingpflanzen aus verschiedenen Ordnungen" denselben nicht, wohl aber die ausgeschriebene große silberne Medaille für die ausgestellten schönen Clematis zuerkannt; ferner fiel die große silberne Medaille des 22. Preises (blühende Varietäten von Rhododendren), eine gleiche des 39. (Varietäten von Pelargonium zonale und Rosegay-Pelargonien) und eine kleine des 53. (Marktpflanzen) Preises Herrn Eduard Abel zu, welcher überdies Anerkennungs-Diplome 1. Classe für den 21. (Rhododendren) und 25. (Azaleen) Preis, aber auch einen Privatpreis von 2 Ducaten für eine Sammlung ausgezeichnet cultivirter Azalea-Arten und einen gleichen für das geschmackvollste Arrangement von blühenden Marktpflanzen erhielt.

Wir verlassen nun den Seitensaal II., um an dem Moldner'schen Springbrunnen und Aquarien vorüber wieder in den Hauptsaal zu treten, wo nächst der Eingangsthüre eine kleine aber interessante Collection von Palmen, Dracänen und Yucca (worunter eine über 200 Jahre alte Chamärops) aus dem Garten Sr. Durchlaucht Herrn Fürsten zu Schönburg aufgestellt und durch Zuerkennung des 49. Preises (der kleinen silbernen Medaille) ausgezeichnet worden ist, und bemerken, daß der Obergärtner Schreiner auch einen für Schlingpflanzen bestimmten Privatpreis von 2 Ducaten erhielt.

Die sich nun daran schließende Gruppe ist bereits in dem Seitensaale III. (dem Saale rechts vom Hauptsaal, in dessen Zwischensäulen die Springbrunnen von Kluczenszko in Graz stehen) und enthält die Expositionsnummern aus dem gräfl. Breuner-Enkevoirth'schen Garten in Grafenegg, wo bekanntlich seit Jahren Obergärtner Austerer sehr verdienstlich wirkte und nach dessen Tode durch seinen früheren Gehülfen und jetzigen Nachfolger Herrn Jos. Hirsch in durchaus entsprechender Weise ersetzt wurde. Die diesjährige Einsendung liefert von diesem Streben die erfreulichsten Beweise und wurde in blumistischer Beziehung mit dem Privatpreise von 2 Ducaten für das reichblühendste Exemplar eines der großblumigen Rhododendron-Arten aus Sikkim dann mit dem Anerkennungs-Diplom des 12. Preises (Einführung neuer Coniferen); für getriebene Weintrauben aber, sowie für den 59. Preis (vorzüglicher Gemüsesorten), mit je einer silbernen Gesellschafts-Medaille ausgezeichnet. Die Gemüse waren so wohl getriebene als aufbewahrte und in beiden Beziehungen numerisch und qualitativ für vorzüglich erkannt worden. Sie waren größtentheils in der, gegen den Parkring gelegenen Veranda aufgestellt, wo sich noch außerdem die vom Handelsgärtner Herrn Kläring ausgestellten Gemüse und die aus dem freiherrl. Schloißnigg'schen Garten in Ebergaßing durch Obergärtner Buschek gebrachten Gemüse und getriebenen Erdbeeren befanden. Letztere wurden mit einem Privatpreis von 2 Ducaten, sowie auch die Gemüsesammlung als eine der artenreichsten mit der großen silbernen Medaille des 58. Gesellschaftspreises prämiirt.

Unmittelbar an diese Ausstellung reihte sich in zwei Glaskästen die

Aufstellung der um den ersten Preis concurrirenden Pflanzen des Herrn Ludwig Abel und des k. k. botan. Universitäts-Gartens.

Die von dem Preisgerichte mit dem ersten Preise, der goldenen Medaille, ausgezeichnete Sammlung des Herrn Ludwig Abel giebt ein glänzendes Zeugniß von der Thätigkeit und Unermüdlichkeit, so wie von den schönen Erfolgen, mit welchen dieser Herr Aussteller nicht nur die gewinnbringenden und dankbaren Handelspflanzen cultivirt, sondern sich auch die oft mit großen pecuniären Opfern verbundene Einführung neuer Pflanzenarten angelegen sein läßt, welche durch Tracht und Blüthe besonders ausgezeichnet erscheinen.

Die hier zu besprechende Collection war ursprünglich mit 16 Arten angemeldet; zwei derselben, nämlich: Dieffenbachia Weirii und Sanchezia nobilis, hatten aber leider bei dem Transporte aus dem Etablissement des Herrn Abel nach dem Ausstellungslocale so sehr gelitten, daß sie nicht in Concurrenz treten konnten.

Von den übrigen 14 Arten sind namentlich Folgende hervorzuheben:

Chamærops sp. n., eine Original-Einführung der neuesten Zeit aus Central-Afrika, welche sich durch sehr schmale Fiedern der fächerförmigen Blätter auszeichnet.

Zamia lanuginosa, ebenfalls von dort her kommend und durch die eigenthümliche weißliche Behaarung der einzelnen Wedel auffallend; sie wurde 1867 von A. Verschaffelt in Gent in den Handel gebracht.

Philodendron Lindenianum, eine sehr interessante Aroidee aus Ecuador in Süd-Amerika, von Verschaffelt und Linden im Jahre 1866 introducirt und auf der pariser Ausstellung zuerst den Pflanzenfreunden vorgeführt.

Echites rubro-venosa, eine Schlingpflanze aus der Familie der Apocyneen, die sich von den schon längere Zeit bekannten Formen namentlich durch die sehr zierliche Zeichnung der Blätter unterscheidet. Sie stammt aus Brasilien, von den Ufern des Rio Negro, und wurde durch Verschaffelt 1866 in den Handel gebracht.

Eranthemum igneum, eine zierliche Acanthacee, durch die schön roth geaderten Blätter bemerkenswerth, in Peru einheimisch und ebenfalls durch Linden's großartiges Etablissement in Europa bekannt geworden.

Rhododendron Veitchii, eine aus Java kommende Art, durch eigenthümliche Blätter und weiße trichterförmige, fein duftende Blüthen, die in reichen Dolden stehen, ausgezeichnet. Die Pflanze wurde von Herrn Veitch zuerst introducirt und blüht nach Herrn L. Abel's Angabe das erste Mal auf dem Continente. Diese Art ist in horticoler Beziehung die werthvollste in der Collection. Es sei hier bemerkt, daß diese Pflanze von dem im Botan. Magaz., Jahrg. 1857, beschriebenen und abgebildeten Rhododendron Veitchianum, das seitdem mehrfach verbreitet ist, verschieden erscheint; sie wäre dem entsprechend umzutaufen.

Siphocampylus fulgens ist eine schöne, aus Südamerika kommende Lobeliacee, welche, so weit sich ermitteln ließ, im Botanical Magazin, Jahrg. 1866, beschrieben und abgebildet wurde; sie verspricht namentlich eine dankbare Zierpflanze zu werden.

Nebst diesen sieben hervorragendsten Seltenheiten der Collection des Herrn L. Abel ist auch die übrige Hälfte sehr beachtenswerth und enthält sämmtliche neue Introductionen, so die

Fittonia Pearcei, eine Acanthacee, einer Gattung von zweifelhafter systematischer Stellung, 1866 von Herrn Veitch aus Süd-Amerika eingeführt.

Coleus Veitchii, eine durch die schön gezeichneten Blätter ausgezeichnete Form, welche aus Neu-Caledonien stammt und 1867 zum ersten Male auf der pariser Ausstellung vertreten erschien.

Die aus Mexiko stammende, unter dem Namen Sedum atropurpureum*) ausgestellte Pflanze gehört wahrscheinlich zu Echeveria atropurpurea.

Die als Commelina sp. n. ausgestellte Pflanze ist wohl eine Graminee, ob sie aber wirklich der Gattung Panicum angehört, konnte nicht ermittelt werden, weil keine Blüthenstände vorhanden waren. Sie ist sehr zierlich und verspricht eine dankbare, decorative, für den Blumenmarkt geeignete Pflanze zu werden.

Auch das Oncospermum Van Houtteanum ist eine beachtenswerthe, schöne Introduction, die vielleicht mit Areca speciosa zusammenfallen dürfte.

Die Dracæna sp. n., von Sea-Island, dürfte eine gute Culturpflanze werden und scheint mit Dr. punctulata nahe verwandt.

Lomaria cycadifolia wurde, wenn sie richtig bestimmt ist, von Bertero in Chile entdeckt und wäre dann nach Hooker species Filicum mit L. Magellanica identisch; sie ist jedenfalls eine neue Einführung und als eine Zierde der cultivirten Farne zu betrachten.

Da von dem Programme nur sechs in neuester Zeit eingeführte Species für den ersten Preis verlangt wurden, Herr L. Abel davon aber mindestens doppelt so viel gebracht hatte, so ist die Zuerkennung dieser höchsten Prämie der Ausstellung für ihn vollkommen gerechtfertigt.

Der zweite Gesellschaftspreis (die Vermeil-Medaille für drei in neuester Zeit introducirte Pflanzen) wurde dem Gärtner des k. k. Universitätsgartens, Herrn Friedrich Benseler, zuerkannt.**)

Die von demselben ausgestellte Collection von 14 Nummern hatte ihren hauptsächlichsten Werth in zahlreichen neu eingeführten, meist aus Originalsamen gezogenen seltenen Nadelhölzern. Unter diesen sind namentlich zu nennen: Pinus Japonica, Maximowiczii, Peuce, Alcoquiana, Tsuga und leucodermis, welche theils aus Japan, theils aus der subalpinen Region des Himalaya, theils endlich aus Süd-Europa stammen. Ferner bildet eine Zierde die Collection Phyllocladus trichomanoides, eine sehr interessante Conifere aus Neu-Seeland. Fernere Raritäten sind: Ekebergia capensis, eine interessante, vom Cap der guten Hoffnung stammende Meliacee, Dracæna Veitchii aus Neu-Seeland, das durch

---

*) Es sei hier nebenbei bemerkt, daß schon ein Sedum atropurpureum Turczaninow besteht, welches in Algier einheimisch ist und 1841 im „Bull. de la soc. de Moskou" beschrieben erscheint.

**) Der zweite Concurrent um diesen Preis, Herr Lopp, hatte seine Objecte nicht rechtzeitig eingebracht, konnte daher nicht berücksichtigt werden.

seine Blattform auffallende Dibrachon peltatum (zur Familie der Euphorbiaceen gehörig), endlich Chloranthus inconspicuus aus Central-Amerika.

Weil dieser Collection auch der 12. Gesellschaftspreis (eine Vermeil-Medaille für neu eingeführte Coniferen) zuerkannt wurde, so wählte der Herr Aussteller, dem Programme entsprechend, diese letztere Prämie und erhielt für den zweiten Preis nur eine ehrenvolle Anerkennung erster Classe.

In demselben Kasten befinden sich auch selten ausgestellte Warmhauspflanzen, von diesen sind besonders hervorzuheben: die zierlichen Anecochilus-Arten, Anthurium magnificum, Maranta vittata und endlich Nepenthes. Diese in Ostindien, sowie auf den anliegenden Inseln, einheimischen, mit den Osterluzei-Arten zunächst verwandten Gewächse sind bekanntlich ausgezeichnet durch die krugförmigen Anhängsel an der Spitze der Blätter, welche eine klare wässerige Flüssigkeit enthalten. Dieser Sammlung konnte der ihr gebührende 8. Gesellschaftspreis (eine Vermeil-Medaille) nicht zuerkannt werden, weil kein zweiter Concurrent vorhanden war; sie erhielt daher nur ein Anerkennungs-Diplom erster Classe.

Neben den Preispflanzen, in der Ecke der Veranda, ist ein Sortiment von blühenden Topfobstbäumchen aus dem Handelsgarten-Etablissement von C. A. Rosenthal's Erben ausgestellt, welches den wohlerworbenen Ruhm dieser Firma aufrecht zu erhalten weiß, wenn auch um so mehr die gewohnte größere Ausstellung von Obst-Culturen oder Bäumen, Gesträuchen und Decorationspflanzen schwer vermißt wird, die dieses Jahr, durch geschäftliche und Witterungs-Verhältnisse veranlaßt, unterbleiben mußte. Für das Topfobst wurde, obwohl nicht im Programme vorgesehen, doch einstimmig die kleine silberne Medaille zuerkannt.

Den Wandraum, der den Preispflanzen gegenüber liegt, nehmen die aus dem Garten der Frau Caroline Edlen von Millborn in Kaltenleutgeben durch den Obergärtner Heinrich Band mit einigen anderen blumistischen Nummern gesandten Gloxinien ein, welche mit dem für Gesneriaceen bestimmten Privatpreis von 2 Ducaten ihrer vorzüglichen Cultur halber ausgezeichnet wurden. Auch die neben ihnen vom Handelsgärtner Herrn Franz Baumgarten ausgestellten Pelargonien-Sämlinge erhielten einen Privatpreis von 2 Ducaten und geben Zeugniß von rationeller Züchtung. Endlich stehen auch noch Pflanzen der Exposition aus dem fürstl. Liechtenstein'schen Garten in Eisgrub auf dieser Seite, die jedoch in ihrer größeren und interessanten Partie im Saale III. selbst ausgestellt sind und ein anziehendes Bild der vorzüglichen Arten des Obergärtners Herrn Pohle bieten. Der gute Klang, den dieser Name in horticoler Beziehung hat, fand sich bei den fleißigen Beschickungen der Ausstellungen, die gewöhnlich weniger zahlreiche aber sehr werthvolle Nummern brachten, stets bewährt, und die Anerkennung, welche Herrn Pohle durch die ihm gewordene Verleihung eines Kaiserpreises von 25 Ducaten wurde (siehe unten), ist eine verdiente und allseitig gebilligte. Seine diesjährigen Ausstellungs-Nummern wurden überdies mit einer großen silbernen Medaille — für die in 25 Exemplaren eingesandte schöne Topf-Orangerie mit Blüthen und Früchten — und der kleinen silbernen Medaille des 39. Preises (für Nosegay-Pelargonien) ausgezeichnet. — Die sich hier anreihende Aus-

stellung des mährischen Landespark-Gärtners Herrn Anton Schebanek von Brünn brachte nebst interessanten Veredelungen und für freien Grund bestimmten Sträuchern oder Bäumchen (eine Cultur-Gattung, in welcher dieser im vorigen Jahre mit dem Kaiserpreise ausgezeichnete, rühmlichst bekannte Pflanzenzüchter excellirt!) auch noch eine Sammlung von Camellien, welche den 30. Preis — die große silberne Medaille — für „die neuesten Varietäten" erhielt. Als solche wurden nämlich Lavinia Mai, Magnani Marco, Duca di Litta, Comte de Cavours, Arbaso Haiman und Duc de Brétagne erkannt.

Den Mittelraum des Saales III. nehmen die drei großen Pflanzengruppen des Herrn Ludwig Abel ein, welcher nebst den schon erwähnten ersten Preispflanzen auch noch diese ausgestellt hat. Indem wir auf die bereits in unserem Berichte enthaltene Anerkennung der Verdienste dieses strebsamen Handelsgärtners verweisen, begnügen wir uns, von der ebenso reichen als geschmackvoll arrangirten, im Ganzen 351 Nummern umfassenden Ausstellung hier nur die zuerkannten Auszeichnungen aufzuzählen, welche zugleich eine Uebersicht der diesmal zur Anschauung gebrachten Leistungen darbietet. Außer der schon erwähnten goldenen Medaille des ersten Preises erhielt Herr Ludwig Abel ferner:

den 9. Preis (die große silberne Medaille) für ausgezeichnete Aroideen, welche in 21 Nummern vertreten waren!

den 21. Preis (die Vermeil-Medaille) für Rhododendren, „neueste Varietäten in vollkommen ausgebildeten Exemplaren." Als solche wurden u. a. Baron de Croeser und Lady Lopez bezeichnet;

den 25. Preis (die Vermeil-Medaille) für Azalea indica „in wenigstens 50 Exemplaren durch die zahlreichste und mannigfaltigste Auswahl der Varietäten hervorragend". Die ausgestellten Nummern weisen deren 57 aus;

den 42. Preis (die Vermeil-Medaille) Aucuba japonica, „reich mit Früchten besetzt", welche in einem vorzüglichen Exemplare ausgestellt war;

den 46. Preis (die Vermeil-Medaille) für Palmen, „in 20 verschiedenen Arten". Es sind deren 25, darunter höchst interessante und vorzüglich cultivirte, ausgestellt;

den 47. Preis (die Vermeil-Medaille) für Pandaneen und Cycadeen. „zwölf verschiedene Arten, gut cultivirt;" auch die 16 Nummern dieser Familie enthielten seltene und beachtenswerthe Exemplare;

den 49. Preis (die Vermeil-Medaille) für Dracæna, Dasylirion, Yucca und dergl., mindestens 20 Stück. Unter den 58 Nummern dieser Concurrenz waren fast durchaus große Dracänen, 4 Littæa und 3 Yucca. — Außerdem

eine Vermeil-Medaille als Culturpreis für die ausgestellten, in bisher unerreichter Vorzüglichkeit gezüchteten Eriostemon und Chorozema.

Eine große silberne Medaille für Encephalartos Lehmanni, ebenfalls in ausgezeichnetem Culturzustande.

Für den 12., 20. und 40. Preis (Coniferen, Sikkim-Rhododendren und Warmhauspflanzen) Anerkennung erster Classe.

Endlich Privatpreise zu je zwei Ducaten für Azalea-Arten in einer

gut cultivirten Sammlung, Farnkräuter und Lycopodiaceen und tadellose Schaupflanzen — und zu 4 Ducaten für das schönste und reichste Sortiment von Dracaena-Arten.

So zahlreich diese Prämiirungen im Ganzen erscheinen mögen, so finden sie doch in der Vorzüglichkeit der Expositionsnummern ihre vollständige Erklärung und Berechtigung, und die von Herrn Ludwig Abel unermüdet vorgeführten und von der Gartenbau-Gesellschaft gerne anerkannten und berücksichtigten Fortschritte in Hebung der heimischen horticolen Verhältnisse bilden stets einen Glanzpunkt unserer Ausstellungen.

Der Saal III. enthält noch drei interessante blumistische Einsendungen, und zwar zuerst als quanti- und qualitativ hervorragend die auf den Tischen 37—39 gruppirten Zier- und Blüthenpflanzen des herzogl. braunschweigischen Hofgärtners Friedrich Lesemann. Die Vorzüge seiner Culturen, besonders für Inzucht und Hybridenbildung, sind bereits seit Jahren bekannt und anerkannt — im vorigen Jahre überdies durch Verleihung eines Kaiserpreises ausgezeichnet, und wir glauben, uns auch bei ihm nur auf die Aufzählung der Prämiirungen beschränken zu dürfen, um die bemerkenswerthesten Objecte seiner Ausstellung vorzuführen. Die in seltener Blüthenfülle ausgestellte und auf Cantua pyrifolia (mit Angabe des Verfahrens) veredelte Cantua dependens wurde mit einer Vermeil-Medaille der Gesellschaft und einem für diese Species bestimmten Privatpreis von 2 Ducaten betheilt; ebenso wurde den so vorzüglichen und unübertroffen gebliebenen Violen eine Vermeil-Medaille (außer Programm) zuerkannt; die dritte Vermeil-Medaille fiel auf die — nebst den Violen noch durch Primula, Cineraria und Agathosma — prachtvoll vertretenen Blumenpflanzen.

Die beiden unteren Ecken des Saales nehmen die Rosengruppen des Handelsgärtners Herrn Lucas Bachraty ein, welcher 100 Sorten in 250 hochstämmigen Exemplaren brachte und mit der großen silbernen Medaille des 35. Preises ausgezeichnet wurde. Auch die in Oel gemalten Abbildungen neuer von Herrn Lucas Bachraty gezüchteter Varietäten sind beachtenswerth.

Eine interessante blumistische Neuheit endlich war neben dem mit Herrn Rankl's sehenswerther Aquarien-Sammlung besetzten Tische in einer neuen Pflanzeneinführung ausgestellt, welche diesmal der bekannte Hortologe Herr J. G. Beer (in Ermangelung der schwer vermißten, so ausgezeichneten exotischen Orchideen) vorführte und zugleich zur Vertheilung an die Handelsgärtner bestimmte. Es ist dies die für den freien Grund geeignete Muscari monstrosum (Varietät von Muscari comosum), welche als „Lilas de terre" eine Lieblingsblume der Franzosen ist und bei denselben große Verbreitung findet; auch für uns dürfte sie als eine wünschenswerthe Acquisition erscheinen.

Die anstoßende Veranda (gegen den Garten) enthält an der einen Wand die schöne Collection von Blatt- und Blüthenpflanzen des Gärtners im Sophienbade, Johann Krepelka. Sie wurde mit der kleinen silbernen Medaille des 9. Preises (für Aroideen), einem Anerkennungs-Diplom I. Classe des 23. Preises (blühende Varietäten und Rhododendren in größter

Anzahl) und dem Privatpreise von 2 Ducaten für gut cultivirte, zur Zimmercultur geeignete Blattpflanzen prämiirt.

Auf den Tischen der entgegengesetzten Wand sind die schönen pontischen Azaleen aus dem Garten des Herrn Friedrich Gerold (mit der kleinen silbernen Medaille des 26. Preises ausgezeichnet), die sorgsam gezogenen Rosen des Handelsgärtners Johann Scheiber (mit der kleinen silbernen Medaille des 34. Preises), und die brillanten Pelargonien des Handelsgärtners Anton Scheiber (mit der kleinen silbernen Medaille des 38. Preises prämiirt) ausgestellt, welchen sich Blumenexpositionen der Gemüsesorten von Joh. Döller (denen ein Anerkennungs-Diplom I. Classe des 56. Preises), die durch Angabe der Aufbewahrungsweise vorzugsweise berücksichtigungswürdige Obstcollection des Freiherrn v. Geymüller'schen Obergärtners Herrn M. Illenberger (dem die Vermeil-Medaille des 55. Preises für aufbewahrtes Obst), eine zweite Obstsammlung des gräfl. Schönborn'schen Obergärtners Herrn Reif in Dlaschkowitz und die wohl zum ersten Male zur Reife gebrachten und ausgestellten Früchte der Sagopalme (Cycas revoluta) vom fürstl. Salm'schen Obergärtner Herrn Reif in Raitz (dem eine große silberne Medaille zuerkannt wurde) anreihen.

Die Nebenzimmer enthalten die Garten-, Obst- und Weinbau-, Geräth- und Werkzeug-Sammlung von Herren Wobornik und Degenhart; das vorzügliche Material erwarb dieser (schon zu wiederholten Malen mit Medaillen ausgezeichneten) letzteren Firma ein Anerkennungs-Diplom 1. Classe. In No. 45 sind die Bouquets aus frischen Blumen, welche die Frauen: Josephine Abel, Frz. Dewoty's Wittwe und Betti Flaschelmeyer brachten, ausgestellt und dieselben, das erste mit der kleinen silbernen Medaille des 18., das zweite mit einer solchen Medaille des 17. Preises und das dritte mit einem Privatpreis von 2 Ducaten prämiirt.

Der Saal im ersten Stock ist, gleich den Gartenplätzen, vorzugsweise den Garten-Industrie-Gegenständen gewidmet. Wir bemerken hierunter die brillante Glaswaaren-Collection der rühmlichst bekannten Firma des k. k. Hof-Glaswaarenhändlers Herr Lobmayr, die, nach Originalzeichnungen Herrn Hansen's und anderer Künstler angefertigt, einer Medaille vorzugsweise würdig erschienen wären, wenn nicht die Programmbestimmung diesmal den Industrie-Gegenständen ausdrücklich nur Anerkennungs-Diplome bestimmt hätte. Es wird sonach in einer eigenen Zuschrift eine, die Medaille vertretende, ganz besondere Anerkennung ausgesprochen werden.

Auch die von Herren H. Ulrich und Schreiber & Neffen exponirten Glaswaaren sind neuester und ansprechendster Façon, daher letztere auch mit einem Anerkennungs-Diplome I. Classe ausgezeichnet. — Außer den in diesem Saale noch ausgestellten Rohrgeflechtmöbeln von Herrn Fried. Afh, den geschnitzten Blumentischen des Herrn Rudrich's, den schönen colorirten Photographien Julius Schindler's, dem Garten-Album mit Gartenansichten von Herrn Heinrich Diebl und einigen botanischen Verlagswerken von Herrn Friedrich Beck sind unter den nach dem Programme zu prämiirenden Gegenständen noch die so vorzüglich

ausgeführten Garten- und Villapläne des Architecten Herrn Lothar Abbel zu erwähnen, welchem die große silberne Medaille des 61. Preises zuerkannt wurde; den 19. Preis (für getrocknete Blumen) erhielt Frau Anna Bermann in der kleinen silbernen Medaille für einen plastisch getrockneten Kranz als Bilderumrahmung des Portraits J. M. der Kaiserin, sowie Anerkennungs-Diplome I. Classe die Herren Heinrich Band (von Kaltenleutgeben) und Karl Tschernikl (Obergehülfe im k. k. Hofgarten in Schönbrunn) für die ausgestellten, sehr interessanten Herbarien der Kaltenleutgebner und der Alpenflora. Endlich enthält der Saal auch noch das, einer vorzüglichen Beachtung würdige (und auch durch ein Anerkennungsdiplom ausgezeichnete) große und naturgetreu von chinesischem Papier dargestellte Blumen-Bouquet der Gräfin von Baudissin; — die unter der Chiffre A. S. G. v. R. eingesendeten, in mühevoller Weise zusammengestellten Bilder aus getrockneten Blumen; — ein von Fräulein Adéle Nekola nachträglich eingesandtes Blumenbild in seit 1864 frisch erhaltener Färbung — und das von Frau Barbara Sikora ausgestellte conservirte Obst und Gemüse.

Wir betreten zuletzt den Garten und bezeichnen als Expositions-Gegenstände desselben die von den Firmen Anton Brüll, Keck & Bars, A. Kitschelt's Erben und Rigl & Co. ausgestellten Eisenmöbeln, unter denen Herr Kitschelt, der auch Figuren und andere zur Gartenzierde geeignete Objecte von Eisen gesendet hatte, mit einem Anerkennungsdiplom II. Classe für „elastische Sessel von Eisen" ausgezeichnet wurde; die Roll- und Gartenwagen von Herrn Plaschkowitz; die Hängematten und Turngeräthe von Herrn J. Petzl's; die Terracotta-Figuren und Ornamente aus Herrn V. Brausewetter's rühmlichst bekannter Fabrik, die ihrem Namen entsprechenden „Mustertöpfe" von Herrn Strandt, so wie die neuen (farbigen) „Manteltöpfe" von Herrn Wallisch in Graz; endlich die Gartenspritzen und Pumpen von Herrn Kernreuter; — dann aber noch die den Pflanzenabtheilungen angehörigen Ausstellungen des Herrn Graber und des gräflich Széchény'schen Obergärtners Herrn Schilhan, von denen ersterer nebst einer Agaven- und Thuja-Parthie eine sehr practische Epheulaube ausstellte, letzterer aber eine Parthie Cordon-Obstbäumchen eingesendet hatte, welche durch die rationelle Durchführung dieser für die Obstzucht sehr vortheilhaften Methode der Auszeichnung der großen silbernen Medaille würdig erkannt wurde.

Wir schließen unsere — als Wegweiser zu allen Ausstellungs-Objecten sowie als Commentar zu den Prämiirungen bestimmte — Rundschau mit dem Wortlaute des bereits im Anfange erwähnten Berichtes über die Zuerkennung der Kaiserpreise, welche der Vicepräsident der Gesellschaft, Herr Director Dr. Eduard Fenzl, vortrug, und knüpfen an diese von höchster Stelle ausgehende Aufmunterung der Gartenbaukunst die Hoffnung und zuversichtliche Erwartung, daß in ihr stets eine in allen Schichten wirksame Aufmunterung, den heimischen Gartenbau auch ferner nach besten Kräften und Ermessen zu fördern und zu schützen, erkannt und geübt werden möge.

Zuerkennung des Kaiserpreises.

Der Verwaltungsrath der k. k. Gartenbau-Gesellschaft hat, entsprechend dem Wortlaute der am 19. December 1866 erflossenen allerhöchsten Entschließung und im Einklange mit dem Inhalte der von ihm ausgegangenen Ausschreibung des Kaiserpreises, für das laufende Jahr, nach gewissenhafter Prüfung aller eingelaufenen Bewerbungsgesuche und nach reiflicher Erwägung aller dabei noch in Betracht zu ziehenden Rücksichten für die Interessen der Gesellschaft, kraft des ihm zustehenden Rechtes der Theilung des gedachten, in 50 Ducaten in Gold bestehenden Preises denselben den Herren Pohle und Döller zu gleichen Hälften zuerkannt, und zwar beiden Herren in Anbetracht ihrer Verdienste um die Hebung des Gartenbaues in Oesterreich durch Einführung und Verbreitung vervollkommneter Culturmethoden, durch Heranbildung tüchtiger und vielseitig geschulter Gärtner, endlich in Anbetracht ihres treuen und unerschütterlichen Festhaltens an der Gesellschaft in guten und schlimmen Tagen und wegen Betheiligung an deren jährlichen Ausstellungen. Dem Herrn Pohle speciell noch für seine hervorragenden Leistungen in der Landschafts-Gärtnerei, dem Herrn Döller für seine erfolgreichen Bemühungen in der Erzeugung werthvoller Hybriden und Spielarten beliebter Culturflanzen und sein unbestreitbares Verdienst, den Pflanzenhandel im Inlande und nach dem Auslande durch seine unermüdliche Thätigkeit wesentlich gefördert zu haben.

Eine merkwürdige Erscheinung an Apfel- und Birnbäumen im Jahre 1867.

Vom Pfarrer Fischer in Kaaden.

(Aus den Verhandlungen der V. allgem. Versammlung deutscher Pomologen in Reutlingen, von Dr. Ed. Lucas.)

Daß Apfelbäume im Herbste zu blühen anfangen, ist wohl keine so seltene Erscheinung. Bei lange in den Spätherbst hinein andauernder Feuchtigkeit und Wärme brechen oft jene Blüthenknospen auf, die dies erst im künftigen Frühjahre thun sollten. Es ist dies für den Obstzüchter eine unliebsame Erscheinung. Erscheinen im Herbste diese Knospen in der Blüthe, so sind sie für das künftige Jahr verloren. Da die Blüthe einen bedeutenden Theil der Kraft des Baumes in Anspruch nimmt, so ist diese Herbstblüthe auch mit einem Kraftverlust der Obstbäume für das künftige Jahr verbunden.

Gewiß ist es aber selten, daß Obstbäume nach einem Monat ihrer gewöhnlichen Blüthe abermals zu blühen anfangen; merkwürdig muß es aber erscheinen, wenn auf die erste ungemein reiche Blüthe nach einem Monat eine nicht viel weniger reiche Blüthe erscheint.

Fast alle Apfelbäume, die ich beobachten konnte, zeigten nicht nur einzelne Blüthen am ganzen Baume, sondern auch ganze Blüthenbüschel

neben den von der ersten Blüthe schon angesetzten Früchten. Bei den Birnbäumen sah ich das zweite Blühen nicht an so vielen Bäumen wie bei den Aepfeln, aber die Bluthen waren eben so zahlreich, erschienen jedoch auf eine ganz andere Weise als bei den Apfelbäumen.

Die erste Blüthe der Apfelbäume fiel in die sehr kühlen Tage, theilweise mit Reif und sogar mit Eis in der Mitte des Mai. Viele Blüthenknospen blieben bei dieser sehr kühlen Witterung, welche gegen 12 Tage anhielt, unaufgebrochen, wahrscheinlich litten sie dabei etwas. Als aber die beiden letzten Tage des Mai und die ersten Tage des Juni eine Temperatur von 20—24 Graden mit viel Feuchtigkeit brachten, da wurden die schlafend gebliebenen Blüthenknospen durch die Macht der Witterung zum Aufbruche geweckt und entfalteten ihre farbigen Blumenkronen über den ganzen Baum. Der Zahl nach sind sie sehr groß, aber für das Auge machen sie nicht den entsprechenden Effect, da die Apfelbäume dicht belaubt sind und viele Blüthen unter und hinter den Blättern verdeckt sind. Bei aufmerksamer und genauer Untersuchung staunt man aber über die Menge der Blüthen neben den schon angesetzten, oft nußgroßen Früchten.

Es sind also diese in der Mitte Juni zum Ausbruche gekommenen Blüthenknospen nur Nachzügler von der ersten gewöhnlichen Blüthe des Baumes. Die davon angesetzten Früchte der Sommer- und Herbstsorten dürften noch zur etwaigen Ausbildung und Reife da gelangen, wo der Sommer, besonders aber der Herbst, dazu günstig ist; obgleich sie den von der ersten Blüthe angesetzten Früchten in Größe und Güte immer nachstehen dürften, indem letztere ihnen einen bedeutenden Theil von Nahrung entziehen. Berücksichtigt man die Ernte der zweiten Früchte, die man stets länger am Baume wird hängen lassen müssen, so dürfte sie eine etwas schwierige sein.

Die zweite Blüthe an den Birnbäumen tritt aber auf eine ganz andere Weise auf. Diese Blüthen sind keine Nachzügler, welche das rechtzeitige Blühen verschlafen haben, es sind vielmehr ganz neu gebildete Blüthen, und zwar vom heutigen Jahre, und erscheinen nicht nur in ganzen Büscheln an der Spitze der frischen, längeren Triebe, sondern auch einzeln in den Blattwinkeln des ganzen Zweiges. Statt daß in diesen Winkeln Knospen sich gebildet hätten, erscheinen alsogleich Blüthen.

Aber diese zweiten Birnblüthen unterscheiden sich sehr von jenen der Apfel-, sowie auch von den ersten Birnblüthen. Jene zeigen sich nämlich mit sehr langen und schwächlichen Stielen; ebenso hat die Blumenkrone mit allen ihren übrigen Theilen eine viel geringere Stärke und Ausdehnung, worüber sich nicht zu verwundern. Die Blüthen entstanden fast plötzlich, ohne längere Vorbereitung und successive Ernährung im Vorjahre; sie übereilten sich wahrscheinlich, von einem Ueberflusse von Nahrungssäften im Baume getrieben. Wozu sonst ein ganzes Jahr nothwendig war, das vollbrachten sie in wenigen Tagen; darum haben sie auch nur wenige Früchte angesetzt und selbst diese blieben viel kleiner und unvollkommener, besonders wenn von der ersten Blüthe viel Früchte am Baume blieben, welche natürlicher Weise die Kraft des Baumes mehr in Anspruch nahmen, da sie früher erschienen und in der Größe vorausschritten.

Diese zweiten Blüthen fand man vorzugsweise bei jüngeren Bäumen, welche der Sonne sehr ausgesetzt waren, besonders an Obstbaumalleen, sogar an Bäumchen, welche erst im vorigen Jahre veredelt worden waren. Ich durchforschte Gärten mit mitternächtiger Abdachung, konnte aber hier keine zweiten Blüthen finden.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß diese zweiten Blüthen die üppige Vegetation hervortrieb und zum Aufbruch brachte, welche öfters nach sehr kühler Witterung bei großer Wärme und Feuchtigkeit eintrat, wobei aber das unmittelbar auf den Baum fallende Licht der Sonne viel beitrug. Letzteres konnte besonders stark auf die einzelnen und freistehenden Alleebäume einwirken. Sicher ist aber auch bei jüngeren Bäumen die treibende Kraft viel stärker als bei älteren.

Daß dieses zweite Blühen der Obstbäume für sie nachtheilig sein dürfte, ist wohl wahrscheinlich. Es ist immer eine Abnormität, die naturwidrig ist. Diese Abnormität ist aber bei den zum zweiten Male blühenden Apfelbäumen nicht so stark, man kann sagen, sie ist unbedeutend; da nur jene Blüthenknospen zum Aufbruche kamen und als wahre Nachzügler erschienen, die bei der natürlichen ersten Baumblüthe wegen kühler Witterung zurückblieben. Größer und daher gewiß nachtheiliger ist die Abnormität der zweiten Blüthe bei den Birnbäumen, da das Materielle dazu erst nach der ersten Blüthe erzeugt wurde und sie eine ganz übereilte unvollkommene Schöpfung ist. Die frischen Triebe müssen bei so vielen und zum Theil naturwidrig angesetzten Blüthen in ihrer Ausbildung für das künftige Jahr geschwächt werden.

Ich will hier noch Einiges beifügen über die bisherige Vegetation und den Stand der Obstbäume im Saazer-Kreise Böhmens.

Die so ungünstige, weil sehr kühle Witterung des April und der ersten Tage des Mai ließ die Baumblüthe erst etwas später beginnen. Diese trat bei allen Obstgattungen, mit Ausnahme der Apfelbäume, erst gegen den 7. Mai ein. Es folgten dann bis zum 14. Mai lauter sehr heiße Tage mit einer Temperatur von über 20 Grad. Das Verblühen geschah mit außerordentlicher Schnelligkeit. Alle Obstbäume waren auf einmal in der allerreichsten Blüthe und erfüllten jedes Auge mit Verwunderung. Auffallend standen im Blüthenreichthum die Pflaumen- und Zwetschenbäume gegen Kirschen- und Birnbäume zurück.

Die Schnelligkeit des Verblühens bei einer so heißen Temperatur konnte für die Befruchtung nicht vortheilhaft sein. Auch bemerkte man sehr deutlich, wie viele Blüthen unter den heißen Sonnenstrahlen litten und wie versengt aussahen. Daher entsprach auch der Ansatz der Früchte dem Reichthume an Blüthen nicht, doch konnte man mit der Menge der angesetzten Früchte noch sehr zufrieden sein. Wenn nur der 20. Theil der Blüthen Früchte ansetzte und dieser Ansatz fortkam, so war noch eine der reichsten Obsternten zu erwarten. Allein mit dem 14. Mai trat eine sehr kühle Witterung, zum Theil mit Reif und Eis, ein und hielt bis zum 27. Mai an. In den Niederungen erfror viel Obst; selbst die so reichblühenden Bäume mit wilden Holzbirnen verloren alle ihre Früchte, wo sie am Wasser standen. An den Nußbäumen erfroren nicht nur die jungen

Blätter, sondern ganze Zweige und Aeste. Selbst der hier an Mauern gezogene Wein litt hier und da durch den Frost. Ein Obstbaumzüchter, welcher im Freien einen kleinen Rebenbestand hatte, wollte diesen durch Rauch vor dem Frost bewahren; allein er machte die traurige Erfahrung, daß er dadurch mehr schadete als nütze. Uebrigens zeigte der vor dem Frost geschützte Wein reiche Trauben.

Es ist nicht zu verwundern, daß bei einer so kühlen Witterung mit Reif und Eis sehr viele Bäume um ihre Früchte kamen.

In diese kalte Periode vom 14. bis 27. Mai fiel die Blüthe der Apfelbäume. Diese trugen aber weniger Schaden davon. Viele Apfelbäume sind mit Früchten überladen und zeigen einen weit größeren Reichthum davon als alle anderen Obstbäume.

Es fällt zwar immer noch viel Obst von den Bäumen, besonders ist dies bei den Birnen der Fall, viele Pflaumen und Weichsel sind von Insekten angestochen; viele Zwetschen laufen in sogenannte Taschen auf; der Rüsselkäfer hat hier und da bedeutenden Schaden an der Apfelblüthe angerichtet. Viele Obstbäume haben gar keine Früchte. Demungeachtet können wir noch auf eine bedeutende Obsternte rechnen, da die ganze Gegend hier ein großer Obstgarten ist. Die ersten Kirschen kamen am 10. Juni auf den Markt: freilich haben sie als Erstlinge einen hohen Preis. Es ist nur zu bedauern, daß viele Kirschen, insbesondere aber die Weichsel-, so sehr von Insektenstiche leiden, so daß $^{3}/_{4}$ Theile davon zu Grunde gehen. Dasselbe treffen wir auch bei vielen Pflaumensorten, besonders an jüngeren Bäumen, an. Viele Obstbaumzüchter freuten sich des reichen Ansatzes, aber schon nach kurzer Zeit fanden sie alle Früchte angestochen, so daß nicht eine Frucht am Baume blieb.

Der immer mehr sich steigernde Mangel an Vögeln, welche von Insekten leben, läßt wohl zu viel den Obstbäumen schädliches Ungeziefer aufkommen. Man mahnt immer dringender an den Schutz der Vögel und glaubt, daß die Menschen, insbesondere die Kinder es sind, unter denen die Vermehrung der Vögel leidet. Nach meiner Erfahrung und nach der Erkundigung bei Männern, welchen man vollkommen Glauben schenken kann, habe ich noch eine andere Ursache der Verminderung der Vögel in der Nähe menschlicher Wohnungen und selbst in weiterer Ferne von diesen entdeckt. Wer nur etwas offene Augen hat, wird in der Hauskatze den gefährlichsten Feind der Vögel finden. Zwar wird sie nur selten einen älteren Vogel erhaschen, obwohl auch dieses ihr manchmal gelingt, aber vor ihr ist kein Nest sicher, es mag in der Nähe der Erde oder hoch auf den Bäumen sich befinden. Sie geht mit allem Fleiße aus, um Vogelnester aufzusuchen, und man sollte glauben, daß sie eine eigene Passion für die Zerstörung der Vogelnester besitze, denn sie zerreißt selbst die noch nicht ganz fertigen Nester mit ihren Krallen. Der Geruch des Nestes zeigt ihr schon an, daß hier ein Vogel baue. Da sie dem Vogel nicht beikommen kann, läßt sie ihre Wuth an dem unvollendeten Neste aus. Daß in einem Obstgarten, in dessen Nähe Katzen hausen, kein Ei, kein Vogel im Neste verschont wird, sollte wohl Allen bekannt sein, weshalb ich es unterlasse, mir bekannte Fälle anzuführen, wo Obstbaumzüchter sich endlich genöthigt

sahen, alle Katzen in ihren Gärten mit dem Schießgewehre zu verfolgen und zu tödten. Denn kaum waren im Frühjahre die Vögel angekommen und stimmten ihren Gesang an, verschwanden sie auch bald wieder und der Gesang verstummte. Blieb ein Vogelpaar, um zu nisten, so war auch dieses der Katzen wegen unmöglich. Die Vögel nahmen nach und nach ab und das Ungeziefer nahm zu. Sind in der Baumschule unweit der Erde Veredlungen vorgenommen worden, so werden auch diese sehr häufig von Katzen beschädigt, die gerade hier sich am liebsten versammeln, um mit einander im Spiele sich zu unterhalten. Wie oft hörte ich nicht Gemüsegärtner und Obstbaumzüchter über den Unfug und Schaden durch die Katzen klagen!

Und nützt uns etwa die Katze in anderer Beziehung auf eine Weise, welche den Schaden in Gärten überwiegt? Sie befreit uns nicht von Mäuseschäden auf unsern Feldern und in unsern Scheuern. Im Hause nützen und schützen einige Fallen gegen die Mäuse mehr als Katzen, wie ich mehrere Fälle erlebt habe. Und wie vielen Schaden richtet die Katze noch im Hause an durch ihre Näschereien, durch Herabwerfen, Zerbrechen vieler Gefäße, durch das Fahrenlassen ihrer Haare, durch ihre übelriechenden Excremente, die sie an Orten fallen läßt und verscharrt, wo sie viel verdirbt, wie z. B. auf Schüttböden. Wie oft entstand nicht durch Katzen eine Feuersbrunst, indem sie glimmende Kohlen in ihrem Felle auf und unter Dächer trugen. Sind sie nicht auch schon schlafenden Kindern gefährlich geworden?

Man muß sich wundern, wie ein solches Thier noch ein Liebling so vieler Herren und Damen sein kann; aber wundern darf man sich nicht, wenn ein Gemüsegärtner, ein Obstzüchter im Zorn gegen alle Katzen seiner Nachbarn entbrennt und sie aus dem Wege zu schaffen sucht, was nur allein durch Tödtung derselben möglich ist.

Garten-Nachrichten.

Der botanische Garten zu Adelaide (Süd-Australien).

Dem letzjährigen Berichte über den botanischen Garten zu Adelaide, der uns durch die Güte unseres verehrten Freundes Dr. R. Schomburgk, Director des botanischen Gartens, direct zugegangen ist, entnehmen wir nachstehende Notizen, die von allgemeinem Interesse sein dürften.

Das Resultat über die Anzucht von perennirenden und einjährigen Grasarten war wenig befriedigend. Von den etwa 162 Arten aus allen Welttheilen, die ausgesäet wurden, sind etwa 100 Arten gewachsen und von diesen eignen sich nur vielleicht 6 für das hiesige Klima. Unter den perennirenden Gräsern scheint das Buffalo-Gras (Stenotaphrum complanatum) sich als das beste für Viehweide in der Colonie zu eignen. Es ist eine Art mit kriechenden Stengeln und eignet sich für trockenen und sandigen, wie für nahrhaften Boden, also für Wiesen jeder Art, wie es

auch vom Vieh sehr gerne gefressen wird und sich leicht durch Stecklinge vermehren läßt.

Der Werth des Prairie-Grases ist allgemein anerkannt. Das perennirende und italienische Raigras leiden beide durch die Zugluft. Von anderen 5 Arten, die in Adelaide gut gedeihen, läßt sich noch nicht mit Gewißheit sagen, ob sie sich zum Viehfutter eignen. Es sind: Elymus giganteus, Festuca altissima, Dactylis altaica, Piptatherum Thomasii, P. multiflorum, zwei Arten von Pennisetum, P. longistylum und fimbriatum, gedeihen vortrefflich im hiesigen Klima, werden jedoch vom Vieh nicht gefressen.

Unter den einjährigen Grasarten kann Ceratochloa australis oder Volks-Gras, eine Varietät des Prairie-Grases, nicht genug zur Heu fütterung empfohlen werden. Gleichen Werth hat eine andere europäische Grasart, Bromus mollis, die in einigen Theilen der Colonie sich bereits eingebürgert hat, namentlich im Districte von Onkaparinga, woselbst dieses Gras von den Gutsbesitzern angebaut wird und als Grünfutter wie als Heufütterung benutzt wird.

Das Klima von Adelaide ist vorzüglich geeignet zum Seidenbau, der jedenfalls noch eine große Zukunft hat. Da nach eingezogenen Erkundigungen der Morus Cedrona aus Japan in Italien, Frankreich und Deutschland sehr warm zur Zucht der Seidenraupen empfohlen wird, so sind von dieser Art bereits über 2000 junge Pflanzen aus Stecklingen angezogen worden.

Die Varietäten, die aus dem Garten zu Luxemburg in 20 Varietäten bezogen worden sind, gedeihen vortrefflich im botanischen Garten zu Adelaide.

Das Rosarium besteht bereits aus 500 Stämmen in 300 Varietäten, die in Reihen amphictheatralisch gepflanzt stehen und zur Blüthezeit einen vortrefflichen Anblick gewähren.

Das Pinetum enthält nur erst etwa 80 der auserlesendsten Arten von Coniferen, die aber sämmtlich ganz vortrefflich gedeihen.

An Sämereien, Pflanzen und dergl. sind von allen Seiten, namentlich auch von europäischen Gärten, zahlreiche Collectionen dem botanischen Garten zu Adelaide zum Geschenk gemacht worden und erfreut sich derselbe unter der umsichtigen und fachkundigen Direction des Herren Dr. R. Schomburgk eines fortwährend weiteren Aufblühens.

Uebersicht neuer und empfehlenswerther Pflanzen, abgebildet oder beschrieben in anderen Gartenschriften.

Begonia boliviensis Dc. — Belgiq. hortic. Tafel V. — Begoniaceæ. — Diese, sich durch ihre großen, hellscharlach-zinnoberfarbenen Blumen sehr auszeichnende Art haben wir bereits im vorigen Jahrgange, Seite 318 und S. 13, besprochen, und zwar nach der Abbildung im Botan. Magaz., Tafel 5657. Dieselbe war auf der pariser Ausstellung im Jahre 1867 von Herrn Veitch ausgestellt und erregte die Aufmerk-

samkeit aller Blumenfreunde durch ihre gleich sonderbar geformten wie prächtig gefärbten Blumen. Herr Weddel hat diese Art auf der Cordillere von Bolivien zuerst entdeckt, deren Einführung verdankt man jedoch dem Herrn Pearce, dem unermüdlichen Sammler des Herrn Veitch.

Begonia Veitchii Hook. fil. — Belgiq. hortic. Tafel VI. — Begoniaceæ. — Auch diese Art ist bereits im Botan. Magaz. auf Tafel 5663 abgebildet und von uns S. 426 im vorigen Jahrg. besprochen worden. Von allen bekannten Begonien, sagt Dr. Hooker, ist dies wohl die schönste von den an 1000 bekannten Arten. Ihr Habitus ist gedrungen, der Stengel kurz, die Blätter sind rund, dunkelgrün, gekerbt und gewimpert. Die Pflanze erinnert an Saxifraga ciliata. Die Blumen sind sehr groß, rund, vermillonroth. Diese Art ist für unsere Gärten eine herrliche Acquisition, und dies um so mehr, da sie während des Sommers im Freien gut gedeiht. Herr Pearce entdeckte sie bei Cuzco in Peru, 12,000 bis 12,500 Fuß über dem Meere, dicht an der Schneegrenze.

Begonia rosæflora Hook. fil. — Belgiq. hortic. Tafel VII. — Begoniaceæ. — Ist auch bereits im Botan. Magaz., Tafel 5680, abgebildet. Sie hat dasselbe Vaterland wie die vorige Art und steht jener auch sehr nahe, nur fragt es sich, ob es nicht selbst eine Form davon ist. Ihr Unterschied besteht in den kürzeren rothen Stengeln und Blattstielen, den mehr abgerundeten Blättern und in den rosafarbenen Blumen.

Begonia Clarkei Hook. fil. — Belgiq. hortic. Tafel VIV. — Begoniaceæ. — Eine Art für das Kalthaus. Die Pflanze treibt einen sich verästelnden Stamm hat, große feste Blätter und sehr große dunkelrosa Blumen, ähnlich denen der B. Veitchii. Seite 13 d. Jahrg. gaben wir bereits eine kurze Notiz dieser Art nach der Abbildung im Botan. Magaz., Tafel 5675.

Ruckia Ellemeti Rgl. — Gartenfl. Tafel 5717. — Bromeliaceæ. — Es ist dies eine hübsche Bromeliacee, welche der k. k. botanische Garten zu St. Petersburg aus dem bot. Garten zu Utrecht als Hechtia Ellemeti erhalten hat. Nach genauer Untersuchung hat Dr. E. Regel jedoch gefunden, daß diese Pflanze nicht zur Gattung Hechtia gehört, mit der sie gar nichts gemein hat, sondern eine ganz neue Gattung bildet, und hat Dr. Regel demnach eine neue Gattung aufgestellt zu Ehren des Herrn Hofgärtner Ruck, bei dem diese Pflanze zur Blüthe kam. Die näheren Charaktere, welche diese Gattung von den verwandten Gattungen als Bromelia, Nidularium, Cryptanthus 2c. unterscheiden, sind in der „Garten-Flora“ genau angeführt, worauf wir zu verweisen uns erlauben.

Anopterus glandulosus Labill. — Gartenfl. Tafel 573. — Saxifrageæ. — Ein schöner, niederiger Strauch aus Van Diemensland, der sich stark verästelt, mit immergrüner, abwechselnd zuweilen quirlig gestellten, gestielten, ziemlich großen, nach beiden Enden verschmälerten, gekerbt-gezähnten, immergrünen Blättern. Die ziemlich großen Blumen sind weiß, in zu 1—4 stehenden Trauben auf den Spitzen aller Aeste.

Es ist ein allgemein zur Cultur empfehlender Strauch des Kalthauses, der 2—4 Fuß hohe Büschel bildet und im Mai seine Blumen entwickelt.

Acrocomia sleocarpa Mart. — Illustr. hortic. Tafel 547. — Palmeæ. — Es ist dies eine der schönsten bekannten Palmen, deren gefiederte Wedel eine prächtige Krone auf schlankem Stamme bilden. Das Vaterland dieser herrlichen Palmenart ist Brasilien, wo sie in trockenen, hoch gelegenen, oft felsigen Gegenden vorkommt.

Cibotium regale hort. Versch. — Illustr. hortic. Tafel 548. — Der Name dieser Art deutet schon das Majestätische dieser Farnart an und in der That gewährt dieselbe einen majestätischen Anblick. Unter den wenigen Arten dieser Gattung ist sie wohl die edelste und größte. Mit Ausnahme des C. Cibotium Schiedei von Mexico gehören die übrigen Arten den Sandwich-, den Philippinen-Inseln und dem Königreiche von Assam an. C. regale wurde von Herrn Ghiesbreght daselbst in einer Höhe von 5—6000 Fuß, in der kalten Region, entdeckt. Herr Amb. Verschaffelt hat ausgezeichnet schöne Exemplare dieser Farnart vorräthig.

Die bekannten Arten der Gattung Cibotium sind:

C. glaucum Hook. (Dicksonia glauca Smith); C. glaucescens Kze. (Balantium Lk., C. glaucophyllum Prsl., C. Cumingii Kze., C. Barometz J. Sm. Aspidium Barometz Hort. Angl.) — Cib. assamicum W. Hook.; C. Chamissoi Kaulf., Pinonia splendens Gaud. — Cib. Kunzei W. Hook.; C. Schiedei Cham. & Schlech.

Calceolaria pisacomensis Meyen. — Illustr. hortic. Tafel 549. — Scrophularineæ. — Eine allerliebste Art mit halb gelb, halb braunroth gefärbten, ziemlich großen Blumen, die bald eine Lieblingspflanze der Gärtner werden dürfte.

Cattleya crispa Lindl. — Gartenfl. Tafel 547. — Orchideæ. — Es ist diese Pflanze eine der schönsten Orchideen, die bereits seit 1826 in den Gärten sich befindet und von keiner anderen Art bis jetzt übertroffen worden ist, so prächtige Arten auch seitdem eingeführt worden sind. Da man aber gewöhnlich den Neuheiten den Vorzug vor älteren Pflanzen giebt, mögen erstere den letzteren auch an Schönheit nachstehen, so wollen wir hiermit die Aufmerksamkeit der Leser auf diese alte Art lenken, zu welchem Zwecke sie auch Dr. Regel in der „Gartenflora" neuerdings hat abbilden lassen.

Trillium grandiflorum L. — Gartenfl. Tafel 575, Fig. I. — Smilaceæ. — Ebenfalls eine alte bekannte, aber sehr hüsche Pflanze, die aus Nordamerika stammt und in den meisten botanischen Gärten angetroffen wird, woselbst sie völlig hart ist. Weiße große, gestielte, nickende Blumen und grüne, nicht gefleckte Blätter zeichnen diese Art aus. Bei der Cultur im freien Lande gebe man dieser, wie allen Trillien-Arten, eine von Bäumen beschattete, aber wenn möglich offene Localität und eine lockere Laub- und Haideerde.

Sternbergia Fischeriana Rupr. — Gartenfl. Tafel 576. — Oporanthes Fischerianus und O. luteus Fischerianus Herb. — Amaryllideæ. — Eine empfehlenswerthe Frühlingspflanze. In Tiflis, wo im Winter nicht selten eine Kälte von 10—12 Grad ° R. eintritt, wird dieses hübsche Zwiebelgewächs im freien Grunde cultivirt und blüht bereits Ende Februar, weshalb sie als eine sehr geschätzte Pflanze zieht.

Cattleya speciosissima Lowii. — Gard. Chron. No. 16, p. 404. — Orchideæ. — Diese hübsche Art wurde im vorigen Jahre von Herrn Low aus Venezuela importirt, und zwar an gegen 1000 Exemplare. Dieselbe übertrifft alle Formen der Cattleya labiata und C. speciosissima. Die völlig geöffneten Blumen sind 8 Zoll groß und die Petalen 3—4 Zoll breit. Die Sepalen und Petalen sind matt fleischfarben, während die fast rundlich geformte Lippe amethystfarben ist. Die C. specios. Lowii ist wie C. Bassetii, Dawsonii, Luddemanniana (Rchb. fil.) und mehrere andere nur eine Varietät der C. labiata-speciosissima.

Aristolochia Duchartrei T. Mastrs. — Gard. Chron. p. 20, 1868. — Aristolochieæ. — Es ist dies eine von Herrn Linden's Einführungen, von dessen unermüdlichem Reisenden Herrn Wallis am oberen Amazonenstrome entdeckt. Wie die vielen Arten dieser Gattung hat sie einen windenden, holzigen Stamm. Die Blätter stehen alternirend und sind gestielt. Die dicken, breit-eiförmig, herzförmigen, zugespitzten Blätter sind fünfnervig, 5—6 Zoll lang, 4—5 Zoll breit. Die Blumen kommen zu mehreren aus dem alten Holze. Die Blüthenhülle außen schmutzig braun. Der untere cylinderische Theil — utriculus — ist 1 Zoll lang, nach unten gerichtet, im Innern reihenweise behaart. Am oberen Ende dieses utriculus, der daselbst plötzlich zusammengezogen ist, erhebt sich ein schlankerer Theil, die Röhre, an der sich der Saum ausbreitet. Der Durchmesser der Blume beträgt etwa $1^1/_2$ Zoll. Es ist eine recht hübsche Art.

Folgende neue Pflanzen werden von Herren
James Veitch & Söhne empfohlen:

Abutilon Thompsoni. — Eine sehr bestimmte und niedliche, buntblätterige Pflanze, deren hellgrüne Blätter schattirt und gefleckt sind, so daß sie meist das Ansehen haben, als seien sie marmorirt. Es ist ein hübsches Gegenstück zu Hibicus Cooperi. — Die Pflanze läßt sich in einem halbwarmen Hause leicht cultiviren.

Adiantum concinnum latum. — Wie der Name schon andeutet, ist dies eine größere Form des schönen Farnes A. concinnum. Die Wedel sind bei der Abart viel breiter und stehen auch mehr aufrecht, wie die ganze Pflanze von stärkerem Wuchse ist. Eine sehr zu empfehlende Pflanze zur Decorirung des Warmhauses und dergl.

Alocasia intermedia. — Ohne Zweifel ist dies die schönste Varietät, die bis jetzt bekannt geworden ist. Dieselbe wurde im Etablissement der Herren Veitch von A. longiloba, befruchtet mit A. Veitchii, erzogen. Es ist eine Pflanze von edler Erscheinung, starkem Wuchse und mit prächtigen Blättern, die eine Länge von 32 Zoll erreichen und die herrliche Zeichnung der Blätter von A. Veitchii besitzen.

Alocasia Jenningsii. — Ist gleichfalls eine sehr zu empfehlende Pflanze und sollte in keiner Sammlung von herrlichen Blattpflanzen fehlen. Die Blätter erscheinen zahlreich erreichen eine Größe von 6—8 Zoll und eine fast eben solche Breite. Die Farbe der Blätter ist prächtig blaugrün, gezeichnet mit 12—16 fast schwarzen Flecken.

Ancylogyne longiflora. — Eine sehr schöne Acanthaceæ, die bereits

im Bot. Magaz., Tafel 5588, abgebildet und beschrieben worden ist. Die Pflanze hat Aehnlichkeit in der Florescenz mit Russelia juncea und gehört zu den schönsten Arten dieser Familie. Ihr Vaterland ist Guayaquil, woselbst Herr Pearce dieselbe entdeckte.

Croton irregulare. — Diese Varietät unterscheidet sich von allen übrigen bekannten Formen durch die sehr verschiedene bunte Zeichnung der Blätter an allen Zweigen. Man kann sagen, daß keine zwei Blätter an einem Zweige sich gleich sind, daher auch die Bezeichnung irregulare. Einige stehen aufrecht, andere hängen, einige sind schmal, andere breit, einige ganzrandig, andere tief gezähnt und dergl. Die Grundfarbe derselben ist dunkelgrün, mit einem breiten, goldgelben Streifen in der Mitte, außerdem sind die Blätter noch gelb punctirt und gefleckt.

Croton interruptum. — Diese buntblätterige Varietät bildet ein reizendes Gegenstück zu der vorhergehenden. Die Herren Veitch erhielten sie direct durch Herrn John G. Veitch von den Südsee-Inseln. Die Pflanze hat einen sehr zierlichen Habitus und sehr verschiedenartig geformte und gezeichnete Blätter; während einige der Blätter von gewöhnlicher Gestalt sind, zeigt bei anderen die Mittelrippe an der Spitze des Blattes ein hervortretendes Horn, wie Scolopendrium cornutum. Andere Blätter haben eine unregelmäßig ausgebildete Blattfläche, während noch andere fast nur eine Spiralform bilden. Die Blätter sind 10—11 Zoll lang, sehr dunkelgrün mit hellrothem Mittelnerv. Sehr zu empfehlen.

Caladium Chelsoni. — Diese sehr distincte Varietät wurde bei Herrn Veitch gezüchtet. Dieselbe gehört zu C. bicolor splendens. Die Grundfarbe der Blätter ist scheinend hellgrün, mit brillantrothen Adern und carmoisinfarbenen Flecken. Die Blätter haben ein transparentartiges Aussehen.

Davallia parvula. — Eines der empfehlenswerthesten Farne von den Südsee-Inseln. Die Wedel sind 1—1½ Zoll lang, sehr fein getheilt, ähnlich der feingeschlitzten Petersie. Der Habitus der Pflanze ist kriechend und erreicht dieselbe eine Höhe von kaum 4—6 Zoll.

Selaginella Poulterii. — Aehnlich der S. apoda, jedoch noch viel kleiner und feiner, aber von gleich leichter Cultur, daher eine sehr verwendbare Art zur Bildung von grünen Teppichen.

Clematis John Gould Veitch. — Eine gefüllt-blühende Varietät, die nicht genug empfohlen werden kann. Die Pflanze ist in England ganz hart, wächst leicht und blüht ungemein dankbar. Die Blumen sind 4 Zoll groß, sehr gefüllt und hellblau. Diese prächtige Pflanze stammt aus Japan und wird ohne Zweifel noch großes Furore machen. Der Preis einer Pflanze ist noch 31 s. 6 d. (10 ℛ︀ 15 Sgr.)

Ueber die Cultur der Solanum capsicastrum.

Diese in das kalte Haus gehörende, strauchartige Solanum-Art ist sehr leicht zu cultiviren und macht mit ihren scharlachrothen Früchten, womit sie vom Herbst bis Frühling geziert ist, einen sehr hübschen Effect, weshalb ihre recht häufige Anzucht empfohlen zu werden verdient.

Obgleich, wie gesagt, die Cultur dieser kleinen Strauchart mit wenig Umständen verknüpft ist, so mögen dennoch einige Bemerkungen darüber hier Platz finden.

Die Vermehrung dieser Pflanze läßt sich massenweise und sehr schnell durch Samen bewirken. Man pflückt sich zu diesem Zwecke von den im Hause befindlichen älteren Exemplaren, die natürlich mit Früchten versehen sein müssen, einige der letzteren, nimmt die kleinen in Menge darin sitzenden Samenkörner heraus und säet solche schon Anfang Februar in sogenannte Samennäpfe, in mit ein wenig Sand vermengter Lauberde. Je nachdem die Temperatur eine höhere oder niedrigere ist, wo die Samennäpfe stehen, werden die kleinen Pflänzchen entweder schon Anfang oder Ende März zum Vorschein kommen. Haben sie etwa 14 Tage bis 3 Wochen das Licht der Welt erblickt, dann wird es ihnen sehr dienlich sein, wenn man sie auseinander pflanzt oder pikirt, und zwar zu 2—3 in kleine Töpfe oder zu mehreren in kleine flache Kästen. Hierin bleiben sie so lange stehen, bis draußen im Freien keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, also bis Mitte Mai ungfähr. Zu dieser Zeit pflanzt man sie an einer geschützten und sonnigen Stelle des Gartens auf ein Beet in nicht zu kräftiger Erde und 1 Fuß weit auseinander, damit sie im Laufe des Sommers recht buschig werden. In zu fetter Erde sie zu pflanzen, ist deshalb nicht anzurathen, weil dadurch ein mehr üppiger Wuchs in Blätter und Zweigen, aber weniger Früchtenansatz gegen den Spätsommer stattfindet. In etwas lehmhaltiger Erde scheinen die Pflanzen stets die meisten Früchte (als ihre eigentliche Zierde, denn der Strauch an und für sich präsentirt kein sonderlich hübsches Ansehen) anzusetzen. Im Laufe des Sommers ist hierbei weiter nichts zu thun, als die Pflanzen bei trockener Witterung zu begießen und das Unkraut unter denselben herauszuziehen.

Auf diese so eben beschriebene Weise erhält man schon im ersten Jahre der Aussaat so große Pflanzen, daß sie im Winter zur Ausschmückung entweder des Kalthauses oder eines nicht allzu stark geheitzten Wohnzimmers geeignet sind, wogegen diejenigen, welche im ersten Jahre der Aussaat in Töpfen gezogen, nicht so stark und buschig werden und auch weniger Früchte ansetzen.

Gegen Ende September werden die so behandelten Solanum capsicastrum mit etwas Ballen herausgenommen, in 4—5zöllige Töpfe gesetzt und unter Glas gestellt, wo sie in kurzer Zeit anwachsen. Die Früchte erleiden hierbei durchaus keinen Schaden.

Im nächsten Sommer pflanzt man sie wieder in's freie Land des Gartens und verfährt ganz auf dieselbe Weise, wie im vorhergehenden Jahre.

Unsere alte, schon seit frühester Zeit als Zierpflanze bekannte Straußkirsche, Solanum Pseudo-Capsicum, hat einige Aehnlichkeit mit der obigen, wird aber von der so eben beschriebenen bedeutend übertroffen.

J. Ganschow.

Uebersicht derjenigen Kirschen und Pflaumen, welche, soweit meine Kenntniß jetzt reicht, mir als besonders werthvoll bekannt geworden sind.

Von Superintendent Oberdieck in Jeinsen.

(Aus den Verhandlungen der V. allgem. Versammlung deutscher Pomologen, Obst und Weinzüchter in Reutlingen vom 24.—27. Sept. 1867. (Siehe S. 284 dieses Heftes).

Schon auf den Pomologen-Versammlungen zu Naumburg und Gotha war durch gemeinsame Besprechungen eine Anzahl von Kernobstsorten hervorgehoben worden, die vor anderen und allgemeiner angepflanzt werden möchten. In Berlin (1860) sollten noch 10 weitere, zu allgemeinem Anbau zu empfehlende Aepfel und Birnen namhaft gemacht werden, auch schon Steinobst hervorgehoben werden das, vor anderen Sorten den Anbau verdiene: doch kam man nur zu einem nochmaligen Durchsprechen der schon in Naumburg und Gotha empfohlenen Sorten und schlug ich wenigstens noch circa 30 weitere Aepfel- und so viele Birnensorten vor, damit, wenn man sie alle zum Anbaue behielte, ein jedem Bedürfniß genügendes und für jede Reifzeit ausreichendes Sortiment entstehen möchte. Zugleich machte ich etwa 30 Kirschen und fast so viele Pflaumen namhaft, deren Anbau besonders zu empfehlen sei, und wünschte, daß die Aufmerksamkeit der Pomologen sich vorzüglich auf die von mir da weiter namhaft gemachten Sorten hinrichten möchte, damit auf einer nächsten Versammlung desto erfolgreicher darüber debattirt werden könne. Da 3 Jahre später, bei der Versammlung in Görlitz, darüber noch nicht genügende Erfahrungen gesammelt sein konnten, wurden nur die von mir weiter empfohlenen Kernobstsorten und Steinobstsorten nochmals in Erwägung gezogen und machten auch Herr Dr. Reisig aus Prag und Herr Gutsbesitzer Pinkert zu Etzdorf manche besonders zu empfehlende Obstsorten, namentlich Kirschen und Pflaumen, namhaft. In Reutlingen sollte nun über zu allgemeinem Anbau zu empfehlende Sorten weiter debattirt werden und hatte ich dazu namentlich auch Uebersichten des besten mir jetzt bekannten Steinobstes angefertigt. In dem von mir in den Monatsheften, S. 303 ff., jetzt gegebenen Berichte über die Reutlinger Versammlung habe ich schon angegeben, weshalb es zu den hier fraglichen Verhandlungen auch diesmal nicht kam. Da indeß dabei gewünscht worden war, daß die von mir concipirten Uebersichten über das beste Steinobst durch die Monatshefte oder die über die Reutlinger Versammlung anzufertigende Schrift bekannt gemacht werden möchten, entspreche ich dem Wunsche um so lieber, als den jüngeren, jetzt zur Hebung des Obstbaues wirkenden Pomologen das für den Obstbau gleichfalls höchst wichtige Steinobst noch wenig bekannt sein möchte und es bei meinem höheren Alter ja dahin steht, ob ich bei der nächsten Versammlung an Debatten über das hier fragliche Thema noch werde Theil nehmen können. Ich bin um so mehr im Stande, über Kirschen und Pflaumen ein Urtheil abzugeben, als ich in den letzteren Jahren, wo das

Kernobst im Tragen meist fehlschlug, mehrere reiche Ernten in Steinobst hatte, die ich bestens zu benutzen suchte. Allein 1867 hatte ich reiche Fruchtproben von circa 230 Kirschensorten und 120 Pflaumensorten. Ich will die Uebersicht über das als wirklich werthvoll von mir Erkannte lieber etwas vollständiger geben und daneben durch größeren Druck diejenigen wenigeren Sorten hervorheben, deren Anbau vor den übrigen noch wieder am meisten anzurathen sein möchte.

I. Kirschen.

Es wird nicht genügen, daß ich die Kirschen einfach nach der Reifzeit folgen lasse, sondern es wird nöthig sein, daß ich die Uebersicht nach den einzelnen Classen der Kirschen gebe. Der Geschmack der Kirschenliebhaber stimmt bald mehr für weichfleischige, bald für hartfleischige Kirschen, bald mehr für schwarze Herz- und Knorpelkirschen, bald für bunte; der Eine liebt ganz vorzüglich Süßweichseln, ein Anderer ißt nur Glaskirschen und Amarellen gern, und so haben denn auch die verschiedenen Kirschenclassen bald größeren, bald geringeren Werth für den Verkauf in Städten und die Versendung selbst in weitere Entfernungen und sind namentlich auch die Weichseln für den Haushalt von besonderem Werthe. Daneben will ich aber auch stets die Reifzeit bemerklich machen, und nicht nach zwar Monaten und Kalenderzeit, wie es bisher gewöhnlich geschieht, indem solche Angaben für die verschiedenen Gegenden Deutschlands zu wenig nützen, da es gegenwärtig, nachdem die Eisenbahnen die Kirschen in weite Entfernungen bringen, bekannt genug geworden ist, daß in Süddeutschland die frühesten Kirschensorten oft um volle 4 Wochen früher reifen als in meiner Gegend und in Hannover nicht selten schon Mitte Mai zu Markte gebracht wurden, während dieselben Sorten hier erst volle 4 Wochen später reiften. Bei den später reifenden Kirschensorten scheint die Differenz zwar merklich geringer zu werden, doch sind sie, so weit ich bis jetzt wahrnahm (worüber noch nähere Erfahrungen gesammelt werden müssen), immer wohl noch um 14 Tage gegen hiesige Gegend voran. Ich will daher, wie ich es schon in meiner „Anleitung", S. 484 ff., gemacht habe, die Reifzeit der verschiedenen Sorten nach Wochen und selbst halben, wie ich sie mir wiederholt bei allen zur Zeit tragenden Sorten notirt habe, geben und beginne mit der Reife der allerfrühesten Sorte die erste Woche u. s. w., und zählt jeder in der Reifefolge seine Kirschen auf dieselbe Weise, so kann er nicht blos für jede Reifzeit der Kirschen das ihm Passende wählen, sondern darnach auch beurtheilen, ob eine Kirsche, die er unter dem und dem Namen hat, zu der von mir angegebenen Zeit reift und er mithin, wenn die sonstigen Kennzeichen stimmen, die Echtheit der Sorte annehmen mag. Standort und Jahreswitterung fördern oder verzögern die Reifzeit einer Sorte wohl um ein paar Tage, indeß bei der Mehrzahl meiner Annotationen traf sie immer fast genau auf dieselbe Zeit. Wie manche Kirschensorten in der Reife, wie man es nennt, folgerartig sind, so daß man reife, halbreife und noch grüne Früchte zu gleicher Zeit auf demselben Baume findet, was nach meiner Erfahrung nicht blos bei einzelnen Sorten (z. B. rother Maikirsche) so ist, sondern selbst in manchen Jahren (ohne Zweifel durch Einfluß der Witterung in der Blüthezeit) sich mehr findet als in anderen,

so habe ich auch schon erlebt, daß vor mehreren Jahren ein Zweig der Chatenays Schöner, (näher meiner damit identischen Laroses Glaskirsche) noch ganz grüne Früchte hatte, als alle übrigen bereits reif waren, und umgekehrt fand es sich 1867 bei einer Pyramide der Herzogskirsche, daß gerade der mittlere Ast gleichzeitig mit der Rothen Maikirsche um 10 Tage früher als bisher je reife Früchte hatte, woraus es mir erklärlich wird, daß Truchseß diese Sorte, die ich aus mehreren Quellen überein und unbezweifelt echt habe, so viel früher setzen konnte, als immer fand.

Mit I.—VI. will ich daher die 6 Hauptwochen der Kirschenzeit bezeichnen und mit einem hinter dem Namen gleichfalls noch hinzugesetzten a und b andeuten, ob die Reife der Sorte in die erste oder zweite Hälfte der betreffenden Woche fiel. Ich nehme eine Kirschensorte als reif an, wenn die Mehrzahl der Früchte auf dem Baume völlig gefärbt ist und Geschmack gewonnen hat. Die meisten bunten Herz- und Knorpelkirschen werden eigentlich recht süß erst noch etwas später als ich die Reifzeit angebe und halten manche Sorten am Baume sich verhältnißmäßig recht lange. Mehr eingezogene, gleichzeitig reifende Sorten deuten an, daß es ziemlich einerlei ist, welche man davon wählt. Den größer gedruckten Sorten gebe ich im Ganzen den Vorzug.

Bei den Herz- und Knorpelkirschen macht man in der Benutzung immer noch den Fehler, daß man sie selten trocknet und zu Suppen oder Compot benutzt, oder Rosinen daraus macht, obwohl sie dazu sehr brauchbar sind.

A. Schwarze Herzkirschen.

Frühe Maiherzkirsche, ** † I, a.

Coburger Maiherzkirsche, (Early pourple Gaigne) ** † I, a.

Heintzens Kirsche, ** †.

Die letzte, eine neuerdings aus Guben erhaltene Sorte, reifte noch 3 Tage früher als die beiden anderen und trug gleich voll. Bleibt sie so, so macht sie die beiden anderen Sorten entbehrlich; war auch noch etwas größer. Ueber die beiden ersten Sorten liegen indeß schon längere Erfahrungen vor. Die erste ist wohl noch etwas tragbarer als die zweite und schlägt fast nie fehl (wiewohl Herr Kunstgärtner Hartwig zu Lübeck mir schrieb, daß er sie dort nicht gebrauchen könne), die zweite ist etwas größer. Die in der Heidelberger Gegend sehr berühmte Röschers Kirsche trägt gerne, reift aber 4—5 Tage später.

Werdersche frühe Herzkirsche, ** † II, a, oft schon I, b.

Knights frühe Herzkirsche, ** † II, a, oft schon I, b.

Beide sind werthvoll; im Ganzen ziehe ich die zweite vor, zumal der Baum auch schöner wächst.

Fromms Herzkirsche, ** † III, a.

Schwarze Tartarische, ** † III, a.

Schöne von Marienhöhe, ** † III, a.

Büttners schwarze Herzkirsche, ** † III, b.

Krügers Herzkirsche, ** † III, b.

Der Baum hat besonders kräftigen und schönen Wuchs, die Frucht ist auch größer als Büttners schwarze Herzkirsche.

Ochsenherzkirsche, ** † IV, b. (Schwarzes Taubenherz, Große schwarze Herzkirsche, Große schwarze Herzkirsche sind Synonyme).

In einem ihr zusagenden Boden ist sie vortrefflich. Wie aber schon Truchseß klagte, daß sie leicht an Wetterästen leide (was ich nicht fand), so bleibt sie mit allen genannten Synonymen in meinem Jeinsener, verhältnißmäßig zu trockenem Lehmboden zu klein und ohne Werth.

Schwarzer Adler, ** † V, a.

Spitzens Herzkirsche, ** † V, a.

Es ist sehr schwer, sich für eine von beiden zu entscheiden. Beide sind durch ihr zartes, den Süßweichseln ähnlich schmeckendes Fleisch werthvoll. Der Baum der zweiten Sorte wächst bisher noch stärker und macht eine schönere Krone. Beide tragen sehr reich.

B. Schwarze Knorpelkirschen.

Hedelfinger Riesenkirsche, ** † II, b.

Tabors schwarze Knorpelkirsche, ** † II, b.

Auch unter diesen beiden sehr werthvollen Sorten ist schwer zu wählen; beide sind groß und sehr tragbar; die erstere noch etwas größer, aber deren Baum wächst in 4 Stämmen bei mir merklich schwächer, als der der Zweiten. Es ist gut, die erstern gleich zur Krone aufzusetzen.

Zeisbergische Kirsche, ** † III, b.

Sehr groß und vortrefflich. Der Baum wächst stark.

Krügers schwarze Knorpelkirsche, ** † III, b.

Neue werthvolle Sorte aus Guben. Groß und geschmackhaft; saß auch sehr voll.

Thränenmuskateller, ** † III, b.

Kenntlich durch die sich etwas hängenden Zweige. Es ist mir bereits sehr wahrscheinlich, daß die Bigarreau monstroueux de Mezel der Belgier dieselbe Sorte ist.

Gubener schwarze Knorpelkirsche, ** † IV, a.

Auch diese vortreffliche Sorte erhielt ich aus Guben, unter dem Namen Schwarze Knorpelsteinkirsche, was man nicht als passende Benennung ansehen kann, da man nur Bunte Herzknorpelkirschen als Bernsteinkirschen bezeichnen kann. Ich benannte sie daher nach dem Orte, der uns schon so viele vortrefflichen Kirschen geliefert hat.

Große schwarze Knorpelkirsche, ** † V, a.

Schon bekannt und weit verbreitet. Die Sorten Zbechowitzer schwarze Knorpelkirsche (von Urbanek aus Ungarn erhalten), Pokratitzer schwarze Herzkirsche (richtiger Knorpelkirsche, aus Prag) und Parmentier (Bigarreau Parmentier, von J. Booth zu Flottbeck) hielt ich früher mit der Großen schwarzen Knorpelkirsche für identisch, bemerkte aber mit jedem Jahre mehr, daß die Bäume anders, der erste sehr rasch in die Höhe strebend, die beiden anderen pyramidaler wachsen, als die Große schwarze Knorpelkirsche und bei gleich reicher Tragbarkeit sie an Größe fast noch übertreffen. Es ist daher zu wünschen, daß man diese Sorten, die vielleicht noch einen Vorzug vor der Großen schwarzen Knorpelkirsche haben, wenigstens in pomologischen Gärten mit anbauen möchte.

Schwarze spanische Knorpelkirsche. ** † oder † † V, a.

Hat nicht ganz so festes Fleisch als die Vorhergehende und ist dadurch für Viele zum frischen Genusse noch angenehmer. Trägt eben so reich.

Leschke's schwarze Knorpelkirsche, ** † V, a.

Eine vortreffliche neue Sorte aus Guben. Zu jedem Gebrauch.

Tilgners schwarze Knorpelkirsche, ** †.

Aus Guben; schon lange bei uns bekannt und noch größer, als die Große schwarze Knorpelkirsche, schien mir aber im Regen noch etwas leichter aufzuspringen, was weiter beobachtet werden muß.

Wilhelmine Kleindienst, ** † V. a.

Gubener Sorte.

Kleindiensts Braune, ** † V, a.

Kenntlich durch Form und ein starkes Spitzchen statt des Stempelpunktes. Beide sind werthvolle neue Sorten aus Guben und eignen sich die Gubener Sorten besonders zu längerem Transporte.

Schleihahns Kirsche, ** † V, a.

Große, dunkelbraune, beim Drachenhause zu Potsdam erzogene, sehr tragbare Sorte, benannt nach dem Bewohner des Drachenhauses.

Waldpurgiskirsche, ** † V, a.

Groß, reichtragend und sehr gut.

Große Germersdorfer Kirsche, ** † V, a.

Aus Guben, in den Monatsheften schon beschrieben. Reichlich so groß als die Große Prinzessinkirsche. Wird nur braunroth. Mertschings Sämling daher ist dieselbe, wenn nicht im Wuchs des Baumes noch ein Unterschied stattfindet.

Schneiders späte Knorpelkirsche, ** † V, b.

Gleichfalls neue Frucht aus Guben. Meist noch größer als die Große Prinzessinkirsche und Große Germersdorfer und vielleicht die größeste aller Kirschen.

In die 5te Woche der Kirschenzeit fallen sehr viele werthvolle schwarze Knorpelkirschen. In pomologische Gärten oder große Pflanzungen gehören alle. Man wird vielleicht nicht einmal alle größer gedruckten Sorten dieser Woche behalten wollen; doch wird es gut sein, die beiden ersten, schon lange bekannten, beizubehalten.

Späte schwarze Knorpelkirsche, ** † VI.

Für große Kirschenpflanzungen nicht zu entbehren. Groß und reichtragend. Reift volle 8—10 Tage nach der Großen schwarzen Knorpelkirsche.

(Fortsetzung folgt).

Literatur.

Verhandlungen der V. allgemeinen Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Weinzüchter in Reutlingen, vom 24. bis 27. Septbr. 1867. Mit 4 Tafeln Abbildungen. Herausgegeben von dem Geschäftsführer der Versammlung, **Dr. Ed. Lucas.** Ravensburg. Verlag von Eug. Ulmer. 1868. — Dieses Buch zerfällt in 2 Abtheilungen,

die 1. Abtheilung wieder in 2 Theile, von denen der 1. allgemeine Theil sehr ausführlich und mit großer Genauigkeit alles die 5. Versammlung Betreffende enthält, so z. B. A. die Vorberathungen und Ankündigungen der Versammlung, das Programm für die 5. allgemeine Versammlung deutscher Pomologen etc. etc. Der 2. specieller Theil berichtet über die Versammlung und deren Verhandlungen, dann über die Ausstellung. a. Allgemeines, b. Die Obst- und Traubensortimente, c. Die Ausstellung von Weinen und das Protokoll über die Weinmusterung, d. Verschiedene andere Ausstellungsgegenstände, e. Literarische Erzeugnisse und die Zuerkennung von Preismedaillen und Ehrengaben. Jeder, dem es nicht vergönnt war, dieser 5. Versammlung deutscher Pomologen beizuwohnen, erhält durch diesen so musterhaft bearbeiteten Bericht genaue Kenntniß von allem, was daselbst geschehen und ausgestellt gewesen ist. Die 2. Hauptabtheilung des obengenannten Buches enthält nun die Arbeiten verschiedener Autoren, welche theils zum Vortrag in den Sitzungen gelangten, theils aber wegen Mangel an Zeit nur zur Einsicht kamen. Die Menge des zur Berathung gekommenen Stoffes machte es unmöglich, die meistens sehr werthvollen, interessanten und sämmtlich für die Obst- und Weinzüchter wichtigen Abhandlungen zum Vortrag in den Sitzungen zu bringen, und so hat denn der allen Gärtnern und Pomologen rühmlichst bekannte Herr Verfasser die sämmtlichen Abhandlungen in der 2. Hauptabtheilung des Berichtes über die 5. Versammlung deutscher Pomologen etc. zusammengestellt, die allen Theilnehmern wie überhaupt jedem Gärtner eine höchst willkommene Gabe der Erinnerung wie der Belehrung sein müssen.

Nachbenannte Abhandlungen finden sich darin:

1. Ueber den Stickstoffgehalt und den Ursprung des Stickstoffes im Torfe, mit Beziehung auf die Benützung des Torfes als Dünger bei der Pflanzencultur. Von Schultz-Schultzenstein.
2. Einige allgemeine Bemerkungen über Baumschulen. Von Donauer.
3. Dienstinstruction für den städtischen Baumwärter in Rotenburg am Rhein.
4. Zur Hebung des Obstbaues. Von Löbbecke.
5. Ueber die Wichtigkeit der Obstcultur. Von Balter.
6. Gedanken über Obstbau in der Umgebung von Brixen. Von Sargant.
7. Eine merkwürdige Erscheinung von Aepfel- und Birnbäumen im Jahre 1867. Von Fischer.*)
8. Drei sehr gefährliche Feinde, welche der europäischen Obstcultur von Nordamerika aus drohen. Von Siedhof.
9. Erfahrungen über den Obstbau im würtembergischen Schwarzwald. Von Pf. G.
10. Einiges über Topforangerie. Von Kienast.
11. Der Weinbau im Zellerthale. Von Golsen.
12. Pomologische Anträge vom landwirthschaftl. Bezirks-Verein in Kandern an den deutschen Pomologen-Verein.

*) Theilten wir bereits in diesem Hefte mit. Die Red.

13. Die Obsternte des Jahres 1866 in Böhmen, und zwar zunächst in der Umgebung von Kaaden. Von Fischer.

14. Bericht über den Obststand im Jahre 1867 in Oberschlesien. Von Oppler.

15. Bericht über den Zustand des Obstbaues in Hohenzollern. Von Blumenstetter.

16. Uebersicht derjenigen Kirschen und Pflaumen, welche, soweit meine Kenntniß jetzt reicht, mir als besonders werthvoll bekannt geworden sind. Von Oberdieck.

17. Frißt der Maulwurf Engerlinge? Von Regenbank.

18. Ueber Pfirsichzucht. Von Haußer.

19. Ein petiotisirter Neckarwein. Von W. E.

20. Eishäuser und Eiskeller, in welchen in China Lebensmittel aufbewahrt werden.

21. Sommerdüngung der Obstbäume mit Blut.

22. Ueber imprägnirte Wein- und Baumpfähle. Von Mayer.

23. Die Obstbaumzucht in Töpfen. Von Schwab.

24. Ueber die Pomologie Schwedens. Von Eneroth.

E. O—o.

Feuilleton.

Nomenclatur der Coniferen. Wie wünschenswerth wäre es nicht, wenn die Gärtner doch einmal eine einseitige Nomenclatur in der Familie der Coniferen annehmen wollten, was eine große Erleichterung für Coniferen-Liebhaber wäre. — So ist immer noch in den Catalogen der Gärtner, z. B. auch in dem der Laurentius'schen Gärtnerei, Sequoia gigantea Endl. als synonym mit Wellingtonia gigantea zu sehen, was durchaus unrichtig ist. Sequoia gigantea Endl. ist synonym mit Taxodium sempervirens Lamb.

Sequoia gigantea Endl. syn. Conifer. 198. Foliis linearibus ($1^1/_2$—2 Zoll) acutis subtus glauco-pulverulentis; Taxodii species Dougl.

Man vermuthete anfänglich, daß eine von Douglas erwähnte Tanne, die den Bergen Californiens eigenthümlich ist, mit Wellingtonia oder Sequoia gigantea Endl. identisch sei. Spätere Forschungen haben aber gezeigt, daß dies der dort als Reed wood bekannte Baum (Taxodium sempervirens) ist, welcher auch bis 300 Fuß hoch wird. Endlicher stellte auf die ungenügenden Berichte von Douglas sie als eine Sequoia gigantea auf, welche identisch mit seiner Sequoia sempervirens ist. Man ersieht aus der Endlicher'schen Diagnose klar, daß dieselbe auf Wellingtonia gigantea gar nicht paßt. W. Hochstetter.

Neue Coleus-Varietäten. Die im Garten der k. Gartenbau-Gesellschaft in London gezüchteten und an die meistbietenden Handelsgärtner

verkauften neuen Coleus-Varietäten (siehe voriges Heft, S. 224) sind von drei Handelsgärtnern erstanden, nämlich von Herrn Carter 4: Coleus Dixii, C. Clarkei, C. Wilsonii und C. Reevesii, von denen jede jetzt zu einer halben Guinee offerirt wird. — Die Herren Veitch & Söhne haben 6 Varietäten erstanden, nämlich C. Berkeleyi, Saundersii, Ruckeri, Bausei, Scottii und Batemanii, welche 6 Stück zu 2 Guineen (14 ℛ) offerirt werden. Zwei kaufte Herr Wills.

Interessant ist es zu hören, zu welchem Preise die einzelnen Sorten verkauft worden sind. So wurde der von Herrn Veitch gekaufte C. Berkeleyi mit 40 Guineen (280 ℛ), Saundersii mit 26 £, Ruckeri mit 46 Guineen, Bausei mit 59 Guineen, Scottii mit 36 Guineen und Reevesii mit 5 Guineen bezahlt. Herr Wills bezahlte für 10 Marshallii 25 Guineen und für 10 Murrayi 24 Guineen. Herr Carter erstand C. Dixii für 49 £, Clarkei für 10 Guineen, Wilsoni für 14 und Reevesii für 5 Guineen. Im Ganzen wurden für diese 12 Coleus 390 £ eingenommen.

Außer diesen im Garten der Gartenbau-Gesellschaft gezüchteten Coleus offeriren auch die Herren E. G. Henderson & Sohn neue Coleus, nämlich C. Candollei, Hookeri, Moorei, Hendersoni, Mastersi, Bentleyi und Van Houttei.

In kurzer Zeit werden diese Coleus wohl ihren Weg nach Deutschland finden und dann billiger zu beziehen sein, als jetzt von England.

Verpflanzen großer Bäume. In jetziger Zeit ist alles möglich, selbst das Verpflanzen der stärksten Bäume. So hat z. B. nach Gardener's Chronicle ein Herr Barron zu Elvaston in Derbyshire eine Cedrus Libani von Hornsay nach Acton verpflanzt. Diese Ceder hat bereits eine Höhe von 50 Fuß, mit 40 Fuß im Durchmesser haltenden Aesten und einem Stamm von 6 Fuß 2 Zoll im Umfange. Die Aushebung und der Transport des Baumes geschah vermittelst der von Herrn Barron erfundenen Maschine.

Gärtner-Wittwen-Casse. Unsere Mittheilung über das erfreuliche Gedeihen der Gärtner-Wittwen-Casse in Hamburg und Altona im 5. Hefte, S. 235, ist dahin zu berichtigen, daß nicht 1864 ℔ 8 ß, sondern 1164 ℔ 8 ß Pension an 17 Wittwen à 68 ℔ 8 ß vertheilt wurden. Die Anzahl der Mitglieder beträgt 115.

Veredelung der Rosen auf Wurzeln. Herr Handelsgärtner Stegemann in St. Petersburg (heißt es in der Gartenflora), dessen Specialität die Rose bildet, veredelt seine niedrigen Rosen meistentheils auf Wurzeln. Im Herbste, wenn die Wildlinge zur Winter-Veredelung in Töpfe gepflanzt werden, schneidet Herr Stegemann diesen Wildlingen alle Wurzeln stark zurück. Alle stärkeren Wurzelstücke werden zu einigen Zoll langen Stücken geschnitten und, zwischen Moos, das besser als Sand ist, eingepackt, in Körben im Keller aufbewahrt.

Hier im Moos halten sich diese Wurzelstücke vortrefflich. Mitte December werden die Körbe mit den Wurzeln in ein temperirtes Kalthaus gestellt, kommen hier in Saft und beginnen sogar Wurzeln zu machen. Jetzt werden solche veredelt und nach der Veredelung, mit dem Edelreise

nach oben und von Neuem in Moos eingeschlagen, in's temperirte Kalthaus gestellt. Hier stellen sich nicht nur die Veredelungen sehr gut, sondern die Wurzelstücke beginnen auch reichlich Wurzeln im Moos zu bilden, worauf sie einzeln in Töpfe gepflanzt und auf die gewöhnliche Weise behandelt werden.

Gehacktes Moos und Sägespähne, jedoch nur im frischen, nicht halbverwesten Zustande, bilden auch ein sehr gutes Material, um hier Stecklinge von großblättrigen Warmhauspflanzen zu machen.

Aus Potsdam, 20. April. Schon vor mehreren Jahren wurde für die Kronprinzlichen Kinder nordöstlich von dem im Sommer durch die erlauchten Eltern bewohnten Flügel des neuen Palais innerhalb der mit geschorenen Hecken umgebenen Räume ein Kindergarten mit einer ganz ländlich blickenden Cottage eingerichtet und diese wie die daneben gelegenen, in gleicher Weise umfaßten Obstgärten sind seitdem durch Herrn Hofgärtner Emil Sello mit großer Sorgfalt gepflegt worden und haben ihren Inhabern und deren Spielgenossen zu Erholung, Spiel und Genuß gedient. Aber die heranwachsenden Prinzen bedürfen auch der turnerischen Uebungen, darum wurde ein hinter jenen Anlagen sich hindurchziehender breiter Graben mit völlig stagnirendem Wasser, der früher die Grenze des Parks bildete, zugeschüttet und so ein unmittelbarer Zusammenhang mit den schon unter König Friedrich Wilhelm III. geschaffenen neuen Anlagen gewonnen. Dort stehen nun die mancherlei Turngeräthe, und weil nebenbei allmälich die militairische Schule begonnen werden wird, so ist man gegenwärtig dort auch mit Aufrichtung von Schanzentheilen und Pallisaden vorgegangen, damit so die Ausbildung der jungen Prinzen Schritt für Schritt weiter geführt werden könne. Wie verlautet, hegen die Kronprinzlichen Eltern den Wunsch, daß Prinz Heinrich sich für die Marine besonders ausbilde und deshalb ist jetzt in der nächsten Nachbarschaft dieser Anlagen durch Schiffbauer und Matrosen aus Danzig ein großer Schiffsmast mit allen Raaen, Segeln und der ganz vollständigen Takelage aufgerichtet worden, der augenblicklich einen lebhaften Anziehungspunkt für alle Besucher des Sanssouci-Parks bildet. Sobald die Uebersidelung J. K. H. der Frau Kronprinzessin mit den Kindern nach dem Neuen Palais eintritt, werden auch die Uebungen an diesem Mast beginnen. — Daß die hohe Frau in und bei dem Kindergarten auch viel Staar- und Meisenkästen zur Erhaltung und Anzucht dieser durch Vertilgung der Insecten so nützlichen Vögel hat anlegen lassen, sei hierbei mit in Erinnerung gebracht. Neuerdings hat man auch versucht, einem Storchpaare eine günstige Stätte zu bereiten; wie es scheint, will aber noch keines sich entscheiden, Gebrauch von der guten Gelegenheit zu machen. B.-Z.

Correspondenz-Notizen. Gärtner-Verein in Berlin. Die geehrte Zuschrift habe ich dankend erhalten und werde im nächsten Hefte der Gartenztg. dem darin ausgesprochenen Wunsche mit Vergnügen nachkommen. — Meine Adresse ist jetzt: Altona, kleine Gärtnerstraße 108, wovon gefälligst Notiz zu nehmen bitte.

Dr. B. S. London. Bitte gleichfalls von meiner jetzigen Wohnung bei ferneren Zusendungen Notiz zu nehmen. — E. O—o.

Die Fortschritte und Entdeckungen in der Horticultur.

Vom Professor E. Morren.

(Im Auszuge aus dessen Plantes de Serres).

Die botanischen und gärtnerischen Entdeckungsreisen haben in unserer Epoche bedeutend zugenommen, wohl in Folge der leichten Verbindungswege wiein Folge der Wichtigkeit von der Kenntniß der Gewächse. Wir wollen versuchen, in methodischer Ordnung diese Entdeckungsreisen aufzuführen und die Forscher über den Erdboden begleiten. Die Reisen selbst haben wir nach den Welttheilen und Ländern, wohin sie gemacht wurden, gruppirt, als: Europa, Klein-Asien, das Bassin des mittelländischen Meeres, die canarischen Inseln, Madeira und die Azoren. — Das Vorgebirge der guten Hoffnung, Westafrika, Guinea und Senegambien und ganz besonders die Länder Namaqua und Dammara, die Colonien von Angola, Gabon, die Insel Fernando-Po, Calabar, den Niger, Dahomeh rc. — Ost-Afrika bis zum Cap Guardafui, das Kaffernland, Natal, Zambese, Zanzibar rc. — Central-Afrika, Abyssinien, die Quellen des Niels, die Regionen der großen Seen Nyanza und anderer. — Madagascar, die Insel Mauritius, Bourbon, Sechellen rc. — Ostindien, die englischen und niederländischen Besitzungen. Mittel-Asien, Himalaya, Botan, Tibet. — Den Amour-Fluß, China, Japan, Siam und den entfernten Orient. — Neuholland, Australien, Neuseeland und Polynesien. — Nordamerika, Mexico, Guatemala, Cuba und die Antillen rc. Neu-Grenada und die Guyana. — Brasilien, Paraguay, Uruguay, Chili, Peru und den Rest von Süd-Amerika.

Europa liefert von Zeit zu Zeit noch immer einige interessante Entdeckungen. Edmond Boissier, der zuweilen in Gesellschaft von Gaillardot den Orient (Flora orientalis), den Kaukasus, Klein-Asien, Persien rc. bereis'te, verdanken wir die Abies pinsapo aus der Provinz Ronda in Spanien und neuester Zeit den Convolvulus mauritanicus rc.

Theodor v. Heldreich in Athen ist der würdige Nachfolger Sibthorps in der Flora von Peloponesien. Er hat die Coniferen in Europa verbreitet und die Aufmerksamkeit der Verehrer dieser Familie auf eine Art,

Abies reginæ Amaliæ, gelenkt, die derselbe nach der Gemahlin des Königs Otto benannte.

Niedliche Pflanzen, als: Muscari pulchellum, Iris pumila var. attica verdanken wir ebenfalls Herrn v. Heldreich.

Dr. Th. Kotschy (1866 gestorben) bereis'te Armenien und die Gegend des See's Wan. Er entdeckte 1852 im Taurus-Gebirge ein sonderbares Pelargonium, das Professor Fenzl in Wien zu Ehren Endlicher's Pelargonium Endlicherianum benannte und das jetzt in vielen Gärten verbreitet ist.

Professor K. Koch in Berlin brachte uns von seiner Entdeckungsreise in Armenien, vom Kaukasus und von den noch entfernteren Gegenden die ersten Nachrichten über das Lowizachek oder Flohkraut, das von dem Pyrethrum roseum und P. carneum Bbst. gewonnen wird und sich bekanntlich als ein vortreffliches Mittel gegen Insekten, unter dem Namen Persisches Insectenpulver, überall Eingang verschafft hat. Von diesen beiden Pflanzen, an sich schon zierend, sind in den Gärten viele sehr schöne Varietäten mit gefüllten Blumen erzogen worden, die den Rang der chinesischen Astern, der chinesischen Chrysanthemum und der Zinnia von Mexico streitig machen.

Ruprecht durchforschte Sibirien und den Kaukasus, ihm verdanken wir vornehmlich die Cyclamen, das Lilium Scovitzianum ꝛc. Radde drang später noch tiefer in die kaukasischen Länder ein. Klein-Asien wurde von Peter Tchiatcheff von 1847—1858 gründlich durchforscht, wie Balanza ganz besonders die vegetabilischen Producte studirte und unter anderen an J. Gay eine neue Amaryllidee, Oparanthus monanthos, sandte.

Auf Afrika übergehend, so waren in der Bereicherung der Kenntnisse der Flora von Aegypten und Brasilien Dr. Forskahl, Delile, Bové u. a. thätig, und an der von Algerien arbeiteten mit großem Talente Balnza, Bourgeau und Cosson.

Hauptsächlich interessiren uns in Afrika die Garten-Etablissements. So wurde zu Cairo auf Veranlassung des kenntnißreichen Figary-Bey ein großer Acclimatisations-Garten geschaffen. Derselbe steht unter der Direction des Herrn Gastinel, der hauptsächlich bemüht ist um die Einführung und Verbesserung der Garten- und landwirthschaftlichen Pflanzen. Er führte die Musa, den Eucalyptus, den Ricinus, die Indigo-Pflanze u. a. m. daselbst ein. Den Fruchtbäumen wie den orientalischen Pflanzen wird eine gleiche Aufmerksamkeit geschenkt.

Jedermann kennt den Acclimatisations-Garten in Hamma bei Algier, der unter der Direction von A. Hardy steht. Dieser Garten enthält die größtmöglichste Verschiedenheit von Gewächsen, mit deren Cultur man sich beschäftigt. In den niederig gelegenen Theilen des Gartens sieht man die Tropenflora vertreten, wie Musa Ensete aus Abyssinien, eine große Anzahl Palmen. Cocos flexuosa, australis, schizophylla und namentlich Livistona sinensis findet man mit Früchten. Die Eucalyptus globulus aus Australien, 1862 gepflanzt, haben jetzt eine Höhe von 15 Metres erreicht, mit einem Stammumfange von 80 Centim. Auf den Anhöhen des Gartens entwickeln die neuholländischen Akazien-Arten, die Myrtaceen,

Araucaria, Dammara und andere Bäume und Sträucher eine erstaunliche Vegetation.

Der Chirurg Bonduelle hat in neuerer Zeit in der Steppe von Djebel-Amour, an den Ufern des Mzi, zwischen Tagemont und El-Agharat, eine neue Statice-Art entdeckt, die Herr Lestiboubois Statice Bonduelli benannt hat.

Mit der Flora der canarischen Inseln, Gomera, Teneriffa ꝛc., beschäftigten sich namentlich Berthelot (Scilla Berthelotti Webb), Bourgeau und Webb.

So sehr uns auch schon die Resultate aller dieser Forschungen im Allgemeinen interessiren, so nehmen die Entdeckungen am Vorgebirge der guten Hoffnung und des südlichen Afrika unsere Aufmerksamkeit noch in einem höheren Grade in Anspruch. Die Cap-Colonie, wie alle englischen Colonien, den allgemeinen Nutzen der Botanik erkennend, hat vor einigen Jahren einen Colonial-Botaniker angestellt, dem es obliegt, alljährlich einen Bericht dem Gouvernement der Colonie über die Fortschritte in der Botanik und Gartenkunst abzustatten. Dr. Pappe, gest. 1863, dem Europa viele schöne Pflanzen vom Cap verdankt, bekleidete zuerst den Posten eines Colonie-Botanikers. Nachher wurde dieser Posten dem Dr. Brown, von Aberdeen, bekannt durch seine Forschungsreisen in der Colonie, übertragen. In einigen der neuesten Berichte lenkt Dr. Brown die Aufmerksamkeit auf den Saft mancher Euphorbien, die so zahlreich am Cap vertreten sind, der sich zu gleichen Zwecken wie der Kautschuk verwenden läßt. Dr. Brown beklagt sich über den traurigen Zustand, in den das Land durch das Klima in Folge der Entholzung und des Abbrennens der Steppen versetzt ist, welche entblößten Flächen sofort von dem Rhenoster-Strauch (Clytropappus rhinocerotis) eingenommen werden, der eine wahre Plage bei den Culturen in der Colonie ist. — Ueber 100 Sorten Weine werden in der Colonie cultivirt. Seit 1866 ist Dr. Brown Professor der Botanik am College des Cap.

Die Flora des Cap vom Kaffernland und Port-Natal ist in neuester Zeit von Dr. W. H. Harvey in Dublin und Dr. Sonder in Hamburg bearbeitet. Dr. Harvey, am 15. Mai 1866 gestorben, hat einen großen Theil der Erde als Botaniker bereis't. — Eine große Anzahl Pflanzen ist durch Gibbon, Superintendent des botanischen Gartens am Cap, David Arnott von Colsberry, Mad. Barber von Grahams-Town und ihre zwei Brüder Bowker, Rev. Brownler vom Kaffernland, A. S. White von Bedford, Dr. Rozer und Fräulein Anderson, Tochter des Missionairs Sweblendam, entdeckte. Neuester Zeit hat Henry Hutton in Bedford eine Sendung Pflanzen aus dieser Region, namentlich von Katberg, gemacht, darunter befanden sich Crassula rosalaris Harv., Senecio pyramidalis Dc., Webbia pinifolia, die, wenn auch für Botaniker nicht neu, sich vorher jedoch noch nicht in den Gärten befanden.

Von dem berühmten Pflanzenfreunde W. Wilson Saunders in Reigate, England, wurde Cooper ausgesandt, um Afrika zu durchforschen. Dieser eifrige Sammler hat ein kostbares Herbarium zusammengebracht und führte eine große Anzahl Zwiebelgewächse wiederum in England ein. Die,

so schön und prächtig sie auch blühen seit Herbert aus den Culturen fast gänzlich verschwunden sind. So z. B. die Cyrtanthus lutescens Herb. Auch machte Cooper mehrere neue Entdeckungen, als: Gladiolus papilio Hook., Gl. sericeo-villosus Hook., Ornithogalum capitatum Hook., Cotyledon fascicularis Hook.

Einer der berühmtesten Reisenden in jenem Lande war der unermüdliche und unglückliche Barter, von der englischen Regierung der letzten Niger-Expedition unter dem Befehle von Baikie als Naturforscher attachirt. Diese Reise fand 1854—1859 statt. Barter entdeckte Amphiblemma cymosum Naud., die Palisota Barteri von der Insel Fernando-Po.

Du Chaillu brachte von seiner abentheuerlichen Expedition durch das westliche Afrika unter anderen Pflanzen ine Orchidee nach Kew mit, die J. D. Hooker nach ihm Angræcum Chailluanum getauft hat. Hier werden wir noch an die interessanten Funde von Aubry-le-Comte erinnert, die an das Museum zu Paris gesandt und meist von Ad. Brongniart bearbeitet worden sind. Hervorzuheben sind: Dracæna Aubryana A. Brongn., Polystachia carnea A. Brongn. u. a.

Die Reisen des Dr. Fried. Welwitsch in den portugiesischen Besitzungen auf der Westküste Afrika's haben erstaunliche Resultate geliefert. Dr. Welwitsch, in Mariansaal, Kärnthen, erhielt im Jahre 1850 von der portugiesischen Regierung den Auftrag, in wissenschaftlicher Hinsicht die Colonien von Angola, Benguela ꝛc. zu durchreisen. Diese Reise dehnte sich bis zum Jahre 1860 aus. Welwitsch hat, wenn auch Nichts entdeckt, dennoch mehr als jeder Andere zur genauen Kenntnißnahme einer der merkwürdigsten Pflanzengebilde beigetragen, einer Pflanzenart, der Dr. Hooker den Namen Welwitchia mirabilis beigelegt hat. Welwitsch fand die Pflanze 1860 auf dem sandigen Plateau, wo es niemals regnet, beim Cap Negre. Ueber diese höchst eigenthümliche Pflanze haben wir auch bereits früher Mittheilung gemacht. Die Hottentotten nennen sie Ghories und die Damara nennen sie Nyamka-bykamkop. Die Pflanze ist sehr schwer auszugraben und ist es bisher noch nicht gelungen, sie cultiviren zu können, obschon frische Samen mehrfach nach Europa gekommen sind. Vorläufig bildet dieses abnorme Pflanzenproduct eine Curiosität im bot. Museum.

Die Welwitchia wurde zuerst von Thomas Baine auf seiner Reise mit James Chapman im Lande der Damara, zwischen dem 24. und 25. Grade südlicher Breite, entdeckt. Vitis Bainesii Hook. trägt den Namen des Künstlers, welcher, nachdem er einige Zeit lang der Reisegefährte von Livingston gewesen war, auch mit Gregor einen großen Theil von Australien berei'st hat. Ihm verdankt man ungemein genaue Zeichnungen der Welwitchia. Ein Portugiese, Joachim Monteiro, scheute keine Mühe und Anstrengung, um Exemplare der Welwitchia zu erlangen, demselben verdanken wir auch die schöne Liliacee, Glyphæa Monteiroi Hook., welche Pflanze auch von Wolleston, Chapman und Brown eingeführt wurde.

Wir kommen jetzt zu der neueren horticulturistischen Entdeckungsreise, zu der von G. Mann, englischer Gouvernements-Botaniker und Sammler, für den Garten zu Kew. Seit 1861 hat er die Region des Niger,

Cameron, den Nun-Fluß, die Insel St. Thomas und besonders den berühmten Pic der Insel Fernando Po besucht und durchforscht. Seine Entdeckungen sind glücklich und ergiebig. So wurde von ihm eingeführt: Begonia baccata, prismatocarpa, asplenifolia, Meyenia Vogeliana Renth., Gardenia octomera Hook., Pycnostachis urticæfolia Hook., eine im tropischen Afrika sehr gewöhnliche Labiate, Helischryssum Manni Woll. und Ericinela Manni Hook., welche das Andenken an diesen tüchtigen Reisenden in den Gärten bewahren werden. Dieselbe Region, besonders die portugiesische Insel St. Thomas, ist auch von einem alten Eleven des Vanhoutte'schen Gartenetablissements, W. Ackermann, besucht worden, der an Vanhoutte die prächtige Musa vittata eingesandt hat.

Ein englischer Missionair, W. C. Thomson, sammelte auf seiner Reise an der Westküste von Süd-Afrika und besonders in der Region des alten Calabar eine Anzahl Sämereien der bemerkenswerthesten Pflanzen, die er an Professor Balfour sandte. Von den aus diesen Samen erzogenen Pflanzen kamen mehrere (1862) in Cultur, wie z. B. Clerodendron Thomsonæ Balf., zu Ehren der Madame Thomson benannt, und die sehr gefährliche und giftige Calabar-Bohne, die Physostigma venenosum Balf., welche zugleich ein Gegengift der Atropa Belladonna sein soll.

Bowie, ein enthusiastischer Sammler (Bowiea volubilis Harv.), sammelte für das brittische Museum im Kaffernland. Seine Sammlungen, die sehr ausgezeichnet sein sollen, scheinen verloren gegangen zu sein. Dr. W. Balfour Baikie bereis'te dieselben Gegenden, starb aber in Sierra Leona am 30. November 1864. Die Gebrüder Bowker haben gleichfalls zur Kenntnißnahme der Flora Südamerikas beigetragen, sie bereis'ten Kaffernland, die Länder des Kreili &c. Die Ceropegia Bowkeri Harv. ist eine der zahlreichen Entdeckungen des Herrn Henry Bowker. Deren Schwester, Frau P. W. Barber, hat dieselben Gegenden durchreis't und mehrere schätzenswerthe Entdeckungen gemacht. Die Ceropegia sororia Harv. und die Dimorphotheca Barberiæ Harv. sind zu Ehren dieser Dame nach ihr benannt worden.

Natal ist eine fremde und neue Region. Dort ist es, wo Dr. Stanger 1835 die Stangeria paradoxa entdeckte. Durch Dr. Pappe kennen wir gleichfalls mehrere Gewächse von dort. Die Herren Backhouse von York brachten von dorther die Begonia geranioides Hook. — Gerrard war ein unermüdlicher Pflanzensammler, von dem der Kew-Garten viele Pflanzenschätze erhalten hat. Er erkrankte stark als er sich dem schlechten Klima von Madagascar anvertraute. Hooker nannte nach ihm die Ipomœa Gerrardi, bekannt unter dem Namen „wilde Baumwollenpflanze von Natal", deren Same von Dr. Sutherland eingeführt worden ist. — Sanderson und Frau hatten gleichfalls um's Jahr 1862 Pflanzen eingesandt, so z. B. Hæmanthus natalensis Pappe. — Plant sammelte am Port Natal für W. Saunders und verdanken wir ihm Kleinia fulgens Hook., Methonica Planti und Streptocarpsus Saundersii Hook.

Central-Afrika, mit seinen furchtbaren und hundertjährigen Räthseln, hat von alten Zeiten her eine zauberhafte Anziehungskraft auf die aben-

theuerlichen Geister ausgeübt. — Walter Plowden, englischer Consul zu Massowah in Abyssinien, sandte 1853 an Hooker Samen der Musa Ensete, die Banane Abyssiniens, die jetzt eine der majestätischsten Zierpflanzen unserer Palmenhäuser geworden ist. Vor etwa 100 Jahren wurde diese noble Pflanze zuerst von James Bruce entdeckt und ihrer erwähnt.

Das Schicksal des bairischen Botanikers Schimper, den Theodor von Abyssinien bon gré mal gré mit einer seiner Töchter verheirathete und ihn mit Ehrengarden umgab und streng bewachen ließ, hat den Eifer anderer Naturalisten nicht gelähmt. Steudner und Baron Heuglin besuchten Abyssinien 1861—1862. Letzterer hat seitdem, 1863, eine sehr romanhafte und traurige Expedition auf dem Niel, in Begleitung von Fräulein Tinne, gemacht. Eine Labiate, die Tinnea ethiopica Kotsch., bewahrt den Namen Tinne der Wissenschaft.

Die berühmten geographischen Explorationen, die in neuester Zeit in Afrika gemacht wurden, sind für die Botanik und Horticultur äußerst fruchtbar gewesen. Der unglückliche Vogel entdeckte die Meyenia Vogeliana Benth, wieder aufgefunden von Mann. Dr. Kirk sammelte die gemachten vegetabilischen Entdeckungen während der Expedition von Livingstone in Zambese und an den Seen von Shirva und Nyansa ein. Capitain Grant, den unglücklichen Speke zum Aufsuchen der Quellen des Nils begleitend, hat ein Herbar angelegt und die Sämereien eingesammelt, die zur Bestimmung der Pflanzen von Central-Afrika von großem Nutzen sind. Das Herbar ist von Thomson im Appendix des Journals von Speke beschrieben.

Man entfernt sich allmälig von diesem durch seine vegetabilischen wie animalischen und ethnographischen Producte fremdartigen Lande, wenn man sich gegen Indien über Madagascar, Mauritius, Bourbon, die Sechellen und die ganze kleine Inselgruppe die Madagascar umgiebt, wendet. Diese Inseln wurden im ersten Viertel dieses Jahrhunders von Aubert du Petit Thouars besucht, der das berühmte Angræcum sesquipedale fand; von Bory-Saint Vincent und noch etwas später von Gaudichaud. Der charakteristischte Repräsentant in Cultur der dortigen Vegetation ist der Baum „des Reisenden", die Ravenala madagascariensis Adans. Die neueste botanische Entdeckungsreise nach der großen Insel Madecasses ist die des Rev. Ellis, dem unsere Sammlungen viele werthvolle Pflanzen verdanken; unter diesen ist besonders hervorzuheben die Ouvirandra fenestralis, in deren Cultur Herr Garteninspector Mayer im botanischen Garten in Carlsruhe besonders excellirt.

(Fortsetzung folgt).

Geschichte der Gemüse.

Vom Inspector O. Teichert in Sanssouci.

(Fortsetzung).

Aus einem mir eben zu Gesicht kommenden Nachweise der Zuckerfabrikation kann ich noch hinzufügen, daß im Zollverein im Jahre 1863

bis 1864 ca. 300,000 Morgen mit Runkelrüben bestellt wurden und die bestehenden 253 Fabriken 39,911,520 Zoll Centner Rüben verarbeiteten, also in diesen Jahren beinahe eine Verdoppelung dieses Anbaues eintrat. Oesterreich verarbeitete gleichzeitig fast $17\frac{1}{2}$ Millionen Centner Runkelrüben, Frankreich consumirte 1863 260,000 Tonnen, England 480,000, Nordamerika 300,000, Egypten etwa 500,000 Centner, wovon es nur 120,000 selbst erzeugte.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu unseren eigentlichen Gemüsen zurück, so haben wir aus derselben Familie noch zu betrachten:

2) den Quinoa oder Neuseeländischen Spinat.
(Chenopodium rubricaule und Ch. leucospermum, die Quinoa).

Es sind unter diesem Namen mehrere Gänsefuß-Arten bekannt geworden, von denen namentlich die „Quinoa" den Süd-Amerikanern in ihren mehlreichen Samen eine Hauptnahrung darbietet und dort so häufig angebaut wird, wie der Reis in Hindostan und China. Auch die Blätter werden in Mexico, Peru und fast ganz Süd-Amerika als Spinat genossen, so lange die Pflanzen noch jung sind. Dombey versuchte schon 1779 die Quinoa in Frankreich statt des gefährlichen Reisbaues einzuführen, hatte aber kein Glück damit; auch Samen, die Humboldt mitbrachte, keimten nicht. Seit 1806 ist sie nun aber dort durch Vilmorin naturalisirt, doch ließ man ihren Anbau später wieder fallen und führte sie erst 1836 auf's Neue wieder ein, während sie schon 1822 von England aufgenommen wurde und 1835 in die botanischen Gärten Deutschland's kam. In Norddeutschland gemachte Versuche fielen glücklich aus, da die Quinoa in 5 Monaten 6—7 Fuß hoch ward, an Körnern den 40,000fachen Ertrag lieferte und in sandigem, düngerarmem Boden, unempfindlich gegen Kälte, bei der Roggen und Gerste nicht mehr reifen, noch gedeiht. Trotzdem mußte man in Europa die Cultur zum Mehlgewinn aufgeben, da die Samen bitter und unangenehm schmecken, und behielt sie nur als Spinatpflanze von reicher Ergiebigkeit bei. Der rothe Gänsefuß (Chenopodium rubricaule), welcher bis 8 Fuß hoch wird, liefert den besten Spinat und wird von Vielen jedem andern hierher gehörigen Gemüse vorgezogen.

Gleich den Chenopodien sind uns die **Bliten** als Spinatpflanzen wichtig. Zwar wird

1) die Gartenmelde (Atriplex hortensis),

von der man die bekannten 3 Sorten: rothe, röthliche und grüne oder grüngelbliche seit vielen Jahrhunderten hat, seitdem der Spinat eingeführt ward, wenig mehr angebaut, ist aber völlig so gut wie dieser. In die Küchen mehrerer südlichen Länder soll sie erst nach der Völkerwanderung gekommen sein, Griechen und Römer hatten sie aber schon im Gebrauch. In Deutschland hob Carl d. Gr. ihren Anbau, daß sie aber bei den Vornehmen bald in Mißcredit kam, ist bei Elsholz zu ersehen, der aussagt, nur das Bauernvolk benutze sie als Gemüse. In gesäuertem Wasser gekocht genießen die Romanen sie gern.

2) Der Spinat (Spinacia oleracea),

ist als Küchengewächs durch seine schnelle Verbreitung und die Verdrängung mancher anderer Gemüse, wie z. B. der Gartenmelde und des schwarzen

Gemüses, merkwürdig. Sein Vaterland ist nicht sicher festzustellen, als gewiß nimmt man aber an, daß er aus Spanien zu uns kam und daß ihn dorthin die Araber brachten. Aus dem arabischen Worte „Isfanadsch“ entstand sein Name; die Perser nennen ihn „Ispanadsch“, im Hindustan heißt er „Isfany.“ Unsere alten Botaniker (z. B. Bock, gest. 1511) nennen ihn Olus hispanicum, bei dem etwas späteren Sebizius findet sich der Name „Spinat.“ Unter den Fastenspeisen der Mönche vom Jahre 1351 stoßen wir auf den Namen „Spinachium und Spinavgium,“ womit die Behauptung Einiger, er sei schwerlich vor dem 16. Jahrhundert nach Europa gekommen, zurückzuweisen ist. Nach Amerika kam er schon sehr früh durch die Europäer. Wenn der Spinat im Allgemeinen auch kein dem gemeinen Manne mundendes Gemüse ist, so ist sein Anbau doch ein bedeutender, wie schon daraus erhellt, daß in Quedlinburg jährlich 3000 Centner davon erzogen und vertrieben werden und daß Wolffenbüttel*) jährlich circa 115 Wispel Spinat erbaut.

Treten wir der großen Familie der

Compositæ oder Synanthereæ

näher, so fallen uns hier zuerst durch ihre Wichtigkeit für den Haushalt die **Cichoraceæ** auf. Wir finden hier die Gattungen: Cichorium, Lactuca, Scorzonera, Tragopogon und einige andere von mehr localer Wichtigkeit vor, nämlich: Scolymus, Pycridium, Sonchus, Taraxacum.

1) Die Cichorie (Cichorium Intybus, Gemeine Wegwarte, Hindläuffte).

Diese bekannte bei uns überall wildwachsende Pflanze kommt bei Carl d. Gr. als Arzeneipflanze vor. Wann sie für den Küchengebrauch zuerst angenommen wurde, weiß ich nicht aufzufinden, aber schon Hans Sachs nennt sie neben dem Salat. In den Gartenbüchern des 17. Jahrhunderts ist zu lesen, daß man die Wurzel, außer mit Zucker überzogen, als Salat genoß, aber auch auf ihre Wichtigkeit als Caffeesurrogat wies schon damals Hans Timme, Hofgärtner zu Arnstadt, der in diesem Zeitraum lebte, hin. Wenn Einige sagen, der berühmte Rathsmeister Reichardt zu Erfurt sei der Entdecker des Cichoriensalats, so ist das nicht richtig, denn schon bei Hesse ist zu lesen: „im Winter werden sie ausgegraben und im Keller in Sand geleget, doch, daß das junge Kraut daran bleibet, welches wenn es gelb worden, zum Salat als die Endivien können gebrauchet werden.“ Was die Cichorienfabrikation betrifft, so nahm sie anfangs langsamen Fortgang, bis sie nach 1770 mehr Aufnahme fand. Von 1771—1798 erschienen mehrere Schriften über ihre Wichtigkeit, darunter 1779, „Geschichte von der Erfindung und Einführung des Cichorien-Caffees“, und bald trat Braunschweig als Hauptfabrikations-Ort auf. Hier ward die Cichorie als die heute berühmte „Braunschweiger“ localisirt

*) Hier wollen wir nach einer „Statistik des Gartenbaues in Wolffenbüttel“ vom vorigen Jahre (1867) nachtragen, daß dort jährlich erzogen werden:

Weißkohl	6000	Schock.	Savoyerkohl	4500	Schock.
Blaukohl	1000	„	Rosenkohl	1000	„
Blumenkohl	3500	„	Braunkohl	7600	„
Kohlrabi	8300	„	Steckrüben	7500	„
Winterrettige	2000	„	Kresse	12	Wispel.

und die erste Fabrik errichtet. Der Gründer, Bleibtreu, kaufte von 1794—1806 für eine Million Thaler Cichorienwurzeln und gab 30,000 ℛ︁ℳ︁ für Arbeitslohn in diesem Zeitraume aus. Im Jahre 1806 bestanden dann schon 17 Fabriken, die jährlich für 1/2 Million Thaler Cichorien versendeten und 2000 Menschen Lebensunterhalt gewährten. — Was den Cichoriensalat anbelangt, so machte Reichardt nur die Erfindung, die gelben und bunten Blätter der Cichorie im Winter schmackhafter zu bleichen, indem er die Pflanzen im Keller in ein durchlöchertes Faß steckte, das dann behutsam mit Sand angefüllt ward. Diese bunte oder gestreifte Cichorie (C. Int. variegata) ist besonders in Frankreich, wo man sie ziemlich das ganze Jahr haben kann, eine beliebte Salatpflanze und führt, wenn sie gebleicht gebraucht wird, dort den Namen „Capuzinerbart." Auch in Italien ist sie ein beliebter Salat und wird jetzt auch in Deutschland vielfach der Endivie vorgezogen. — Quedlinburg widmet dem Cichorien-Samenbau etwa 30 Morgen Landes, Wolffenbüttel erzieht jährlich 11,500 Centner Cichorien.

2) Die Endivie (Cich. Endivia, Salat-Cichorie).

Die Endivie war früher als die Cichorie im Küchengebrauch, denn schon die Römer genossen sie als Salat und unsere frühesten Gartenbücher sprechen von ihr. Ihr Vaterland soll Nord-China, überhaupt Asien, und sie selbst die Pflanze sein, von welcher Plinius sagt, quod in Aegypto Cichorium vocant. Es wird vermuthet, daß sie Carl d. Gr. gleich der gemeinen Wegwarte schon kannte, denn wie bei ihm „solsequia, Sunnenwirpila", vorkommt, so nennt sie Rhagor noch zum Unterschiede von Cichorium Intybus, „Sonnenwirbel." Rhagor bringt ferner, aber ohne Angabe einer Quelle, die Nachricht bei, eine Fürstin von Troies in Champagne habe die Endivie in das Herzogthum Burgund gebracht. Ihm war sowohl die Endivie mit krausen als mit nicht krausen Blättern bekannt, auch spricht er vom Bleichen derselben. Hesse sagt, obgleich diesen Salat nun nicht nur die Bürger sondern selbst die Bauern kennten, wisse man doch nicht recht damit umzugehen, und verweilt bei seiner Cultur, dem Bleichen. Die krause Winter-Endivie — Cichorée der Franzosen — wurde damals zu Frankfurt a./M., Straßburg und anderen Orten dieser Gegenden allgemein angebaut und stark verbraucht; die breitblätterige — Scarole der Franzosen — schätzte man weniger. Zu Rammelt's Zeit schätzte man noch eine dritte Form, die zwischen beiden stand, und bei ihm findet sich auch die Notiz, daß man Erbsensuppen einen Spargelgeschmack ertheile, wenn man einige Endivien hineinschneide. Sonst haben sich seitdem in Frankreich und Holland mancherlei Formen herausgebildet, Cultur und Verbrauch sind aber im Wesentlichen gleich geblieben und im Allgemeinen zieht man die Sommer-Endivie vor. Um eine Zahl anzuführen, kann von Wolffenbüttel citirt werden, daß dort jährlich ca. 2000 Schock Endivien genossen werden.

3) Der Salat (Lactuca sativa, Lattich, Lactuk).

Das Vaterland des Salats ist nicht genau festzustellen. Einige halten Asien dafür, Andere lassen ihn von Lactuca virosa L. abstammen, gewiß

ist nur, daß seit undenklichen Zeiten Lattich in mehreren Spielarten cultivirt wird.

a) Der Kopfsalat (L. sativa capitata). Die Griechen zu Theophrast's Zeiten kannten den Kopfsalat noch nicht, die Römer aber hatten ihn in mehreren Arten, von denen Columella besonders die eine mit zarten weißen, in's Roth spielenden Blättern beschreibt, und Carl d. Gr. ließ ebenfalls „Laddudh" anbauen. Die Speisezettel der Klöster des Mittelalters führen ihn auch auf und Peter Marthyr erwähnt im Jahre 1494, daß er unter den nach Amerika mitgenommenen europäischen Gemüsen so prächtig gedeihe, daß man ihn schon Mitte Januar zum Verbrauch benutzen könne. In England ward er erst 1592 bekannt und Heinrich VIII. verschrieb einen besonderen Gärtner aus Holland, der ihn für seine Tafel ziehen mußte und mehrere Sorten aus Flandern einführte. In Frankreich wurde Frühsalat gegen Ludwigs XIV. Lebensende in Töpfen und Kästen, die man bei Tage in die Sonne, bei Nacht in Schutz stellte, gezogen. Der Spielarten gab es bald so viele, daß ihre Aufzählung ermüdend wäre. Die Gartenbücher des 17. Jahrhunderts haben über 20 Sorten frühen und späten Kopfsalat, darunter manche noch immer für die besten geltenden Formen, als: Prinzenkopf, gelben Montré, gelben, grünen, braunen Prahl- oder holländischen Salat, Steinkopf, Forellen-Salat, Schwedischen Salat 2c. 2c. — Augsburg, Straßburg u. a. Orte trieben größeren Samenbau und lieferten nach sich benannte Localformen. Rammelt schätzte den Berliner Kopfsalat, den Schwedenkopf, den Forellen-Salat mit schwarzem Korn, den Steinkopf, den grünen und gelben Montré am höchsten; zu Wintersalat war ihm der Schwedensalat der liebste, nächst diesem der Groß-Mogul, welchen er aus Frankfurt a./M. empfing, beides noch jetzt ihrer Dauerhaftigkeit wegen geschätzte Sorten. Sehr viel Salat, besonders früher, wird in Frankreich angebaut. In Quedlinburg werden nach den niederigsten Angaben 100, nach den höchsten 250 Magd. Morgen allein mit Kopfsalat zum Samengewinn bestellt. In und um Wolffenbüttel beträgt der Consum jährlich 22,000 Schock; was mögen demnach Städte wie Paris, Berlin, Wien 2c. verbrauchen! — Der Salat ist auch in anderen Erdtheilen weit verbreitet; die Ostromanen genießen selbst die Sprossen des wilden Salats.

b) Der Bind- oder römische Salat (die Sommer-Endivie, der Endivien-Salat, Lact. sat. longifolia) ist nur eine Abart von L. sativa, keineswegs eine eigentliche Endivie (Cichorium), obwohl er dahin lautende Namen führt. Man hatte bald Sorten, die sich mehr oder weniger schlossen und wie heute durch Zubinden gebleicht wurden; man kannte sie als „rothen Passauer, braunen Frankfurter, rothen bologneüschen, spanischen Lactuk" 2c. — Der Name „römischer Salat" ward für Sommer-Endivien erst später gebraucht, da man die Sorten des Kopf- und Bindsalats noch sehr untereinander mengte, so daß nicht immer herauszufinden ist, welcher Abtheilung sie angehören; so führt Hesse gelben und rothen Lactuca romana unter dem Kopfsalat auf. Man benutzte schon in jener Zeit nicht nur die gebleichten Blätter zu Salat, sondern kochte auch die Stengel. In unserer Zeit hat besonders H. Jäger seit etwa 20 Jahren wiederholt seine Stimme

für die größere Verbreitung der Sommer-Endivien erhoben. Er sagt: „Die sogenannte Sommer-Endivie, entweder eine Spielart von L. sativa oder die cultivirte Form von L. angustana All. oder L. scariola L., geht unter vielen Namen, in deutschen Catalogen meist als Spargelsalat, romanischer Salat. In ganz Hessen kennt man diesen Salat als „Kassler Strunksalat." Die gelbe Sorte ist die beste; die rothe und die punktirte (römischer bunter Forellen-Salat) sind nicht so zart, die als Spargelsalat (L. angustana) in den Catalogen aufgeführte Art ist die schlechteste, sie gleicht fast der wilden Pflanze. Man genießt die gebleichten Blätter als Salat, auch zuweilen gekocht als Gemüse. Die Stengel werden geschält, in Streifen geschnitten oder in schräge nicht zu dünne Scheiben und mit Rahmsauçe, mit einem Zusatz von Muskat oder Petersilie, zubereitet. Solche eingemachte Strünke bilden ein sehr gutes Wintergemüse, nur müssen sie vor dem Kochen in heißem Wasser gewässert werden, da sie während desselben häßlich riechen." — Der Spargelsalat (L. angustana All.) ist erst seit 1835 verbreitet und empfing seinen Namen von Th. Rietner wegen der Eigenschaft des Hauptstengels. Nach ihm fand Allioni die Pflanze im Thale von Augustana in Piemont und auch an sandigen Stellen am Fuße des St. Bernhardt; in Persien und Ober-Aegypten wird sie aber nach Decandolle auch angetroffen. Nach Berlin kam die Pflanze durch den Geheimen Rath Kerl, der sie 1835 in Böhmen in Cultur gefunden hatte und mitbrachte. Man kannte Anfangs nur diese Art und der Kasseler Strunksalat ist wohl eine Form derselben. Allgemeingut ist die Cultur bisher nicht geworden.

Wie eifrig man immer Salat aß, geht aus einer Stelle der „Deliciæ hortenses" (1690) hervor. Danach streute man nicht nur Blumen der Salatkräuter oben auf, sondern brauchte zuweilen dreißig bis vierzig verschiedene Kräuter dazu, nämlich: Kopfsalat, Endivien, Steinbrech, Gartenkresse, Brunnenkresse, Sauerampfer, Portulak, Borago, Ochsenzunge, Kerbel, Löffelkraut, Pimpinelle, Rapunzel, Sellerie, Wegwarte, Sonnenwirbel, Peperlein (Erdkastanien), Estragon, Rhabarber, Dreifaltigkeitsblumen, Spargel, Erdbeeren, Maßliebchen, Leberblümchen, Beeten, Hopfenschößlinge, Kohlblätter, Malven, Lauch, Bohnen, Baldrian, Rüben u. s. w. — Ob es Jedem gemundet haben mag? Aß man doch zur Zeit, da die Tulpen fast unbezahlbar waren, Tulpenstengel, wenn das Diner recht lecker sein sollte!

4) Die Schwarz- oder Scorzonerwurzel (Scorzonera hispanica).

Die Schwarzwurzel stammt aus Spanien, wo sie als Mittel gegen den Biß einer giftigen Schlange, Scorzo genannt, verwendet wurde und davon den Namen Scorzonera, d. i. Schlangenwurzel, empfing. Mattiolus ward Mitte des 16. Jahrhunderts mit ihr bekannt und bald darauf rühmte sie der spanische Botaniker Monardes als Mittel gegen den Schlangenbiß. Als Küchengewächs will sie der unbekannte Verfasser des „Jardinier français", der 1616 erschien, zuerst bekannt gemacht haben. Nach ihm kam sie 1561 nach Frankreich, und wenn Einige behaupten, sie sei vor dem 18. Jahrhundert in Deutschland nicht als Küchen-, sondern nur als Arzeneipflanze bekannt gewesen, so ist dies unrichtig, denn schon

Schwenkfelt (1600) führt die Scorzonera, während er Petersilie und Sellerie noch als ausländische Arzeneipflanzen nennt, als bekannteres Küchengewächs auf und Heisse betrachtet sie ebenfalls als gewöhnlich und sagt nur, sie sei in Pestilenzzeiten eine gar kostbare Wurzel, werde übrigens aber mit Lamm- und Kalbfleisch gekocht und zu Salat verbraucht. Rammelt erwähnt, daß zu seiner Zeit, da der Caffee Manchem zu theuer war, diese Wurzel einen neuen Ruf erhalten habe, indem sie von der Schale gesäubert, in kleine Stücke geschnitten getrocknet, und nachher, wie Caffee gebrannt, mit Caffee vermischt, ihres ihm ähnlichen Geschmacks wegen getrunken worden sei. Ihre heutige Zubereitungsmethode ist bekannt, doch wird sie wohl nirgends in sehr großem Maßstabe angebaut. Sie ist auch nicht allgemein in Europa verbreitet; in Italien kennt man sie wenig und zu den Ostromanen kam sie nach Dr. von Czihak und Dr. F. Szabo erst um 1820 aus Deutschland. In Australien werden ihre Wurzeln nach Dr. Sonder in heißer Asche geröstet und so genossen.

5) Die Haferwurzel (Tragopogon porrifolium L., Hafermilch, lauchblätteriger Bocksbart).

Das eigentliche Vaterland dieser der Scorzonere im Geschmack sehr ähnlichen Wurzel ist unbekannt; sie wächst aber in den meisten Gegenden Europa's vereinzelt wild. Früher scheint sie nicht beachtet gewesen zu sein; erst in Gartenbüchern des 17. Jahrhunderts wird von ihr gesprochen. Es heißt dort: „man hat zwei Gattungen Scorzoneren, die einen, welches die Haberwürtzelein sind, und die spanischen, welches die rechte Scorzonere ist." Allgemein ist ihr Gebrauch in der Küche wohl nie gewesen und auch bis heute nicht geworden. Rammelt bestätigt dies für seine Zeit und für die unserige gilt es bekanntlich gleichfalls. Die gemeinen Ostromanen essen — beiläufig bemerkt — auch die Blätter von Tragop. pratensis L., T. undulatus L. und T. major Jacq., in Borsch gekocht, als Gemüse.

(Fortsetzung folgt).

Uebersicht derjenigen Kirschen und Pflaumen, welche, soweit meine Kenntniß jetzt reicht, mir als besonders werthvoll bekannt geworden sind.

Von Superintendent Oberdieck in Jeinsen.

(Aus den Verhandlungen der V. allgem. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Weinzüchter in Reutlingen vom 24.—27. Sept. 1867. (Siehe S. 284 vorigen Heftes).

(Fortsetzung).

C. Bunte Herzkirschen.

Früheste bunte Herzkirsche, **† I, a.

Mittelgroß. Reift oft noch ein paar Tage vor der Frühen Maiherzkirsche.

Bordans Herzkirsche, ** † I, b.
Flamentiner, ** † I, b.

Beide sind wohl gleich gut. Die Bordans scheint bisher die jungen Früchte in heißen Junitagen weniger zu verlieren.

Winklers weiße Herzkirsche, ** † II, a.

Tilgners rothe Herzkirsche ist mit ihr ziemlich überein.

Schöne von Ohio, ** † II, a.

Noch tragbarer wie die vorige, nicht ganz so groß, aber volle 2 Wochen auf dem Baume sich gut haltend. Anfangs hart wie Knorpelkirschen, wird sie später weicher und süß.

Ludwigs Herzkirsche, (Bigarreau Ludwig), ** † II, b.

Neuerdings erzogen in England. Trug mir erst 1867, aber ich kann sie bereits warm empfehlen. Hat besonders zartes Fleisch und ist groß.

Coës bunte Herzkirsche (Coës Transparent), ** † II, b.

Groß und gut.

Kronprinz von Hannover, ** † II, b.

Nahezu so groß und ebenso gut als die Winklers weiße Herzkirsche.

Prinzessinkirsche, ** † II, b.

Auch in Größe und Güte der Winklers weißen Herzkirsche sehr nahe und ebenso reichtragend.

Lucienkirsche, ** † III, a.

Süß und sehr zartfleischig.

Eltonkirsche, ** † III, b; ebenso gut.

Die Figur im Handbuche ist zu klein. Gehört mit zu den besten Kirschen.

Runde marmorirte Süßkirsche, Diel, ** † IV, b.
Bluthherzkirsche, Jahn.

Beide sind identisch und überzeuge ich mich immer mehr, daß diese Sorte als Bluthherzkirsche irrig benannt ist. Sie reift beträchtlich später, als Truchseß angiebt, der ihre Reife noch vor die der Lucienkirsche setzt, der kaum so weit von der wahren Reifzeit abgeirrt sein kann und die Färbung kann nicht inkarnatroth genannt werden, wie Truchseß sie bezeichnet. Jahn schrieb mir zwar nochmals, daß seine Bluthherzkirsche unter diesem Namen von Truchseß nach dem Jerusalem bei Meiningen gekommen sei; doch kann ja auch eine Reiserverwechslung stattgefunden haben und glaube ich, daß man gut thut, den Namen Bluthherzkirsche für diese Sorte fallen zu lassen und nach der rechten Bluthherzkirsche, unter der ich früher von Dittrich auch eine andere Sorte hatte, weiter zu suchen. Was ich von der Hortic. Soc. als Bigarreau schlechtweg erhielt und wohl ganz richtig benannt ist, ist die Obige.

D. Bunte Knorpelkirschen.

Knorpelkirsche von Rockport, ** † II, a.
Knorpelkirsche von Cleveland, ** †

Beides Amerikanerinnen. Die gleichzeitig reifenden bunten Herzkirschen ziehe ich noch etwas vor. Die beiden genannten sind ziemlich gleich gut.

Gemeine Marmorkirsche, ** † III, b.

Nahezu eben so groß und gut als die Große Prinzessinkirsche und

reift noch ein paar Tage früher. Indeß wird man im engsten Sortimente lieber die Große Prinzessinkirsche behalten.

Große Prinzessinkirsche, (Lauermanns Kirsche), **† IV, a.

Allbekannt und allgemein beliebt. Esperens Knorpelkirsche ist wohl ohne Zweifel dieselbe, wenigstens nicht besser. Ich erhielt sie auch als Blanc de Mezel aus Belgien und mit dem falschen Namen Schöne von Rocmont aus Prag, welche Sorte wenig mehr echt bekannt ist, wie ich denn als Belle de Rocmont von der Société van Mons eine Frucht erhielt, die ich, tragend in großem Probezweig auf demselben Baume, von der Eltonkirsche nicht unterscheiden konnte. Von Herrn André Leroy zu Angers, einem sorgfältigen Forscher, erhielt ich die große Prinzessinkirsche als Bigarreau à gros fruit rouge (Duham). Ist das die echte Duhamelische Frucht, so wäre die Große Prinzessinkirsche mithin schon zu Duhamels Zeit bekannt gewesen.

Weiße Spanische, **† IV, b.

Gottorper, **† IV, b.

Gubener Bernsteinkirsche, **† IV, b.

Reifen alle 3 zugleich, sind schwer oder gar nicht zu unterscheiden, obwohl sie sicher nicht wahre Identitäten sind und jede derselbe für sich erzogen ist. An Tragbarkeit nehmen sie einander nichts, doch fand ich die Weiße Spanische, nachdem sie ganz reif geworden war, merklich süßer, als die beiden andern.

Frühe Bernsteinsche, **† IV, b.

Unterscheidet sich von den 3 vorgenannten Sorten durch stärker breitgedrückte Form. Trägt reich.

Büttners späte rothe Knorpelkirsche, **† V, a.

Aeußerst tragbar, hält sich lange am Baume und ist groß.

Grolls Bunte Knorpelkirsche, **† V, a, oft b, reichlich so groß, als die Große Prinzessinkirsche.

Ist Gubener Sorte.

Trogans weiße Knorpelkirsche, **† V, a.

Eben so gut als die beiden vorhergehenden, doch nicht völlig so groß. Ist auch Gubener Sorte.

Dunkelrothe Knorpelkirsche, **† V, a.

Auch diese Sorte steht den 3 vorgenannten an Werth ziemlich gleich, unterscheidet sich von ihnen durch die Gestalt.

Liekens späte Knorpelkirsche. **† VI und VII.

Rivalkirsche, (Rival Guigne) **† VI und VII.

Meininger späte bunte Knorpelkirsche, **† VI.

Alle 3 reifen gleichzeitig, nehmen sich in Güte wenig, möchte mich indeß im Ganzen zu Gunsten der ersten erklären, die Herr Baumschulenbesitzer Lieke in Hildesheim erzog und wohl die größeste darunter ist. Die Rival Guigne (Name eben so unpassend, als Bigarreau Ludwig, da jene hartes, diese sehr zartes Fleisch hat) trug bei mir voll und war die Frucht noch groß, der Geschmack auch gut.

Schöne Agathe. Bei mir nur *; VII. — Michaelis.

Merveille de Septembre. Bei mir nur *; VII. — Michaelis.

Für meinen Boden haben beide keinen Werth, bleiben zu klein und haben zu wenig Fleisch, doch ist es nicht in allen Bodenarten so und von der letzteren legte Herr Kunstgärtner Alfred Topf, von dem ich das Reis habe, in Gotha um Michaelis einen ganzen, dicht mit Früchten besetzten Zweig vor, die stark mittelgroß und sehr gut waren. Die erste rühmt auch Hogg. Die zweite hat man in Belgien weniger, die erste sehr gerühmt, doch konnte ich beide in Nichts unterscheiden, obwohl ich sie unbezweifelt echt habe, da ich die Schöne Agathe von der Société van Mons und durch Jahn, von Papleu, überein habe. Ich vermuthe immer mehr, daß die Schöne Agathe nur eine Umtaufung des Wunders des September ist, die schon länger existirte und nur Absatz verschaffen sollte, zumal in dem Belle Agathe de Novembre auch zu viel posaunt ist, da ich beide, nachdem sie schon oft trugen, bisher nie über Michaelis am Baume erhalten konnte, wo Stiel und Früchte zusammenschrumpften und am Baume vertrockneten.

E. Gelbe Herz- und Knorpelkirschen.

Beide können hier zusammengenommen werden, da diese Classen noch wenige Vertreter haben. Man wird im Sortimente eine oder zwei Früchte dieser schönen Farbe haben müssen.

Gelbe Herzkirsche, **† III, b.

Dönissens gelbe Knorpelkirsche, **† V.

Drogans gelbe Knorpelkirsche, **† V.

Büttners gelbe Knorpelkirsche, **† V.

Alle 3 nehmen sich im Werthe wenig; die letzte ist nicht völlig so groß als die Dönissens, die Drogans etwas größer, doch schien sie mir etwas stärker im Regen aufzuspringen, als die Dönissens gelbe Knorpelkirsche, die mir, recht ausgereift, auch noch etwas süßer vorkam. Beide ersteren sind Gubener Sorten.

F. Süßweichseln.

Engl. Mai-Herzog (May Duke), **† II, a.

Rothe Maikirsche, (Arch Duke des Lond. Cat.), **† II, a.

Spanische Frühkirsche, **† II, a.

Alle 3 reifen gleichzeitig und nehmen sich im Werthe nichts. Die May Duke ist nach zu früh entwendeter Fruchtprobe die 1867 wahrscheinlich aus Royale hative der Franzosen hervorgegangene und möchte, wenn das sich bestätigt, zumal sie aus Frankreich nach England kam, passender Frühe Königskirsche genannt werden.

Mayer (Verfasser der Pomona Franconica) hat zwar auch die Frühe Maikirsche (Truchseß S. 391) an Truchseß als Royale hative ou Mai Duke, Maiweichsel, Frühe Königsweichsel, gesandt. Da diese Sorte aber weit später und erst nach der Rothen Muscateller bei Truchseß zur Reife gelangt ist, so hat die Frucht den Namen Royale hative ou Mai Duke mit Unrecht gehabt und wird dem Namen Frühe Königskirsche ein Bedenken nicht entgegenstehen.

Die Rothe Maikirsche ziehe ich unter den 3 genannten in sofern vor, als sie nichts zu wünschen übrig läßt und bei uns schon am längsten und ausgebreitetsten gebaut worden ist.

Folgerkirsche, ** † II, b.

Ganz wie Rothe Maikirsche, reift gleich nach ihr.

Rothe Muscateller, ** † III, b.

Gleich werthvoll wie die rothe Rothe Maikirsche und noch größer.

Frühe Lemercier, ** † IV, a. Delicate Frucht.

Daß Jahn von Noisette, von dem die Sorte bezogen wurde, als Lemerlier eine unrichtig benannte Sorte erhalten hat, ist bereits klar, zumal auch die Laroses Glaskirsche (Cerise Larose), die gleichfalls von Noisette kam, sich als Chatenays Schöne ausgewiesen hat. Bestätigt es sich (woran nur noch etwas geringere Größe Zweifel erregen könnte, weßhalb ich die Sorte an den Baum der Frühen Lemercier gesetzt habe), daß diese letztere Royal Duke der Engländer ist, so könnte man ihr den passenderen Namen Königliche Herzogskirsche geben.

Süßweichsel von Chaux, ** † IV, b.

Provencer Süßweichsel, ** † IV, b.

Pragische Muscateller, ** † IV. b.

Diese 3 sind wieder von ziemlich gleichem Werthe und kann ich noch keiner davon den Vorzug geben, nur daß es mir scheinen wollte, daß die Pragische Muscateller weniger reich trage.

Die auch gleichzeitig reifende Belserkirsche, welche bei Jahn tragbar war, kann ich meinerseits nicht empfehlen, da sie bei mir seit 13 Jahren höchst wenig und nur einzelne Früchte getragen hat. Ich hatte die Sorte zuerst von Liegel und ließ sie wegen der geringen Tragbarkeit auch von Jahn kommen; beide sind überein, haben schöne Pyramiden gebildet, tragen aber nicht.

Späte Herzogenkirsche, ** † V.

Die an sich trefflichen Früchte, Doctorkirsche und Große Englische Kirsche, tragen ziemlich überall zu wenig und hielt ich früher die Späte Herzogenkirsche, zumal schon Truchseß die Identität vermuthete, mit der Doctorkirsche für überein. Doch bemerke ich seit mehreren Jahren, daß die auf den Baum der Doctorkirsche gesetzte Späte Herzogenkirsche immer beträchtlich voller trägt und ist fleißig zu forschen, ob derselbe Unterschied sich auch an andern Orten bestätigt, wo dann diese Späte Herzogenkirsche in's engere Sortiment aufgenommen werden müßte.

G. Glaskirschen.

Spanische Glaskirsche, ** † II, b.

Ganz wie Doppelte Glaskirsche, vielleicht noch ein Weniges größer, aber wohl 5 Tage früher reifend und weit voller tragend, so daß man die Doppelte Glaskirsche, die man ziemlich allgemein baut, neben ihr sollte eingehen lassen, zumal sie unter Umständen gar nicht besonders gut trägt, wie auch wieder ein gesunder, neben meinem Hause stehender, schon starker Baum beweist, der immer nur höchst einzelne Früchte nach reichster Blüthe ansetzt, wobei ich noch nicht weiß, ob das vom Standorte oder von der Unterlage kommt.

Doppelte Glaskirsche, ** † III, b.

Kann, wie schon gesagt, neben der Spanischen Glaskirsche eingehen.

Schöne von Choisy, ** † II, b oft a.

Wegen der besondern Süßigkeit der Frucht werden doch Viele sie sehr gern essen und trägt sie gut.

Königin Hortensia, ** † IV, a.

Kirsche von Ravenna.

Die Erstere zeigt sich an den meisten Orten immer noch zu wenig tragbar, kann aber wegen Schönheit und Größe aus dem engeren Sortiment nicht wegbleiben. Die Zweite ist in Frucht davon nicht zu unterscheiden, scheint aber, nach einigen bisherigen, noch nicht genügend gemachten Erfahrungen, reich zu tragen. Bestätigt sich dies, so muß die Königin Hortensie ganz eingehen und die Kirsche von Ravenna sehr viel gebaut werden.

Rothe Oranienkirsche, ** † V, a.

Als sehr werthvoll bereits erkannt und bei ihrem süßen Geschmacke geschätzt. Der Niederländische Baumgarten hat als Oranienkirsche (Taf. 7, Fig. 28) wohl sicher eine andere Sorte, die mir noch nicht trug.

Große Glaskirsche, ** † V, a.

Die Doppelte Glaskirsche, nur später zeitigend und finde ich sie bisher stets volltragend.

Chatenays Schöne (meine Laroses Glaskirsche ist dieselbe), ** † VI,

Wer noch eine recht späte Glaskirsche bauen will, nehme diese; sie trägt jährlich voll.

H. Weichseln.

Schwarze Maiweichsel, I, b.

Hat nur die Größe einer Vogelkirsche und nur für den Werth, der oft schon so früh zu Confitüren eine Weichsel haben will.

Löwener Frühkirsche, ** † † II, a.

Werthvolle, reichtragende Frucht von höchst milder Säure. Der Probezweig ist auf dem Baume der Doctorkirsche sehr groß geworden und trägt jährlich voll.

Süße Frühweichsel, * † † II, b.

Spanische Frühweichsel, * † † II, b.

Beide haben wieder ziemlich gleichen Werth; im Ganzen ziehe ich die erste vor.

Kirsche von der Natte, ** † † II, a.

Auf Unterlage von Weichseln veredelt trug sie mir an meinem bisherigen Wohnorte gut, oft reich. Wenn man die Tragbarkeit tadelt, so hat man etwa Süßkirschenwildlinge zur Unterlage genommen. Der Niederländische Baumgarten hat (Taf. 6, Fig. 23) als Kirsche von der Natte (Van der Natt), eine kleinere, später reifende Frucht, die für die echte Knoop'sche gehalten wird und wegen reicher Tragbarkeit auch mehr geschätzt wird, als unsere Sorte des Namens. Ich habe sie als Kleine Natte für's nächste Steinobstheft beschrieben und muß noch weiter forschen.

Straußweichsel, ** † † III, b.

Jahn empfahl sie selbst zu Anpflanzungen an Straßen.

Frauendorfer Weichsel, **† IV, a. Trägt reich.

Als Mittelding zwischen Weichsel und Amarelle interessant.

Ostheimer Weichsel, **†† IV, a.

Schon bekannt; wird am besten als Zwergstamm aus Wurzelausläufern erzogen. Verträgt den Schnitt mit der Heckenscheere.

Louis Philipp, **† oder †† IV, a.

Mit diesem Namen hat man früher auch die Königin Hortensie (Hybride von Laeken) benannt, da König Louis Philipp diese besonders gern aß. Herr Wilhelm Ottolander zu Boskoop hat eine ganz andere Frucht darunter, die er mir mittheilte, hier schon reich trug und eine werthvolle Frucht von der mildesten Säure gab, die sich leicht bald rasch verbreiten dürfte.

Neue Engl. Weichsel, *†† IV, a.

Henneberger Grafenkirsche, *†† IV, a.

Herzförmige Weichsel, *†† IV, a.

Braunrothe Weichsel, *†† IV, a.

Unter diesen 5 Sorten muß man eine für's engere Sortiment wählen, um eine gehörige Folge von Weichseln zu haben. Für welche darunter man sich am meisten entscheiden möchte, weiß ich zur Zeit noch nicht zu sagen. Die Herzförmige Weichsel wächst prächtig pyramidal; die Henneberger Grafenkirsche kann auch als Tafelfrucht recht wohl benutzt werden.

Große Weinkirsche, **†† IV, b. oder V, a.

Ist eine im Hannoverischen als Weinkirsche ziemlich weit verbreitete und sowohl zu frischem Compot, als zum Dörren, behufs Anfertigung von Kirschensuppen zur Winterzeit, zum Einmachen und häufig auch zum Verkaufe im Großen an Weinhändler, um den Saft zu benutzen, gebraucht. Ein Oekonom, der 30 Bäume davon hatte, sagte mir, daß diese seine einträglichsten Bäume zum Verkaufe an Weinhändler seien. Von Burchardt erhielt ich dieselbe Sorte als Erfurter Augustkirsche, was aber schon die Gestalt des Steines als falsch erwies und sich bewährte, nachdem ich die rechte, bei Erfurt werthvolle, bei mir, Truchseß, und an andern Orten zu klein bleibende Sorte erhalten hatte. Es giebt von der Sorte, die meistens durch Wurzelausläufer vermehrt wird, größere und kleinere Varietäten (etwa durch öfter unter den Bäumen aufgelaufene Steine entstanden) und hielt man die bessere Varietät meistens für die Ostheimer Weichsel. Der Baum leidet zuweilen am Absterben der jungen Triebe bei kalten Frühlingswinden, ist aber sehr fruchtbar. Ich habe die Sorte durch den oben vorgesetzten Namen näher festzustellen gesucht. Mit irgend einer bei Truchseß sich findenden Frucht konnte ich sie nicht genügend vereinigen.

Süße Morelle, **† V, a.

Erhielt ich von Herrn Wilhelm Ottolander, der sie im Boomgaard, Taf. 8, Fig. 32, abgebildet hat. Sie heißt nur Süße Morelle, zum Unterschiede der Zucre Morel, unserer Großen langen Lothkirsche, ist fast eben so groß und wird sich auch bei uns zur Spalierzucht an beschatteten Wänden eignen, wo sie vor der Großen langen Lothkirsche zeitigt. Muß mit der Süßen Amarelle nicht verwechselt werden.

Jerusalemskirsche, **† V, b.

Eine an sich große und treffliche Frucht, die indeß in manchen Lagen und Gegenden nicht reich trägt. Wo dies der Fall ist, ist ihr Anbau gar sehr anzurathen. Von Herrn Leroy zu Angers erhielt ich diese Sorte als Griotte d'Allemagne.

Große lange Lothkirsche (Doppelte Schattenmorelle), ** † † VI.

Ist als Schattenkirsche bereits allgemein verbreitet und geschätzt, trägt aber auch freistehend und an sonnig stehenden Spalieren sehr gut. In tiefem Schatten hält sie sich bis Michaelis. In England heißt sie Morello, in Frankreich Griotte du Nord, die mir auch beide die Große lange Lothkirsche lieferten.

Büttners späte Weichsel (Büttners September- und October-Weichsel), ** † † VI. Zeitigt etwas nach der vorigen, ist nahezu ebenso werthvoll.

Herr Gutsbesitzer Niemeier zu Harberhausen, unweit Detmold, sandte mir Anfangs November Früchte davon, die zwar schon stark passirt waren, aber doch noch existirten.

Plattgedrückte Schattenmorelle, ** † † VI.

Diese gleichzeitig mit der Doppelten Schattenmorelle reifende und ihr an Werth, Wuchs und Tragbarkeit gleichstehende Sorte fand ich in dem Garten des Superintendenten zu Herzberg als Schattenkirsche in großem Hochspalier angepflanzt. Der verstorbene, sehr alt gewordene Herr Superintendent Storke hatte im Garten viel gutes Obst gesammelt. Ich sah sie sonst noch nirgends. Sie unterscheidet sich von den beiden andern Schattenkirschen leicht durch die merklich am Stiele und Kopfe gedrückte Form, so daß sie etwas platt erscheint.

I. Amarellen.

Königliche Amarelle, ** † II, b.

Die letzten Jahre haben mich überzeugt, daß die im Handbuche aufgeführte Herzogin von Angoulême, die nur durch Gunst des Standortes größer gewesen ist, doch wohl ungezweifelt dieselbe ist, als die Königliche Amarelle, die ihren Namen durch irgend eine Speculation in Belgien oder Frankreich erhalten haben wird. In England und Amerika trägt sie die Benennungen Kentish und Early Richmond, wie sie in Amerika wohl am Häufigsten genannt wird.

Schöne von Brügge (Belle Brugeoise de St. Pierre), ** † III, b.

Ganz wie Späte Amarelle, etwas früher reifend und wohl von noch milderem Geschmacke, so daß sie eine werthvolle Tafelfrucht ist.

Bouquet-Amarelle, * † III, b.

Diese, eigentlich mehr merkwürdige, als an sich schätzbare Frucht, deren Baum sehr voll trägt, aber eine etwas kleinere Frucht liefert, hat für Kirschenliebhaber dadurch Werth, daß man, da sie wegen der doppelten Früchte nie verkannt oder verwechselt werden kann, nach ihrer Reifzeit rückwärts oder vorwärts berechnen kann, ob eine unter einem gewissen Namen erhaltene Sorte die angegebene rechte Reifzeit der Sorte wirklich einhält. Die successive Reifefolge ist eins der Hauptmittel, die richtige oder unrichtige Benennung

einer Sorte zu ermitteln. In dem nächsten Steinobsthefte werde ich eine Tabelle über die Reifefolge aller mir bekannten Kirschensorten anhängen.

Späte Amarelle, ** † IV, a.

In England nennt man sie jetzt, aber wohl irrig, Flemish, da dieser Name sich richtiger auf den Großen Gobet beziehen wird. Ich erhielt auch unter dem Namen Como eine von ihr nicht zu unterscheidende Sorte. Wird oft so groß, daß Liegel sie irrig für den Großen Gobet gehalten hatte und ist werthvoll.

Süße Amarelle, ** † IV, a

Jahn schätzt auch diese Frucht sehr und wohl noch mehr, als die Späte Amarelle. Bei mir hat sich ihre Tragbarkeit noch nicht genügend bewährt, wenn gleich ich an derselben nicht zweifle. Der Geschmack ist etwas milder, als bei der vorhergehenden und kann man beide schon im jungen Baume unterscheiden.

Großer Gobet (Kurzstielige Glaskirsche, Kurzstielige Montmorency), ** † V.

Im Hannoverischen findet die, hier sehr reich tragende Sorte sich fast überall. An einzelnen Orten bei Truchseß, in Belgien ꝛc., ist die Tragbarkeit sehr getadelt worden, was etwa von der Unterlage kam. In meiner Gegend trägt sie wohl viermal so viel, als die Doppelte Glaskirsche.

Manche neuere Sorten sind mir noch nicht bekannt und wird darunter noch Schätzbares sich finden. Die vorstehend nicht genannten, mir schon bekannten Sorten sind übergangen, weil sie mir entbehrlich schienen oder irgend einen Mangel entwickelten. Die Bettenburger schwarze Herzkirsche trägt reich, war aber in Nienburg und Jeinsen nur mittelgroß. Die Sorten Süße Maiherzkirsche (die ich jetzt etwa echt habe) und Große süße Maiherzkirsche, bleiben etwas klein; Festfleischige schwarze Knorpelkirsche ist schätzbar, steht aber in Reife der Großen schwarzen Knorpelkirsche zu nahe. Die großen und schönen Früchte Winklers schwarzer Knorpelkirsche, Neue Ochsenherzkirsche und Büttners rothe Knorpelkirsche tragen nicht genug, auch Lampes schwarze Knorpelkirsche wirft oft den größeren Theil der jungen Früchte in heißen Junitagen ab, was auch die Dollaner Schwarze thut. Nicht weniger trägt bisher Schmidts schwarzbraune Knorpelkirsche, wohl gut, doch nicht so reich als andere ähnliche.

Gute, werthvolle Sorten, die ich im Vorstehenden überging, sind noch Purpurrothe Knorpelkirsche, Gouverneur Wood, Perlherzkirsche, Downers späte Herzkirsche, Walpurgiskirsche, Neapolitanische Knorpelkirsche, Speckkirsche und Kratos späte Knorpelkirsche. Doch mag man diese noch etwas eher entbehren, als manche der oben mit Genannten.

Einbürgern möchte sich als schätzbare Späte Süßweichsel wohl leicht noch die wahre Royale tardive, Späte Königskirsche, die, wie ich glaube, Lucas von Baltet echt hat und von der Lucas im Sommer 1867 mir Früchte mittheilte, die einer May Duke und Royale hative wirklich ähnlich sehen und so schmeckten. Von Herrn Leroy zu Angers habe ich als Royale tardive eine andere, längliche, noch später zeitigende Frucht, über deren Werth ich noch ungewiß bin. Die Late Duke der Engländer

gleicht auch der May Duke nicht und zeigt, daß man in England auch Glaskirschen als Dukes benennt. Als Late Duke erhielt ich durch Herrn Behrens in Travemünde zuerst den Großen Gobet; später bekam ich von der Hort. Soc. eine Frucht mit auch bei langem Hängen am Baume kaum etwas röthlich gefärbtem, fast wasserhellem Safte, in dem ich eine Glaskirsche erkennen muß.

Sehr werthvoll ist auch sicher Jeffreys Duke, die mir aber bis jetzt nur erst zweimal 5—6 Früchte lieferte, worauf der Baum fast abgestorben war, so daß ich die Sorte kaum rettete.

II. Pflaumen.

Da die Pflaumen nicht ebenso, wie die Kirschen, nach ihren verschiedenen Classen und Ordnungen verschieden geschätzt werden oder brauchbar sind, ist es nicht zweckmäßig, die Reifefolge, nach den Classen getrennt, zu geben, sondern werden die einzelnen Sorten am besten blos nach der Reifefolge geordnet, damit Jeder für jede Reifzeit sich eine ihm angemessene und genügend scheinende Zahl herauswählen kann. Etwas Unterschied in der Reifzeit ist zwischen Süd- und Norddeutschland auch bei den Pflaumen, indeß nicht mehr so beträchtlich, als bei den Kirschen. Vermieden sind, mit Ausnahme einzelner guten Compotfrüchte und zwei oder drei Tafelsorten, alle solche Varietäten, die sich vom Steine nicht ablöslich zeigten oder wenig tragbar waren, oder sonstige Fehler entwickelten. Wo eine Frucht mit aufgeführt wird, die vom Steine nicht ablöslich war, werde ich diese Eigenschaft mit bemerken. Es hat zwar manche Frucht, die in meiner Gegend oder Boden nicht ablöslich war, denselben Fehler nicht überall und besonders zeigen ihn manche Sorten in südlicherer Gegend nicht, so daß man z. B. gewiß die schöne und große Lucas-Königspflaume in Süddeutschland an den meisten Orten sehr schätzen wird, da man sie dort vom Steine ablöslich fand. Indeß ist nicht zu zweifeln, daß solche Früchte, die in meiner Gegend vom Steine gut ablöslich waren, es in Süddeutschland ebenso sein werden. Zu Compot benutzen namentlich die Engländer nicht wenige Pflaumensorten und rühmen zu diesem Gebrauche oder zum Einmachen selbst solche Sorten, die sich vom Steine in England nicht ablöslich zeigten (z. B. die stark wachsende, reich tragbare Prinz Engelbert, Ponds Sämling, selbst die kleine, in Farbe und Form der Hauszwetsche ähnliche Yorkshire winesour, die bei uns wohl Niemand pflanzen würde). Indeß werden sich unter den nachstehend aufgeführten Sorten in genügender Zahl solche finden, die auch als Compot ein schmackhaftes Gericht geben, und habe ich manche, deren Güte ich in dieser Hinsicht ausprobirte, als zu Compot schätzbar bemerklich gemacht. Es ist ein Fehler, daß man in Deutschland kaum noch eine andere Pflaume zu Compot gebraucht, als die Hauszwetsche, da man ein ebenso gutes Gericht, als die Hauszwetsche giebt, doch schon von Anfang August an haben könnte. Die Sorten, welche ich unter den übrigen noch wieder am meisten zur Anpflanzung empfehlen möchte, sollen wieder durch größeren Druck bemerklich gemacht werden. Zu Anfang und Mitte September aber mehren sich die besonders schätzbaren Sorten sehr, von denen man kaum die eine mehr als die andere empfehlen kann, wo auf Liebhaberei und individuelles Urtheil viel ankommt, und muß jeder nach

der Zahl der Pflaumen, die er bauen oder in seiner Baumschule erziehen will, aus den verschiedenen Reifzeiten sich das wählen, was ihm am meisten convenirt. Einzelne Sorten will ich mit aufführen, die in meiner Gegend weniger Werth hatten, aber etwa in andern Gegenden sehr schätzbar sind. Diejenigen Pflaumen, welche ich schon in Berlin am meisten empfahl, sind unter den folgenden Sorten wieder mit aufgeführt.

Ende Juli reifende Sorten.

Freudenberger Frühpflaume, ** und wohl †.

Ist in meiner Gegend die am frühesten und noch einige Tage vor der hier sparsam tragenden Johannispflaume und der etwas säuerlichen Rivers Frühpflaume zeitigende Sorte. Reift auch noch vor der allerdings höchst tragbaren, aber nicht ganz so gut schmeckenden Rothen Frühdamascene, die ich in Berlin mit empfahl. Nach einer Beschreibung und Zeichnung, die Jahn mir von der Frühen Leipziger Damascene unlängst für's Handbuch sandte, vermuthe ich näher, daß diese und meine Freudenberger Frühpflaume identisch sein dürften. Mein junger Baum trug ein paar Mal einige Früchte, die aber merklich kleiner blieben, so daß ich die Identität nicht erkannte. Dies kann davon kommen, daß der Baum einen zu mageren Standort hatte, und muß ich sie nun erst auf den Baum der Freudenberger Frühpflaume bringen, um Gewißheit zu erhalten.

Friedheims Frühdamascene zeigte sich bei Jahn sehr gut und reift sehr früh, setzte aber seit 13 Jahren bei mir, ebenso wie der Catalonische Spilling, bei reichster Blüthe immer nur einzelne sich nicht gehörig ausbildende Früchte an.

Anfang August bis Mitte August.

Biondecks Frühzwetsche, **.

Etwa auch zu Compot gut, trägt reich und ist von edlem Geschmacke. Wer nicht gerade die allerfrüheste Sorte haben will, pflanze diese oder die Edle Frühpflaume als früheste Sorte.

Herrnpflaume, fast **.

Reichtragende, große, gute Frucht, die ein Geringes mehr gewürzt sein könnte, ich aber doch sehr gern esse. Da sie sehr früh reift und ich bisher vergeblich gestrebt habe, die rechte Duhamelische Frühe Herrnpflaume zu erhalten (unter der Diel eine längliche, zwetschenförmige, eher ein paar Tage nach seiner Herrnpflaume zeitigende Frucht, Herr Leroy eine nach der Königspflaume von Tours reifende, der Lond. Catalog selbst als Early Orleans eine von seiner durch Behrens erhaltenen Morocco (= unserer Königspflaume von Tours) nicht verschiedene Frucht hat; (aus einigen andern Quellen trug die bezogene Sorte mir noch nicht); — bin ich schon auf den Gedanken gekommen, ob Diels Herrnpflaume vielmehr die rechte Frühe Herrnpflaume sein möchte und wir Duhamels Herrnpflaume nicht haben; indeß habe ich dafür noch keine näheren Beweise.

Fühe grüne Zwetsche, **.

Auf einem Baume, der unter einer Dachtraufe stand, wurde sie in Nienburg groß und gut. In Jeinsen bleibt sie bisher zu klein und ist nicht ablöslich, obwohl ebenso reichtragend, als in Nienburg.

Edle Frühpflaume, **.

In Frucht und Vegetation ganz wie die Bunte Frühpflaume, ebenso reichtragend und sich auch durch Wurzelbrut fortpflanzend, doch stärker roth, vom Steine ganz ablöslich und von süßen, edlen Geschmacke. Ich fand die Sorte bei Braunschweig auf, wo ich sie schon in mehreren Gärten antraf, und wird sie dort etwa aus einem Steine der Bunten Frühpflaume entstanden sein, welche nun ganz überflüssig wird.

Buntes Taubenherz, **.

Auch gleichzeitig reifend und sehr reich tragbar, von süßem, sehr gutem Geschmacke. Im Ganzen ziehe ich die Edle Frühpflaume wohl noch etwas vor.

Frühe Fruchtbare, fast ** †. (Early Prolific, Rivers No. 2).

Aeußerst tragbar und bei mir besser und schmackhafter, auch größer als Rivers Frühpflaume (Rivers No. 1). Ist auch zu Compot gut. Der Baum wächst stark.

Mitte August.

Königspflaume von Tours, bei mir nur * †, in nicht trockenem Boden wird sie ** † stehen.

Die Sorte hatte in meinem jetzigen Boden, ebenso wie schon in Nienburg, den Fehler, daß die zahlreich ansetzenden Früchte immer vor völliger Reife schon abfallen und dann selbst durch Nachreifen für den rohen Genuß nicht werthvoll werden, jedoch zu Compot gut sind. Denselben Fehler zeigen bisher bei mir ihre Synonyme Diels Königpflaume, Morocco und Early Orleans von der Hort. Soc.; aber soweit mir erinnerlich ist, wurde sie in dem feuchten Salinger Boden, wo ich von ihr als Diels Königspflaume einen jungen Baum hatte, am Baume völlig reif, in feuchten Jahren auch in Jeinsen theils ganz reif. Jahn lobte sie und Liegel urtheilte gar, daß der, welcher nur einen einzigen Pflaumenbaum pflanzen könne, die hier fragliche Sorte pflanzen möge. Viele lieben auch das etwas feste, durch milde Säure gewürzte Fleisch, während ich meinerseits mehr die recht süßen Früchte vorziehe.

Frühe Aprikosenpflaume, **

Hudson's Frühpflaume, ** beide reichtragende, sehr gute Marktfrüchte.

Sind nicht jährlich, doch in guten Jahren ganz ablöslich und ist selbst bei unablöslichem Steine der Genuß nicht unangenehm. Beide sind sehr ähnlich. Im Ganzen ziehe ich die erstere vor, die in Hannover überall angebaut ist.

Pflaume von St. Etienne, ** wohl auch †.

Der Baum wächst nicht stark, die Frucht ist aber edel, von delikatem Geschmacke. Die im Handbuche mit ihr identisch gesetzte Mamelonnée entwickelt seit mehreren Jahren in einem jungen Baume doch einen kräftigeren, steiferen Wuchs und werden beide Sorten doch verschieden sein.

Rothe Zwetsche, fast ** und †.

Angenehme, reich tragende Frucht. Giebt gutes Compot.

Weiße Königin, fast ** und wohl †.

Gut, doch nicht ausgezeichnet.

Durchsichtige.

In Berlin nannte ich sie mit unter den vorzüglich zu empfehlenden

Sorten, da sie frühzeitig und sehr reich trägt. Indeß ist sie stets vom Steine ablöslich, das Fleisch hängt am Steine sehr fest und ist auch um den Stein etwas zu säuerlich. Für den Markt kann der Baum sehr einträglich sein.

Behrens Königspflaume, ** †.

Giebt auch gutes Compot.

Ende August.

Damascene von Maugeron, ** †.

Giebt auch gutes Compot. Ist fast von allen Pomologen empfohlen und habe ich ihre Güte erst recht durch in Hildesheim erwachsene Früchte kennen gelernt, wo sie größer und merklich delikater war, als in Nienburg und Jeinsen. Wird also wieder etwas feuchten Boden lieben.

Königspflaume, ** †.

Reichtragende, sehr gute, schmackhafte Frucht.

Violette Königspflaume, ** wohl auch †. (Royale hative der Engländer), delikater süßer, auch durch Beimischung von süßer Säure noch gehobener Geschmack.

Hätte sie schon durch längeres Tragen ihre Fruchtbarkeit völlig genügend bewährt, würde ich die Sorte durch fetten Druck des Namens hervorgehoben haben. Um Namensverwechselungen zu vermeiden, muß der Name der Keindls violetten Königspflaume lieber in Keindls Königspflaume abgekürzt werden, welche Abkürzung ohne Nachtheile geschehen kann.

Buchners Königspflaume, ** † von Liegel erzogen.

Süßer, durch etwas Säure gehobener Geschmack. Giebt gutes Compot. Ist besser als die von Liegel sehr empfohlene Lallingers Königspflaume, die ihr gleicht und mit ihr reift.

Gelbe Mirabelle, * ††.

Herrenhäuser doppelte Mirabelle.

Beide sind in Frucht kaum oder nicht zu unterscheiden, reifen auch ziemlich gleichzeitig. Herr Hofgarten-Inspector Borchers in Herrenhausen hat sie in seinem Werke: „Anleitung zur Vervollkommnung des Obstbaues, 1863" als Goldpflaume aufgeführt, was aber irrig ist, da die Goldpflaume, die auch etwas später zeitig behaarte Triebe hat, die hier vorliegende Herrenhauser Frucht aber kahle Triebe zeigt und sich dadurch schon genügend auch von der gelben Mirabelle unterscheidet. Die Gelbe Mirabelle ist immer und seit Christ's Zeit besonders zum Welken empfohlen worden, wozu man sie bei Kronberg in großen Mengen benutzte. Bei mir blieb sie immer etwas klein und war die ihr sehr gleichende Herrenhauser Frucht, die ich sonst noch nirgends fand, noch etwas größer. Es ist zu erproben, ob diese die Gelbe Mirabelle übertrifft, mit der auch die Aprikosenartige Mirabelle wohl gleichen Werth haben wird.

Rangheris Mirabelle, ** †.

Vortreffliche von Liegel erzogene Frucht, größer als die Gelbe Mirabelle und zum Welken gewiß so werthvoll als diese, für den rohen Genuß aber weit vorzüglicher.

Bunter Perdrigon, **.

Trägt reich: für Compot ist das Fleisch zu saftreich und ist die Frucht eben durch den überfließenden Saft sehr angenehm zum rohen Genusse.

Gartenzwetsche, **†. (Maraichère).

Vortreffliche Frucht. Sicher auch gut zu Compot.

Firbas Königspflaume, **†. Von Liegel erzogen.

Große delikate Frucht. Ich weiß nicht, ob man sie noch mehr als die Gartenzwetsche empfehlen soll, die mir indeß schon oft trug. Der Baum der Firbas Königspflaume wächst in der Baumschule stark und herrlich gerade.

Violette Diapré, *††. Sehr geschätzt zum Welken und dazu gewiß auch sehr brauchbar, sowie sehr angenehm zum rohen Genusse. In Nienburg und Jeinsen trug sie mir nicht reich genug.

Marmorirte Eierpflaume, ** wohl auch †.

Schöne, äußerst reichtragende, schmackhafte Frucht. Der Stamm wächst in der Baumschule meist nicht recht gerade und veredelt man die Sorte besser auf andere Stämme zur Krone.

Trummers Damascene, fast **†. Von Liegel erzogen.

Sehr angenehm zum rohen Genusse, trägt sehr reich und giebt vortreffliches Compot.

Christ's Damascene, *† oder ††.

Angenehm zum rohen Genusse, giebt gutes Compot und ist auch zum Welken empfohlen. Trägt sehr reich. Wenn sie am Baume etwas zu lange hängt, nimmt das Fleisch eine vom beginnenden Verderben zeugende, ziemlich dunkle rothe Farbe an.

(Schluß folgt).

Die neue Birne Saint Louis — Reine des poires.

Im diesjährigen Pflanzen-Cataloge (No. 39) der **Laurentius**'schen **Gärtnerei** in Leipzig ist S. 17 eine neue Birnsorte unter obigem Namen angezeigt und von derselben eine genaue Beschreibung gegeben worden. Da wir es für unsere Pflicht halten, die Pflanzen- und Gartenfreunde auf alle, vornehmlich in deutschen Handelsgärten erzeugten oder von denselben in den Handel kommenden Neuheiten sofort aufmerksam zu machen, so gaben wir auch den geehrten Lesern der Gartenztg. sogleich von dieser Birne seiner Zeit Nachricht (vergl. 3. Heft, S. 142).

Auch Herr Carrière, Redacteur der „Revue horticole", erwähnt in No. 8 genannter Schrift dieser Birne, jedoch in einer Art und Weise, woraus man ersieht, mit welcher Oberflächlichkeit, Leichtfertigkeit, ja Gehässigkeit, ausländische Redacteure von Gartenschriften über Pflanzen-Cataloge und deren Inhalt von Handelsgärtnern, die nicht ihrer Nationalität angehören, urtheilen und gewissermaßen feindlich über sie herfallen. Wir wollen annehmen, daß die, über diese Birne gegebene Kritik des Herrn Carrière mehr aus Unkenntniß der deutschen Sprache als aus böser Absicht entstanden ist, jedenfalls liefert der Artikel aber einen Beweis, wie leichtfertig die Franzosen ihr Urtheil aussprechen, auch wenn es noch so beleidigend

ist. Daß Herr Carrière in seinem Artikel zugleich eine gleichzeitig anempfohlene neue Pflaume mit der Birne verwechselt, beruht jedoch wohl auf einer völligen Unkenntniß der deutschen Sprache.

Daß der Besitzer der Laurentius'schen Gärtnerei die gegen ihn gerichtete unverdiente Verdächtigung nicht mit Stillschweigen hat hinnehmen können, ist selbstverständlich, und hat derselbe deshalb eine Widerlegung veröffentlicht, die wir nicht anstehen im Auszuge hier folgen zu lassen, da die Redaction dieses Blattes es für ihre Pflicht hält, ihre Landsleute gegen dergleichen fremdländische Ungerechtigkeiten in Schutz zu nehmen.

Widerlegung.

Herr Carrière, Redacteur der „Revue hortic.", greift mich in No. 8 des genannten Journales auf eine so ungebührliche Weise an, daß ich es meiner Ehre, wie dem Renommée meines Etablissements, schuldig bin, eine Widerlegung dieses Angriffs, der sichtbarlich aus feindlicher Intention entstanden, zu geben.

Ich hatte Herrn C. meinen neuen Catalog (No. 39) gesandt, der, wie Alle bekennen, die denselben gesehen, gut geordnet und mit Sorgfalt bearbeitet ist, auf 194 Seiten die kostbarsten, gangbarsten und neuesten Pflanzen vorführt und in dieser Hinsicht wohl von keinem anderen übertroffen wird. Anstatt nun, wie es einem Redacteur eines Gartenjournals zukommt, einige Worte über die Eintheilung, die Nomenclatur oder dergl. zu sagen, oder wenn ihm dies nicht zusagt, gänzlich zu schweigen, hat Herr C. weiter nichts in meinem Cataloge gefunden, als eine neue Birne „Saint Louis" oder „Reine des poires", die in diesem Frühjahre von mir in den Handel gegeben worden ist. Herr C. strengt sich nun an, den Lesern seines Journales begreiflich zu machen, daß der Pabst sich schwerlich damit beschäftigen werde, den neuen Birnensorten einen Namen zu geben. — Vorausgesetzt nun, daß diese geistreiche Bemerkung zu billigen sei, muß man in Wahrheit wenig Scharfsinn besitzen, um zu begreifen, daß vom Pabste, aus reiner Courtoisie für den König Louis von Baiern, die in seinen Gärten erzogene neue Birne, nachdem der König dieselbe gekostet und vortrefflich gefunden und „Reine des poires" genannt hat, in Saint Louis umgetauft worden ist.

Ferner bezweifelt Herr C. sehr, daß Italien neue Gartenproducte erzeuge. Warum nicht? Glaubt Herr C., daß Frankreich vielleicht ganz allein die Erzeugung alles Neuen dieses Genres für sich gepachtet habe?*) Außerdem habe ich diese neue Birne, die Herrn C's. Blut so stark in Bewegung gesetzt hat, von Herrn Dochnahl, einem auch in Frankreich vortheilhaft bekannten Pomologen erhalten, welcher sie (nicht ich) aus Rom vor einigen Jahren erhalten hatte (siehe meinen Catalog, S. 8). Herr C. verschweigt diesen Umstand völlig.**)

*) Wenn ich Herrn C. bemerke, daß Magnolia Lenne, die herrlichsten Camellien, welche wir besitzen, die ersten gestreiften Verbenen u. dergl. m., alles Gartenerzeugnisse Italiens sind, so wird seine sonderbare Behauptung gründlich widerlegt.

**) Auch die Beschreibung dieser Birne ist größtentheils von Herrn Dochnahl gegeben und in dessen „Pomona" abgedruckt.

Das Hübscheste in Herrn C's. Kritik über diese Birne ist jedoch noch Folgendes:

Unmittelbar unter der Abbildung der Birne in meinem Verzeichnisse offerire ich auch eine neue Pflaume „Cochet père", ein Erzeugniß von Herrn Cochet in Suisnes und von diesem geschickten Gärtner im vorigen Herbste bezogen. Herr C., seine lächerliche Feindseligkeit in vollem Maße hierauf gegen mich auslassend, behauptet, daß ich zwei verschiedene Sorten Birnen in einer Abbildung gegeben habe. „Wir bitten um Beachtung dieser Thatsache", schreibt Herr C. triumphirend.

Herr Carrière verwechselt demnach eine Birne mit einer Pflaume!!

Eine solche unerhörte Sache ist wohl bisher noch nicht in der Gartenliteratur vorgekommen. Und wenn Herr C. sich in der Lage befindet, nicht genügend Deutsch zu verstehen, um das Wort Birnensorte (variété de poire) von dem Worte Pflaumensorte (variété de prune) zu unterscheiden, so hätte es ihm gebührt, ehe er mir eine solche Dummheit und einen solchen Mangel an Sorgfalt (Eigenschaften, die jetzt auf ihn fallen) zuschreibt, diese Worte französisch zu geben.

So schnell und unüberlegt Herr C. in seinem Urtheile ist, ebenso verfährt er mit so großer Leichtfertigkeit und ohne gründliche Nachforschung bei seinen Pflanzenbestimmungen, wie der nachstehende Fall auch wieder beweis't. Ein französischer Baumschulenbesitzer hatte im vorigen Jahre auf der allgemeinen Ausstellung in Paris eine Eschen-Art ausgestellt, welche Herrn C's. Aufmerksamkeit auf sich zog, und da derselbe diese Form nicht kannte und er sie für neu hielt, so nannte er sie: „Esche mit kappenförmigen Blättern" Carr. — Der glückliche Besitzer brachte diese Neuheit sofort in den Handel, aber sehr bald bemerkte man nach genauer Ansicht, daß diese Esche eine seit langer Zeit bekannte Varietät ist, die sich seit mehreren Jahren unter dem correcten Namen „Fraxinus sambucifolia var. cucullata" im Handel befindet. Ich rufe Achtung für diese Thatsache!

Ich habe Herrn C. diesen Fehler auf S. 5 meines Cataloges bescheiden verbessert.

Schließlich möchte ich Herrn C. anrathen, in der Folge etwas bedächtiger in seinen Kritiken zu sein, die Pflanzenbestimmungen etwas gründlicher vorzunehmen und als Redacteur eines Gartenjournals die Sachen seines Ressortes unpartheiischer anzusehen.

Leipzig, den 1. Mai 1868. H. Laurentius.

Gelehrte- und Gartenbau-Vereine.

Berlin. Wie an mehreren anderen Orten, z. B. in Hamburg, Potsdam und Breslau, hat sich nun auch in Berlin ein Gärtner-Verein gebildet, dessen Statut uns vorliegt. Der Zweck des Vereines ist, seine Mitglieder durch gegenseitigen Austausch von Ideen und Erfahrungen, Vorträge und gemeinschaftliche Excursionen auszubilden, wie durch Sammlung eines

positiven Fonds seine Mitglieder in Krankheitsfällen zu unterstützen. So ist mit dem Gärtner-Vereine in Hamburg auch eine Krankencasse verbunden, zu der jedes Mitglied und Nichtmitglied wöchentlich eine Kleinigkeit beitragen muß, wenn er auf eine Unterstützung bei etwaiger Krankheit Anspruch haben will.

Der Beitrag eines Mitgliedes des Gärtner-Vereines in Berlin beträgt monatlich 5 Sgr. zur Gründung und Erhaltung eines nöthigen Geldfonds ꝛc. An jedem ersten Sonnabend im Monat findet die Generalversammlung statt, außerdem jeden andern Sonnabend eine gewöhnliche Sitzung. — Der Vorstand besteht aus einem Vorsitzenden, einem Schriftführer, einem Rendanten und einem Bibliothekar, ersterer mit 2, die beiden letzteren mit je einem Stellvertreter. — Mitglieder haben das Recht, Vorträge, das Gartenwesen betreffend, zu halten und Jeder, der sich über einen gärtnerischen Gegenstand zu unterrichten wünscht, hat die betreffende Frage in den aufgestellten Fragekasten zu werfen. Was die Casse betrifft, so dient dieselbe zur Bestreitung der Vereinsausgaben und Anschaffung von Zeitschriften, sowie einer Bibliothek. — 50 Procent von der Einnahme müssen jedoch dem Krankenfonds überwiesen werden. Jedes Mitglied, das erkrankt und dadurch arbeitsunfähig wird, erhält von dem Tage ab, wo es in das von dem Vereine dazu bestimmte Krankenhaus geht, eine Unterstützung von 10 Sgr. täglich.

Der Verein, dem wir das beste Gedeihen wünschen, zählt bereits 70 Mitglieder, meistens Gärtnergehülfen, deren Zahl ohne Zweifel in kurzer Zeit sich bedeutend vergrößern wird. Dem Vereine liegt es nun auch noch ganz besonders daran, mit an anderen Orten bestehenden ähnlichen Vereinen in Verbindung zu treten, und erlauben wir uns, die bereits bestehenden Vereine dieser Art zu bitten, dem jungen Vereine in Berlin die Hand zu reichen, resp. ihre Adresse an den Gärtner-Verein in Berlin, Köpnikerstraße No. 148, gelangen zu lassen.

Kiel. Der Gartenbau-Verein für Schleswig-Holstein hatte am 10. und 11. Juni d. Jahres eine Blumen-, Pflanzen- und Gemüse-Ausstellung veranstaltet, die zu den besten gehört, welche bisher in Kiel stattgefunden haben und einen Beweis liefert, daß die Liebe zur Pflanzencultur wie zur Gartenkunst im Allgemeinen in den Herzogthümern immer mehr zunimmt. Von den Fortschritten, welche vorzugsweise in Kiel und in dessen nächster Umgebung in der Pflanzenzucht seit 6 Jahren gemacht worden sind, zu welcher Zeit wir zuletzt einer Ausstellung daselbst beiwohnten und zuletzt die Gärtnereien in Augenschein genommen hatten, davon legten die diesmal ausgestellten Pflanzen, welche mit wenigen Ausnahmen allerdings keine sogenannten „Schaupflanzen", sondern gut cultivirte Handelspflanzen waren, den besten Beweis ab. Wenn wir auch diesmal leider wieder einige bekannte Handelsgärtner-Firmen Kiels bei der Betheiligung an der Ausstellung durch Einsendungen vermißten, so hatten andere Handels- und Privatgärtner um so reichlicher beigesteuert und mit Vergnügen bemerkten wir auch diesmal den botanischen Garten mit einer Collection prachtvoller Blattpflanzen vertreten.

Durch Pflanzen-, Gemüse- und Obst-Ausstellungen soll das größere Publikum angeregt und bei diesem Lust und Liebe für Pflanzenzucht immer mehr und mehr erweckt und gefördert werden, was leider von einzelnen Gärtnern noch immer nicht genügend anerkannt wird. Wenn ein auch noch so thätiger Vorstand eines Gartenbau-Vereines von Seiten der Handelsgärtner keine genügende Unterstützung findet, so bleibt derselbe trotz aller seiner Mühe auf halbem Wege stehen. Je mehr die Liebe zur Gartenkunst zunimmt, um so größeren Gewinn erzielen die Handelsgärtner, und somit sollte Jeder derselben sich bestreben und dazu beitragen, die zu veranstaltenden Ausstellungen eines Vereines so glänzend wie möglich zu machen.

Die Ausstellung fand in den 2 großen Sälen der „alten Börse" statt, das Arrangement war im Allgemeinen ein gefälliges. Im ersten Saale imponirte in der einen Ecke eine große Gruppe von prächtigen Palmen und sonstigen Blattpflanzen aus den Gewächshäusern des Herrn Hofjägermeisters von Ahlefeldt, Gärtner Hirt, bestehend aus Musa, einem prächtiges Exemplare von Livistona chinensis, mehreren Dracänen, worunter eine D. umbraculifera von über 12 Fuß Höhe, mit einem 4 Fuß hohen Stamme, Brownea grandiceps, Ficus ꝛc. Im zweiten Saale hatte der botanische Garten, Gärtner Meltz, eine ähnliche, jedoch noch imposantere Gruppe ausgestellt, bestehend aus Palmen, Dracänen und dergl. Unter diesen sind besonders schön Dion edule, Sabal Adansonii (blühend), Ficus imperialis, mehrere von den großblätterigen Anthurium, Cycas revoluta und dergl., dann eine hübsche Sanseviera carnea in Blüthe.

Der Pyrotechniker Pierau, berühmt durch seine Zucht schwierig zu cultivirender Pflanzen, hatte auch diesmal wieder eine Sammlung sehr interessanter Pflanzen geliefert. So notirten wir Orchis maculata, reichblühend, die hübsche Ophris antrophorum in schönster Blüthe, ferner die Heidelbeerarten Vaccinium Myrtillus und Vitis Idæa mit Früchten, mehrere Exemplare des in den Gärten so selten gewordenen Pelargonium tricolor mit seinen schwarz, roth und weißen Blumen, das niedliche Pelargonium melanonanthon mit kleinen schmutzig weiß und schwarz gezeichneten Blumen, eine Species vom Cap der guten Hoffnung. Ausgezeichnet waren mehrere Cyclamen, dieselben zeigten im Blatte und in der Blüthe eine sehr große Ueppigkeit, es waren Cyclamen aleppicum maculatum rubrum granditlorum, alepp. maculatum giganteum und europæum. Eine kleine Maikirsche im Topfe, reich mit Früchten, gefiel allgemein, ebenso ein Tropæolum tricolor, sehr vollblühend. Die mehrfach früher von uns erwähnte langschotige Radies von Madras, Raphanus caudatus, war in mehreren, bis zu 4 Fuß Höhe in Töpfen erzogenen Exemplaren, mit einigen Fuß langen, den Radies ähnlich schmeckenden Früchten, in dieser wie in anderen Pflanzencollectionen ausgestellt. Ein Feigenbaum von etwa 6 Fuß Höhe, in üppigster Gesundheit und reich mit Früchten besetzt, war vorzüglich cultivirt, ebenso zwei Exemplare von Lilium lancifolium rubrum. Dieselben waren in einem Zimmer cultivirt, 4—6 Fuß hoch, von unten bis zu den Knospen mit den gesundesten, üppigsten Blättern besetzt und hatte jedes Exemplar gegen 20—24 Knospen.

Der botanische Garten hatte außer der vorher erwähnten Blattpflanzengruppe noch eine Collection recht schöner Coniferen ausgestellt.

Aus dem Garten des Herrn Hofjägermeisters von Ahlefeldt zu Königsförde hatte der Obergärtner Hirt neben den bereits genannten Blattpflanzen noch mehrere sehr schöne und theils seltene Pflanzen geliefert, wie z. B. ein sehr schönes Exemplar des so hübschen, nicht genug zu empfehlenden Grases, Poa trivialis fol. varieg., das sich sowohl für Topfcultur, wie für Einfassungen im Freien eignet, dann Hydrangea japonica rosalba, Selaginella Martensis fol. varieg., eine sehr hübsche weißbunte Varietät dieser an sich schon schönen Art; Selaginella asplenifolia, die unter diesem Namen ausgestellt worden ist, scheint uns die S. cuspidata zu sein. Begonia smaragdina bleibt stets eine hübsche Art und empfiehlt sich namentlich durch ihre smaragt-hellgrünen Blätter. Die Alocasia zebrina, leuconeuron und macrorrhiza sind beliebte Arten dieser Gattung.

Die Herren P. Smith & Co. in Bergedorf hatten eine Sammlung auserlesener Coniferen ausgestellt, die durch ihre Verschiedenheit allgemein gefielen, so z. B. die niedliche Retinospora pisifera aurea, R. leptoclada von 15 Zoll Höhe, sehr schön, und lycopodioides, Juniperus, Sabina humilis, die hübsche Thujopsis borealis fol. var. und Th. dolabrata, die schönste Art. Thuja plicata pendula mit auffällig hängenden Zweigen, Pseudolarix Kæmpferi, sehr hübsch, Thuja Hookeriana, Abies firma und Picea Alcoquiana sind sehr zu empfehlende Arten. — Neben diesen Coniferen hatten dieselben wohlbekannten Handelsgärtner noch eine Collection der neuesten dreifarbigen Zonal-Pelargonien und mehrere neue japanische buntblätterige Pflanzen ausgestellt. Von ersteren Lady Cullum, Lucy Grieve, Sophie Cusack, Sophie Dumaresque und andere. Von anderen neuen Pflanzen sind hervorzuheben und zu empfehlen: Evonymus ovatus aureus marginatus, brillant gelb gezeichnet, Sedum azoidum variegatum, mit weiß und grün gezeichneten Blättern, Sedum japonicum varieg. ebenfalls mit gelbroth gezeichneten Blättern. Santolina chamæcyparis, eine sehr geeignete weißblätterige Pflanze für Einfassungen. Pyrethrum parthenifolium var. aureum (golden feather Henders.) ist von allen Pflanzen die vorzüglichste mit goldgelbem Colorit. Hydrangea japonica Impératrice Elisabeth mit hübschen rosafarbenen Blumen u. dergl. m.

Herr Handelsgärtner Ch. Petersen in Altona hatte eine Anzahl sehr niedlicher für Bepflanzung von Gruppen geeigneter Pflanzen ausgestellt, als: Alternanthera amœna, spathulata und versicolor, die hübschen Lobelia speciosa, sp. compacta und sp. Paxtoni, Amaranthus melancholicus und eine Collection schöner Scharlach-Pelargonien.

Die einzigen Azaleen sahen wir ausgestellt von Herrn Hofjägermeister von Ahlefeldt in Königsförde, die auch den darauf ausgesetzten Preis erhielten.

Herr Handelsgärtner H. Wobbe in Altona hatte ausgezeichnet schöne Varietäten von Gloxinien, hübsch gezogene Pimelea decussata &c. aus-

gestellt. Nicht minder gute Gloxinien waren von Herrn Handelsgärtner Dahle in Kiel geliefert.

Von dem Vorstandsmitgliede des Vereines, Herrn Ober Apell.-Gerichts-Secretair Ackermann, waren eingeliefert: Araucaria excelsa, A. Bidwilli, Dracæna marginata, Thuja aurea und Yucca Draconis.

Scharlach-Pelargonien waren in mehreren Collectionen vorhanden, die Besten, die auch prämiirt wurden; dieselben waren von Handelsgärtner Herrn Ilsemann in Kiel und die zweitbesten von Handelsgärtner Herrn Siems in Neustadt ausgestellt.

Herr Siems hatte außerdem noch eine reiche Collection recht schöner abgeschnittener Remontant-, Thee- und Bourbon-Rosen, zu einer hübschen Gruppe vereinigt, ausgestellt und eine nicht minder reiche Sammlung Thee- und Bourbon-Rosen in Töpfen, die aber leider nicht völlig in Blüthe waren. Die besterachteten Fuchsien, junge Pflanzen, waren von demselben Einsender geliefert worden, während eine Collection Fuchsien, ältere Exemplare, Herr Handelsgärtner Ilsemann in Kiel ausgestellt hatte. Verbenen waren merkwürdiger Weise nur spärlich vertreten, eine große Sammlung sehr schöner Sorten hatte jedoch Herr Handelsgärtner Ilsemann geliefert, die auch mit Recht prämiirt wurde. Die Verbene Francois Ferrand, Schneeball, Prince of Oude sind von großem Effect.

Eine Sammlung von hübschen Fettpflanzen und ähnlichen Gewächsen war recht geschmackvoll von Herrn Hofgärtner Roese in Eutin zusammengruppirt; dieselbe bestand vornehmlich aus Mesembrianthemum-Arten, die sich durch ihre Blumen- oder Blätterform empfehlen, dann aus Crassula-, Echeveria-, Sedum-, Kleinia-, Cacalia-, Aloe-Arten &c.

Die große Wärme während des Mai-Monates hatte leider viele Pflanzen früher gezeitigt und verblühen lassen als es in anderen Jahren der Fall gewesen ist, so daß mehrere Pflanzenarten, für die selbst Preise ausgesetzt sind, gar nicht vertreten waren, so fehlten namentlich Rosen in Töpfen, bis auf eine Collection von Thee- und Bourbon-Rosen, von Herrn Handelsgärtner Siems in Neustadt, dann Rhododendren, baumartige Päonien, Pelargonien (großblumige), Cinerarien, Aurikeln, Calceolarien u. dergl.

Von abgeschnittenen Blumen waren nur die obenerwähnte Rosencollection von Herrn Siems in Neustadt und einige mit abgeschnittenen Blumen decorirte Körbe, wie z. B. von Herrn Handelsgärtner Kühne in Altona und Anderen, ausgestellt. Von ersterem auch eine kleine Sammlung Levkojen (Winter-).

Früchte fehlten bis auf Erdbeeren gänzlich und sind von diesen namentlich die verschiedenen Sorten des Herrn Handelsgärtners Dahle in Kiel zu erwähnen.

Von Gemüsen waren Erbsen, Bohnen und sehr schöne Gurken, so z. B. von Herrn Hofgärtner Roese in Eutin die kurze, dicke, russische Traubengurke, die lange, grüne, chinesische, Preis von London, Treibgurke, u. a. ausgestellt; dann bemerkten wir gute Carotten, Kartoffeln u. dergl.; wie dies aus der Preisvertheilung zu ersehen ist.

Preisvertheilung.

Von dem Preisrichtercomité, bestehend aus den Herren Kammerrath Krichauff, in Kiel, Oberpostdirector von Levetzow in Kiel, Obergärtner F. W. Kramer in Flottbeck, Handelsgärtner F. F. Stange in Hamburg und dem Unterzeichneten, wurden folgende Preise zuerkannt.

1. Für die schönste Gruppe von Thee- und Noisett-Rosen in mindestens 10 Sorten, Herrn Handelsgärtner Siems in Neustadt. 6 ℛ.

2. Für die beste Gruppe indischer Azaleen in mindestens 12 Sorten, Herrn Hofjägermeister von Ahlefeldt in gr. Königsförde (Gärtner Hirt) 8 ℛ.

3. Für die beste Gruppe Pelargonien in wenigstens 12 Sorten, Herrn Handelsgärtner Ilsemann in Kiel 8 ℛ und Herrn Handelsgärtner Siems in Neustadt 6 ℛ.

4. Für die besten Verbenen in mindestens 12 Sorten, Herrn Handelsgärtner Ilsemann in Kiel 6 ℛ 12 Sgr.

5. Für die beste Gruppe Warmhauspflanzen, Herrn Hofjägermeister von Ahlefeldt auf gr. Königsförde (Gärtner Hirt) 16 ℛ.

6. Für die beste Gruppe Decorations-Pflanzen in wenigstens 20 Sorten, dem botanischen Garten in Kiel, bot. Gärtner Meltz, 16 ℛ und Herrn Hofjägermeister von Ahlefeldt (Gärtner Hirt) 8 ℛ.

7. Für 5 vorzüglich gut cultivirte Pflanzen Herrn, Pyrotechniker Pierau 8 ℛ (für Cyclamen aleppicum maculatum giganteum, Tropæolum tricolor, Lilium tenuifolium, Pelargonium tricolor und Ficus Carica.

8. Für eine oder zwei neu eingeführte, gut cultivirte Pflanzen, Herrn v. Ahlefeldt, Gärtner Hirt, für Poa trivialis fol. eleg. varieg. und Selaginella Martensis fol. var.

9. Für das reichste in Töpfen cultivirte Sortiment Zwiebeln und Knollengewächse, Herrn Handelsgärtner W. Wobbe in Altona.

10. Für die reichste Auswahl abgeschnittener Rosen oder für geschmackvolle Anordnung oder Verwendung abgeschnittener Blumen, Herrn Handelsgärtner Siems in Neustadt 4 ℛ und Herrn Handelsgärtner W. Wobbe in Altona.

11. Für gute hier gezogene Erbsen, Herrn Hirt, Gärtner bei Herrn Hofjägermeister v. Ahlefeldt in gr. Königsförde, 4 ℛ 24 Sgr.

12. Für die besten hier gezogenen Bohnen, Herrn O. Depmeyer, Gärtner beim Grafen von Blom auf Salzau, 2 ℛ.

13. Für die besten Gurken, Herrn Hofgärtner Roese in Eutin 2 ℛ (kurze, dicke, russische Trauben-, lange grüne, chinesische und Preis von London, Treibgurke).

14. Für die besten Carotten, Herrn O. Depmeyer, Gärtner des Herrn Grafen von Blom auf Salzau, 2 ℛ.

15. Für die besten Kartoffeln Demselben 2 ℛ.

Für eine besonders künstliche Leistung in der Gärtnerei, welche nicht durch eine der vorstehenden Preise bereits prämiirt worden ist (ganz oder getheilt zu bewilligen) 8 ℛ. Das Preisrichtercomité ertheilte von diesen 8 ℛ dem Herrn Pierau für seine besonderen Leistungen in der Pflanzenzucht 4 ℛ;

dem Herrn Strieck bei Herrn Pierau für seine vortrefflich cultivirten Lilium lancifolium 2 ℔ und Herrn Ilsemann jr. für einen Blumenkorb 2 ℔.

An Extrapreisen wurden vertheilt.

Herrn Hofgärtner Roese in Eutin für eine Collection succulenter Pflanzen 4 ℔.

Herrn Handelsgärtner Dahle in Kiel für Gloxinien 4 ℔.

Herren P. Smith & Co. in Bergedorf für eine Collection Coniferen 8 ℔ und 4 ℔. Denselben für eine Sammlung buntblättriger Pflanzen.

Herrn Handelsgärtner Ch. Petersen in Altona 4 ℔ für eine niedliche Pflanzencollection.

E. O—o.

Uebersicht neuer und empfehlenswerther Pflanzen, abgebildet oder beschrieben in anderen Gartenschriften.

Maranta virginalis Lindl. Marantaceæ. — Illustr. hortic. Tafel 550. — Es gehört diese in neuester Zeit eingeführte und schon mehrfach von uns empfohlene neue Art mit zu den schönsten Pflanzen. Dieselbe zeichnet sich durch starken Wuchs, schönen Habitus, durch ihre großen, ausgebreiteten, etwas dicken, glänzend dunkelgrünen, mit drei hellgrünen, breiten gelben Streifen gezeichnete Blätter aus, die am Rande noch etwas röthlich sind. Auf der Unterseite sind dieselben sammtig weiß. Herr Linden führte diese Pflanze 1864 bei sich ein, indem er sie von seinem Reisenden, Herrn Baraquin, erhalten, der sie am Huallaga, ein Nebenfluß des oberen Amazonenstromes, gefunden hat.

Begonia Veitchii Hook. fil. — Illustr. hortic. Tafel 537. — Begoniaceæ. — Diese ausgezeichnet schöne Art ist bereits im Botan. Magaz. wie in der Belgiq. hortic. abgebildet und auch von uns mehrfach besprochen worden.

Zygopetalum marginatum Rchb. fil. — Illustr. hortic. Tafel 552. Syn.: Warrea marginata Rchb. fil. Warscewiczella marginata Rchb. fil. Warrea quadrata Lindl. Huntleya marginata Hort. Zygopetalum fragrans Lindl. — Orchideæ. — Ueber das Geschichtliche dieser sehr schönen Orchidee ist wenig bekannt, vermuthlich stammt sie aus Central-Amerika (Neu-Granada) und wurde sie vom verstorbenen Warscewicz eingeführt. Die Pflanze ohne oder mit kaum ausgebildeten Pseudoknollen treibt viele Triebe und bildet einen hübschen Blätterbusch, aus dem die sehr schönen Blüthen in Menge, zu 1—2 an einem Hauptstengel, hervortreten. Die 5 Blüthensegmente sind ungleich, länglich, die beiden seitenständigen (inneren) die größten, ausgebreitet, zurückgerollt, das dritte größte, aufrecht stehend, alle weiß, am Rande wenig gefärbt, die Lippe dreilappig, die Seitenlappen wenig umgerollt. Der mittlere Lappen größer, rund kappenförmig, dreigelappt am Saume, gleichförmig carminfarben eingefaßt, mit gleichfarbigen Streifen gezeichnet auf weißem Grunde.

Vitis heterophylla var. **humulifolia.** — Botan. Magaz. Tafel 5682.

— Ampelideæ. — Ein hübscher, harter, kletternder Strauch, geeignet zur Bekleidung von Mauern ꝛc. Die Blätter sind tief dreigelappt, herzförmig. Die Blumen klein, gelblich-grün. Vaterland China und Japan.

Trichocentrum albo-purpureum. — Botan. Magaz. Tafel 5688. — Orchideæ. — Eine niedliche, kleinblüthige Orchidee vom Rio Negro im nördlichen Brasilien, die jedoch mehr für botanische Sammlungen geeignet ist als für Sammlungen, in der nur schönblühende Orchideen cultivirt werden.

Begonia Sutherlandii. — Botan, Magaz. Tafel 5689. — Begoniaceæ. — Diese elegante, Knollen tragende Kalthauspflanze stammt aus Natal und blühte zuerst bei Herren Backhouse & Sohn in York. Die schlanken, 1—2 Fuß langen Stämme tragen stumpf-länglich gelappte, gesägte Blätter, mit hellrothen Adern durchzogen. Die Blüthen, zahlreich in einer Traube vereinigt, sind kupferig roth gefärbt und 1 Zoll groß.

Hypoxis elata. — Botan. Magaz. Tafel 5690. — Hypoxideæ. — Eine ganz niedliche, jedoch als Zierpflanze den Pflanzenfreunden weniger zu empfehlende Pflanze aus Natal, so daß sie bei uns den Schutz des Kalthauses bedarf. Die Blumen stehen in kopfförmigen Rispen dicht beisammen und sind von goldgelber Farbe.

Stapelia Plantii. — Botan. Magaz. Tafel 5692. — Asclepiadeæ. — Die Stapelien oder Stinkblumen gehörten mit zu den großen Günstlingen vieler Pflanzenfreunde, jetzt findet man sie jedoch nur sehr selten und meist nur noch in botanischen Gärten. Die hier genannte Art hat dunkelbraune, mit gelben Querlinien gezeichnete Blumen.

Hypericum patalum. — Botan. Magaz. Tafel 5693. — Hypérineæ. — Eine japanische Art mit großen, goldgelben Blumen.

Cola acuminata. — Botan. Magaz. Tafel 5699. — Sterculiaceæ. — Ein Baum aus dem tropischen Afrika, mit lederartigen, länglich-eiförmigen, zugespitzten Blättern und vielblumigen, achselständigen Blüthenrispen. Dieser Baum liefert die Cola oder Korra-Nuß des tropischen Afrika, welche in Größe und Form unserer Roßkastanie gleicht und von welcher die Neger einen Theil vor jeder Mahlzeit essen, indem dadurch die Verdauung befördert wird und der Geschmack jeder Speise, die man zu sich nehmen will, gewinnt. Die Samen sind auch medizinisch und machen faules Wasser trinkbar.

Poa trivialis fol. albo-vittatis. — Flore des Serres Tafel 1695. — Gramineæ. — Diese allerliebste kleine, buntblätterige Grasart hat lange noch nicht in den deutschen Gärten die Verbreitung gefunden, als sie es verdient, obgleich wir dieselbe schon zu wiederholten Malen empfohlen haben. Jetzt, nachdem die Flore des Serres davon eine Abbildung bringt und diese Pflanze von Belgien aus empfohlen wird, dürfte sie auch wohl mehr begehrt werden. Dieses Gras ist eine Varietät mit breit weißgestreiften, jedoch schmalen Blättern der in England wildwachsenden Art und hält auch bei uns im Freien aus. Es eignet sich diese Pflanze sowohl für freie Landcultur als für Topfcultur. Die Halme erreichen eine Höhe von höchstens 6 Zoll, im Freien bleiben sie niedriger und bilden die Exem-

plare hübsche Rasen. Die Herren E. G. Henderson & Söhne in England brachten diese Pflanze zuerst in den Handel.*)

Acanthophœnix crinita. — Flore des Serres Tafel 1706—7. — Palmeæ. — Eine sehr elegante Palme von den Sechellen-Inseln, die auch in einigen Gärten als Areca crinita bekannt ist. Die Blattstiele sind dicht mit schwarzen, nadelspitzigen Dornen besetzt. Die in gefälliger Bogenform niederhängenden Wedel sind gefiedert, die Fiedern lang linienförmig, zugespitzt, blasser auf der Unterseite.

Miltonia festiva Rchb. fil. — Gard. Chron. No. 22, 1868. — Orchideæ. — Nach der Beschreibung eine sehr hübsche, neue Art, ähnlich der Miltonia spectabilis Lindl. Doch als eigene Art specifisch verschieden.

Dendrobium crystallinum Rchb. fil. — Gard. Chron. No. 22, 1868. — Orchideæ. — Eine Art mit edlen Blumen, nach Art der D. Wardianum und Bensonæ, die jetzt bevorzugten Arten dieser Gattung. Die Sepalen und Petalen sind milchweiß, mit schönen purpurfarbenen Strichelchen. Die Lippe hat eine gleiche purpurne Spitze und schöne orangengelbe Grundfarbe.

Odontoglossum Andersonianum Rchb. fil. — Gard. Chron. No. 23, 1868. — Orchideæ. — Von Herrn Blunt wurde diese schöne, neue Art von Granada bei Herrn Stuart Low eingeführt, die der Autor zu Ehren des Herrn Anderson benannt hat. Die Blumen haben die weißlichgelbe Farbe von Odontoglossum crispum und sind mit sehr breiten zimmtfarbenen Längsstreifen gezeichnet. Die Lippe ist von gleicher Färbung, bis auf deren Spitze, die gelb ist.

Hirschfeld's Ideen über Gärten oder Scenen nach den Tageszeiten.

Wenn jeder gute und edle Mensch ein Freund der Natur ist und Freude an ihren Schönheiten findet, so hatte seiner Zeit der vortreffliche Hirschfeld gewiß in einem sehr hohen Grade sein Wohlgefallen daran, denn die Ideen, welche er in seiner 5 Bände umfassenden „Theorie der Gartenkunst“ der Nachwelt überliefert hat, zeugen davon, wie sehr sein ganzes Sein und Wesen in und mit der Natur verwebt war. Besonders sinnreich und nachahmungswürdig scheinen mir seine Andeutungen über „Gärten oder Scenen nach den Tageszeiten“ zu sein, die er (im 5. Bde., Seite 4—25) in Morgen-, Mittag- und Abend-Scenen theilt. Darnach würde die ganze Anlage eines Parkes gleichsam in drei große Hauptscenen zerfallen, deren zweckentsprechende Ausführung da, wo die Verhältnisse zu einer solchen Anordnung und Einrichtung günstig sind, eine überaus vortheilhafte Wirkung hervorbringen würde. „Heiterkeit und Lebhaftigkeit umschweben den Morgen; Stärke des Lichts und Schwüle drückt den Mittag; Milde und Ruhe erfrischt den Abend.“ So charakterisirt Hirschfeld

*) Wir offeriren das Dutzend Pflanzen zu 2 ℛ𝓉. E. O—o.

diese drei Tageszeiten und deutet somit an, daß die darauf bezüglichen zu schaffenden Scenen diesem Charakter ihrer Anordnung nach entsprechen müssen. „Die Morgenscene würde schicklich die Ostseite des Parkes einnehmen, um die Freude des jungen Tages zu empfangen. Sie verbreite sich in einem blühenden Thale, an dessen Seite sich ein Berg oder eine Felsenspitze erhebt, auf welche die aufgehende Sonne ihren röthenden Glanz hinstreue, oder sie schwinge sich über ein hügeliges Gefilde mit sanften Abhängen hinab. Allezeit aber breite die Morgenscene ihren ganzen Bezirk vor dem östlichen Strahl hin und gewähre die ganze Pracht des Anblicks der aufsteigenden Sonne, mit tausend zufälligen Reizen begleitet." Er empfiehlt die Lage dieser Scenen dort zu wählen, wo sie mit Aussichten auf nahe liegende Wiesen und einem nahen See in Verbindung gebracht werden kann; „auch ein Strom, der sich vor diesem Theil des Gartens vorüberwälzt, gewährt eine große Lebhaftigkeit." Er empfiehlt für diese Scenen „viel freie Plätze, Rasen und Blumen, diese lieblichen Bilder der Jugend, die sich im Glanze des Thaues schöner heben. Die Freiheit ist dem Auge, die von so vielen heiteren Gegenständen hervorgerufen wird, hier doppelt angenehm. Sie ist zugleich ein besonderes Eigenthum dieser Scene." Zur Bepflanzung dieser Abtheilung werden von ihm solche Gehölzarten vorgeschlagen, die einen gemilderten Schatten werfen, besonders die mit gefiederten Blattformen, als: „Sorbus, Robinia, Gleditschia, Amorpha," deren Anzahl sich aus der Gruppe der mimosenartigen Gewächse noch vermehren ließe, z. B. aus der großen Familie der Leguminosen, wenn man diese der Zertheilung ihres Laubes wegen zu der angeführten Gruppe rechnen will.

In Bezug auf die Gebäude, welche zu dieser Gartenscene passend sind, eignet sich, wenn ein See in der Nähe befindlich ist oder ein fließendes Gewässer den Bezirk durchstreift, „eine feine Fischerwohnung, welche das Ufer ziert, denn die Geschäfte des Fischfangs gehören dem frühen Tage. Liebt der Besitzer den Umgang mit den Wissenschaften, so mag auf schönen Säulen ein Tempel, dem Apoll geheiligt, emporsteigen."

Dann zur Mittagsscene übergehend, wird die Aufmerksamkeit des Gartenkünstlers besonders darauf hingelenkt, solche Mittel in Anwendung zu bringen, welche die Unbequemlichkeit dieser Tageszeit zu mildern geeignet sind.

„Wir suchen den Schatten und seine Kühlung. Dichte Lauben, stark belaubte Haine und nicht zu sehr verwilderte Dickichten bieten uns erwünschte Ruheplätze dar." Zur Bepflanzung eignen sich verschiedene Laubhölzer mit großen, schön geformten Blättern. „Die Pflanzungen dürfen aber nicht so dicht sein, daß sie der Luft allen Eingang verwehren; sie können demnach hin und wieder mit einigen luftigen Gruppen abwechseln. Nichts ist anmuthiger, als aus der tiefen Nacht der Belaubung zuweilen eine mildere Dämmerung herüber irren zu sehen und hier das Auge bald an dem Spiel der durchfallenden Lichter, bald durch das Gefühl der kühlenden Athmungen der Luft zu beleben." Große Wasserflächen, die um die Mittagszeit zu blendend für das Auge, wünscht er von dieser Scene ausgeschlossen. Dagegen scheinen ihm mäßige Wassergüsse, sowie Springwasser, mit dem

Charakter dieser Anlage vereinbar; sie können hier und da einen Grad der Schicklichkeit gewinnen, der ihnen sonst fehlt; und bei einem Ruhecabinet hat selbst ihr monotones Geplätscher einen geheimen Zauber, der zum Schlummer einladet. Allein Wasserfälle und rauschende Ströme haben zu viel Lebhaftigkeit, als daß sie bei der allgemeinen Ruhe, die über den Mittag schwebt, hier schicklich scheinen könnten."

Die Gebäude für die Mittagsscene, z. B. ein Tempel „der Ruhe, dem Bacchus, dem Comus geweihet", sollen sich, wenngleich nicht gänzlich, so doch zum Theil in Schatten verhüllen. Denn ihre Lage muß dazu beitragen, den allgemeinen Charakter dieser Scene, Sehnsucht noch Kühlung, verbreiten zu helfen rc." Ein kleines Badehaus „in einem abgesonderten, beschatteten Revier" hält er für geeignet. Zur Abendscene würde, wo möglich, der westliche Theil des Parkes einzurichten sein. „Eine Mischung von kleinen Hügeln und Thälern, ein grüner Abhang gegen Westen, mit einer Aussicht auf benachbarte Wälder und Berge, auf Gebirge und andere prächtige Fernen der Landschaft, scheint die vortheilhafteste Lage für den Abendgarten zu sein. Gewässer sind besonders für diese Art der Anlage wichtig; sie vervielfältigen die Schönheit der untergehenden Sonne und verlängern die letzten Augenblicke des Tages." Es athme die Einrichtung der Abendscene „den Charakter des Sanften und Ruhigen nach, womit die Natur diesen Theil des Tages bezeichnete." Zur Anpflanzung eignen sich für diese Bezirke vorzüglich „solche blühende Sträucher und Bäume, die des Abends ihre Wohlgerüche reicher zu verspenden pflegen, als: Syringen, Geißblatt rc. rc."

Für diese Scene giebt Hirschfeld im Grundriß und in der Ansicht auch die Zeichnung eines Pavillons, „dem Abend und der Freundschaft gewidmet", und bemerkt dazu: „Er ruhet am Ende des Parkes, wo ihn der Ankommende erst erblickt, wenn er ihm nahe ist. Zu dem offenen Porticus gelangt man aus dem hinter ihm gelegenen Gesellschaftszimmer, von außen aber gar nicht. Zwei, zu beiden Seiten abwärts gehende breite Treppen führen zu einem hinter dem Gebäude im Thale liegenden Platz, der mit Blumen und Orangenbäumen besetzt ist. Der Unbekannte gelangt in diesen und wieder zurück, ohne in das Hauptgebäude selbst zu kommen. Der Freund aber kennt eine rechts gelegene, verborgene, bequeme Treppe und diese führt ihn in kleines Apartement, das aus einem Vorzimmer, einem Saal und zweien einander folgenden Cabinetten besteht. Das letztere von diesen liegt an den zum Bade bestimmten Gemächern. Das zweite Stockwerk enthält die zur Erwärmung des Badewassers und zu anderen Bequemlichkeiten erforderliche Behältnisse."

Daß Hirschfeld überhaupt logische Ordnung in seinen Anlagen zu bringen gewußt hat, ist nicht zu verkennen. Seine geistvollen Ideen und Lehren haben daher zur Anbahnung und Verbreitung eines besseren Geschmacks in der bildenden Gartenkunst ungemein viel beigetragen und wir haben alle Ursache, dieselben recht fleißig zu studiren und nachzuahmen, um so mehr, als der reine naturgemäße Charakter, den unsere Anlagen darstellen sollen, immer seltener zum Ausdruck gelangt und in nichts weiter als pure Ziererei ausartet.

J. Ganschow.

Zur Coniferen-Nomenclatur.

In dem, im letzten Hefte (6.) dieser Zeitschrift enthaltenen Aufsatz der Herren Henkel & Hochstetter über Cupressus Lawsoniana Murr. befindet sich am Schlusse eine Bemerkung, aus welcher geschlossen werden könnte, als wenn wir Abies Lowii und Abies lasiocarpa für zwei verschiedene Species hielten. Daß dem nicht so ist, bedarf für denjenigen keiner Erwähnung, der unsere Cataloge kennt, aus welchen schon seit Jahren die richtige Nomenclatur dieser herrlichen nordamerikanischen Tanne zu ersehen ist, nämlich:

Abies lasiocarpa Lindl. (Picea Lowiana Gord. Picea grandis Lobb.). Die echte, bisher in den Gärten ziemlich seltene Abies grandis Lindl. ist, wie wir uns erst in diesem Frühjahre durch Vergleichung von Pflanzen, deren Samen wir vor zwei und vor vier Jahren unter diesen beiden Namen getrennt erhalten hatten, überzeugt haben, mit Picea spec. van Couvers Island identisch, übrigens in ihrem äußeren Habitus von A. lasiocarpa so auffallend verschieden, daß sie mit dieser Species gar nicht verwechselt werden kann. Schon an zweijährigen Samenpflanzen sind die charakteristischen Kennzeichen derselben unzweifelhaft bemerkbar.

In demselben Hefte dieser Zeitschrift rügt Herr Hochstetter, daß wir in unserem Cataloge bei Wellingtonia gigantea noch das Synonym Sequoia gig. Endl. mit aufführten. Diese Aufstellung trifft zu und hat Herr Dr. B. Seemann den Irrthum Endlicher's bereits vor Jahren in seiner leider eingegangenen „Bonplandia“ nachgewiesen. Wir hatten bisher versäumt, diese ältere Benennung in unseren Catalogen zu streichen, eine Unterlassung, die um so ungefährlicher ist, als diese Gattung nur aus einer einzigen Species besteht und Wellingtonia gigantea jeder Lehrling kennt, der seine hoffnungsvolle Wirksamkeit als Gärtner erst ein Vierteljahr lang bethätigt hat.

Findet man doch gar nicht selten in botanischen Fachwerken, an welche man ohne Zweifel weit höhere Ansprüche, als an einen Handelscatalog zu machen berechtigt ist, Unrichtigkeiten und Versäumnisse.

Bei dieser Gelegenheit finden wir uns wiederholt veranlaßt, die Aufmerksamkeit des gärtnerischen Publikums auf einen Umstand zu lenken, der weit wichtiger ist, als der so eben besprochene. Derselbe bezieht sich auf die unrichtige Gattungsbezeichnung einiger Sectionen der Abietineen und hauptsächlich derjenigen von Abies und Picea. Eine Gleichmäßigkeit in der Nomenclatur zu erreichen, ist aber in der That von Wichtigkeit, weil diese Gattungen eine große Anzahl von Species und Varietäten einschließen und durch irrthümliche Gattungsbenennung derselben häufig unangenehme Weitläufigkeiten für den practischen Gärtner entstehen. Leider richten sich noch viele deutsche Gärtner und Baumschulenbesitzer nach dem hierin veralteten und entschieden unrichtigen Loudon'schen System. Auf diesen Uebelstand habe ich schon lange vor dem Erscheinen des Henkel & Hochstetter'schen Coniferenbuches, und zwar in meinem Cataloge No. 24 vom Jahre 1863, aufmerksam gemacht, in welchem sich (p. 47—48) die folgende, hierauf bezügliche Stelle findet: Einem bedauerlichen Mißverständniß be-

gegnet man häufig noch in Bezug auf die botanischen Benennungen der verschiedenen Species und Spielarten der Tannen und Fichten. Mag die Bezeichnung Linné's mißverstanden sein oder nicht, gegen den Sinn der lateinischen Sprache ist es jedenfalls, Picea (von piceus, pechig) Weißtanne und umgekehrt Abies (vielleicht abgeleitet von Albities, die Weiße). Pechtanne, Schwarztanne, Fichte zu nennen. Endlicher spricht sich p. 97 seiner „Synopsis Coniferarum“ folgendermaßen hierüber aus:

Nomenclaturam Linneanam in Abiete et Picea, præeuntibus Duroi et Link tandem repudiavi, ridiculum putans contra communem latine loquentium consensum magni viri errorem pertinaci stultitia velle consecrare. Addam quæ N. Jos. Jacquin pat. in herbarii sui schedula ante quinquaginta annos his verbis notavit:

„Magnam confusionem apud nos faciunt nomina Linnæi, cum „in scholis doceamur Abietem esse Tannen, et hanc P. Piceam vulgo Tannen appellemus. Præterea non ex hac, sed ex Pinu Abiete Linnæi picem eliciunt, ex Pinu Picea autem Linnæi Terebinthinam. Optarem nomina ista mutari, ne nos Botanici rusticis et venatoribus ridiculi videamur, quod et mihi jam contigit.“ *)

An dieser Verwirrung hat nach unserer Meinung am meisten Loudon durch seine Schriften: „Arboretum Britt.“ und „Encyclop. of trees“ beigetragen, in welchen er die Verwechselung consequent festhält und seine Landsleute dadurch veranlaßte, diese Namenbezeichnungen sich anzueignen. In Deutschland wurde, wie alles Fremde, auch dieser Modus bald nachgeahmt, die Fichte wurde Abies und die Tanne Picea genannt, wodurch in Anbetracht der in den letzten 25 Jahren in großer Anzahl neu in den Handel gekommenen Arten aus der Ordnung Abietineæ die Verwirrung immer mehr gestiegen ist. Mögen die Engländer, wenn sie es für gut finden, diese irrthümlichen Bezeichnungen beibehalten, wir für unseren Theil werden an der allein richtigen Nomenclatur festhalten und folglich unter Abies, Weiß- oder Silbertanne, Tanne, und unter Picea, Pechtanne, Schwarztanne, Rothtanne, Fichte verstehen und alle Arten und Spielarten derselben fortan unter diesen Bezeichnungen in unseren Catalogen aufführen.

Als Beispiele der allein rationellen Benennung seien hier angeführt:

Abies Nordmanniana (nicht Picea Nordmanniana),

*) Ich halte die Linné'sche Namenbezeichnung, bezüglich der Fichte und Tanne, worin mir Duroi und Link vorangegangen sind, für irrig; es ist lächerlich, wenn man glaubt, den Irrthum des großen Mannes gegen den allgemeinen Sinn der der lateinischen Sprache Kundigen durch beharrliche Unkenntniß heiligen zu wollen. Ich füge hinzu, was N. Joh. Jacquin's Vater in dem Schema seines Herbariums schon vor 50 Jahren sagte:

„Große Verwirrung bereiten uns die Namen Linné's, wenn wir in den Schulen lehren, Abies sei Tanne und die Pinus Picea (Pechtanne) gemeinhin Tanne nennen. Wir erkennen vor Allem nicht aus dieser, sondern aus der Pinus Abies des Linné die Tanne und aus Pinus Picea des Linné die Terebinthina. Es ist wünschenswerth, diese Namen umzuändern, damit wir Botaniker den Landleuten und Jägern nicht lächerlich erscheinen, was mir selbst schon vorgekommen ist.“

Picea excelsa (nicht Abies excelsa),
Abies pectinata (nicht Picea pectinata),
Picea orientalis (nicht Abies orientalis).

Selbstverständlich wird die Kenntniß der botanischen Unterschiede, welche zwischen beiden Sectionen bestehen, oder ihre charakteristischen Merkmale, dabei vorausgesetzt.

Leipzig, den 18. Juni. **H. Laurentius.**

Literatur.

Les fougères. Choix des espèces les plus remarquables pour la decoration des serres, parcs, jardins et salons précédé de leur histoire botanique et horticole par **Aug. Rivière,** jardinier en Chef du Luxembourg. **E. André,** jard. principal de la ville de Paris. E. Roze, Vice-Secrétaire de la Soc. Botanique de France. Ouvrage orné de 75 Planches en Chromo-Lithographie et de 112 Gravures sur bois publié sous la direction de J. Rothschild. Paris, J. Rothschild. 1867.

Es gereicht uns zur großen Freude, im Besitze eines Werkes gelangt zu sein, um die geehrten Leser der Gartenzeitung und ganz besonders die Freunde und Verehrer der Farnkräuter nicht nur auf dasselbe nach eigener Anschauung aufmerksam machen, sondern dasselbe auch angelegentlichst empfehlen zu können. Das oben genannte Werk: „die **Farne,** Auswahl der vorzüglichsten Arten, die sich zur Decoration der Gewächshäuser, Parks, Gärten und Salons eignen, mit einer Einleitung über ihre Geschichte in botanischer wie gärtnerischer Hinsicht", ist von drei rühmlichst bekannten Garten-Autoritäten bearbeitet und unter der Direction des Herrn J. Rothschild, Buchhändler der botanischen Gesellschaft von Frankreich, in glänzender Ausstattung herausgegeben. Das Werk enthält in meisterhafter, naturgetreuer Darstellung (lithographirten Farbendruck) 75 Tafeln der empfehlenswerthesten Farne und zu jeder Gattung einen Holzschnitt, welcher die Charaktere der Gattung deutlich darstellt.

Dieses vortreffliche Werk ist unter dem Einflusse des Herrn Professor Decaisne bearbeitet und hat den Zweck, die Liebhaberei dieser Pflanzenfamilie zu erweitern, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß bei einer allgemeineren Verwendung der Farne in den Gewächshäusern, Gärten und Salons sich noch viel schönere und mehr Eindruck machende Decorationen herstellen lassen, als es bisher mit den sonst bekannten Pflanzen möglich war, denn es giebt keine Pflanzen, die sich durch einen zierlicheren und schöneren Habitus auszeichnen, als so manche Farn-Arten. Da in dem Werke nur von den vorzüglichsten Arten die Rede ist, die sich eben zu dem genannten Zwecke eignen, so war bei der Aufzählung eine wissenschaftliche Zusammenstellung nicht thunlich und man hat die zur größeren Verwendung in den Gärten sich eignenden Arten in drei große Gruppen getheilt, nämlich in Gruppen nach der Temperatur, in der sie gedeihen.

Was den Text betrifft, so zerfällt derselbe in 5 Haupttheile. 1. Die Farne und die ornamentale Wirkung, die sie in der Natur hervorbringen, bearbeitet von Ed. André. Der Autor führt an, daß zu Linné's Zeiten kaum 20 Arten Farne bekannt waren. Einige Jahre später führt Gmelin schon 400 Arten an. Nach und nach erweiterte sich deren Zahl schnell. J. Smith lieferte bekanntlich in neuester Zeit eine vortreffliche Eintheilung der Farne, nachdem der Verfasser zuvor andere bedeutende Botaniker, die sich mit dem Studium der Farne vornehmlich befaßt haben, citirt hat, wie Swartz, der 1806 seine erste Synopsis herausgab, die 700 Arten aufzählt, deren Zahl bald auf 1000 stieg durch Willdenow, Hooker, Greville, Kunze, Moore, Lowe, Fée u. a.

Jetzt finden sich in Herbarien und in den Gärten an 3000 bekannte Arten vor, ohne die 250 fossilen Arten, die durch Brongniart, Unger, Goeppert bekannt geworden sind. Nachdem der Verfasser noch sehr schätzenswerthe Mittheilungen über den Bau und über die verschiedenen Formen giebt, geht er auf die Verbreitung der Arten auf der Erde und deren natürlichen Standorte über, sich über die staudigen, die baumartigen, die tropischen und europäischen Arten besonders auslassend. Die 2. Abtheilung behandelt die Farne in horticulturistischer Bezeichnung, ebenfalls von Herrn Ed. André bearbeitet. André theilt die Farne in solche für's freie Land und diese wieder in solche, die im Schatten von Bäumen und solche, die auf Felsen wachsen. Wir finden hier eine Aufzählung der europäischen, wie eine solche der exotischen Arten, die im Freien gedeihen, dann Arten des Kalt- wie Warmhauses. Die 3. Abtheilung handelt über die Vermehrung der Farne von E. Roze. Eine Abhandlung, welche mit großer Klarheit abgefaßt und von sehr großem Interesse ist. Die 4. Abtheilung umfaßt die Cultur der Farne in einer sehr ausführlichen, auf die Erfahrungen einer 30jährigen Praxis gestützten Darstellung von Herrn Rivière, dem wohlbekannten Gärtner en Chef im Garten zu Luxemburg. Es würde hier zu weit führen, wollten wir die einzelnen sehr empfehlenswerthen Punkte über die Cultur der Farne, wie sie Herr Rivière, anführt, wiedergeben, wir müssen uns damit begnügen, nur darauf hinzuweisen. Die 5. Abtheilung enthält endlich die Abbildungen und Beschreibungen der vorzüglichsten Farne. Dieselben sind eingetheilt in Farne des Warmhauses, des Kalthauses und in solche des Freilandes. Bei jeder Gattung und Art sind deren Charaktere genau angegeben, von ersterer eine lithographirte Ansicht eines Theiles des Wedels, wie die Species selbst in meisterhaft ausgeführter Abbildung dargestellt ist. Alle zu jeder Art gehörenden Synonyme sind am Schlusse aufgeführt. Vaterland und Vorkommen der Arten sind selbstverständlich auch angegeben.

Indem wir dieses Werk allen gebildeten Gärtnern nochmals bestens empfehlen, zumal der Preis ein verhältnißmäßig sehr billiger ist, erlauben wir uns, dasselbe auch den Garten- und Pflanzenfreunden zu empfehlen, indem es auch, abgesehen von dem Nutzen, zugleich eine prächtige Zierde auf dem Büchertische eines Salons ist. E. O—o.

Nestel's Rosengarten. E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung in Stuttgart. 1868. 1. Lief. Es ist uns so eben die 1. Lieferung dieses

Jahrg. von Nestel's Rosengarten, illustr. Zeitschrift für Rosenfreunde und Rosengärtner, zugegangen. Wir haben uns zu verschiedenen Malen bereits über dieses als Beitrag zur Hebung der Rosencultur in Deutschland bestimmte Prachtwerk nur lobend aussprechen können (vergl. hamburg. Gartenztg. 1867, S. 281, 522), worin nicht nur die gesammte Kritik, sondern auch alle Fachkundige mit uns übereinstimmen. Die Abbildungen der neuesten und schönsten Rosensorten sind wahrhaft künstlerisch ausgeführt, der Text mannigfaltig und in jeder Hinsicht belehrend. Mit großem Interesse wird ein Jeder die Geschichte, Geographie und die Poesie der Rosen lesen, eine Abhandlung, von der jede Lieferung einen längeren Abschnitt bringt. In dem uns vorliegenden Hefte findet sich ferner eine Abhandlung über die Anlage des Rosariums, Beschreibung einiger Gärten und Parks, in welchen sich größere oder kleinere Rosarium befinden, wie z. B. Schloß und Park Rosenstein und Wilhelma, dann die Fortsetzung der Classification der Rosen, nebst Eintheilung derselben in natürliche Gruppen, und eine Aufzählung der besten älteren und neueren Sorten der betreffenden Gruppen aus den Jahrgängen 1866, 67 und 68. — Abgebildet sind in dieser Lieferung die:

Rosa hybrida rem. Souvenir Charles Montault. Diese herrliche blendend-feurigrothe Rose kam 1863 von den Herrn Robert und Morau in den Handel und ist sehr zu empfehlen.

Rosa thea Souvenir d'un ami. Eine sehr schöne rosafarbige Theerose, von der ein prachtvoll cultivirtes Topferemplar mit mehr als 100 offenen Blüthen auf der londoner Blumen-Ausstellung im Jahre 1866 Jedermann entzückte.

Rose Ile Bourbon Reverend Dombrain. Diese von Herrn Margottin gezüchtete Rose soll nach dem Züchter von der schönen Bourbon-Rose Louise Odier abstammen. Die Blumen sind groß, glänzend carminroth.

Die vierte Abbildung dieser Lieferung zeigt den Plan eines Rosengartens, entworfen von dem Landschaftsgärtner Herrn A. Wagner in Stuttgart.

Wir erlauben uns, nochmals auf dieses mit so großen Kosten hergestellte Prachtwerk aufmerksam zu machen und dasselbe jedem Gärtner und Gartenfreunde bestens zu empfehlen. E. O—o.

Exposition Universelle de 1867 à Paris. Rapports du Jury international publ. sous la direction de M. Michel Chevalier. — **Plantes de Serres** par **Edouard Morren.** — Paris 1867, Paul Dupont. Unter diesem Titel ist uns von dem geehrten Verfasser Herrn Professor Morren ein Heft zugegangen, dessen Inhalt von großem allgemeinem Interesse ist. Derselbe handelt über mehrere Punkte in Verbindung mit der Geschichte der Gartenkunst, über deren Wichtigkeit und deren Fortschritte, mit einer Uebersicht der vielen botanischen Reisenden und Pflanzensammler in allen Ländern der Erde, von Kaempfer, Thunberg, Osbeck und Kalm an bis zur Zeit von Funck, Linden, Pearce, Wallis u. a., eine Abhandlung von vielem Interesse, die uns eine Ide giebt von den enormen Anstrengungen, welche von den verschiedenen Reisenden gemacht wurden, um unsere Gärten und Herbarien mit neuen Pflanzen zu bereichern.

E. O—o.

Feuilleton.

Zur Bildung von specifischen Namen sind nach Alph. Decandolle folgende Empfehlungen zu berücksichtigen (Alph. Decandolle „Regeln der botanischen Nomenclatur, angenommen von dem internationalen Congreß zu Paris 1867, nebst Einleitung und Commentar.*)

1) Sehr lange und schwer auszusprechende Namen sind zu vermeiden.
2) Namen, die einen Charakter ausdrücken, welcher allen oder fast allen Arten einer Gattung gemeinschaftlich ist, sind ebenfalls zu vermeiden.
3) Man bilde den Namen nicht nach wenig bekannten oder sehr beschränkten Localitäten, außer wenn die geographische Verbreitung der Art ganz local ist.
4) Man bilde in derselben Gattung nicht allzuähnliche Namen, besonders nicht solche, die blos durch die letzten Buchstaben von einander verschieden sind.
5) Noch nicht publicirte Namen, die sich in den Notizen der Reisenden, in Herbarien finden, sind vorzugsweise anzunehmen, falls sie vorwurfsfrei sind.
6) Man vermeide solche Namen, die früher in derselben oder in einer nahen Gattung vorhanden waren und dann zu Synonymen geworden sind.
7) Man benenne nie eine Species nach Jemandem, der sie weder entdeckt noch beschrieben, weder abgebildet noch sich sonst irgendwie damit befaßt hat.
8) Man vermeide specifische Namen, die aus zwei gesonderten Wörtern bestehen.
9) Man vermeide ebenfalls solche specifische Namen, welche mit dem Sinne der Gattungsnamen einen Pleonasmus bilden.

Ein Verzeichniß neuester und herrlicher Pflanzen der Herren **James Veitch & Söhne** in Chelsea ist uns unlängst zugegangen. In demselben sind erstens die von uns im vorigen Hefte, S. 277, angeführten neuen Pflanzen, die von dem wohlbekannten Etablissement am 1. Mai in den Handel gegeben sind und am 1. August in den Handel kommen, mit ausführlicher Beschreibung aufgeführt. Von mehreren Arten sind sehr hübsch ausgeführte Abbildungen gegeben, so z. B. von Abutilon Thomsonii, Adiantum concinnum latum, Alocasia intermedia, Aloc. Jenningsii, Aucylogyne longiflora, Begonia boliviensis, Beg. Veitchii, Davallia parvula, Selaginella Poulterii, Croton interruptum, C. irregulare, Retinospora filicoides, Clematis John Gould Veitch und Dracæna regina. Außer diesen ganz neuen in diesem Frühjahre in den Handel gekommenen und meistens durch Herrn Veitch importirten Pflanzen enthält das Verzeichniß noch die, bereits von uns erwähnten 6 neuen Coleus-Hybriden, dann 12 ganz auserlesene Orchideen, als: Aerides Huttoni, Cattleya Dowiana, Cattleya Exoniensis, Dendrobium Bensoniæ, D. lasioglossum, Dendro-

---

*) Nach der zweiten franz. Ausgabe übersetzt. Kassel und Genf. H. Georg. 1868.

bium Mc. Carthiæ Lælia Pilcheri, Odontoglossum coronarium, O. Krameri, eingesandt von Costa-Rica von Herrn Carl Kramer, Sohn des rühmlichst bekannten Obergärtners im Flottbecker Park, Saccolabium giganteum, Thunia Bensoniæ, Vanda Bensoni mit ausführlichen Beschreibungen. Schließlich ist im Cataloge noch eine Anzahl der empfehlenswerthesten Pflanzen letzjähriger Einführungen aufgeführt.

Der Werth der im Verzeichnisse aufgeführten 77 Pflanzenarten beläuft sich nach den kleinsten angesetzten Preisen (größere Exemplare einiger Arten kosten fast die Hälfte mehr) auf 99 Guineen oder 693 ℳ.

Unter **Opuntia Rafinesquiana**, die von deutschen und englischen Handelsgärtnern jetzt in den Handel gekommen ist und als eine in unserem Klima im Freien aushaltende Cactus-Art empfohlen wird, giebt Dr. Seemann im botan. Journal noch nähere Auskunft. Diese Pflanze wird unsern Blumengärten ein ganz anderes Ansehen geben, denn dieselbe wird es jedenfalls veranlassen, daß auch andere Cactus-Arten im Freien cultivirt werden. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß viele Cactus einen ziemlichen Grad von Kälte ertragen können, alle Mamillaria und Cereus mit weißen Stacheln und Haaren wachsen in hohen Regionen und sind während mehrerer Monate mit Eis und Schnee bedeckt. Dr. Seemann bemerkt, daß im Jahr 1846 Cereus Deppei und Opuntia cylindrica den harten Winter ohne Nachtheil im Freien ausgehalten haben. Auch in Herrn Mastar's Garten in England haben mehrere Cactus-Arten im Jahre 1866—67 im Freien ausgehalten.

Auch wir zweifeln nicht, daß unter den vielen Cactus-Arten, die von den hohen Gebirgen Chilis stammen, bei uns aushalten, die Hauptbedingung dürfte jedoch sein, sie im Frühjahre vor Nässe und neuer Kälte zu schützen.

Eine Riesenreseda. Auf der Mai-Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft zu Exeter hatte Herr G. Mollon, Gärtner bei Herrn Brook, eine Reseda ausgestellt, die wohl in solcher Größe kaum anderswo gesehen sein dürfte. Die Pflanze war vor zwei Jahren aus Samen erzogen worden und bildet jetzt einen Busch von 16½ Fuß (engl.) im Anfang bei einer Höhe von 3½ Fuß. Die Reseda ist bekanntlich eine einjährige Pflanze, läßt sich jedoch auch zwei oder mehrere Jahre hindurch erhalten und nach Herrn Mollon's Ansicht wird das Leben dieser Pflanze bedeutend verlängert, wenn man derselben nach dem Abblühen sämmtliche Blüthenrispen nimmt, damit die Pflanze keine Samen ansetzen kann, wodurch dieselbe erschöpft wird und zu Grunde gehen würde.

Kew-Gärten. Am zweiten Pfingstfeiertage d. J. wurden die Königl. Gärten zu Kew von nicht weniger als 30,777 Personen besucht, die größte Personenzahl, die bisher an einem Tage registrirt worden ist. Wie Gardeners Chronicle bemerkt, war das Betragen dieser großen Volksmasse ein ausgezeichnetes. Das Gesetz, daß auf dem 75 Acres großen Areal des botanischen Gartens nicht geraucht werden darf, während das Rauchen in dem 300 Acres großen Pleasure Ground erlaubt ist, wurde streng befolgt. —

Um **Mistbeete schnell und nachhaltig zu erwärmen** sollen sich Fichtensägespähne bewährt haben, welche mit abgelegenem Pferdedünger vermischt

und dann mit einer $1\frac{1}{2}$ Fuß tiefen Schicht von Wollabfällen aus Wollspinnereien und Tuchmachereien bedeckt werden.

Preis-Vertheilung bei der ersten Sommer-Ausstellung in dem königl. bot. Garten in Regent Park, London. Bei der am 27. Mai stattgefundenen ersten Sommer-Ausstellung von Pflanzen und Blumen erhielten die Herren **Veitch & Sohn** nicht weniger als 20 Certificate 1. Classe und 3 Certificate 2. Classe, Herr **Bull** 14 Certificate 1. Cl. und 5 desgleichen 2. Classe, Herr **Charles Turner** 8 Certificate 1. Classe für einzelne Pflanzenarten oder Varietäten, außer mehreren Medaillen für Pflanzencollectionen.

Mittel zur Vertilgung der Ameisen. In einem englischen landwirthschaftlichen Journal wird folgendes Mittel zur Vertilgung der Ameisen aus Häusern und Gärten bestens empfohlen. Man nehme einen großen Schwamm, den man, nachdem er gehörig ausgepreßt worden ist, trocknen läßt, worauf er seine Zellen weit offen lassen wird. Nun streut man etwas gestoßenen feinen Zucker über den Schwamm und legt ihn in die Nähe des Ortes wo gerade die Ameisen am störendsten sind. Die Ameisen beginnen bald sich auf diesem Schwamm zu sammeln und ihre Wohnung in den Zellen aufzuschlagen. Demnach ist dann nur nöthig, von Zeit zu Zeit den Schwamm in kochendes Wasser zu thun, wo die Ameisen zu vielen Tausenden ausgedrückt werden. Diese Procedur wiederholt man, so lange noch Ameisen vorhanden sind und wird die gänzliche Vertreibung derselben auf lange Zeit gesichert sein.

Personal-Notizen.

Wien. Am 6 Mai d. J. starb Herr **Jakob Klier,** ein mit besonderen Geistesgaben ausgestattet gewesener Mann, der den Lesern der Gartenzeitung durch zahlreiche Abhandlungen bekannt geworden ist, die theils mit seinem wirklichen Namen, theils mit James Farmer unterzeichnet sind.

Jakob Klier war im letzten Jahre Generalsecretair der k. k. Gartenbau Gesellschaft in Wien. Im Gartenfreund*) finden wir vom Vicepräsidenten der Gesellschaft, Dr. Ed. Fenzl, nachstehenden Nachruf an den Verstorbenen, den wir im Auszuge hier folgen lassen, da der Verstorbene nicht nur in Oesterreich, sondern auch in ganz Deutschland, wie im Auslande, sich eines großen Rufes in der Gartenwelt erfreute.

„Jakob Klier war einer jener immer seltener werdenden Männer, welche neben ihrem Berufsgeschäfte, zu dem sie speciell herangebildet wurden, sich noch mit einem anderen, von ersterem weit abliegenden Fache, als wahre Autodidacten beschäftigen und in diesem letzteren sich so sehr hervorthun,

---

*) Anmerkung. Der Gartenfreund ist das Organ der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien und giebt Mittheilungen aus allen Fächern des Gartenbaues. Die Redac.

daß geschulte Meister in demselben sie um die auf diesem Felde errungenen Lorbeeren beneiden können. — Derselbe junge Mann, der im Staatsdienste als Cassabeamter mit Ziffern und Zahlen vortrefflich umzuspringen wußte, der sich durch musterhafte Pflichttreue, strenge Redlichkeit und ein eminentes Manipulations-Talent das Vertrauen seiner Vorgesetzten im hohen Grade zu erwerben verstand, derselbe ist außer seiner Dienstzeit Gärtner und leidenschaftlicher Blumenzüchter aus Neigung geworden. In kurzer Zeit eignet er sich alle jene Kenntnisse und Fertigkeiten an, welche den erfahrenen Practiker auszeichnen. Sie genügen ihm aber nicht und er sucht sich in diesem Fache auch noch theoretisch auszubilden. Er liest und studirt die anerkannt besten Werke seiner Zeit über Gartenbau, Obst- und Gemüsezucht und überflügelt hierin die meisten Fachgenossen in Oesterreich. Er studirt mit Eifer die älteren Schriftsteller, welche über Bastardbildung im Pflanzenreiche schrieben, und wußte in dieser Partie oft besseren Bescheid zu geben, als damals viele Botaniker vom Fache. Bald hat er sich durch gelungenes Experimentiren die nöthige Erfahrung in der Wahl der Arten zu erfolgreichen Kreuzungen verschafft und wirft sich zu dem Zwecke nunmehr mit allem Eifer auf die Gattung Pelargonium. Er bringt Methode in das vor ihm planlos geübte und meist dem Zufall anheimgestellte Verfahren und überrascht seine Fachgenossen im In- und Auslande mit seinen gelungenen Erzeugnissen. Die Blumenfreunde in den höchsten Kreisen der Gesellschaft Wiens, an ihrer Spitze Ihre Majestäten, der höchstselige Kaiser Franz und dessen Gemahlin, nebst den übrigen Mitgliedern des allerhöchsten Kaiserhauses, beehren seinen Garten mit ihrem Besuche und Hunderte von Personen aus allen Schichten der Bevölkerung pilgern vom Jahre 1825 an durch beinahe 20 Jahre, zur Zeit der Pelargonien-Flora, dahin, um sich an dem Anblick seiner Erzeugnisse zu ergötzen. Er selbst versucht sich im Jahre 1826 als Schriftsteller über die Cultur der Pelargonien mit entschiedenem Glück und sein Freund, der Oesterreichische Landesphytograph Leopold Trattinik, Custos der botanischen Abtheilung des damaligen vereinigten Hofnaturalien-Cabinets, veröffentlicht mit seiner und seines alten Freundes Apothekers Rochleder Unterstützung Kliers „neue Arten von Pelargonium deutschen Ursprunges" in 6 Quartbänden. Mit einer bei Autodidakten, namentlich Gärtnern, selten zu treffenden Rückhaltslosigkeit theilte Klier jedem Blumenfreunde alle seine in diesem Zweige der Horticultur gemachten Erfahrungen mit und forderte dringendst zur Nachahmung im Kreise seiner Fachgenossen auf.

Bald wurden die hybriden Pelargonien Modepflanzen und ein beliebter Ausfuhrartikel nach allen Ländern Europa's. Die Superiorität, welche sich dieser Artikel der Horticultur in Wien auf den Blumenmärkten des Continentes bis zur Stunde zu erhalten wußte, datirt aus jener Zeit und die Geschichte des Gartenbaues in Oesterreich bezeichnet Klier mit Recht als den Schöpfer der Pelargonien-Zucht daselbst.

Waren es in den ersten Jahren seiner Thätigkeit als Blumenzüchter die Chrysanthemen, Astern, Aurikeln, Levkojen, Tulpen und Ranunkeln, durch deren Mannigfaltigkeit und Schönheit er Laien und Kenner entzückte, und später die Pelargonien, welche Klier's Namen weit über die Grenzen

des Kaiserstaates trugen, so waren es in den vierziger Jahren seine Rosen und Päonien, welche wieder allgemeine Bewunderung erregten. Klier's Abhandlungen über die Cultur und Vermehrung der Rosa reclinata zur Spalier- und Heckenbildung, so wie jene über die Zucht und Vermehrung der Päonien aus Samen und Wurzelknollen, fanden verdienten Anklang und verschafften ihm einen Ruf als Schriftsteller im Fache der Horticultur. Eine nicht geringe Anzahl naturhistorischer, landwirthschaftlicher und Gartenbau-Gesellschaften im In- und Auslande ernannte ihn zu ihrem Mit- und Ehrenmitglied und Botaniker vom Fache, Landwirthe, Gärtner und Blumenfreunde wendeten sich mit Anfragen aller Art an ihn und unterhielten jahrelang mit ihm einen lebhaften schriftlichen Verkehr.

Belesen und bewandert wie Wenige seines Faches mit der einschlägigen Literatur des In- und Auslandes, wurde er in späterer Zeit durch die neueren Ergebnisse der Agricultur-Chemie und Pflanzenphysiologie auf das lebhafteste zu verschiedenartigen Culturversuchen und Vermehrungsmethoden von Pflanzen angeregt. Er ging hierin seine eigenen Wege, ließ sich dabei jedoch nie blos instinctiv durch seinen erworbenen Tact leiten, sondern suchte sich den Principien und Ergebnissen der Agricultur-Chemie möchlichst anzupassen. Daß das Ergebniß seiner Versuche nicht immer den davon gehegten Erwartungen entsprach, daß er sich die practische Lösung mancher Frage viel leichter vorstellte, als sie in Wirklichkeit zu lösen ist, und sich über manchen Vorgang im Leben der Pflanzen täuschte, wird Niemand Wunder nehmen, welcher weiß, welch' gründliche theoretische und practische Kenntnisse der Methoden wissenschaftlicher Forschung erforderlich sind, um derartige Versuche nur mit einiger Wahrscheinlichkeit von Erfolg anzustellen. Ihr Mißlingen schmälert Klier's ältere Verdienste um die Hebung des Gartenbaues in Oesterreich nicht im Geringsten. Er konnte zu seiner Entschuldigung mit viel größerem Rechte als Andere den alten classischen Spruch für sich anführen: In rebus arduis voluisse sat est.

Was aber diesen Mann Allen, welche ihn näher kannten, besonders lieb und schätzbar machte, waren seine glühende Liebe für sein Vaterland, seine strenge Redlichkeit, seine Begeisterung für alles Edle und Schöne, seine Hingebung an eine Aufgabe, die er als eine zukunftverheißende erfaßt hatte, seine Ausdauer, mit der er unter allen Umständen an ihr festhielt, und seine bis in sein hohes Alter sich gleichbleibende Bereitwilligkeit, Anderen zur Förderung einer guten Sache zu dienen. Diese Eigenschaften, gepaart mit einer großen Beweglichkeit des Geistes, einer raschen Auffassungsgabe, seltenen Kenntniß der Menschen und einer noch gründlicheren der hiesigen Verhältnisse und Zustände des gewerblichen Gartenwesens, machten Klier zu einem unschätzbaren Mitglied der wiener Gartenbau-Gesellschaft. Ihr gehörte er auch mit Leib und Seele von der Zeit der ersten schüchternen Vorversuche, sie zu gründen, bis zu seinem Ende an. An ihren Aufgaben wie an ihren wechselvollen Schicksalen betheiligte er sich beinahe ununterbrochen, bald als Werber von Mitgliedern und Ausstellern, bald als schlichtes Mitglied und Preisrichter, bald als Commissionsmitglied und Verwaltungsrath, ja in seinen beiden letzten Lebensjahren noch als ihr Generalsecretair.

Voll der besten Wünsche und Hoffnungen für das Gedeihen der Ge-

sellschaft schied er aus dem Leben, das der Cultur der Pflanzen in seiner schönsten Bedeutung geweiht war. Sein Denken und Handeln galt vor allem der Ausbreitung und Vervollkommnung des Gartenbaues, in welchem er einen nicht zu unterschätzenden Factor des National-Wohlstandes und ein mächtiges Förderungsmittel der intellectuellen und sittlichen Volksbildung erblickte. Persönliche Rücksichten lagen ihm dabei ferne. Er buhlte auch nie weder um die Gunst der Großen, noch um den Beifall der Kleinen und der Menge; darum achtete ihn auch Jedermann und zahlreiche Freunde und Bekannte bewahren diesem Biedermann und Patrioten über das Grab hinaus die Liebe und Verehrung, welche sie ihm im Leben stets gezollt.

—. Herr **N. B. Ward**, † der Erfinder der sogenannten Ward'schen Pflanzen-Kästen, ist am 4. Juni im 77. Lebensjahre zu St. Leonard's-on-Sea (England) gestorben.

Zwei neue Gemüsesorten für Winter und Frühjahr.

Gezüchtet von **Franz Ertel** in Melk (Nieder-Oesterreich).

Zu der großen Zahl, um nicht zu sagen Unzahl, unserer Gemüsearten noch ein Paar neue hinzufügen zu wollen, scheint auf den ersten Blick ein sehr mißliches, höchst überflüssiges Beginnen.

Allein, wer weiß und bedenkt — und wer sollte es nicht wissen — daß unsere besten Gemüse-Sortimente noch immer eine gewaltige Lücke lassen, da es uns gerade zu bestimmten Jahreszeiten auf dem Felde und im Garten an Gemüsen fehlt, wo solche am erwünschtesten und gesuchtesten sind, eine Lücke, die alle unsere Neuheiten bisher nicht ausfüllten, der wird zwei Sorten, die diesem Mangel zu genügen berufen sind, wenn auch nicht mit offenen Armen, weil Mißtrauen unsern Schritt gefesselt hält, so doch als eine ganz wünschenswerthe Gabe aufnehmen. Doch nur ein Paar umsichtige Versuche wird es kosten, und das mit Mißtrauen Aufgenommene, das für unwahrscheinlich Gehaltene wird vor den eigenen Augen zur Wahrheit werden.

Warum soll, was sich hier schon bereits das vierte Jahr hinter einander unter den verschiedensten Verhältnissen als zuverläßlich erprobte, nicht auch anderwärts, unter ähnlichen Bedingungen, seine Eigenschaften bewähren?

Wohl haben oft nur geringe Verschiedenheiten des Klima's, geringe Abweichungen des Bodens eine ganz merkliche Abänderung in Kohlarten zur Folge, und Kohlarten sind es ebenfalls, welche ich den Herrn Gärtnern und Landwirthen vorführen werde, allein die Kohlarten, die ich vorzuführen mir erlaube, sind für Winter und Frühjahr bestimmt, was ich hiermit wohl zu beachten bitte, wo der Schnee seine Thatkraft übt.

Herbst, Winter und Frühjahr haben bekanntlich überall in unseren Gegenden und selbst noch weit über die deutschen Länder hinaus eine so ziemlich ähnliche Temperatur. Es äußern diese drei Jahreszeiten auf das Wachsthum der Gewächse überall eine so ziemlich sich gleichbleibende Wirkung, so daß Culturpflanzen, welche bloß für diese Jahreszeiten bestimmt, wenn ihnen sonst die Extreme des Winters nicht schaden, in den verschiedensten Theilen mit ziemlich gleichem Erfolge gebaut werden dürften und wirklich gebaut werden.

Selbst die Verschiedenheit des Bodens hat in diesen Zeiten erwiesener

Maßen nicht den allentscheidenden Einfluß wie sonst, wie man Aehnliches ja auch in feuchten und warmen Sommern bemerkt.

Darum habe ich auch die zu beschreibenden Gemüsesorten, wie gesagt, unter den verschiedensten Verhältnissen stets mit entsprechend guten Resultaten gezogen.

Natürlich gilt das soeben Gesagte zumeist vom Ackerlande, denn der meist nicht allzuverschiedene Humusboden der Gärten und die Leichtigkeit, mit der wir hier die Factoren des Pflanzenwuchses, so weit sie uns gehorchen, zu handhaben vermögen, schließt schon an und für sich eine allzugroße, natürliche Verschiedenheit des Erfolges aus. Und zeigen sich dennoch gar nicht selten recht erhebliche Unterschiede, so liegt die Ursache wahrlich nicht öfter im Boden und Klima als vielmehr in der mangelhaften Cultur, denn es ist nun einmal eine alte Gewohnheit, den Grund einer fehlgeschlagenen Erwartung lieber überall als bei uns selbst zu suchen.

Ich glaube, dies vorausschicken zu müssen, da man consequent der nichts weniger als stichhaltigen Ansicht begegnet, die Culturversuche und Beobachtungen in der einen Gegend passen nicht für eine Andere; die Erscheinungen des einen Feldes oder Gartens erlauben keinen Schluß auf den nächsten, und wäre dieser nächste nur einige Meilen, ja, selbst nur einige hundert Schritte, entfernt. Es ist mir diese falsche Ansicht schon oft genug entgegengetreten, schon oft genug hat man mir gegenüber geäußert: „Ja, so stehen die Sachen wohl bei Ihnen, ob sie aber auch anderwärts so gedeihen würden?" so daß ich auf sie besonders hinzuweisen mir nicht versagen konnte.

Ich habe meine Cultursorten, freilich nicht alle, auch Andern mitgetheilt und sie sind bei ihnen ebenso gut, meist noch besser, gerathen. Letzteres wünsche ich allen Herren Handelsgärtnern und Landwirthen, die meine Cultursorten anzubauen zu versuchen gesonnen sind, und sie werden dies um so zuverläßlicher, da ich bei allen Culturen, wo es sich um die Erzielung allgemein gültiger Resultate, um das sogenannte „goldene Mittel" handelt, auch stets die goldene Mittelstraße gewandelt bin.

Die Gemüsesorten nun, die ich Ihrer Aufmerksamkeit hiermit empfehle, sind: ein Winterkohlrabi, der wirklich über Winter im Freien aushält, und ein Winter- oder Frühlings-Broccoli, der gleichfalls die Kälte gut übersteht. Beide Sorten, weil von mir als freiwillige Bastarde gezogen, habe ich auch mit meinem Namen zu belegen mir erlaubt, nicht sowohl zum Unterschiede von ähnlichen Sorten, denn es existiren keine solche, welche es ihnen an den genannten Eigenschaften gleich thäten, sondern um sofort anzuzeigen, daß man es mit echten Erzeugnissen zu thun habe. Demnach führe ich erstere Sorte unter dem Namen „Ertel's Winter-Kohlrabi", letztere als „Ertel's Frühlings-Broccoli" vor.

Der geehrte Leser wird nun jedenfalls auf eine starke Lobrede von meiner Seite gefaßt sein und sich deshalb mit einer guten Dosis Geduld, vor allen einer ziemlichen Portion Glaubensstärke waffnen zu müssen vermeinen, „jeder Handelsmann lobt ja seine Waare."

Ja, wirklich bin ich gesonnen, die Vorzüge der neuen Sorten darzulegen, aber nur ganz kurz, wenig handelsmännisch will ich die Sache ab-

machen, und was die Glaubensstärke betrifft, so leiste ich für die guten Eigenschaften meiner Zöglinge bei geeigneter Cultur volle Garantie.

Hiermit will ich nun keineswegs dafür einstehen, daß sie auf alle Fälle auch in einem weit ungünstigeren Klima, als das unsere hier an der Donau ist, aushalten müssen; nein, ich habe nur die Erscheinungen unter unserem Klima erprobt und kann also nur für ähnliche Fälle Gewähr leisten.

Ist das Klima noch günstiger, wie solches im ganzen Westen von Europa unter der Breite von Teutschland, auf den brittischen Inseln rc. der Fall ist, so ist der Erfolg natürlich um so besser. Hier wird man mit ganz vorzüglichem Nutzen sich des Kohlrabi bedienen, da vom Broccoli auch andere Sorten daselbst aushalten. Aber selbst der Broccoli dürfte für jene Länder eine ganz beachtenswerthe Acquisition werden, da ich hier für unsere Gegenden keine Sorte kenne, so viel ich auch deren während zehn Jahren versucht (aus verschiedenen Orten Deutschlands bezogen), welche mit ihm entfernt concurriren könnte. Doch ich fasse mich kurz.

1. Ertel's Winter-Kohlrabi und Frühlings-Broccoli halten die Winter im Freien vollkommen aus, sie hielten bereits drei Winter unter den verschiedensten Verhältnissen so vollkommen aus, daß bisher nicht eine Pflanze, richtig behandelt, erfror, während Winterkraut, Wirsing und selbst der als hart bekannte Winterblätterkohl nur ein Paar hundert Schritte davon entfernt, in einer noch niederigen Lage, dies weniger zeigte.

2. Ertel's Winter-Kohlrabi und Frühlings-Broccoli sind die besten Gemüse ihrer Art. Namentlich ist der Kohlrabi im Winter oder Frühjahr, selbst im gefrorenen Zustande vom Lande genommen, so außerordentlich zart und kocht sich so schnell weich, daß mir von allen Seiten der Käufer darüber recht artige Complimente gemacht wurden. Nicht ein Kopf war im verflossenen Jahre unter tausenden, der die genannten Eigenschaften nicht besessen hätte. Dagegen gab es in den ersten zwei Jahren der Züchtung der unbrauchbaren Pflanzen genug, was eine Eigenheit wohl aller neueren Sorten, deren Beständigkeit erst erzielt werden muß, ist, allein bereits im vorigen Jahre bemerkte ich über Sommer davon keine mehr.

Daß schon der gewöhnliche Broccoli unsere Blumenkohlsorten an Güte übertrifft, wird in fast allen Gartenbüchern gelehrt, daß es der Frühlings-Broccoli ganz besonders ist, weiß jeder, der solchen bereits gezogen. Es gewinnen ja bekannter Maßen alle unsere Kohlarten durch Frost sehr, falls sie ihn gut aushalten, warum sollte es bei unseren Delicatessen nicht auch der Fall sein?

3. Ertel's Winter-Kohlrabi und Frühlings-Broccoli sind aber auch die vorzüglichsten ihrer Art, letzterer wenigstens für unser deutsches Klima. Zeugnisse dessen mögen ihre Stammeltern liefern. Es ist nämlich der Kohlrabi hervorgegangen aus dem ebenfalls noch ziemlich neuen, blauen Riesenkohlrabi, dessen Güte bekannt. Erzogen wurde er vor vier Jahren dadurch, daß ich diesen, auf dauerndem Standorte überwinterten Riesenkohlrabi, nicht ohne Mühe durchwintert, in die Nähe der Broccolisorte „niederer Mammuth", der ebenso durchwintert wurde, brachte. Diesen Vorgang

nenne ich freiwillige Verbastardirung, zum Unterschiede von der erzeugten, künstlichen.

Nebenbei bemerkt werde ich ferner auch von dieser künstlichen Hybridisation den Herren Oeconomen und Pflanzenzüchtern Resultate vorlegen, die, sollen nicht alle Berechnungen täuschen, die Anerkennung nicht minder herausfordern dürften als diese freiwilligen Bastarde. Namentlich gilt dies von mehreren von mir gezogenen Weizensorten, der Frucht sechsjähriger Bemühungen in diesem Fache, unter denen eine, die mir im vorigen Jahre bei ausgezeichneter Bestockung in prachtvoller Aehre Körner von der doppelten Größe des Hallet'schen genealogischen Weizens, des bekannten londoner Preisweizens von 1862, lieferte. Einige andere kommen dieser nahe, alle aber liefern den Beweis, wie weit man es auf diesem noch neuen, viel zu wenig cultivirten Felde selbst innerhalb weniger Jahre zu bringen vermag.

Stammsorte des neuen Broccoli ist der genannte niedere Mammuth, dessen Güte und Widerstandsfähigkeit gegen Kälte sich schon früher bei Versuchen in Frankreich herausgestellt hat. Die beiden neugezogenen Sorten übertreffen aber ihre Stammeltern noch weit.

Der neue Winterkohlrabi wächst schneller, selbst im Herbste, namentlich im Frühjahre, wo der Riesenkohlrabi sich ziemlich Zeit läßt; er erreicht mit leichter Mühe dieselbe Größe, überwintert halb ausgewachsen, bleibt aber bedeutend zarter, selbst über Sommer auf das Feld gebracht. Ich habe ihm oft ziemlich schlechten Boden angewiesen, das vorige Jahr steinigen Boden in der Roggenstoppel, und er ist selbst hier entsprechend gut, ich kann sagen, zur Verwunderung Aller schön gerathen, obwohl blauer Riesen- und gewöhnliche große Sorten daneben und selbst auf weit besserem Boden nicht recht gedeihten.

Auch der Broccoli erhält jährlich bei mir nur Ackerland, die Hauptmasse, und zwar keineswegs das Beste; ich bringe gleichfalls einen Theil in die Getreidestoppel, im vorigen Jahre davon auch neben obigem Kohlrabi auf starksteinigen Boden, und er hat mich, so wie Alle, welche ihn sahen, noch jedesmal befriedigt.

Der Blüthenstand, den dieser Broccoli im Frühjahr (Ende März bis Ende April) ansetzt, wetteifert an Größe vollkommen mit dem größten Blumenkohl, ja, ich habe, ohne der Wahrheit im mindesten zu nahe zu treten, noch nie auf gleichem Boden von unseren besten Blumenkohlsorten so hübsche Köpfe geerntet, wie vom Broccoli. Dabei verlangt und erhielt der Blumenkohl eine sorgsame Pflege, während der Broccoli nach meiner Cultur auf dem Felde fast gar keine Pflege verursacht, wie wir hören werden.

In Samen schießt diese neue Broccolisorte vor ihrer Zeit niemals. Es ist dies ein Vortheil, den Züchter zu würdigen wissen werden, der aber auch zu ihrer Qual werden dürfte. Ich kenne nämlich in Bezug auf schlechtes Treiben der Blüthenäste und geringen Samenansatz nur noch den Haage'schen Zwergblumenkohl, der annähernd so viele Umstände macht, wie dieser Broccoli. Man muß aber bei diesem noch erwägen, daß er erst im April seine Köpfe bildet, folglich das Treiben der Samenäste erst

spät in den Mai fällt, eine Zeit, die schon an und für sich einer derartigen Samenzucht oft nicht sonderlich günstig ist.

Diese Eigenschaft des neuen Broccoli ist leider zu bedauern. Sie dürfte ihm nicht wenig im Wege stehen; aber auch diese allein nur jene allgemeinste Verbreitung, selbst in das Gärtchen des Hausbewohners, erringen, die er vermöge seiner vortrefflichen Eigenschaften als Frühlingsgemüse an der Seite des genannten Kohlrabi zu erkämpfen berufen ist.

Ueber die Bedeutung dieser Gemüse in genannter Richtung hin noch mehr Worte zu machen, halte ich für überflüssig. Die Gemüsenoth des Frühjahres ist trotz der verbesserten Keller- und Erd-Einrichtungen noch immer groß, aber auch bekannt genug, und die Thatsache, daß selbst Wohlhabende im Frühjahre keine frischen Gemüse, wenigstens die besseren Arten, nicht auf den Tisch erhalten, spricht laut genug für die Nothwendigkeit eines derartigen Fortschrittes. Nach ein paar Jahren, vielleicht nur ein einziges Jahrzehnt später, wird man sich freilich, man kann dies fast kühn behaupten, nicht wenig wundern, daß es so lange nicht gelingen wollte, gute Gemüse im Freien zu überwintern, so wie man sich bereits bei mir alljährlich nicht wenig wundert, wenn es jeden Winter in meinem kleinen Garten mitten unter Schnee so lebhaft grün wie manchmal selbst kaum im Sommer aussah. Um aber zu solchen Erfolgen zu gelangen, dazu gehört vor Allem eine entsprechende Cultur.

Ich bemerke in dieser Beziehung voraus, daß der genannte Garten, wo alljährlich die Ueberwinterung im Freien ohne alle Bedeckung geschah, vor der Südfronte eines größeren Gebäudes liegt, sonst aber ohne sonderlichen Schutz, nur ein Lattenzaun, den Ost- und West-Winden vollkommen ausgesetzt ist. Man wird also in Gegenden, die kein milderes Winterklima besitzen, als das hier an der Donau ist, vorerst die Ueberwinterung in Hausgärten zu versuchen haben und hierbei auch die Cultureigenheiten etwas berücksichtigen müssen, die ich hiermit von diesem Gemüse gebe.

Winterkohlrabi säete ich im Juni (für das Feld), brachte die Pflanzen im Juli in Roggen- oder Gerstenstoppel (ohne alle Düngung) auf $1^1/_2$ Fuß Entfernung und schaffte die halbausgewachsenen Knollen mit den Wurzeln, sie wurden nur ausgerissen, nicht ausgegraben, im October oder November zur Ueberwinterung in den Garten zurück. Hier wurden sie entblättert, jedoch nicht zu stark (nur die weißen, größeren, unteren Blätter entfernt), damit die Köpfe im Winter von den übrig bleibenden Blättern gedeckt werden, und dann dicht neben einander, nur 1—2 Zoll Zwischenraum, wieder in die Erde gesetzt, so tief, daß die Köpfe unten noch etwas in der Erde zu stehen kommen. Diese Arbeit geht sehr schnell von Statten und der so eingewinterte Kohlrabi hält von Jahr zu Jahr vollkommen gut aus, ist überaus zart und kocht sich schnell weich.

Ist jedoch der Winter sehr strenge und dabei schneelos, so schrumpfen die Köpfe etwas zusammen und werden welk, was ihrer Brauchbarkeit und Güte für die Küche jedoch keinerlei Eintrag thut, denn sie quellen wieder auf, selbst im Lande, was sie aber als Marktfrucht weniger empfiehlt. Darum ließ ich zur Vorsorge namentlich die zu verkaufenden Köpfe im vorigen Jahre, nachdem ich sie ganz wie früher eingesetzt, noch etwas mit lockerer

Erde sorgfältig beschütten, die ich früher ein paar Zoll hoch vom Beete selbst abgenommen hatte. Die Köpfe waren jetzt auch oben schwach mit Erde bedeckt, während die Blätter ganz frisch darüber hinausragten, ein Verfahren, das namentlich für kältere Gegenden ganz beachtenswerth, überhaupt in jeder Hinsicht nichts zu wünschen übrig ließ.

Meine Pflanzen zu Samenköpfen pflanzte ich übrigens entweder sofort auf die bleibende Stelle im Garten (Juli, August) oder versetzte die tauglichsten Köpfe vom Felde herein (das Feld lieferte mir stets das tauglichste Contingent) auf ihren dauernden Platz, die Köpfe stets ganz frei über der Erde, und ich muß gestehen, ich habe nie auch nur einen Samenträger hierdurch verloren. Wer Gartenraum genug hat, pflanze seinen Kohlrabi nur immerhin im Garten, entsprechend weit, der Erfolg wird den Erwartungen entsprechen. Besagter Kohlrabi bringt durch die erlangte Größe reichlich wieder ein, was man an der Anzahl der Stücke verliert.

Mit dem Broccoli machte ich noch weniger Umstände. Er kam Ende Mai oder Anfang Juni mit den andern Kohlarten auf das Feld, um gehörig stark zu werden, und im October wieder mit Ballen zurück. Trotz dieser langen Vegetationszeit bleibt diese Sorte niederig. Selbst im besten Gartenboden schießt sie bei zeitiger Pflanzung (Juni) nicht hoch, treibt niemals über Sommer Samenstengel, während alle anderen Sorten, die ich über Sommer im Garten cultivirte, mir nie ein günstiges Resultat zu Stande brachten. Vortheilhafter ist es aber jedenfalls, wenn der Broccoli eine besondere Stärke während einer langen Vegetationszeit erlangen soll, ihn auf das Feld zu bringen. Mit Vortheil benutzte ich auch Roggen- oder Gerstenstoppel dazu, obwohl er hier an Stamm und Blüthenköpfen schon bedeutend schwächer blieb.

Mit der kürzesten Vegetationszeit und wohl auch mit dem entsprechend bestem Erfolge cultivirte ich Frühlingsbroccoli aber stets im Garten, säete im Juli, pflanzte im August, auch wohl Anfangs September, entsprechend weit, je nach der Bodengüte (4 Reihen auf 5 Fuß breiten Beeten, 15—18 Fuß in den Reihen entfernt), denn die Stämme müssen auf jeden Fall niederig bleiben und dick werden, begieße ihn stets durchdringend, aber seltener, damit er nicht zu geil wachse und der Stamm sich mehr verholze; aus diesem Grunde erhält er das vollste Sonnenlicht und kümmerte ich mich über Winter nicht weiter mehr um ihn.

Im Frühjahre erfordert der Broccoli gleichfalls keine besondere Cultur, lohnt aber ein etwaiges, mehrmaliges, durchdringendes Bewässern sehr durch größere Blüthenköpfe. Sobald jedoch diese einmal sich zu lösen und die Samenstengel zu treiben beginnen, hat der Cultivateur vollauf zu thun. Diese Blüthenköpfe haben nämlich die Eigenschaft, so schön sie sich auch entwickeln, lieber zu vertrocknen, als in die Höhe zu gehen, und selbst bei guter Pflege ist der Sommerertrag ein sehr spärlicher zu nennen. Namentlich jetzt, wo auf ein starkes Gewitter Anfangs Mai den ganzen Monat lauter schwüle, trockene Tage folgten, verspricht mir die Ernte, sogar den Erträgen einer Normalernte gegenüber, eine halbe Mißernte zu werden. Von anderen Broccolisorten erhielt ich gar nicht selten 1—2 Loth Samen

pr. Pflanze, hier mußte ich aber schon froh sein, wenn 12 Pflanzen ein $^1/_4$ Loth ergaben.

In der Samenzucht ist auch der neue Winterkohlrabi etwas umständlich. Ein mehrmaliges tägliches Ueberspritzen und stets feuchten Boden erfordert auch er, um nicht an den Zweigen zu vertrocknen, ergiebt aber doch bei guter Behandlung einen befriedigenden Ertrag.

Vom Kohlrabi besitze ich bereits vier Nebensorten, eine blaue (vorwiegend), weiße und purpurrothe Sorte, dann eine solche mit kleinen, kurzgestielten Blättern, ähnlich dem bekannten Wiener Glaskohlrabi, gebe aber die Sorten einstweilen nur gemischt.

Vom Broccoli habe ich bis jetzt gleichfalls drei Sorten beobachtet; eine weiße und gelbliche, dann eine violette, bei der unter dem eigentlichen Blüthenkopfe aus den Blattwinkeln Seitenäste treiben, die mit ihren Blüthenköpfen sich an obigen Hauptkopf eng anschließen und so eine prachtvolle Pyramide bilden. Diese Sorte ist durchaus niederig, mit einem Worte eine wahre Prachtsorte, kann jedoch noch nicht abgelassen werden, weil deren Beständigkeit erst erprobt, bezüglich erzielt werden muß.

Ich habe hiermit rückhaltslos von meinen Errungenschaften Kenntniß gegeben und werde nicht säumen, das Errungene selbst, d. i. Samen, folgen zu lassen, falls es den Herrn Gärtnern, Gartenbesitzern, Landwirthen, kurz, allen Gemüseliebhabern, beliebt, meine Zöglinge einem Versuche zu unterziehen. Hinaus in alle Welt zu ziehen ist ja ihr Beruf, um in der großen Schule des Lebens zu erproben, ob sie auch Wort halten werden, was sie mir bereits durch drei Jahre versprochen. Ich für meinen Theil kann bloß versichern, daß ich sie keineswegs verzärtelt, und muß also auch die Herren Cultivateure nach mir ersuchen, ihnen von der gewohnten harten, winterlichen Behandlung nichts schenken zu wollen. Nur so dürfte es gelingen, ihnen etwaige kleine Rückfälle in die alte Gewohnheit vollends abzuziehen.

Inzwischen dürfte doch auch eine entsprechende Nachsicht am Platze sein; sie sind ja Neulinge, die ein wachsames Auge erfordern.

Also haben Sie, meine Herren Gemüseliebhaber, gefälligst etwas Achtung auf sie, die ich hiermit in Anbetracht des Gebotenen, zur annehmbaren Bedingung von 15 Sgr. 1 Gulden österr. für ein Packetchen Kohlrabi (stark) oder Broccoli (schwach) angelegentlichst empfehle. Zuverlässigen Abnehmern von mehreren Packetchen auf einmal bleibt es freigestellt, den Betrag erst dann zu entrichten, nachdem sie die Sorten erprobt; darin besteht meine Garantie. Briefe und Gelder erbitte ich aber franco.

Die Verbreitung der Musa chinensis und der Nutzen der Ward'schen Kästen.

(Von Dr. Berth. Seemann, No. 26 des Gard. Chron.)

Im Nekrologe des verstorbenen Herrn N. B. Ward in einer der letzten Nummern des Gardener's Chronicle wird der große Nutzen der

von Herrn Ward erfundenen und nach ihm benannten Kästen für Pflanzenversendungen mit Recht hervorgehoben und zugleich bemerkt, daß von dem Missionair Herrn Williams vermittelst dieser Kästen die Banane (als eine der wichtigsten Nahrungspflanzen) nach einer der Schiffer-Inseln, wo dieselbe bisher unbekannt war, geführt worden sei. Diese Angabe ist nach Dr. Seemann nicht richtig. Weder Bananen noch Pisang (Musa sapientum und M. paradisiaca) waren vorher auf den polynesischen Inseln unbekannt, sondern kamen dort in einer irreführenden Anzahl von Formen vor, als Europäer zuerst mit diesen Inseln bekannt wurden. Solander zählt in seinen Mss. nicht weniger als 28 verschiedene Arten auf, die er allein auf den Gesellschafts-Inseln gefunden hat. Hätte Herr Williams dennoch die Banane in einem Ward'schen Kasten nach den Schiffer-Inseln übersiedelt, wo dieselbe bereits in so großer Anzahl vorhanden, so wäre dies so gut gewesen wie Eulen nach Athen bringen. Was Herr Williams aber wirklich that und wobei ihm der Ward'sche Kasten von großem Nutzen war, ist, daß er die chinesische Banane, Musa chinensis oder M. Cavendishii, die jedenfalls auf jenen Inseln vorher unbekannt war, daselbst einführte. Diese Banane ist auf diesen Inseln von großem Nutzen, wie solches auch in dem soeben vollendeten 8. Bande von Dr. Seemann's „Flora Vitiensis" angegeben ist, woselbst es heißt: „Eine wichtige Bereicherung zu ihrer Anzahl von Musa erhielten die Vitienser in der Vudi in papalagi (d. h. fremde Banane), unserer Musa chinensis oder Cavendishii, welche der verstorbene Williams, besser bekannt als der Märtyrer von Eromanga, in einem Ward'schen Kasten aus dem Garten des Herzogs von Devonshire nach den Samoan- oder Schiffer-Inseln brachte, von wo der Rev. George Pritchard sie nach den Tongan- oder Freundschafts-, wie nach den Viti-Inseln, brachte. Die Einführung dieser Pflanze hat in der That der Hungersnoth Einhalt gethan, die vorher auf einigen dieser Inseln herrschte. Da diese Musa selten höher als 6 Fuß hoch wird und von robustem Habitus ist, so leidet sie weniger durch die heftigen Winde, welche oft große Verheerungen unter den höher wachsenden Arten auf den Pflanzungen anrichten. Diese gute Eigenschaft, nebst der ungeheuer großen Ergiebigkeit und des schönen Geschmackes ihrer Früchte, hat die Einwohner veranlaßt, sie zu einer solchen Ausdehnung zu vermehren, daß sie bereits schon zu den gewöhnlichsten Bananen zu zählen ist.

Bei dieser Gelegenheit stellt Dr. Seemann die Frage auf, ob Musa pumila Rumph. identisch ist mit M. Cavendishii oder chinensis? Wenige Arten einer Gattung befinden sich in einer solchen Verwirrung als die der Gattung Musa und wir in Europa können hierin wenig Wandel schaffen, wenn uns nicht aus den Tropen von sachkundiger Hand getreue Zeichnungen und Beschreibungen von allen Formen, die sie im lebenden Zustande habhaft werden, zugehen, denn getrocknete Exemplare sind hier ganz ungenügend, indem einige der wichtigsten Charaktere, z. B. ob der Blüthenschaft aufrecht steht, wie bei M. uranoscopus Rumph., Troglodytarum L., oder nickend, wie bei M. Cavendishii, gehen bei getrockneten Exemplaren gänzlich verloren. Vaterländische Benennungen sollten in allen Fällen solchen Zeichnungen und Beschreibungen beigegeben sein. Es ist

fast anzunehmen, daß die hunderten von Formen, mit Ausnahme der wenigen Arten, welche von competenten Männern untersucht und beschrieben sind, nur aus Varietäten von M. paradisiaca und M. sapientum betrachtet werden können. Viele Musa sind von großem, horticulturistischen Werthe, wie M. lunaris Rumph., der Pisang Zulang-trang der Malayen, die identisch mit M. glauca Roxb. ist und eine weiße Frucht hat, die im Mondschein wie Silber leuchten soll, daher ihr Name. Ich habe die Pflanze nie gesehen, jedoch erinnere ich mich sehr gut, daß die Früchte auf dem Markte von Point de Galle, Ceylon, verkauft wurden, als ich das letzte Mal dort war. Die am besten bekannte Art ist wohl M. Ensete Gmel., die nach Schott's Ansicht, als die Pflanze zuerst von Kotschy 1838 eingeführt wurde, der Typus einer neuen Gattung sein dürfte, Ensete Horaninow, den Namen E. edulis Horanin. führend.

Verkauf der bieberícher Wintergärten und ihres Inhaltes.

Freilich sind es bereits 14 Jahre her, als in den prächtigen Wintergärten des damaligen Herzogs von Nassau die großartige Blumen- und Pflanzenausstellung stattfand, welche eben ihrer Großartigkeit wegen bei allen Gärtnern und Pflanzenfreunden des In- und Auslandes, welche dieselbe gesehen, sich nicht nur des größten Beifalls zu erfreuen hatte, sondern überhaupt allgemeine Sensation erregte, da man bisher eine solche Ausstellung in Deutschland noch nicht gesehen hatte und daher auch kein Wunder, daß dieselbe von über 26,000 Personen besucht worden ist, wie an Preisen 2475 Gulden vertheilt wurden. Wir selbst hatten die Ehre, bei dieser Ausstellung, welche in sämmtlichen Gewächshäusern, wie in einem dazu erbauten großen Saale, stattfand, als Preisrichter zu fungiren und hatten somit damals auch Gelegenheit, eine ausführliche Beschreibung nicht nur von der Ausstellung, sondern auch von den bieberícher Wintergärten geben zu können (10. Jahrg., S. 197 und 205 der hamb. Gartenztg.) Mancher der verehrten Leser der Gartenztg. wird sich noch der Beschreibung dieser Wintergärten, wie solche damals und auch noch während einer Reihe von Jahren nachher in ihrem schönsten Schmucke erschienen, erinnern und Mancher wird diese Gärten seitdem durch eigene Anschauung kennen gelernt haben und mit uns übereinstimmen, daß sie unübertrefflich dastehen, zumal wenn deren Inhalt in seinem herrlichen Blumenflor prangt, wie er kaum anderswo geboten wird.

Wie wir nun aus der „Wochenschrift" ersehen, werden diese Wintergärten noch im Laufe dieses Sommers verkauft. Schon im August sollen die Pflanzen der bieberícher Gärten versteigert oder sonst verkauft werden. Möchte sie doch ein reicher Mann am Rhein in ihrer Gesammtheit kaufen und sie mit gleicher Lieberalität, wie von Seiten des früheren Herzogs von Nassau geschah, auch dem pflanzenliebenden Publikum öffnen.

Wir erlauben uns demnach, auch Kauflustige darauf aufmerksam zu

machen, daß wohl kaum einmal eine so günstige Gelegenheit wieder kommen dürfte, wo sie ihren Bedarf auf eine so bequeme, aber auch so wohlfeile Weise sich verschaffen könnten.

Die in den genannten Gärten vorhandenen Pflanzen hier namhaft zu machen, würde zu weit führen, um jedoch annähernd einen Begriff von dem Inhalte der Wintergärten zu geben, lassen wir hier einige Mittheilungen aus der „Wochenschrift" folgen, deren ehrenwerther Redacteur die Gärten noch in allerneuester Zeit gesehen hat und demnach die beste Auskunft hierüber ertheilen konnte.

Wenn auch vom Februar bis Mitte April die bieběricher Wintergärten ihren Hauptschmuck zeigten, so wurde doch auch im Sommer und Herbste Manches geboten, was das Interesse der Pflanzenliebhaber und selbst des sonst gegen Blumen Gleichgültigen in Anspruch zu nehmen im Stande war. Wir erinnern nur an die Orchideenflora während der Sommerzeit im Freien des biebericher Schloßgartens, wo hunderte großblühende Stanhopeen, als Ampelpflanzen an Bäumen aufgehängt, hauptsächlich gegen Abend einen imposanten, durchaus ausländischen Eindruck machen und die Luft mit balsamischen Düften erfüllen. Solche in der besseren Zeit im Freien zu verwendende Orchideen sind gegen 200 vorhanden.

Blüthensträucher, besonders aus der großen Familie der Haiden und Camellien, spielen in den biebericher Wintergärten die Hauptrolle. Von den letzteren möchte die Zahl 4,500 nicht zu hoch gegriffen sein, welche vorhanden sind, unter diesen viele große, baumartige Exemplare. Nächstdem sind Azaleen in noch gleicher Anzahl vorhanden. Man kann sich gar keinen Begriff von dem Blüthenmeer machen, welches zur eigentlichen Zeit diese Blüthensträucher darbieten. Dann sind Erica, Epacris stark vertreten, von beiden wohl an 1400 Exemplare, während von Rhododendren wohl nur gegen 400 vorhanden sein dürften, meist aber schöne, große Exemplare von den auf dem Himalaya wachsenden Arten.

Diesem Blüthenflor entsprechend sind Blatt- und Decorationspflanzen vorhanden, vor Allem erblickt man im reichlichsten Maße Neuholländer, als: Proteaceen und Myrtaceen, wohl zusammen an 9000 Pflanzen.*)

Daß es auch an Palmen und dergleichen Blatt- und Decorationspflanzen nicht fehlt, kann man sich denken. Die Gesammtzahl dieser Pflanzen mag gegen 130 betragen, meist schöne und stattliche Exemplare von Cocos, Phœnix, Areca, Latania, Sabal, Thrinax, Chamærops, Chamædorea u. s. w., dazu verschiedene Cycadeen, Dracänen in vielleicht 200 Exemplaren. Auch prächtige Coniferen, besonders Araucarien und Cupressen aus verschiedenen Ländern, wohl an 300 Stück.

Schließlich muß noch der schönen Orangen- und Lorbeerbäume, welche in den biebericher Wintergärten jetzt noch vorhanden sind und nun mit verkauft werden sollen, gedacht werden.

---

*) Von Proteaceen, die in den Gärten immer seltener werden und jetzt ganz verschwunden sind, fanden wir von mehreren Arten prächtige Exemplare vor, wie z. B. von Grevillea Thelemanni, bipinnatifida, ferruginea, flexuosa, Banksia repens, Protea cordata. Isopogon anemonifol., Dryandra nemorosa, caulophylla, excelsa ꝛc. E. O—o.

Die Zeit des Verkaufs dieser Sammlungen von Pflanzen in dem bieberischen Schloßgarten ist noch nicht festgesetzt; ohne Zweifel wird es aber schon in diesem Monat, August, geschehen.

Ueber die Cultur des weißen Kopfkohls.

Die Cultur der obengenannten Kopfkohlsorte, sowie alle zu dieser Art gehörenden Sorten, ist so allgemein bekannt, daß es eigentlich befremdend erscheinen könnte, darüber auf's Neue noch etwas zu sagen. Allein, wenn man bedenkt, daß der weiße Kopfkohl seine Bedeutung für die Küche, und zwar hauptsächlich als Küchengewächs für den kleinen Haushalt, eben so sehr in der Zukunft behalten wird, als er seinen Werth seit Alters her bis in die Gegenwart behauptete, so möchte diese Mittheilung insofern mit Nachsicht zu beurtheilen sein, um so mehr, weil wir es hier mit einem der nützlichsten Gartengewächse zu thun haben und man ja solche Gegenstände, die uns Menschen zum Nutzen gereichen, nie zu oft besprechen kann.

In Bezug auf die Vergangenheit dieser Kohlsorte hat Herr Inspector O. Teichert in einer längeren Abhandlung in der hamburg. Gartenztg. kürzlich nachgewiesen, daß dieselbe schon den alten Römern bekannt gewesen ist. Ebenso finden wir in der erwähnten Abhandlung in interessanter Weise mitgetheilt, wie sich der Kopfkohl im Laufe der Zeiten allmälig überall in verschiedene Länder und Orten verbreitete und demgemäß seine Cultur immer bekannter wurde und man gleichzeitig eine Anzahl Spielarten gewann, die mehr oder weniger ihren Werth behaupten, je nachdem die klimatischen Verhältnisse dieser oder jener den Vorzug einräumen.

Als Hauptbedingung einer guten Cultur ist anzusehen, daß der Kopf recht groß und fest ausgewachsen sein muß, wobei bekanntlich nicht alle Sorten eine gleich wichtige Rolle spielen. Indessen, daß die Sorte nur ausschließlich, der Boden und die sonstige Behandlung dagegen weniger dabei in Betracht zu ziehen sind, ist erfahrungsmäßig nicht der Fall. Mehr noch mag das Klima, in welchem der Vegetationsprozeß dieser Kohlsorte zum Abschluß gelangt, dazu beitragen, große und schwere Köpfe zu liefern. So z. B. soll man in Neu-Süd-Wales, am Fuße der blauen Berge, so große und schwere Kohlköpfe bauen, daß man sie kaum von der Erde aufheben kann.

Wenn nun auch unter unserem Himmelsstriche ein solches Resultat selten zu erreichen ist, so haben dennoch unsere Gemüseausstellungen wiederholt den Beweis geliefert, daß der Weißkohl bei sorgfältigster Cultur und Behandlung auch hier in Deutschland und anderen europäischen Ländern mehr als gewöhnlich an Umfang und Gewicht gewinnen kann. Zur Erziehung großer und fester Kohlköpfe ist aber zunächst die Lage und die Beschaffenheit des Bodens zu erwägen. Auf Boden in geschlossenen Lagen kann selbstverständlich keine gehörige Ausbildung der Köpfe stattfinden. Ebenso wenig kann dies geschehen, wenn sich der Boden im schlechten

Culturzustande befindet und ihm der nöthige Feuchtigkeitsgrad fehlt. Daraus geht hervor, daß die Kohlfelder dort ihre Lage abgesteckt erhalten müssen, wo die Luft ohne Hindernisse über sie hinstreifen kann und der Boden so niederig liegt, daß die Feuchtigkeit während der Sommermonate nicht bis zum Austrocknen daraus verschwinde.

Das Heranziehen der jungen Kohlpflanzen bis zu der Größe, daß sie ausgepflanzt werden können, sollte ebenfalls nur auf kräftigem Boden stattfinden. Die Aussaat geschieht bei geeigneter Witterung im März auf 4 Fuß breite Beete derart, daß die jungen Pflanzen hernach nicht zu dicht zu stehen kommen. Bei einem zu dichten Stande auf dem Samenbeete bekommen sie sehr leicht schwarze Füße, welches auch der Fall ist, wenn das Unkraut nicht rechtzeitig zwischen ihnen herausgezogen wird. Beim Aufgehen der Pflanzen hat man bekanntlich darauf zu sehen, daß sie nicht von den Buchfinken, welche eifrig dahinter her sind, verzehrt werden. Man scheucht diese Vögel am besten in der Weise, wie Herr Oberhofgärtner Nietner in seinem Werke über die Küchengärtnerei*) darüber belehrt hat. Es werden einfach über jedem Beete der Länge nach 2 Fäden weißer Baumwolle gespannt; die Vögel scheuen sich davor und lassen die eben aus der Samenhaut getretenen Pflänzchen unberührt. Aber weit gefährlichere und weniger leicht zu beseitigende Feinde für die jungen Kohlpflanzen sind die Erdflöhe. Diese kleinen Thiere treten besonders bei trockener Witterung sehr hartnäckig auf und wollen trotz Anwendung aller Zerstörungsmittel oft nicht weichen. Am ersten wird man sie los, wenn man sie geradezu wegfängt, und zwar in der Weise, daß man der Länge nach an jeder Seite des Beetes zwei ziemlich breite Bretter auf einander gestellt an eingeschlagene Pfähle lehnt, so daß das Beet an beiden Seiten mit einer dichten Wand, oben mit etwas schräger Richtung nach Außen, umgeben ist. Diese Bretter bestreiche man nach inwendig nicht zu schwach mit Kohlentheer und überbrause etwa eine halbe Stunde nachher das Kohlpflanzenbeet mit Wasser, wobei die Erdflöhe seitwärts fast sämmtlich auf die mit Theer bestrichenen Bretter hüpfen, weil sie weiter keinen Ausweg haben.

Sind die jungen Kohlpflanzen auf dem Samenbeete soweit erstarkt, daß sie ausgepflanzt werden können, so fragt es sich, welches der geeignetste Zeitpunkt dazu ist, denn um große schwere Kohlköpfe zu erzielen, darf weder ein zu frühes, am allerwenigsten aber ein zu spätes Auspflanzen stattfinden und sind die Ansichten der Gärtner in dieser Hinsicht, glaube ich, verschieden. Nach den von mir darüber gemachten Beobachtungen kann der Kopfkohl in seiner Hauptmasse unverzüglich Mitte Mai gepflanzt werden, wenn der Boden eine freie Lage hat, den nöthigen Feuchtigkeitsgrad besitzt, sich überhaupt im besten Culturzustande befindet und vor allem mit animalischem Dünger hinlänglich versehen ist. Dagegen wo diese Be-

---

*) Uebrigens sei hier nebenbei bemerkt, daß das von Herrn Oberhofgärtner Nietner in Schönhausen b. Berlin bearbeitete Werk über die Küchengärtnerei wohl als der beste Leitfaden bei Ausübung dieses Culturzweiges in der norddeutschen Ebene zu betrachten ist. Es ist in diesem Werke der practische Standtpunkt in einer Weise inne gehalten, daß dem darnach Arbeitenden alles mitgetheilt wird, was er nur irgend bei diesem Geschäfte zu wissen braucht.

dingungen nicht zutreffen oder herzustellen sind, die Kohlpflanzen überdem nicht in gehöriger Weite unter einander zu stehen kommen, da ist das Auspflanzen derselben etwas später, etwa in der ersten Hälfte des Juni, vortheilhafter zu bewirken, weil dann im Spätsommer die Köpfe weniger leicht platzen. Das Platzen der Kohlköpfe wird aber weniger durch zu frühes Auspflanzen, als vielmehr dadurch, wenn die Pflanzen zu nahe an einander auf magerem Boden stehen, dem der nöthige Feuchtigkeitsgrad fehlt, hervorgerufen. Sowie eine tiefe Lockerung des Bodens überhaupt zum guten Gedeihen des Kopfkohls wesentlich beiträgt, so sollte man es auch nie unterlassen, die für denselben bestimmten Felder kurz vor dem Bepflanzen nochmals wieder umzupflügen. Wenn demnächst die Flächen vermittelst der Egge wieder geebnet sind, so theilt man dieselben mit dem Kartoffelbehäufer (es giebt deren welche, die sich bequem durch Menschenhände regieren lassen) in $2^1/_2$ Fuß von einander entfernte, 4 Zoll tiefe Furchen. Hierin versetzt man die Pflanzen in $2^1/_2$füßigem Abstande und wenn sie später daraus hervorgewachsen sind, zieht man die Furchen mit der Harke wieder zu. Ein Behäufeln der Pflanzen ist dann später nicht nöthig. Will man sich die Mühe nicht verdrießen lassen, so gieße man in die Furchen kurz vor dem Zuziehen noch etwas mit Wasser verdünnte Rindviehjauche und das Resultat wird ein um so günstigeres sein, indem die Pflanzen darnach ganz besonders üppig wachsen und große Köpfe bilden.

Entfernung der Schnecken und Raupen durch Absammeln mit der Hand, wenn es nöthig werden sollte, versteht sich von selbst. Auch darf man die Kohlköpfe im Herbste nicht so lange im Freien lassen, daß sie durch starke Nachtfröste angegriffen werden, weil sie darnach sehr leicht faulen und sich während der Wintermonate weniger gut halten. Der beste Aufbewahrungsort ist ein Local, wo eine trockene Luft mit einer Temperatur von nicht mehr und nicht weniger als 2 Grad R. herrscht.

J. Ganschow.

Die Fortschritte und Entdeckungen in der Horticultur.

Vom Professor E. Morren.

(Im Auszuge aus dessen Plantes de Serres).

(Fortsetzung).

Mehrere nutzbare Pflanzen sind von der Insel Réunion, z. B. die Faham, eine Orchidee (Angræcum fragrans), die zum Parfümiren des Thee's dient, im Jahre 1867 von Alfred Grandidier eingeführt worden und von ihm auch an den Acclimatisations-Garten in Algier gesandt. Der Pflanzengarten auf der Insel Réunion wird von dem würdigen Richard dirigirt.

Auf zwei kleinen Inseln der Inselgruppe der Sechelles, Praslin und Curieuse, befindet sich eine der interessantesten Gewächse, an der die Natur das Vergnügen sich gemacht zu haben scheint, die Sonderbarkeiten der

Organisation zu vereinen. Es ist dies eine Palme, die Lodoicea Sechellarum Bill. Dieselbe liefert die großen, allgemein bekannt gewordenen, so sonderbar geformten Meer-Cocosnüsse oder doppelte Sechelles-Cocosnuß.

Ostindien, Java und die Molukken wurden von Holländern auf Anregung der Regierung vielfach durchforscht. Reinwardt, Blume, Junghuhn, Haßkarl, Zollinger, Korthals, de Vriese traten in die Spuren von Sonnerat, Leschenault de la Tour und Th. Horsfield, die Java im letzten und zu Anfang dieses Jahrhunderts bereisten. Die gesammelten Materialien dieser Gelehrten sind vom Professor Miquel in seiner „Flora indica" veröffentlicht. Reinward, der 1815—1822 reis'te, importirte eine der schönsten Orchideen, die Vanda suaveolens.

Blume hielt sich von 1823—1826 auf Java auf, ihm verdanken wir z. B. das Nephelaphyllum pulchrum Bl. Junghuhn war 1835 und Haßkarl 1836 in Indien, die sich um die Einführung der Chinarindenpflanze auf diesen Inseln ganz besonders verdient gemacht haben. Zollinger, ein Schweizer, besuchte Java 1856—1859. Dr. P. W. Korthals führte ein schönes Baumfarn ein, das Goniophlebium Reinwardti de Vr. und Phalænopsis sumatrana Rchb. fil. ꝛc. Endlich reis'te 1857 de Vriese aus Leyden im Auftrage der holländischen Regierung nach den holländischen Besitzungen in Indien, woselbst er sich bis 1862 aufhielt und 1863 in seiner Heimath starb.

Zwei Männer, welche dem botanischen Garten in Buitenzorg vorstehen, Herr J. Teysmann und Herr Binnendijk, sind unaufhörlich bemüht, die botanische Wissenschaft und Culturen zu fördern. Durch ihre practischen wie theoretischen Arbeiten hat der genannte Garten eine große weltberühmte Autorität erlangt. Dieselben führten in Holland viele javanesische Pflanzen ein, wie z. B. die Pogonia discolor Bl. und Pteris cretica L. var. albo-lineata. Herrn Teysmann ist es auch gelungen, die berühmte, auf den Wurzeln des Cissus scariosa schmarotzende Rafflesia Arnoldi zu cultiviren, eine Pflanze, welche bekanntlich die größte Blume der Erde erzeugt und von den Malayen „Krubu" genannt wird. Im Jahre 1818 wurde diese Pflanze von Dr. Arnold, attachirt beim General-Gouverneur Sir Stamford Raffles, auf Sumatra entdeckt. Die Blume hat oft eine Größe von 1 Metre, wiegt 15 Pfund und enthält bis zu 12 Pinten Flüssigkeit. Die Knospen gebrauchen ein Jahr, um sich zu entfalten.

Die englischen Besitzungen in Indien, Ceylon und der asiatische Continent haben den botanischen Reisenden ein großes weites Feld der Ausbeute geliefert. Die berühmtesten Reisenden hierselbst sind: Roxburgh (1766—1814), Sonnerat (1782), Wallich (1807—1828), Leschenault de la Tour (1816—1822), Belanger (1825—1829), Royle (1828), Jacquemont (1828—1832), Wight (1829—1836), Griffith (1835—1838) ꝛc. John Gibson, Director des Parks zu Battersea in London, wurde 1835 vom Herzog von Devonshire nach Indien gesandt. Derselbe führte eine große Anzahl Orchideen ein, nämlich: Dendrobium Devonianum, formosum, Paxtoni, Calceolus, cœrulescens, heterocarpum, die Cœlogyne Wallichi maculata, Calanthe massuca, die

erste Anecochilus, A. setaceus 2c. J. Dalton Hooker und Thomson unternahmen eine große denkwürdige Untersuchungsreise nach Nepal, Bootan und Sikkim-Himalaya. Sie begannen ihre Reise 1848, dieselbe währte vier Jahre und hat die Wissenschaft, namentlich die Geographie, Botanik und Gartenkunst, immense Bereicherungen durch sie erfahren. Es genügt in Bezug auf Pflanzenkunde hier nur auf die Rhododendren von Sikkim und Bootan aufmerksam zu machen.

Booth, der Neffe Nuttall's, hat sich, um den letzten Wunsch seines Onkels zu erfüllen, ebenfalls in dieselbe Region begeben und befaßte sich hauptsächlich mit dem Aufsuchen neuer Rhododendren, von denen er dann auch noch eine große Anzahl entdeckte, wie z. B. Rh. Batemani Hook. G. H. K. Twaites, Director des botanischen Gartens zu Paradenia auf Ceylon seit 1850 und Autor einer Flora dieser Insel, hat in Europa eine große Anzahl neuer Pflanzen eingeführt, namentlich von Ceylon, vom Himalaya, den Nilgherries-Gebirgen und der ganzen indischen Halbinsel. Wir machen nur auf die große Anzahl der Balsaminen, Orchideen 2c. aufmerksam.

Dr. John Anderson, Director des königl. botanischen Gartens zu Calcutta, sandte gleichfalls viele Pflanzen nach England. Dieser Gelehrte veröffentlichte 1864 den Catalog des so reichen bot. Gartens zu Calcutta. Leider erlitt der Garten durch einen heftigen Orkan sehr große Verlüste, unter denen namentlich viele alte Bäume zu erwähnen sind, wie z. B. eine Swietenia Mahagony, seit 1795 von Jamaica daselbst eingeführt. C. H. Williams hat in England von Bahia die Cattleya Lindleyana Bat., Epistephium Williamsii Hook. fil. eingeführt und General Walker entdeckte 1860 auf Ceylon die Impatiens Walkeri, Hook. und Coleus inflatus Benth.

Andere ostindische Pflanzen gingen Herrn Veitch zu, als das Saccolabium giganteum Wall., die Vanda Benzoni, zwei prachtvolle Orchideen, eingesandt vom Colonel Benzon von Rangoon, ein gleich tüchtiger Offizier wie Naturforscher. Durch Herrn Simons erhielt Herr Director Linden in Brüssel die viel berühmten Begonia Rex und Lazuli und Pteris tricolor im Jahre 1858 aus dem Königreiche Assam.

Thomas Lobb reis'te für Rechnung der Herrn Veitch auf Borneo und in den Gebirgen Indiens. Zu seinen zahlreichen herrlichen Einführungen gehören Bolbophyllum reticulatum Bat., Aeschynanthus cordifolius Hook., Vanda cœrulea Lindl., Sonerilla margaritacea Lindl., Caladium Veitchii 2c. 2c. Die Einführungen des Hugh Low, Sohn des Herrn Low in Clapton bei London, erfreuen sich einer großen Berühmheit, wie z. B. die Renanthera (Vanda) Lowii Rchb. fil., Dendrobium Lowii Lindl., Cypripedium Stonei Hook., C. Hookeræ Rchb. fil., Alocasia Lowii Hook., A. metallica 2c. Sämmtliche Pflanzen stammen von Borneo.

Ein englischer Geistlicher, Rev. S. P. Parish, zugleich Naturforscher, Maler und ein großer Verehrer der Orchideen und Farne, durchforschte Moulmain, eine unerschöpfliche Quelle auserlesener Zierpflanzen, und sandte seine Entdeckungen an Herren Low & Co. in Clapton.

Mehrere Male wurde Rev. Parish vom Colonel Fytch auf seinen Streifzügen begleitet. Zu seinen Einführungen gehören Luisia Psyche Rchb. fil., Cymbidium tigrinum Par. und die prächtigen Dendrobium dixanthum Rchb., ciliatum Par., luteolum Bat., infundibulum Lindl., marginatum Bat., eburneum Rchb. etc.

Während zu derselben Zeit Rußland seine Waffenmacht über Central-Asien und nach dem entfernten Orient ausdehnte, bemühten sich seine Naturforscher, die vegetabilischen Naturschätze seiner neuen Eroberungen auszubeuten. So erhielten wir namentlich Pflanzen aus Sibirien, vom Altai, Ural, Amur und vom Khorassan. Die Entdeckungen von J. G. Gmelin, Georgi und Falk, Pallas, Marschall von Bieberstein, im letzten Jahrhundert, sind beträchlich erweitert worden zuerst durch Turczaninoff, A. Lehmann, Schrenk, Ruprecht, Borczow und neuester Zeit durch Maack, Maximowicz, Bunge Turczaninoff, Letzterer hat, nachdem er am Fuße des Baikal, in Sibirien, botanisirt hatte, eine vortreffliche Flora dieser Regionen (Flora Baikalense-dahurica) herausgegeben. Ruprecht trat 1841 eine Reise nach Sibirien, Kaukasus, Persien 2c. an. Er führte den Hedera rhomboidea, das Lilium colchicum und viele andere Pflanzen ein. Im Jahre 1865 hatte er eine neue Reise nach dem Kaukasus unternommen. Im Jahre 1850 bereis'te Borczow die uralisch-caspischen Steppen und hat er an Ort und Stelle namentlich die Narthex assa fœtida 2c. studirt.

R. Maack machte sehr zahlreiche und werthvolle Entdeckungen im Amur-Thale und in den Gebirgen von Ussuri. Seine Reisen fanden von 1854—1856 statt. Seine Pflanzen sind von Ruprecht, Maximowicz und Regel bestimmt worden, von denen Phellodendron amurense Rupr., Maackia amurensis, Ledum Selckianum Rgl., Monochoria Korsakowii Rgl. vom See Kengka, Delphinium Maackianum Rgl. Deutzia parviflora var. amurensis, Galatella Meyendorffii Rgl. etc. unter den empfehlenswerthesten als Zierpflanzen hervorzuheben sind. Der Vitis vinifera L. var. amurensis Rupr. und der Ginseng der Chinesen (Panax quinquefolium L. var. Ginseng gehören zu den interessantesten.

Die Reise von Maximowicz erfreut sich hinsichtlich ihres Resultates eines großen Rufes. Dieselbe währte von 1852 bis 1857. Maximowicz durchschritt Asien und der Region des Amur folgend, gewann er den Norden China's und Japan's. Er hat eine große Menge von schönen Pflanzen aus jenen Gegenden eingesandt, so z. B. Daphne iezoensis Maxim., Sedum Maximowiczii Rgl., Spiræa amurensis Maxim. Von den Bergen Bureja am Amur, Ardisia hortorum Maxim., die man in allen Gärten Japan's antrifft, Heteropappus decipiens Maxim., Eleutherococcus senticosus Maxim. und endlich die Maximoviczia sinensis Rupr. Hier mögen noch erwähnt sein die Reisen von Karelin und Kirilow in den kirgisischen Steppen, die von Bunge in Khorassan (1858—1859), von Schmidt am Amur 2c. China und Japan gehören in Betreff der Pflanzengeographie zu derselben Gruppe wie das Gebiet des Amur, jedoch die alte Civilisation und die ausgebildete Gartenkunst daselbst machen diese Länder zu einer gärtnerischen Wichtigkeit, sehr verschieden von der dieses neuen und wenig erforschten Landes des Amur. Die Chinesen

und Japanesen sind leidenschaftliche Gärtner und steht die Gartenkunst auf einer hohen Stufe bei ihnen. Einer der Hauptzüge dieses Volkes, sagt Fortune, von Japan redend, besteht in der Liebe zu den Pflanzen. Jedes respectable Haus besitzt seinen Garten, oft nur klein, aber gepflegt. Japan ist im Frühjahre eines der schönsten Länder der Erde, alle Villen, alle Hügel bieten einen reizenden Anblick dar. Die gefülltblühenden Aepfel, Mandeln, Kirschen, Pfirsiche scheinen über und über mit kleinen Rosen bedeckt zu sein. Die Camellien sieht man in Gehölzen wachsen und die Azaleen bilden riesige Büsche.

China war den Naturforschern schon viel längere Zeit vor Japan geöffnet. Osbeck und Sparmann reis'ten daselbst im letzten Jahrhundert. Clarke Abel und Bungo sind im jetzigen Jahrhundert R. Fortune und Vichura vorangegangen. Die Reisen von R. Fortune sind berühmt. Er war Curator des pharmaceutischen Gartens zu Chelsea als er 1843 ausging, um die Theedistricte des himmlischen Reiches zu besuchen. Er kehrte 1861 zurück, um dann eine zweite Reise nach Japan zu machen. Zu seinen schönsten Einführungen gehören Rhododendron Fortunei Lindl., von welcher Art er den Samen in der chinesischen Provinz Chekiang, auf 3000 Fuß hohen Bergen, sammelte und denselben an die Herren Glendining zu Chiswick einsandte. Ligularia Kæmpferi S. et. Z. var. aureo-maculata, in allen Gärten unter dem Namen Farfugium grande bekannt, wurde 1846 von ihm eingeführt und machte Sensation. Fortune fand diese Pflanze in dem Garten eines Mandarin im Norden von China.

Herr Statzkow, russischer Consul in China, schenkte den landwirthschaftlichen Gewächsen seine Aufmerksamkeit und führte aus dem himmlischen Reiche in Rußland eine chinesische Luzerne ein, die unter dem Namen Mou-su um St. Petersburg viel angebaut wird und ein vortreffliches Viehfutter liefert. Auch der französische Consul in Shang-hai, Herr Montigny, hat mehrere Nutzgewächse aus China in unsere Gärten eingeführt.

Japan ist in Betreff der Horticultur für uns ein neues, sehr ergiebiges Land. Die Grundbegriffe, welche uns Kaempfer, Osbeck und Thunberg im vorigen Jahrhundert davon gaben, haben unsere Begierde lebhaft erregt. Die Camellie, 1739 eingeführt, wurde als ein Wunder betrachtet. Lord Petre, ein eifriger Beförderer der Horticultur in Thorden-Hall in England, kaufte vom Missionair Kamel die beiden ersten Camellienpflanzen, die zu einem hohen Preise nach Europa kamen. Dieselben trugen einfache rothe Blumen. Welche Summen kosten nicht jetzt die Camellien in Europa und wie vielen Personen dienen diese Pflanzen nicht jetzt mit als Erwerbszweig, nicht derer zu gedenken, denen die Blumen zur Verschönerung der Toilette dienen.

Herr v. Siebold begann seine denkwürdigen Reisen 1823 und setzte diese in mehreren Wiederholungen bis zu seinem Tode (11. October 1866) fort. Er starb bekanntlich in Würzburg, welches auch seine Geburtsstadt ist. Diesem gelehrten Reisenden verdanken unsere Gärten viele herrliche Pflanzen, so z. B. das Lilium speciosum (lancifolium), die Cryptomeria japonica, Lychnis senno, die Chrysanthemen, neue Camellien-Varietäten, viele Hortensien-Arten, Malus floribunda und eine Anzahl buntblätteriger

Pflanzen, in deren Erziehung die Japanesen eine besondere Vorliebe und Geschicklichkeit zu besitzen scheinen. Von Siebold, der seit 1822 als Oberwundarzt in holländischen Diensten stand und für die Regierung reis'te, hatte zwei Gärten für neue Einführungen gegründet, einen dicht bei Leyden in Holland und den andern in Japan.

Von Siebold's letzte Reisen, wie die der Herren R. Fortune und John Gould Veitch, haben so ziemlich die japanesische Flora in Betreff schöner Pflanzen ausgebeutet.

R. Fortune reis'te 1860 nach Japan und hatte das Glück, eine große Anzahl neuer Pflanzen zu entdecken, die er an Standish zu Bagshot in England einsandte. Wir notiren nur einige Blüthenbäume und Sträucher, als: Cerasus Sieboldii, Amygdalopsis Lindleyi Carr. (Prunus triloba) Lindl., Ilex crenata Thbg., bekannt als I. Fortunei, Daphne Fortunei, Spiræa Fortunei Pl. und besonders die Aucuba mit männlichen Blumen, deren erstes Erscheinen in Europa ein gärtnerisches Ereigniß war, ferner mehrere buntblätterige Aucuba, Clematis Fortunei Morr. und eine Menge hübscher Schlingpflanzen, wie die Lonicera brachypoda; dann Osmanthes ilicifolius, die Skimmia japonica, Deutzia crenata fl. pl., Weigela rosea ꝛc. Von Staudengewächsen die hübsche Dicentra spectabilis, Saxifraga Fortunei, die alte Tricyrtis hirta Thbg. ꝛc.

J. Gould Veitch, ein eifriger Sammler, den wir als solchen in Australien und in Südamerika wiederfinden, bereis'te Japan und die Insel Formosa im Jahre 1861. Nach einer gefahrvollen Reise langte er im Monat Juli in Nagasaki an. Ihm verdanken wir namentlich das prächtige Lilium auratum und die niedlichen Varietäten der Primula cortusoides, Amaranthus melancholicus, Corylopsis spicata. Seine Aufmerksamkeit richtete sich aber besonders auf Bäume, namentlich Coniferen, und so wurden von ihm importirt Abies firma Zucc., Alecoquiana Veitch. Thujopsis dolabrata, Pinus densiflora Sieb., Massoniana, viele Juniperus, Taxus, Podocarpus, Retinospora und besonders die berühmte Schirmtanne, Sciadopitys verticillata, die zu Yeddo 100 Fuß Höhe erreicht.

Die so ergiebigen Reisen von v. Siebold, Fortune, Veitch animirten auch noch viele Andere, sich nach dem argwönischen Reiche von Japan zu begeben, so daß auch von diesen manche hübsche Pflanze bekannt geworden ist. Herr Schmidt durchsuchte die russisch-japanische Insel Sachalin; C. Pemberton Hodgson, englischer Consul zu Hakodaki, sandte nach Kew die Ligularia Hodgsoni Hook., Ophiopogon spicatus Gaw. ꝛc. H. Ed. Hoey, Resident zu Yokohama, die Heterotropa parviflora Hook.; Oldham, ein Sammler in der Umgegend von Nagasaki für den Garten zu Kew, entdeckte den Ilex latifolia; Charles Wilford, ebenfalls Reisender für Kew, führte das Dendrobium japonicum ein.

Von Dr. Mourier erhielt die k. Acclimatisations-Gesellschaft Samen mehrerer Varietäten von Reis, Getreide und anderen Nutzpflanzen von Yokohama in Japan.

Der äußerste Orient, das Königreich Siam, lieferte uns endlich seine interessanten Pflanzenschätze. Von Schomburgk hat sich seit 1857 dadurch

verdient gemacht. Henri Mouhot bereis'te im Interesse der Naturwissenschaften Siam, Cambodge und Laos. Th. Christy führte von Siam die Reidia glaucescens Miq. in Kew ein.

(Fortsetzung folgt).

Garten-Nachrichten.

Die Handelsgärtnerei des Herrn **R. Boysen** in Ottensen bei Altona hat seit unserem letzten Besuche vor etwa zwei Jahren bedeutend an Reichhaltigkeit von Pflanzen zugenommen und fanden wir unter den gangbarsten Floristenblumen die schönsten neuesten Sorten vertreten. Was aber besonders unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, war der große Vorrath der schönsten Coniferen, wie Thuja Warreana, Abies Pinsapo, Nordmanniana, Biota aurea, orientalis compacta, Cupressus Lawsoniana, Juniperus communis nebst Varietäten, J. sabina und sab. cupressifolia, Picea orientalis, Pinus Cembra, Retinospora ericoides, leptoclada, Sequoia gigantea, Thujopsis, dolabrata, Thuja canadensis, Chamæcyparis nutkænsis, obtusa, pisifera, sphæroidea variegata und dergl. m. in den verschiedensten Größen. Unter den vielen Gesträucharten sahen wir zum ersten Male die so hübsche Deutzia crenata fl. pl. in großer Ueppigkeit blühen und ist dieselbe ein sehr zu empfehlender Zierstrauch. Daß sich derselbe aber vortrefflich zum Frühtreiben eignen soll, hat sich nach unseren eigenen wie nach den Erfahrungen des Herrn Boysen und Anderer nicht bestätigt.

In hiesiger Gegend besitzt Herr Boysen wohl die reichhaltigste Collection Erdbeersorten, nämlich über 60 Sorten, unter diesen die vorzüglichsten wie allerneuesten von Herrn Gloede alljährlich in den Handel gegebenen.

In unmittelbarer Nähe des Gartens des Herrn Boysen befindet sich ein Privatgarten, der nicht nur wegen seiner äußerst geschmackvollen Anlage, wie seiner vortrefflichen Instandhaltung, sonden auch wegen der darin befindlichen herrlichen Exemplare von Bäumen, namentlich Coniferen, allen Gartenfreunden zur Ansicht empfohlen werden muß. Dieser, Herrn Wegener zugehörende Garten zeigt uns vor dem eleganten Wohnhause eine große Rasenfläche, auf der, begrenzt von prächtigen Laubhölzern, sich einzelnstehende Coniferen in größter Ueppigkeit prachtvoll präsentiren, ebenso die hier und da angebrachten Gruppen von Laub- und Nadelhölzern. Die Rasenfläche wird musterhaft unterhalten und kann in England nicht schöner gefunden werden. Die auf dem Rasen stehende Sequoia (Wellingtonia) gigantea ist wohl eine der größten in Norddeutschland. Deren Höhe beträgt ca. 20 Fuß, der Stammdurchmesser, 1 Fuß vom Boden, 1 Fuß und die genau pyramidenförmig gebildete Krone hat unten einen Durchmesser von 12 Fuß. Der Baum ist, so lange er dort steht und freudig fortwächst, noch nie während des Winters gedeckt gewesen. Andere bemerkenswerthe Coniferen sind Biota (Thuja) aurea, kugelrunde Form, 4 Fuß im Durchm. und

ebenso hoch, Thuja Lobbii, Abies Pinsapo, Nordmanniana, Cupressus Lawsoniana, Juniperus squamata (dumosa) u. a. m.

Dem Gartenetablissement der Herren **James Booth & Söhne**, das namentlich was die Baumschulen betrifft von Jahr zu Jahr eine noch immer größere Ausdehnung erhält und dem kein anderes Etablissement dieser Art gleichkommt, konnten wir diesmal nur einen flüchtigen Besuch abstatten. Die Pelargonien standen noch in schönster Blüthenpracht und entzücken dieselben einen Jeden, der sie sieht, durch ihre zahlreichen in der brillantesten Farbenschattirung erzeugten Blumen, unter denen viele der neuesten Sorten des letzten Jahres ganz ausgezeichnet schön sind, nicht nur unter den großblumigen, sondern auch unter den Fancy- und Scharlach-Pelargonien. Das Aquarium oder das hübsche Gewächshaus, in welchem verschiedene Wasserpflanzen in einem großen, viereckigen Bassin cultivirt werden und darin üppig gedeihen, wie verschiedene Nymphäen, die Lotusblume und dergl., enthält noch andere seltene und schöne Gewächse, die sich in der im Hause herrschenden feuchtwarmen Atmosphäre sehr wohl zu befinden scheinen, wie z. B. die prächtigen Maranta Veitchii, wohl eine der schönsten Arten, M. Lindeniana, die Sanchezia nobilis variegata, die Herr Veitch aus Brasilien eingeführt hat und mit Recht als die prachtvollste aller buntblätterigen Pflanzen betrachtet. Acalypha tricolor wurde ebenfalls durch Herrn Veitch aus Neu-Calebonien eingeführt. Diese Pflanze bildet eine eigenthümliche Erscheinung unter den buntblätterigen Pflanzen. Die ovalen, zugespitzten großen Blätter sind weißgelb, hellroth und dunkelroth gefleckt und gestreift, während das Grüne nur wenig an den Blättern sichtbar ist. Scutellaria Mociniana Benth. ist eine sehr empfehlenswerthe Pflanze, die wegen ihrer mehrere Zoll langen, feurig-scharlachrothen Blumen mit gelbem Saume einen großen blumistischen Werth hat. Das prächtige Lilium auratum ist auch in diesem Jahre bei Herren Booth & Söhne zu einer Ueppigkeit gelangt, wie man sie selten antrifft. So hat eine Zwiebel 2 Stengel von je 8 Fuß Länge mit 44 Blüthenknospen getrieben; der eine Stengel hat 25, der andere 19 gesunde Knospen.

Im freien Lande sahen wir unter den empfehlenswerthen Blattpflanzen die sehr angepriesene Wigandia Vigieri, die nebst der W. caracasana als Einzelpflanze die größte Zierde eines Gartens bildet. Zwei niedliche Fuchsien mit kleinen dunkelrothen Blumen, die im Freien unter leichter Bedeckung aushalten, eignen sich ganz vorzüglich zu Gruppen, Einfassungen und dergl. Es sind die Fuchsia Richardsoniana und Thomsoniana. Die perennirenden Delphinien sind eine große Zierde eines Gartens, ganz besonders zu empfehlen ist aber das gefülltblühende D. ranunculiflora fl. pl. Eine auf dem Rasen freistehende Sequoia gigantea übertrifft an Höhe und Stärke noch die vorhin genannte und ist unstreitig das größte Exemplar in hiesiger Gegend. Es ist an 24 Fuß hoch, bildet ebenfalls eine regelmäßige Pyramidenform, die unten 12 Fuß Durchmesser hat, während der Stamm 2 Fuß vom Boden noch $1^1/_4$ Fuß dick ist. —

Ein Bekannter fragte mich unlängst: „Haben Sie schon eine Eiche gesehen, die Rosenblüthen erzeugt? wo nicht, so gehen Sie nach dem flott-

becker Park der Frau Senator **Jenisch** und sehen Sie sich dieses Naturspiel an, das allgemeines Aufsehen erregt." Mein alter Freund **Kramer**, der wohlbekannte Obergärtner des genannten Parks, nach diesem Naturspiele befragt, führte mich zu diesen bewußten Eichen, denn es sind ihrer drei Pyramideneichen von beträchtlicher Höhe und herrlichem pyramidenförmigem Wuchse in unmittelbarer Nähe des Wohnhauses der Frau Senator, von denen besonders die eine von unten bis oben dicht mit Rosenblüthen bedeckt ist, so daß jeder Uneingeweihte sicher glauben muß, diese Rosen seien an der Eiche gewachsen. Betrachtet man aber die Sache näher, so sieht man, daß in unmittelbarer Nähe einer jeden dieser Eichen eine Prairierose (Belle Baltimore) gepflanzt worden ist, die ihre kletternden Zweige bis in die Gipfel der Bäume gesendet haben und an deren Endspitzen die Rosen zwischen dem Eichenlaub erscheinen und so gleichsam den Bäumen das Ansehen geben, als haben sie selbst die Rosen erzeugt, was in der That einen sehr hübschen Anblick gewährt und nachgeahmt zu werden verdient.

Wie jederzeit, so fanden wir auch diesmal wieder verschiedene der in neuester Zeit von England rc. aus in den Handel gekommenen Pflanzen, so z. B. die Alocasia Jenningsii, eine der prachtvollsten Aroideen, A. intermedia, ein Bastard von A. longiloba, befruchtet mit A. Veitchii, zwei sehr empfehlenswerthe Pflanzen, von der wir bereits S. 277 eine ausführliche Beschreibung gegeben haben. Eine andere schon oben erwähnte empfehlenswerthe Pflanze ist die Scutellaria Mociniana, ferner Arisaema Sieboldii de Vries., Eranthemum Cooperi mit hübschen weißen, strahlig rothgezeichneten Blumen und langen, schmalen, am Rande gebuchteten Blättern. Die niedliche Bertolonia maculata haben wir auch bereits schon früher empfohlen, ebenso die prächtige Tacsonia van Volxemii, die in keinem Warmhause eines Privatgartens fehlen sollte. In einem kleinen, niederigen Warmhause im flottbecker Park war ein Exemplar dieser prächtigen Schlingpflanze längs der Fenster hingeleitet, und zwar an den Fenstern der Nord-, wie an denen der Südseite, auf jeder Seite in einer Ausdehnung von ca. 50 Fuß. Die dunkelpurpurrothen Blüthen, ähnlich den Passionsblumen, hingen von den guirlandenartig geleiteten Pflanzen an ihren langen Blüthenstielen in großer Menge herab und gewährten einen prächtigen Anblick. Die vielen anderen Schönheiten, die wir in dem genannten Hause noch sahen, aufzuführen, würde uns diesmal zu weit führen. Unerwähnt dürfen wir jedoch die Darlingtonia californica Torr., die berühmte Kannenpflanze Californiens, nicht lassen, von der Herr Kramer ein kleines, aber kräftiges und gesundes Exemplar cultivirt. Die Darlingtonia gehört zur Familie der Sarraceniaceæ, einer kleinen, höchst interessanten Familie, die aus nur drei Gattungen besteht, die sämmtlich in Nordamerika verbreitet sind. Von der ältesten Gattung dieser Familie Sarracenia ist die S. purpurea am weitesten verbreitet, denn man findet sie vom 48° N. Br. bis zum Süden von Florida, westlich jedoch nur bis zum Ohio, die übrigen Arten (5) sind auf die südlicheren Staaten angewiesen. Die Gattung Heliamphora besteht nur aus einer Art, dieselbe ist heimisch in britisch Guiana. Die Darlingtonia ist der einzige Repräsentant dieser Familie westlich von den

Rocky Mountains und selbst dort scheint sie selten zu sein. Sie wurde 1843 von J. D. Brackenridge entdeckt (vergl. hamb. Gartenztg. X., S. 163).

In der berühmten Orchideensammlung zu Flottbeck fanden wir diesmal nur wenige, aber einige recht schöne Arten in Blüthe, wie z. B. Odontoglossum Alexandræ und Lindleyanum, mehrere Dendrobium, wie D. Bensonæ, Macarthiæ, Cypripedium Dayanum, Veitchianum, Hookeræ, Stonei und villosum, die lieblichen Dendrochilum filiforme und Palumbina candida. Von hervorragender Schönheit in vorzüglicher Cultur war eine Anzahl der Pogonia discolor, mit meist $^3/_4$ Fuß im Durchmesser haltenden Blättern. Ebenso stand Disa grandiflora in vielen Exemplaren in herrlichster Blüthenpracht.

Der botanische Garten zu Breslau.

Vom Director des botanischen Gartens in Breslau, Herrn Geh. Medicinal-Rath Professor Dr. H. R. Göppert, ist ein Bericht über den gegenwärtigen Zustand des botanischen Gartens erschienen. Es wäre zu wünschen, daß jeder botanische Garten von Zeit zu Zeit von seinem Zustande öffentliche Kunde gäbe, wie dies bereits zu wiederholten Malen von Herrn Göppert geschehen und wie dies auch in England allgemein Sitte ist, wo alljährlich von allen botanischen und ähnlichen Instituten vom Director ein Rapport abgestattet wird.

Botanische Gärten, sagt Professor Göppert, sollen nicht nur zur Erweiterung der Wissenschaft und dem akademischen Unterricht, sondern auch zur Verbreitung allgemeiner Bildung dienen, welche Zwecke Herr Göppert vorzugsweise durch folgende, eine Reform der botanischen Gärten anbahnende Einrichtungen zu erreichen suchte:

1) Möglichst genaue und vollständige Etiquettirung.
2) Erzielung botanischer Physiognomik oder Anordnungen des gesammten Pflanzenvorrathes nach natürlichen Familien, nach Floren einzelner Länder, mit besonderer Beachtung hervorragender Gattungen und Arten, so wie der Hauptpflanzenformen der Erde.
3) Beachtung oder Berücksichtigung der Pflanzengeographie oder der geographischen Verbreitung der Gewächse und ihres Vorkommens in einzelnen Klimaten und Regionen.
4) Möglichst vollständige Sammlung der für die Medizin, Pharmacie, wie auch für die Technik, wichtigen Gewächse, in Verbindung mit einer Aufstellung ihrer Blüthen, Früchte und Producte, welche sie liefern.
5) Errichtung einer physiologisch-morphologischen Partie im Freien, insbesondere zur Illustration der Wachsthums-Verhältnisse der Holzpflanzen, und endlich
6) Berücksichtigung der vorweltlichen Flora in ihren Beziehungen zur gegenwärtigen.

Mit allen diesen sehr beachtenswerthen Einführungen ist Professor Göppert bereits zu einem gewissen Abschluß gelangt, Einrichtungen, die mancher besser dotirte botanische Garten sich als Richtschnur nehmen sollte. Was nützt in einem botanischen Garten die sehr große Masse von Pflanzenarten, wenn solche bunt durcheinander in den einzelnen Häusern untergebracht stehen oder während des Sommers im Freien hübsche Gruppen bilden, wo weder der Mediziner noch Pflanzenfreund, geschweige denn der Laie, im Stande sind, die für sie Interesse habenden Pflanzen herauszufinden. Daß selbst bei einem kleinen Etat die oben genannten Einrichtungen in einem botanischen Garten beschafft werden können, das hat Herr Professor Göppert im botanischen Garten in Breslau bewiesen. —

Der zwischen 1811—1815 in Breslau gegründete botanische Garten umfaßt 23 preußische Morgen, von denen etwa 1 Morgen die Gewächshäuser, 3 Morgen die Wasserfläche, 6 Morgen die Landpflanzen und 13 Morgen die Anpflanzungen von Blumen und Sträuchern einnehmen. Der jährliche Etat des Gartens beträgt nur 2700 ℛ︀, wovon der Gehalt von 4 Gehülfen, Tagelohn der 5—6 Arbeiter, Heizungsmaterial, Beschaffung und Unterhaltung aller zur Cultur des Gartens erforderlichen Utensilien, Ankauf von Gewächsen, Bibliothek und Sammlungen zu bestreiten sind. Die Direction des Gartens führt Professor Göppert seit 1852, dem der Inspector E. Nees von Esenbeck mit anerkannter Thätigkeit und Umsicht bei der etwas complicirten Verwaltung hülfreich zur Seite steht.

Inclusive der vielen einjährigen Pflanzenarten beträgt die Zahl der vorhandenen Arten im botanischen Garten in Breslau etwa 12—13000. Hierunter befinden sich 3000 einjährige, von denen 1000—1200 jährlich ausgesäet werden, 3000 im Freien ausdauernde, 2000 Arten und Varietäten von Bäumen und Sträuchern (unter ihnen fast alle Coniferen unserer Gärten, an 200 Arten), so wie etwa 4000 Gewächshauspflanzen. Doubletten werden möglichst vermieden.

An der Aufstellung der seit vielen Jahren aufgesammelten Sämereien, an 6000 Arten in Gläsern, wird gearbeitet. Eine solche Sammlung ist ein wesentliches Erforderniß unserer Zeit, weil sie dazu dienen kann, einem eigentlich sehr vernachlässigten, seit Gärtner im vorigen Jahrhunderte nicht mehr gründlich bearbeiteten Zweige unserer Wissenschaft zu Hülfe zu kommen und in dem jetzt so vielfach ventilirten Streite über Art und Abart große Bedeutung zu erlangen

Ueber die Etiquettirung der Gewächse heißt es im dem Berichte: „Bei der Unmöglichkeit, den Studirenden ein vollständiges, alle Gewächse des Gartens betreffendes Werk zu liefern, erscheint es nothwendig, diesem Mangel durch möglichst vollständige Etiquettirung wenigstens einigermaßen abzuhelfen.

Auf jeder Etiquette befinden sich außer dem systematischen Namen hier und da dann auch noch Synonyme, die Familie, das Vaterland und die etwaige medizinische oder technische Verwendung und bei mehr als 1000 Gewächsen auch noch der deutsche Name. Für die Etiquette der officinellen Gewächse wählten wir Porzellan mit eingebrannter Schrift, deren Kosten für 412 Stück sich in Betracht des Umfanges des Geschrie-

benen auf den mäßigen Preis von 87 ℳ beliefen. Für alle solche und ähnliche Staudengewächse, deren Namen so leicht keine Veränderung erfahren, halten wir Porzellan für das beste Material, welches auch hinsichtlich der Kosten wohl zu erschwingen, da die Zahl dieser letzteren im Verhältnisse zum Ganzen nur eine kleine ist und sich auch in den größten Gärten nicht über 1—2000 beläuft. Den Einwand geringerer Haltbarkeit vermag ich nicht zu theilen, Stoß und Schlag vertragen sie freilich nicht. Nur 6 Etiquetten sind bei uns im Laufe der letzten fünf Jahre zerschlagen worden, und zwar unter Umständen, die sich wohl allenfalls hätten vermeiden lassen. Da mit der Einführung der Porzellan-Etiquetten nur allmälig vorgeschritten werden kann, bediene ich mich für die größeren Gewächshauspflanzen und die im Freien befindlichen Sträucher und Bäume Zinkbleche mit Firnißüberzug und Firnißschrift und, was wohl zu beachten, zur Befestigung auch Nägel von gleichem Material. Eisen ist hierbei sorgfältig zu vermeiden, da dessen Oxydation die Schrift schon nach kurzer Zeit in unleserlichen Zustand versetzt. Selbst im Freien halten sich solche Zinketiquetten an 10 Jahre. Eine derartige Etiquette kostet mit Lack und Schrift 2 Sgr. Für die perennirenden und einjährigen Gewächse wählten wir Hölzer mit Firnißüberzug und Bleistiftschrift, weil hierin ein fortwährender Wechsel stattfindet, der durchschnittlich innerhalb 10 Jahren fast ein totaler ist, welche den oft splitternden Schieferetiquetten vorzuziehen sind. Die Erneuerung der Schrift ist nach 4—5 Jahren nothwendig, wozu jedoch dasselbe Holz noch dienen kann. Nach 8—10 Jahren kann sie zu diesem Zwecke nicht mehr verwendet werden, wohl aber macht sie ihre, obschon durch Abschleifen und Zerschneiden allmälig verringerte Größe immerhin noch brauchbar zu kleineren Etiquetten für einjährige und Topfpflanzen, wodurch nun bei so langem und oft wiederholtem Gebrauch die Kosten sich sehr verringern. Man hat die Schwierigkeit der Etiquettenfrage, wenigstens für botanische Gärten ohne Noth übertrieben, denn kein botanischer Garten von einigem Umfange kann sich der Nothwendigkeit entziehen, wie sich aus dieser Darstellung des Sachverhältnisses ergiebt, alljährlich 2—4000 Etiquetten schreiben zu lassen, wenn er in entsprechender Ordnung erhalten werden soll. Eine so vollständige und umfangreiche Etiquettirung, wie sie bei uns eingeführt ist, nimmt freilich bei der ersten Einrichtung viel Zeit in Anspruch, erleichtert aber dann auch die von uns noch zu erwähnende Anordnung in Gruppen, Familien u. s. w., so daß die hierauf verwendete Mühe sich hinreichend belohnt. Jeder Gartengehülfe vermag sich dann leicht in diese Einrichtungen hinein zu finden und die Gewächse so schnell nach Gruppen und Vegetationsbildern zu stellen, als nach der bisher beliebten Weise nach zufälligen, äußeren Verhältnissen, wie man es wohl in Handelsgärten, aber nicht mehr in botanischen Gärten finden sollte, noch weniger bei größeren zur allgemeinen Belehrung veranstalteten Ausstellungen, wie dies bisher meistens der Fall war.

Was die Gewächshäuser des botanischen Gartens in Breslau anbelangt, so genügen diese nur dem dringendsten Bedürfniß, insofern zur Zeit noch keine eigenen, einzelnen größeren Familien, wie Farnen, Orchideen, Fettpflanzen, Palmen, Wasserpflanzen besonders gewidmete Häuser vorhanden sind

und man sich daher genöthigt sieht, die oben erwähnten Gruppirungen nur im beschränkten Grade in Ausführung zu bringen. Dem ungeachtet ist dies aber wenigstens mit den warmen Häusern vielleicht nicht ohne Erfolg versucht worden, bei den temperirten und kalten überdies weniger erforderlich, da die dahin gehörenden Pflanzen in der wärmeren Jahreszeit sämmtlich im Freien aufgestellt werden. Das größte Gewächshaus No. 1 wurde durch den gänzlichen Umbau des ältesten Gewächshauses gewonnen. Es besteht aus drei, größtentheils aus Eisen und Glas construirten Abtheilungen.

Der Mittelbau a, das sogenannte Palmenhaus, ist 44 Fuß lang, 40 Fuß tief und 43 Fuß hoch, jeder der beiden Seitenflügel, die zu Tepidarien dienen, 37 Fuß lang, 32 Fuß tief und 30 Fuß hoch.

Der Mittelbau, zur Illustration der Flora der äquatorialen und tropischen Zone bestimmt, enthält Exemplare von ansehnlicher Größe, wie Pandaneen, Farne, Palmen, Musaceen, Dioscoreen, Artocarpen, Cycadeen 2c. 2c.

Die Flügelabtheilung b oder das sogenannte Caphaus für die Flora der wärmeren oder subtropischen Zonen beider Hemisphären.

Die Flügelabtheilung c das Neuholländerhaus für die Flora der wärmeren, gemäßigten und zum Theil subtropischen Zone.

Ein älteres Haus, No. 3, an 84 Fuß Länge, 16 bis 28 Fuß Tiefe und Höhe, dient, wie ein kleineres von 72 Fuß Länge, 16 bis 28 Fuß Tiefe und nur 12—16 Fuß Höhe, ebenfalls zu Pflanzen der wärmeren und noch drei andere für die der temperirten Zone. —

Es folgt nun in dem Berichte eine Aufzählung der in irgend einer Beziehung interessanten Gewächse, an denen der botanische Garten in Breslau sehr reich ist, die wir jedoch wegen Mangel an Raum hier übergehen müssen und nun zur Anordnung der Gewächse im genannten Garten kommen.

Was die Anordnung der Gewächse betrifft, so wird stets bei Anpflanzungen perennirender und einjähriger Pflanzen das natürliche System zu Grunde gelegt, wobei es gelungen ist, die verwandtschaftliche Reihenfolge nicht nur bei den krautartigen, sondern auch bei Holzgewächsen festzuhalten. Um aber bei dem großen Umfang einzelner Familien eine schnellere Uebersicht zu erzielen, wurde noch eine mit den gehörigen Bezeichnungen versehene Aufstellung von etwa 600 Topfpflanzen aus möglichst vielen Familien auf außer den Feldern gelegenen Rabatten eingerichtet, eine Art schola botanica, die sich zum Unterricht sehr nützlich erweis't.

Umfangreichere Gruppen nach ihren gegenseitigen Verwandtschafts-Verhältnissen, wenn sie sich wie bei uns noch speciell auf die Hauptpflanzenformen der Erde beziehen, gewähren Anschauungen von Vegetationsbildern, Kenntniß der botanischen Physiognomik überhaupt, welche für die Förderung der Pflanzengeographie, einen der jüngsten Zweige unserer Wissenschaft, gewiß nicht ohne Bedeutung sind. Herr Professor Göppert hat bereits seit 1858 auf folgende Weise versucht, diesen Zwecken zu genügen:

Im Ganzen beziehen sich 110 Aufstellungen auf die einzelnen Hauptpflanzenformen der Erde und 30 auf Floren einzelner Länder und Zonen, versehen mit den entsprechenden Erläuterungen auf besonderen Tafeln, deren

Zahl sich überhaupt auf 180 beläuft. Man unterscheidet bekanntlich folgende auch im botanischen Garten in Breslau repräsentirte Zonen:

I. die arktische, II. die subarktische, III. die nördlich gemäßigte beider Hemisphären, IV. die wärmere temperirte zu beiden Seiten des Aequators, V. die subtropische, VI. die tropische und VII. die Aequatorialzone.

I. Die arktische und II. die sub~~tropis~~che Zone. Zwischen ihnen und der alpinen Flora oder der Flora innerhalb der Baum- und Schneegrenze herrscht innige Verwandtschaft, veranschaulicht durch Pflanzen in Töpfen oder im freien Lande zwischen den dazu gehörenden Bäumen und Sträuchern in folgender auch noch auf einem besonderen Anschlage näher bezeichneten und notirten Ordnung.

1) Pflanzen des höchsten Nordens über dem 80. Grad oder der Polarzone und Pflanzen der Centralalpen auf Firn- und Gletscher-Inseln über der Schneelinie zwischen 10,000 bis 10,700 Fuß. Bäume, Sträucher, einjährige Gewächse nicht mehr vorhanden, von den etwa 60 bekannten Phanerogamen der ersten Gruppe fehlen etwa 20. Protococcus nivalis ist nicht vergessen.
2) Pflanzen der Schneelinie der Alpen von 8,500 bis 10,000 Fuß Höhe.
3) Pflanzen der subnivalen Region von 6—8000 Fuß Höhe der Alpen oder die eigentliche Alpenflora, welche im Allgemeinen der Flora der baumleeren Region der arktischen Zone entspricht.
4) Pflanzen des höchsten Nordens, die in der baumleeren Region um den ganzen Pol verbreitet und auch in Deutschland einheimisch sind, incl. der strauchartigen Holzgewächse (Rubus idæus, Sorbus Aucuparia, Alnus incana, Betula alpestris, Prunus Padus, Populus tremula, Juniperus nana und communis.
5) Pflanzen der Bergregion Mitteleuropa's innerhalb des Baumwuchses, etwa zwischen 2—6000 Fuß Höhe, unter ihnen besonders vollständig die Pflanzen des Riesengebirges. Ueberhaupt sind von sämmtlichen etwa 1100 Arten der Berg- und Alpenflora Deutschlands an 800 vorhanden, unter ihnen z. B. sämmtliche Saxifragen, die von Herrn Dr. Engler monographisch bearbeitet sind.

III. Nördlich gemäßigte Zone beider Hemisphären zwischen dem 58. bis zum 45. Gr. südlicher Breite, mittlere Temperatur von $4\frac{1}{2}$—$9\frac{1}{2}$ Gr.

1) Europa's Laub- und Nadelhölzer, nebst entsprechendem Unterholz und krautartiger Vegetation, die wir ebenfalls schon seit Jahren eingeführt haben. Von den in Deutschland wildwachsenden 304 Arten von Holzgewächsen cultiviren wir 270.
2) Nordamerika: Vereinigte Staaten- und Oregon-Gebiet. Laubhölzer wie Acer, Carpinus, Carya, Juglans, Liquidambar, Quercus, Platanus, Populus, Betula, Tilia,

Liriodendron, Mahonia, Nadelhölzer, letztere fast vollständig. Von 348 nach Asa Gray in dem nördlichen Theil der vereinigten Staaten einheimischen Bäumen und Sträuchern enthalten unsere Anlagen 280, viele in höchst ansehnlichen Exemplaren. Die mit der nordamerikanischen Waldflora so innig verknüpfte halbstrauchartige Prärie- und Niederwaldvegetation (Solidago, Aster, Silphium, Helianthus ꝛc.) schließt sich an. Die Ericineen aller Erdtheile finden sich vereinigt in einer besonderen Anlage.

3) Nordasien. Laub- und Nadelholz, zum Theil mit dem Vorigen in einiger Vermischung, aber auch getrennt (Pinus Cembra, obovata und dergl., Spiräneen, Heraclea).

4) Südamerika. Aus der kälteren gemäßigten Zone der südlichen Hemisphäre, vorzugsweise auf die Südspitze Amerika's und die Falklandsinseln beschränkt, finden sich nur wenige Pflanzen in unseren Gärten, bei uns Cupressineen, Drimys Winteri, Mahonia Darwini Hook., Empetrum rubrum, Metrosideros lucida, Dracophyllum, Veronica decussata Ait., Myrtus Ugni, Azara Mauria, Guevinia.

IV. Die wärmere temperirte Zone zu beiden Seiten des Aequators zwischen dem 34. und 45. Gr., mit einer Temperatur von 9,5° bis 31,5° Gr.

1. Nördliche Halbkugel:

a. Südeuropa: Chamærops, Ruscus, Donax, Pinus Pinea, halepensis, maritima, Juniperus Oxycedrus, phœnicea, macrocarpa, Ficus, die vielen immergrünen Sträucher und Bäume der Cupuliferen, Labiaten, Rhamneen, Viburneen, Ericeen, Terebinthaceen, Cisteen, Plumbagineen, Papilionaceen ꝛc.

b. Asien, Kaukasus und Kleinasien: Amygdaleen, Pomaceen, Elaeagneen, Ericineen, Tamariscineen.

China und Japan, deren Flora bei uns durch mehr als 400 verschiedene Arten vertreten wird, darunter Farne, Palmen, die meisten arzeneilich oder technisch wichtigen Pflanzen, Coniferen, seltenen Familien angehörende Arten, Akebia quinata, Kadsura japonica, Sterculia japonica; Helwingia rusciflora W., einzige Art einer ganzen Familie der Helwingiaceen, Obstarten, Bambusen (Bambusa aurea, gracilis, nigra), von denen ein großer Theil im Freien ausdauert.

c. Nordamerika, südliche vereinigte Staaten: Magnolien, Eichen, Balsamiflueen, Terebinthaceen, Moreen, Hippocastaneen, Ericineen, die zahlreichen Coniferen, insbesondere Cupressineen, mit Palmen, Chamærops Palmetto, Ch. Adansonii, Dasylirion, Yucca ꝛc.

2. Südliche Halbkugel:

a. Australien, Süd- und Südostseite: Casuarineen, Acacien. Eucalyptus, Myoporum, Leptospermum, Cupressineen, Taxus, Podocarpus.

b. Neu-Seeland: Baumfarne (Balantium), Liliaceen (Phormium), Abietineen (Dammara australis), D. robusta, obtusa, Cupressineen, Podocarpeen, Dracäneen, (Gruppe von Pflanzen mit braunen Blättern).
c. Südamerika: Chilenische Flora, Palmen (Jubæa spectabilis), Laurineen, Araucarien, Eupotorien, Calceolarien, Fuchsien, Escallonien, Myrtaceen, Ilicineen, Verbenaceen, Colletien, Rubus australis Forst.

V. Subtropische Zone.

1. Nördliche Halbkugel:

a. Nord-Afrika und canarische Inseln, baumartige Cichoraceen, Ericeen und Crassulaceen, Leguminosen, Laurineen, Abietineen, Cupressineen, Dracäneen.
b. Asien: Himalaya, Ericineen, Pomaceen, Berberideen, Abietineen, Cupressineen.
c. Amerika, Mexico, Texas: Agave, Palmen, Abietineen, Dasylirion, Yucca, Cacteen 2c.

2. Südliche Halbkugel:

a. Süd-Australien: Ostküste, Neu-Südwales, Baumfarn (Alsophila australis), Palmen (Corypha, Seaforthia), Dracänen, Araucarien, Podocarpeen, Proteaceen, Casuarineen, Epacrideen, Diosmeen, Myrtaceen, mit den Baumriesen der Eucalypten, E. globulus, amygdalina, goniocalyx, viminalis, die 4—500 Fuß Höhe erreichen. Fagus Cunninghami Hook., Leguminosen, Acacien, 2c.
b. Südamerika: Palmen (Phœnix reclinata), Proteaceen, Araliaceen, Aizoideen, Geraniaceen, Malvaceen, Oxalideen 2c.

VI. Tropische Zone, zu unseren Zwecken schwer zu trennen von der

VII. Aequatorialzone, größtentheils auf die Gewächshäuser angewiesen, doch auch im Freien wenigstens Gruppen der Hauptvegetationsformen (Gramineen, Aroideen, Musen, Palmen, Farne), Feigen, Laurineen, Piperaceen, Solaneen Malvaceen, Begonien, Leguminosen, Mimosen, Passifloren, Bignoniaceen und andere Schlingpflanzen verschiedener Familien.

Dies ist der Rahmen des Vegetationsgemäldes, welches uns der botanische Garten zu Breslau unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Professor Göppert zeigt. Die noch vorhandenen Lücken können freilich erst bei größerem Reichthume von Gewächsen allmälig vervollständigt werden. Wir wünschen aufrichtig, daß das der Direction des Gartens recht bald gelingen möge.

Am Schlusse des Berichtes über den botanischen Garten zu Breslau giebt Professor Göppert noch Mittheilungen über die Aufstellung von Producten, Blüthen und Früchten neben den Mutterpflanzen, ferner über die physiologisch-morphologische Partie (dieselbe ist bestimmt zur Veran-

schaulichung aller mit unbewaffnetem Auge erkennbaren Wachsthumsverhältnisse der Holzgewächse, wozu möglichst große Exemplare dienen), über die paläontologische Partie, betreffs welcher wir auf den Bericht selbst verweisen.

Uebersicht derjenigen Kirschen und Pflaumen, welche, soweit meine Kenntniß jetzt reicht, mir als besonders werthvoll bekannt geworden sind.

Von Superintendent Oberdieck in Jeinsen.

(Aus den Verhandlungen der V. allgem. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Weinzüchter in Reutlingen vom 24.—27. Sept. 1867.

(Fortsetzung).

Anfang September bis Mitte September.

Rothe Eierpflaume, **.

Wegen Schönheit und recht reicher Saftfülle bleibt sie eine sehr zu empfehlende Frucht, obwohl sie den Fehler hat, daß sie, wenn gegen die Reifzeit viel Regen eintritt, leicht aufspringt und fault. Als Rothe Eierpflaume, die man im Sortimente immer mit haben muß, ziehe ich ihr die etwas später zeitigende, noch reicher tragende und nicht aufspringende Nienburger Eierpflaume vor. Mit der Rothen Eierpflaume sind identisch die Rothe süße Königspflaume, und höchst ähnlich, auch nicht besser, die Schieblers Rothe Damascene (Schieblers Luisante) und Dörells Neue Purpurzwetsche, die ich indeß in Nienburg einmal merklich größer als die zugleich tragende Rothe Eierpflaume hatte und statt derselben gepflanzt werden müßte, wenn die beträchtliche Größe sich wiederholte. Die auch höchst ähnliche Schamals Herbstpflaume reift später; Diademe der Annales und Diapre rouge, auch Englische Mimspflaume der Engländer, sind ähnliche, aber doch wohl von der Rothen Eierpflaume verschiedene Sorten und unterscheiden die beiden letzten sich schon durch etwas behaarte Triebe.

Große Reineclaude, ** †.

Als die am meisten unter den Pflaumen geschätzte Frucht schon allbekannt und überall gebaut. Man pflanze sie aber nicht in leichten Gerst- (sandigen) Boden; da wird man zwar die Bäume haben, aber sehr wenige Früchte, da die Pflaumenwespe, die in leichtem Boden sich zu sehr vermehrt, gerade der Großen Reineclaude am meisten nachstellt. Ich hatte in Bardowick 2 Stämme und erntete in 10 Jahren vielleicht nicht 7 Schock. In Nienburg wandte ich die Kosten an und ließ durch einen etwas beständigen Arbeiter alle jungen Früchte, die einen schwarzen Punkt zeigten (wo die Made sich hineingefressen hatte), wenn sie erbsengroß geworden waren, abpflücken und vernichten. Es blieben indeß doch noch immer gestochene Früchte sitzen, die übersehen waren und die Maden krochen dann, bis sie erwachsen waren, noch in 2 weitere, noch nicht angestochene Früchte,

so daß ich auf jedem Baume doch höchstens 1 Schock Früchte behielt, die ich zwar bezahlte, aber dann doch hatte. Wo die Große Reineclaude von der Pflaumenwespe zu sehr leidet, versuche man es, die ihr sehr ähnlich schmeckende, nur wenig geringere Frucht, Royers Aprikosenpflaume oder die Gelbe Herrnpflaume, die fast ebenso süß als die Große Reineclaude, auch ebenso groß und gestaltet ist, nur etwas später zeitigt, oder auch die Bollweiler Reineclaude zu pflanzen, um zu sehen, ob diese Früchte von der Pflaumenwespe weniger verfolgt werden. Man mache diesen Versuch ja (den ich in meinem Lehmboden nicht machen kann), und gebe von dem Erfolge in den Monatsheften Nachricht.

Reineclaude von Bollweiler, ** wohl †.

Noch etwas größer und ebenso von Geschmack, als die Große Reineclaude. Unterscheidet sich von ihr dadurch, daß die Schale in der grünen Grundfarbe gelbe Bandstreifen hat. Man pflanze versuchsweise auch diese Frucht in einem Boden, wo die Pflaumenwespe auf den Bäumen der Großen Reineclaude die Ernten vernichtet, da wenigstens möglich ist, daß die Bollweiler Reineclaude mehr verschont wird und die Große Reineclaude dann ganz ersetzen würde.

Braunauer aprikosenartige Pflaume, ** wohl †.

Sehr werthvolle, von Liegel erzogene Frucht von edlem Geschmack. Wohl auch gut zu Compot.

Weiße Jungfernpflaume, ** wohl auch †.

Reich tragbar, gute Marktfrucht. In guten Jahren ist das Fleisch ablöslich, in naßkalten oft nicht; indeß ist der Genuß auch dann nicht unangenehm.

Violette Jerusalemspflaume (Wahre Blaue Eierpflaume, Diel), ** auch wohl †.

Giebt immer noch schmackhaftes Compot, wenngleich das Fleisch dazu etwas zart ist. Ist auch in meinem meist zu trockenen Boden und gleicher Lage mit der Washington (siehe unten) noch sehr werthvoll, aber im feuchten sulinger Boden noch beträchtlich größer und auch noch delicater. Jahn hat sie daher wohl aus solchem Boden nicht gekannt und führte sie daher unter dem Namen Maßfelder Kaiserpflaume (aus dem Garten des Herrn Pfarrers Fritz zu Maßfeld bei Meiningen) als neue Sorte an, die ich indeß 1863 auf meinem Probezweige und nach dem Wuchse des jungen Baumes erkannte.

Königin Victoria, ** †.

Durch Größe, besondere Schönheit und reiche Tragbarkeit, auch delicaten Geschmack, eine sehr zu empfehlende Frucht, die auch gewiß gutes Compot liefert. Die Tennyers Victoria des lond. Cataloges ist dieselbe. Die sehr ähnliche Sharps Kaiserpflaume, die man bei nicht angewandter, genügender Aufmerksamkeit mit ihr schon zusammenwarf, unterscheidet sich von ihr theils dadurch, daß sie, wenigstens in meinem Boden, meistens nicht ablöslich ist, auch 6—8 Tage später reift, noch mehr aber durch die Form des Steines, wie ich bei der Beschreibung der Sharps Kaiserpflaume im Handbuche (16. Heft) auseinander gesetzt habe. In dem feuchten und gegen die eintretende Reife auch warmen Jahre 1867 wurde auch Sharps

Kaiserpflaume selbst auf einem Baumschulenstamme völlig ablöslich und war ebenso delicat als die Victoria.

Kirkes Pflaume, ** †.

Blaue, reichtragende, oft selbst sehr große Frucht; für die Tafel sehr werthvoll und zu Compot sehr gut. Ist bereits fast überall geschätzt.

Washington, ** wohl auch †, wiewohl ich sie zu Compot nicht anwandte.

Ist eine große, gelbe, für die Tafel sehr werthvolle Frucht und habe ich den Namen mit fetterer Schrift drucken lassen, obwohl die Sorte mir in Nienburg noch nicht reiche und in Jeinsen auf einem gesunden, seit 13 Jahren stehenden Baume noch keine einzige Frucht brachte, auf dem etwa ein halbes Dutzend Früchte ansetzte, aber vor voller Reife abhanden kamen. Ich weiß nicht, ob die Unfruchtbarkeit am Boden oder an dem Standtorte lag, wo er gerade nördlich hinter meinem Hause steht, wo er indeß bis 9 Uhr Morgens und von 4 Uhr Nachmittags Sonne hat. In Braunschweig sah ich den Baum voll tragen und haben die Pomologen auch bisher die Fruchtbarkeit der Sorte gerühmt.

Gelbe Herrnpflaume, ** †. Gut zu Compot.

Steht an Süßigkeit der Großen Reineclaude sehr nahe, hat auch dieselbe Größe und Gestalt. Die Annales (I, S. 53), bilden nicht die rechte Frucht ab, und erhielt ich von der Société van Mons selbst und Herrn Leroy zu Angers übereinstimmend die hier empfohlene Frucht.

Neue Herrnpflaume, ** wohl auch † und gut zu Compot.

Frucht von edlem Geschmack.

Prinzen's rothe Reineclaude, ** †. Giebt auch gutes Compot und trägt sehr reich.

Ist eine werthvolle Frucht.

Thomaspflaume, ** †.

Sehr groß, wohl so gut als die Königin Victoria, auch zu Compot gewiß gut und von vorzüglichem Geschmacke.

Esperens Goldpflaume, ** †.

Reichtragend und jetzt bereits fast von allen, die von mir Pflaumenreiser begehrten, mit gewünscht. Ist nur in wenigen Jahren vom Steine nicht genügend ablöslich und verdient weit verbreiteten Anbau.

Jefferson, **.

Bei Liegel und mir vom Steine nicht ablöslich, während Hogg und Downing das Fleisch als ganz ablöslich bezeichnen. Bleibt indeß auch in meinem Boden eine große, schöne reichtragende, süße und schmackhafte Frucht und stört es beim Genusse nicht, daß das Fleisch nicht ablöslich ist, das um den Stein auch keine Säure hat.

Kleine gelbe Eierpflaume, **.

Obwohl vom Steine meist nicht ablöslich, doch wohl ziemlich ebenso gut als die Esperens Goldpflaume und überaus tragbar, auch der Baum in der Baumschule stark und kerzengerade wachsend. Ich lernte die Sorte im Nachbargarten zu Bardowick kennen und löst'e der Eigenthümer von dem Baume in Lüneburg jährlich mehrere Thaler (à Pfund $2^1/_2$ Sgr.) Mein guter, zweiter Nachfolger in Sulingen, hatte, als ich einmal wieder

dort war, den auf der Rabatte am Wege stehenden Baum abhauen lassen, weil er immer so viel getragen habe, daß die Früchte nicht hätten consumirt werden können und unter dem Baume herumgelegen hätten. Da ist es dem armen Baume nicht nach der biblischen Regel über die abzuhauenden Bäume gegangen.

Als gute Compotfrüchte mögen hier noch genannt werden:

Pomeranzenzwetsche, (Orange), † †.

Vom Steine nicht ablöslich, trägt aber reich, hält sich ziemlich lange am Baume und ist groß.

Diamantpflaume. Größer als ein Hühnerei, blau.

Das Fleisch ist unablöslich und im rohen Genusse nicht saftreich. Mit der Schale gekocht, in der so oft die stärkste Säure der Pflaumen sitzt, gab sie ein selbst durch Zucker nicht zu versüßendes Compot; geschält aber, mit wenig Zucker, ein delicates, erfrischendes Gericht. Trägt sehr reich.

Als recht große Marktfrüchte nenne ich noch:

Columbia, * †.

Stein ablöslich; doch fand ich meinerseits das Fleisch etwas trocken und nicht so schmackhaft, als Jahn es im Handbuche angiebt.

Schöne von Löwen, fast **.

Gehört zu den größten Pflaumen und trägt sehr reich. Sind alle meist ablöslich und der Geschmack sehr angenehm, das Fleisch als Compot gekocht etwas weich.

Als gute Frühzwetschen, die namentlich auf dem Markte einen Werth haben, mögen angeführt werden:

Große Zuckerzwetsche, ** fast †.

Die wenigstens hier im Hannöverischen reich trägt und sich überall unter dem Namen Jakobizwetsche findet.

Fürst's Frühzwetsche, ** †.

Bazaliczas Zwetsche, * †.

Zwar nicht ablöslich, indeß groß, reichtragend, von angenehmem Geschmacke und bei der Aehnlichkeit mit der Hauszwetsche für den Markt sehr werthvoll. Mehrere andere gerühmte Frühzwetschen, als die Augustzwetsche, Liegels Frühzwetsche, Rossys frühe Hauszwetsche, Ranslebens Zwetsche, fand ich kaum früher zeitigend, als unsere Hauszwetsche und nicht so gut. Auch die Eßlinger Frühzwetsche hatte bei mir wenig Werth, reifte auch nur etwa 6 Tage vor der Hauszwetsche. Nach halbreifen Früchten, die Lucas mir 1867 sandte, muß sie indeß bei Eßlingen größer sein und früher zeitigen.

Mitte September.

Rothe Aprikosenpflaume, ** †.

Von Jahn und Liegel als delicat und sehr werthvoll bezeichnet. In meinem Boden blieb sie klein und trug sparsam.

Durchscheinende Reineclaude (Reineclaude Diaphane), ** †.

Wohl ebenso süß als die Große Reineclaude. Der Baum wächst in der Baumschule mit am kräftigsten und prächtigsten.

Kleine Reineclaude, ** und wohl † †.

Reich tragbarer, nicht groß werdender Baum mit viel verzweigter Krone. Nähert sich der Großen Reineclaude an Süßigkeit und wird auch zum Welken gerühmt. Ich versuchte es vor ein paar Jahren, sie zu trocknen und fand nachher die Haut bei den gekochten Früchten zu dick und zähe. Dies mag indeß Folge des naßkalten Jahres gewesen sein und in dem naßkalten Jahre 1867 haben die getrockneten Hauszwetschen, die diesmal auch meist vom Steine nicht genügend oder gar nicht ablöslich wurden, ganz denselben Fehler. Liegel glaubte, daß Diels Kleine Reineclaude nicht die rechte Frucht, sondern die Kleine weiße Damascene gewesen sei. Ich brachte Liegels Kleine Reineclaude auf den Baum der Diel'schen Frucht gleichen Namens; beide trugen mehrmals voll und waren in Nichts zu unterscheiden. Möglich ist aber auch, daß die Kleine weiße Damascene damit identisch, die ich indeß bisher nicht besitze.

Meroldts Reineclaude, ** †.

Reichtragend und ganz wie die delicate, aber in den meisten Gegenden nicht genügend tragbare aprikosenartige Pflaume, deren Baum ich später im sulinger Garten indeß auch einmal klettervoll sitzen sah und vom Nachfolger hörte, daß er oft voll trage. Steht der Großen Reineclaude im Geschmacke höchst nahe und läßt das etwas festere Fleisch sich besser auch als Compot benutzen. Liegel nennt die aprikosenartige Pflaume Abricotée, Abricotée de Tours, und habe ich die Identität, zu einer Zeit, wo ich Duhamels Werk noch nicht hatte, wiederholt. Diese Synonymie ist aber irrig, da die Abricotée Duhamels behaarte Triebe hat und Liegels und Diels aprikosenartige Pflaume ganz glatte, während auch Hoog, der lond. Catalog und Downing der Abricotée behaarte Triebe geben. Ich will noch erwähnen, daß ich von Herrn André Leroy zu Angers, einem tüchtigen und forschenden Pomologen, äußerlich nach dem Fleische und delicatem Geschmacke ganz dieselbe Frucht als Perdrigon blanc erhielt, welcher bald groß gewordene Probezweige, auch gleich beim ersten Tragen, 1867, sehr voll ansetzte. Der wahre Duhamelische Perdrigon blanc ist aber, ebenso wie die Frühe Herrenpflaume, nachgerade eine mystische Frucht geworden und stimmt auch Leroy's Frucht mit Duhamels Angaben nicht recht genügend überein; namentlich ist die Form eine andere.

Crügers rothe Pflaume, (Crugers Scarlet), ** †.

Schöne, volltragende, bunte Frucht von edlem Geschmacke.

Onderka's Damascene, ** †.

Reichtragende, zum frischen Genusse werthvolle und zu Compot sehr gute Frucht.

Nienburger Eierpflaume, ** fast †.

Zum Kochen ist das Fleisch etwas zart. Ist vielleicht die tragbarste unter allen Pflaumen. Nachdem ich z. B. 1861 von dem großen Probezweige mehr als $^1/_3$ der Früchte abgebrochen hatte, mußte, bei der Größe der Frucht, der Probezweig doch noch gestützt werden. Ist eine rothe Eierpflaume, zum frischen Genusse sehr werthvoll und für den Verkauf auf Märkten besonders einträglich.

Blaue Eierpflaume, ** fast †.

Zum Kochen gleichfalls etwas zu weich und zu saftvoll, zum frischen Genusse aber, besonders bei der reichen Tragbarkeit des Baumes, höchst angenehm. Ueber diese Frucht und die Dunkelblaue Eierpflaume in's Reine zu kommen, hat mich viele Zeit gekostet, da ich von Liegel, wie ich jetzt erkannt habe, die Violette Jerusalemspflaume als Blaue Eierpflaume erhalten habe (Diels wahre Blaue Eierpflaume, die auch Liegel längere Zeit für die wahre Blaue Eierpflaume erklären wollte) und die an Jahn richtig gekommene Blaue Eierpflaume dagegen als Dunkelblaue Eierpflaume, welche eine andere große Frucht mit vom Steine nicht ablöslichem Fleische und identisch mit Rodts Pflaumenzwetsche und Liegels Marokkopflaume ist. Aus der Irrung konnte ich um so schwerer herauskommen, da ich die hier fragliche Blaue Eierpflaume an Liegel unter dem Namen Bamberger Eierpflaume (nicht Brandenburger, wie er gelesen) gesandt hatte und er nachher erklärte, daß die von mir bezogene Bamberger Eierpflaume die Dunkelblaue Eierpflaume gewesen sei. Die Blaue Eierpflaume kann in einem engeren Sortimente und bei ihrer Größe wohl nicht fehlen, da sie für Tafel und Markt werthvoll ist.

Von Hartwiß's gelbe Zwetsche, ** †.

Durch ihre breitgedrückte Form kenntlich; delicate, auch zu Compot gute Frucht, die reich trägt.

Normännischer Perdrigon, ** wohl †.

Große, reichtragende, werthvolle Tafelfrucht.

(Schluß folgt).

Geschichte der Gemüse.

Vom Inspector O. Teichert in Sanssouci.

(Fortsetzung).

Die Goldwurzel (Scolymus hispanicus), welche auch hierher gehört, liefert in der äußeren fleischigen Haut der Wurzel ein eßbares Product, welches auch im südlichen Frankreich bündelweise unter dem Namen „Cardoville“ auf den Markt kommt, lohnt aber, so lange sie nicht sehr verbessert wird, den Anbau nicht und wird auch dort nicht cultivirt.

Wenn auch in Deutschland kaum in Gebrauch, wollen wir hier doch noch einige hierher gehörige Salatpflanzen nennen. Es sind der italienische Kräuselsalat, die Gänsedistel und der Löwenzahn. Der italienische Kräuselsalat (Picridium vulgare, Pipansalat, italienisch terra crepola) hat für Italien und Südfrankreich, wo er beliebt ist, seine Bedeutung; die Gänsedistel (Sonchus oleraceus L.), welche die heutigen Griechen als Salat- und Küchenpflanze schätzen, rühmten die Alten ihrer Heilkräfte wegen. Die Ostromanen genießen außer dieser Art auch S. palustris, arvensis, lævis, rigidus und alpinus gern als Gemüse, eben so die

abgeschälten Stengel. Viel wichtiger als beide ist der Löwenzahn (Taraxacum officinale, Milchbusch, Butterblume), dieses für uns so lästige Unkraut, welches für gewisse Localitäten Frankreichs von hoher Bedeutung ist. Prof. Koch sagt, der Löwenzahn sei in Paris als Salat „rasend“ beliebt. Desportes, Obergärtner bei Leroy in Angers, giebt die Einnahme für 6000 Ctr. Löwenzahn, welchen allein vier Dörfer in Anjou nach Paris senden, was vor Eröffnung der Eisenbahn nicht anging, auf 70,000 Fr. an. Daneben werden noch 300,000 Stück cultivirten Löwenzahns vertrieben. In drei Monaten des Jahres 1863 bezog die Eisenbahn von Angers nach Paris 30,000 Fr. Fracht für diesen Salat! Aber nicht nur die Franzosen, sondern auch die Ostromanen benutzen ihn im Frühjahr zu Salat und Gemüse, und nach Dr. Haßkarl werden in der Gegend von Cleve die Mittelrippen der Blätter verzehrt.

Nach den Cichoraceen nehmen in dieser Familie die **Cynareæ** oder artischockenähnlichen Pflanzen für uns den wichtigsten Platz ein, denn sie liefern uns

die Artischocke (Cynara Scolymus L.) und
die Cardone (Cynara Carduncalus L., Cardy, spanische Artischocke).

Beckmann sagt in seiner „Geschichte der Erfindungen“, daß Alles, was Columella und die Griechen von Cinara berichten, gut auf die Artischocke passe, daß aber Plinius und Palladius dasselbe von Carduus erzählen. Jedenfalls kannten die Römer diese Gemüse und begriffen sie unter dem Namen Carduus, Cinara, Scolymus und Cactus. Unter Plinius waren sie ein sehr theures Gericht, dessen Zubereitung durch die römischen Köche er und Apicius beschreiben. Durch die Römer kamen sie nach Griechenland, scheinen aber im Mittelalter gänzlich in Vergessenheit gerathen zu sein, da es ausgemacht ist, daß unsere Artischocke erst im 15. Jahrhundert in Italien wieder in Aufnahme kam. Man führte sie von der Levante in Sicilien und von da in Neapel ein. Ein Stroza brachte sie 1466 nach Florenz; um 1473 waren sie in Venedig noch selten. In Frankreich wurde sie im 16. Jahrhundert bekannt; zu der Benennung Artichaut gab hier vermuthlich Hippokrates die Veranlassung, der die Frucht oder vielmehr den Blumenboden der Artischocke „cocalus“ nennt, woraus durch Hinzufügung der Silbe Ar (wegen des wahrscheinlich arabischen Ursprungs der Pflanze) Arcocalus und in der Folge Articotalus, französisch Artichaut, wurde. England hat sie unter Heinrich VIII., Deutschland — Sebizius nennt sie 1579 Artischou — seit dem 16. Jahrhundert, und zwar in den noch heut gebräuchlichsten drei Sorten: der rothen, grünen und stachlichten oder Jerusalems-Artischocke, welche letztere nach Loudon um diese Zeit auch in England ganz gemein war. Elsholz berichtet, daß man sie in Butter brate und Ingwer und Salz darüber streue oder sie als Pasteten backe. Zu Reichart's Zeit trieb Erfurt etwas Artischockenbau, den es aber bald wieder aufgegeben zu haben scheint; für Berlin zählte 1828 Hofgärtner Voß die Artischocken und Cardonen unter die seltneren Küchengewächse: dagegen werden in Frankfurt a. M. viel Artischocken angebaut. — Gegenwärtig sind die Artichiocco oder Carciosso, wie sie in Italien heißen, dort und in ganz Süd-Europa ein

wichtiger allgemeiner Gegenstand des Anbaues; auch in Angers werden sie stark angebaut, kommen aber, weil der Transport zu theuer, wenig zum Versand, und um Hières sah man schon vor hundert Jahren ganze Felder damit bepflanzt. Als Curiosität wollen wir bemerken, daß 1860 im Dorfe Aubervilliers bei Paris eine Artischocke von 2½ Fuß Umfang und 6 ℔ Schwere gezogen ward. — Mit vielem Glücke ward sie übrigens von den Europäern auch nach Amerika, — die schwimmenden Gärten der Mexikaner hatten sie aufzuweisen —, verpflanzt und in Marokko wächst sie wild. Auf der Insel Frankreich gedieh sie aber eben so wenig als die Cardone. Diese letztere weist J. Bauhin für Deutschland 1588 in einem Privatgarten zu Kirchheim in Würtemberg nach. Nach England kamen sie nach Volz erst 1658 von Candia.

Frankreich hatte sie am frühesten von Italien erhalten. Die Deutschen Gartenbücher des 17. Jahrhunderts geben bereits die Anweisung, wie man die Blätter bleicht und die zarten Stengel mit Zucker kandirt. Hartenfels sagt, um 1750 seien sie wenig mehr in Deutschland genossen worden; später aber wurden sie wieder Mode. Der 1847 empfohlene Cardon Puvis ist gegen Kälte empfindlicher als die beliebte und empfehlenswerthe Sorte Cardon de Tours. — Die Artischocke wie die Cardone, — von ersterer ißt man bekanntlich die die Blüthen umgebenden dachziegelförmigen, fleischigen Kelchschuppen roh oder gekocht mit Essig, Oel und Pfeffer, von letzterer die starken, gebleichten Blattrippen wie Spargel —, sind beliebte, dem gemeinen Mann bei uns wegen der Art der Cultur aber wenig zugängliche Delicatessen, während sie die Landleute Süd-Rußlands so gut wie die Italiener und Franzosen haben.

Die **kreuzkrautähnlichen** Pflanzen (Senecionideæ) führen uns einige beliebte Gewürzkräuter zu, darunter den wildwachsenden Beifuß (Artemisia vulgaris), welcher namentlich in der Mark und der Lausitz dem Braten, besonders dem Gänse- und Entenbraten, als Würze beigegeben wird. Noch gesuchter ist

der Estragon (Artemisia Dracunculus, Dragun, Dragant, Garten-Bertram),

welcher aus Sibirien stammt und nach der Völkerwanderung in den Küchen der südlichen Länder erscheint. Karl d. Gr. nennt ihn dragontea. In England findet er sich 1548 vor und ist seitdem wohl überall, wo die Civilisation eine Stätte hat, anzutreffen. Aehnliche Verbreitung hat der

Wermuth (Artemisia Absinthium),

der gleichfalls schon bei Karl d. Gr. und auf den Speisezetteln der Klöster des Mittelalters vorkommt. Mehr als hierüber ist über zwei Helianthus-Arten zu sagen. Die erste die

Topinambour (Helianthus tuberosus, Erdbirne, Erdapfel),

eine harte, genügsame, aber stark wuchernde Knollenpflanze, war die Vorgängerin der ihr jedenfalls weit vorzuziehenden Kartoffel und vielleicht nur deßhalb früher als diese verbreitet, weil man vormals alle Solaneen für giftig hielt. Ueber das Vaterland ist man nicht ganz einig. Einige suchen es in Nord-Amerika, wo sie sehr eifrig angebaut werden, andere lassen sie aus Brasilien oder Peru stammen und leiten ihren Namen von

den Topinambo's, einem brasilianischen Volke, ab. Humboldt hat diese Pflanze aber dort weder wildwachsend noch cultivirt angetroffen. Unsere Vorfahren nannten sie Adenes canadenses oder Erdartischocken; bei den Franzosen der damaligen Zeit heißen sie Trüffeln von Canada. Im Jahre 1600 kamen sie nach Laurenberg, der 1631 ein berühmt gewordenes Gartenbuch edirte, von Nord-Amerika nach Holland; 1617 soll England die ersten aus Brasilien erhalten haben. Unsere Vorfahren nahmen nach Hesse, der ihren Gebrauch als zu bekannt nicht weiter berührt, nur immer so viel, als sie für den Winter bedurften, aus der Erde. Botanisch beschrieb sie zuerst 1616 Fabius Columna unter dem Namen Flos solis farnesianus. An manchen Orten Deutschlands, wie z. B. Heilbronn, wurden sie seit lange angebaut, im Großen in England, den Niederlanden, Lothringen und dem Elsaß, auch auf ganzen Feldern in Baden, wo sie 30 Jahre lang auf demselben Platze standen, und obgleich sie selten einmal gedüngt wurden, gute Erndten gaben. Das Kraut wird in Baden und im Elsaß zur Backofenheizung verwendet. Die feinere Küche der Ostromanen verschmäht sie zwar, dem gemeinen Mann aber gilt sie dort roh oder in Asche gebraten oder gekocht als geschätzte Speise. In Asien sind sie auch längst anzutreffen.

Die andere Art, eine annuelle, sehr bekannte Pflanze, die

Sonnenblume (Helianthus annuus),

wird zwar bei uns wohl nicht zum Nutzen gezogen, verdiente es aber recht wohl. Aus ihrem Vaterlande Peru und Mexiko kam sie schon vor mehr als drittehalb Hundert Jahren in unsere Gärten. J. Bauhin kannte schon 3 Arten. Wir übergehen ihre übrige Verwendung als Oelpflanze, Bienennahrung, Geflügelmast, Brennmaterial, Rauchtaback, Papierfabrikat 2c., da dieselbe unserm Thema fern liegt, erwähnen aber, daß sich die Fruchtböden der ungeöffneten Blumen wie Artischocken verspeisen lassen, daß man aus den enthülſ'ten Samen einen delicaten, den Mandeln an Geschmack gleich kommenden Gries zu Backwerk, Suppen, Marmeladen, Mandelmilch 2c. bereiten und daß man sie endlich rösten und, mit Gewürzen versetzt, als Stellvertreter der Chocolade benutzen kann. Recht bemerkenswerth ist auch, beiläufig bemerkt, daß man im sumpfigen Staate Shive in Afrika die Erfahrung machte, daß die Sonnenblumen, in Masse angebaut, die Menschen vor dem Sumpffieber bewahren. In unseren alten Gartenbüchern finde ich nur bei Pankovius (1673) bemerkt: „Wird mehr Lust als Nutzens halber in den Gärten gezogen. Etliche kochen die jungen zarten Stengel von den Blättern, wie auch die Blumenköpfe, ehe sie aufblühen und essen diese hernach mit Oel und Salz zugerichtet oder aber machen eine Brühe darüber, wie man über die Artischocken zu machen pfleget." Kein practische ältere Gartenbücher führen sie nicht unter den Nutzpflanzen an. Auch die mancherlei Stimmen, welche sich in Garten- und landwirthschaftlichen Zeitungen für die Cultur der Sonnenblume erhoben, scheinen erfolglos verhallt zu sein. Um so eifriger werden sie im südlichen Rußland gezogen und gelten dort für einen Hauptleckerbissen der Bevölkerung. —

Von dem noch hierher gehörigen Alant (Inula Helenium) wird

die Wurzel wie Ingwer und Kalmus überzuckert genossen. Seit Jahrhunderten ist sie als ein vorzügliches, die Verdauung förderndes Mittel geschätzt. Auch der Rainfarrn (Tanacetum vulgare) verdient eine Notiz, da er nach H. Jäger in England*) cultivirt wird, um den Puddings Geschmack und Farbe zu geben. Arzneilich wird er ebenfalls seit alten Zeiten bei uns gebraucht und schon Hans Sachs rühmt ihn in seinen Gedichten.

Die große Familie der **Liliaceen** giebt uns sehr beliebte Gemüse her. Das edelste darunter ist der

Spargel (Asparagus officinalis L.)

Wo der Spargel ursprünglich wild wächst, ist nicht genau festzustellen, nur weiß man, daß die veredeltere Form in späterer Zeit — Einige setzen die Zeit der Kreuzzüge (1271) fest — aus Asien nach Europa kam und leitet den Namen lieber vom lateinischen Worte asper, rauh, stachelig, als vom griechischen aspairein oder sparatto, zittern, her, wodurch seine Verbreitung von Italien aus gewisser erscheint; auch die Etymologie vom Celtischen sper, Stachel, findet Berücksichtigung. Die alten Römer schätzten jedenfalls den Spargel hoch und liebten besonders den aus Ravenna, wie aus Versen des Martialis, eines Zeitgenossen des jüngeren Plinius, abzunehmen ist; auch Juvenal hat auf den Spargel bezügliche Verse. Er gehörte auf den römischen Tafeln zum Voressen (gustatio) und ihre und griechische Schriftsteller lassen es nicht an Culturanweisungen fehlen, wie aus Cato und der 1592 von Michael Herr zu Straßburg herausgegebenen Uebersetzung der geoponika zu ersehen ist: Cato empfiehlt Schafdung dazu, das letzgenannte Werk räth, geschabtes Schafhorn in die Furchen zu bringen und danach zu gießen. Heute soll man den Spargel in Italien dadurch unschmackhaft machen, daß man ihn zur Unzeit sticht, und die Ostromanen sollen dem wilden Spargel mehr Aroma als dem cultivirten zugestehen. Von Ungarn erzählt Christ. Ludw. Krause (1700—1774), daß er dort vielen wild wachsenden Spargel auf den Feldern sah, der sehr zart schmeckte und von den Bauern bis gegen Martini hin gesammelt und nach Wien verfahren wurde. Auch in Griechenland genießt man wilden Spargel, und zwar A. aphyllus und A. acutifolius L., welcher daselbst häufig vorkommt, besonders in der Fastenzeit gern und trinkt einen Absud davon als Mittel gegen Hautausschläge und Hämorrhoidalleiden.

In Deutschland fanden die Römer den Spargel wild vor, verspotteten ihn aber seiner geringeren Schmackhaftigkeit wegen, und mag er hier, da er weder in Carl's des Großen Capitulare de villis et curtis imperialibus, noch in späteren auf uns gekommenen Küchenzetteln der Klöster ꝛc.

*) Einer neueren Notiz zu Folge wollen wir hier nachtragen, daß sich der Gemüsebau in England und Frankreich gegenwärtig also stellt: Es werden in Paris ca. 1550 Morgen Landes zur Gemüsecultur verwendet. 568 Gemüsegärten haben 779 Gehülfen und 550 Pferde. Um London nimmt die Gemüsecultur eine Bodenfläche von 18,000 preuß. Morgen ein. Die Gärten werden höchst sorgfältig gepflegt und geben jährlich 4—5 Ernten. Sie beschäftigen allein jährlich ca. 35,000 Menschen und liefern jährlich über 75,000 Tonnen mit Gemüse nach London.

erwähnt wird, überhaupt wohl wenig oder gar nicht im Mittelalter genossen worden sein. Gewiß ist, daß sein Gebrauch vor Ablauf des sechszehnten Jahrhundert's bei uns nicht allgemein war, obwohl ihn Colerus und das Verzeichniß des Stuttgarter Hofgartens vom Jahre 1565 anführen und er zu Anfang des 17. Jahrhunderts im Hortus Eystettensis als Asparagus domesticus gut abgebildet erscheint. Die erste, noch heute brauchbare Culturmethode gab uns Daniel Rhagor (1639) und der nicht minder verdienstliche Gärtner Heinrich Hesse, der in der letzten Hälfte desselben Jahrhunderts wirkte, theilt schon mit, daß man ihn trieb, indem man ihn in runde Körbe pflanzte und diese in heißen Pferdedung versenkte, was die meisten Gartenschriftsteller seines und des folgenden Jahrhunderts trotz des Widerspruchs Einiger nachahmten und nachschrieben; auch spricht er bereits ausdrücklich vom „holländischen“ Spargel. Daß Mond und Sterne nach dem Aberglauben der Zeit bei der Pflanzung ihre Rolle spielten und das Schafhorn der Alten, als ihm besonders sympatisch, nicht minder, möge flüchtig erwähnt sein.

Seitdem ist der Spargel überall in Deutschland im Gebrauch und in manchen Gegenden, wie z. B. um Mainz, gehörte er schon seit Mitte des vorigen Jahrhunderts zu den gewöhnlichen Speisen des gemeinen Bürgers, während er in anderen Gegenden, wie in Holstein (um Kiel), noch gegen Hirschfeld's Lebensende (1780 — 1798) im Juni mit 7 Gr. bezahlt wurde. In Berlin, wo um diese Zeit der Darmstädter Gärtner Reuling und der Handelsgärtner de la Croix für berühmte Spargelzüchter galten, wurde nach Nicolai seit 1774 die Spargeltreiberei im freien Lande in ähnlicher Weise wie noch heute (durch Kästen mit Mistumschlägen), als eine dieser Stadt damals eigenthümliche Industrie, im Großen betrieben; im Januar und Februar fehlte es auf dem Markte nicht an frischem Spargel. Nach Christ. Ludw. Krause gab es zu seiner Zeit in der Umgegend von Gusow recht angenehm schmeckenden, wild wachsenden oder wenigstens dort verwilderten Spargel. Dieser Schriftsteller theilte auch mit, daß man im Oesterreichischen bei der Cultur anders als in anderen Gegenden verfuhr: hier legte man ihn nämlich nur 2—3 Zoll tief und steckte über die sichtbar werdenden Pfeifen sogleich ein 1 Fuß langes Hollunderrohr, aus dem man das Mark herausgestoßen hatte; solche Spargel, die dann eine gelb-grünliche Farbe annehmen, sollten sehr zart und wohlschmeckend gewesen sein. Hartenfels spricht schon Mitte des 18. Jahrhunderts von diesem Verfahren und Rammelt, der Zeitgenosse Krause's, theilt mit, daß man sich in manchen Gegenden thönerne Röhren zu diesem Zwecke anfertigen ließ, um recht lange Spargelpfeifen erziehen zu können. Auch berühmte Spargelzüchter gab es; so erwarb sich z. B. der Gärtner eines adeligen Gutes in Thüringen in den 30ger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch seinen Spargel solchen Ruf, daß er bis an den Hof nach Stuttgart verschickt und er selbst dorthin als Hofgärtner berufen wurde.

Heute ist die Spargelcultur erst recht für manche Gegenden eine ergiebige Erwerbsquelle geworden. So werden in Erfurt nach Rümpler im Ganzen jährlich gegen 400 Centner erzogen, Nürnberg verkaufte vor nicht langen Jahren jährlich um 6000 fl.; bei Ulm ist der hannoversche, im freien

Felde liegende Morgen Spargelland 1854 mit 2114 ℱ bezahlt worden; Berlin, Darmstadt, Bamberg, Dresden, Frankfurt, Hernsheim bei Worms, Gonsenheim, Mainz, die Gegend um Hannover, Hamburg, Zerbst, Gräfintona, Gotha ꝛc. sind berühmte Spargelorte und bei Wolffenbüttel werden jährlich fast 300 Centner erzogen. In Frankreich ist besonders Argenteuil durch seine Spargelzucht berühmt.

Frankreich und Holland hatten frühzeitig Spargel; für ersteres zeugen die Schriften des Augustinus Galius, Oliver de Serres, Mizauli (Mizaldus) ꝛc.; letzteres trieb mit allen Gemüsen, worunter der „holländische" Spargel berühmt war, damals nach England und nördlicher liegenden Gegenden starken Handel. In England fing man in der That erst gegen 1660 an, selbst Spargel zu ziehen; jetzt kommt er dort wie in Schottland wild vor. In Norwegen kam er erst um Mitte des vorigen Jahrhunderts in Cultur um 1780 aber konnte man schon das Hundert in Christiania mit 10 Gr. kaufen; Schweden hatte schon viel früher in seinem Admiral Ankerkrona einen Spargelzüchter, der viel darüber nachdachte, den Spargel mit weniger Aufwand an Dung zu ziehen, als damals üblich war, und es auch ausführte, worauf er in Deutschland Nachahmer fand. Rußland wurde vormals stark von Riga aus mit Spargel versorgt: 1826 gab es hier 800 — 1000 Spargelbeete zur Treiberei, die jährlich durchschnittlich 17000 — 22000 ℔ lieferten, der zur Weihnacht mit $15^1/_2$ Sgr., zu Anfang März mit $7^3/_4$ Sgr. bezahlt wurde, und auf den Pensa'schen Märkten findet man nach Baron von Fölkersahm fast zu jeder Jahreszeit frischen Spargel.

In Amerika war der Spargel frühzeitig bekannt: Humboldt erzählt von der Rührung, mit welcher die Krieger die ersten Spargel verzehrt haben sollen, die auf dem Plateau von Cuzco gewachsen waren. Die Spargel von Algier sind weltbekannt; auf Ceylon sollen sie ebenfalls besonders gut gedeihen; auch nach Australien kamen sie von England aus. Sie fehlen also keinem Erdtheil!

Was die Sorten anbelangt, so hat fast jede Spargelgegend, wie ihr besonderes Culturverfahren, so ihre besonderen Spargelformen, die als Ulmer, Darmstädter, Erfurter ꝛc. Spargel bekannt sind; von allen aber giebt bei zartester Qualität der Erfurter Riesenspargel den höchsten Ertrag, während man sonst am meisten eine Sorte mit stärkeren weißen Pfeifen und rothen Köpfen, und eine andere mit grünlichen, weniger dicken Pfeifen, cultivirt. Der Erfurter Riesenspargel ist ein Culturproduct neuerer Zeit und erst seit Mitte der vierziger Jahre mehr verbreitet; auch England's um diese Zeit verbesserter Riesenspargel ist berühmt. Der beste Spargel Frankreich's erreicht bei Weitem nicht die Zartheit unseres deutschen Products, was an den dortigen Bodenverhältnissen liegt.

Vor vielen Jahren machten auch die Samen des Spargels Aufsehen, als 1804 der Medicinalrath Dr. Hasenbalg gegen 1 Ducaten ein Caffeesurrogat als Geheimniß verkaufte: dies war der Spargelsamen, der im Geschmack dem Caffee am nächsten kommen soll. Viele ergriffen die Sache mit Enthusiasmus, weitläufige Abhandlungen erschienen darüber in dem

damals beliebten „allgemeinen teutschen Garten-Magazin", die Sache blieb aber bei alledem ein mehr frommer Wunsch, da sie in Wirklichkeit gar theuer zu stehen kommen würde.

Wenige mag es geben, die nicht gern Spargel äßen, wie man denn junge Hühner mit Spargel schon im 17. Jahrhundert zu schätzen wußte; als Nahrungsmittel aber hat der Spargel nur geringen Werth. Was er einst den Medizinern galt, das kann man in des Mizaldus: Alexikepus, Köln 1576, p. 29, nachlesen!

(Fortsetzung folgt).

Literatur.

Die Promenaden von Paris von **A. Alphand** und **E. Hochereau.** Die beiden ersten Hefte eines Prachtwerkes liegen uns vor, ein Werk, das auch in Deutschland sich des größten Beifalls zu erfreuen haben wird. Dasselbe führt den Titel: **Les promenades de Paris,** Bois des Boulogne — Bois de Vincennes — Parcs — squares — Boulevards — und wird herausgegeben von **A. Alphand,** kaiserlich. General-Inspector der Brücken und Wege, dem bedeutendsten Gartenkünstler der Jetztzeit in Frankreich. Die prachtvollen Zeichnungen sind von **E. Hochereau,** Architect und Inspector der Promenaden von Paris. Das Werk erscheint in sehr eleganter Ausstattung bei Herrn J. Rothschild und soll in ungefähr 20 Lieferungen in dem Zeitraume von 3 Jahren vollendet sein. Eine jede Lieferung enthält außer einem Bogen Text Holzschnitte, Stahlstiche und Chromolithographien und kostet jede Lieferung auf gewöhnlichem Papier 5 Frcs., auf holländischem Papier 10 Frcs. Das Format ist groß Folio, 65 Centim. hoch und 45 Centim. breit. Die Zeichnungen sind von den ersten Künstlern ausgeführt. Die erste und zweite Lieferung ist zugleich erschienen und werden nur diese einzeln verkauft. — Die schönsten Blattpflanzen, die sich zur Decoration der Gärten, Parks und Plätze eignen, sind im Texte durch Chromolithographien (Farbendruck) vortrefflich dargestellt, so z. B. die neue prächtige Wigandia Vigierii. Außer dieser Abbildung enthalten die beiden Lieferungen noch eine Menge Holzschnitte und vortrefflich ausgeführte Stahlstiche, Ansichten aus dem Bois de Boulogne, als: Mare d'Auteuil, Porte Bagatelle, Porte de Neuilly und die Grand Cascade.

Dieses Werk soll nicht nur eine mit Illustrationen ausgeschmückte Beschreibung der Promenaden und der sie schmückenden Gartenarchitecturen bilden, sondern eine vollständige Abhandlung, theoretisch wie practisch, der öffentlichen Gärten.

Bis zum 18. Jahrhundert gab es in Frankreich außer einigen Promenaden in den größeren Städten, sowie die Lindenallee im Place Royale, keine öffentliche Gärten, denn zu den königl. oder prinzlichen Gärten hatte das Publikum keinen Zutritt. Die große französische Revolution hatte jedoch auch zur Vermehrung der öffentlichen Promenaden beigetragen, wie auch die verschlossenen Gärten des Königs und der Prinzen

dem Publikum geöffnet wurden und den Parisern die ersten Spaziergänge innerhalb der Stadt darboten. Gegen Ende der Restauration machte sich das Bedürfniß nach freien Plätzen und Gärten immer fühlbarer und es entstanden viele Neubauten in der nächsten Umgebung der Champs Elysées, dahingegen blieb es im Innern der Stadt ziemlich beim alten, bis endlich unter Napoleon III. mit allen erforderlichen Mitteln durchgegriffen wurde und der Stadt Paris in allen Theilen große öffentliche Gärten, Plätze, Boulevards gegeben wurden, so daß man jetzt überall Plätze mit dem herrlichsten Rasen, mit Blumen, wie mit schattigen Bäumen bepflanzt, findet, wodurch Paris ein ganz anderes Ansehen erhalten hat, und wird noch jetzt fortwährend für Anlegung neuer Gartenanlagen gesorgt.

Das Werk hat ferner zum Zweck, die Ingenieure, Architecten, die Fabrikanten der verschiedenen Zweige der Horticultur (Gewächshäuser, Wasserwerke, Grotten, Einfassungen und Befriedigungen 2c.), die Gärtner und Gartenfreunde und besonders die Verwaltungsräthe öffentlicher Stadtgärten mit den Manipulationen und allen Details der Ausführung dieser denkwürdigen Umwandlung bekannt zu machen. Dasselbe giebt genaue Ansichten der neuen Boulevards, der Anpflanzungen, Pavillons, der Anstalten der öffentlichen Beleuchtung und der Fontainen, welche die Gärten zieren; der Abflüsse und Läufe der Gewässer, der Bewässerungsgeräthschaften und deren Erhaltung. Alle Stadtbehörden, die ihre Stadt durch ähnliche Anlagen zu verschönern beabsichtigen, erhalten durch dieses Werk genaue Auskunft über die Kosten, welche diese Verschönerungen der Stadt Paris verursachen, mit einem Worte es liefert das Werk Monographien des Parks von Monceau, von Champs Elysées, Garten von Luxemburg, des Jardin reservé der internationalen Industrie-Ausstellung von 1868, welchen Monographien dann die Beschreibungen der kleineren Gärten, Parks und Squares, welche Paris jetzt besitzt, folgen, begleitet von den Plänen derselben und Ansichten der darin vorhandenen Gebäude, Pavillons, Brücken 2c. 2c. Ebenso werden die in den Anlagen vorhandenen Bäume, Sträucher und Zierpflanzen aufgeführt. Um endlich auch dem Werke einen noch größeren Werth zu geben, wird ein besonderer Abschnitt unter dem Titel „Le fleuriste de la ville de Paris“ bearbeitet werden. In diesem Abschnitte wird nicht nur die Art und Weise der Verwaltung mit großer Genauigkeit besprochen werden, sondern es werden auch die Beschreibungen einer großen Anzahl Pflanzen, die erst neuerdings eingeführt und jetzt allgemein in Paris und in den öffentlichen Gärten verwendet werden, gegeben. Auch die Vermehrung dieser Gewächse, deren Cultur, deren Decorationswerth, wird besprochen.

Als Einleitung zu diesem Prachtwerke wird der geistreiche Herr Alphand seine Ansichten über Landschaftsgärtnereien in einer Monographie niederlegen nnd seine Principien, welche ihn bei diesen meist sehr großartigen Verschönerungen, die von Allen mit der größten Bewunderung betrachtet werden, geleitet haben, mittheilen. E. O—o.

Die Pflege hochstämmiger, in Pyramidenform, in Guirlanden und an Spalieren gezogener **Obstbäume** in einfachster Weise.

Von **Ludwig Schröter,** Inspector der Gärtner-Lehranstalt in Köthen. — Köthen. Paul Schettler, 1868. 8⁰, 60 S.

An Büchern, aus denen sich der Obstfreund Raths erholen kann und die es ihn ermöglichen, selbst seine Bäume heranzuziehen, fehlt es jetzt keineswegs mehr, aber dennoch heißen wir jede neue literarische Erscheinung in diesem Zweige der Gesammtgärtnerei willkommen, zumal, wenn sie aus sachkundiger Hand hervorgegangen. Herr L. Schröter hat sich in der Garten-Literatur bereits einen guten Namen erworben und wie alle früher von ihm geschriebenen Bücher, so ist auch dies hier genannte den Garten-, speciell aber den Obstfreunden zu empfehlen. In gedrängter Kürze führt der Verfasser in dem Buche das Wissenswertheste auf, welches den Laien bei der Pflege der Obstbäume mit den dabei vorkommenden nothwendigsten Arbeiten vertraut machen soll. Auf das neuerdings beim Pflanzen der Obstbäume übliche Verfahren hat der Verfasser besonders Rücksicht genommen.

Das gute Gedeihen der Obst- wie aller Bäume hängt hauptsächlich mit vom Pflanzen ab und sollte dies jederzeit mit großer Vorsicht vorgenommen werden.

Der vierte und letzte Abschnitt des Buches handelt über die an Wänden und freistehenden Spalieren gezogenen Obstbäume, die Krankheiten, Feinde &c. der Obstbäume, und am Schlusse dieses Abschnittes giebt der Verfasser eine Aufzählung der sich zur ersten Anpflanzung in den Gärten empfehlenden Obstsorten, nebst allgemeinen Bemerkungen.

Das brauchbare Büchelchen ist dem Gartenbau-Vereine zu Cöthen gewidmet. E. O—o.

Feuilleton.

Einer **Monographie** der **Coniferen-Gattungen Thuja** (Lin.) und der nordamerikanischen Gattung Libocedrus (Endl.) von Robert Brown entnehmen wir folgende Bemerkungen über die Synonymie der Arten dieser Gattungen in botanischen Büchern wie Gärten. Nach langjährigem Studium und Untersuchung der Bäume an ihrem natürlichen Standorte, im cultivirten Zustande, wie in amerikanischen und europäischen Herbarien nach authenthischen Exemplaren der ursprünglich beschriebenen Pflanzen von Torrey, Nuttall &c., ist der Verfasser zu dem Resultate gelangt, daß die Arten der Gattung Thuja Folgende sind: 1. Thuja occidentalis Lin.; 2. Thuja gigantea Nutt. (Thuja Menziesii Dougl.; Thuja Lobbii &c., Hort.); var. a. plicata (Thuja plicata Auct.); var. b. microcarpa R. Br., nebst mehreren wenig verschiedenen Gartenvarietäten, und in der Gattung Libocedrus, L. decurrens Torr. (Thuja Craigana Oreg. Comm.) Die von Gordon und Carrière als Thuja gigantea beschriebene Art ist nicht Nuttall's Th. gigantea, sondern Libocedrus decurrens. Nach der Synonymie dieser Autoren befindet sich eine große Anzahl Samenpflanzen von Thuja gigantea in den Gärten Englands, die von R. Brown daselbst eingeführt und als

Thuja Craigana verbreitet worden sind, die jedenfalls nichts anderes sind als Libocedrus decurrens. Libocedrus decurrens kommt ausschließlich nur im 44. Grade nördl. Breite vor und ist völlig unbekannt, wo die Thuja gigantea Nutt. vorkommt, während die letztere Art sehr selten südlicher als 44 Grad nördl. Breite angetroffen wird, dagegen sehr häufig in der Gegend, wo L. decurrens sich vorfindet. Die Neigung der Gattung Thuja zur Variation ist enorm groß, namentlich in Bezug auf Färbung der Blätter und auf die mehr oder weniger angedrückten Zweige, wie auch in Bezug auf die Größe der Fruchtzapfen.

Thuja gigantea Nutt. Robert Brown sagt, betrachtet man den mannigfachen Nutzen, den dieser prächtige Baum in seinem Vaterlande in öconomischer Hinsicht bietet, so kann man ihn den „Bambus des nordwestlichen Amerika's" nennen. Die Rinde wird in viereckigen Stücken zu Matten verwebt, welche Matten dann in einer Verschiedenheit der am längsten bestehenden Moden gebraucht werden. Auch wird die Rinde, dazu vorbereitet, zum Weben von Tüchern und Tuche verwendet. Das Holz spaltet sich leicht und wird zu Börtern in den Wohnungen benutzt und die ausgehölten Stämme bilden prächtige Canoes. Die Zweige sind so zähe, daß man sie zum Zusammenhalten der einzelnen Canoesstücke verwendet, ebenso zum Zusammenhalten der aufrechtstehenden Hausphähle. Die Blätter des Baumes werden zu Zeiten der Tabacksnoth geraucht. Die Borke verwendet man oft zu temporärer Hausbedeckung und ist ein gewöhnliches Material zu Canoes-Schaufeln. Das Holz ist unverwüstlich in der Erde, daher es zu Pfählen und dergl., wo Dauerhaftigkeit verlangt wird gut zu gebrauchen ist, sich auch sehr gut zu Eisenbahn-Schwellen eignet und wegen seiner Leichtigkeit zu Fensterrähmen ꝛc. verwandt wird. Die Thuja gigantea Nutt. ist einer der herrlichsten Bäume des nordwestlichen Amerikas.

(Bot. Journ.)

Brasilianische Orchideen. Nach einem uns so eben zugegangenen Schreiben bietet Herr Johann Mollath in Rio de Janeiro gesunde und blühbare Exemplare der nachbenannten Orchideen zu den beigesetzten Preisen an. Er garantirt für die Echtheit der Arten, da Pflanzen, die noch nicht geblüht haben, nicht abgeschickt werden. Etwaige Bestellungen bittet Herr Mollath umgehend zu machen, damit die Pflanzen noch im September in Europa eintreffen können. Die Zahlung geschieht, in Wechsel zahlbar, 3 Monate nach Absendung der Bestellung. Der Preuß. Thaler zu 3 Frcs. 75 Cts. Emballage (gratis) geschieht in luftdichten Kisten und die Pflanzen werden sorgfältig eingepackt. Bei Abnahme von 1000 Pflanzen verpflichtet sich Herr Mollath, dieselben franco Bordeaux zu senden. Adr: Johann Mollath, Casa de S. A. v. Duque de Saxe. Die von demselben offerirten Orchideen sind:

100 St.	Oncidium	crispum.	Exemplare von	6—12	Knollen.	Frcs.	80,
100 „	Cattleya	crispa,	„ „	10—25	„	„	150,
100 „	„	rosea,	„ „	6—15	„	„	300,
100 „	„	bicolor.	„ „	6—20	„	„	250,
100 „	„	Perrini.	„ „	10—25	„	„	300,
100 „	„	labiata.	„ „	5—15	„	„	1000,

100 St.	Cattleya guttata,	Exempl.	von	1—15	Klln.,	Frcs.	300,
100 „	Stanhopea, verschied. Sorten,	„	„	6—20	„	„	300,
100 „	Schomburgkia crispa,	„	„	6—15	„	„	250,
100 „	Miltonia, verschiedene Sorten,	„	„	10—30	„	„	300,
100 „	Lælia cinnabarina,	„	„	6—25	„	„	350,
1 „	Cattleya Walkeriana, von			30	„	„	150,

sowie verschiedene andere bei Rio de Janeiro vorkommende Orchideen.

Das Ausputzen der Obstbäume. Bekanntlich soll das Ausputzen der Obstbäume nicht nur zur Verschönerung, sondern auch zu einem besseren Gedeihen derselben sehr viel beitragen. Zu diesem Zwecke sollen aber nicht nur das Moos und die dürren Aeste, wie noch viele glauben, sondern auch diejenigen Aeste, welche einander hinderlich sind, entfernt werden und wenn sie auch ein noch so schönes Aussehen haben. Vor Allem muß man beim Abschneiden der Aeste (besonders bei den stärkeren) dafür sorgen, daß man einen glatten schrägen Schnitt bekommt, damit keine Feuchtigkeit darauf stehen bleiben kann, weil sonst leicht Fäulniß hierdurch verursacht würde. Sehr gut ist es, größere Schnittflächen mit einem kleinen Baumhobel (oder auch mit einem gewöhnlichen Hobel) glatt abzuhobeln. Was nun die Zeit betrifft, in welcher man diese wichtige Arbeit vornehmen soll, so glauben die meisten Baumzüchter noch, es solle und müsse dieselbe im Frühjahre vorgenommen werden, wie es auch noch gewöhnlich und allgemein geschieht. Erfahrungsmäßig soll aber dieses gerade die ungünstigste Zeit zum Ausputzen der Bäume sein, da es nicht selten ein Erkranken der Bäume zur Folge hat. In dieser Zeit ist, wie bekannt, der Saft sehr zuckerhaltig, dadurch leicht gährungsfähig und läuft gern aus. An der Luft wird dieser Saft essigartig und bildet bei feuchter Witterung die sogenannten Brandpilze, die bei Aepfelbäumen Brand, wie überhaupt bei allen Bäumen gern Krebskrankheiten verursachen. Die günstigste Zeit zur Ausführung dieser Arbeit ist nach der Erfahrung die, wenn die Bäume mit ihrem vollen Grün bekleidet sind, insbesondere ist aber der Monat Juli zur Vornahme dieser Arbeit zu empfehlen (Berichte über Ackerbau, Wein- und Gartenbau 2c.).

Pelargonienzucht aus Samen. In den Mittheilungen des Gartenbau-Vereins für das Großherzogth. Baden heißt es: In der Regel geschieht die Anzucht der Pelargonien aus Stecklingen, welches Verfahren, abgesehen von anderen Vortheilen, den der echten Fortpflanzung einer bestimmten Sorte hat. Wenn letzterer Umstand jedoch nicht maßgebend zu sein braucht und wenn man die Erzielung eines hübschen Pelargoniumflors überhaupt bezweckt, dürfte die Zucht dieser so beliebten Topfpflanze aus Samen mit Recht anzurathen sein.

Die Aussaat geschieht im April in Töpfen und erfordert bezüglich der Behandlungsweise keine größere Aufmerksamkeit, als die Aussaat ähnlicher bekannter Sommerblumen; die nach Erstarkung verpflanzten Sämlinge werden im Laufe des Sommers durch rasches und üppiges Wachsthum die Stecklinge überholen und lassen als kräftige Pflanzen sich leicht überwintern. Das üppige Blattwerk und die erstmalige frühzeitig eintretende reiche Blüthenfülle dieser jungen Pelargonien gegenüber den älteren, mehr verholzten

Stöcken macht die erwähnte Culturmethode dem Blumenliebhaber lohnend und empfehlenswerth. Außerdem ermöglicht solche auf leichte Weise die Benutzung gut befruchteter Samen und somit die Erzielung neuer oft prachtvoller Varietäten.

Verwendung halbverblühter Camellien zur Binderei. Der Kunst- und Handelsgärtner Herr Knapper in Karlsruhe empfiehlt in den Mittheilungen des Gartenbau-Vereins für das Großherzogth. Baden zu diesem Zwecke Folgendes: Man lege die erste äußerste Blätterlage auf Watte, tröpfle weißes Wachs in das Centrum, sodann thue man die zweite Blätterlage darauf und wende wieder Wachs an, bis man als Schluß den möglichst gut erhaltenen Mittelpunkt der Blüthe aufsetzt. Die auf diese Weise wieder hergestellten Blumen lassen sich noch recht gut zur Binderei verwenden.

Orchideen-Preise. Welche enorme Summen in England noch für Orchideen bezahlt werden, ersehen wir aus Gard. Chronicle, wo es heißt, daß bei dem Verkauf der Turner'schen Orchideen zu Manchester die Herren Veitch 72 £ 9 s. für ein Saccolabium guttalum giganteum zahlten, ferner 55 £ für Odontoglossum nævium majus und 51 £ 9 s. für Aerides Fieldingii. Herr Mandel bezahlte für Aerides Schröderi 39 £, für A. Fieldingii 34 £, 29 £ 6 s. für A. Farmeri, 40 £ für Saccolabium ampullaceum, 13 £ für Vanda Lowii und 31 £ 10 s. für Cattleya labiata atropurpurea. — Für Cattleya Warneri bezahlte Herr Warner 39 £, für C. Mossiæ magnifica 20 £ und für Lælia elegans Warneri 21 £ ꝛc.

Personal-Notizen.

—. †. Dr. **Walter Arnott**, der rühmlichst bekannte Botaniker und seit einer Reihe von Jahren Professor der Botanik an der Universität zu Glasgow, ist am 17. Juni d. J., 69 Jahre alt, gestorben.

—. Die durch den Austritt des Herrn P. Clarke vacant gewordene Inspectorstelle am botanischen Garten zu Glasgow ist durch Herrn **Rob. Buller**, bisher Obergärtner bei Herrn A. Turner in Leicester und als ausgezeichneter Orchideen-Cultivateur bekannt, besetzt worden.

Die **Schwedische Nordpolexpedition.** Am 8. Juli ist die Schwedische Nordpolexpedition von Gothenburg mit dem Schraubendampfer „Sophia", geführt vom Marinecapitain Freiherrn von **Otter** in See gegangen. Die wissenschaftliche Expedition besteht aus 8 Personen, unter denen zwei Botaniker, nämlich Adjunct **J. H. Friis** und **S. Berggren**.

Correspondenz-Notiz.

Obgleich meine Wohnungsveränderung durch Circulaire und in allen Gartenzeitungen angezeigt worden ist, so kommen doch noch fortwährend Briefe ꝛc. unter meiner früheren Adresse an, die mich freilich auch, aber stets verspätet, erreichen. Ich erlaube mir daher, nochmals anzuzeigen, daß

ich jetzt in Altona, kl. Gärtnerstr. 108, als Handelsgärtner etablirt bin, wohin ich alle Briefe, Cataloge, Beiträge für die Gartenztg. ꝛc. zu adressiren bitte.
E. O—o.

Anzeigen.

Gärtnerei zu verkaufen.

In einer an der Eisenbahn gelegenen Garnisonstadt Thüringens mit 10,000 Einwohner, 3 Meilen von Erfurt, ist eine Gärtnerei (Familien-Verhaltnisse halber) sogleich oder zum Herbste zu einem annehmbaren Preise zu verkaufen. Dieselbe besteht in einem vor 3 Jahren neu erbauten zweistöckigen Wohnhause mit Keller und Brunnen, Waschhaus, Remise, Schuppen und 3 Gewächshäusern, 3 Acker (2 Morgen) haltendem Garten von bester Bonitur, welcher mit Obstbaumschule, Zierbäumen und Ziersträuchern, Rosen und Stauden bebaut ist.

Das Geschäft, welches bisher außer oben benannten Artikeln sich noch mit Samenhandel, Bouquetverfertigung und der Herstellung neuer Garten-Anlagen befaßt, ist im schwunghaften Betriebe und wird in gleicher Weise fortgeführt werden, bis ein Käufer dasselbe übernimmt.

Nähere Auskunft ertheilt **W. Roemer**, Kunst- und Handelsgärtner in Langensalza.

Für sehr umfangreiche, nahe bei Berlin gelegene herrschaftliche Gärten wird ein

Obergärtner

unter sehr vortheilhaften Bedingungen gesucht. Derselbe muss mit einem reichhaltigen Wissen Geschmack und Umsicht verbinden. Der Grösse des Wirkungskreises ist die Höhe des Gehalts entsprechend. Die Stelle kann jederzeit, muss aber spätestens bis zum 1. October d. J. angetreten werden. Nur solche Gärtner, die über ihre bisherige Wirksamkeit sehr gute Ausweise beizubringen vermögen, wollen ihre Meldungen unter der Chiffer **R. v. D. + 6** an die Expedition der Berliner Börsen-Zeitung, Berlin, Charlottenstrasse No. 28, zur Weiterbeförderung einreichen.

Für eine ansehnliche Handelsgärtnerei wird zum 1. October ein in allen Branchen seines Standes tüchtig erfahrener, intelligenter Obergärtner gesucht, dem die erforderlichen theoretischen und Schulkenntnisse nicht ermangeln dürfen. Sein Einkommen beläuft sich auf 450 bis 500 Thlr. bei freier Wohnung.

Für dasselbe Etablissement wird ein Orchideengärtner gesucht, der zu gleicher Zeit antreten kann.

Näheres bei Herrn **Eduard Otto**, Altona, kl. Gärtnerstr. 108.

Flore des serres et des jardins de l'Europe.

Ich erlaube mir, auf den, auf dem Umschlage dieses Heftes befindlichen Prospectus aufmerksam zu machen und denselben geneigter Beachtung zu empfehlen. **Louis Van Houtte** in Gent (Belgien).

☞ **Diesem Hefte sind gratis beigegeben:**

1) **Preis-Verzeichniß über Blumenzwiebeln** der Kunst- und Handelsgärtnerei von Herrn **L. Späth** in Berlin, Köpnickerstr. 148, welches wir den geehrten Lesern zur gefälligen Beachtung empfehlen.

2) Prospekt und Beschreibung der vom Forstmeister **Alars** erfundenen **Flügelsägen**, zu beziehen von **C. W. Runde** in Hannover.

Ein paar Worte über die Zweckmäßigkeit eines horticulturistischen Museums.

Es bedarf wohl kaum des Beweises, daß derjenige Culturzweig, welchen wir mit den Namen Gartenkunst, Gärtnerei, Gartenbau ꝛc. bezeichnen, als einer der vorzüglichsten Hebel für Gesittung und Wohlfahrt der Menschen anzusehen ist.

Denken wir uns alles dasjenige, was seit den ältesten Zeiten her bis in die Gegenwart, auf Grund dieses Culturzweiges, in Hinsicht für das allgemeine Wohl der Völker auf Erden geleistet wurde, als nicht geschehen, so läßt es sich mit Leichtigkeit ausrechnen, wie unvollständig und lückenhaft die Landwirthschaft und die auf ihr basirenden Industriezweige heutigen Tages noch dastehen würden.

Die Gartenkunst verdient daher in der Reihe der anderen Künste und Wissenschaften einen ehrenvollen Platz angewiesen zu erhalten. Sie ist berechtigt, als eine selbstständige Wissenschaft anerkannt zu werden, und ist nicht, wie man dies anzunehmen scheint, als ein Nebenzweig der Landwirthschaft zu betrachten; obgleich beide Culturzweige behufs der besseren Wahrnehmung ihrer gegenseitigen Interessen Hand in Hand gehen sollten und müssen.

Insofern also die Gärtnerei oder die Gartenkunst als eine selbstständige Wissenschaft auftritt, ist sie auch verpflichtet, alle Mittel zu ihrer weiteren Fortbildung anzuwenden, damit sie hinter der ihr verwandten Landwirthschaft nicht zurückbleibe. Als ein geeignetes Mittel, die Gartenkunst auf eine noch höhere Stufe der Ausbildung zu erheben und in Betreff ihrer noch mehr zum wissenschaftlichen Nachdenken anzuregen, dürfte die Einrichtung eines nur diesen Culturzweig umfassenden Museums sein, im gleichen Sinne, wie die Landwirthschaft ein solches in jüngster Zeit in Berlin zu gründen sich hat angelegen sein lassen.

Daß die Vertreter der Gartenkunst bei einem solchen Unternehmen auf größere Schwierigkeiten stoßen werden, als die Vertreter landwirthschaftlicher Interessen, unterliegt wohl keinem Zweifel, allein da es zur Förderung des in Rede stehenden Gegenstandes durchaus nicht zweckmäßig — mir wenigstens nicht — erscheint, denselben schon gleich bei der ersten Einrichtung als etwas Vollständiges, der Nachhülfe nicht weiter Bedürftiges, darstellen zu wollen,

so würden etwa entgegenstehende Schwierigkeiten sich nach und nach überwinden lassen und allmälig ein Werk zu Stande gebracht werden, welches des großen Nutzens wegen, den es stiften könnte, nicht zu unterschätzen wäre. — Obgleich ich mich nicht für competent halte, mit genauen Plänen über die Ausführung eines solchen Werkes hervortreten zu können, so hoffe ich doch, daß man mir es zu Gute halten wird, wenn ich die Sache einer Besprechung unterziehe und einige Andeutungen über ihre Wichtigkeit gebe.

Daß bei einem Museum, welches dem lernbegierigen Publikum die Erzeugnisse der Gartenkunst vor Augen zu führen hat, auch die Vorrichtung getroffen werden muß, lebende Gewächse, die auf irgend eine Art und Weise als merkwürdig zu betrachten sind, zu beherbergen, denke ich mir als etwas Bestimmtes. Daneben würde eine Abtheilung für Herbarien die Aufmerksamkeit in einem hohen Grade fesseln und ebenso interessant als belehrend sein, um so mehr, weil man alsdann einen Ort wüßte, wo man diese oder jene Pflanze wenigstens im getrockneten Zustande betrachten könnte. Dem Publikum könnten auf diese Weise die von demselben oft noch so wenig beachteten kryptogamischen Gewächse bekannter gemacht werden. Eine Abtheilung für die verschiedenen Obstsorten dürfte sich alljährlich aus der frisch gewonnenen Ernte recrutiren und somit wenigstens einige Monate hindurch ihre Anschauung in wissenschaftlich geordneter Weise zu ermöglichen sein. Und gerade für das Museum scheint mir eine Sammlung verschiedener Obstsorten insofern von ganz besonderer Wichtigkeit, weil hier mit mehr ruhiger Ueberlegung beobachtet werden kann, zum Zwecke der richtigen Benennung der Sorten, welches letztere auf den Ausstellungen, die gewöhnlich nur einige Tage dauern und wo es ohnehin mehr festtagsmäßig als in scharfsinnig beobachtender Weise hergeht, weniger gründlich ausgeführt werden kann.

Was alles aus dem Gebiete der Küchengärtnerei in ein Museum, wie oben gedacht, übertragen werden kann, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Da giebt es nicht allein eine Menge vegetabilischer Objecte, die wenigstens einen Theil des Jahres hindurch der Anschauung gewürdigt werden sollten, sondern eine Anzahl der verschiedensten Instrumente zur Bearbeitung des Küchengartenbodens rc. rc. sind zur Aufstellung nicht nur geeignete Gegenstände, sondern zum Zwecke der Belehrung auch höchst wünschenswerth.

Die bildende Gartenkunst wird nicht minder ihr Contingent dazu stellen können, sei es in schön gearbeiteten Gartenplänen, Geräthschaften oder was sonst in ihr Gebiet gehört.

Als der wichtigste Factor bei einem derartigen Unternehmen ist aber das Geld zu betrachten. Indessen ließe sich auch wohl in dieser Angelegenheit Rath schaffen, wenn die Sache nur im vollen Ernste aufgefaßt würde.

Hat nicht die Gartenkunst eben unter der begütersten Classe der Staatsbürger ihre meisten Freunde und Verehrer und werden diese nicht gerne willig ein zeitgemäßes Unternehmen unterstützen, welches doch, so zu sagen, recht eigentlich in ihren Kram paßt? Und weiter, sollte nicht auch der Staat selbst ein Interesse bei der Sache haben und in Folge dessen eine angemessene Unterstützung dazu gewähren? —

Ich für meinen Theil bin von der Zweckmäßigkeit einer Anstalt, wie sie oben gedacht und erwähnt ist, vollkommen überzeugt und durchdrungen und wünsche von ganzem Herzen, daß die Sache von den Capacitäten auf dem Gebiete des Gartenwesens nicht unbeachtet bleiben möge.

J. Ganschow.

Opuntia Rafinesquiana Engelm.

Im 7. Hefte, S. 332 der Gartenztg., gaben wir eine kurze Notiz über diese hübsche, zuerst von den Herren Haage & Schmidt in Erfurt in den Handel gegebene Cactus-Art.

Die Arten der Gattung Opuntia sieht man in den Gärten weniger häufig vertreten als die der anderen Cacteen-Gattungen, was hauptsächlich seinen Grund darin hat, daß die meisten Opuntia-Arten einen robusten, wenig ansprechenden Habitus haben und die einzelnen Glieder derselben meist mit sehr starken Stacheln besetzt sind, die bei leicht entstehenden Verwundungen ein heftiges Brennen verursachen. Aber fast noch schlimmer als die großen Stacheln bei einigen Arten sind die unzähligen kleinen, mit denen mehrere Arten bewaffnet, die bei der leisesten Berührung von der Pflanze loslassen und in dem sie berührenden Gegenstand haften bleiben und starke Schmerzen verursachen. Daß Pflanzenfreunde sich mit dergleichen gefährlichen Pflanzen nicht befassen, kann man ihnen nicht verdenken. Es ist aber auch andererseits wieder nicht zu leugnen, daß die Opuntien auch ihre Schönheiten besitzen; eine Sammlung der verschiedensten Arten, gut cultivirt und in einem Hause aufgestellt, bietet einen imposanten Anblick dar, zudem erzeugen auch viele Arten sehr hübsche, große Blüthen.

Die Opuntia Rafinesquiana soll, wie wir im 7. Hefte bemerkt haben, bei uns während des Winters im Freien aushalten, was wir allerdings noch sehr stark bezweifeln. Die Pflanze erträgt freilich einen gewissen Grad von Kälte auf einem sehr trockenen, felsigen Boden, den man ihr künstlich nicht leicht geben kann, und dürfen wir wohl sicher annehmen, daß diese Cactus-Art 10—12 Grad Kälte schwerlich unbedeckt bei uns aushalten wird und jedenfalls der Fäulniß unterworfen ist, wenn sie bedeckt wird. Außer dieser Opuntia giebt es auch einige andere Cacteen, als Echinocactus und Mamillaria, die in ihrem Vaterlande einige Grad Kälte gut ertragen, es ist uns aber noch nie geglückt, diese bei uns im Freien durch den Winter gebracht zu haben. Eine Hauptbedingung, die Cactus im Freien durch den Winter zu bringen, ist ein sehr trockener, hochgelegener, steiniger Boden, völlig nach Süden gelegen. Beim Eintritt von Kälte bedecke man die Cactus mit trockenem Stroh oder ganz trockenem Laube.

Die Opuntia Rafinesquiana scheint in Nordamerika eine weite geographische Verbreitung zu haben. Man hat sie in den Staaten von Illinois, in Missouri, Arkansas, Wisconsin, Kentucky und in der Nähe von New-York gefunden, auch noch in ähnlichen Ländern im 40. Grade N. Br. In diesen Ländern ist sie von niederigem, verästeltem Habitus und wächst

auf sandigem, steinigem, oft salzigem und kalkigem Boden. Sie blüht im Mai und Juni und reifen ihre Früchte in demselben Jahre. Die Blumen sind groß und schön, von schwefelgelber Farbe, im Centrum roth marmorirt. Die Früchte sind roth.

Die Rosenausstellung

des Herrn **Friedrich Harms** in Eimsbüttel bei Hamburg.

Wie wir schon mehrmals früher zu berichten Gelegenheit fanden, befaßt sich Herr Harms nur speciell mit der Cultur der Fuchsien und Rosen, und ist es namentlich die letztere Pflanzengattung, von der Herr Harms eine auserlesene Collection besitzt, eine Collection die sich des allgemeinsten Beifalls hier wie auswärts erfreut. Auf der letzten hamburger Ausstellung im verflossenen Frühjahre wurden Herrn Harms sämmtliche für Rosen ausgesetzten Preise zuerkannt (siehe S. 269). Um nun den in Hamburg, Altona und deren Umgegend wohnhaften vielen Rosenfreunden eine bequeme Uebersicht der vielen vorhandenen älteren wie neuesten Rosensorten zu gewähren, hatte Herr Harms, wie im vorigen Jahre, auch in diesem Jahre am 18. und 19. Juli eine Ausstellung von Rosen und Fuchsien veranstaltet. Betreten wir den Garten, so führt ein gerader, etwa 200 Fuß langer Weg zu dem mit Glas bedeckten Ausstellungsraume. Auf den, den Weg auf beiden Seiten begrenzenden Rabatten stehen in 4 Fuß Entfernung 4—8 Fuß hohe Kronenbäume von Fuchsien, die, gleichsam eine Allee bildend, einen sehr hübschen Anblick gewähren; vorzüglich schön und von guter Wirkung sind die hochstämmig veredelten Fuchsia fulgens. Außer diesen Fuchsien sind auch noch an verschiedenen Stellen des Gartens gleichhohe Heliotrop-Bäumchen angebracht. Sonst erblickt das Auge, wohin es sieht, nur Rosenbäumchen in allen Höhen, wie eine Anzahl von wurzelechten Rosen.

Der hergerichtete Ausstellungsraum bot einen recht erfreulichen Anblick dar. Die Umfassungswände waren mit großen Fuchsien, diversen Blattpflanzen und dergl. decorirt und davor lagen auf grünem Moose in zwei Reihen guirlandenartig ausgelegt die verschiedenen Rosensorten, von jeder 1—4 Blumen in den verschiedenen Stadien ihrer Entwickelung. Der mittlere Raum des Hauses war von einer großen niederigen Moosbank eingenommen, auf der sehr geschmackvoll Arabeskenfiguren von den verschiedensten Rosen gebildet waren, unterbrochen durch einzelne freistehende Palmen, Dracänen &c., während von der Decke herab diverse hübsch aufgezierte Ampeln herabhingen, unter denen jedoch eine Orchidee, die Stanhopea tigrina, mit acht Blüthenschaften den Sieg davon trug.

Daß, wenn man seine Culturen speciell nur auf einige Pflanzenarten beschränkt, etwas Tüchtiges geleistet werden kann, ersieht man wiederum deutlich bei Herrn Harms.

Unter den ausgestellten Rosen älterer wie neuerer und neuester Einführung fielen folgende durch ihre Schönheit besonders auf:

Thee-Rosen: Mlle. Adèle Jougant (Ledech.), mittelgroß, bei-

nahe gefüllt, schön hellgelb. — Mons. Furtado, eine große, gefüllte, gut gebaute, hell-schwefelgelbe Rose. — Grossherzogin Mathilde (Vogl.), sehr groß, schön, gefüllt, weiß. Eine vortreffliche Rose deutscher Züchtung. — Duc de Magenta, groß, gefüllt, lebhaftrosa mit lachsgelb. — Mélanie Willermoz, eine sehr große, weiße, im Centrum blaßgelbe Rose, eine der schönsten Theerosen. — Maréchal Niel, bekanntlich die schönste reingelbe Theerose, welche selbst die schönen Rosen Chromatella, Jean Hardy, Solfatare, Isabella Gray durch ihre Färbung und fortwährendes Blühen übertrifft. Herr Harms besitzt eine große Anzahl dieser prächtigen Rose und verbreiteten die sehr vielen abgeschnittenen, wie die noch an den Stämmen vorhandenen Blumen, weithin einen köstlichen Duft.

Remontant-Rosen: Anna de Diesbach, bleibt immer noch eine der größten Rosen, sie ist zugleich sehr gefüllt, lebhaft carminrosa. — Empereur de Maroc, obgleich, wie die vorige, aus dem Jahrgange 1859 stammend, gehört sie dennoch zu den schönsten und auffallendsten dunklen Rosen. Comtesse Cécile de Chabrillan, groß, gefüllt, glasirt-rosa, eine sehr niedliche Rose von kugelförmigem Baue. — Louis XIV., eine mittelgroße, lebhaft dunkelcarmoisinfarbene, sehr schöne Rose; leider ist die Blume etwas hängend. — Duchesse de Magenta, eine rein weiße, jedoch schwach wachsende Sorte. — Vulcain (Verd.), eine sehr große, gefüllte, centifolien-rasafarbene, sehr dankbar blühende, allgemein beliebte Rose. — Alfred de Rougemont (Lacharm.), sammtig-purpur, feuerroth nüancirt, sehr groß, gefüllt. — John Hopper (Ward), glänzend rosa, Centrum carmoisinroth.

Mme. Alfred de Rougemont (Lacharm.), eine prächtige Rose, virginal-weiß, carmin berandet, centifolienförmig. Es ist eine Hybride der Noisette. — Charles Lefèvre, schön gefüllt, leuchtend roth, Centrum purpur schattirt, es ist eine der schönsten Effectrosen. — Prince Camille de Rohan stammt bereits aus dem Jahre 1862 und ist immer noch eine der schönsten dunklen Rosen. — Mme. Victor Verdier (Eug. Verd.), ist eine prächtige Rose, groß, gefüllt, becherförmig, kirschroth. Sie zeichnet sich durch schöne Belaubung, reiches Blühen und brillante Färbung aus.

Mme. Derreuilx-Douvillé (Léveq.), groß, gefüllt, schön zartrosa, seidenartig weiß gerandet. — Docteur Andry (Eug. Verd.), schön dunkelroth, mit leuchtend carmin. — Duchesse de Caylus (Ch. Verd.), eine große gefüllte Rose von vollkommenster Form, brillant scharlach-carmin, eine der schönsten dieses Genres. — Alfred Colomb. (Lacharm.). Diese prächtige Rose hat etwas Aehnlichkeit mit Charles Lèfevre, ist sehr lebhaft feurig-roth. Chevalier Nigra (Char. Verd.), ein kräftiger Strauch, Blumen groß, schön gebaut, zart rosafarben. Diese Rose stammt von Général Jacqueminot, von der sie den Habitus beibehalten hat, sich aber durch ihre zarte rosa Färbung unterscheidet. — Fischer Holmes (Eug. Verd.), eine sehr dankbar blühende, große, ziegel-dachförmige, wie eine Camellie gebaute, prächtige scharlachrothe Rose. — Mlle. Marguerite Dombrain (Eug. Verd.), eine kräftig wachsende, von Rose de la Reine abstammende Rose. Die Blumen haben oft $4^1/_2$—5 Zoll Durchmesser, sind gefüllt, kugelförmig und schön gebaut, sehr wohlriechend, virginal-rosa,

zart. — Souvenir du Docteur Jamain (Lacharm.), eine schön gebaute, bläulich-violette, prächtige Rose. — Charles Verdier, sehr große Blume, gefüllt, schön hellrosa, die Ränder der Petalen weißlich. — Mons. Chaix d'Est-Ange, eine große, gefüllte, gut gebaute, schöne glänzend zinnoberrothe Rose.

Außer diesen hier genannten war noch eine große Anzahl anderer schöner Sorten ausgestellt, es würde jedoch zu weit führen, sie hier alle namhaft aufführen zu wollen und haben nur die uns beim ersten Blick entgegenleuchtenden genannt.

Herrn Harms' Rosencollection besteht jetzt aus ca. 700 Sorten aus allen Abtheilungen, unter denen jedoch die Thee- und Remontant-Rosen am stärksten vertreten sind, und enthält die besten neuesten Sorten der letzten Jahre.

Die Fortschritte und Entdeckungen in der Horticultur.

Vom Professor E. Morren.

(Im Auszuge aus dessen Plantes de Serres).

(Fortsetzung).

Australien, Neuholland und Neuseeland wurden zum Nutzen der Botanik und Horticultur, um nur vom 19. Jahrhundert zu reden, von Leschenault, Rob. Brown, Sir J. Banks, Allan Cunningham &c. bereis't. Sir J. Banks, ein großer Förderer der australischen Vegetation in Europa, erhielt auch zuerst von Menzies, Chirurg und Naturforscher bei der Expedition von Vancouver, im Jahre 1795 die ersten Pflanzen von Araucaria imbricata, die zur Zeit nach Europa kamen. Allan Cunningham, längere Zeit k. Botaniker, wurde später Superintendent der Gärten in Sydney. Ihm verdanken wir z. B. die Cordyline australis Hook.

Baron von Hügel, wirklicher österreichischer Gesandter in Brüssel, besuchte jene Länder von 1831—36. Die von ihm zahlreich eingeführten Pflanzen sind von Endlicher beschrieben. Die Gonatanthus sarmentosus Endl., eine Aroidee, die Sterculia acerifolia, heterophylla und Hugelii sind Resultate jener Reise. Baron v. Hügel bereis'te während derselben Periode Japan und führte von dort die Kerria japonica mit einfachen Blüthen ein.

Der berühmteste Forscher nach vegetabilischen Schätzen Ostaustralien's und Einführer der schönsten Pflanzen, die wir cultiviren, ist James Drummond. Derselbe war zuerst Curator des botanischen Gartens in Cork, in Irland, reis'te kurze Zeit in Nordamerika und ließ sich dann in Australien, an den Ufern des Schwanenflusses, nieder, wo er Botaniker par excellence wurde. Drummond starb bekanntlich auf seiner Besitzung am 27. März 1863 im Alter von 79 Jahren und ruht unter dem Schatten eines Hibiscus seines Gartens. Er hat einen Sohn hinterlassen, der seine Traditionen fortführt.

Wir verdanken Drummond eine Unzahl von schönen Pflanzen, von denen nur erwähnt sein mögen: Phlox Drummondi, Acacia Drummondi Benth. 2c. — Der Name des Capitain James Mangles steht ebenfalls in den Garten-Annalen verewigt da, unsere Gärten besitzen von ihm: Rhodanthe Manglesi Lindl., Anigosanthes Manglesi Lindl., Trichinium Manglesi 2c.

Einige Entdeckungen verdanken wir auch Herrn Oldfield, G. Ausfeld, letzterer führte von Süd-Australien die Pultenæa Ausfeldi Rgl. ein; Herr Bidwill, längere Zeit Director des botanischen Gartens zu Sydney, führte in Kew Brachychiton Bidwilli Hook. von Queensland ein; das Calopetalon ringens importirte Burges von den Ufern des Schwanenflusses. Daniel Cooper, ein sehr eifriger Sammler, bereis'te Neu-Süd-Wallis und Neu-Caledonien und führte von dort Ficus Cooperi und Eranthemum Cooperi ein. Herr Milne sammelte für Kew auf den Salomons-Inseln und erhielt der genannte Garten von ihm Drosera spathulata Lab. und von Australien Coccoloba platyclada 2c.

Herr J. G. Veitch machte vor drei Jahren eine sehr wichtige Entdeckungsreise in Australien, Neuseeland, Neu-Caledonien und Polynesien. Ihm verdanken wir eine große Anzahl schöner Pflanzen, als: Curcuma australasiaca Hook. und das Acrostichum aureum, am Cap York, die nördliche Spitze Australiens, entdeckt; das Phormium tenax foliis varieg. von Neuseeland, den Coleus Veitchii, Lomaria ciliata, Panicum variegatum. von Neu-Caledonien das Dendrobium Gouldi Rchb. fil.

Ein Botaniker von großem Verdienste ist Dr. Ferd. Müller, ein geborener Holsteiner, jetzt Director des botanischen Gartens in Melbourne. Ihm verdanken alle botanischen Gärten und Herbarien Europa's eine große Anzahl australischer Pflanzen. Der Garten zu Melbourne hat eine große Berühmtheit durch Müller erhalten, er hat auch ungemein viel zur Verbreitung der botanischen Kenntniß und der Culturen in Australien beigetragen. Der von Charles Moore dirigirte Garten in Sydney erfreut sich einer nicht minder großen Berühmtheit. Herrn Moore verdanken wir Dammara Moorei Lindl., Deparia Moorei Hook.. Eucryphia Moorei 2c. Der botanische Garten zu Adelaide wird jetzt von Dr. R. Schomburgk dirigirt.

Herr Walter Hill, Colonial-Botaniker, dirigirte den botanischen Garten in Brisbane auf Queensland. Er legte Pflanzungen von Cinchonen-, Caffee-, Thee- und Zimmet-Bäumen, wie von Indigostauden, an, die ein gutes Gedeihen haben. In Europa führte er unter anderen Pflanzen die Cycadee, Bowenia spectabilis Hook. und das Dendrobium Hillii Hook. ein.

Ausstellungen von Gewächsen mit Preisvertheilungen sind jetzt auch in Melbourne, Sydney, Brisbane, Canterbury in Neuseeland gebräuchlich. Die Vegetation des letztgenannten Landes, charakterisirt durch die Dammara-, Araucaria-, Podocarpus-, Dacrydium-, Metrosideros- 2c. Arten, ist uns hauptsächlich bekannt geworden durch Hooker (Flora von Neuseeland), durch Travers, Dr. Munro und den unglücklichen Dr.

Sinclair, Secretair dieser Colonie und bekannt durch seine Reisen an der amerikanischen Küste der Südsee auf dem k. Schiffe Sulphur.

Es bleibt nun noch die Reise des Herrn Dr. B. Seemann nach den Fitschi- oder Viti-Inseln zu erwähnen übrig. Im Jahre 1859 zeigte Herr Pritchard, englischer Consul der Fitschi-Inseln, seiner Regierung an, daß Cakoban, König der Fitschi-Insel, zu Gunsten Ihrer Majestät der Königin von England abgedankt habe. Im Monat Februar 1860 erhielt Dr. Seemann von dem englischen Gouvernement die Mission, die Flora dieser neuen polynesischen Colonie zu studiren. Unter seinen vielen schönen Entdeckungen nennen wir die Solanee: Solanum anthropophagorum Seem., deren Früchte, in Verbindung mit den Blättern von Omalanthus pedicellatus Benth. und das Trophis anthropophogorum gegessen, die Verdauung des Fleisches befördern sollen. Acalypha tricolor ist eine schätzenswerthe Einführung von diesen Inseln durch Dr. B. Seemann.

Durch die anstrengendsten Bemühungen und den größten Eifer so vieler Naturforscher und Reisenden sind wir in den Besitz einer erstaunlichen großen Anzahl von Pflanzen des amerikanischen Continents gelangt. Selbst nur allein die Namen der Reisenden hier aufzuzählen, würde zu weit führen, daher nur die berühmtesten genannt werden mögen. So haben durch ihre Reisen im Norden von Amerika sich um die botanische Wissenschaft verdient gemacht: Scoresby und Sabine, welche 1822 und 1823 in Grönland reis'ten, André Michaux und sein Sohn, Fr. André in den Vereinigten Staaten von Nordamerika (1785—96), welche eine große Anzahl von Baum- und Straucharten in Frankreich einführten. André Michaux bereis'te auch Kleinasien und starb 1801 auf Madagascar. Nuttall durchforschte Nordamerika von einem Ocean bis zum andern, die Felsengebirge und Californien von 1811—35 mit einem unbesiegbaren Eifer. Ihm verdanken wir eine Anzahl schöner Sommergewächse, unter anderen z. B. die Bartonia aurea, Collinsia bicolor, die Maclura, Diplacus puniceus ꝛc. Nuttall starb 1859 in London.

D. Douglas bereis'te die Felsengebirge, Californien, den Oregon ꝛc. mit gleichem Eifer und vor keinem Hindernisse zurückschreckend. Er entdeckte z. B. eine Anzahl schöner Ceanothus. Douglas starb auf den Sandwichs-Inseln eines unglücklichen Todes, indem er in eine zum Einfangen von Büffeln gemachte Grube gefallen war.

Die wissenschaftliche Expedition, welche das Gouvernement der Vereinigten Staaten unter Colonel Frèmont im Jahre 1846 ausrüstete, zur Untersuchung der Felsengebirge, war auch für die Botanik eine sehr ergiebige gewesen. Fremontia californica Torr. ist eine der vielen neuen Entdeckungen dieser Expedition. Torrey hat mit Asa Gray die Resultate der Expedition veröffentlicht.

Wir dürfen Californien nicht verlassen, ohne an die Entdeckung der Sequoia (Wellingtonia) gigantea zu erinnern, von welchem jetzt auch in Europa allgemein bekanntem Riesenbaume die ersten Samen von Th. Lobb durch seinen Bruder Will. Lobb 1853 nach Europa kamen.

Das tropische Amerika bietet den Forschern und Reisenden einen unerschöpflichen Schatz an neuen und herrlichen Pflanzen, von denen unsere

Gewächshäuser bereits eine so große Anzahl besitzen. Die Region des tropischen Amerika ist eine sehr ausgedehnte und bietet die größtmöglichste Verschiedenheit dar. Schwierig ist es deshalb, die nach diesem Welttheile unternommenen Reisen nach einer gewissen Ordnung aufzuführen.

Mexico präsentirt sich zuerst und verweisen wir hier auf die Reisen von Schiede und v. Deppe im Jahre 1828—29. Ihre gesammelten Pflanzen sind von Chamisso und v. Schlechtendal beschrieben worden. Wir verdanken diesen Reisenden Centradenia grandiflora Endl., Stanhopea oculata Lindl., Oxalis Deppei. George Baker führte von Mexico das Chysis bractescens Lindl. ein. Die Poinsettia pulcherrima Grah. wurde 1836 lebend von Herrn Poinsette von Mexico eingeführt. Herrn Roepper (1845) verdanken wir einige mexikanische Pflanzen. Herr G. Turber entdeckte einen sonderbaren Cactus, den Cereus giganteus Englm. Herr Verheyen, aus Antwerpen, importirte 1844 aus Mexico viele Yucca, Beucarnea, Fourcroya, Bromeliaceen 2c. Die Herren Tonel, in Mexico etablirte belgische Gärtner, erneuerten oft ähnliche Pflanzenimporte, namentlich auch Cactus.

Theodor Hartweg, aus dem Großherzogthum Baden, bereis'te in den Jahren 1836—45 im Auftrage der Gartenbau-Gesellschaft in London, Mexico und einen großen Theil des tropischen Amerika's, Californien, Guatemala, Neu-Granada, Columbien, Peru 2c. Die von ihm entdeckten Pflanzen sind von Bentham unter dem Titel „Plantæ Hartwegianæ" beschrieben und herausgegeben worden. Der Name Galeotti ist ebenfalls mit der Flora Mexico's verknüpft; Galeotti reis'te 1835—40 in Mexico und endete daselbst sein Leben. Ihm verdanken wir viele Agaven, Cacteen, Orchideen, so besonders Cereus senilis, Echinocactus cornigerus, die Lælia majalis und anceps, Galeottia grandiflora, Sobralia macrantha, Maxillaria Galeottiana 2c.

Herr J. Linden in Luxemburg verstand es, nach und nach drei große Reisen mit seltenem Glücke auszuführen, in Brasilien, Mexico und Columbien. Diese Reisen wurden im Namen der belgischen Regierung unternommen. Die Forschungsreise nach Mexico und den Antillen trat Herr Linden in Begleitung von Herren Funck und Ghiesbrecht im October 1837 an. Nach einem Aufenthalte in Havanna begaben sich die Reisenden nach Veracruz und erreichten bald Mexico. Sie durchsuchten den Vulkan Popocatepetl, den Pic von Orizaba und die östliche Seite der Cordillere, Yukatan und durch die Staaten von Tabasco und Chiapas reisend gewannen sie Guatemala. Funck und Ghiesbrecht kehrten am Ende des Jahres 1840 nach Europa zurück. Linden hielt sich noch einige Zeit in Havanna und den Vereinigten Staaten auf und kehrte 1841 zurück. Von den auf diesen Reisen gefundenen Pflanzen sind zu erwähnen: Dioon edule, Ceratozamia mexicana, Pincenectitia tuberculata, Chamærops staurcantha, Lælia superbiens, Columnea Lindeniana, Maxillaria virginalis, Lycaste Skinneri, Lindeniana, rivalis 2c. — Ghiesbrecht ging 1852 abermals nach Mexico und bereis'te dieses große Land nach allen Richtungen, sandte seine entdeckten Pflanzen an Herrn Linden, von 1852 ab an Herrn Amb. Verschaffelt und andere Handels-

gärtner. Von 1851—62 durchreis'te . .ie Subſtaaten Amerika's, Yucutan und Chiapas. Von seinen Entdeckungen mögen genannt werden: Monochætum Naudinianum, ensiferum und andere, (Gesneria Nægelia) cinnabarina Lindl., Higginsia Ghiesbrechtii Hook.; Campylobotrys argyroneura, Cyanophyllum magnificum, Roehmeria argentea, Cuphea eminens, Pitcairnia tabulæformis, Begonia pantherina, Rogiera gratissima Pl. & Lind., Cibotium princeps und aus neuester Zeit eine große Anzahl Agaveen aus der Gruppe der Agave Verschaffeltii, Ghiesbrechtii ꝛc.

Die neuesten Entdeckungen in Mexico von 1864 bis zur jetzigen Zeit wurden von B. Roezl an Herrn E. Ortgies, Obergärtner am botanischen Garten in Zürich, eingesandt, unter diesen Eutoca Ortgiesiana Heer, Dalechampia Rœzliana var. rosea, verschiedene Dasylirion, die prächtige Dahlia imperialis und eine große Anzahl Coniferen.

Herr Bourgeau, botanisches Mitglied der von Frankreich ausgerüsteten wissenschaftlichen Commission zur Zeit der Intervention in Mexiko, hat ein beträchtlich reiches Herbar angelegt, das sich im Museum zu Paris befindet.

Aus Guatemala gingen uns namentlich Pflanzen zu von W. A. Wallace, Scherzer, nach dem Schott das Anthurium Scherzerianum benannte, von Salwyn, von v. Warscewicz und Skinner. Von Warscewicz bereis'te Central-Amerika von 1845—53, und starb leider am 29. December 1866 in Krakau. Er durchstreifte Neu-Granada, von Pasto bis Honta, von wo er den Magdalenen-Fluß hinabging, besuchte Equador und Peru, jedoch in Guatemala sammelte er die Hauptpflanzenschätze, die er meist an Van Houtte, Linden und Skinner einsandte. Ihm verdanken wir Huntleya cerina Lindl. vom Vulkan Chiriqui, Trichopilia coccinea Lindl., Masdevallia civilis von Peru, Anguria Warscewiczii, Epidendrum prismatocarpum Rchb., Cattleya Dowiana Bat. von Costa-Rica, Canna Warscewiczii, Calathea Warscewiczii Kl., Tradescantia Warscewiczii Kl., Zamia Skinneri vom Isthmus von Panama, Ferdinanda eminens und viel andere sehr schätzbare Pflanzen.

Herr George Uro Skinner, in Guatemala als Kaufmann etablirt, richtete seine Aufmerksamkeit vornehmlich auf die herrlichen Orchideen dieser Republik und hat eine sehr große Anzahl derselben an Herren Veitch & Sohn in Chelsea gesandt, z. B. Fernandesia robusta Bat., Notylia ibicolor Lindl., Epidendrum myrianthum, Cattleya Dowiana, Odontoglossum bictoniense Lindl., Desmodium Skinneri Benth. (Rhynchosia albonitens Hort. Versch.), Uro-Skinnera spectabilis Lindl. und viele andere.

Die Insel Cuba wurde besucht von Poeppig (1822—24), wie Ramon de la Sagra (1823—35) viele Beiträge seltener Pflanzen durch Albert Wagner und Mac Fayden beisteuerte. Eduard Otto bereis'te im Auftrage der preußischen Regierung einen Theil der Insel Cuba (1839) und erhielt der botanische Garten zu Berlin durch ihn mehrere werthvolle Pflanzen.

Auf Jamaica befaßte sich Sloane mit der dortigen Flora und später

Dr. Alex. Prior, wie R. Wilson, der den dortigen botanischen Garten dirigirt. Hermann Wendland endlich bereis'te im Auftrage des Königs Georg von Hannover einen Theil von Central-Amerika und brachte eine große Anzahl sehr schöner und seltener Pflanzen heim, so z. B. Pentagonia Wendlandi Hook., Scutellaria costaricana Wendl., Anthurium Scherzerianum, viele herrliche Palmen ꝛc.

(Schluß folgt).

Auswahl von Palmen zu decorativen Zwecken und zur Zimmercultur.

Die Palmen, deren Artenzahl sich während der letzten 10—15 Jahre ungemein vermehrt hat, werden von den Pflanzenfreunden im Vergleich zu anderen Blattpflanzen noch viel zu wenig cultivirt und glauben wir im Interesse der Blumen- und Pflanzenfreunde zu handeln, wenn wir im Nachstehenden nach einer von Herrn Burel im „Horticulteur francais" gelieferten Zusammenstellung, auf diejenigen Palmen-Arten aufmerksam machen, die sich am besten für Zimmercultur und zu Decorations-Zwecken in weniger warmen Localitäten eignen.

a. Mit fächerartigen Wedeln oder Blättern.

Chamærops excelsa Thbg. aus China und Japan (Syn. Ch. chinensis); der Habitus dieser Palme ist in der Jugend etwas steif, was sich jedoch später giebt. Die Pflanze ist sehr hart und verträgt selbst etwas Kälte und hält sich viele Jahre sehr gut im Zimmer.

Chamærops humilis L. aus Asien, Afrika, Südeuropa. Ist nicht ganz so hart als die vorhergehende Art, gedeiht jedoch im Kalthause und im Zimmer sehr gut. Der Habitus ist zierlich, zumal wenn die Pflanze in einer wärmeren Temperatur cultivirt wird.

Chamærops Martiana Wall. aus Nepal. Diese Art verlangt mehr Wärme und viel Licht und ist gegen Kälte empfindlich.

Livistona australis R. Br. (Corypha australis R. Br.) aus Neuholland. Wenn diese schöne Palme erst im Wachsen ist, so gedeiht sie bei einer gewöhnlichen Temperatur, vortrefflich im Zimmer, nur ist sie gegen Zugluft empfindlich.

Livistona rotundifolia Mart. (Corypha Lam. Saribus Bl. von Java und

Livistona Jenkinsii Griff. von Assam sind zwei seltenere Arten und verlangen ein warmes Zimmer, wenn sie gut gedeihen sollen.

Livistona chinensis Mart. (Latania borbonica Lam. L. chinensis, Livistona mauritiana Wall. & Saribus chinensis Bl. aus China ist bekanntlich eine prächtige Palme, die im warmen Zimmer ausgezeichnet gedeiht. Sie verlangt viel Topfraum und reichlich Licht.

Latania rubra Jacq. (Latania Commersonii Mart.) von der Insel Madagascar ist eine herrliche Palme, verlangt aber eine ziemlich

hohe Temperatur, daher sie weniger und seltener in den Zimmern zu finden ist.

Corypha umbraculifera h. Berol. (Sab. Blackbourniana und umbraculifera) von den Antillen ist weniger schön als die Livistona-Arten, aber viel härter und deshalb sehr verwendbar.

Sabal Palmetto Lodd. aus Florida, eine ausgezeichnete Art und vortrefflich für Zimmercultur geeignet.

Sabal Adansoni Guerns. (Corypha pumila Walt. C. minor Mart. aus Carolina, gedeiht wie die vorige während einer langen Zeit gut in Zimmern.

Rhapis flabelliformis Ait., aus China stammend, ist eine vortreffliche Stubenpflanze, wenn sie frei von Zug und nahe dem Lichte gehalten wird.

Rhapis humilis Bl. (Chamærops Sirotsik Sieb.) ist eine ziemlich seltene, aus Japan stammende Art und gedeiht wie die vorige gleich gut.

Thrinax argentea Lodd. aus Jamaica, gedeiht gut in Zimmern, ist jedoch selten. Auch findet man diese schöne Palme unter den Namen Th. parviflora Sw., pumilio, radiata ꝛc.

Thrinax elegans ist ebenfalls eine reizende Palme, auch als parviflora, radiata bekannt. Sie bleibt nur niederig und verlangt eine mäßige Wärme.

b. Mit gefiederten Wedeln.

Areca Banksii A. Cunn. aus Neuseeland, bekannter unter dem Namen Areca sapida, ist eine sehr schöne Palme, aber selten, sie verlangt nur wenig Wärme und eignet sich vortrefflich für Zimmercultur.

Areca rubra Bory, von der Insel Madagascar, verlangt viel Wärme und ist empfindlich gegen Zugluft und große Feuchtigkeit.

Hyophorbe indica Gærtn. (Areca lutescens Bory) von der Insel Bourbon, verlangt dieselbe Behandlung wie die vorher genannte. Sämmtliche Areca erfordern viel Wärme, deshalb darf man sie auch nicht zur Decoration der Balkons ꝛc. benutzen, sondern stets im Zimmer halten.

Jubæa spectabilis H. et Kth., von Chili, eine sehr starkwüchsige, harte Palme.

Chamædorea. Aus dieser Gattung sind fast sämmtliche Arten sehr zu empfehlen, namentlich Ch. desmoncoides H. Wendl., elegans Mart. Beide aus Mexico. Ch. Ernesti-Augusti H. Wendl., aus Guatemala, Ch. geonomæformis H. Wendl., ebenfalls daher, Ch. Karwinskiana, aus Mexico, Lindeniana H. Wendl., Ch. Martiana H. Wendl., Schiedeana Mart. und dergl. m.

Seaforthia elegans R. Br., stammt aus Neuholland und ist eine große herrliche Palme, die in hellen Zimmern bei genügender Wärme vortrefflich gedeiht.

Cocos australis Mart., von Paraguay, C. flexuosa, eine fragliche Art, C. lapidea, von Mexico ꝛc., sind sehr empfehlenswerthe zierliche Palmen, namentlich im jungen Zustande, sie verlangen nur eine niederige Temperatur.

Syagrus plumosa, auch bekannt als Cocos plumosa und C. comosa, aus Brasilien, ist gleichfalls als eine zierliche Palme zu empfehlen.

Phœnix dactylifera L., aus Afrika, ist eine allbekannte und sehr harte, sich für Zimmercultur vortrefflich eignende Palme.

Phœnix reclinata Jacq., vom Cap der guten Hoffnung, und Ph. spinosa aus Westafrika sind gleichfalls sehr hart und leicht zu cultiviren, nur muß man darauf achten, daß sie frei vom Ungeziefer bleiben, von dem sie gern befallen werden. Als synonym der letztgenannten Art ist Fulchironia senegalensis.

Azalea spectabilis Mart, stammt aus Brasilien, läßt sich aber dennoch gut im Zimmer cultiviren, wenn sie reichlich Wärme bekommt. Es ist eine sehr schöne Palme. Ebenso verlangt auch die

Caryota urens L. aus Ostindien eine ziemlich hohe Temperatur, wenn sie im Zimmer gedeihen soll.

Ceroxylon Andicola H. et B., auch Iriartea Andicola Spr., ist wie die C. niveum eine reizende Palme, die aber viel Wärme verlangt.

Auch die Calamus-Arten verlangen viel Wärme, sind aber sonst sehr empfehlenswerth, namentlich C. niger Willd., auch als Dæmonorops melanochætes Bl. bekannt.

Elaeis guianensis. Sehr geeignet zur Decoration von Vasen, verlangt eine mäßig warme Temperatur und erträgt keine Zugluft.

Bei allen Palmen, die man in einem Zimmer cultivirt, sorge man hauptsächlich auch für deren Reinlichkeit, so daß die Wedel oder Blätter stets rein vom Staube und Ungeziefer bleiben und daß die Temperatur des Raumes, in dem sie stehen, keiner zu starken Temperatur-Veränderung ausgesetzt werden.

Gelehrte- und Gartenbau-Vereine.

Erfurt. Vom 20.—23. September findet in Erfurt eine allgemeine Ausstellung von Gemüse, Obst, Pflanzen, Blumen u. s. w. statt.

Die Ausstellung ist eine allgemeine und unbeschränkte. Die einzuliefernden Gegenstände müssen bis zum 16. September, Abends, angemeldet und bis zum 19. September, Morgens, aufgestellt sein. Nur abgeschnittene Blumen können noch am Morgen des 20. September bis 9 Uhr beigebracht werden, wofern sie bereits in Kästen fertig geordnet sind.

Die Transportkosten sind vom Aussteller selbst zu tragen. Auch die beim Secretariat des Vereines zu bewirkende Anmeldung ist zu frankiren. Die für die Dilettanten-Concurrenz bestimmten Pflanzen müssen mit dem Vermerk versehen sein: „Zur Bewerbung um einen Dilettanten-Preis.“

Diejenigen Collectionen, welche die vorgeschriebene Zahl von Sorten und Exemplaren entweder nicht erreichen oder sie übersteigen, können sich nicht um den ausgesetzten Preis bewerben.

Diejenigen Pflanzensammlungen, welche nicht ordnungsmäßig etiquettirt sind, werden von der Concurrenz ausgeschlossen.

Auch die Gemüse sind mit Namen zu versehen.

Der erfurter Bürgerpreis (27 ₰) ist für die beste Collection erfurter Gemüse in 15 Sorten und in je 5 Exemplaren ausgesetzt.

Die übrigen 12 Preise für Gemüse bestehen aus silbernen und bronzenen Medaillen.

Für Obst sind 5 Preise ausgesetzt, ebenfalls silberne und bronzene Medaillen, und für Pflanzen und abgeschnittene Blumen in 5 Collectionen 15 Preise.

Ein Privatpreis von 10 ₰ bestimmt für den besten sauber colorirten Plan für einen unregelmäßig umgrenzten, theils der Blumen-, theils der Gemüsezucht gewidmeten Hausgarten, mit möglichst kurzen Erläuterungen.

Ein desgleichen von 1 Friedrichsd'or für das geschmackvollste aus lebenden Blumen arrangirte Bouquet oder Blumenkörbchen. Um den 1. Preis dürfen nur Gartengehülfen, um den zweiten nur Lehrlinge concurriren.

Um auch das nicht gärtnerische Publikum zu einer werkthätigen Theilnahme an den Fortschritten des Gartenbaues heranzuziehen und insbesondere die allgemeinere Aufnahme und Vervollkommnung der Zimmergärtnerei zu befördern, setzt der erfurter Gartenbau-Verein zur Concurrenz für Alle aus, welche nicht Gärtner von Fach sind:

Für die bestcultivirte, im Zimmer erzogene Blüthen- oder Blattpflanze, die silberne Medaille.

Für die nächstbeste, die bronzene Medaille.

Für das beste im Zimmer cultivirte Philodendrum pertusum, eine silberne Medaille (Privat-Preis).

St. Petersburg. Internationale Ausstellung von Gegenständen des Gartenbaues im Frühlinge 1869 in St. Petersburg. — Der St. petersburger Gartenbau-Verein hat in einer seiner letzten Sitzungen die definitiven Programme für die internationale Ausstellung im Mai 1869 genehmigt, die wir hier folgen lassen.

„Mit der Allerhöchsten Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers wird der unter dem Hohen Protectorat Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch stehende russische Gartenbauverein in St. Petersburg im Frühlinge 1869 eine internationale Ausstellung von Gegenständen des Gartenbaues, verbunden mit einem internationalen botanischen Congreß in St. Petersburg, veranstalten.

Die Ausstellung wird am 5./17. Mai eröffnet und endigt am 19./31. Mai 1869.

In dem nachfolgenden Programme sind für diejenigen Gegenstände Prämien ausgesetzt, die zur Concurrenz gefordert werden. Die Preise bestehen aus Medaillen, nämlich aus 194 goldenen und 341 silbernen von verschiedenem Werthe.

Alle diejenigen Personen, die an der Ausstellung Theil zu nehmen wünschen, werden gebeten, dieses der Gesellschaft bis spätestens den 1. März 1869 anzuzeigen. Die Verzeichnisse der ausgestellten Gegenstände sind spätestens vom 25. April bis 7. Mai 1869 einzusenden, damit solche in den Catalog der Ausstellung aufgenommen werden können.

Das mit der Leitung der Ausstellung betraute Comité wird sich mit den Eisenbahnverwaltungen, den Dampfschifffahrts-Gesellschaften und anderen Verwaltungen in Verbindung setzen und allen denen, welche an der Ausstellung oder dem Congresse Theil nehmen wollen, die Bedingungen in Betreff der Erleichterung der Reise und des Transportes, nebst den betreffenden Documenten, zugehen lassen.

An der russischen Eisenbahn-Grenzstation zu Wirballen, zur See in Kronstadt und für die Inländer in Moskau, werden besondere Agenten der Gesellschaft, sowohl die für die Ausstellung bestimmten Güter empfangen, als auch den ankommenden Gästen mit Rath und That behülflich sein.

In St. Petersburg werden die zur Ausstellung ankommenden Güter an den Eisenbahnstationen und den Landungsplätzen der Dampfschiffe in Empfang genommen. Ebenso werden ankommende Gäste daselbst empfangen und solchen Wohnungen angezeigt.

Die accordirten Preise für Wohnungen und Kost werden jedem Ankommenden bei der Ankunft mitgetheilt.

Alle eingesendeten Gegenstände können während der Ausstellung verkauft werden, müssen aber bis zum Ende der Ausstellung im Ausstellungslocale bleiben.

In einer besonderen Lotterie werden die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände verloos't. Der Verein wird nach Möglichkeit dafür Sorge tragen, daß den Gästen die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten in und um St. Petersburg erleichtert werde.

Diejenigen Personen, welche an der Ausstellung oder dem Congresse sich zu betheiligen gedenken, werden von dem Gartenbau-Vereine ersucht, dies bis zum 1./12. März 1869 mit der Beifügung ihrer Adresse anzuzeigen, um dieselben rechtzeitig mit den zu gewährenden Transport- und Reise-Erleichterungen bekannt zu machen.

Briefe in Betreff der Ausstellung sind an die „russische Gartenbau-Gesellschaft in St. Petersburg" zu adressiren.

Programm der Concurrenzen für die internationale Ausstellung von Gegenständen des Gartenbaues.

I. Concurrenzen für Neuheiten, mit Ausschluß von Gemüsen und Früchten.

1. Collection von 6 verschiedenen Pflanzen (blühend oder nicht blühend), vom Aussteller selbst in Europa eingeführt und nicht im Handel.

1. Prämie: Außerordentliche goldene Medaille. 2. Prämie: Große goldene Medaille.

2. Collection von 3 verschiedenen Pflanzen (blühend oder nicht blühend), vom Aussteller selbst in Europa eingeführt und nicht im Handel.

1. Prämie: Große goldene Medaille. 2. Prämie: Mittlere goldene Medaille.

3. Eine Pflanze (blühend oder nicht blühend), vom Aussteller selbst in Europa eingeführt und nicht im Handel.
   1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille.

4. Collection von 15 verschiedenen Pflanzen (blühend oder nicht blühend), nach dem 1. Januar 1867 eingeführt.
   1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille.

5. Collection von 3 sehr verschiedenen Pflanzen, die zum ersten Male in Blüthe ausgestellt werden.
   1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille.

6. Eine Pflanze in Blüthe, noch nicht im Handel.
   1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Zwei*) mittlere silberne Medaillen.

7. Eine Blattpflanze, noch nicht im Handel.
   1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Zwei mittlere silberne Medaillen.

8. Die ausgezeichneten, vom Einsender selbst durch künstliche Befruchtung erzogenen Spielarten von Zierpflanzen in 4 verschiedenen Sorten und noch nicht im Handel.
   1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

9. Eine vom Aussteller selbst durch künstliche Befruchtung erzogene Spielart einer Zierpflanze, noch nicht im Handel.
   1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 3. Prämie: Kleine silberne Medaille.

II. Verschiedenartige Pflanzen.

10. Sammlung von Gewächshauspflanzen in Blüthe, in 50 Arten und in gut cultivirten Exemplaren.
   1. Prämie: Große goldene Medaille. 2. Prämie: Mittlere goldene Medaille.

11. Sammlung von Gewächshauspflanzen in Blüthe, in 25 Arten in gut cultivirten Exemplaren.
   1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Zwei kleine goldene Medaillen. 3. Prämie: Zwei große silberne Medaillen.

12. Sammlung von Decorations- und Blattpflanzen des Gewächshauses in 50 Arten und in gut cultivirten Exemplaren.
   1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille.

13. Sammlung von Decorations- und Blattpflanzen des Gewächshauses, in 25 Arten und in gut cultivirten Exemplaren.
   1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Zwei große silberne Medaillen.

*) Wo mehrere Medaillen angegeben, wird der gleiche Preis mehrmals ausgetheilt

14. Sammlung von 15 Arten Japans in Blüthe, mit Ausschluß von Azaleen und Camellien.

1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

15. Sammlung von 15 Blattpflanzen Japans.

1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

16. Sammlung von 25 Arten neuholländischer Pflanzen in Blüthe.

1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

17. Sammlung von 15 selteneren Gewächshauspflanzen in Blüthe und in gut cultivirten Exemplaren.

1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Zwei mittlere silberne Medaillen.

18. Sammlung von 15 selteneren Blattpflanzen des Gewächshauses in gut cultivirten Exemplaren.

1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Zwei mittlere silberne Medaillen.

19. Sammlung von 10 neueren Gewächshauspflanzen, ausgezeichnet durch Größe der Exemplare.

1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille.

20. Sammlung von 10 Arten Schlauchpflanzen (Nepenthes, Sarracenia, Cephalotus ꝛc.)

1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

21. Eine Warmhauspflanze in Blüthe (mit Ausschluß von Orchideen), durch besonders gute Cultur ausgezeichnet.

1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Zwei große silberne Medaillen. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

22. Eine Kalthauspflanze in Blüthe, durch besonders gute Cultur ausgezeichnet.

1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Zwei große silberne Medaillen. 3. Prämie: Zwei mittlere silberne Medaillen.

23. Eine nicht blühende Warmhauspflanze, durch besonders gute Cultur ausgezeichnet.

1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Zwei große silberne Medaillen. 3. Prämie: Zwei mittlere silberne Medaillen. 4. Prämie: Zwei kleine silberne Medaillen.

24. Eine nicht blühende Kalthauspflanze, durch besonders gute Cultur ausgezeichnet.

1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Zwei große silberne Medaillen. 3. Prämie: Zwei mittlere silberne Medaillen. 4. Prämie: Zwei kleine silberne Medaillen.

25. Die vorzüglichste und bestcultivirte Sammlung von Gewürz= und officinellen Pflanzen des Gewächshauses.
1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille.

26. Die vorzüglichste Sammlung von Gewürz= und officinellen Pflanzen des freien Landes.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

27. Die vorzüglichste und bestcultivirte Sammlung von exotischen, technisch wichtigen Pflanzen und Fruchtbäumchen.
1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille.

28. Sammlung von Bäumen und Sträuchern der russischen Flora, mit oder ohne Blumen.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

29. Sammlung von Stauden der russischen Flora, in Blüthe.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

30. Die beste Sammlung von Sträuchern und Bäumen mit abfallendem Laube, in 25 verschiedenen Arten in Blüthe.
1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille.

31. Die beste Sammlung von Stauden in Blüthe, in 75 verschiedenen Arten.
1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille.

32. Die beste Sammlung von Alpen= und Polarpflanzen in Blüthe, in 50 Arten.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

33. Eine Sammlung von 30 Arten Warmhauspflanzen mit bunten Blättern (mit Ausnahme von Orchideen, Begonien, Maranten und Aroideen).
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

34. Eine Sammlung von 20 Arten Kalthauspflanzen mit bunten Blättern.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

35. Eine Sammlung von 30 Arten Stauden mit bunten Blättern.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

36. Eine Sammlung von 30 Arten Bäumen und Sträuchern mit abfallendem Laube und bunten Blättern.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

37. Eine Sammlung von Blattpflanzen, die sich zum Auspflanzen während des Sommers im Freien eignen.
    1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille.
38. Collection von 25 im Zimmer cultivirten blühenden und nicht blühenden Pflanzen.
    1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Zwei kleine goldene Medaillen. 3. Prämie: Zwei große silberne Medaillen. 4. Prämie: Zwei mittlere silberne Medaillen.
39. Eine durch gute Cultur ausgezeichnete, im Zimmer cultivirte Pflanze.
    1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Zwei mittlere silberne Medaillen. 3. Prämie: Zwei kleine silberne Medaillen.
40. Die beste Sammlung von Wasserpflanzen.
    1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

II. Concurrenzen um bestimmte Familien, Gattungen und Arten.

Farne (Filices).

41. Sammlung von 50 Farnen des Warmhauses.
    1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille. 3. Prämie: Große silberne Medaille.
42. Eine Sammlung von 12 neuen oder seltenen Farnen des Warmhauses.
    1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.
43. Eine Sammlung von 25 Farnen der gemäßigten und kalten Zone.
    1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille.
44. Sammlung von 6 Baumfarnen in schönen Exemplaren.
    1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille.
45. Das schönste Baumfarn.
    1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille. 3. Prämie: Große silberne Medaille.

Lycopodiaceen.

46. Sammlung von 15 Arten.
    1. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 2. Prämie: Kleine silberne Medaille.

Cycadeen.

47. Sammlung von 6 verschiedenen Arten in starken Exemplaren.
    1. Prämie: Große goldene Medaille. 2. Prämie: Mittlere goldene Medaille.
48. Das schönste einzelne Exemplar.
    1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille.

Coniferen.

49. Sammlung von 25 Arten in großen Exemplaren.
    1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille.
50. Sammlung von 50 Arten.
    1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.
51. Eine Sammlung von 12 seltenen Arten.
    1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.
52. Das schönste einzelne Exemplar.
    1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille. 3. Prämie: Zwei große silberne Medaillen.

Orchideen.

a. Exotische.

53. Sammlung von 10 Arten in Blüthe.
    1. Prämie: Große goldene Medaille. 2. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 3. Prämie: Kleine goldene Medaille.
54. Das schönste und beste Exemplar in Blüthe.
    1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille. 3. Prämie: Große silberne Medaille.
55. Sammlung von 3 neuen Orchideen in Blüthe.
    1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille.
56. Sammlung von 10 verschiedenen Anecochilus und anderen buntblätterigen Orchideen.
    1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

b. Europäische, sibirische und nordamerikanische.

57. Sammlung von 20 verschiedenen Arten in Blüthe.
    1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

Aloe.

58. Sammlung in 25 Arten.
    1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

Dracänen und Cordylinen.

59. Sammlung von 20 Arten in starken Exemplaren.
    1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille. 3. Prämie: Große silberne Medaille.

Yucca.

60. Sammlung von 10 Arten.
    1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

Lilien.

61. Die beste Sammlung in Blüthe.
1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie; Kleine goldene Medaille. 3. Prämie: Große silberne Medaille.

62. Das schönste einzelne Exemplar in Blüthe.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

Tulpen.

63. Gruppe von 100 Töpfen in Blüthe.
1. Prämie: Zwei große silberne Medaillen. 2. Prämie: Zwei mittlere silberne Medaillen.

Hyacinthen.

64. Sammlung von 50 Sorten in 100 Exemplaren in Blüthe.
1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille. 3. Prämie: Große silberne Medaille.

65. Sammlung von 25 Sorten in 50 Exemplaren in Blüthe.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

Maiblumen.

66. Gruppe von 50 Töpfen in Blüthe.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

Iris.

67. Die beste Sammlung in Blüthe.
1. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 2. Prämie: Kleine silberne Medaille.

Tazetten und Narzissen.

68. Gruppe von 100 Töpfen in Blüthe.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

Amaryllis (Amaryllis und Hippeastrum).

69. Sammlung von 20 Sorten in Blüthe.
1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille.

70. Sammlung von 10 Sorten in Blüthe.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

Agaven.

71. Sammlung von 20 Arten.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

Bromeliaceen.

72. Sammlung von 10 Arten in Blüthe.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

73. Das schönste einzelne Exemplar in Blüthe.
1. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 2. Prämie: Kleine silberne Medaille.

Dasylirion.

74. Sammlung von 3 Arten in schönen Exemplaren.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

Marantaceen.

75. Sammlung von 20 Arten.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.
76. Sammlung von 6 neueren Arten in starken Exemplaren.
1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille.

Musaceen.

77. Sammlung von 15 Arten Musa, Strelitzia, Heliconia 2c.
1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille.

Aroideen.

78. Sammlung von 30 Arten (mit Ausschluß der buntblätterigen Caladien).
1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille. 3. Prämie: Große silberne Medaille.
79. Sammlung von 20 Sorten buntblätteriger Caladien.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 3. Prämie: Kleine silberne Medaille.
80. Das beste Culturexemplar einer decorativen Art.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

Pandaneen.

81. Sammlung von 6 verschiedenen Arten.
1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille.
82. Das schönste Einzelexemplar.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

Palmen.

83. Sammlung von 25 Arten in gut cultivirten Exemplaren.
1. Prämie: Große goldene Medaille. 2. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 3. Prämie: Kleine goldene Medaille.
84. Sammlung von 5 Arten in starken Exemplaren.
1. Prämie: Große goldene Medaille. 2. Prämie: Mittlere goldene Medaille.
85. Das schönste und größte Einzelexemplar.
1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille. 3. Prämie: Große silberne Medaille.

Bambusen (Bambusa).

86. Die beste Sammlung in schönen Exemplaren.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

Lorbeerbäume (Laurus nobilis).

87 Zwei Paare großer, ausgezeichneter Exemplare.
1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Zwei kleine goldene Medaillen.

Rhopalen.

88. Sammlung von 10 Arten.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

Cinerarien.

89. Sammlung von 30 Sorten in Blüthe.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Zwei mittlere silberne Medaillen. 3. Prämie: Zwei kleine silberne Medaillen.

Verbenen.

90. Sammlung von 12 Sorten in Blüthe.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 3. Prämie: Kleine silberne Medaille.

Heliotropen.

91. Sammlung von 6 Sorten in 25 Exemplaren in Blüthe.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 3. Prämie: Kleine silberne Medaille.

Calceolarien.

92. Die beste Sammlung in Blüthe.
1. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 2. Prämie: Kleine silberne Medaille.

Gesneriaceen.

93. Sammlung von 25 Arten und Varietäten in Blüthe.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 3. Prämie: Kleine silberne Medaille.

Primeln (Primula elatior und acaulis).

94. Gruppe von 30 Exemplaren in Blüthe.
1. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 2. Prämie: Zwei kleine silberne Medaillen.

Aurikeln (Primula Auricula).

95. Gruppe von 30 Exemplaren in Blüthe.
1. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 2. Prämie: Zwei kleine silberne Medaillen.

Cyclamen.

96. Die beste Sammlung in Blüthe.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 3. Prämie: Kleine silberne Medaille.

Theophrasta.

97. Die beste Sammlung.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

Ericen.

98. Sammlung von 15 Arten in Blüthe.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

Azaleen.

a. Indische. (Azalea indica).

99. Sammlung von 25 Sorten in Blüthe.
1. Prämie: Große goldene Medaille 2. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 3. Prämie: Kleine goldene Medaille.

100. Sammlung von 10 Sorten in Blüthe.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Zwei mittlere silberne Medaillen.

101. Drei neue Varietäten in Blüthe.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

102. Das schönste Einzelexemplar in Blüthe.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Zwei mittlere silberne Medaillen.

b. Pontische und Nordamerikanische (A. pontica, nudiflora, calendulacea 2c.).

103. Sammlung von 20 Sorten in Blüthe.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

(Schluß folgt).

Uebersicht derjenigen Kirschen und Pflaumen, welche, soweit meine Kenntniß jetzt reicht, mir als besonders werthvoll bekannt geworden sind.

Von Superintendent Oberdieck in Jeinsen.

(Aus den Verhandlungen der V. allgem. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Weinzüchter in Reutlingen vom 24.—27. Sept. 1867).

(Schluß).

Gelbe Eierpflaume, fast **.

Obwohl vom Steine nicht ablöslich, bleibt sie als eine der größten Pflaumen und bei reicher Tragbarkeit namentlich für den Markt doch werthvoll; recht ausgereift ist sie auch zum frischen Genusse sehr angenehm.

Coopers große Pflaume, ** wohl auch + und wohl zu Compot gut.

Gleichfalls durch Größe ausgezeichnet und reichtragend. Bei Liegel und nach Hogg war das Fleisch immer ablöslich, bei mir in kalten Jahren nicht. Der Baum wächst in der Baumschule schön und sehr kräftig.

Bohns Mirabelle, ** wohl auch zum Welken werthvoll.

Der Baum wächst etwas schwach und hat die Frucht nur die Größe der Gelben Mirabelle, aber der Baum trägt gut und die sehr schön gelb- und rothgestreifte Frucht ist von delicatem Geschmacke.

Zahlbruckners (violette) Damascene, ** †, von Liegel erzogen.

Trägt reich, ist für den rohen Genuß sehr angenehm und besonders brauchbar zu Compot.

Von Wangenheims Frühzwetsche, ** † fast † †.

Zeitigt noch vor der Hauszwetsche; der gesund wachsende, eine reich verzweigte Krone bildende Baum trägt reich und die zum frischen Genusse sehr angenehme und zu Compot besonders brauchbare Frucht wird auf Märkten gesucht.

Ungarische Dattelzwetsche, fast ** und †.

Reich tragbare und gute schätzenswerthe Frucht. Ich habe sie von Jahn und Liegel in der sehr kenntlichen Vegetation überein; die Frucht von Liegel weicht in einigen Stücken von Jahn's Beschreibung im Handbuche ab und ist namentlich die Frucht am Stempelpunkte gar nicht so zugerundet, wie die Figur zeigt, sondern bildet eine nach dem Bauche hin sich überbiegende, starke Spitze, in welcher Form man sie leicht Säbelpflaume nennen könnte.

Zweidrittel September bis Ende September.

Hauszwetsche, ** †.

In ganz Deutschland am häufigsten angepflanzt und bekannt, aber die Gunst der Engländer, Belgier und Franzosen kann sie noch immer nicht gewinnen. Man läßt viele Schiffsladungen voll davon in halbreifem Zustande nach England kommen; taugt sie dort wirklich zum Anbau nicht und muß man sich lieber an die obgedachte und gerühmte Yorkshire Winesour plum halten? Wie kommt es ferner, daß man noch immer keine besondere Kunde hat, ob die in Deutschland so geschätzte Frucht von deutschen Auswanderern in Amerika fortgebracht sei? Die Amerikanischen Pomologen sind gegen sie noch immer kühl und doch sollte man glauben, daß, gleich hunderten anderer bei uns gedeihender Pflaumen, die Hauszwetsche in Amerika und England fortkommen müßte. Auch über die Frage bin ich noch nicht einig, ob in meiner Gegend nicht eine früher zeitigende Sorte der Hauszwetsche verbreitet ist, als in Süddeutschland.

Italienische Zwetsche, ** † †.

Große Englische Zwetsche, ** † †.

Beide unterscheiden sich nur durch das größere und breitere Blatt der letzteren. Völlig so tragbar als die Hauszwetsche, sind diese delicaten und in Größe die Hauszwetsche sehr übertreffenden Früchte wohl nicht, doch finde ich, daß sie auch in meiner Gegend gut tragen und oft hat es mir scheinen wollen, daß die wegen geringerer Tragbarkeit von Liegel getadelte Große, Englische Zwetsche (weshalb er die Italienische Zwetsche vorzieht und ich den Namen auch fetter habe drucken lassen) bei uns noch reicher

trage, als die Italienische. Die Große Englische Zwetsche ist im Hannöverischen als Schweizerzwetsche viel verbreitet worden. Die Italienische Zwetsche hat sich auch als Fellenbergs Zwetsche verbreitet, während man vermuthen sollte, daß Fellenbergs und Schweizer Zwetsche identisch sein müßten, da Fellenberg in der Schweiz lebte, so daß man, weil die Früchte gleich sind und man den Unterschied im Baume nicht beobachtet, die Große Englische Zwetsche mit Unrecht Schweizer Zwetsche genannt hat; für die Tafel und zum Einmachen braucht man eine dieser beiden vortrefflichen Früchte nothwendig.

Reizensteiner gelbe Zwetsche, ** und wohl †.

Vom Steine häufig nicht ablöslich, doch eine merklich schöne, reichtragende, auch sehr schmackhafte Frucht.

Violette Kaiserin, ** fast †.

Ihr Werth wird dadurch verringert, daß sie mit der Hauszwetsche ziemlich zugleich zeitigt. Für die Tafel ist sie sehr werthvoll. Ein Versuch, sie zu trocknen, da sie oft trägt, wenn die Hauszwetsche fehlschlägt, gelang mir nicht genügend, doch wird etwas dabei versehen sein.

Coös rothgefleckte Plaume, ** fast †.

Bei mir vom Steine nicht ablöslich, indeß recht ausgereift doch schmackhaft und in anderer Gegend sehr gerühmt. Auch der Baum wächst vortrefflich.

Frankfurter Pfirschen-Zwetsche.

Diese delicate Frucht habe ich vielleicht erst in Reutlingen auf der Ausstellung richtig kennen gelernt, wo sie von Lucas mit ausgestellt war und eine blaue, merklich breitgedrückte Frucht mit stark aufgeworfenem Rücken, von delicatem, zartem und saftreichem Fleische war, vom Steine völlig ablöslich. Der Baum hat behaarte Triebe. Vielleicht können in Frankfurt lebende Pomologen Gewißheit geben, ob diese die rechte, bei Frankfurt geschätzte Frucht ist. Es giebt unter dem Namen bereits noch 2 andere Sorten, a) eine auch blaue, schmackhafte, der Riesenzwetsche etwas ähnliche, aber wohl 14 Tage früher zeitigende Frucht, die ich von Herrn Bornmüller in Suhl, auch ebenso von Herrn Bödiker in Meppen erhielt und bisher mir nur mäßig reich trug; b) eine gelbe, an der Sonnenseite rothe Frucht, die Jahn unter dem Namen erhielt und mir schon Beschreibung derselben sandte. Jahn sagt, daß die Sorte von Rinz in Frankfurt verbreitet worden sei und er von Herrn Bornmüller in Suhl statt derselben die Große Reineclaude, dann aber von Herrn Amtsverwalter Fehringer in Römhild die von ihm beschriebene Frucht als Frankfurter Pfirschenzwetsche bekommen habe. Er beschreibt sie als groß, oval, stark auf beiden Seiten gedrückt, Grundfarbe grünlich-gelb mit bräunlichen Punkten und meistens die Sonnenseite, oft der größere Theil der Frucht, schön purpurroth verwaschen; Fleisch goldgelb, ablöslich, von aromatischem, weinartig süßem Geschmacke, Mitte September zeitigend. Bei der Frucht, die ich in Reutlingen sah, könnte der Name von dem zarten, saftreichen Fleische, bei der letzten auch von der schönen Färbung, entstanden sein.

Auf der Ausstellung in Reutlingen fand ich auch noch eine von Herrn Heinrich Haffner in Cadolzburg eingesandte, von ihm erzogene Frucht,

gleichfalls blau, ähnlich gestaltet wie die Frankfurter Pfirschenzwetsche, etwas kleiner, vom Steine gleichfalls ganz ablöslich und das Fleisch ebenso zart und fast noch etwas delicater als die Frankfurter Pfirschenzwetsche. Auch diese Frucht scheint mir viele Beachtung zu verdienen und schlage ich vor, sie Haffner's Herbstpflaume zu nennen.

Ende September und October.

In Süddeutschland sollte man als spätreifende Pflaume ganz besonders die **Weiße Kaiserin** pflanzen, deren Baum vortrefflich wächst und die selbst in meiner Gegend sehr reich trägt, nur hier vom Steine nicht ablöslich war und oft nicht ganz ausreifte. Diel und Liegel loben sie sehr, aber in Süddeutschland scheint jetzt kaum noch Jemand sie zu kennen.

Auf der Ausstellung in Wiesbaden, 1858, erhielt ich durch Herrn Geh. Regierungsrath von Trapp auch eine gelbe zwetschenförmige Frucht, aber so süß und delicat, als die Große Reineclaude und vom Steine ganz ablöslich. Sie ist nicht v. Mons Gelbe Octoberpflaume und nahm ich sie unter dem passenden Namen Süße Octoberpflaume in die Baumschule auf; der junge Baum will aber bei mir bisher nicht tragen und Pomologen sollten nicht unterlassen, sie in Deutschland anzupflanzen. Ein Baum steht auch im Garten des Herrn von Trapp.

In meiner nördlicheren Gegend war eine der besten späten Sorten die

Späte Muscateller (Tardive musquée), ** †, die ich von Herrn Simon-Louis erhielt.

Das Fleisch war auch bei mir ablöslich und von Lucas erhielt ich dieselbe Sorte, von Geschmack noch etwas delicater, 1867 schon nach Mitte September reif, so daß die Sorte also eigentlich in eine frühe Reifezeit gehört.

Werthvoll ist selbst in meiner Gegend auch die

Lepine, ** †, reich und fast jährlich volltragend.

Fleisch ablöslich fast wie bei der Hauszwetsche; Geschmack edel und die Frucht zum Welken ohne Zweifel sehr geeignet, so, daß sie in Jahren, wo die Hauszwetsche nicht trägt, diese ersetzen kann. Jahn's Lepine ist nicht die rechte, war merklich größer und zeitigte, auf demselben Baume, wohl um 12 Tage früher. Herr Pastor Feld zu Niderbiber bei Neuwied, der ein Reis von mir erhielt, rühmt sie sehr, fand sie auch dort sehr reichtragend, Michaelis zeitigend, aber haltbar bis November, der Geschack köstlich, und setzt er noch hinzu, daß getrocknete Hauszwetschen, mit getrockneten Früchten der Lepine zusammengekocht, gegen die der Lepine fade gewesen seien. Sehr ähnlich der Lepine und von gleicher Beschaffenheit und gleicher Tragbarkeit, doch noch etwas kleiner, aber auch ablöslich, von sehr schmackhaftem Fleische, ist eine Süße Kirsche, die ich aus der Gegend von Göttingen erhielt und von dem Besitzer zum Welken sehr geschätzt wird. Der Baum gehört noch mehr zu den klein bleibenden Mirabellen. als der der Lepine.

Eine edle Frucht ist unter den spät reifenden die

Herbstpflaume, ** †, vom Steine ablöslich, Fleisch und Geschmack sehr gut.

Der Baum wächst kräftig, aber der an den Baum der Schamals Herbstpflaume gesetzte Probezweig, der bereits zu einem mäßigen Baume

erwachsen ist (während die Schamal's Herbstpflaume nicht mehr fortwächst und klein geblieben ist), trägt bisher nicht voll. Vielleicht ist, wie bei der Washington, die Ursache der geringen Tragbarkeit die Lage gerade nördlich hinter meinem Hause, wo eine große Reineclaude, die ich als Spalier an die Wand pflanzte, zwar noch nicht trägt, aber wenigstens weit weniger süß ist, als auf der Sonne ausgesetzten Bäumen.

Andere späte Pflaumen haben in meiner Gegend irgend einen Fehler,

Waterloopflaume ist gut und trägt gern, ist aber meist nicht ablöslich.

Violette Octoberpflaume und Späte von Chalons tragen ziemlich gern, reifen aber meist nicht genügend aus, sind auch oft nicht ablöslich und der Baum der Violetten Octoberpflaume wächst schwach, fast kränklich.

Brisette ist zu klein.

Dowton's Kaiserin, meist alle nicht ablöslich und bisher nie reichtragend.

Später Perdrigon, reichtragend, aber nicht ablöslich und Geschmack mittelmäßig gut.

In Jeinsen mißglückten mir immer die Probezweige von der von Liegel erzogenen.

Koch's späte Damascene.

Diese trug nur einmal schon in Nienburg und war werthvoll; genügend kann ich über sie noch nicht urtheilen.

Unter den vorstehend aufgeführten Sorten ist so ziemlich das mir bisher bekannte Beste enthalten. Andere Sorten, die ich auch gut fand, sind immerhin entbehrlich, wie z. B. die sehr früh zeitigende, reichtragende Gelbe Frühzwetsche, die nicht ablöslich und von nicht genügend edlem Geschmacke ist. Andere, meist gesuchte und gerühmte Früchte, wie z. B. Admiral Rigny und Prinzens Kaiser-Reineclaude tragen reich, waren aber vom Steine nicht ablöslich und das Fleisch etwas schmierig; Rothe Kaiserpflaume, die sich mit der englischen Magnum bonum red identisch zeigte, zwar groß, ablöslich und schmackhaft, doch nie volltragend, was auch Liegel und Jahn angegeben: ferner Isabelle und Ponds Sämling, beide groß und tragbar, aber nicht ablöslich und weniger vorzüglich von Geschmack, als andere ähnliche; Spitzzwetsche, groß und reichtragend, doch nicht ablöslich und gekocht zu weich; Ouillins Reineclaude, nicht ablöslich und oft schon am Baume verderbend. Früchte, die seit 13 Jahren, seit welcher Zeit die schon erstarkten Bäume wuchsen, mir gar nichts liefern, waren z. B. die von Liegel erzogene Dochnahl's Damascene, die nur einmal, noch in Nienburg 1852, werthvolle, frühreifende Frucht gab; ferner die Schöne von Riom, Rother Perdrigon (in Jeinsen bisher etwa 8—10 Früchte; trug auch in Nienburg und Sulingen wenig, während Tiel und Liegel die Tragbarkeit dieser Frucht nicht tadeln). Auch die gerühmte Gustav Egger trug bisher sehr wenig. Höchst entbehrlich, fast schlecht, fand ich die gerühmte Siebenfreunds Königspflaume.

Die Kirschpflaumen, die zwar nicht delicate, aber doch schmackhafte Früchte liefern und durch ihren eigenthümlichen Wuchs und früheste, reiche Blüthe (noch vor der Blüthe der Aprikosen), sehr interessant sind, jedenfalls aber durch Blüthe und Frucht, Zierbäume in Parkanlagen geben, tragen wegen ihrer frühen Blüthe, häufig wohl nicht voll; 1867 indeß trugen sie mir klettevoll und will ich erwähnen, daß ich neben der Gelben Kirschpflaume noch 3 deutlich verschiedene Rothe Kirschpflaumen hatte, nämlich a) Liegels Frucht des Namens; b) eine auch von Liegel selbst stammende Frucht, die als Kleine Kirschpflaume im Deutschen Obstgärtner (XVII., Taf. 10, S. 176) schon beschrieben ist und Liegel sehr mit Unrecht für die Rothe Mirabelle gehalten hat, wogegen schon die Beschreibung der Frucht streitet; c) eine große, stärker herzförmige Frucht als Liegel's Sorte, die auch im Steine verschieden ist, sich in Herrenhausen findet und höchstens mit mehr Sicherheit als im Allgemeinen Deutschen Garten-Magazine 1865, Tafel 21, S. 315, schon abgebildet und beschrieben angenommen werden kann. Ich nannte sie Herzförmige Kirschpflaume und ist sie vielleicht auch besser als Liegel's auch große, mehr runde Frucht des Namens.

Einige sehr werthvolle Früchte, die aber noch nicht fest benannt sind, erhielt ich von Herrn Baron von Bose zu Emmaburg, darunter z. B. eine delicate, spät reifende Mirabelle von Biebrich, ferner eine gelbe mit der Thomaspflaume reifende und ebenso große und delicate Frucht, die er unter dem unrichtigen Namen Goliath erhalten hatte und deren Baum sich durch eigenthümlich steifen, emporstrebenden Wuchs auszeichnet, und eine dritte, lange, oft stark breitgedrückte, zwetschenförmige, delicate, reichtragende rothe Frucht, die er unter dem falschen Namen Coës späte rothe Pflaume erhalten hatte. Jene nannte ich vorerst von Boses Goliath, diese von Boses rothe Zwetsche; sie trugen alle bei mir 1867. Viele andere, wahrscheinlich werthvollere Früchte, unter denen manche durch ihr sehr großes schönes Blatt viele Hoffnung erregen (z. B. Anglesio, Chenectady, Chenectady Catherine, de Gondin und andere), kenne ich für jetzt noch nicht.

Aus allem über Kirschen und Pflaumen in der gegebenen Uebersicht Beigebrachten, namentlich dem sehr verschiedenen Urtheile, welches über den Werth mancher Frucht in verschiedenen Gegenden und Bodenarten gefällt worden ist, erhellt wohl zur Genüge, wie Vieles noch weiter zu erforschen ist und wie wir das Ziel, welche wenigen Sorten schließlich am meisten zu bauen seien, kaum erst annähernd erreicht haben. Die weiteren Forschungen den zu gründenden pomologischen Gärten zu überlassen, wird am wenigsten bei dem Steinobste jetzt schon möglich sein. Selbst bei dem Kernobste ist noch wenige Aussicht auf Gründung mehrerer, zunächst nicht dem localen practischen Bedürfnisse, sondern der Wissenschaft dienender pomologischer Gärten, für welchen Zweck man doch bei botanischen Gärten ungeheure Summen verwandt hat, und möchte der braunschweiger Garten vor der Hand wohl der einzige bleiben, indem man etwa alle werthvollen

Sorten aus meiner zahlreichen, die Resultate fünfundvierzigjähriger von mir fortgesetzter Forschungen enthaltenden Collectionen zu versammeln und der Nachwelt unter richtigem Namen zu erhalten und zu überliefern suchen wird. Bei dem Steinobste Gleiches zu thun, würde es in dem braunschweiger Garten schon an Raum fehlen. Ich möchte daher bei dieser Gelegenheit nochmals, wie schon einmal früher, einzelne, aus innerer Neigung sich dazu weihende Pomologen aufrufen, die weiteren Forschungen und die Tradition der werthvolleren Sorten auf die Nachwelt unter richtigem Namen zu übernehmen. Wenn nur Ernst für die Sache da ist, kann es auch so schwer gar nicht fallen, Locale aufzufinden, wo man zwischen 300 und 400 Kirschen und so viele Pflaumen pflanzen könnte, selbst mit Aussicht, die Früchte schon frisch auf Märkten gut zu verwerthen, wozu die Eisenbahnen jetzt sehr erleichterte Möglichkeit darbieten. Für die Kirschen habe ich durch meinen früheren Aufruf schon einen sehr geeigneten Mann, der geneigt ist und auch genügenden Platz hat, meine bisherigen Forschungen fortzusetzen, in Herrn Gutsbesitzer Pinkert zu Etzdorf bei Eisenberg gefunden, dem ich im letzten Frühlinge auch schon Reiser von fast 300 Kirschensorten zusandte und der mir erklärte, alle meine Sorten auf seinen Gütern anpflanzen zu wollen. Möchte dies Gelingen und Gedeihen haben! Aber möchten auch noch ein paar Männer sich finden, die gewillet wären, die weiteren Forschungen auch über die Pflaumen und die weitere Tradition der festgestellten Sorten unter rechtem Namen zu übernehmen! Mit großem Unrechte bringt man den Pflaumen jetzt meistens ziemliche Gleichgültigkeit entgegen, deren Genuß in den besseren Sorten für die Gesundheit nicht schädlich ist (ich lebe oft halb davon) und die auch für die Landescultur und Volkswirthschaft so geringen Werth nicht haben, als man anzunehmen scheint, auch der wirklich köstlichen Früchte doch nicht wenige enthalten.

Nachdem man bisher die werthvollen Collectionen früherer Pomologen mit deren Tode hat zerfallen lassen, würde es ein großer Nachtheil für den Obstbau und kein Ruhm für den Ernst der lebenden Pomologen für die Sache sein, wenn man das, was ich in meiner Collection aus den Obstsammlungen Diel's, Liegel's, Truchseß's und auch Jahn's, ja selbst aus werthvollen Quellen des Auslandes, noch zu versammeln suchte, der Nachwelt nicht erhielte. Möchte es bald zu solchen Pflanzungen kommen, so lange ich noch Reiser liefern kann (was ich bei meinem Alter von 74 Jahren nur noch ein paar Jahre kann) und so lange für die Pflaumen Liegel's der wackere Gärtner und Besitzer der Liegel'schen Gärten, Herr Keindl, noch mit helfen kann.

Jeinsen, im December 1867.

Georginen deutscher Züchtung.

In einer von Herrn Rouillard im Journal der k. Gartenbau-Gesellschaft von Frankreich gegebenen Uebersicht der blumistischen Neuheiten und Zierpflanzen vom Jahre 1867—1868 wird den in Deutschland,

namentlich von unseren rühmlichst bekannten ersten Züchtern, den Herren Deegen und Sieckmann in Köstritz, gezüchteten Georginen die größte Anerkennung gezollt.

Von England sind im Jahre 1867—1868 sehr wenige neue Georginen ausgegangen, dahingegen hat Deutschland eine große Anzahl sehr schöner Varietäten, namentlich der sogenannten Liliputgeorginen, gezüchtet und in den Handel gegeben. Ebenso sind die französischen Züchter sehr glücklich in der Erzielung neuer Sorten gewesen, namentlich der erste wohlbekannte Züchter Herr Eugène Guenoux, unter dessen Neuheiten sich auch zwei Sorten mit kleinen Blumen befinden. Die von dem genannten Züchter erzogenen neuen Georginen werden von dem Herrn Rongier-Chauvière und Herrn Alph. Dufoy in den Handel gegeben. Auch Herr Laloy, Sohn, hat sehr ausgezeichnete Sorten gezogen, die auf der internationalen Ausstellung in Paris auch prämiirt wurden.

Sehr beklagenswerth ist es, daß die von Frankreich sowohl wie von Deutschland nach England gehenden herrlichen Georginen fast durchweg daselbst umgetauft und mit neuen englischen Namen als englisches Product in den Handel gegeben werden, so, daß derjenige Georginenfreund, der seine Georginen aus England und Deutschland oder Frankreich bezieht, sehr leicht dieselben Sorten unter verschiedenen Namen erhalten kann. Uebrigens haben die Georginen deutschen, wie französischen Ursprungs den englischen längst den Rang abgelaufen, so daß man nicht nöthig hat, Georginen aus England für schweres Geld zu beziehen und vielleicht dann noch dieselben Sorten unter einem englischen Namen bekommt, die man in Köstritz für wenige Groschen kaufen kann.

Die im obengenannten französischen Journal rühmlichst hervorgehobenen deutschen Georginen sind folgende:

1. Züchtung des Herrn Ch. Deegen.

General Graf Moltke. — Gustav Vœtz. — Heinrich Heine. — Carl Plong. — Friedrich Castelli. — Blanda. — Tromlitz. Sämmtlich Liliputen oder Georginen mit kleinen Blumen.

2. Züchtung des Herrn J. Sieckmann.

Madame Karbe. — Rudolph Kulle. — Madame Krischke. — Kleine Leuchtkugel. — Gruss an Wörlitz. — Kleine Schneeperle. — Kleiner Arist. — Robert Prœger. — Gruss an Mühltroff. — Kleiner Eichler. — Liliput von Mainz. — Stolze Schneerose. Ebenfalls nur kleinblüthige Sorten, auf die wir mit Recht aufmerksam machen können, da sie auch im Auslande die größte Anerkennung gefunden haben.

Ueber das Blühen einer Agave zu Pilgramshain.

Das Blühen einer Agave americana, fälschlich gewöhnlich Aloe genannt, gehört bei uns immer noch zu den bemerkenswerthen Ereignissen, von dem wohl ein Jeder gern Kenntniß nimmt. Seit dem Mai d. J.

schickt sich eine Agave von tadelloser Schönheit in den ausgezeichneten Culturen des Herrn Baron v. Seidlitz auf Pilgramshain bei Striegau an, uns dieses Schauspiel zu gewähren. Ausgestellt in einem eigens für sie errichteten, an 40 Fuß hohen Glas-Pavillon mit innerer Treppe kann sie von allen Seiten gesehen werden. Der Blüthenschaft begann im Mai im Durchmesser von 6 Zoll gleich einem colossalen Spargelstengel aus der Blattkrone sich zu erheben, welche durch nicht weniger als 40, 5—7 Fuß lange, an der Basis 6 Zoll breite und dicke, sehr gut erhaltene Blätter gebildet wird. Der eifrige Forscher der naturwissenschaftlichen Verhältnisse Striegau's, Herr Lehrer Zimmermann, theilte mir die erste Nachricht mit und übernahm es auf meinen Wunsch, mit dem geschickten Pfleger der bewunderungswürdigen Pflanze, dem Herrn Kunstgärtner Grüger, das tägliche Wachsthum zu drei verschiedenen Zeiten des Tages zu beobachten, worüber an geeignetem Orte später ausführlichere Mittheilungen erfolgen sollen. Bis zum 19. Juli Nachmittags, als ich sie zuerst sah, hatte der Blüthenstengel bereits die Höhe von 17 Fuß erreicht und 15 armförmige Blüthenzweige getrieben. Auf den untersten ließen sich schon die Blüthen erkennen, deren wir 100—120 zählten, so daß man also sicher mindestens auf 2000 rechnen kann, welche den wahrscheinlich sich wohl bis zu 25 Fuß Höhe verlängernden Blüthenschaft zieren werden.

Die ausgebildeten Blüthen selbst sind grünlich gelb, mit den weit hervorstehenden Staubfäden 5 Zoll lang und noch höchst merkwürdig durch die reichlichen Absonderungen süßen Saftes. Im Vaterlande unserer Pflanze, in Mexico, schneidet man den Stengel unmittelbar nach seinem Hervorkommen ab und benutzt nun den 2—3 Monate hindurch in reichlicher Menge hervorquellenden Saft zur Bereitung eines von den Eingeborenen leidenschaftlich geliebten Getränkes, Pulque genannt, dessen ohnehin zweifelhafte Annehmlichkeit durch seine Aufbewahrung in frischen Ziegenschläuchen wohl freilich nicht sonderlich erhöht werden mag.

Petrus Martyr, einer der ältesten Schriftsteller über die Entdeckung der neuen Welt, erwähnt der Agave 1516, doch gelangte sie erst um 1550 nach Spanien, und zwar nach Valentia, wo sie der unsterbliche Clusius zuerst genau beschrieb und abbildete und zwei Exemplare nach den Niederlanden mit sich nahm. Rasch verbreitete sie sich nun besonders in den Mittelmeerländern, 1856 blühte sie zuerst in Italien zu Florenz; in Schlesien, das sich bereits im 16. Jahrhundert einer ziemlichen Anzahl ausgezeichneter Gärten zu erfreuen hatte, 1862, in Ober-Glogau, im gräflich Oppersdorf'schen Garten, und zwar zum achtzehnten Male in Europa, später 1719 im gräflich Zierotin'schen Garten zu Preuß, am Anfange dieses Jahrhunderts 1806 zu Peuke bei Oels, zwischen 1816—19 an irgend einem Orte in der Umgegend von Breslau. Das Exemplar wurde damals hierher gebracht und im Liebig'schen Garten aufgestellt, doch fehlen meiner Erinnerung die genaueren Angaben, durch deren Ergänzung man mich sehr verbinden würde.

1855 kam eine Agave zu Eckersdorf in dem altberühmten Garten des Herrn Grafen Magnis zum Blühen. Der heute noch im botanischen Garten aufbewahrte Schaft derselben erreichte eine Höhe von 16 Fuß und

trug auf den etwa 20 Aesten 1600 Blüthen. — Das Aufblühen unserer Pflanze wird wohl erst in der zweiten Hälfte des August erfolgen, wovon wieder Nachricht gegeben werden soll.

Breslau, den 20. Juli 1868. Göppert.

Geschichte der Gemüse.

Vom Inspector O. Teichert in Sanssouci.

(Fortsetzung).

In dieselbe Familie und Gruppe (**Asphodeleæ**) wie der Spargel gehört auch der

Lauch (Allium),

welcher eine großartige Verbreitung seit den ältesten Zeiten fand.

Die gemeine Zwiebel (Allium Cepa) tritt uns schon zur Zeit, da Cheops die Pyramiden erbaute, entgegen, denn bei Herodot und Plinius lies't man die Sage, die Arbeiter hätten dabei für 1600 Talente (über 8 Millionen Francs) Rüben, Zwiebeln und Knoblauch verzehrt. Ebenso gern genossen sie die Juden. In der Iliade befinden sie sich unter den wenigen Gemüsen, die darin genannt werden, und die Römer kannten mehrere Sorten Zwiebeln. Sie blieb auch bis heutigen Tages im ganzen Orient in hohem Gebrauch und ist daselbst von besonders mildem Geschmack. Die alten Deutschen pflegten sie ebenfalls, Plinius spricht sogar von einer Art Zwiebeln, die in Gallien wächst, und Sidonius wirft den Burgunden vor, daß sie nach Lauch und Zwiebeln rochen. Und wie das Lauchgeschlecht schon damals unentbehrlich war, so blieb es in den mittlern und neuen Zeiten. Hesse sagt, daß die platte Braunschweiger zu seiner Zeit lieber als die Hamburger und Straßburger Zwiebel gezogen wurde; Elsholz spricht von runden und langen, rothen und weißen Zwiebeln; zu Hirschfeld's Zeiten galten die Zwiebeln von Bamberg für die besten in Deutschland und wurden weithin verschickt, auch hatte man damals schon gelbe, Erfurter und andere Formen. In unserer Zeit machte die Madeira-Zwiebel das meiste Aufsehen, da sie eine enorme Größe erreicht. Alexander von Humboldt brachte sie mit nach Sanssouci, wo sie der Hofgärtner Fintelmann 1834 fast 2 ℔ schwer erzog. Ebenfalls aus Samen von Madeira gewannen 1859 die englischen Handelsgärtner Sutton & Söhne in Reading, Berkshire, eine neue Riesenzwiebel, die auf der großen Ausstellung zu Sydenham den Preis erhielt. Die mancherlei Sorten Zwiebeln, welche jetzt gebräuchlich sind, findet man in jedem größeren Cataloge. Jäger nennt gegenwärtig als Hauptorte des Zwiebelbaues: die Gegend bei Ulm, Erfurt, Hanau, Gröningen, Saalfeld, Arnstadt, Naumburg, Zeitz, Bamberg, Nürnberg, Stuttgart, Frankenthal und Zeiskanne in Rheinbaiern, Niedermaxstadt bei Nidda in Oberhessen, Griesheim bei Darmstadt, Gottern, Heldrungen und Artern in Thüringen, Lübbenau und Lübben in der Niederlausitz, Schweinfurt, Bergrheinfeld, Aschaffenburg und Gochsheim

in Unterfranken, Prosigk in Anhalt, Bardowick in Hannover. In der Pfalz bringt der Zwiebelbau pr. 1 1/5 preuß. Morgen 260 Fl. Reinertrag. Nebst Kopfkohl sind überhaupt Zwiebeln und Gurken weitaus die bedeutendsten Gegenstände des Gemüsebaues im Großen.

Höchst großartigen Zwiebelbau treibt auch Rußland. Im Dorfe Bessonoffka, zwei Meilen von Pensa, einem Herrn Kischinsky gehörig, bauen 2000 Bauern nur Zwiebeln, die weithin versendet werden, und 1817 gewann ein Tatare nicht weniger als 30,000 russische Pfund Zwiebeln. Die Tataren, welche alle Arten von Vegetabilien nach Wilna, der Hauptstadt Litthauens, bringen, haben eine eigene Art Zwiebeln zu ziehen. Sie trocknen und räuchern die dazu bestimmten in einem Rauchfange und schneiden sie im Frühjahr nach der Diagonale in 4 Theile, trennen sie aber nicht völlig. Sie pflanzen sie dann mit 10 Zoll Zwischenraum 2 Zoll tief in Reihen in einem guten umgegrabenen, ungedüngten Boden und erzielen dadurch reiche Erndten an guten und großen Zwiebeln. Nach Dr. Howison wurde eine Zwiebelart im vorigen Jahrhundert aus der chinesischen Tatarei in Rußland eingeführt.

In der Moldau und Wallachei, wo der Gartenbau sehr nachlässig betrieben wird, gerathen Zwiebeln und Knoblauch gleichwohl recht gut und werden von den Einwohnern sowohl roh als an Speisen ungemein geliebt. Ebenso ist es in Italien, und die Portugiesen des vorigen Jahrhunderts, so wenig sorgsam sie ihre Gärten bestellten, mochten doch diese Gewächse nicht missen. Auch der arme Irländer baut sich neben Kartoffeln wenigstens etwas Zwiebeln an, und als Merkwürdigkeit kann hier noch erwähnt werden, daß man 1834 in England, dessen älteste Annalen schon die Zwiebel anführen, in einer 2000 Jahre alten Mumie eine solche fand, die kräftig ausgetrieben haben soll.

Daß die canarischen Inseln und besonders Madeira die besten Zwiebeln von der Welt hervorbringen, ist bekannt. — Die Aegypter schwören bei der Zwiebel und ihren Vorfahren war sie ihrer vielen Häute wegen die Hieroglyphe des vielgestaltigen Mondes; sie schrieben ihr antilunarische Kräfte zu: daß sie abnimmt, wenn der Mond zunimmt, und umgekehrt. Den Priestern der Isis war sie verboten. — Als die ersten Europäer Mexico betraten, wollten sie die Zwiebel dort als einheimisches Product vorgefunden haben. Heute rühmt man von Californien, daß sie dort 2—4 ℔ schwer wird; überhaupt gedeiht die Zwiebel in Amerika sehr gut. — In Taiti führte sie Bouguainville ein; Neuseeland und die meisten Länder der Erde sind in ihrem Besitz.

Wann die Winterzwiebeln aufkamen, weiß ich nicht zu sagen; Elsholz spricht davon als von etwas Bekanntem.

Die Schalotte (Allium ascalonicum) ist nach Ascalon, woher sie stammt, benannt. Theophrast, Plinius, Columella und Apicius nennen sie bereits ascalonia. In manche Gegenden mag sie auch erst von den Kreuzfahrern gebracht worden sein. Karl der Große hatte sie aber schon; Hesse u. A. führen sie als ganz bekannt an.

Der Porree oder spanische Lauch (Allium Porrum) ward von den Römern Porrus genannt, und gedieh nach Plinius in Egypten,

woher er vermuthlich stammt, am besten. Karl d. Gr. ließ ihn cultiviren; er ward damals „Fhorre“ genannt. Wie viel in älteren Zeiten Porree angebaut ward und wie sehr man seinen Genuß liebte, ergiebt sich daraus, daß die ehemalige Abtei Corvey im Anfange des 12. Jahrhunderts allein von einem Ort 500 Bündel geliefert erhielt. Anfang des 14. Jahrhunderts findet man in einem Register des Klosters Prüm schon 2 Arten Porree, von denen die eine vielleicht unser Perllauch, sicherer aber wohl Schnittlauch, war, da z. B. Elsholz diesen mit dem Porree zugleich nennt. Hesse sagt, der Porree sei nicht gemein; man beziehe den Samen am besten aus Italien. Zu Rammelt's Zeit war er sehr beliebt. Nach England soll er 1563 gekommen sein. In Italien war er um 1830 fast unbekannt. In Spanien und Portugal wird er, wie das ganze Lauchgeschlecht, vorzüglich und ist sehr beliebt. Selbst Norwegen hatte schon im vorigen Jahrhundert guten Porree. Jetzt hat man mehrere Sorten Porree und ist er, wie wohl alle Laucharten, mit den Europäern fortgewandert.

Der Knoblauch (Allium sativum) spielte, wie oben bemerkt, schon beim Bau der Pyramiden und bei den alten Juden seine Rolle. Die Römer kannten ihn sehr gut, und schon Horaz verwünscht ihn wegen seines unangenehmen Geruchs. Das verminderte aber seine Beliebtheit nicht, und Bolz sagt, es dürfte gegenwärtig schwer fallen, in ganz Italien einen einzigen Garten ohne Knoblauch zu finden, wenn auch die Gebildeten die Zwiebel bevorzugen. Karl d. Gr. ließ ihn pflegen, und in den Monseischen Glossarien kommt er für die Zeit der Hohenstaufen als Chlovolouch vor. Hesse sagt, „etliche vornehme Herren lassen Hammelbraten damit spicken, welches eine anmuthige Speise ist“; Rammelt schätzte die Knoblauchwürstchen. Beides mundet Vielen bis heutigen Tages. — Den jetzigen gemeinen Griechen ist der Knoblauch gleich Porree und Rockambolle besonders zur Fastenzeit unentbehrlich und schützt derselbe sie auch gegen Zauberei und Schlangenbiß.

Was die Rockambolle oder den Schlangenknoblauch (Allium Scorodoprasum) betrifft, so wissen wir, daß Karl d. Gr. bereits damit versehen war. Spätere Schriftsteller unterschieden ihn nicht besonders vom Knoblauch; sie sagen nur, es gebe 2 Sorten Knoblauch, von denen die Rockambolle die feinere sei. Hesse hatte diesen Namen noch nicht, bei Rammelt aber findet sich Roccamboll oder Schlangenlauch. 1596 geschah die Einführung in England. Was dem Knoblauch alles für arzeneiliche Eigenschaften beigelegt wurden, darüber kann man bei Pancovius das Möglichste lesen.

Auch der Schnittlauch (Allium Schœnoprasum) war früh bekannt. Er hat sich von den Alten bis auf unsere Zeit unentbehrlich zu machen gewußt, doch soll man ihn jetzt in Italien nur vereinzelt antreffen.

Unter den Leguminosen versieht uns die Familie der **Papilionaceen** mit einigen der wichtigsten Gemüsen, nämlich den Bohnen und Erbsen.

Die Gartenbohne (Phaseolus)

hat G. von Martens 1860 in einem besonderen Buche betitelt: „Die Gartenbohne, ihre Verbreitung, Cultur und Benutzung, mit 12 Tafeln in Farbendruck“, beschrieben. In 7 Abtheilungen führt er etwa 120 bekannte Varietäten an und verbreitet sich in der Einleitung über das

Etymologische und Geschichtliche. Die Gartenbohne (Phaseolus vulgaris, Vietsbohne, Schminkbohne) soll während Alexander's Feldzug aus Asien nach Griechenland und von da nach Rom gekommen sein. Bohnen, Erbsen und Zwiebeln sind die drei Gemüse, welche Homer's Ilias nennt. Später finden wir sie bei Karl d. Gr. und können sie seitdem fortdauernd nachweisen. Zur Zeit der Hohenstaufen waren sie, besonders frisch in Milch gekocht, eine Lieblingsspeise der Deutschen und kosteten damals ein Neuntel weniger als Weizen. Hesse führt sowohl Stangen- als Buschbohnen und die noch jetzt auf den Dörfern gern angebauten, freilich nicht sonderlich zarten, türkischen oder Feuerbohnen*) (Ph. multiflora) an und bemerkt, man esse die Schoten mit Pfeffer und Petersilie; getrocknet waren sie nicht minder beliebt. Zubereitung, Gebrauch und Cultur sind überhaupt seit Jahrhunderten sich ziemlich gleich geblieben, der Sorten fast unzählige geworden. Instituts-Gärtner Bouché cultivirte 1834 im Versuchsgarten zu Schöneberg (Berlin) 200 Sorten. Allein 183 davon gehörten zu den wahren Bohnen (Phaseolus), und zwar waren darunter, mit Einschluß mehrerer in der Neuzeit aufgestellten Arten, 140 Stangenbohnen und 37 Staudenbohnen. Die andern gehören meistens zu Dolichos und Lablab, Gattungen, die für unser Klima nicht nutzbar, aber in wärmeren Ländern häufig anzutreffen sind; vorzugsweise gilt dies von der Banette oder Mongotte (Dolichos unguiculatus), die besonders in der Provence localisirt ist, der ägyptischen Bohne (D. Lablab) und der langen Spargel- oder Schlangenbohne (D. sesquipedalis).

Unter der großen Menge Sorten einer der Ausartung so leicht unterworfenen Gattung erprobte Hofgarten-Director Jühlke als die besten:

a. Buschbohnen:

Zum Grünkochen und Brechen: die holländische weiße Zwergbohne, für gute Lagen und guten Boden; die holländische gelbe; die weiße Flageoletbohne für mildes Klima; die Schlachtschwerdtbohne für trockene Lagen und leichten Boden; die Hundert für Eine; die Negerbohne, wenig empfindlich gegen die Witterung; die Wachsbohne, welche aber wenig Nässe verträgt.

Zum Trockenkochen: die gelbe Pariser Buschbohne; die weiße Flageolet; die kleine Erfurter Feldbohne; die gelbe Holländische &c.

b. Stangenbohnen:

Zum Brechen und Grünkochen: die Blasenzuckerbrechbohne; die Riesenzuckerbrechbohne; die römische Wachsbohne; die zweifarbige Feuerbohne, weil sie noch für die rauhesten Lagen paßt.

Zum Trockenkochen: die Schwertstangenbohne; die Prinzessinstangenbohne; die Schminkbohne; die Riesenstangenbohne mit bis 14 Zoll langen Schoten.

Was nun die Verbreitung der Bohne betrifft, so umfaßt sie alle Erd-

*) 1849 ward Reinecke in Berlin zufällig darauf aufmerksam, daß die türkische oder Feuerbohne Knollen bringt, wie es Ph. Caracalla, tuberosus und perennis thun. Dr. Münter untersuchte sie, fand sie sehr stärkemehlhaltig und so schmackhaft wie echte Kastanien. In Gebrauch sind die Knollen aber trotz der Empfehlung nicht gekommen.

theile. Bei Erfurt und sonst in Thüringen werden sie häufig gebaut, auch bei Stuttgart, hingegen sind sie in Baiern tiefer im Lande verachtet. Die Niederländer ziehen sie mit Vorliebe, die Franzosen verbreiteten manche gute Sorte und allein von Angers gehen jährlich ungefähr 25,000 Kilogramme junger Bohnen nach Paris. Auch England und Italien erzieht viel Bohnen und in der europäischen Türkei werden dieselben so häufig angebaut, daß sie ausgeführt werden könnten, bleiben aber dort kleiner als in Frankreich. Wie im Süden ist es im Norden: von Finnland bis Norwegen hinauf sind sie stark in Cultur und waren es schon im vorigen Jahrhundert. In anderen Erdtheilen ist es eben so. In Asien, speciell in Java, wurden schon vor langer Zeit sehr viele Arten von Bohnen cultivirt; auf der westlichen Küste von Afrika, in Algier, Marokko, sieht man sie im Ueberfluß, und um 1780 kannte man überhaupt im französischen Afrika außer Bohnen und Kartoffeln fast kein europäisches Gemüse. Amerika steht nicht nach; die Mexicaner mögen sie auf ihren schwimmenden Gärten nicht entbehren und in Chili sind sie nicht minder beliebt.

Die Puffbohne (Vicia Faba L.),

einheimisch in der Gegend des caspischen Meeres, ist vermuthlich die älteste Hülsenfrucht, die man allgemein baute, mindestens bei den Juden und Römern. Ihr Name Faba, welcher aus dem Griechischen stammt und essen, also: Speise bedeutet, weis't schon darauf hin. Selbst nachdem die Kornarten als Hauptnahrungsmittel an ihre Stelle getreten waren, blieb sie bei religiösen Ceromonien unentbehrlich. Dr. Landerer sagt darüber: „Groß war ihre Bedeutung bei den alten Griechen: Die Athener und andere griechische Stämme stimmten mit weißen und schwarzen Bohnen ab, erstere verehrten sogar einen Bohnengott. Zu Ehren des Kyamites (nach dem Namen einer Saubohne, Kyamos), der diese Hülsenfrucht zuerst gesäet haben soll, wurde ein Tempel gebaut. Griechen, Römern und Egyptern galt die Pflanze als Symbol des Todes und ihm angehörig. Letztere essen keine Bohnen. Pythagoras verbot sogar seinen Schülern, durch ein Bohnenfeld zu gehen. Jetzt bereitet man sie nach Entfernung der Schalen mit Oel zu einem Brei, den man durch Saturey oder ein anderes aromatisches Kraut schmackhafter macht. Die unreifen Samen genießt man mit den Schalen, auch die jungen Triebe brüht man und ißt sie dann mit Oel." — Wie die Griechen genießen auch die Ostromanen die Blätter mit Borsch und benutzen die Bohnen grün und getrocknet zur Speise. — Die Römer nahmen sie mit nach Britannien und bauten sie dort an, und daß sie den Italienern eine Lieblingsspeise geblieben sind, darüber berichtet Hirschfeld (1783), indem er sagt: „Der größte Theil des Landvolks der Grafschaft Nizza scheint außer Saubohnen gar keine Gemüse zu kennen und ist so versessen auf diese, daß sie sogar gekocht in den Taschen getragen werden, um sie nur immer essen zu können. Sie geben davon den Bettlern auf der Straße anstatt eines Almosens." Lenné in seiner Reise nach Italien (1843) bestätigt für unsere Zeit, daß sie dort häufig angebaut und oft 5—6 Fuß hoch werden.

Die Puffbohnen — Fabæ majores Karl's des Großen — sind früher wohl mehr als heute in Deutschland angebaut worden. Die alten

Autoren loben sie sehr und Rammelt jagt, indem er sich dabei förmlich erbittert gegen Pythagoras erklärt: „Es ist ein gut Essen mit grünen Erbsen, jungen Möhren und Speck zugerichtet; sie müssen aber jung sein." Damals nannte man sie allgemein „römische Bohnen." Heute mag z. B. der Baier keine Puffbohnen und an den meisten Orten des nordöstlichen Deutschlands kennt man sie nur als Sau- oder Pferdebohnen, während sie im Nordwesten in ziemlicher Menge consumirt werden. Andere europäische Länder und fremde Erdtheile haben sie so gut wie die Gartenbohne.

(Schluß folgt).

Cultur-Ergebnisse einiger Gemüsesorten.

In dem neuesten Berichte über die Verhandlungen der Section für Obst- und Gartenbau der schlesischen Gesellschaft in Breslau befindet sich von Herrn Jettinger wiederum ein Bericht über die Cultur-Ergebnisse einiger an Mitglieder der genannten Section vertheilten Gemüsesamen und den Anbau einiger Kartoffelsorten, dem wir Folgendes entnehmen:

A. Kopfkohl, Salominski'scher Riesen-. Es liegen uns nur über diese eine Sorte Nachrichten vor, die aber, wie die früher über dieselbe geäußerten, günstig lauten. Der Anbau dieser Sorte im Großen dürfte daher Versuche verdienen.

Da der Anbau von Kopfkohl ein Hauptzweig des Gemüsebaues und, wo der Boden dafür geeignet, auch bei der Landwirthschaft eine gute Einnahmequelle ist, so möchten wir hier zugleich zum Samenbau der sich bewährenden neuen Einführungen auffordern. Daß hierzu die constantest sich zeigenden und solche Exemplare, welche den Typus der Sorte recht deutlich ausdrücken, gewählt werden müssen, ist selbstverständlich; da jedoch von dieser Auswahl die Beschaffenheit der nächstfolgenden Generation abhängt, so kann bei derselben immerhin nicht streng genug verfahren werden. Durch solchen Nachbau einer guten Sorte wird bei gewissenhaftem Verfahren der große Vortheil des Localisirens derselben erreicht.

B. Wirsing, Erfurter neuer goldgelber, wird sehr gelobt.

C. Erdkohlrabi, lange weiße Kannen-, haben auf leichtem Sandboden, trotz Raupenfraß, schöne Rüben gebildet.

D. Salat. Die schon früher angebauten Sorten können wir mit Hinweis auf unsere vorangegangenen Berichte übergehen. Als neue versucht, führen wir an:

1) Augsburger brauner. Nach allen Berichten bildet derselbe keine geschlossenen Köpfe, ist also werthlos.

2) Eichenblätteriger. Die Pflanzen wuchsen auf ungedüngtem Boden zwar üppig heran, bildeten aber keine Köpfe. Im Garten der Section wurden die Pflanzen wie Bindsalat behandelt, worauf sie in ca. 14 Tagen schön gebleicht waren. Im Geschmack ist diese Sorte zwar nicht bitter, sie ist aber so hart, daß sie nach gewöhnlicher Zubereitungsweise des Salats nicht genossen werden konnte; daher ebenfalls ohne Werth.

E. Buschbohnen.

1) Weinbohne aus Christiania.

2) Harricot Martini.

3) Wichum aus Japan, verdienen keinen Platz in unsern Gärten, höchstens passen sie für Liebhaber großer Sortimente.

4) Ganz kleine weiße, feine Zucker-Perl-. Eine unserer besten Bohnen zum Trocknen, wie auch zum Grünverbrauch, obwohl zu letzterem Zweck wegen ihrer sehr kleinen Schoten größere Quantitäten erheischt werden; zur Untercultur vortheilhaft verwendbar, da sie sehr niedrige Stauden bildet.

5) Großschotige von St. Domingo. Das Korn dieser Sorte sieht der „Berliner" oder „Sanssouci" zum Verwechseln ähnlich, hat jedoch, obgleich sie ziemlich früh zarte Schoten liefert, nicht alle gute Eigenschaften dieser.

6) Violette. Empfiehlt sich nach den diesjährigen Anbau-Versuchen.

7) Sechs Wochen-. Rechtfertigt ihren Namen nicht, da sie in der Frühreife von andern Sorten übertroffen wird; ebenso verhält es sich in Bezug auf Güte und Ertrag.

8) Pyramiden-. Eine schon früher erwähnte Sorte, welche namentlich für den Trockenverbrauch allseitige Verbreitung verdient. Ein Bericht erwähnt, daß die Blüthe in verschiedenen Perioden eintrete, was diese Sorte einerseits noch werthvoller machen dürfte.

F. Stangenbohnen. Ueber die in dem vorjährigen Bericht schon erwähnten Sorten als: Riesen-Butter- aus Japan und Riesen-Wachs-Schwerdt- von Algier liegen uns dieses Jahr mehrfache sehr günstige Urtheile vor.

G. Erbsen.

a. Kneifel-Erbsen.

1) Carter's first crop. Das früher über dieselbe Gesagte bestätigte sich vollkommen, sie ist sehr empfehlenswerth.

2) Royal Adelaide. Wird als sehr reichtragend und wohlschmeckend empfohlen.

3) Peabody-Zwerg-. Eine neue vorzügliche Sorte, die sich durch ihren gedrungenen, niederigen Habitus vor andern auszeichnet. Unsern späten Sorten sich anreihend, gewährt sie sehr reichen Ertrag.

4) Laxton's prolific early longpod; können wir als ebenfalls neue Acquisition auch nur empfehlen. Schotenansatz reichlich und erhalten dieselben nicht selten 10 bis 12 wohl ausgebildete Körner von süßem Geschmack. Reifezeit mittelfrüh; verlangt hohe Reiser.

5) Waterloo Zwerg-. Die Urtheile gehen bei dieser Sorte auseinander; frühe Aussaat scheint lohnenden Ertrag zu sichern.

b. Mark-Erbsen.

1) Neue runzliche; sehr reichtragend, wohlschmeckend und ziemlich früh.

2) Mac Lean's little gem. Eine der allerfrühesten Sorten, wird nicht hoch und ist sehr ertragreich.

3) Prince of Wales. Diese Sorte verdient nach allseitiger Beobachtung in jeder Hinsicht empfohlen zu werden.

c. Zucker-Erbse. Spanische Kapuziner-. Nachdem wir diese Sorte

in unserm letzten Berichte als gut empfehlen konnten, geht uns jetzt von einem Referenten ein ganz gegentheiliges Urtheil zu. Die Ursache liegt sicher am Boden, wir wollen daher im nächsten Jahre bei uns, in ganz freier Lage, auf schwerem Boden, ihr Verhalten beobachten und bitten, dieser Sorte auch andern Orts Beobachtung zu schenken und gefällige Mittheilung darüber an uns zu machen.

Berichte über Gurken und Melonen fehlen in Folge von Mißernten gänzlich.

Die in unserm vorjährigen Bericht erwähnten Kartoffelsorten hatten wir Gelegenheit in größerer Quantität, wenn auch immer noch in sehr beschränktem Maaße und nur im umschlossenen Garten, anzubauen. Leider ist uns von andern Seiten kein Material zugegangen, wir können daher nur über die Resultate unsers eigenen Anbaues berichten, müssen uns auch ein Urtheil über den Geschmack der einzelnen Sorten für künftig aufsparen, da Rücksicht auf das Saatgut für nächstes Jahr keinen Versuch nach dieser Richtung hin zuließ. Was man aus verschiedenen Schriften über die Widerstandsfähigkeit dieser Patterson'schen Sorten gegen Krankheit erfahren hat, fand sich bei uns nicht überall bestätigt, wie hier nachfolgend wahrheitsgetreu aufgezeichnet ist.

1) Patterson's Victoria. Knollen gelb, groß bis sehr groß, von flach nierenförmiger Gestalt, mit flachliegenden Augen. Eine äußerst ertragreiche späte Sorte, die wegen ihrer Form für häusliche Zwecke sehr nützlich zu verwerthen ist. Kranke Knollen nur sehr wenige, im Uebrigen sehr haltbar.

2) Amerikanische Festtags-. Knollen groß, bald rund, bald länglich, mit vielen tiefliegenden Augen. Grundfarbe gelb, um die Augen — selten an andern Stellen — röthlich gezeichnet. Reife sehr spät; Ertrag sehr reichlich. — Diese Sorte setzte bei uns ihre Knollen an sehr kurzen Stolonen an, was auch ein Vorzug ist; von der Krankheit wurde sie nicht befallen.

3) Blanchard-. Knollen rund, mittelgroß; Grundfarbe gelb, um die flachliegenden Augen violett gezeichnet; frühreif, ertragreich. — Bei der Ernte, Anfang October, zeigten sich gar keine kranke Knollen. Nachdem sie mit andern Sorten an der Sonne gehörig abgetrocknet war, wurde sie in einem trockenen, kühlen Keller auf Sand gelegt. Ungefähr 4 Wochen später zeigten sich bei Besichtigung der Sorten, unter diesen, einige von der sogenannten Trockenfäule ergriffene Knollen, welche sofort gänzlich entfernt wurden. Bald darauf trat dies Uebel aber so rapide auf, daß binnen 10 Tagen $^2/_5$ der Ernte verloren waren und nur gänzliches Trockenlegen auf einer der Sonne ausgesetzten Stellage des Glashauses den Rest vor dem Verderben rettete. Ob der Lagerplatz an dieser Krankheit schuld war, dürfte zu bezweifeln sein, denn alle andern Sorten und außer diesen eine bedeutende Partie gewöhnlicher Speisekartoffeln hielten sich vortrefflich. Mit Sicherheit darf daher wohl angenommen werden, daß der Krankheitskeim schon mit der Kartoffel aus der Erde kam und an dieser Sorte, wegen der violetten Zeichnung um die Augen, schwer erkannt werden kann, es wäre denn, die Knollen würden ganz genau untersucht und wo möglich

ganz leicht ausgeschnitten. Der nächstjährige Anbau soll uns zu genaueren Beobachtungen veranlaßen.

4) Preis von Paris. — Knollen fast eiförmig, selten rund, gelb, mit ganz flach liegenden Augen; Größe mittelmäßig, Reifezeit mittelfrüh, Ertrag mäßig; keine kranke Knollen.

5) Early Gooderich. — Knollen flach nierenförmig, gelb, mit flachliegenden Augen. Größe mittelmäßig, selten groß; Ertrag sehr reich, eine der frühreifesten Kartoffeln, welche nicht allein wegen ihres Ertrages, sondern auch deshalb mancher andern vorzuziehen sein dürfte, weil sie sich gewiß auch zum Treiben im Frühbeet eignet, wozu sie sich noch ihres ganz niedrigen Krautes wegen empfiehlt. Kranke Knollen kamen nicht vor.

Sämmtliche Kartoffelsorten wurden, nachdem die Knollen in möglichst viele Stücke geschnitten und die Schnittflächen übertrocknet waren, in der meist üblichen Weise, in 18 Zoll weite Furchen auf 1 Fuß Abstand, gelegt, behackt und behäufelt. Der Boden war ein magerer, mit vielem Obersand und Eisentheilchen vermischter und 2 Fuß tief bearbeitet. —

Uebersicht neuer und empfehlenswerther Pflanzen, abgebildet oder beschrieben in anderen Gartenschriften.

Dendrobium lasioglossum Rchb. fil. — Gard. Chron. No. 26, 1868. — Orchideæ. — Eine niedliche neue Art, sehr ähnlich dem D. Ruckeri Lindl. Die Blumen sind milchweiß, mit einer braunen Spitze am Kinn und einem Büschel gelblicher Härchen in der Mitte der Lippe, wie die Seitenlappen derselben, und die Fläche der Säule strahlig-purpurn gezeichnet. Herr Colonel Benson entdeckte diese hübsche Art in Burmah und blühte die Pflanze zum ersten Male bei Herren Veitch.

Dendrobium Devonianum Paxt. var. **rhodoneurum.** — Gard. Chron. No. 26, 1868. — Es ist dies eine sehr lebhaft gefärbte Varietät des alten D. Devonianum. Alle Theile der Blumen sind hier kürzer. Die Lippe ist fast kreisrund. Sepalen und Petalen sind purpurn-violett geadert mit einem einzigen Fleck. Diese Varietät wurde von Herren Veitch von Assam importirt.

Rhododendron calophyllum Nutt. β **longifolium.** — Gartenfl. Tafel 577. — Ericeæ. — Es gehört diese Alpenrose Bhotan's zu den schönsten dieser herrlichen Pflanzengruppe. Dieselbe bildet einen stark verästelten, bis 10 Fuß hohen Strauch, der seine weißen, köstlich duftenden Blumen in 3—5blumigen, spitzenständigen Dolden trägt. Schmalere, länger gestielte Blätter und Staubfäden, die bedeutend kürzer als der Griffel sind, unterscheiden diese Form von der von Hooker beschriebenen Art.

Galanthus latifolius. — Gartenfl. Tafel 578, Fig. 1. — Ein hübsches neues Alpen-Schneeglöckchen, das auf Alpenwiesen Ossetiens, namentlich auf den der alten Straße vom Kreuzberge, 7620—7200 pariser Fuß oder etwas tiefer in großer Menge wächst und im Mai blüht. Der botanische Garten zu St. Petersburg erhielt von dorther durch Herrn

Bayern Exemplare (die, am 20. Mai gesammelt, fast verblüht waren). Uebereinstimmende Exemplare fand Herr Radde im Tadian'schen Swanetien, an den Quellen des Zchenis-zchobn, am Westfuße des Berges Tschitchars, in der Nähe von Schneeflecken, in der alpinen Region, 6—8000 Fuß hoch.

Crocus Scharojani Rupr. — Gartenfl. Tafel 578, Fig. 2. — Diese für die Gärten werthvolle Art entdeckte Herr Scharojan im August 1865 auf dem Nordabhange des westlichen Kaukasus, im Lande der Abadsechen, im Quellengebiete der Bjelaje, in der Nähe des hohen Berges Oschten, in einer Höhe von fast 1100 Toisen.

Die Pflanzen sind zur Blüthezeit 5 Zoll hoch, ohne Blätter, nur von 5 Blüthenscheiden eingehüllt. C. Suworowianus C. Koch ist wohl die ihr zunächst verwandte Art. Die Blumen sind von feurig mennigrother Farbe.

Pitcairnia imbricata Hort. — Gartenfl. Tafel 579. — Syn.: Neumannia imbricata Brongn., Phlomostachys Beer., Neumannia ochroleuca C. Koch et Bché. — Bromeliaceæ. — Eine in den Gärten unter dem obigen Namen ziemlich verbreitete, recht hübsche Art, die jedoch Pflanzenfreunden weniger zu empfehlen ist.

Literatur.

Allgemeines Gartenbuch. Ein Lehr- und Handbuch für Gärtner und Gartenfreunde. Herausgegeben von Dr. **E. Regel** und **E. Ender.** 2. Band. Mit 108 eingedruckten Holzschnitten. Zürich, Verlag von Friedr. Schultheß. 1868. 8⁰., 322 Seiten.

Als wir im 11. Jahrgange (1853) S. 524 der hamburg. Gartenztg., die geehrten Leser auf den 1. Band dieses vortrefflichen Gartenbuches aufmerksam machten, glaubten wir nicht, daß wir über 10 Jahre auf das Erscheinen des 2. Bandes dieses Werkes warten müßten, der nun so eben als 2. Theil unter dem Separat-Titel: „Der **Zimmergarten** oder **Anleitung** zur **Cultur** der **Pflanzen** im **Zimmer**" von dem in wissenschaftlicher wie practischer Beziehung gleich hoch dastehenden Verfasser erschienen ist. Die Verspätung dieses 2. Bandes ist namentlich der veränderten Lebensstellung des Herrn Dr. Regel zuzuschreiben und auch jetzt würde derselbe es kaum haben unternehmen können, den 2. Theil dieses so sehr nützlichen Buches zu bearbeiten, wenn es ihm nicht gelungen wäre, in Herrn E. Ender, Obergärtner eines Theils der Culturen des botanischen Gartens in St. Petersburg, als einen intelligenten Mitarbeiter gefunden zu haben. Wir müssen jedoch hierbei bemerken, daß Dr. Regel nicht etwa blos seinen Namen zu dieser Fortsetzung leiht, sondern daß er die Dispositionen und die ganze erste Abtheilung dieses Bandes selbst ausgearbeitet hat, während Herr Ender vorzugsweise die Bearbeitung der Aufzählung der Pflanzen in der zweiten Abtheilung, sowie die betreffenden Culturbemerkungen, übernommen hat.

Gärtner wie Gartenfreunde bekommen mit diesem Theile des „Allge-

meinen Gartenbuches" ein für sie fast unentbehrliches Buch, aus dem sie sich in allen Fällen die gewünschte Auskunft bei Ausübung practischer Arbeiten rc. verschaffen können. Um nur einigermaßen auf den reichhaltigen Inhalt des Buches hinzuweisen, wollen wir hier nur die Ueberschriften der einzelnen Capitel, von denen jedes wieder mehrere Paragraphen enthält, anführen. 1. Acclimatisation der Pflanzen. 2. Aufstellung der Pflanzen im Zimmer, in Doppelfenstern, Terrarien, Aquarien, auf Blumentrager, Balkons und die nothwendigsten Einrichtungen zu solchem Zwecke. 3. Pflege der im Zimmer cultivirten Pflanzen. 4. Fortpflanzung aus Samen. 5. Die ungeschlechtliche Fortpflanzung oder Anzucht durch Theilung, Stecklinge und Veredelung. 6. Die Blumentreiberei im Zimmer. 7. Süßwasser-Aquarien für's Zimmer. 8. Zusammenstellung von Pflanzen für die verschiedenen Localitäten im Wohnhause. 9. Krankheiten und Feinde der im Zimmer cultivirten Pflanzen. — Jedes dieser Themate ist mit großer Fachkenntniß und Genauigkeit in der möglichsten Kürze bearbeitet worden.

Die nächsten Bände sollen nun schnell aufeinander folgen und jeder derselben wird ein oder selbst zwei Abtheilungen des practischen Gartenbaues als abgeschlossenes Ganzes umfassen, doch werden dieselben sich aber in sofern an einander anschließen, als in früheren Bänden Gesagtes nicht wiederholt, sondern einfach darauf hingewiesen wird.

Der gegenwärtige Band des „Allgemeinen Gartenbuches" ist Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Großfürstin Alexander Petrowna, geborner Prinzessin von Holstein-Oldenburg, der hohen Beschützerin und Freundin des Gartenwesens, gewidmet. E. O—o.

Les Conifères indigènes et exotiques. Traité pratique des arbres verts ou resineux. Par. **C. de Kirwan,** sous-inspecteur des foréts. Ouvrage orné de 106 Gravures sur bois. Tom. I., II. Paris. J. Rothschild. 1867, kl. 8°.

Das hier genannte Werk enthält eine practische Abhandlung der immergrünen Nadelhölzer, Coniferen, sowohl der einheimischen wie exotischen. Dasselbe handelt ferner über die Cultur dieser Baumarten sowohl in Bezug auf deren Nutzen als in Bezug auf deren Werth als Zierbäume, ferner ist in dem Werke eine Classification der Coniferen-Gattungen gegeben, die Beschreibung der Gattungen und Arten, wie über deren Vorkommen, Nutzen, die Waldbestände, Verschönerung der Gärten, Parks, Squares rc. durch dieselben ausführlich gesprochen ist.

Es gehört dieses Werk zu den besten populären, welche über Coniferen erschienen sind, und ist dasselbe namentlich für Förster, Gärtner und Freunde dieser herrlichen Pflanzenfamilie bearbeitet, denen wir es ganz besonders empfehlen möchten. Es ist in demselben von jeder Art nicht nur die Culturmethode zur Anzucht der einen oder andern Art für den Garten, sondern auch die Behandlung als Waldbaum sehr genau und auf eine sehr verständliche Weise angegeben, so daß es als ein sehr brauchbares Handbuch allen Coniferenliebhabern zu empfehlen ist.

Im ersten Theile ist eine Schilderung der Coniferen-Wälder und des Waldbaues im Allgemeinen gegeben, dann werden die Coniferen,

deren Vorkommen, Nutzen ꝛc. besprichen, welchem Abschnitte eine Nomenclatur der Coniferen mit allen bekannten etwaigen Synonymen einer jeden Art folgt. Die zu vielen Arten (106) gegebenen Holzschnitte sind sehr kenntlich und tragen zur Erkennung der Arten wesentlich bei.

Die Abhandlung über die Cultur und Vermehrung ist eine sehr beachtenswerthe und dürfte für manchen Gärtner und namentlich Laien von Nutzen sein.

Dedicirt ist dieses vortreffliche Buch dem Herrn Grafen von Montalembert. E. O—o.

Feuilleton.

Die **Consul Schiller'sche** Pflanzen-Collection, die wir nach langer Zeit kürzlich wieder einmal in Augenschein nahmen, steht noch immer, namentlich was die Orchideensammlung anbelangt, unübertrefflich da. Sämmtliche Pflanzen erfreuen sich eines sehr üppigen Gedeihens, so daß die verschiedenen Gewächshäuser mit ihrem werthvollen Inhalte für jeden Pflanzenfreund und Kenner einen wahren Hochgenuß bieten. Die buntblätterigen Begonien, die leider in vielen Gärten, wie die Caladien, außer Mode gekommen sind, findet man bei Herrn Schiller noch in schönster Fülle und Ueppigkeit. Von anderen Pflanzen, die wir in ganz vorzüglicher Schönheit vorfanden, sind die Alocasia macrorrhiza, das prächtige Gymnostachium Verschaffeltii, Cephalotus follicularis, Dionæa muscipula, die herrlichen Sarracenia purpurea, rivularis, psittacina u. a. Von Orchideen waren zur Zeit nur wenige in Blüthe, dennoch einige sehr schöne in starken Exemplaren, als: Epidendrum variegatum, Miltonia Regnelli purpurea ausgezeichnet hübsch, Lælia crispa in mehreren Varietäten, Selenipedium Schlimmii, Aerides nobilis, suavissimum, Vanda tricolor, insignis, suavis oder tricolor var., Batemani oder richtiger Lissochiloides, die herrlichen Phalænopsis rosea, grandiflora und amabilis, Rhynchostylis retusa macrosperma, Saccolabium curvifolium mit schön orangengelben Blumen, Epidendrum lancifolium und vitellinum, Oncidium incurvum und die so selten zur Blüthe kommende Renanthera coccinea.

Wie die Pflanzen in den Gewächshäusern, so zeichnen sich auch sämmtliche Pflanzen im Garten durch ein ungemein üppiges und freudiges Gedeihen aus, namentlich sind es mehrere verschiedene Coniferen, die man hier in vorzüglich schönen Exemplaren vorfindet. —

Zwiebel- und Knollengewächse, von denen so viele mit zu den allerschönsten Pflanzen hinsichtlich ihrer prachtvollen Blüthen gehören, werden von den Pflanzenfreunden viel zu wenig beachtet und hauptsächlich aus dem Grunde, weil man ihnen nicht die gehörige Aufmerksamkeit in der Cultur schenkt, die Pflanzen dann in der Regel nicht der ihnen vorangegangenen Empfehlung entsprechen und somit vom Pflanzenfreunde sofort verworfen werden. Durchblättert man die älteren Bände des botanischen Magazines und des botanischen Registers, die Jahrgänge der vor-

trefflichen Flore des Serres, so muß man über die große Anzahl der darin abgebildeten, prächtig blühenden Zwiebelgewächse staunen, die fast, sämmtlich in früheren Jahren, wenigstens in englischen Gärten, cultivirt worden sind, jetzt aber leider vergeblich in den Gärten nachgesucht werden. Um so erfreulicher ist es, daß eine renommirte deutsche Handelsgärtner-Firma, die der Herren **Haage & Schmidt** in Erfurt, es sich besonders angelegen sein läßt, nicht nur die noch in vielen Gärten zerstreut vorhandenen Zwiebel- und Knollengewächse zu sammeln und in den Handel zu bringen, sondern auch eifrig bemüht ist, die in den Gärten wenig bekannten Arten aus ihrem Vaterlande zu importiren.

In dem unlängst erschienenen Verzeichnisse über Knollen- und Zwiebelgewächse für 1868 und 1869 der gedachten Firma wird eine ansehnliche Anzahl sehr prachtvoller Zwiebel- und Knollengewächse offerirt, so z. B. die

Leucocoryne odorata Lindl., ein der Brodiæa nahe verwandtes Genus. Die sehr zierlichen weißen oder blaßrosarothen Blumen duften äußerst angenehm. Das Vaterland dieser Pflanze ist Chili, wo sie auf hohen Gebirgen daselbst wächst.

Littonia modesta Lindl. ist eine andere Neuheit, aber kein Zwiebel- sondern Knollengewächs, nahe verwandt mit Methonica oder Gloriosa. Die Blume der Littonia ist jedoch sehr verschieden von der einer Methonica, dieselbe bildet eine kurze, weit geöffnete Glocke von tief orangengelber Färbung. — Die Knollen werden wie die von Methonica im März eingepflanzt und wie diese behandelt.

Sandersonia aurantiaca Hook. ist ein anderes Knollengewächs aus Natal, zugleich mit der Littonia von John Sanderson entdeckt und in Kew eingeführt. Die Cultur ist ganz dieselbe wie bei Littonia oder Methonica. Die Blumen sind prächtig orangegelb.

Triteleia porrifolia Poœp. & Endl., unstreitig die zierlichste Art dieser Gattung, von der T. uniflora in den meisten Gärten bekannter und völlig hart ist. Auch die T. uniflora, aus dem südlichen Chili stammend, dürfte sich als hart bewähren. Die Blätter sind lauchartig, die Blumen stehen doldenförmig beisammen, sind glockenförmig, schön blaßviolett, am Grunde weiß, im Frühjahr blühend.

Tropæolum sessilifolium Pœp. & Endl., ist eine der zierlichsten Knollen tragenden chilischen Art dieser herrlichen Gattung. Obschon dieselbe lange bekannt ist, so findet man sie nur sehr selten in den Gärten. Sie steht an Schönheit keiner der anderen Arten nach und ist sehr zu empfehlen. Andere Knollen- und Zwiebelgewächse, von denen die Herren Haage & Schmidt viele Arten cultiviren, sind: Allium, Alstrœmeria, Amaryllis, Brunsvigia, Caladium, Colchicum, Commelina, Crinum, Cyclamen, Fritillaria, Gesneria, Griffinia, Iris, Ixia, Lilium, Methonica, Muscari, Nægelia, Nerine, Ornithogalum, Scilla, Sisyrhynchium, Tropæolum, Watsonia 2c. 2c., neben einer großen Anzahl Gattungen mit 2—6 oder 8 Arten.

Freunden von dergleichen Pflanzen erlauben wir uns die Sammlung der Herren Haage & Schmidt bestens zu empfehlen.

Ein **neues Preis-Verzeichniß** der **Erdbeer-Sammlung** und einiger

anderer Beerenfrüchte des Herrn **G. Göschke** in Cöthen ist uns so eben zugegangen, auf das wir die Verehrer dieser herrlichen Fruchtpflanze aufmerksam zu machen uns erlauben. Unter der Rubrik „Neuheiten von Erdbeeren“ werden 25 auserlesene Sorten offerirt, von denen jedoch bereits mehrere schon im vorigen und vorvorigen Jahre von dem berühmten Erdbeerenzüchter Herrn F. Gloede in Beauvais als Neuheiten zuerst in den Handel gegeben worden sind. Dem Verzeichnisse sind 2 lithographirte Tafeln, auf denen 48 Sorten Erdbeeren abgebildet sind, beigegeben, wonach man sofort die Form und Größe der Früchte ersehen kann, was aus der Beschreibung, die auch von jeder Sorte gegeben, nicht immer genau kenntlich ist.

Ein Geheimniß um immer eine außerordentlich reiche Weinernte zu haben. In einer der Sitzungen der Section für Obst- und Gartenbau in Breslau theilte Herr Garteninspector Stoll aus dem „l'Ortolano“ Folgendes mit:

In Lecco (Lombardei) lebt ein Weinzüchter Caesare Pozzoli, welcher in einem Berichte an den Redacteur des „Gionarle di Agricultura“ zu Bologne diese dreisten Worte sagt: „Für mich giebt es keine schlechten Jahre; ich mache immer eine außerordentlich reiche Traubenernte, 50 bis 60 Hectoliter Wein vom Hectar in ungünstigen Jahren, 70 bis 80 Hectoliter aber in guten Jahrgängen. Und worin besteht dieses Geheimniß? — Ich werde Ihnen dies mittheilen.“

„Das Geheimniß dieser außerordentlichen Ernte besteht in einer sehr einfachen physiologisch-vegetabilischen Anwendung, auf das vollkommene Reifwerden der Reben, die im kommenden Jahre Früchte tragen sollen! Ich werde mich besser ausdrücken: Gleich beim Beginn der Weinlese folgen den Weinlesern zwei und auch mehr Männer und entfernen alle überflüssigen Reben und Schossen, nur so viel Holz lassend, als zum Frühtragen im nächsten Jahre erforderlich ist.

Bei dieser Verrichtung muß man Acht haben, daß die Blätter an den zu lassenden Reben weder abgebrochen noch beschädigt werden; hierdurch kommen die Pflanzensäfte durch den ganzen Monat October dem Fruchtholze zu Gute und die vollkommen reif gewordenen Augen leiden gar nicht von den oft zeitig eintretenden Frösten; auch nicht eine Rebe leidet, selbst nicht an ihren Enden. Die anderweitigen Manipulationen, wie das Auspußen der Stöcke und Reben kann dann im Laufe des Winters mit Bequemlichkeit geschehen.

Ich habe in diesem Jahre (1864) ganz vorzügliche Reben; die Augen sind kräftig und vollständig ausgebildet. Trotz des Nachtheils einer funfzigtägigen Dürre habe ich auch in dem verflossenen Jahre 90 Hectoliter pr. Hectar geerntet.

Eine Falle zum Einfangen der Fliegen. Im landw. Anzeig. wird einer Falle gedacht, die erfunden worden ist, um die lästigen Fliegen im Garten vom Obste abzuziehen und zugleich zu fangen. Wir glauben, daß sich eine solche Falle auch vortrefflich zum Einfangen der Fliegen in Zimmern und ähnlichen Räumen eignen dürfte. — Der Erfinder war zunächst davon ausgegangen, daß, um namentlich die Obstbäume und Anlagen vor den Fliegen zu bewahren, man letzteren etwas anderes bieten

müsse, was sie dem Obste vorziehen. Da nun die Fliegen das Fleisch mehr lieben als alles Andere, so legt man im Garten ein Stück Fleisch unter eine bedeckte Vorrichtung, welche, gleich dem Eingange zu einem Bienenhause, nur einen kleinen Zugang offen läßt, durch welchen die Fliegen zu ihn eindringen können. Wenn nun die Fliege davon zur Genüge genossen hat, dann verräth sie die eigene Neigung vorwärts zu fliegen. Und um ihr in diesen hohen Aufflugbewegungen Genüge zu thun, wird an der Spitze dieser bedeckten Vorrichtung eine Oeffnung gemacht und eine Glasröhre, welche in einen Ballon ausläuft, darauf gesteckt, so daß der Apparat einer umgestülpten Wasserkaraffe ziemlich ähnlich sieht. Die Fliegen steigen nun regelmäßig bis in den Ballon hinauf und da ihnen keine zu große Capacität inne zu wohnen scheint, so verfallen sie niemals darauf, sich aus diesem Kerker oder ihrer Falle zu befreien, indem sie auf demselben Weg wieder hinausgehen, auf dem sie hineingekommen waren.

Personal-Notizen.

—. Herr **Ernst Metz** hat die seit fast einem Jahre geführte Oberleitung der Handelsgärtnerei des Herrn Garteninspectors Julius Fischer in Homburg a. d. Höhe aufgegeben und dem ihm gewordenen Rufe zur Uebernahme der Leitung der Rosengärtnerei zu Schloß Tulleschitz bei Mährisch-Kromau, an Stelle des verstorbenen Schloßgärtners Herrn **Johann Fleischacker**, Folge geleistet.

—. Herr **Maurice Willkomm**, bisher Professor an der forstwirthschaftlichen Academie zu Tharandt bei Dresden hat den Ruf als Professor der Botanik an der k. Universität und Director des botanischen Gartens in Dorpat erhalten, an Stelle des vom Amte zurückgetretenen Herrn Professor Dr. **Bunge**.

—. Die durch den Abgang des Herrn Professor Dr. Schenk vacant gewordene Professur der Botanik und das Directorat des botanischen Gartens in Würzburg ist durch den Physiologen Herrn Dr. **Sachs**, bisher zu Freiburg im Breisgau, besetzt worden.

—. In Wien hat sich Professor Dr. **Unger**, ebenfalls Physiologe, vom Amte zurückgezogen und ist dessen Stelle durch Herrn Professor Dr. **Karsten** in Berlin besetzt worden.

—. Herr Dr. **Hildebrand** in Bonn geht nach Freiburg, an Stelle des Herrn Dr. Sachs.

—. † Englische Zeitungen melden leider den Tod des Herrn **Richard Pearce** zu Stoke Devonport, des botanischen Reisenden, dessen Name so innig verbunden ist mit so vielen von den Herren Veitch & Söhne eingeführten neuen Pflanzen. In letzterer Zeit reis'te Herr Pearce für Herrn W. Bull. Er hatte erst kürzlich England auf's Neue verlassen, erreichte am 7. Juli Panama, erkrankte daselbst am 13. und starb am 19. desselben Monats.

☞ Diesem Hefte sind gratis beigegeben:

1) Herbstcatalog (No. 40) für 1868, enthaltend: Neuheiten von Zwiebel- und Knollengewächse von der **Laurentius**'schen Gärtnerei in Leipzig,
2) Preis-Verzeichniß von auserwählten **Berliner** und **Haarlemer Blumenzwiebeln** des Kunst- und Handelsgärtners **E. de la Croix** in Berlin, auf die wir die geehrten Leser der Gartenztg. aufmerksam machen. —

Theorie der Pfirsich- und Pflaumen-Treiberei.

(Vorgetragen im Vereine „Horticultur“ in Hamburg, von H. Hellberg).

Die Treiberei der obengenannten Obstsorten ist eine jener interessanten Beschäftigungen, welche die ganze Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit des Gärtners in Anspruch nimmt, läßt er es nicht an diese fehlen und treten ihm nicht anderweitige Hindernisse entgegen, so wird er seine Bemühungen vom besten Erfolge belohnt sehen.

a. Die Treiberei der Pfirsiche.

Dieselbe zerfällt in 2 Perioden, in eine frühe und in eine spätere. Die erste beginnt im November und dauert bis zur Fruchtreife ungefähr 6 Monate, bis Anfang oder Mitte Mai. Die zweite beginnt im Januar und ist von kürzerer Dauer, je nachdem die äußeren Temperatur-Verhältnisse sich gestalten. Zur Frühtreiberei bedient man sich der kleinblumigen Sorten, wie: La Bourdine, Avant-pêche, admirable u. s. w. Zur Spättreiberei hingegen der großblumigen Sorten, wie z. B. B. Double Montagne, la grosse Mignonne und dergleichen. Sollte man jedoch im Besitze von anderen guten, bewährten Sorten sein, so kehre man sich nicht an die genannten, denn nur zu oft erhält man unter diesen Namen ganz verschiedene Sorten. Die Treibhäuser müssen mit Doppelfenster und, wenn möglich, einer Wasserheizung versehen sein, welche so angelegt sein muß, daß die den Röhren entströmende Wärme nicht unmittelbar die Pflanzen berührt. Manche bedienen sich einer Kanalheizung, dieselbe ist aber aus dem Grunde verwerflich, weil der hie und da ausströmende Dunst, namentlich wenn mit Steinkohlen geheizt wird, den Bäumen, resp. den Blüthen derselben, schadet. Dasselbe gilt auch bei der Ventilation der Luft, dieselbe muß schon erwärmt circuliren, zumal zur Blüthezeit, zu welcher Zeit selbst bei gelindem Frost viel gelüftet werden muß.

Die Abtheilung, in der man Treiben will, muß, ehe man mit dem Treiben anfängt, gehörig gereinigt und in Stand gesetzt werden, was besonders auch von den Ecken und Winkeln, sowie auch von den Fenstern, des Hauses gilt. Löst man die Bäume vom Spalier, so beschneidet man sie zugleich. Hiervon giebt es jedoch so viele Methoden, daß ich nur rathen kann, bei seiner eigenen Methode zu bleiben, insofern sie sich als practisch bewährt hat. Man merke sich jedoch, daß man vor dem Treiben wenig schneidet,

sich nur auf das Auslichten zu dicht stehender Triebe beschränkt und nur die langen Fruchtruthen auf ein Drittel ihrer Länge stutzt, um die schlafenden Augen für das nächste Jahr zu wecken und zu kräftigen. Nach dem Treiben kann man die Bäume stark schneiden und sie dann im 2. oder 3. Jahre mit Erfolg zum Treiben verwenden. Nach dem Treiben müssen die Bäume mit stumpfen Instrumenten, als: Glas, Scherben oder einem Messer gereinigt werden, welches sich jedoch nur auf den Stamm und die Hauptäste bezieht. Ist dies geschehen, so wasche man die Stämme und Aeste mit schwarzer Seife ab, wobei man sich aber zu hüten hat, die innere Rindenschicht nicht zu verletzen, indem sonst leicht dadurch der Harzfluß oder Krebs entstehen kann. Mit solcher Reinigung erstickt man die Keime vieler Insekten.

Hat man die Bäume wieder an's Spalier geheftet, so wird die obere Bodenschicht einen halben Fuß tief weggenommen und durch frische, stark mit Kuhmist gedüngte Gartenerde erneuert. Je nachdem sich die Erde qualificirt, setze man Lehm oder Sand hinzu. Hierauf gieße man die Erde tüchtig naß.

Wenn nun das Treiben beginnt, welches sich nach der äußeren Temperatur, je nachdem es kalt oder warm ist, richtet, so fange man in den ersten 14 Tagen mit 5, 8 oder 10° an, in den zweiten 14 Tagen 2° mehr, in den dritten 14 Tagen 12—14° R. Während der Blüthezeit und bis die Frucht die Größe eines Mandelkerns erreicht hat, sind 10—12° genügend. Nach dieser Periode steigt man jedoch wieder bis auf 14° und wenn die Früchte nahe vor der Reife sind und sie sich färben, so gebrauchen sie 15—16° R. Bei Sonnenwärme darf die Temperatur in allen Stadien nicht höher als 4° sein und muß des Nachts 2° niederiger gehalten werden. Kurz nach der Blüthe kann man die Bäume noch einmal stark begießen und vor derselben fleißig bespritzen, dabei lüfte man tüchtig und halte nur den Stamm und die Aeste feucht. Bis zur Fruchtreife ist Trockenheit nothwendig, man beschränke sich nur auf die Entwickelung der Wasserdämpfe, auch muß man während dieser Periode sehr viel lüften, wodurch der Geschmack und das Aroma der Früchte sehr befördert und das Faulen derselben verhütet wird. Bilden sich an einigen Fruchtzweigen zu viele Früchte, so nehme man, wenn sie die Größe einer Nuß erreicht haben, einen Theil derselben behutsam ab.

Sollten die Stämme und Aeste der Heizung zu nahe liegen, so umwickle man sie mit Sphagnum, anderenfalls ist dies jedoch nicht nothwendig, weil das Moos nur dem Ungeziefer einen sicheren Schlupfwinkel bietet. Bei den großblumigen Sorten ist im ganzen mehr Luft und Feuchtigkeit nöthig. Wer sich keine großen Kosten machen will, kann die Pfirsiche in hölzernen Kästen mit einfachen Fenstern vermittelst Dungwärme treiben.

Die Bäume müssen dann zu diesem Zwecke von außen hineingeleitet und der Dünger einmal erneuert werden. Da jedoch das Wurzelvermögen außerhalb des Hauses steht, so kann man diese Treiberei nur im Frühjahre anwenden, und eignen sich die großblumigen Sorten hierzu am besten. Während des Treibens muß man ein vorzügliches Augenmerk auf die vielen Insekten haben, besonders auf die Schnecken und Asseln, welche Nachts ihr Wesen treiben, die sich aber in an den Stämmen befestigten, hohlen Kartoffeln oder Rüben leicht fangen lassen. Ferner ist die rothe

Spinne, Acarius telarius L., in Verbindung mit dem Blasenfuß oder der schwarzen Fliege, Thrips hæmorrhoidalis, welche man durch ein Decoct von persischem Insektenpulver jedoch leicht vertilgt, indem man die Pflanzen tüchtig damit bespritzt, den Bäumen sehr nachtheilig.

Um die nie fehlenden Blattläuse, die ihre Eier schon im Herbste in die Rinde und Spalten der Bäume legen, zu vertilgen, ist ein- oder zweimaliges Ausräuchern mit Tabackt sehr zu empfehlen. Mancher wird vielleicht schon an den Blatt- und Blüthenknospen bemerkt haben, daß dieselben schon im Keime fehlerhaft oder zerstört sind, dies rührt jedoch von einem Rüsselkäfer, Apion pomonæ, her, der seine Eier in dieselben legt, diese verwandeln sich bald nachher in kleine raupenähnliche, schmutzig-weiße Würmchen, mit schwarzem Kopf und braunem Rückenstreifen, welche die Blätter und Blüthen mit Schleimfäden überspinnen und manchmal irrthümlich für Wickelraupen gehalten werden. Man muß sie sorgfältig absuchen und verbrennen.

b. Die Treiberei der Pflaumen.

Die Dauer dieser Treiberei beträgt ungefähr 5 Monate, man beginnt damit im November oder Anfang Januar. Für diese Treiberei sind sehr hohe Häuser erforderlich, deren oberen Fenster mit den vorderen einen rechten Winkel bilden müssen.

Zum Treiben eignen sich mehrere Sorten, als: die rothe oder gelbe Eierpflaume, die Reine Claude und die gewöhnliche Bauernpflaume. Mit Nutzen kann man aber nur die gewöhnliche blaue Zwetsche oder Bauernpflaume verwenden. Die Bäume werden wie die Pfirsiche gereinigt, nach dem Reinigen schneidet man die Krone etwas aus und stutzt die Leitäste auf ein Drittel ihrer Länge ein. Ferner gebe man durch Binden, indem man die Zweige vertheilt, der Krone eine gleichmäßige und gefällige Form, auch ist es gut, wenn man die Fruchtzweige etwas einstutzt. Die Bäume werden wenn sie Ballen halten oder das Wurzelvermögen stark genug ist in's Freie gepflanzt. Ist dieses nicht der Fall, so pflanze man sie in mit guter Drainage versehene Kübel. Bei jenen kann der Boden aus einer gut gedüngten Gartenerde bestehen, der man im Verhältniß etwas Lehm oder Sand hinzusetzt. In den ersten 14 Tagen heize man auf 6 oder 8°, in den zweiten 14 Tagen auf 8—12° und in den dritten 14 Tagen auf 12—14°, zur Zeit der Blüthe auf 14—16°; von dieser Zeit bis zur Steinentwickelung auf 12—16° und bis zur Reife auf 16—17° R. Wärme. Vor der Blüthe muß bei der frühen Treiberei wenig gelüftet, aber stark gespritzt werden, nach derselben aber nur der Stamm und die Aeste. Zur Zeit der Reife ist Trockenheit und etwas Luft nöthig, von Zeit zu Zeit kann man Wasserdämpfe sich entwickeln lassen.

Das Lüften trägt viel zur Bildung der äußeren zarten Wachsschicht der Früchte bei, der sogenannten „Reife." Um diese beim Ernten der Früchte nicht zu verwischen, bedient man sich eines mit Watte ausgefüllten Korbes und einer Scheere. Bilden sich an einigen Stellen zu viele Früchte, so müssen einige ausgebrochen werden, dies gilt namentlich bei den in Kübeln be-

findlichen Bäumen. Die abgetriebenen Bäume pflanzt man in's Freie und schneidet sie kommenden Herbst zurück, sie sind zum Treiben jedoch selten wieder zu gebrauchen.

Pflanzen-Neuheiten in der Laurentius'schen Gärtnerei.

Im Laufe dieses Jahrganges der hamburg. Gartenzeitung haben wir den geehrten Lesern eine ziemlich große Anzahl prächtiger, neuer oder werthvoller Pflanzen, von denen die Mehrzahl von England aus, namentlich von den Herren Veitch & Söhne, in den Handel gekommen ist, namhaft vorgeführt. Es freut uns, aus dem uns unlängst zugegangenen Herbst-Catalog für 1868 der **Laurentius**'schen **Gärtnerei** in Leipzig zu ersehen, daß die meisten dieser Neuheiten bereits in der genannten Gärtnerei zu mäßigen Preisen zu erhalten sind.

Wir haben auf S. 139 den im Frühjahre erschienenen Hauptcatalog der Laurentius'schen Gärtnerei ausführlich besprochen und können nicht umhin, es nochmals zu wiederholen, daß es wohl keine zweite deutsche Gärtnerei giebt, welche es sich angelegen sein läßt, sofort in den Besitz der wirklich empfehlenswerthen, in England, Belgien oder Frankreich erscheinenden neuen Pflanzen zu gelangen, als eben die Laurentius'sche Gärtnerei, und dieselben den deutschen Pflanzen- und Blumenfreunden zu soliden Preisen offerirt.

Der uns vorliegende, dem vorigen Hefte beigegebene Herbst-Catalog für 1868 enthält außer den seit Frühjahr hinzugekommenen Neuheiten Zwiebel- und Knollengewächse, sowie Artikel zu veränderten und zu Engros-Preisen, nebst Auszügen aus dem Frühjahrs-Cataloge.

Von den Neuheiten, insofern solche nicht schon in dem Frühjahrs-Catalog aufgeführt und jetzt zu billigeren Preisen offerirt werden, mögen hier genannt werden:

Abutilon Tompsonii, sehr hübsch, die hellgrünen Blätter sind goldgelb gefleckt und marmorirt.

Achyranthes (Iresine) borbonica, eine schöne bunte Gruppenpflanze, von dem Habitus der Iresine Herbstii, jedoch von compactem, zwergigem Wuchs und weniger empfindlich gegen rauhe Witterung. Iresine Herbstii hat sich in diesem Sommer als eine ganz vorzügliche Gruppenpflanze bewährt.

Alocasia Jenningsii und A. intermedia, zwei prächtige Pflanzen. Letztere ähnlich der A. Veitchii, aber mit größeren Blättern. Eine Hybride zwischen A. longiloba und A. Veitchii.

Alternanthera amabilis, abermals eine hübsche, neue Art, von Baraquin aus Brasilien eingeführt, ähnlich der A. amœna, aber mit noch einmal so großen Blättern. Eine schöne Gruppenpflanze.

Ancylogyne longiflora. Siehe S. 277.

Artemisia Stelleriana, eine der hübschesten silberweiß gefärbten Pflanzen für Gruppen. (Ist doch wohl schwerlich eine Warmhauspflanze?)

Begonia boliviensis und B. Veitchii haben wir als zwei sehr schönblühende Arten bereits mehrfach besprochen, ebenso ist die B. hybrida multiflora eine reichblühende Varietät mit prächtiger, glänzend dunkelgrüner Belaubung.

Cibotium regale und spectabile haben wir ebenfalls mehrfach als zwei prächtige Farne empfohlen.

Croton interruptum und C. irregulare sind auf Seite 278 besprochen.

Dracæna Regina, ist die neueste, sehr prächtige Art. Eine Einführung des Herrn J. G. Veitch von den Südsee-Inseln. Originalpflanzen kosten noch 21 ℛ︁.

Ficus dealbata, die Blätter dieser prachtvollen Art werden sehr groß und sind lederartig, glänzend grün, deren Rückseite leuchtend silberweiß. Kostet noch 10 ℛ︁.

Livistona moluccana, ist eine prächtige Fächerpalme.

Maranta virginalis, eine ausgezeichnet schöne Art dieser so beliebten Gattung, von Herrn Baraquin an einem der Nebenflüsse des oberen Marahon gefunden und von Herrn Linden „Jungfernkranz“ genannt. Die Blätter sind sehr breit, von fester Textur, dunkelgrün und mit drei breiten, der Form des Blattes folgenden rosaweißen Längsstreifen geziert.

Panicum plicatum fol. niveo-vittatis, über diese reizende Neuheit berichteten wir bereits S. 235.

Sauravia superba, ist eine prächtige Pflanze von Menado, mit großen, festen, lederartigen, gezähnten Blättern, von dunkelrother Färbung. Sehr empfehlenswerth.

Selaginella Poulterii, ähnlich der S. apoda, jedoch viel feiner.

Tillandsia argentea und Lindeni, sind zwei hübsche, den Freunden dieser Pflanzenfamilie zu empfehlende Arten.

Coleus-Varietäten, 13 der besten in England gezüchteten Coleus-Varietäten werden auch von der Laurentius'schen Gärtnerei den Pflanzenfreunden zu mäßigen Preisen offerirt. Außer den von uns im letzten Hefte angebotenen 6 Varietäten besitzt Herr Laurentius noch Coleus Clarkei, Dixii, Marshalli, Murrayi, Reveesi, Wilsoni und Telfordi (aureus), sämmtlich zu empfehlen.

Unter den neuen Kalthaus- und Freilandpflanzen sind zu erwähnen: Ampelopsis Veitchii aus Virginien, eine ungemein schnell wachsende Schlingpflanze, ganz hart und ausdauernd.

Idesia polycarpa Rgl. (Polycarpa Maximowiczii Lind.), ein neuer Decorations-Fruchtstrauch von Japan mit großen, dreilappigen Blättern.

Von Lilium werden als neu empfohlen: L. callosum, eine der prachtvollsten und seltensten Lilien Japan's. Die Blumen sind groß, leuchtend bräunlich-gelb, mit schwarzen Punkten bedeckt. Mittelrippe und die Ränder der Petalen stark schwielig und wachsartig weiß. Preis noch 15 ℛ︁. — L. partheneyon, die Jungfrauen-Lilie der Japanesen; Blumen intensiv wachsartig gelb, nach dem Rande zu glänzend reinweiß verlaufend.

— L. Leichtlini haben wir bereits früher besprochen. L. tigrinum splendens, neu und schön, aus China. Der Blüthenschaft wird 4—5 Fuß hoch und trägt 25 bis 35 leuchtend zinnoberfarbene Blumen.

Liquidambar styraciflua fol. maculatis, ist eine neue Spielart mit silberweiß gefleckten Blättern.

Prunus virgatus fl. roseo pleno, eine herrliche Acquisition für's freie Land.

Rhododendron caucasicum luteum, das einzige gelbblühende Rhododendron für das freie Land.

Von den Floristen-Blumen, als: Chrysanthemum, Fuchsien, Geranien, Pelargonien, Heliotrop, Lantanen rc., sind im Cataloge die empfehlenswerthesten Neuheiten mit aufgeführt. Als ganz neu erwähnen wir die Liliput-Geranium Baby Boy, Cupid, little Dear, little Dorrit, little Gem und little Harry. Diese Formen haben einen kräftigen Wuchs, bleiben dabei aber liliputartig, die Blätter sind klein, dahingegen die Blüthendolden sehr groß. Für die übrigen reichhaltigen Sortimente verweisen wir auf den Catalog selbst und erlauben uns, die Herren Handelsgärtner noch besonders auf die Partie-Preise der gangbarsten Pflanzen aufmerksam zu machen.

Die neuen Erdbeeren des Herrn F. Gloede in Beauvais,

nach dessen neuestem Verzeichnisse No. 17.

Wie seit einer Reihe von Jahren bringt unser Landsmann Herr F. Gloede in Beauvais auch in diesem, der Erdbeercultur keineswegs günstigem Jahre wieder eine Anzahl neuer Sorten in den Handel, die von den Freunden dieser herrlichen Frucht beachtet zu werden verdienen und die wir hier denselben namhaft machen wollen.

Es sind:

Ascott Pineapple (Standish), eine große ovale oder konische, glänzend kirschrothe Frucht. Die Samen hervorstehend, das Fleisch ist weiß, roth geadert, saftig, sehr zuckerartig, von einem stark ausgebildeten Ananas-Geschmack. Es ist eine ausgezeichnete Sorte. Die Pflanze ist starkwüchsig und sehr fruchtbar. Fruchtreife mäßig früh.

Avenir (Dr. Nicaise), eine große, oft sehr große Frucht von ovaler Form und brillant vermillonfarben. Die Samen hervorstehend, das Fleisch ist weiß im Centrum der Frucht, saftreich, zuckerig, köstlich aromatisch. Die Pflanze ist von kräftigem Wuchs und sehr fruchtbar. Diese Sorte verdient die allgemeinste Beachtung.

Belle Bretonne (Boisselot), eine sehr große Frucht von stumpfkonischer Form, auch abgeplattet und gelappt, lebhaft roth, mit tiefliegenden Samen. Das Fleisch ist rosa, fest, saftig, schmelzend, zuckerig, sehr aromatisch. Die Pflanze kräftig wachsend und sehr ertragreich. Die Früchte auf einem langen Stengel über die Blätter hervorragend.

Belle Lyonnaise (Nardy), die lebhaft rosa Frucht ist meist rund, deren Samen liegen vertieft, das Fleisch ist rahmweiß, voll, schmelzend, zuckerig, sehr aromatisch. Es ist dies eine sehr kräftig wachsende, reichtragende und spätreifende Sorte.

Châtelaine (la) (Lebeuf), eine sehr große Frucht, von länglicher, nach der Spitze zu verjüngt auslaufender Form, von brillant carmoisinrother Farbe. Die Samen liegen erhaben auf der Oberfläche, das Fleisch ist weiß, voll, sehr fest, saftreich, zuckerig, aromatisch. Eine kräftig wachsende und fruchtbare Sorte. Die Früchte mäßig zeitig reifend.

James Veitch (Gloede), die herzförmige Frucht ist sehr groß, lebhaft vermillonfarben, mit tiefliegenden Samen. Das Fleisch ist rosa, butterweich, zuckerig, von einem aprikosenartigen Geschmack. Die Pflanze ist kräftig wachsend und sehr tragbar. Früchte ziemlich spät reifend.

Mistress Wilder (de Jonghe), eine Frucht von abgeplatteter, conischer Gestalt, dunkelroth, glänzend. Die Samen auf der Frucht hervorstehend. Das Fleisch ist fest, dunkelfleischfarben, sehr saftreich, zuckerig. Diese Varietät empfiehlt sich durch ihre Fruchtbarkeit und durch die gute Qualität ihrer Früchte.

Othello (Mme. Clements), eine niedliche, mäßig große, ovale oder runde Frucht von brillant purpurner Färbung, die bei völliger Reife der Frucht noch dunkler wird. Die Samen hervorstehend, das Fleisch ist roth, voll, zuckerig, sehr saftig. Eine ausgezeichnete Varietät. Die Pflanze starkwüchsig, fruchtbar. Fruchtreife mäßig früh.

Princess Dagmar (Mme. Clements), eine große, runde, ovale oder conische Frucht, lebhaft rosa mit braunen, vertieft liegenden Samen. Das Fleisch ist gelblich-weiß, voll, zuckerig, schmelzend, sehr aromatisch. Die Pflanze kräftig, sehr fruchtbar. Früchte früh reifend.

Président Wilder (de Jonghe), Frucht groß, von schöner, ovaler oder konischer Form, mit zusammengeschnürtem Hals und von glänzend carmosinrother Farbe. Die Samen gelb, vertieft liegend. Das Fleisch fest, roth, rosa geadert, sehr aromatisch, die Pflanze bleibt klein, ist aber sehr fruchtbar. Früchte spätreifend.

Rubis (Dr. Nicaise), eine große conische, glänzend rothe Frucht. Samen tief im Fleische liegend, das Fleisch weißlich rosa, saftreich, zuckerig. Die Pflanze kräftig wachsend, fruchtbar. Fruchtreife mäßig früh.

Scarlet Queen (Standish), eine große, am Halse verlängerte Frucht von glänzend lebhaft scharlachrother Farbe. Die Samen vertieft liegend. Fleisch weiß, voll, fest, schmelzend, zuckerig, von sehr ausgeprägtem Ananas-Geschmack. Eine vorzügliche Sorte. Sehr fruchtbar und die Früchte spätreifend.

Triomphe de Paris (Souchet), eine superbe Frucht erster Größe, rund oder hahnenkammförmig, roth, orange schattirend, Samen vertieft liegend. Das Fleisch ist rosa, saftreich, schmelzend, sehr zuckerig und aromatisch. Pflanze kräftig wachsend und sehr fruchtbar. Diese Sorte wurde von der kaiserl. Gartenbau-Gesellschaft von Frankreich prämiirt. Dieselbe ist bereits im vorigen Jahre als neu empfohlen worden, da sie jedoch jede von ihr gehegte Erwartung in diesem Jahre noch übertroffen

hat, so ist sie hier nochmals mit aufgeführt worden, um die Aufmerksamkeit der Liebhaber auf sie zu lenken.

Von den meisten dieser genannten neuen Erdbeersorten ist außer der Beschreibung noch eine Abbildung in dem Verzeichnisse beigegeben, so daß man gleich eine Idee von der Größe und Form der Frucht bekommt.

Die von Herrn Gloede im vorigen Jahre in den Handel gegebenen neuen empfehlenswerthen Erdbeerensorten (siehe S. 439 des vorigen Jahrg. der Gartenztg.) bilden noch eine Rubrik für sich in diesem Verzeichnisse, denen dann die empfehlenswerthesten Sorten aus den verschiedenen Classen folgen, als: Section 1 Walderdbeeren nebst Varietäten. Diese tragen alle nur einmal und sind nur von geringem Interesse. Hierher gehören unter anderen Fragaria Hagenbachiana, heterophylla, pratensis, indica, mit gelben Blumen, und dergl.

Section 2 enthält die Monats-Erdbeeren, Fragaria semperflorens oder quatre-saisons in 14 Sorten, von denen A gros fruits bruns de Gilbert, du potager impérial de Versailles, Gloire de St. Genis-Laval; Janus; la Meudonnaise à feuilles de laitue, Reine des Quatre Saisons, Gloire du Nord und Blanche d'Orléans die besten sind.

Section 3 enthält die Moschus- oder Vierländer-Erdbeeren, les Caproniers oder Hautbois. Die Früchte der in diese Section gehörenden Sorten zeichnen sich durch einen ausgeprägten muskirten Geschmack aus. Die empfehlenswerthesten Sorten von den 11 angeführten Sorten sind: Belle Bordelaise, Fertilized Hautbois, Improved Hautbois, Large flat Hautbois, Bijou des fraises, Monstrous Hautbois.

Section 4 enthält die Scharlach-Erdbeeren, deren Früchte sich besonders nur zum Einmachen eignen. Von den 6 bekannten Sorten sind die American scarlet, Beehive, Groveend scarlet und Unique scarlet die besten.

Section 5 enthält die Chili-Erdbeeren in 9 empfehlenswerthen Sorten.

Section 6 enthält die großfrüchtigen Sorten der amerikanischen Race in 48 Sorten, von denen 8 früh reifen, bei 20 deren Reifezeit zwischen früh und spät fällt und bei 13 Sorten deren Früchte spät reifen.

Section 6a enthält die großfrüchtigen Sorten der amerikanischen Race, die unter der Bezeichnung (Ananas oder englische Erdbeeren gehen und von denen nicht weniger als 111 verschiedene Sorten, die zu den besten gehören, aufgeführt sind.

Außer den Erdbeeren cultivirt Herr Gloede auch noch die vorzüglichsten Sorten von Himbeeren, Johannisbeeren und ein auserlesenes Sortiment der besten Sorten Kartoffeln, auf die wir uns erlauben aufmerksam zu machen.

Für seine ausgezeichneten Leistungen und Züchtungen in diesen Special-Culturen hat Herr Gloede bis jetzt nicht weniger als 45 Medaillen als Preise bei verschiedenen Ausstellungen erhalten.

Der Dünger Baron Chartier, zur Zerstörung der Engerlinge.

Herrn Baron Chartier, Eigenthümer zu Antony und Mitglied der k. Gartenbau-Gesellschaft von Frankreich, ist es gelungen, eine Zusammensetzung gefunden zu haben, welche einen doppelten Werth in sich trägt, sie ist den Pflanzen ein überaus kräftiger Dünger, der die Erde jedes andere Dungmittel entbehren läßt und der die Engerlinge, sowohl im Stadium der Eier als der Larven, zerstört. Aus diesem Grunde ist es wichtig zu bemerken, daß die durch den Ankauf dieses Düngers erwachsenden Unkosten auf zwei Rechnungen zu stellen sind, die eine für die Zerstörung der Engerlinge und die andere für die dem Boden gegebene Fruchtbarkeit, und ist die zweite ohne Zweifel allein schon ungemein wichtig.

In Berührung mit diesem Dünger gebracht, flieht der Engerling oder wird krank und stirbt nach kurzer Zeit ohne sein Zerstörungswerk zu Ende gebracht zu haben.

Dieser Dünger, welcher das Uebel, indem er die Eierlage der Maikäfer hindert, sich zu entwickeln, in der Wurzel anfaßt, kann bei großen Culturen ganz in gleicher Weise und in gleichen Mengen wie jeder andere angewandt werden.

Herr Baron Chartier in Antony hat seit 1862 seine Versuche mit den günstigsten Erfolgen gemacht. Im Februar 1864 mischte er die Erde eines Spargelgrabens von 60 Meter Länge mit seinem Dünger, während ein gleich großer mit dem ersten ganz parallel laufender zweiter Graben mit pariser Mist gedüngt wurde. Der Spargel in dem ersten Graben war dem anderen im Wachsthum stets um 8 Tage voraus und während man beim Umgraben im Herbste im Ersteren auch keine Spur von Engerlingen fand, war der zweite fast überfüllt davon. Ferner bewirthschaftet er seit Jahren ein sehr großes Gartengrundstück und wendet darin nur diesen Dünger an; die Bäume, die Gemüse &c. zeigen eine brillante Vegetation und die Engerlinge sind vom ganzen Grundstück vollkommen verschwunden.

Erdbeerpflanzen und Salat sind wohl am meisten der Zerstörung durch Engerlinge ausgesetzt und deshalb besäete Herr Baron Ch. im April 1865 vier ältere Erdbeerbeete von je 8 Meter Länge mit seinem Düngen und die Commission der k. Gartenbau-Gesellschaft von Frankreich fand bei späterer Untersuchung in diesen Beeten nicht eine einzige Eierlage eines Maikäfers, während deren in den benachbarten Beeten sich viele derselben zeigten.

Auf gleiche Weise sind noch viele Versuche angestellt worden, die sämmtlich alle gehegten Erwartungen weit übertoffen haben; und wenn auch diese wohlgelungenen Versuche hinlängliche Beweise für den Werth der Erfindung sind, so nahm Herr Baron Chartier dennoch Gelegenheit, unter der Aufsicht der kaiserl. Commission und vor den Augen des Publikums in den zur großen internationalen Ausstellung 1867 benutzten Gärten weitere Experimente zu machen und haben solche nicht nur jeden der Interesse daran nahm überrascht, sondern alle gehegten Erwartungen weit übertroffen. So war z. B. auf dem Theile der Insel Billancourt, welche für Cultur-Versuche reservirt war, Herrn Chartier ein Terrain angewiesen,

auf dem er 7 Beete, von 1—7 numerirt und von je 12 Meter und 1,30 Meter Breite anlegte, auf welche er am 27. Mai 1867 je 100 Erdbeer- und 100 Salatpflanzen brachte. Am 7. Juni wurden in Gegenwart der Chefs der Ausstellung Engerlinge in die Beete gebracht: No. 4, 5 und 6 waren nicht mit dem Dünger versehen worden; man brachte 20 Larven in jedes Beet. No. 1, 2, 3 und 4 wurde Dünger gegeben und 65 Engerlinge hineingegraben, wozu außerdem noch zu bemerken ist, daß man bei Bearbeitung des Terrains mehr als 200 derselben vorfand und man solche auch darin ließ. Die Salat- und Erdbeerpflanzen von den Beeten 1, 2, 3 und 7, welche gedüngt und mit 65 Engerlingen besetzt waren, wurden auch nicht im mindesten im Wachsthum gestört, während die auf den nicht gedüngten Beeten stehenden 300 Stück Salat- und 300 St. Erdbeerpflanzen dermaßen zerstört wurden, daß am 27. Juni 197, am 18. August 300, am 15. September 149 und am 25. September 60 Stück Salatpflanzen ersetzt werden mußten.

Am 2. November wurden in Gegenwart mehrerer angesehener Männer (die im Berichte, dem wir diese Notizen entnehmen, namhaft aufgeführt sind) die Erdbeerpflanzen und Salatpflanzen aus den 7 Beeten ausgerissen und es ergab sich, daß sich auf den Beeten No. 4, 5, 6 ohne Dünger nur noch 5 Erdbeer- und 24 Salatpflanzen fanden, wonach alle 294 Erdbeer- und 982 Salatpflanzen aufgezehrt waren, während No. 1, 2, 3 und 7, denen Dünger gegeben war, keine Spur von Engerlingfraß, sondern vielmehr eine fast übertriebene Ueppigkeit der Pflanzen zeigte. Nach dieser Operation fand man bei der Durcharbeitung einer Oberfläche von 9 Meter in den Beeten 4, 5 und 6 41 Engerlinge, während in der gedüngten Abtheilung auch nicht einer entdeckt wurde.

Diese durch die nach Billancourt gesandte Commission und durch zahlreiche Gartenbau- und Oekonomische Vereine bestätigten Thatsachen sind unumstößlich und nach so vielen augenscheinlich glücklichen Versuchen wird Niemand mehr an dem großen Werth des Düngers zweifeln, und ist dem Erfinder Herrn Baron Chartier auch die einzige Medaille verliehen worden, welche für das beste zur Zerstörung der Engerlinge eingebrachte Mittel ausgesetzt war.

Der Dünger, durch doppeltes Umgraben gut mit der Erde gemischt, vertreibt den Maikäfer, verhindert die Production neuer Larven und bewirkt außergewöhnliche und üppige Vegetation. Der Dünger bleibt noch nach langer Zeit wirksam, ja, noch länger als die besten bekannten Dünger; außerdem lockert er die Erde und macht sie leicht bearbeitbar.

Die Erfindung des Herrn Baron Chartier berührt die höchsten Interessen des Garten- und Ackerbaues, sie ist von allerhöchster Wichtigkeit und der Erfinder hat das Recht, auf die Anerkennung Aller für seinen Eifer und Geschicklichkeit, mit welchen er seine Erfindung zu solcher Vollkommenheit brachte, Anspruch zu machen.

Die alleinige Niederlage in Deutschland halten die Herren Gebrd. Born, Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei in Erfurt, und versenden Originalballen 200 ℔ für $3^1/_3$ Thlr., 100 ℔ für $1^3/_4$ Thlr.

Die Fortschritte und Entdeckungen in der Horticultur.

Vom Professor E. Morren.

(Im Auszuge aus dessen Plantes de Serres).

(Schluß).

Die nördlichen Theile Südamerika's, als Venezuela, Guiana, Neu-Granada 2c. haben, wie die südlichen Theile, seit einer Reihe von Jahren unseren Gärten nicht minder reiche Pflanzenschätze geliefert. Die in jenem Welttheile so sehr ergiebige Flora wurde zuerst von Loefling (1755—56) und von N. J. Jacquin (1754—59) durchforscht. Ein Mann von großem Genie, Mutis, gründete in Columbien ein wissenschaftliches Institut, aus dem Caldas, Valenzuela, Lezano und besonders Zea als die besten Schüler hervorgingen. Seine Traditionen sind bis zu Anfang dieses Jahrhunderts fortgeführt worden, wo die denkwürdigen Arbeiten v. Humboldt's und Bonpland's hervorgingen (1800—1823), deren Reisen sich über ganz Central-Amerika erstrecken, von Mexico bis nach Peru, auf die Anden und die Cordilleren. Diesen berühmten Reisenden folgten J. Goudot (1822—1842) und Poeppig (1827—1832.)

Eduard Otto, von Cuba über Nordamerika kommend, bereiste 1840 einen Theil von Venezuela, namentlich die Provinzen Caracas, Cumana, bis hinauf nach Tumeremo, den früheren Missionen, zurück über Angostura. Von den vielen neuen Pflanzen, die von Dr. Klotzsch beschrieben sind, nennen wir nur die Orchidee Sclerochilus Ottonis Kl., Schœnleinia benigna Kl., eine Menge verschiedener Pleurothallis, Stelis 2c.

Funck bereiste die venezuelanischen Provinzen Caracas, Barcelona, Cumana und Carabobo. Von seinen Entdeckungen heben wir hervor: Monochætum sericeum Benth., Howardia caracasensis Wedd., Cusparia febrifuga, Anguloa Hohenlohii, Befaria coarctata, Oreodoxa Sanchona 2c.

J. Linden's Entdeckungsreise in den unbekanntesten Regionen Columbien's fand in den Jahren 1842—45 statt. Derselbe reiste von Caracas bis nach dem stillen Ocean, die Cordilleren überschreitend durchsuchte er die Sierra-Nevada von Merida, bestieg den Pic de Tolima und drang in die mysteriöse Sierra-Nevada von Santa Marta. Linden kehrte im Februar 1845 über Cuba und den Vereinigten Staaten nach Europa zurück, reich beladen mit Pflanzenschätzen, namentlich mit mehreren hundert neuen Orchideen, die von Lindley unter dem Titel „Orchideæ Lindenianæ" beschrieben sind. Wir heben hier nur hervor: Uropedium Lindeni Lindl., Lycaste gigantea, Odontoglossum triumphans, hastilabium, nævium 2c., die Sobralia Ruckeri, dann verschiedene Araliaceen, Theophrasta, Befaria, Thibautia, Ceroxylon Andicola 2c. J. Schlim begleitete Herrn Linden während eines Theiles dieser Reise.

Nach seiner Rückkehr gründete Linden zu Luxemburg ein Etablissement für neue Einführungen. Dieses Etablissement ist seit mehreren Jahren nach dem k. zoologischen Garten in Brüssel übersiedelt worden. Im October 1845 sandte Herr Linden die Herren N. Funck und J. Schlim nach Neu-

Granada und Venezuela. Ersterer kehrte 1847, Letzterer 1852 zurück, nach einem siebenjährigen Aufenthalte in den unbekanntesten Regionen Columbiens, woselbst er sehr werthvolle Entdeckungen machte. Schlim besuchte während dieser Zeit die Provinzen Rio-Hacha, Ocaua, Santander und Pamplona in Neu-Granada. Die von ihm während der ersten 2 Jahre gemachten Sammlungen gingen leider verloren, indem das Schiff scheiterte. Zu den besten Pflanzen Schlim's gehören Ada aurantiaca Lindl., Selenipedium Schlimi Lind., Chætogaster Lindeniana Planch., Heliconia metallica Planch. et Lind., Maranta pardina, Loasa Schlimi, Thyrsacanthus rutilans Pl., Arpophyllum cardinalis, Odontoglossum Pescatorei und O. Schlimii, dann Trianæa nobilis, Ceroxylon ferrugineum 2c.

Herr José Triana von Bogota in Neu-Granada und Botaniker bei der vom General Lopez organisirten geographischen Commission benutzte seine Mußezeit zum Nutzen der Horticultur, indem er Pflanzen und Sämereien sammelte, die er an Herrn Linden einsandte. Triana, der letzte Schüler von Mutis, bereis'te 1851 mit Schlim Neu-Granada, dann die Küste des stillen Oceans mit von Warscewicz; 1852 durchforschte er die Provinz Antioquia; 1853 die Cordillere von Choco, 1854 die Gebirge von Quindiu mit Dr. Karsten; 1853 die Ostseite der Cordillere von Bogota. Zu den von ihm entdeckten wichtigsten Pflanzen gehören: Thibaudia cordifolia, Trinæi, Aristolchia leuconeura und arborea, Locheria magnifica, Maranta metallica, Tydæa amabilis, Scutellaria Trinæi 2c.

Herr Herm. Wagener reis'te, nachdem er zwei Jahre Obergärtner bei Herrn Linden gewesen, 1849 nach Venezuela und später in die Provinz Ocaua (Neu-Granada). Nachdem Wagener darauf während mehrerer Jahre als Verwalter einer Pflanzung fungirte, kehrte er 1867 nach Deutschland (Hamburg) zurück. Ihm verdanken wir die ersten herrlichen Baumfarnen, wie viele andere Pflanzen. Herrn Wagener folgte Herr Braam, von ihm wurden in Europa eingeführt: Cattleya Bogotensis et Ruckeri, Anthurium magnificum 2c.

Wir kommen jetzt auf die Reise von Herrn G. Wallis, eine der ergiebigsten, die je im Auftrage eines Gartenetablissements gemacht ist. Herr Wallis begann seine Reise im Jahre 1860 am Ausflusse des Amazonenstromes und besuchte nach und nach alle die großen Nebenflüsse dieses Riesenstromes; der Rio Tupajoz, der Madeira und der Rio des Purus, der letztere fast bis zu seinen Quellen, wurden von 1860—62 durchforscht. Der Rio-Negro und der Rio-Branca, letzteren bis zur Sierra von Parima, in den Jahren 1863—64. Zu Ende des letzten Jahres ging Wallis den Amazonenstrom aufwärts bis Peru und dem Huallaga bis Balsa-Puerta, wo er die Cordillere über Moyobomba und Chachapoyas bestieg. Er besuchte hierauf das Thal von Maranon bis Jaen de Bracamoras, wo er in die Republik Ecuador eindrang, die er in zwei Jahren bereis'te. Im December 1866 schiffte er sich in Guayaquil nach San Buenaventura ein, von wo er nach Choco und in's Thal von Cauca ging. Im März 1867 gelangte er nach Panama.

Die Pflanzen, welche Herr Linden von seinem Reisenden Herrn Wallis erhalten, sind auf den internationalen Pflanzenausstellungen stets als die schönsten und merkwürdigsten unter den neuen Pflanzen prämiirt worden. Wir nennen hier nur: Maranta illustris von Ecuador, Calathea pavonina von Brasilien, Maranta Wallisii und Lindeniana von Peru, Passiflora fulgens vom Amazonenstrome, Asterostigma zebrina von Brasilien, Cattleya maxima von Ecuador, Lælia Wallisii vom Rio Negro, Cissus amazonica, Philodendron Lindenianum, Anthurium regale, die Dichorisandra musaica ꝛc. ꝛc.

Außer dieser bedeutenden Reise von Wallis sind noch von vielen Anderen minder bedeutendere, aber theils auch noch sehr ergiebige Reisen in jenen Ländern gemacht worden. Moritz reis'te im Jahre 1832 in Columbien und ließ sich in Vittoria bei Caracas nieder. Dr. Hermann Karsten besuchte Columbien im Jahre 1844. Blunt sammelte in jenen Ländern für die Herren Low & Co., ihm verdanken wir die Warscewiczella velata, das Odontoglossum Bluntei ꝛc. Ein Pflanzenfreund, Herr J. van Volxem, führte aus den Gärten von Bogota bei uns die prächtige Tacsonia van Volxemi ein.

Die Reise des Herrn W. Purdie, der später Director des botanischen Gartens von Trinidad wurde, gehört mit zu den bedeutendsten. Er begab sich 1844 von Europa nach Jamaica und von dort nach Neu-Granada, wo er die Sierra-Nevada von Santa Marta in den Jahren 1846 und 1847 durchforschte. Die Gärten zu Kew erhielten durch ihn die Dipladenia Harrisii Purd., Clavija ornata ꝛc.

Herr Weir ging voll großer Hoffnungen im Namen der königl. Gartenbau-Gesellschaft zu London im Jahre 1861 aus. Er sammelte Pflanzen und Samen in Neu-Granada, in den Provinzen des Rio-Magdalena, von Santa Martha und in dem südlichen Brasilien. Die Dieffenbachia Weiri führt seinen Namen und die Peperomia arifolia und marmorata rühren ebenfalls von ihm her. Ein heftiges Fieber warf ihn auf's Krankenlager, woran er leider auch starb.

Die Einführungen von Herren Baraquin und Petit verdienen die größte Beachtung. Diese Reisenden sammelten vornehmlich in der brasilianischen Provinz Para. Im Jahre 1857 sandte Baraquin an Herrn Chantin eine große Anzahl prächtiger Varietäten des Caladium bicolor ein, die in den Sammlungen allgemein bekannt sind. Später erhielt Herr A. Verschaffelt in Gent noch von ihm Achyranthes Verschaffeltii (Iresine Herbsti), das Gymnostachyum Verschaffeltii, die Dieffenbachia Baraquiniana ꝛc.

Ein deutscher Botaniker, Herr Lindige, der sich hauptsächlich mit der Cryptogamen-Flora befaßte, sandte auch einige hübsche lebende Pflanzen von Neu-Granada ein, wie z. B. Anthurium spectabile und Lindigi, die Mikania Liervali ꝛc.

Die Guianas haben unseren Gewächshäusern eine große Anzahl schöner Gewächse geliefert, wir erinnern nur an die Victoria regia aus dem Flusse Berbice. Britisch-Guiana wurde von Sir Rob. Schomburgk (1835—1844) durchforscht. Holländisch-Guiana gegen 1850 von Herrn

Herm. Regel, der die Evelyna caravata Lindl. entdeckte und an Herrn Van Houtte prachtvolle Exemplare von Cycas revoluta einsandte. Um die Flora von Französisch-Guiana haben sich verdient gemacht: Aublet (1762—65) und Richard (1781—89), später noch Prieur (1830—36), der mehrere werthvolle Pflanzen an das Museum zu Paris einsandte.

Brasilien, schon durchforscht von Aug. de Saint-Hilaire (1816—22), von Martius und Dr. Spix (1817—21), von Mikan, Schott und Pohl (1817), von Gaudichaud (1831—33), Gardener (1836—41) 2c., hört nicht auf, noch fortwährend Schätze seiner reichen, herrlichen Flora an unsere Gewächshäuser zu liefern. Gardener reis'te für Kew, ihm verdanken wir Ceropegia Gardeneri; Herr John Tweedie, zu Buenos-Ayres am 1. April 1862 im 47. Lebensjahre gestorben, wo er seit 1825 als Gärtner etablirt war, ist der Einführer der Verbena, des Gynerium argenteum (1841), der Franciscea latifolia (1840), der Mandevillea suaveolens, Bignonia Tweediana u. a., der Calliandra Tweedii von den Gebirgen von Rio-Grande, ferner von vielen Cacteen, der Nierenbergia rivularis Miers und einer Unzahl anderer Pflanzen. Tweedie ist auch der Schöpfer des Parks von Santa-Catalina zu Buenos-Ayres. Er bereis'te die Republiken von la Plata und einen großen Theil von Brasilien. Auf eigenes Risico und Gefahren durchforschte er diese Regionen von Bahia-Blanca im Süden bis Tucuman im Norden, la Plata, Parana, Uraguay und den Rio-Negro einschließend, wie die Küsten des atlantischen Oceans bis Rio de Janeiro.

Brasilien ist von mehreren belgischen Gärtnern bereis't, so vom Chevalier Clausen, Libon, Linden, Funck. — Libon, am 18. März 1821 zu Verviers geboren, hat buchstäblich sein Leben der Durchforschung der brasilianischen Flora geweiht. Er starb 40 Jahre alt an Entkräftung in Rio de Janeiro am 2. April 1861. Seine Entdeckungen gelangten meist in die Hände von Clausen, Jacob Makoy, de Jonghe und Linden. Unter seinen Einführungen nennen wir: Franciscea Lindeniana Pl., Pionandra fragrans. Aphelandra Liboniana, Begonia radiata, Arthanthe cordifolia, Echites argyræa, Libonia floribunda 2c.

Marius Porte hatte eine ähnliche Reise wie Libon unternommen. Nachdem er einen großen Theil von Brasilien, Peru, den Amazonenstrom, die Philippinen und Manilla bereis't, starb er im vorigen Jahre auf Luçon. Zu den von ihm eingeführten Pflanzen gehören: Aphelandra ornata, Schizocasia Portei, Pandanus, Phalænopsis Schilleriana. Ficus Porteana, Eucharis amazonica, Maranta fasciata und puchella, Alocasia zebrina 2c.

Es ist unmöglich, alle diejenigen Männer namhaft zu machen, die noch die eine oder andere Pflanze aus Brasilien bei uns einführten, einige wenige mögen genügen. Erzherzog Ferdinand Maximilian von Oesterreich, später Kaiser von Mexico, reis'te in Brasilien 1859 und 1860 in Begleitung mehrerer Gelehrten. Die Tapeinotes Carolinæ Wawr. ist eine von dem Erzherzoge aufgefundene Pflanze, die der Kaiserin Charlotte dedicirt worden ist. Lockhart führte das Catasetum cernuum Rchb. von Rio de Janeiro, Beyrich das Chameranthemum Beyrichii ein; Regnell die Miltonia Regnelli von Minas-Geraes; W. T. Christie in Rio

sandte an Dr. Hooker den Tillandsia recurvifolia Hook.: Capitain Cabanema den Otocanthus cœruleus an Van Houtte. De Vos reis'te in Brasilien für Alex. Verschaffelt, er entdeckte die Cattleya Leopoldi, Dipladenia nobilis ꝛc., Ch. Pinel zu Morro-Quemado in der Provinz Rio de Janeiro hat an Alex. Verschaffelt viele Pflanzen eingesandt, namentlich eine Anzahl Alstrœmeria-Varietäten. Herr Glazion von Bordeaux, Director der öffentlichen Gärten zu Rio de Janeiro, sandte nach Bordeaux eine große Anzahl Palmen, Baumfarne und Bromeliaceen.

Von Chili sind uns Pflanzen von besonderem Charakter zugegangen. Die dortige Flora wurde nach und nach bearbeitet von Ruiz und Pavon (1777—78), Molina (1782), Mutis, Miers (1819—25), Bertero (1827—29), Claude Gay (1828—42), Dr. A. Philippi, Botaniker zu Santiago seit 1849. Ferner führte Pflanzen von dort ein Cuming, auch von Manilla an Loddiges, z. B. die Nolana lanceolata Chois. Neuester Zeit hat J. G. Veitch neue Pflanzen von dort importirt.

Von Peru, wohin sich die großen Reisen von Ruiz, Pavon, Jos. Dombey (1778—85), v. Humboldt und Bonpland, Poeppig, Claude Gay, Gaudichaud ꝛc. ausdehnten, sind unsere Sammlungen lebender Pflanzen sehr bereichert worden. Herr Nation, der längere Zeit in diesem reichen Erdtheile residirte, führte die Quamoclit Nationis ein. Mac. Lean sammelte in Peru für den Garten zu Kew. Herr Professor Jameson in Quito sandte Pflanzen nach Kew und Edinburgh, z. B. die Pitcairnia pungens, das Mesospinidium sanguineum Rchb., die Gloxinia hypocyrtiflora Hook.

Nähern wir uns nun wieder dem tropischen Theile von Peru und dem Amazonenstrome zu, so finden wir hier wieder die Spuren von Spruce, dessen berühmte Reisen wir schon oben erwähnten, dann Thomas Bridges, ein unermüdlicher Reisender in Central-Amerika, gestorben den 9. November 1865, ferner Richard Pearce, ein würdiger Rival von Wallis, gestorben am 19. Juli d. J. R. Pearce sammelte hauptsächlich für Herrn Veitch seit 1860. Ihm verdanken wir die Berberidopsis corallina Hook. fil., Mimulus luteus var. cupreus, Lapageria alba von Chili, Maranta Veitchiana Hook., Cypripedium caricinum Lindl., Urceolina pendula Herb., Palicourea discolor, Odontoglossum coronarium, Amaryllis pardina Hook. von Peru, Sanchezia nobilis Hook., Dieffenbachia Pearcei, Hypocirta brevicalyx von Ecuador, Begonia Pearcei, Stemonacanthus Pearcei Hook. ꝛc. ꝛc.

Bevor wir nun die genannten Regionen verlassen und diese große Reise um die Welt, die wir mit einer friedlichen und wissenschaftlich gebildeten Armee unternommen haben, beenden, müssen wir noch des würdigen Bonpland, des Gefährten v. Humboldt's, gedenken, der sich freiwillig zur Zeit aus Frankreich verbannte, als Napoleon I. daraus entfernt wurde, und in Paraguay immobilisirt zu sein schien.

Dank der vielen botanischen Reisen, sagte Alphonse de Candolle in seiner Eröffnungsrede bei dem botanischen Congreß, nähern wir uns der Epoche, wo wir fast alle Pflanzengattungen kennen werden. Die sonder-

barsten aller Gewächse sind uns nicht nur bekannt, sondern auch in Europa eingeführt, wie z. B. die Victoria regia, Nepenthes Rafflesiana, Ouvirandra fenestralis, Selenipedium caudatum, Ravenala madagascariensis, Musa Ensete, Amorphophallus campanulatus u. a. m., denen wir hinzufügen müssen die Rafflesia Arnoldi und die Welwitschia mirabilis, freilich unseren Culturen noch ausgeschlossen. Mimosa pudica, Dionæa muscipula, Cephalotus follicularis, Sarracenia, Cereus senilis, Desmodium gyraus sind als die merkwürdigsten zarteren Gewächse im Gegensatz zu den Erstgenannten zu bezeichnen.

Wir sind jetzt nicht nur im Besitze von fast allen existirenden Gattungen der merkwürdigsten Pflanzen, sondern wir besitzen auch die Mehrzahl der medizinischen und technisch wichtigen Gewächse.

Gelehrte- und Gartenbau-Vereine.

St. Petersburg. Programm zur internationalen Ausstellung von Gegenständen des Gartenbaues im Frühlinge 1869 in St. Petersburg. (Schluß).

Rhododendren.

104. Sammlung von 25 Sorten in Blüthe.
    1. Prämie: Große goldene Medaille. 2. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 3. Prämie: Kleine goldene Medaille.

105. Sammlung von 10 Sorten in Blüthe.
    1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie Mittlere silberne Medaille.

106. Das schönste Einzelexemplar in Blüthe.
    1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Zwei mittlere silberne Medaillen.

107. Sammlung von 3 neuen Varietäten in Blüthe.
    1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

108. Die beste Sammlung himalayscher Rhododendron in Blüthe.
    1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

Araliaceen.

109. Sammlung von 15 Arten.
    1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

Hortensien.

110. Die beste Sammlung, bestehend aus 30 Exemplaren in Blüthe.
    1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

Magnolien.

111. Sammlung von 5 Arten oder Abarten in Blüthe.
    1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

Baumartige Päonien.

112. Sammlung von 5 Sorten in Blüthe.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

Goldlack (Cheiranthus Cheiri).

113. Gruppe von 25 Exemplaren in Blüthe.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie Mittlere silberne Medaille. 3. Prämie: Kleine silberne Medaille.

Winter-Levkojen.

114. Gruppe von 25 Exemplaren in Blüthe.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 3. Prämie: Kleine silberne Medaille.

Reseda.

115. Gruppe von 25 Exemplaren in Blüthe.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 3. Prämie: Kleine silberne Medaille.

Gedenkemein (Viola tricolor).

116. Gruppe von 30 Exemplaren in Blüthe.
1. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 2. Prämie: Kleine silberne Medaille.

Wohlriechende Veilchen (Viola odorata).

117. Gruppe von 25 Exemplaren in Blüthe.
1. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 2. Prämie: Kleine silberne Medaille.

Begonien.

118. Sammlung buntblättriger Arten.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 3. Prämie: Kleine silberne Medaille.

Cacteen.

119. Sammlung von 50 Arten.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

Camellien.

120. Die beste Sammlung in Blüthe.
1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille. 3. Prämie: Große silberne Medaille.

121. Das beste einzelne Exemplar in Blüthe.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

Gefüllte Gartennelken (Dianthus Caryophyllus).

122. Gruppe von 25 Exemplaren in Blüthe.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 3. Prämie: Kleine silberne Medaille.

Orangenbäume (Citrus).

123. Sammlung blühender oder fruchttragender Exemplare.
1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille. 3. Prämie: Große silberne Medaille.

Ilex.

124. Sammlung bunt- und grünblättriger Arten und Abarten.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

Scharlach-Pelargonien (Pelargonium zonale).

125. Sammlung von 15 verschiedenen Sorten in Blüthe.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 3. Prämie: Kleine silberne Medaille.

126. Sammlung von 10 buntblättrigen Sorten.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

Hybride großblumige Pelargonien.

127. Sammlung von 50 Sorten in Blüthe.
1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille. 3. Prämie: Große silberne Medaille.

128. Sammlung von 25 Sorten in Blüthe.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

Knollige Tropäolum.

129. Die beste Sammlung in Blüthe.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

Fuchsien.

130. Sammlung von 20 Sorten in Blüthe.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2 Prämie: Mittlere silberne Medaille. 3. Prämie: Kleine silberne Medaille.

131. Das schönste Einzel-Exemplar in Blüthe.
1. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 2. Prämie: Kleine silberne Medaille.

Rosen.

132. Sammlung von Remontant-Rosen in Blüthe, 40 Sorten in 100 Exemplaren enthaltend.
1. Prämie: Große goldene Medaille. 2. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 3. Prämie: Kleine goldene Medaille.

133. Sammlung von Remontant-Rosen in Blüthe, 20 Sorten in 50 Exemplaren enthaltend.
1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille. 3. Prämie: Große silberne Medaille.

134. Sammlung von Bourbon- und Theerosen in Blüthe, 20 Sorten in 50 Exemplaren enthaltend.
1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille. 3. Prämie: Große silberne Medaille.

135. Sammlung von 12 der neuesten, seit 1868 im Handel befindlichen Rosen in Blüthe.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

136. Gruppe von Centifolien- und Moosrosen, aus 50 Exemplaren in Blüthe bestehend.
1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille. 3. Prämie: Große silberne Medaille.

137. Der schönste Rosenbaum in Blüthe.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

IV. Bouquets.

138. Tafelbouquets aus frischen Blumen.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

139. Tafelaufsätze aus frischen Blumen.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

140. Handbouquets aus frischen Blumen.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 3. Prämie: Kleine silberne Medaille.

141. Kränze und Kopfputze aus frischen Blumen.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 3. Prämie: Kleine silberne Medaille.

142. Gruppirungen aus getrockneten Blumen.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 3. Prämie: Kleine silberne Medaille.

V. Früchte.

a. Getriebene Früchte, in abgepflückten Exemplaren ausgestellt.

143. Weintrauben.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

144. Pfirsiche und Aprikosen.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 3. Prämie: Kleine silberne Medaille.

145. Pflaumen.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 3. Prämie: Kleine silberne Medaille.

146. Süß- und Sauerkirschen.
1. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 2. Prämie: Kleine silberne Medaille.

147. Sammlung verschiedener Früchte, in einem Korbe oder in einer Vase geschmackvoll arrangirt.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

b. Getriebene Früchte, an den Pflanzen befindlich ausgestellt.

148. Erdbeeren in mindestens 6 Sorten.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 3. Prämie: Kleine silberne Medaille.

149. Stachelbeeren.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.
150. Himbeeren in mindestens 3 Sorten.
1. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 2. Prämie: Kleine silberne Medaille.
151. Johannisbeeren in mindestens 3 Sorten.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 3. Prämie: Kleine silberne Medaille.
152. Ananas in mindestens 10 Exemplaren.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.
153. Pflaumen.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.
154. Pfirsiche und Aprikosen.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

c. Aufbewahrte Früchte.

155. Sammlung europäischer Früchte 1868er Ernte.
1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille. 3. Prämie: Große silberne Medaille.

Anmerkung. Von dem Aussteller wird eine ausführliche Beschreibung seiner Aufbewahrungsmethode verlangt.

156. Sammlung von Früchten, als Conserven verschiedener Art.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.
157. Sammlung getrockneter Früchte.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

VI. Gemüse.

a. Neue Sorten.

158. Drei schmackhafte Gemüsesorten, zum erstenmale ausgestellt und noch nicht im Handel.
1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille. 3. Prämie: Große silberne Medaille.
159. Ein solches Gemüse.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

b. Getriebene Gemüse.

160. Sammlung verschiedener getriebener Gemüse in 10 Sorten.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.
161. Gurken.
1. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 2. Prämie: Kleine silberne Medaille.

162. Bohnen.
1. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 2. Prämie: Kleine silberne Medaille.
163. Erbsen.
1. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 2. Prämie: Kleine silberne Medaille.
164. Carotten.
1. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 2. Prämie: Kleine silberne Medaille.
165. Radies.
1. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 2. Prämie: Kleine silberne Medaille.
166. Kopf-Salat.
1. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 2. Prämie: Kleine silberne Medaille.
167. Blumenkohl.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille.
168. Kartoffeln.
1. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 2. Prämie: Kleine silberne Medaille.
169. Spargel.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 3. Prämie: Kleine silberne Medaille.
170. Champignon.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 3. Prämie: Kleine silberne Medaille.
171. Rhabarber.
1. Prämie: Kleine silberne Medaille.
172. Ein nicht besonders bezeichnetes Gemüse.
1. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 2. Prämie: Kleine silberne Medaille.

c. Aufbewahrte Gemüse.

173. Sammlung von Gemüse als Conserven.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.
174. Sammlung von getrockneten Gemüsen.
1. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 2. Prämie: Kleine silberne Medaille.

175. Eine reichhaltige Sammlung von aufbewahrten und getriebenen jungen Gemüsen.
1. Prämie: Große goldene Medaille. 2. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 3. Prämie: Kleine goldene Medaille.

176. Sammlung von im frischen Zustande aufbewahrten Gemüsen (mit Einschluß von Kartoffeln und Kohl).
1. Prämie: Zwei kleine goldene Medaillen. 2. Prämie: Zwei große silberne Medaillen.

VII. Gegenstände der Garten-Industrie, Technik und der Hülfswissenschaften des Gartenbaues.

177. Modelle von Gewächshäusern für rauhe Klimate, in Eisen oder Holzconstruction, mit Beifügung der Kosten-Anschläge.
1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille.

178. Pläne solcher Baulichkeiten, mit Erfüllung der gleichen Bedingungen.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

179. Modelle von Erdkellern, Eiskellern und andern für den Obst- und Gemüsebau wichtigen Baulichkeiten, für ein rauhes Klima geeignet und mit Beifügung der Kosten-Anschläge.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

180. Pläne solcher Baulichkeiten, mit Erfüllung der gleichen Bedingungen.
1. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 2. Prämie: Kleine silberne Medaille.

181. Gartenpläne.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

182. Pläne und Modelle von Dörröfen für Früchte und Gemüse, mit Beifügung der Kosten-Anschläge.
1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

183. Modelle von Heizapparaten für Gewächshäuser in rauhen Klimaten.
1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Kleine goldene Medaille. 3. Prämie: Große silberne Medaille.

184. Pläne solcher Heizungen, mit Erfüllung der gleichen Bedingungen.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

185. Original-Zeichnungen von Pflanzen, Früchten und Gemüsen.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

186. Sammlung von Garten-Instrumenten.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Zwei große silberne Medaillen. 3. Prämie: Drei mittlere silberne Medaillen.

187. Garten-Möbel.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

188. Deck- und Beschattungsapparate für Gewächshäuser und Mistbeete.
1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

189. Blumentische, Blumengestelle u. s. w., für Zimmer- und Saloncultur.

1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

190. Töpfe, Näpfe und Kübel, geeignet zur Cultur der Pflanzen im Großen.

1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

191. Verzierte Blumentöpfe, Vasen und Ampeln zur Zimmer- und Saloncultur.

1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

192. Tragen, Schiebkarren, Wagen und Maschinen zum Transporte und zum Versetzen kleiner und großer Pflanzen.

1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille. 3. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

193. Aquarien, Terrarien und andere Vorrichtungen zur Cultur der Pflanzen im Zimmer.

1. Prämie: Mittlere goldene Medaille. 2. Prämie: Zwei kleine goldene Medaillen. 3. Prämie: Drei große silberne Medaillen. 4. Prämie: Zwei mittlere silberne Medaillen. 5. Prämie: Zwei kleine silberne Medaillen.

194. Sammlung der dem Gartenbau schädlichen und nützlichen Insecten, mit Zeichnungen der kleinsten im vergrößerten Maaßstabe, nebst Angabe der Mittel zur Vertilgung der schädlichen Arten.

1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

195. Sammlung lebender und ausgestopfter Vögel, die dem Gartenbau schädlich oder nützlich sind.

1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

196. Sammlung von Nestapparaten zur Angewöhnung der dem Gartenbau nützlichen Vögel.

1. Prämie: Große silberne Medaille. 2. Prämie: Mittlere silberne Medaille.

197. Einfache und dauerhafte Arten geschriebener Pflanzen-Etiquetten.

1. Prämie: Mittlere silberne Medaille. 2. Prämie: Kleine silberne Medaille.

198. Künstliche Nachbildungen von Früchten und Gemüsen in Wachs, Gyps, Porzellan und dergl.

1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

199. Zeichnungen und Modelle für den Unterricht in Botanik und Gartenbau.

1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

200. Instrumente und Geräthschaften für Botaniker.

1. Prämie: Kleine goldene Medaille. 2. Prämie: Große silberne Medaille.

Anmerkung. Bei den in Abtheilung VII. concurrirenden Gegenständen müssen die Preise angegeben sein.

VIII. Preise für allgemeine Leistungen.

201. Dem ausländischen Aussteller, der am meisten zur Verschönerung der Ausstellung beigetragen hat.

Außerordentliche Medaille.

202. Dem inländischen Aussteller, der am meisten zur Verschönerung der Ausstellung beigetragen hat.

Außerordentliche Medaille.

Anmerkung. Außer den hier aufgeführten Medaillen hofft die Gesellschaft noch einige außerordentliche Preise zur Verfügung zu erhalten. Ueber solche wird die Gesellschaft in ihren Organen, für Rußland im Westnik und für das Ausland in der Gartenflora, so wie auch in andern Gartenbau-Journalen, besondere Mittheilung machen.

Congreß für Botanik und Gartenbau.

I. Allgemeine Sitzungen.

1) Die erste Sitzung eröffnet der Präsident des russischen Gartenbau-Vereins.

2) Nach der Eröffnung schlägt derselbe für die erste Sitzung einen Präsidenten vor.

3) Hierauf werden auf Vorschlag der Commission für den Congreß die Secretaire gewählt.

4) Am Schlusse der ersten Sitzung wird auf Vorschlag des Präsidenten der Präsident für die folgende Sitzung gewählt, worauf die Mitglieder sich als Sectionen für Botanik und Gartenbau constituiren.

5) In jeder der allgemeinen Sitzungen wird über eine einzige Frage von allgemeinem Interesse referirt und debattirt.

6) Die Commission schlägt die folgenden Verhandlungen für die drei allgemeinen Sitzungen vor:

1. Sitzung: Racen-Verbesserung der Culturpflanzen.
Referent: Königl. Hofgarten-Director Jühlke.
Correferent: Dr. Regel.

2. Sitzung: Einfluß des Lichtes auf die Vegetation.
Referent: Professor Dr. Ed. Morren.
Correferent: Professor Dr. Faminzin.

3. Sitzung: Die Bewegung des Saftes im Pflanzenkörper.
Referent: Professor Dr. H. Karsten.
Correferent: Magister S. Rosanoff.

7) Die Commission hat nur deshalb Correferenten in St. Petersburg bezeichnet, damit für jede einzelne Frage jedenfalls ein Correferent zugegen ist. Alle außerhalb Petersburg wohnenden Botaniker und Gartenfreunde, welche für eine dieser Fragen sich interessiren oder die in dieser Beziehung gearbeitet haben, werden hierdurch gebeten, gleichfalls Correferate zu übernehmen und dem Vereine davon vor dem 1. März 1869 Anzeige machen zu wollen.

8) Nach Beendigung der Referate und Correferate über eine einzelne Frage wird eine allgemeine Discussion derselben eröffnet.

II. Sectionssitzungen.

1) Dieselben werden von einem der Mitglieder der Commission für den Congreß eröffnet, worauf die Wahl des Präsidenten, der Vicepräsidenten und Secretaire erfolgt.

2) In den Sectionssitzungen kommen auch Vorträge zur Verhandlung, welche der Commission bis zum 1./13. März 1869 angemeldet werden. Nach diesem Termine wird die Liste der angemeldeten Vorträge veröffentlicht werden.

3) Sectionssitzungen werden so viele abgehalten werden, als sich die Nothwendigkeit dazu herausstellt.

Berlin. Das fünfundzwanzigjährige Stiftungsfest der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins. Die Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins beging am 15. August das Fest ihrer vor 25 Jahren, am 15. August 1843, erfolgten Stiftung in dem anmuthig an der Spree gelegenen großen städtischen Gasthause zu Treptow. Man hatte es vorgezogen, die Feier an einem ländlichen Orte zu begehen, um in der freien Umgebung der Natur die Erinnerungen an die längjährige Wirksamkeit der Gesellschaftsmitglieder zu erhöhen, um so mehr, als bei dem zunehmenden Wachsthume der Stadt Berlin die Mehrzahl der Gärten nach dieser Seite des Weichbildes derselben hinausgedrängt ist. Zur freundlichen Aufnahme der aus weit über hundert Personen bestehenden Festgesellschaft war das ganze aus zwei Stockwerken bestehende Haus von dem Wirth Herrn Riemer, unter Leitung der Herren Kunst- und Handelsgärtner Mewes, Bluth, Hoffmann, Buding, A. Schulz, sowie des Herrn Obergärtner Eggebrecht, festlich hergerichtet. Schon die Rampe bestiegen die Eintretenden zwischen den zu den Seiten aufgestellten Blumen; das Innere der Säle des unteren wie oberen Geschosses war mit den schönsten Laubguirlanden auf's Reichlichste geschmückt und die Tafeln mit zahlreichen und mannigfaltigsten Blumenbouquets verziert. Bald nach dem Beginn des Festessens brachte der Vorsitzende die Gesundheiten Sr. Majestät des Königs, Ihrer Majestät der Königin und des Königlichen Hauses aus, indem er dabei an die königlichen Gnadenbezeugungen erinnerte, welche die Gesellschaft durch Verleihung so kostbarer Preise empfangen habe. Derselbe schilderte weiter die Wirksamkeit der Gesellschaft und die Richtung ihrer Bestrebungen, indem er derselben eine glückliche Zukunft voraussagen zu können glaubte. Von dem königl. Hofgartendirector Herrn Jühlke war aus Coblenz, wo sich derselbe gegenwärtig befindet, ein Telegramm eingegangen, in dem er die Gesellschaft wegen ihrer angestrengten und erfolgreichen Thätigkeit in Förderung des Gartenwesens beglückwünscht. Demselben wurde wegen seiner wirksamen Theilnahme ein begeistertes Hoch ausgebracht. Der als Gast anwesende Redacteur der Spenerschen Zeitung, Herr Dr. Gumbiener, erinnerte daran, wie er selbst vor 25 Jahren dem Stiftungstage der Gesellschaft ebenfalls beigewohnt und erfahren habe, mit welchen Schwierigkeiten die Gesellschaft schon bei ihrer Gründung zu kämpfen gehabt habe. Mitten

im Laufe des fröhlichen Mahles traten die ältesten Mitglieder der Gesellschaft, die Herren Kunst- und Handelsgärtner Mewes und J. Hoffmann, vor und überreichten im Namen der Gesellschaft dem Vorsitzenden derselben, Prof. Dr. Schultz-Schultzenstein, als Anerkennung für seine der Gesellschaft gewidmete Thätigkeit ein prachtvoll gearbeitetes und höchst kunstvoll verziertes Album mit den Photographien sämmtlicher Mitglieder der Gesellschaft zum Geschenk. Derselbe, durch diesen Beweis der Anhänglichkeit sichtlich überrascht und gerührt, drückte die lebhaften Gefühle seines Dankes aus, indem er andeutete, daß solche Zeichen der Herzensgüte nicht hoch genug anzuschlagen seien und ihm die schöne Erinnerung an die Tage, die er mit den Mitgliedern dieser Gesellschaft verlebt, unvertilgbar machen würden, und daß in unserer Zeit, wo die Bildung des Herzens oft über das Kopfzerbrechen vergessen würde, diese naturwüchsigen Ausdrücke gemüthlicher Zuneigung ihm doppelt werth sein müßten. Die Tafellieder waren besonders gedruckt und unter Mitwirkung des Herrn Dr. Carl Müller geordnet, ihr Gesang wurde von einem reich besetzten Orchester begleitet. Das erste war dem Könige geweiht; das zweite dem 25jährigen Gefährten: der Liebe der Genossen und unseres Herzens Zug; das dritte, von dem Oberlehrer Herrn E. W. . . . neu gedichtet, galt der Gesellschaft der Gartenfreunde an ihrem fünfundzwanzigjährigen Stiftungstage; das vierte der Gärtnerei; das fünfte den Damen, war an die Gärtnerinnen gerichtet, sowie endlich das sechste Trink- und Armenlied zu einer Geldsammlung für arme Gärtner Veranlassung gab. Eine Reihe von launigen Toasten würzte das heitere Mahl, wie der des Herrn Mewes auf die Presse, deren Druck die Gesellschaft bisher ganz gut ertragen habe, nebst einer fortschrittlichen Antwort des Herrn Dr. Maurer; des Herrn Dr. Müller auf die spaßenden Gäste, welche ernstliche Mitglieder zu werden versprächen. Nach aufgehobener Tafel erwartete die Theilnehmer des Festes ein länger dauerndes, unterhaltendes Feuerwerk, welches der Wirth Herr Riemer der Gesellschaft zum Besten gab, und welches, von den Terrassen und Balconen des Hauses angesehen, auf dem dunklen, spiegelglatten Hintergrunde der Spree und die hin und her fahrenden Dampfschiffe von der erheiternsten Wirkung war. Den Schluß der Feier bildete ein bis tief in die Nacht sich hinziehender Ball, der, mit vorangehender Musik, von einem langen Zuge von Paaren sämmtlicher Theilnehmer, die sich aus den unteren Räumen die Treppe hinauf nach dem oberen Saale bewegten, eröffnet und von den jüngeren Herren und Damen, welche letzteren in den ausgewähltesten Toiletten erschienen waren, fortgesetzt und beschlossen wurde.

Der von dem Vorsitzenden der Gesellschaft gehaltenen Festrede entnehmen wir als wichtigste Momente der Geschichte der Gesellschaft Folgendes:

Die Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins hat im Laufe der Zeit Veränderungen erfahren, wie sie die Pflanzen selbst im Laufe ihres Lebens zeigen, sie hat viele alte Blätter fallen lassen, aber aus ihrem Stamme immer neue Schößlinge getrieben und sich dadurch von Jahr zu Jahr wie ein Baum erneuert und umgestaltet. Im Alterthum hat man den Menschen mit dem Schiff der Argonauten verglichen, das beim Schluß seiner langen Reise durch wiederholte Ausbesserungen ganz neu geworden war und kein

altes Stück mehr an sich hatte. Wenn nun die Mitglieder die Stücke sind, aus denen sich die Gesellschaft zusammensetzt, so scheint an dem Wechsel und der Erneuerung der Mitglieder die Verjüngung der Gesellschaft auf ihrer Lebensreise ersichtlich, die sich in dem Zeitraum von 25 Jahren seit ihrer Gründung vollzogen hat. Es ergiebt sich aber, daß der Vergleich eines ausgebesserten Schiffes mit lebenden Menschen und Gesellschaften nicht recht paßt, insofern letztere in der Generation ihrer Personen und Einrichtungen immer noch alte Stücke als Lebenskeime zurückbehalten, aus denen sich das Ganze von Innen erneuert, so daß also der lebendige Kiel des Gesellschaftsschiffes als Stammbaum fortdauert und nur die Zweige sich erneuern, während das alte Argonautenschiff nicht von Neuem ausschlägt und neue Triebe bildet. Solche Veränderungen in der Gesellschaft haben wir in ihrer 25jährigen Dauer vor uns. Wenn auch die älteren Mitglieder diese Veränderungen kennen, weil sie solche erlebt haben, so sind sie doch den jüngeren, welche die Geschichte der Gesellschaft nicht so genau kennen, meist unbekannt, und diesen, wie den Außenstehenden, wird eine kurze Geschichte der Personalveränderungen der Gesellschaft seit ihrer Gründung nicht unwillkommen sein, während die älteren Mitglieder sich dabei des Selbsterlebten gewiß mit Vergnügen erinnern werden.

Der Plan zur Errichtung dieser Gesellschaft war jahrelang vorbereitet; er kam aber erst im Jahre 1843 zur Ausführung; das Statut ist datirt vom 14. August 1843, und dasselbe Datum tragen auch die Bestimmungen (das Programm) für die erste Blumenausstellung dieser Gesellschaft am 24., 25. und 26. September 1843. Der Entwurf zu dem Statut und dem ersten Programm rührt von Herrn Eduard Hänel her, in dessen Druckerei auch die Berichte der Gesellschaft bis zum Jahre 1846 gedruckt worden sind. Als Gründer der Gesellschaft sind außer diesem zu nennen: der Polizeicommissarius und Gartenbesitzer Herr Heese, der auch die Aufforderung zum Zusammentritt der Gesellschaft unterm 22. Juli 1843 erlassen hatte; der Kunst- und Handelsgärtner Herr Bergemann, Herr Deppe, Herr Faust, sowie der königl. Hofgärtner Herr Nietner, welche den ersten Vorstand der Gesellschaft bildeten. Zu diesen sind in den nächsten Jahren als Vorstandsmitglieder hinzugetreten: die Herren Buchhändler Reimarus, Dr. Albers, Hofgärtner Meyer, Fintelmann, Dr. v. Mülmann, die Herren Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann, Lorberg, Ritter, Mewes, Rönnenkamp.

Als wissenschaftlicher Beistand und Secretaire, welche auch die Ausstellungsberichte verfaßt haben, fungirten zuerst die Herren Dr. Klotzsch, Philippi und Dr. Walpers, dann von 1845 bis 1864 Herr Dr. Dietrich, dem später Herr Dr. Carl Müller, dann Herr Custos Dietrich, Herr Kletschke und Herr Dr. Sorauer gefolgt sind.

Den Vorsitz hat zuerst, 10 Jahre lang, bis 1853, Herr Heese geführt, der 3 Jahre vor seinem im Jahre 1856 erfolgten Tode sein Amt niederlegte. Ihm folgte als Vorsitzender der wegen seiner pomologischen Kenntnisse geschätzte Generallieutenant von Pochhammer, der nach dreijähriger Amtsführung 1856 starb. Seit dieser Zeit ist Professor Dr. Schultz-Schultzenstein Mitglied und Vorsitzender.

Das Amt des Rendanten hat zuerst von 1843 bis 1852 der Kaufmann Herr Dehne, seit dieser Zeit der Herr Polizeirath Herrmann verwaltet.

Die Zahl der Mitglieder hat gewechselt. Sie betrug gleich anfangs 300 und erreichte im Herbst 1845 ihre größte Höhe, wo sie 393 betrug. Unter den Mitgliedern befanden und befinden sich die angesehensten Personen, wie: die Herren Minister Eichhorn, Graf Arnim, v. Kamptz, Unterstaatssecretair Sulzer, Director August, Professor Link, Kammergerichtsrath Bratring. Unter den Damen, welche die Gesellschaft mit ihrer Mitgliedschaft beehrten, befanden und befinden sich: Frau Gräfin v. Itzenplitz, Geheimräthin Horn, Frau von Romberg, Fräulein Schönlein, Runnecke.

Mit dem Ausstellungslocal hat die Gesellschaft vielfach gewechselt. Von 1843 — 45 waren die Ausstellungen im Hôtel de Russie, 1845 im Mielentz'schen Saal, 1846 in dem Local der ehemaligen Fuchs'schen Conditorei, vom Jahre 1848 — 54 hatte Sr. Majestät der König die Manège dazu bewilligt; in den Jahren 1855—56 wurde der Concertsaal des königl. Schauspielhauses dazu benutzt; später Arnim's Hôtel. Einmal, im Herbste 1844, fand die Ausstellung unter freiem Himmel auf der Promenade zwischen dem Prinzessin-Palais und dem Opernhause statt. Diese Ausstellung gehört zu den merkwürdigsten der damaligen Zeit in Europa, wo Blumenausstellungen im Freien noch nicht gesehen waren. Sie ist als ein Vorläufer des Jardin réservé auf der Pariser Industrieausstellung zu betrachten, um so mehr, als sie bei Gelegenheit der großen Gewerbeausstellung in Berlin stattfand.

Der Raum der Blumen- und Fruchtausstellung war 160 Fuß lang und 60 Fuß breit. Er war ringsum mit einem hohen Bretterzaun umgeben, vorn gegen die neue Wache hin mit einem hohen Portal zum Eintritt auf's Schönste mit Palmen an den Seitenpfeilern und mit Schlingpflanzen bis zum Stirndach verziert: im Inneren an der linken Seite mit Laubengängen, an der rechten Seite mit einem langen Zeltdach mit Stellagen für das Obst.

Die Ausstellung dauerte 10 Tage, vom 5. bis 16. September, und ihre Einrichtung kostete gegen 3000 ℛ, welche aber durch die Eintrittsgelder reichlich gedeckt wurden. Sie wurde von 12,752 Personen besucht. — Der Wechsel des Ausstellungslocales erinnert immer wieder an das große Bedürfniß eines eigenen Ausstellungsgebäudes für Gartenproducte in Berlin.

In den ersten Jahren des Bestehens der Gesellschaft sind regelmäßige Cassenübersichten derselben gedruckt worden, was später jedoch unterblieben ist, weil die Einnahmen öfter zu mildthätigen Zwecken verwendet worden sind. Wir erwähnen nur, daß der erste Bericht vom Jahre 1843 eine Einnahme von 884 ℛ 17 Sgr. und eine Ausgabe von 148 ℛ 13 Sgr. 6 ₰; der Bericht vom November 1844 eine Einnahme von 1346 ℛ 19 Sgr. und eine Ausgabe von 889 ℛ 14 Sgr. nachweist.

An die Geschichte dieser Gesellschaft knüpft sich die Belebung und der Fortschritt der Berliner Handelsgärtnerei der neueren Zeit, indem von ihr die Reformbestrebungen, wie auf anderen Gebieten, so in Betreff der Gartenausstellungen, ausgegangen sind. Man kann die Reformbestrebungen

der gärtnerischen Ausstellungen in Berlin als die Aufgabe und den Charakter dieser Gesellschaft betrachten. Dies wird sich aus einer näheren Betrachtung der Grundsätze, der Eigenthümlichkeiten und des Zweckes der Gesellschaft der Gartenfreunde ergeben.

In Berlin bestand seit längerer Zeit der von Lubolff gegründete Verein für die Beförderung des Gartenbaues. Dieser ältere Verein war seiner Anlage nach ab.r mehr für Luxusgärtnerei und Landschaftsgärtnerei eingerichtet, zählte damals vorzüglich Gutsbesitzer zu Mitgliedern und veranstaltete jährlich nur eine einzige Ausstellung zur Zeit des Wollmarktes, Mitte Juni.

Darüber entstanden Streitigkeiten innerhalb jenes Vereines, die mehrere Jahre dauerten, indem die berliner Gärtner mehrere Ausstellungen statt einer, und zwar im Frühlinge und Herbst, wünschten.

Dieser Streit führte im Jahre 1843 zur Trennung einer Anzahl Mitglieder von jenem Verein, und zwar zur Gründung einer neuen Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins.

Der Stiftungstag dieser Gesellschaft bezeichnet eigentlich nur das Ende jener Streitigkeiten über die verschiedenen Interessen der landwirthschaftlichen Gärtnerei und der berliner Handelsgärtnerei. Die berliner Handelsgärtner fanden ihre Interessen in jenem Verein, der mehr auf Luxusgärtnerei hinausging, nicht befriedigt und mußten sich andere Ziele setzen, um ihre Zwecke zu erreichen.

Diese Ziele hätten in dem Statut der Gesellschaft ihren klaren und bestimmten Ausdruck finden sollen, was aber nicht recht gelungen zu sein scheint, indem die Gründer der Gesellschaft ihre Bedürfnisse mehr gefühlt und empfunden, als in dem Statut vom 14. August 1843 klar und deutlich ausgesprochen haben. Es heißt nämlich im § 1 des Statuts: „Der Zweck der Gesellschaft sei die Beförderung des Gartenbaues in Berlin und der Umgegend, und Landwirthschaftliches sei ausgeschlossen." — Hiernach könnte es scheinen, als ob man den Gartenbau nur mehr örtlich hätte beschränken und den Landbau vom Gartenbau hätte trennen wollen, was keineswegs das Wesentliche im Zwecke dieser Gesellschaft war.

Der mehr gefühlte als klar ausgesprochene Zweck war vielmehr die Handelsgärtnerei im Gegensatze zur Luxusgärtnerei in Berlin und der Umgegend zu heben; die Gartenkunst mehr zum Gegenstande der Industrie zu machen, wobei der Gärtner Vortheil hat und gewinnt. Der Zweck war, den Wohlstand der berliner Handelsgärtner mehr zu heben und bessere Culturproducte zu liefern, indem neue Wege und Quellen des wissenschaftlichen Betriebes der Gärtnerei gefunden würden, wodurch die Käufer mehr an die verbesserten Producte der Gärtnerei herangezogen werden könnten.

Die Luxusgärtnerei hat auch ihre schönen Seiten in der Ausschmückung der Landhäuser, allein sie bringt Nichts ein, sondern kostet Geld, dies fühlten die Gründer der Gesellschaft der Gartenfreunde und erstrebten eine Gartenkunst, die etwas einbringt und wovon der Gärtner leben kann.

Der § 1 des Statuts ist mehr dem Statut des Gartenbauvereines, der sich die Beförderung des Gartenbaues überhaupt zur Aufgabe stellt, nachgebildet und drückt den Zweck dieser Gesellschaft eigentlich nicht aus,

was Unklarheit zurückließ und Mißverständnisse erregte, was wir uns bei Beurtheilung der Sache klar zum Bewußtsein zu bringen haben.

Indessen hat hier das gesunde Gefühl und der practische Tact der Theorie des Statuts vorgearbeitet, und die Mittel zur Erreichung des practischen Zweckes: die Hebung der berliner Handelsgärtnerei, als eines Industriezweiges, sind sehr gut gewählt. Man wollte die Theorie nicht zum herrschenden Zweck machen, aber auch die theoretische Bildung nicht ausschließen, wie die Anlage der Bibliothek und das Heranziehen von Männern der Wissenschaft beweist: die Theorie sollte aber zum Nutzen der Praxis verwendet werden.

Die neuen auf die Praxis der Gartenindustrie gerichteten Einrichtungen, welche diese Gesellschaft in's Leben rief, gegen welche sich der Gartenbauverein aber immer gesträubt hatte, waren nun Folgende:

1) Die neue Zeitbestimmung der Ausstellungen, wobei man die Sommerausstellung im Juni zur Zeit des Wollmarktes fallen ließ, und zwei neue: Ende März und Ende September, einführte.

Die Juni-Ausstellungen hatten für die Handelsgärtnerei keinen Zweck, sie waren mehr für die Landwirthe berechnet, die zum Wollmarkt nach Berlin kommen. Dagegen gaben die Frühjahrsausstellungen Gelegenheit, die Producte der berliner Hyacinthencultur, in der die Herren Faust, Mewes, de la Croix, Christoph, Friebel, George u. A. so Vorzügliches geleistet hatten, zur Anschauung zu bringen, und vielleicht hat der große Erfolg der Hyacinthencultur rc. in der Fruchtstraße in den vierziger Jahren den ersten Anstoß zu der Idee der Frühlingsausstellungen gegeben.

Die Herbstausstellungen gaben Gelegenheit, den Reichthum der in Berlin gebauten Früchte zur Ansicht zu bringen; und die erste von der Gesellschaft im Hôtel de Russie veranstaltete war eine von Blumen eingefaßte Fruchtausstellung, die eigentlich den Ruf der Gesellschaft begründete.

2) Die zweite neue Einrichtung war, daß die Gesellschaft ihre Ausstellungen gegen Entrée veranstaltete und die Einnahme für die Kosten der Ausstellungen verwenden konnte. Die Einnahme von Entrée, welche von dem nunmehrigen Schwesterverein immer verweigert war, bildete einen mächtigen Hebel zur Förderung der Zwecke der Gesellschaft. Sie gewährte zwei Vortheile: einmal die Freiheit des Zutritts zu den Gartenausstellungen für Jedermann, während bei den geschlossenen Ausstellungen diese nur einem engeren Kreise von Beschauern zugänglich sind; alsdann aber lieferte sie die Mittel für eine bessere Ausstattung der Ausstellungen selbst.

3) Die Stellung von Preisaufgaben für ausgezeichnete Leistungen der Handelsgärtnerei, welche in der Weise früher in Berlin nicht üblich gewesen war und zum Wetteifer in der Cultur wesentlich beigetragen hat.

4) Der mit den Ausstellungen verbundene Pflanzenverkauf, wodurch den Besuchenden ein reicher, neuer Blumen- und Fruchtmarkt des Ausgezeichnetsten, was die Jahreszeit bietet, eröffnet wurde.

5) War die auf mehrere Tage verlängerte Dauer der Ausstellung eine neue Einrichtung, welche den Vortheil bot, eine größere Anzahl von Personen je nach ihrer Bequemlichkeit den Zutritt zu ermöglichen und selbst

mehrere Male die Ausstellung zu besuchen, um die sie besonders interessirenden Gegenstände mehrmals zu betrachten.

6) Die mit jeder Ausstellung verbundene Blumen-Verloosung, an welcher jedes Mitglied Theil hat, entschädigt die nicht gärtnerischen Mitglieder für ihren Beitrag durch den Gewinn an Blumentöpfen, Gemüse oder Obst.

Mehrere dieser neuen Einrichtungen sind später von anderen Garten-Vereinen nachgeahmt worden, der Gesellschaft der Gartenfreunde bleibt das Verdienst, sie zum Vortheile der Gartenindustrie wie des Publikums zuerst eingeführt zu haben; man lernt den Werth dieser Einrichtungen erst dann schätzen, wenn man sich in die frühere Zeit zurück versetzt, wo die Gartenkunst sich auch innerhalb der Vereine abschloß und ihr Inneres mit dem öffentlichen Verkehr in Berlin wenig Verbindungen hatte.

Es konnte nicht ausbleiben, daß die besseren Einrichtungen der Gesellschaft der Gartenfreunde Nachahmung fanden.

Die Nachahmung der von der Gesellschaft der Gartenfreunde eingeführten Einrichtnngen der Ausstellungen durch andere Vereine hat jedoch in mancher Beziehung nachtheilig auf die Unternehmungen der Gesellschaft der Gartenfreunde selbst zurückgewirkt. Dies ist besonders geschehen in der Nachahmung der Frühjahrsausstellungen, die der hiesige Gartenbau-Verein, später selbst concurrirend, veranstaltete, jedoch ohne Entree. Dies hatte für die Gesellschaft der Gartenfreunde, weil die unentgeltlichen Ausstellungen des Gartenbauvereins ungefähr in dieselbe Zeit fallen, die Folge, daß ihre Einnahmen aus den Frühjahrsausstellungen weit geringer geworden sind als sie es früher vor den concurrirenden unentgeltlichen Ausstellungen waren.

Indessen hat die angestrengte Thätigkeit der Gesellschaftsglieder in der Zucht neuer Pflanzensorten und Samen ihre guten Früchte getragen, indem sie ihren Ruf erhöhen; denn anstatt man in Berlin früher nur gewohnt war, neue Sorten Hyacinthen aus Holland zu beziehen, gehen jetzt neue Hyacinthen aus Berlin nach dem Auslande. Die von Chistoph gezogenen neuen Hyacinthen, von denen wir nur die Augusta Regina nennen, die neuen Cyclamen-Hybriden von A. Schmidt und Drawiel, zu denen die prachtvolle Wilhelm I. gehört, die von J. Hoffmann gezüchteten neuen Amaryllis, die neuen Azaleen von Eggebrecht haben auf den Ausstellungen mit Recht die Anerkennung der Sachverständigen und selbst der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften erregt.

Auch sind die Aufmunterungen, welche die Gesellschaft durch die Allerhöchste Verleihung von Prämien von Sr. Majestät dem Könige und Ihrer Majestät der Königin erhalten hat, von großem Einfluß auf den Wetteifer der Gesellschaft der Gartenfreunde gewesen, und es ist zu hoffen, daß durch erneuerte Kraftanstrengungen die Gesellschaft sich weiter verjüngen und durch erhöhte Leistungen alles Dasjenige ergänzen werde, was sie durch die Ungunst der Zeit verloren hatte.

Neues gefülltes Scharlach-Pelargonium.

Wir freuen uns, auf ein neues gefüllt-blühendes Pelargonium deutscher Züchtung vorläufig aufmerksam machen zu können. Dasselbe wurde in der wohlrenommirten Handels-Gärtnerei des Herrn G. Göschke in Cöthen gezogen und weicht von dem bekannten Pel. Madame Lemoine sowohl in Füllung wie in Färbung der Blumen wesentlich ab. Von dieser genannten Sorte kann hier wohl nur die Rede sein, da wir außer dieser noch keine in einer helleren Färbung besitzen. Wir begrüßen diese Neuheit mit um so größerer Freude, als es das erste in Deutschland gezüchtete gefüllt blühende Scharlach-Pelargonium ist. Dasselbe wurde in der genannten Gärtnerei von dortigen Sachkennern und Blumenfreunden „Franz Göschke" getauft.

Die Pflanze hat den kräftigen Wuchs und Habitus von Gloire de Nancy, die Blätter sind rund, wenig gekerbt und gebuchtet, ganz gleichmäßig saftgrün. Hierin ist sie also wesentlich von dem P. Mad. Lemoine, das breite, sehr gekerbte Blätter mit dunklen Zonalstreifen hat, verschieden. Die Blumen sind sehr groß, über einen Zoll im Durchmesser, bis in's Centrum merklich dichter gefüllt als bei P. Madame Lemoine. Die Farbe ist ein prächtiges hellzinnoberrosa mit hellzinnober rothem Reflex im Innern. Das Colorit ist dunkler als bei Mad. Lemoine, so daß diese neue Züchtung zu der genannten Sorte in jeder Beziehung ein würdiges Gegenstück bildet. Sie ist ein Product des P. Gloire de Nancy, befruchtet mit dem einfach blühenden Pel. Madame Spæth. Der Same wurde 1867 geerntet und im Januar d. J. ausgesäet. — Unter den noch übrigen vorhandenen Sämlingen scheinen noch mehrere etwas Gutes zu versprechen.

Die Zeit dürfte nun auch wohl nicht mehr fern sein, wo wir gefülltblühende Scharlach-Pelargonien in allen Farben, wie die einfachblühenden, besitzen werden.

Liebig's neueste Azaleen.

Die nachbenannten 5 Azaleen sind die neuesten Erzeugnisse des Herrn L. L. Liebig in Dresden, welche von dessem Sohn Emil in Dresden in diesem Herbste zum ersten Male in den Handel kommen.

Wie die früheren Azaleen desselben Züchters sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen, so werden auch diese nicht nur eine Lücke in jedem Sortiment ausfüllen, sondern hauptsächlich auch sich als brauchbarste Marktpflanze bewähren. Die Sorten Pulcheria und Elfride sind von auffallender Schönheit, letztere in violettem Ton, eine Farbe, welche bekanntlich noch keineswegs in Vollkommenheit vorhanden war. Die übrigen drei, weiß und bunt, sind ebenfalls jede in ihrer Art vorzüglich schön und um so mehr zu schätzen, als gerade die bisher cultivirten weißen, z. B. Goethe, mit Mängeln verschiedener Art behaftet waren und durch vollkommenere ersetzt werden müssen.

Diese 5 Sorten sind:

1. Pulcheria, leuchtend carmoisin mit blauem Reflex; Füllung und Form der Blumen wie Az. Bernhard Andreæ, von der sie stammt; prächtiger gedrungener Wuchs; kann früh getrieben werden. Eine kleine Pflanze dieser Sorte erhielt auf der diesjährigen Frühjahrsausstellung der Gesellschaft „Flora" die silberne Medaille.

2. Irene, glänzend weiß, mit rosarothen Streifen, viel größer und schöner als A. Goethe, ebenfalls sehr frühblühend, von schönem Wuchs, und nicht Laub abwerfend und schöner im Winter.

3. Elfride, dunkelviolett, schön gefüllt, sehr groß; die schönste in dieser Farbe. Der Vorrath an Knospenpflanzen von dieser Sorte ist nur gering.

4. Armide, reines glänzendes Weiß, ohne alle Zeichnung und Füllung; gute Form, die großblumigste unter den neuern weißen Azaleen.

5. Juno, weiß, sehr dicht und lebhaft mit Lachsroth und rosa nelkenartig gestreift und punktirt; groß und constant, höchst brillant und reizend.

Von No. 1 und 3 kostet die Pflanze 3 ℛ︁, von No. 2, 4 und 5 die Pflanze 2 ℛ︁.

Der Ricinus communis und seine Eigenschaften.

Der Ricinus oder Wunderbaum gehört mit zu den schönsten einjährigen Blattpflanzen in unseren Gärten während des Sommers, die Pflanze ist, einzeln auf Rasenplätzen angebracht oder zu einer Gruppe mit anderen großblättrigen Pflanzenarten verwendet, wegen ihres oft riesigen Wuchses und ihrer prächtig schönen großen Blätter von sehr großer Wirkung. Außer dem gemeinen Wunderbaum, R. communis L., werden in den Gärten noch mehrere Arten cultivirt, als: R. lividus Jacq., mit rothen Blättern, R. speciosus Burm., R. viridis mit grünen Blättern, R. inermis Jacq., glattfrüchtiger Wunderbaum und dergl. Arten, neben mehreren sehr schönen Gartenvarietäten, als: R. africanus atrosanguineus, purpureus, Obermanni und viele andere. Im Verzeichnisse der Herren Haage & Schmidt in Erfurt sind nicht weniger als 47 Arten und Varietäten aufgeführt, von denen wir freilich bezweifeln, ob sie sämmtlich von einander verschieden sind.

Ueber diese für unsere Schmuckgärten so verwendbare Pflanze finden wir in dem „Berichte über die Verhandlungen der Section für Obst- und Gartenbau der schlesischen Gesellschaft im Jahre 1867" eine Zusammenstellung ihrer Eigenschaften, die wir, da selbige von allgemeinem Interesse ist, hier wiedergeben.

„In Italien heißt der Wunderbaum Ricino, ist aber auch bekannt unter dem Namen Fagiolo romano, römische Bohne, Fagiolo dell India, indische Bohne, Fico cinferno, Höllenfeige Mirasole, Sonnendorn, Zedche, Schafslaus, Caflé da oglio, Oelcaffe, Manteca, Pomadenbohne, Palma christe, Christuspalme, Mexico Sud oder Castor vid plant nennen ihn die Engländer, Ricin ordinais die Franzosen, Wunderbaum

die Deutschen, Vanderboom die Holländer, Ricini die Spanier, Nhambugnaaca die Brasilianer, Charna oder Kerva die Araber, Karapal die Indier. Er zeichnet sich durch seine sehr ölreichen Samen vor vielen andern Oelgewächsen aus. Diese Eigenschaft des Ricinus wurde im verflossenen Jahrhundert in der sehr verdienten patriotischen Gesellschaft zu Mailand beobachtet, welche sich damit beschäftigte, den ökonomischen Werth der verschiedenen Oelgewächse und Oele zu untersuchen; hierbei ergab sich auch, daß die Samen dieser Euphorbiaceæ 50 Procent ihres Gewichts Oel gaben. Dieses Oel, so trübe und schmierig wie es aus der Presse kommt, ist verwendbar zu den verschiedensten Seifen; als Schmier für Leder verwendet, macht es dasselbe weich und geschmeidig, auch als Schutzmittel gegen die Motten soll es dem Lavendel- und Terpentinöl nicht nachstehen.

Alt und sehr gebräuchlich ist die Anwendung des Ricinusöls in der Medicin. Die Neger in Guiana, Guadaloupe, Martinique und St. Domingo benutzen das Ricinusöl, um sich vom Ungeziefer zu befreien und sich davon rein zu halten; in dieser Beziehung ist es mindestens so wirksam, wie die Früchte von Evonymus europæus L., welche in einigen Theilen Europas zu gleichen Zwecken verwendet werden. (Die Früchte des Evonymus europæus werden getrocknet, pulverisirt und so benutzt, um Läuse zu tödten).

Acht Körner von Ricinus sind das Mittel, welches die Neger gegen das Fieber anwenden. Auf den Antillen und am Senegal wird ein Blatt vom Ricinus auf die Stirn gelegt, um die Migräne zu vertreiben. Auch werden die Blätter benutzt, um bei den Wöchnerinnen die Milch zu unterdrücken, indem ein Blatt auf jede Brust gelegt wird. Der Gebrauch dieser Pflanze ist unter dem Volke in Toscana so allgemein, daß in Florenz im botanischen Garten ein Gewächshaus zur Kultur derselben bestimmt ist, um auch im Winter Blätter von ihr vertheilen zu können. Die Bewohner von Arabien, erzählt Pisone, machen täglich Gebrauch vom Ricinusöl und hauptsächlich als äußerliches Mittel, um Geschwülste und Beulen damit zu vertreiben; sie reiben den Bauch damit ein, als wirksames Mittel gegen Kolik und Blähungen, auch wird es angewandt, um Geschwüre damit zu heilen; vielfach wird es bei Kindern zur Vertreibung der Würmer gebraucht, indem der Nabel damit eingeschmiert wird; auch kommt es öfters gegen Krätze und andere Hautkrankheiten in Anwendung.

Das Brennen, welches man im Schlunde empfindet, wenn man ein Cotyledon vom Ricinus zerkaut und hinunterschlingt, beweist genügend, wie grob und beißend seine Bestandtheile sind und daß Oel und Samen ein sehr heftiges Abführungsmittel sein können. Zwanzig enthülste Samenkörner genossen, bewirken nicht nur sehr heftiges Abführen, sondern auch Erbrechen, als ob der Magen zerreißen wollte; aber auch in einer geringeren Anzahl eingenommen können die Samen recht traurige Folgen bereiten. Die Bewohner von Brasilien, welche an den Gebrauch dieses Medicaments gewöhnt sind, würden zu sterben befürchten, wenn sie eine Dosis von nur 7 Körnern als solche einnehmen sollten, während es mitunter vorkommt, daß sie bei 20 Körner in Emulsion einnehmen. Die scharfen Bestandtheile

befinden sich im Keim, Haut und Fasern, daher können die Ueberbleibsel, welche nach dem Auspressen des Oels zurückbleiben, nicht wie Leinkuchen zur Stallfütterung verwendet werden, sondern sie dienen nur als Düngmittel und erweisen sich auch nützlich zum Vertilgen der Erdmäuse.

Peter Castelli sagt in seinen medizinischen Briefen, ich war bestürzt, als ich sah, daß bei einem Jünglinge ein einziges Cotyledon vom Ricinus genossen, die heftigsten Kopfschmerzen, Magenentzündung, Fieber, Ohnmacht, Krämpfe und den Tod herbeiführte.

Das Ricinusöl erhellt des Abends die Hütte des armen Ostindiers. Bei dem schwachen Scheine seiner Lampe sitzt er, sich mit seinem Manioc erquickend, von dem schweren und mühevollen Tagewerk ausruhend; durch Gewohnheit ist ihm der unausstehliche Dunst und Geruch, den seine Lampe verbreitet, so wenig lästig, wie dem Lappländer der Dunst seiner durch Fischthran erhellten unterirdischen Höhle während des langen Winters.

Da die Blätter des Ricinus vom Bombyx Cinthia, einer Lepidoptere aus Bengalen, als Nahrung angenommen werden, so glaubte man, den Ricinus für den Seidenbau nutzbar zu machen, indem man durch den Bombyx Cinthia die Seidenraupe ersetzen zu können vermeinte; aber man fand, daß das eine Ende des Cocons nicht geschlossen war, wodurch die Abhaspelung derselben bei den jetzigen Einrichtungen viele Schwierigkeiten verursacht.

Brasilien, Guiana, Yucatan, Mexico und andere amerikanische Länder, die Küste von Coromandel, die feuchten Districte des Senegal und Egypten scheinen die Heimath des Ricinus zu sein; aber auch im südlichen Spanien, Sicilien und Candia erreicht er die Größe stattlicher Bäume, Stämme von der Stärke eines Mannes sind nicht selten. Diese außerordentliche Vegetation, welche der Ricinus in den heißen Ländern durch längere Zeit entwickelt, ist bei uns durch das kalte Klima gehemmt, er ist bei uns wie andere einjährige Pflanzen, er entwickelt sich, fructificirt und stirbt im Laufe eines Jahres.

Garten-Nachrichten.

Die Handelsgärtnerei des Herrn A. F. Riechers in Rönnhaide bei Hamburg,

von der wir schon öfters zu sprechen Gelegenheit fanden, erfreut sich bereits seit einer Reihe von Jahren hinsichtlich ihrer Special-Culturen, Camellien und Azaleen, eines sehr guten Rufes. Was die Azaleen in diesem Herbste betrifft, so waren wir wahrhaft erstaunt über die enorme Anzucht derselben, welche wir dort vorfanden, obschon viele Hunderte der blühbaren Exemplare nach allen Gegenden hin versandt worden waren. Die Riechers'schen Azaleen erfreuen sich in diesem Jahre eines ganz besonders guten Gedeihens und können in jeder Hinsicht mit den so viel gerühmten Berliner, Leipziger und Dresdener Azaleen concurriren.

In Bezug auf Camellien besitzt Herr Riechers jetzt wohl die schönste Collection, die in Norddeutschland existirt, nicht nur hinsichtlich der auserlesensten Sorten, sondern auch in Bezug auf die Exemplare selbst. Herr Riechers hat nämlich von dem ersten deutschen Camellien-Cultivateur in Dresden dessen ganzes Sortiment käuflich an sich gebracht. Dasselbe besteht aus 233 4—6' hohen, pyramidenförmig gewachsenen Exemplaren in den allerbesten Sorten. Die Pflanzen zeugen von einer Ueppigkeit des Gedeihens, wie solche nicht schöner gedacht werden kann. Wir erlauben uns deshalb Gärtner und Pflanzenfreunde aufzufordern, die Pflanzen des Herrn Riechers in Augenschein zu nehmen, aber sich auch gleichzeitig die herrlichen Exemplare der sogenannten Sago-Palme, Cycas revoluta, zeigen zu lassen, von welcher schönen Pflanzenart Herr Riechers jetzt einige hundert Exemplare in allen Größen, bis zu 5 Fuß Stammhöhe, besitzt.

In Herrn **F. L. Stueben**'s Handelsgärtnerei, die von Jahr zu Jahr einen immer größeren Aufschwung nimmt und in der man neben den gangbarsten Pflanzen des Kalt- und Warmhauses, wie des freien Landes, von denen die meisten in großer Anzahl stets vorräthig sind, auch stets das Neueste und Seltenste vorfindet, sahen wir auch die neue prächtige Wigandia Viegieri, eine sehr zu empfehlende Blattpflanze für das freie Land während des Sommers, als Pendent zu der W. caracasana. Die schönen großen, dunkelsaftgrünen Blätter sind auf der unteren Seite silberweiß.

Catalpa syringæfolia var. Kæmpferi, eine Form des fliederblätterigen Trompetenbaumes, den wir bei Herrn Stüeben in mehreren sehr großen Exemplaren vorfanden und sehr reichlich geblüht und Früchte angesetzt hatte, ist ein sehr empfehlenswerther Zierbaum, der im Habitus der Urart sehr nahe steht, in Größe jedoch kleiner bleibt. Auch die Blüthe ist nur wenig von der der C. syringæfolia verschieden, die Blätter sind jedoch mehr eiförmig.

Tradescantia Gœschkii und T. albo-vittata sind zwei hübsche buntblättrige Varietäten der T. albiflora, wenn wir nicht irren; sie sind beide in der Gärtnerei des Herrn Göschke zu Cöthen gezogen und von demselben in den Handel gegeben worden. Bei der einen sind die Blätter rein weiß und bei der andern sind sie hellgelb, weiß und grün gestreift. — Dracæna terminalis rosea, wie mehrere der neuesten Arten mit rothgefärbten Blättern, sahen wir bei Herrn Stüeben in ausgezeichneter Cultur, wie auch Marantaceen, Palmen, Farne rc. In Folge des unermüdlichen Fleißes, verbunden mit einer sachkundigen Leitung des Besitzers, hat sich diese Gärtnerei in kurzer Zeit zu einer der besten Hamburg's emporgehoben.

Der Handelsgärtner Herrn **H. J. Repsold** in Langenfelde bei Hamburg befaßt sich seit etwa 8—10 Jahren hauptsächlich mit der Anzucht von Obstbäumen, d. h. meist nur Aepfel und Birnen, die er in den gangbarsten und besten Sorten zu vielen Tausenden von Hochstämmen und Pyramiden heranzieht, und können wir die Bäume des Herrn Repsold aus eigener Anschauung bestens empfehlen. — Neben der Obstbaumzucht besitzt Herr Repsold aber auch noch eine große Force in der Weinzucht, und wahrlich wir haben lange nicht einen solch imposanten Anblick gehabt, als uns das eine Weinhaus mit schönen blauen Frankenthaler Trauben

gewährte. Dieses Haus, mit Doppeldach, ist 126 Fuß lang, 23 Fuß tief und etwa in der Mitte 14 Fuß hoch, von Ost nach West laufend, also mit den Fronten nach Norden und Süden liegend. Die Glasflächen beider Seiten des Hauses sind mit den Weinreben bezogen und mit tausenden von Trauben in bester Qualität beladen. — Auf den beiden 4 Fuß breiten und 2 Fuß erhabenen Erdbeeten, in denen die Weinstöcke stehen, waren eine Menge Exemplare von dem Adiantum tenerum, das zarte Frauenhaar, aufgestellt, und zwar durchgängig in einem so üppigen Culturzustande, daß sie schöner nicht gedacht werden können. Die Exemplare hatten einen Durchmesser von $^1/_2$ bis $2^1/_2$ Fuß und mehr.

Auch noch einige andere Farne, als: Asplenium Belangeri und dimorphum, waren in schönster Ueppigkeit vorhanden. — Lapageria rosea war mit einer großen Anzahl ihrer prächtigen Blumen bedeckt. Im Freien blühte die Tritoma Uvaria prachtvoll.

Außer dem gedachten großen Weinhause sind in der genannten Gärtnerei noch zwei kleinere vorhanden, in dem einen sahen wir eine beträchtliche Anzahl Reben in Töpfen für Topfcultur und zum Auspflanzen in Weinhäuser bestimmt, von denen namentlich zu empfehlen sind: Golden drop, Mill Hill Hamburgh, eine der allervorzüglichsten Sorten, dem Black Muscatine, Lady Downess Seedling u. a.

Unter den vielen bedeutenden Garten-Etablissements Belgiens ist das des Herrn **Ambroise Verschaffelt** in Gent bekanntlich eines der bedeutendsten und erfreut sich nicht nur in Belgien, sondern in ganz Europa eines sehr großen Rufes. Der diesem Hefte beigegebene neueste Pflanzen-Catalog giebt uns eine Idee von der großen Anzahl seltener und schöner Pflanzenarten, die in dem genannten Etablissement cultivirt und zu meist sehr soliden Preisen den Garten- und Pflanzenfreunden offerirt werden. Die von Herrn Verschaffelt herausgegebene vortreffliche Illustration horticole führt uns seit einer Reihe von Jahren die von demselben eingeführten und in den Handel kommenden Neuheiten vor und ist deren Zahl bereits eine sehr beträchtliche. Die jetzt in den Handel kommenden Neuheiten, welche wir bereits nach den Abbildungen und Beschreibungen in der Illustr. hortic. besprochen haben, sind: die Alternanthera amabilis, eine liebliche Rivalin der A. amœna. Maranta Baraquini und M. virginalis wie Passiflora trifasciata haben wir gleichfalls schon früher besprochen und empfohlen. Dieselben stehen noch hoch im Preise und kostet eine Pflanze 25—30 Frcs. Cibotium regale und spectabile wurden beide von Mexico von Herrn Verschaffelt importirt und sind zwei prächtige Farne für's Kalthaus. Als eine der gracieusesten und schönsten Camellien können wir die C. Mad. Amb. Verschaffelt empfehlen.

Unter den Floristen-Blumen finden wir im Verzeichnisse die besten aus den Jahrgängen 1865, 1866, 1867 und 1868. Besonders aufmerksam machen wir auf die 7 niedlichen im Herbste blühenden Chrysanthemum-Varietäten, abgebildet in der Illustration; ferner auf die Fuchsien, Zonal-Pelargonien von 1868. Von Camellien besitzt Herr Verschaffelt bekanntlich die auserlesendste Collection, von denen die Mehrzahl der Varietäten in der nun beendeten "Iconographie des Camellias" und in den letzten Jahr-

gängen der Illustr. hortic. abgebildet sind. Indische und pontische Azaleen, Rhododendren für Topf- und Freiland-Cultur, bilden specielle Culturen im Etablissement Verschaffelt und sind diese Pflanzen nicht nur in großen Massen, sondern auch in größter Auswahl vorhanden.

Der Raum gestattet uns nicht, noch specieller auf die vielen Seltenheiten und Schönheiten unter den Warm- und Kalthauspflanzen, Palmen, Coniferen, Freilandpflanzen &c. einzugehen und verweisen wir dieserhalb auf das Verzeichniß selbst.

Uebersicht neuer und empfehlenswerther Pflanzen, abgebildet oder beschrieben in anderen Gartenschriften.

Maranta virginalis Lind. — Illustr. hortic. Tafel 550. — Marantaceæ. — Wie alle in neuester Zeit von Herrn Linden eingeführten Maranten, haben wir auch diese bereits gebührend erwähnt und ist dieselbe als eine der schönsten und besten zu empfehlen. Herr Linden erhielt diese Art von seinem Reisenden, Herrn Wallis, der sie an den Ufern des Huallaga, einer der Nebenflüsse des Amazonenstromes, nicht weit von Yuramaguas, fand. Auch Herr Baraquin war so glücklich, diese Pflanze in derselben Gegend zu finden und sandte seine gesammelten Exemplare an Herrn Amb. Verschaffelt in Gent ein.

Huntleya albido-fulva Lem. Illustr. hortic. Tafel 556. — Orchideaæ. — Im Jahre 1867 wurde diese hübsche Orchidee in Brasilien entdeckt, von wo sie Herr Amb. Verschaffelt bei sich einführte. Dieselbe steht der Huntleya meleagris sehr nahe und wenn sie auch nicht specifisch von ihr getrennt werden kann, so ist es jedenfalls eine sehr distincte Varietät, die sich namentlich durch die Färbung ihrer Blumen unterscheidet. Die großen Sepalen und Petalen sind halb weiß, halb braungelb, während die weiße Lippe an der Spitze roth berandet ist.

Encepharlartus villosus Lem. — Illustr. hortic. Tafel 557. — Cycadeæ. — Seite 10 dieses Jahrg. der Gartenztg. gaben wir bereits Nachricht von dieser neuen schönen Encepharlartus-Art, von der die Illustr. horticole eine Abblidung auf citirter Tafel giebt.

Alternanthera amabilis fol. **majoribus** Hort. Versch. — Illustr. hortic. 558. — Amarantaceæ. — Diese kleine Pflanze rivalisirt hinsichtlich ihrer Zierlichkeit, Schönheit und farbigen Blätter mit den übrigen Arten dieser Gattung, als: A. spathulata, versicolor, amœna &c. Die Blätter dieser Art sind um das Doppelte größer und sind sehr brillant gefärbt. Die Pflanze läßt sich wie die übrigen verwandten Arten verwenden.

Yucca obliqua Haw. Gartenfl. Tafel 580. — G. gloriosa Red. — Liliacæ. — Es gehört diese Art mit zu den schönsten und empfehlenswerthesten Pflanzen, sowohl als Decorationspflanze wie ausgezeichnet in Blüthe. Die Pflanze bleibt niedrig mit einem unverästelten, 2—4 Fuß hohen Stamme, der auf seiner Spitze eine Krone überhängender, am

Rande glatter Blätter trägt. Die spitzenständige Blüthenrispe ist länger als bei Y. gloriosa, der sie am nächsten verwandt ist, die Blumen sind heller gefärbt. Das Vaterland dieser Yucca ist Nordamerika.

Phalænopsis Schilleriana Rchb. fil. Diese auf Tafel 581 der Gartenflora abgebildete prachtvolle Orchidee und

Tacca pinnatifida Forst., abgebildet auf Tafel 582 desselben Werkes, haben wir schon zu verschiedenen Malen besprochen, worauf wir verweisen.

Stanhopea xytriophora Rchb. fil. Gard. Chron. 1868 No. 32. — Orchideæ. — Eine neue Art dieser schönen Gattung, von Herren Veitch & Sohn aus Peru importirt. Es ist eine ganz neue abweichende Art von den bekannten, das Hypochil (Lippenfuß) ist kürzer als bei irgend einer anderen Art, selbst kürzer als bei St. saccata (radiosa Lem.) und ist von der Seite gesehen fast dreikantig. Das Mesochilum oder der mittlere Theil der Lippe ist sanft gebogen und mit langen Hörnern besetzt, während die Lippenplatte (Epichil) an der Basis rautenförmig-eirund angeschwollen und mit einem eigenthümlichen Spitzchen versehen ist. Die Farbe ist blaß-strohgelb, mit purpur an der Basis der Lippe und purpurnen Flecken auf der Platte.

Brassia thyrsodes Rchb. fil. Gar. Chron. 1868 No. 32 Orchideæ. Eine hübsche neue Art mit gelben, grünlich gefleckten Blumen, von Herren Veitch & Sohn von Peru importirt.

Spiranthes Smithii Rchb. fil. Gard. Chron. 1868 p. 32 Orchideæ. Eine mehr niedliche als schöne Erdorchidee von Costa Rica, woselbst sie von dem Sammler des Herrn Low, Herrn Smith, nach dem sie auch benannt worden, entdeckt ist.

Masdevallia Veitchiana Rchb. fil. Gard. Chron. 1868 No. 31. — Orchideæ. Eine prächtige Art. Das Blatt ist fleischig, 6 Zoll lang, $1\frac{1}{2}$ Zoll breit, an der Spitze dreizahnig. Die Blume hat die Form von Masdevallia coccinea Lind.; der Blüthenstengel ist über 1 Fuß lang, mit einigen wenigen Scheiden und sehr kleinen schwarzen Linien bekleidet. Die Petalen sind rein weiß, die Lippe violett mit einer schwarzvioletten Drüse an der Spitze, die geflügelte dreizähnige Säule ist weiß mit einigen violetten Flecken. Neu ist bei dieser Art die Färbung der inneren Seite der Petalen, dieselben sind zur Hälfte brillant carminroth, der übrige Theil derselben purpurviolett, sammtig. Diese schöne Art stammt aus Peru, von dort eingeführt von Herren Veitch & Sohn.

Lælia Pilcheriana Dominy. Gard Chron. 1868. No. 31. — Orchideæ. Eine Hybride zwischen L. crispa und Perrinii, erzogen von Herrn Dominy im Etablissement der Herren Veitch und Sohn. Die Blumen sind größer als die an L. crispa (Cattleya crispa). Die Sepalen sind länglich, zungenförmig, spitz, die seitenständigen zurückgebogen. Die Petalen sind viel breiter, länglich, spitz, an der Spitze etwas gekräuselt. Sämmtliche Organe sind prächtig lackfarben.

Die Lippe liegt um die Säule gerollt, ist dreilappig, der untere Theil sehr kraus. Die Scheibe ist weißlich gelb, mit dunkelpurpurrothen Adern und kleinen Punkten gezeichnet. Der Saum und untere Theil tief purpur,

die Säule ist weißlich, der vordere Theil bedeckt mit sehr kleinen purpurnen Punkten.

Es ist eine prachtvolle Hybride, die nach dem Züchter Herrn Dominy genannt worden ist.

Epidendrum Ghiesbreghtianum A. Rich. Gard. Chron. No. 31. 1868. — Epid tripunctatum Lindl. — Orchideæ. — Eine seltene Art mit ziemlich niedlichen Blumen. Sepalen wie Petalen sind inwendig rothweinfarben, auswendig grünlich, die Lippe milchweiß, mit einigen purpurnen Streifen an beiden Seiten der Basis der Lippe. Die kurze Säule ist gelblich weiß mit weinrothen Flecken.

Cleisostoma Dawsoniana Rchb. fil. Gard. Chron. 1868. No. 31. — Orchideæ. — Eine neue sehr brillante Orchidee, die sehr leicht und schon als junge Pflanze blühen soll. Die Blätter ähnlich denen der Renanthera matutina, jedoch breiter und länger. — Der Blüthenstand ist eine schwertartige Rachis und stehen die Blumen alternirend, die sternförmigen Blumen sind von fester Substanz, ähnlich wie bei einigen Vanda, außen schwefelgelb, dunkler auf der innern Seite, mit sehr elegant braunen Querlinien gezeichnet. Die fünftheilige Lippe ist orangegelb, etwas braun gefleckt und gestreift und die Scheibe bedeckt mit goldenem Haar. Es ist eine der schönsten Orchideen von Moulmain, die bei Herrn Dawson zu Meadowbank bei Glasgow blühte, nach welchem eifrigen Orchideensammler sie auch benannt worden ist.

Odontoglossum retusum var. latro. Rchb. fil. Gard. Chron. 1868. No. 30. — Orchideæ. — Eine weniger durch Schönheit als durch ein ungemein dankbares Blühen sich auszeichnende Art. Die zu Hunderten erscheinenden Blumen sind hell zimmtfarben, wie bei Epidendrum vitellinum, Petalen und Sepalen dunkler auf der Außenseite.

Thrixpernum luniferum Rchb. fil. Gard. Chron. 1868. No. 30. — Orchideæ. — Diese Pflanze hat mehr für botanische als Privat-Sammlungen Interesse, weshalb wir auch hier von einer näheren Beschreibung abstehen.

Aerides Lobbii Hort. Illustr. hortic. Tafel 559. — Orchideæ. — Die hier genannte Art wurde von Herrn Lobb in Moulmain endeckt und an Herrn Veitch eingesandt. Die 1—2 Fuß lange Blüthenrispe ist sehr blüthenreich, die Blüthen sind weiß, zartrosa lila getuscht und punktirt, namentlich die Lippe. Wie alle Arten dieser Gattung sehr empfehlenswerth.

Bignonia picta Hort. Illustr. hortic. Tafel 560 — Bignoniaceæ. — Ob eine Bignonia, bleibt noch fraglich. Herr Verschaffelt erhielt diese Pflanze von dem Sammler Herrn Baraquin aus Brasilien im Jahre 1867. Die saftgrünen Blätter sind goldgelb geadert und gefleckt und erhielt die Pflanze die Bezeichnung picta, doch bleibt es noch unentschieden, ob sie wirklich eine Bignonia ist, jedenfalls ist es eine hübsche buntblättrige Pflanze.

Camellia Caterina Rossi. Illustr. hortic. Tafel 561. — Die Blumen dieser Varietät sind zart hellroth, mit unzähligen feinen purpurrothen Strichelchen gezeichnet, hie und da durch einige größere unterbrochen. Die

Blumenblätter liegen regelmäßig dachziegelförmig und sind von mittlerer Größe.

Digitalis purpurea L. var. Belgiq. hortic. Tafel 13 (1868). Die gewöhnliche, fast in allen Gärten anzutreffende Fingerhutsblume gehört mit zu den schönsten in Deutschland wild wachsenden Pflanzen, ebenso die Varietät mit weißen Blumen. Die hier genannte Varietät ist eine ausgezeichnet hübsche, deren weiße, dunkelpurpurroth marmorirte Blumen an die der Calceolarien erinnern, und es erleidet keinen Zweifel, daß nun ebenfalls, wie bei den Calceolarien, sehr bald mehrere Varietäten dieser hübschen Gartenpflanze auftauchen werden.

Draba violacea Dc. Belgiq. hortic. Tafel 14 No. 1. (1868). — Cruciferæ. — Es ist dies ein kleiner, kaum 1 Fuß hoher Strauch, von Humboldt und Bonplant bei Quito entdeckt und im Jahre 1837 von W. Hooker in seinen Icones plantarum abgebildet. Später fand Professor Jameson diese Pflanze in Chili, der Samen davon an seinen Freund J. Anderson Henry bei Edinburg einsandte, von welchen Pflanzen nach Kew gelangten, woselbst die Pflanze im März 1867 blühte und im botanischen Magazine (1867, Tafel 5650) abgebildet wurde. Es ist eine sehr empfehlenswerthe Pflanze für's freie Land, mit hübschen violetten Blumen.

Epimedium alpinum L. var. **rubrum.** Belgig. hortic. Tafel 14. No. 2. Diese hübsche Pflanze erwähnten wir bereits früher nach der Abbildung im botanischen Magazine 1867, Tafel 5671.

Styrax japonicum Sieb. et Zucc. Gartenfl. Tafel 583. — Styracineæ. — Die hier genannte Pflanze ist einer der schönsten Sträucher Japans, der aufrechte, 4 — 6′ hohe Stamm entsendet eine Menge wagerecht abstehender und gefällig herabhängender Zweige mit freudig grünen ovalen oder lanzettlichovalen, zugespitzten Blättern. Die Blumen erscheinen im Juni und Juli aus allen Spitzen der jungen dicht stehenden Seitenästchen und sind weiß. Diese Art wurde von Herrn C. Maximowicz in den botanischen Garten zu Petersburg eingeführt.

Begonia coccinea Hook. var. **Comte Alfred de Limering.** Gartenfl. Tafel 584. — Begoniaceæ. Ein hübscher Bastard der Beg. coccinea, von Herrn Handelsgärtner Glijm in Utrecht erzogen. Die Pflanze hat einen üppigen Wuchs, hängende Aeste und massenhaft im Mai erscheinende, außen scharlachrothe, innen scharlachroth und weiß nüancirte Blumen. Es ist eine empfehlenswerthe Pflanze.

Adiantum rubellum T. Mast. — Gard. Chron. No. 33. 1868. — Filices. — Es ist dies eine der vielen neuen südamerikanischen Frauenhaar-Farne, die von Herrn Veitch eingeführt sind. Dem Aussehen nach verschieden von den bekannten Arten, jedoch ist es schwer, sie als verschieden zu charakterisiren. Dieses Farn gehört zur Gruppe der Capillus veneris und steht am nächsten dem A. concinnum. Es ist eine niedliche Pflanze von zwergigem Habitus, die Wedel werden höchstens 6—8 Zoll lang, erscheinen aber bei guter Cultur in großer Menge und haben einen röthlichen Anflug, daher der Name rubellum. Die Pflanze stammt aus Bolivia.

Dendrobium Jerdonianum Wight. — Gard. Chron. No. 33. 1868.

— Orchideæ. — Diese Art wurde vor langer Zeit von Dr. Wight in den Neilgherries entdeckt und war aus den Sammlungen verschwunden, bis nun eine Pflanze davon in der Sammlung der Lady Louisa Ashburton auftauchte und daselbst zur Blüthe kam. Die Blumen haben die Farbe wie Lælia cinnabarina und die Form wie die Blumen von D. calamiforme R. Br.

Brassia glumacea Lindl. — Gard. Chron. No. 33. 1868. — Orchideæ. — Vor etwa 12—15 Jahren wurde durch Herrn H. Wagner aus Venezuela eine hübsche Brassia-Art in die deutschen Gärten eingeführt, die unter dem Namen B. glumacea allgemein bekannt wurde. Professor Reichenbach fil. schlug den Namen B. Keiliana vor und Herr Linden nannte sie fast gleichzeitig B. cinnamomea, da ihm B. glumacea als verschieden bekannt war und er sie selbst in Merida gefunden hatte. Im Februar d. J. erschien jedoch auf einmal die echte B. glumacea. Die Blumen sind nicht brillant, kleiner und kürzer als die der B. caudata und von grünlichgelber Farbe. Petalen und Sepalen sind ganz bedeckt mit zimmtbraunen Flecken und Streifen, auch die Lippe trägt dieselbe Zeichnung. Die Pflanze, die schwer zu cultiviren ist, blühte bei Herrn W. Buller.

Passiflora cincinnata Mast. Gard. Chron. No. 37. 1868. — Passifloreæ. Herr Ph. Frost, der intelligente Cultivateur zu Dropmore, hatte diese schöne neue Art zur Blüthe gebracht, wofür ihm von dem Florale Comité der k. Gartenbau-Gesellschaft das Certificat 1. Classe zuertheilt wurde. Herr Frost hatte die Pflanze aus Samen erzogen, den er aus Südamerika erhalten. Es ist eine sehr empfehlenswerthe neue Art, die nach Herrn Frost's Mittheilung am besten in einem temperirten Hause gedeiht.

Garten-Varietäten von Codiæum variegatum.

Unter den vielen herrlichen Pflanzen, welche von Herrn J. G. Veitch eingeführt worden sind, gehören auch die Varietäten des Codiæum variegatum, die in kürzester Zeit in den Handel kommen werden. Gard. Chron. giebt eine Zusammenstellung der bei Herrn Veitch vorhandenen Varietäten. Diese zahlreichen Formen sind vom Verfasser genau verglichen worden nach Exemplaren im Herbarium zu Kew und nach den Beschreibungen von Rumphius in seiner „History of Amboyna“, von Müller in de Candolle's Prodromus und anderen Autoren. Nach den Aussagen älterer Schriftsteller werden diese Pflanzen von den Eingebornen Amboyna's sowohl, wie, nach Seemann und Veitch, auf den Fitschi-Inseln ebenso nachgesucht, als die Blattpflanzen von den Europäern. Die Blätter und Zweige der Pflanzen werden zu decorativen Zwecken bei Hochzeiten und anderen Festlichkeiten benutzt. — Botanisch betrachtet, scheinen die nachstehend genannten Formen, nur Varietäten und Untervarietäten einer Art zu sein, nämlich von Codiæum variegatum, dem Croton variegatum Lin. Ihre gegenseitige nahe Verwandtschaft zeigt sich namentlich darin, daß an einem Exemplare Blätter mit verschiedener Zeichnung und von verschiedener Form

vorkommen. Auch variirt die Färbung der Blätter je nach dem verschiedenen Alter derselben. Dr. Seemann theilt mit, daß die grünblätterige Art als Unterholz in den Gehölzen der größeren Inseln vorkommt, während die buntblätterigen Formen von den Eingebornen cultivirt werden und jede Varietät einen besonderen Namen führt. Rumphius spricht von 2 Arten, von der einen sind neun und von der anderen zwei Varietäten bekannt; andere, welche von ihm als Formen erkannt sind, wurden von Herrn J. G. Veitch eingesammelt; sämmtliche sind in de Candolle's Prodromus von Müller als Varietäten von C. variegatum aufgeführt, die er wieder in drei Varietäten theilt, nämlich in: a. pictum, b. moluccanum und c. genuinum. Die beiden letztgenannten Varietäten sind wieder in Untervarietäten getheilt, C. moluccanum in drei, C. genuinum in fünf.

Es ist einleuchtend, daß es bei so veränderlichen Pflanzen ganz unmöglich ist, genaue Grenzen zwischen den Varietäten und Untervarietäten zu ziehen, und ist es sehr schwierig, selbst die Art anzugeben, zu der die Varietät gehört. Da jedoch viele dieser Formen unter gleichmäßiger Cultur sich treu bleiben werden, so dürfte es angemessen sein, die in Cultur befindlichen aufzuführen und sie so gut wie möglich zu den beschriebenen Arten zu setzen. Die Reihenfolge der Formen, wie sie unten angegeben, scheint die natürlichste zu sein.

Codiæum variegatum Müll. Arg. in D. C. Prod. XV., part. 2, p. 1119.

Var. a. pictum. Müll.

1. Var. pictum. Blätter herzförmig an der Basis. Die einzige Pflanze, die in dieser Section zu nennen wäre, ist Croton pictum (abgebildet im Botan. Magaz., Taf. 3051). Dieselbe ist sofort erkenntlich an den herzförmig-ovalen oder länglichen Blättern. Dieselben kommen an einer und derselben Pflanze gelb und röthlich variirend vor. In einigen Gärten wird eine andere Pflanze unter diesem Namen cultivirt, deren Blätter jedoch nicht herzförmig sind und deshalb nicht das echte C. var. pictum ist.

Var. b. linearifolium.

Die Blätter sind an dem weitesten Theile nicht über 1 Zoll breit, meist sehr lang und an der Basis verjüngt. Var. moluccanum und subvar. tæniosum Müll.

2. Sub-var. angustissimum. Blätter hängend: Stiel $^1/_2$ Zoll lang, grünlich; Blattfläche 12—15 Zoll lang, $^1/_8$—$^1/_4$ Zoll breit, sehr viel länger als der Blattstiel, linienförmig, wellig an der Spitze, verjüngt an der Basis. Die Oberfläche sehr dunkel glänzend grün, Ränder und Mittelrippe goldgelb. Die Unterfläche ähnlich, jedoch matter.

Wild oder cultivirt in Indien und China. Es ist das C. angustifolium einiger Gärten.

3. Sub-var. Johannis. Blätter hängend; Blattstiel 2 Zoll lang, grünlich. Blattfläche 20—24 Zoll lang, $^1/_2$—$^3/_4$ Zoll breit; linien-lanzettförmig, zugespitzt, an der Basis verjüngt, Oberfläche leicht rinnenförmig grün, scheinend, die Mitte und Ränder orangegelb, die Unterseite ähnlich aber blasser.

Nahe verwandt, wenn nicht absolut identisch mit der Sub-var. tæniosum Müll.. Rumph. Amboya. Aehnlich der vorhergehenden Art im

Habitus, jedoch freier wachsend und hat größere, schöner und dunkler gefärbte Blätter.

4. Sub-var. Wisemannianum. Blätter gespreizt; Blattstiel ½ Zoll lang; Blattfläche 10—11 Zoll lang; 11—12 mal länger als der Blattstengel, ½—¾ Zoll breit; linien-lanzettlich, verjüngt an der Basis, sehr spitz am obern Ende, Ränder wellig; die Oberfläche dunkel, Mittelrippe und Ränder goldgelb, Unterfläche ähnlich aber blasser grün. Sehr ähnlich der Sub-var. longifolium Müll., von der es auch wohl nur eine Form ist.

5. Sub-var. interruptum. Blattstengel 2 Zoll lang, purpurnfarbig, grünlich am oberen und unteren Ende. Blattflächen verschieden gestaltet, etwa 1 Fuß lang, größte Breite ¾ Zoll; linien-lanzettlich, an der Basis verjüngt, spitz oder stumpf an der Spitze, zuweilen gedreht am Rande. Oberfläche dunkel-purpurn grün, Mittelrippe carmoisinroth, Unterfläche purpurn, Mittelrippe carmoisinroth. Sub-var. tæniosum. Müll.

Zuweilen fehlt das zellenartige Gewebe auf zollgroßen Blättern gänzlich, so daß nur die Mittelrippe mit einem ganz kleinen Blatttheile vorhanden, der wieder mit einer Mittelrippe versehen ist. Zuweilen bildet sich an dem Ende der kahlen Mittelrippe eine Art Schlauch oder ein sattelförmiges Segment.

6. Sub-var. parvifolium. Blattstengel ½ Zoll lang, grünlich, gerinnt; Blattfläche 6 Zoll lang, ½ Zoll breit, 10—12 mal länger als der Blattstiel, linien-lanzettlich, stumpf an der Spitze, verjüngt an der Basis. Oberfläche dunkelgrün, Mittelrippe carmoisin oder gelblich, Ränder röthlich. Unterfläche schmutzig grün, purpurn gefleckt. Sub-var. parvifolium Müll., C. elegans Hort.

(Schluß folgt).

Literatur.

Die decorativen Pflanzen des Gartens. Von **Ludwig Schröter,** Garteninspector. — Cöthen 1868, Paul Schettler. kl. 8. 66 S.

Abermals liegt uns ein kleines Büchelchen von dem durch mehrere gute und practische Schriften bekannten Verfasser vor; dasselbe enthält mehr oder weniger eine Aufzählung der sich zum Decoriren eines Gartens eignenden Gewächse, sowohl solcher, die im Winter ohne Schutz im Freien verbleiben können, als auch derjenigen, die gedeckt oder in einem frostfreien Kasten oder Gewächshause überwintert werden müssen. — Die sich für den genannten Zweck eignenden Pflanzen hat der Verfasser in 7 Abtheilungen gebracht; so enthält die 1. Abtheilung die im Freien ohne Schutz ausdauernden decorativen Pflanzen, die 2. Abtheilung die im Freien unter Schutz ausdauernden decorativen Bäume und Sträucher, die 3. Abtheilung die in Töpfen verbleibenden und im kalten Gewächshause oder in der frostfreien Stube ꝛc. zu überwinternden decorativen Pflanzen, in der 4. Abtheilung sind die decorativen Pflanzen aufgeführt, die während des Sommers aus ihren Töpfen in's Freie ausgepflanzt, im Herbste wieder eingesetzt und theils im kalten Gewächshause und dgl. überwintert werden müssen, in der 5. Abtheilung

sind diejenigen Pflanzen zusammengestellt, deren Knollen im Winter aus der Erde genommen und frostfrei überwintert werden müssen, die 6. Abtheilung enthält die einjährigen und die 7. Abtheilung die perennirenden decorativen Pflanzen. Bei jeder der aufgeführten Pflanzenarten sind die deutschen Namen und die betreffenden Synonymen angegeben, sowie kurze Bemerkungen über deren Cultur. — Garten- und Pflanzenfreunden, wie Gärtnern, namentlich solchen, die sich mit Ausschmückung von Privatgärten befassen, dürfte dieses Büchelchen ein nützlicher Rathgeber sein. Bei mehreren angeführten Pflanzengattungen hätten wir gern gesehen, wenn der Verfasser sämmtliche empfehlenswerthe Arten angeführt hätte (so z. B. von Coleus, wo nur C. marmoratus genannt ist, während auch C. Verschaffeltii, Gibsoni und namentlich C. Veitchii gleich empfehlenswerth sind). So sind auch in den beiden ersten Abtheilungen die Coniferengattungen und deren Arten sehr stiefmütterlich behandelt worden und vermissen wir viele sehr empfehlenswerthe Arten. E. O.—o.

Der Weinstock in Privatgärten und als Hausschmuck. Practische leicht faßliche Winke zur Pflege des Weinstockes für Gärtner und Gartenfreunde. Von **E. A. J. Kruse,** Gärtner. Mit 43 den Text erläuternden Figuren. 1868. Hamburg und Leipzig. J. P. F. E. Richter. 8. 58 Seiten.

Eine für Gärtner und Gartenfreunde sehr beachtenswerthe Schrift. Dieselbe handelt in sehr faßlicher Weise über die gesammte Cultur des Weinstockes, namentlich über die Cultur des Weinstockes in Privatgärten.

Der Weinstock ist von den edleren Fruchtsorten diejenige, die noch im nördlichen Deutschland mit Erfolg gezogen werden kann und die auf beschränktem Raume das verhältnißmäßig größte Resultat liefert, daher es kein Gartenbesitzer unterlassen sollte, jede ihm zur Verfügung stehende sonnige Wand mit einem Weinstocke zu bekleiden. Wie er dies nun am besten zu bewerkstelligen hat, darüber findet er genügende Belehrung in oben genanntem Büchelchen. Aber auch den sogenannten Gärtnern, von denen so viele durch Unkenntniß die Weinstöcke verderben, empfehlen wir dieses Buch angelegentlichst. E. O.—o.

Feuilleton.

Ueber das neueste gefülltblühende Pelargonium, Franz Göschke, das wir Seite 446 besprochen haben, hat sich in der „Cöthenschen Zeitung" zwischen dem Magdeburger Gartenbau-Vereine und dem Züchter des genannten Pelargoniums, Herrn Göschke, ein kleiner Streit entsponnen. Der Magdeburger Gartenbau-Verein, wenigstens mehrere Mitglieder desselben, behaupten, daß Herrn Göschke's gefülltes Scharlachpelargonium nicht als einzig dastehende und erste (deutsche) Züchtung anzusehen sei, denn vor länger als 4 Wochen wurden im Magdeburger Gartenbau-Vereine zwei gefüllt blühende Scharlach-Pelargonien ausgestellt, von denen das eine vom Handelsgärtner Herrn Staake in der Neustadt gezogen, das ganz der Be-

schreibung des von Herrn Göschke gezüchteten entspricht und den Namen „Magdeburgs Ruhm“ führt. Das andere von Herrn Obergärtner Schwert gezüchtete führt den Namen „Sudenburgs Ehre“ und kann in Farbe, Füllung und Bau jedem französischen ebenbürtig zur Seite gestellt werden.

So sehr Herr Göschke sich nun freut, daß es einigen strebsamen Gärtnern Magdeburgs ebenfalls geglückt ist, gefüllt blühende Scharlach-Pelargonien gezogen zu haben, so bedauert er doch sehr, daß die Züchter jetzt erst Kunde davon geben, nachdem die Kunde von der Züchtung des ersten deutschen gefüllt blühenden Scharlach-Pelargoniums „Franz Göschke“ bereits in alle Gegenden der gärtnerischen Welt gedrungen ist, und wundert sich Herr Göschke mit Recht, daß man ihm das Recht der Priorität in dieser Angelegenheit streitig macht, da es doch eine Ehrenpflicht des Magdeburger Gartenbau-Vereines den deutschen Gärtnern gegenüber war, dieses öffentlich bekannt zu machen, wie er es mit seiner Züchtung gethan hat. Das Recht der Priorität, z. B. eine Erfindung kann doch nur dem allein gebühren, welcher sie zuerst der Oeffentlichkeit übergiebt. So auch hier; haben die Züchter vor dem betreffenden Verein dies zu thun versäumt, so haben sie sich den Verlust der Priorität selbst zuzuschreiben, und dies um so mehr, da von den genannten beiden in Magdeburg gezüchteten Pelargonien in keinem Journale eine Beschreibung der Charakteristik mitgetheilt worden ist, und eine Pflanze kann nur dann erst im gärtnerischen oder botanischen Sinne existirend angesehen werden, wenn eine ganz bestimmte und genaue Charakteristik aufgezeichnet ist, die sie von allen anderen Arten oder Varietäten derselben Gattung mit Sicherheit unterscheiden läßt, eine solche Charakteristik der Magdeburger existirte bis jetzt aber nicht, folglich betrachtet Herr Göschke mit vollem Rechte das Pelargonium „Franz Göschke“ als das erste deutsche gefüllt blühende Scharlach-Pelargonien.

Die neuen Coleus-Varietäten (siehe Anzeige, S. 432 vorig. Heftes), die von Herren J. Veitch & Söhne in den Handel kamen und mehrfach prämiirt wurden, sind trotz der Gegenreden Einiger sehr empfehlenswerthe Sorten. Wenn sich dieselben auch nicht für's freie Land eignen sollten, was auch mit C. Verschaffeltii und marmoratus bei uns selten der Fall ist, so eignen sich diese neuen Sorten, deren Blätter, von der Sonne beschienen, einen prächtigen Farbenglanz zeigen, um so mehr zur Ausschmückung der Warm- und Kalthäuser, Wohnzimmer &c. Jeder, der die Pflanzen bei mir sah, war von der Schönheit derselben eingenommen. E. O.—o.

Um zu jeder Zeit schnell Radieschen zu haben läßt man den Samen 24 Stunden im Wasser, dann thut man denselben in ein Säckchen und setzt ihn der Sonne aus. Derselbe beginnt dann schon nach 24 Stunden zu keimen, wo er nun in einen mit gut gedüngter Erde gefüllten Kasten kommt und von Zeit zu Zeit mit lauwarmem Wasser begossen wird. In 5—6 Wochen sieht man dann die Wurzeln schon in einer Größe von kleinen Zwiebelchen.

Mittel, bei Gasleitungen die nachtheilige Wirkung des Gases auf Pflanzungen zu verhüten. Zu dem vorgenannten Zwecke umgiebt man in Paris die Haupt-Gasleitungen mit Kieselsteinen, die mit einer Art

Dach von getheertem Papier bedeckt werden, damit das Hineinrieseln von Sand und Erde verhütet werde. Die Zweig-Gasröhren werden in gewöhnliche Drainröhren eingeschlossen, welche einestheils mit den mit Kieselsteinen gefüllten Gruben, anderntheils durch Oeffnungen, welche in dem Fußgestelle der Laternenpfähle oder in der Fundamentmauer der Häuser angebracht sind, mit der Atmosphäre in Verbindung stehen. Anfangs beabsichtigte man, die Gasröhren in eine Umhüllung von Cement einzuschließen, welche in gewissen Entfernungen mit der Atmosphäre in Verbindung ständen, aber die auf 8 Millionen Franken berechneten Unkosten schreckten davon ab. In Marseille ist dagegen die Gascompagnie durch ihren Contract genöthigt, auf den bepflanzten Plätzen die Gasröhren in ganz dichte Canäle von Cement einzuschließen. Der leere Raum an beiden Wänden steht mit den Laternenpfählen in Verbindung, welche mit kleinen Oeffnungen versehen sind. In Lyon hat man die Gasröhren in irdene Röhren eingeschlossen, welche mit Lüftungsröhren versehen sind. (D. Ind.-Ztg.)

Schutz des Eisens gegen Rost in süßem Wasser. Verbindet man sowohl Guß- als Schmiedeeisen mit einem Zinkblech, welches nur den 120sten Theil soviel Oberfläche darbietet, als das Eisen, Letzteres, wenn es ganz in Wasser eingetaucht bleibt, so ist nach Ermittelung von Requerel dasselbe vollkommen gegen Rost geschützt. Abgesehen von anderen wichtigen Verwendungen könnte eine solche Armirung für gußeiserne Leitungsröhren in Wasserbassins von Aquarien leicht hergestellt werden und es würde damit deren Conservirung nicht zu theuer bezahlt.

Der Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu Kensington bei London wurde am Jahrestage des Geburtstages des verstorbenen Prinz Albert von nicht weniger als 115,303 Personen besucht.

Der Verwaltungsrath der königl. Gartenbau-Gesellschaft in London hat beschlossen, im Garten der Gesellschaft zu Chiswick ein Fruchthaus zu erbauen, daß die Fruchttreiberei auf eine wirksame Weise zeigen soll. Das Haus wird 100 Fuß lang und 30 Fuß tief, und da man mit dem Baue desselben bereits begonnen, so hofft man, schon in nächster Saison ein würdiges Beispiel von Obsttreiberei im genannten Garten zu finden.

Gard. Chron.

Personal-Notiz.

—. Der durch seine naturwissenschaftlichen Reisen rühmlichst bekannte Naturforscher Dr. Ed. Pöppig, Director des Zoologischen Museums in Leipzig, ist am 4. September d. J. im 71. Lebensjahre gestorben. — Schon früh hatte der Verstorbene seine Neigung für Naturwissenschaften und naturwissenschaftliche Reisen bethätigt, denen er später im großartigen Umfange oblag. Außer einer Bereisung Cuba's, dann Pennsylvaniens, zu solchen Zwecken, war es namentlich die 6jährige, mit vielen und großen Schwierigkeiten verbundene, aber auch an wissenschaftlichen Resultaten äußerst reiche Forscherreise in Südamerika (1827—1832), welche seinen hohen Ruf als Naturforscher begründete.

☞ **Diesem Hefte sind gratis beigegeben:**

1) Preisliste über empfehlenswerthe Pflanzen, Herbst 1868, von Herrn Emil Liebig, Garten-Etablissement in Dresden.
2) Catalogue de l'Etablissement horticole No. 83, von Herrn Ambr. Verschaffelt in Gent.

Die bibericher Wintergärten.

Als wir im 8. Hefte, S. 345, den geehrten Lesern der Gartenzeitung die Mittheilung machten, daß die berühmten Wintergärten des damaligen Herzogs von Nassau zu Bieberich mit ihrem Inhalte verkauft werden sollten, sprachen wir zugleich den Wunsch aus, daß sich doch ein reicher Mann oder eine Gesellschaft am Rhein finden möchte, welche die Gewächshäuser in ihrer Gesammtheit kaufte und sie mit gleicher Liberalität, wie es von Seiten des Herzogs geschah, dem pflanzenliebenden Publikum öffnete. Dieser allgemein gehegte Wunsch ist in Erfüllung gegangen, wie wir dies aus einer Mittheilung des Herrn Heinemann in Erfurt in der „deutschen Garten-Zeitung No. 38" ersehen.

Es hat sich nämlich in Frankfurt a. M. ein Comité gebildet, welches die Erwerbung jener Pflanzenschätze herbeiführen und die Erbauung eines großartigen Palmenhauses, so wie die Anlage eines öffentlichen Parkes, in das Auge fassen soll. Man ging hierbei von der Ansicht aus, ein solches Unternehmen werde, abgesehen von seiner civilisatorischen Bedeutung, sich in sofern sehr rentabel erweisen, als mit Benutzung der bieberischen Gewächshäuser und ihres Inhaltes das zu begründende Etablissement als Ausstellungslocal der frankfurter Gartenbau-Vereine ꝛc. werde dienen können, welche bis dahin für jede einzelne ihrer Unternehmungen besondere sehr kostspielige Bauten hatten aufführen lassen. Da eine jede der bisher in Bieberich abgehaltenen Blumenausstellungen 17—18000 Gulden an Eintrittsgeldern ergeben hatte, so darf man wohl mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, daß derartige Ausstellungen in Frankfurt, das nach allen Richtungen hin weit bessere Verbindungen besitzt, inmitten einer dicht bevölkerten, wohlhabenden Gegend liegt und fremden Besuchern vielfache Genüsse und Annehmlichkeiten bietet, einen weit bedeutenderen Besuch und mithin einen noch größeren Ertrag abwerfen werden.

Die von dem Comité eingeleitete Actienzeichnung hat den günstigsten Erfolg gehabt. Die Kosten des ganzen Unternehmens sind auf die Summe von 250,000 Gulden veranschlagt, welche in tausend Actien à 250 Gulden aufgebracht werden sollte, und bereits vollständig sicher gestellt ist. Auch sind die Unterhandlungen wegen der Erwerbung der oben gedachten reichen Pflanzensammlungen zu einem glücklichen Ende gediehen. Nach dem gegen

Mitte August abgeschlossenen Vertrage verkauft der Herzog von Nassau dem Comité unter wahrhaft fürstlichen Bedingungen sämmtliche Glashäuser, nebst dem Ausstellungspalaste und den gesammten, vorzüglich assortirten und vortrefflich cultivirten Pflanzenvorräthen für den verhältnißmäßig sehr niedrigen Preis von 60,000 Gulden, läßt sie ohne Entgelt durchwintern und im Frühjahre 1869 zu einer letzmaligen Blumenausstellung arrangiren, deren Ertrag den Käufern zu Gute kommt.

Die neuen Anlagen werden in einem wahrhaft großartigen Style auf einem dazu sehr vortheilhaft gelegenen Grundstücke von etwa 30 Morgen Areal auf der linken Seite der Bockenheimer Chaussee aufgeführt; den Mittelpunkt derselben wird ein Glaspalast bilden, der zur Aufnahme der prächtigen Palmen und sonstiger Scenerien tropischen Pflanzenwuchses bestimmt ist. Dieser Prachtbau wird auf drei Seiten von den Glashäusern der biebericher Wintergärten eingerahmt. Die colossale Glashalle selbst wird, mit zweckmäßigen Heizvorrichtungen versehen, im Winter zu Concerten benutzt werden.

Nach dem Allen darf man erwarten, daß durch den Ankauf der berühmten Pflanzenschätze Bieberich's Frankfurt einen neuen Anziehungspunkt gewinnen, zur Verbreitung eines guten Geschmacks, nützlicher Kenntnisse und des Sinnes für das edelste aller Vergnügungen beitragen und ihrer ausgedehnten Handelsgärtnerei, da den einzelnen Industriellen dieses Faches ein Theil der Räumlichkeiten zu zeitweiligen oder dauernden Ausstellungen vermiethet werden soll, neue Nahrung zuführen werde. Die Stadt Frankfurt hat einen guten Wurf gethan. Möchten die von der gedachten Erwerbung und dem gesammten Plane erwarteten Vortheile im reichsten Maße erreicht werden.

Noch wollen wir bemerken, daß die Aufstellung der Pflanzen in den neuen Räumen zu einem künstlerisch-landschaftlichen Ganzen von dem bisherigen Director der biebericher Gärten, Herrn Thelemann, geschehen wird, aus Anhänglichkeit für die prächtigen Sammlungen, die unter seiner pflegenden Hand vom Keim bis zur stattlich entwickelten Pflanzengestalt gediehen sind.

Einiges über Weißdorn-Hecken.

(Vorgetragen im Gärtner-Verein zu Potsdam von G. Bathe.)

Wie oft hat man nicht schon die Klage aussprechen hören, was soll ich mit meiner Hecke beginnen, sie will nicht von der Stelle wachsen. Sieht man sich dann aber einmal eine solche Hecke an, so bietet sie ein Bild des Jammers, meistens in Unkraut verkommene Pflanzen, und das Aergste dabei ist, daß die Scheere zu früh angesetzt worden ist. Es ist ja allgemein bekannt, daß der Weißdorn (Cratægus Oxyacantha) mit jedem Boden vorlieb nimmt, wenn derselbe nicht zu dürftig ist und man ihm nur ein klein wenig Pflege angedeihen läßt. Wie derartige Hecken am besten gezogen werden, wenigstens nach meinen darin gemachten Erfahrungen,

erlaube ich mir nachstehend in aller Kürze mitzutheilen, ich muß jedoch bemerken, daß ich durchaus kein Verdienst hierbei habe, denn nachstehendes Verfahren ist mir einmal auf einer Reise von einem Herrn aus der Gegend von Magdeburg mitgetheilt worden. So wie eine jede Pflanzung zurückbleibt und verkümmert, wenn man den Boden vorher nicht bearbeitet und dazu vorbereitet, so ist es auch bei der Anlage von Weißdorn-Hecken. Um wirklich eine schöne Hecke zu erlangen, muß man den Boden, wo dieselbe stehen soll, mindestens 2—3' breit und 2' tief umrajolen, ist dies geschehen, so ist es nothwendig, eine leichte 3' hohe Befriedigung aufzuführen, die einfach darin besteht, daß man von 9 zu 9' höchstens 4'' starke Pfähle eingräbt und diese durch 3 leichte Latten oder was noch billiger, Stangen verbindet. Aber bei der Anlage von solchen Befriedigungen wird im allgemeinen oft schon ein großer Fehler gemacht. Die Meisten haben nämlich die üble Angewohnheit, die rohen Holzpfähle nur oben zu behauen und unten die Rinde daran zu lassen, wodurch sie gerade das Gegentheil von dem erreichen, was sie wollen. Man behaue die Pfähle, schäle dieselben von oben bis unten ab und lasse sie tüchtig betheeren (natürlich ist hier nur von Kiefern die Rede) die Ständer oder Pfähle werden dann entschieden 2—3 Jahre länger stehen als die nicht so behauenen; dieses gilt auch für Bohnenstangen und alle anderen Pfähle.

Ist eine solche Befriedigung angelegt, so kann man zur Pflanzung schreiten. Dazu eignen sich am besten 3jährige Sämlinge; diese werden bis auf 3 Augen eingestutzt, an den Wurzeln etwas gekürzt und auf 1' Entfernung an der vorher gesetzten Latten-Befriedigung entlang gepflanzt. Sollte der Boden etwa sehr leicht sein, so thut man besser, wenn man im Herbst pflanzt, jedoch dürfen die Pflanzen dann erst im Frühjahre geschnitten werden. Nach dem Schneiden versäume man es nicht, noch einmal die Dornen gut anzutreten. Wenn die Witterung nur einigermaßen günstig ist, so werden dieselben munter vorwärts wachsen, und man hat jetzt nur dafür zu sorgen, daß kein Unkraut aufkommt.

Mitte Juli geht man seine Pflanzung durch und man wird bemerken, daß jedes Pflänzchen 2—3 Triebe gemacht hat, von diesen Trieben läßt man jetzt nur den stärksten gehen und schneidet die übrigen behutsam heraus.

Sollte nach dieser Zeit Dürre eintreten, so darf man es sich nicht verdrießen lassen, dann und wann zu gießen und den Boden um die Pflänzchen gut aufzulockern. So behandelt, werden dieselben dann bis zum Herbst eine Höhe von 1' und wohl noch mehr erreicht haben. Im nächsten Frühjahr, so bald die Witterung es erlaubt, werden die Pflänzchen herunter gehakt, und zwar so, daß die Spitze des einen den Stamm des anderen erreicht. Diese eingehakte Spitze wird mit der Zeit Wurzeln machen und mit dem neuen Triebe werden sämmtliche Augen anfangen auszutreiben.

Jetzt hat man nun besonders darauf zu sehen, daß nicht etwa einige Triebe zu stark in die Höhe gehen und dadurch die anderen im Wachsen beeinträchtigt werden. Solche starke Triebe müssen zurückgeschnitten werden, alle übrigen suche man, wenn irgend möglich, an die unterste Latte der Be-

friedigung zu heften und durchzuflechten. Sollte dennoch nach unten zu hie und da eine Lücke in der Hecke bleiben, so sucht man in der Nähe stehende Zweige dahin zu leiten und anzuheften. Dies wie das Reinigen der Hecke ist die Hauptarbeit im zweiten Jahre. Im Frühjahre des dritten Jahres hefte und flechte man die Zweige der Dornenpflanzen so viel wie möglich durcheinander und Anfangs Juli setze man zum ersten Male die Scheere an, jedoch nur ganz mäßig, und zwar nur an den Seiten, während man oben nur die stärksten Triebe nimmt. Zum Herbste wird die Hecke nun bereits eine Höhe von 2—2½' erreicht haben, bei einer Stärke von höchstens 4—5", dabei aber so dicht geworden sein, daß es einem größeren Vogel, z. B. einer Drossel, nicht möglich ist, hindurch zu kommen.

Es wird zum Gedeihen der Hecke auch sehr vortheilhaft sein, wenn man nun etwas kurzen Dünger anschüttet und untergräbt. Im Frühjahre des vierten Jahres flechte man die oberen Zweige noch einmal durcheinander und fange Ende Juni oder Anfang Juli an regelmäßig zu schneiden.

Obgleich meine Versuche nur bis hierher reichen, so bin ich doch der festen Ueberzeugung, daß derartige Hecken bei fortgesetzter Pflege in 4—6 Jahren mindestens 4—5' hoch sein müssen und höchstens 1' stark.

Will man dieselben noch verschönern, so lasse man alle 12' einen Trieb hoch gehen und veredle diese mit den roth und weiß gefüllten Dornen, und man hat eine Einfriedigung, wie sie wohl nicht schöner sein kann. Die hölzerne Befriedigung geht natürlich verloren, denn dieselbe wieder heraus zu nehmen, würde wohl fast eine Unmöglichkeit sein.

Garten-Varietäten von Codiæum variegatum.

(Schluß).

Sub-var. Dominyanum. Blattstengel 1 Zoll lang, grün, am dunkelsten in der Mitte, Blattfläche 12 Zoll lang, 1 Zoll breit, linien-lanzettförmig, allmälig nach der Basis zu sich verjüngend, an der Spitze zugespitzt, am Rande gebuchtet und carmoisinfarben, purpur grün mit carmoisinen Flecken auf der Oberfläche; Mittelrippe carmoisin; Unterfläche röthlich braun; Mittelrippe carmoisin; Adern grün.

Var. c. oblongifolium.

Blätter 1—2 Zoll breit, abgerundet, verjüngt an der Basis. Var. genuinum Müll.

8. Sub-var. cornutum. Blattstengel 1—1½ Zoll lang, grün. Blattfläche verschieden geformt, länglich, 8—10 mal länger als die Blattstengel, etwa 1 Zoll breit, länglich, spitz oder stumpf, abgerundet an der Basis, buchtig am Rande; die Oberfläche dunkel glänzend grün, unregelmäßig, gelb gefleckt. Mittelrippe tief goldgelb, an der Spitze des Blattes eine fadenförmige Verlängerung von ½ Zoll Länge bildend. Unterfläche schmutzig blaß grün, Adern gelb.

Eine sehr sonderbare Varietät mit unregelmäßigen Lappen und einem eigenthümlichen hornartigen Auswuchs am Mittelnerv. In Bezug der Färbung empfehlend.

9. Sub-var. irregulare. Blattstengel $1\frac{1}{4}$ Zoll lang, ungleich grün, Blattfläche 10 Zoll lang, $1\frac{1}{2}$ Zoll breit nahe der Basis; länglich, verjüngt an dem untersten Ende der Basis, nach oben verbreitert, wieder zusammengezogen nach der Mitte zu, zugespitzt am oberen Ende; Oberfläche dunkel glänzend grün, mit einigen goldgelben Flecken; Mittelrippe goldgelb; Ränder buchtig; Unterfläche schmutzig grün; Mittelrippe blaß gelb.

Dies ist wahrscheinlich eine unregelmäßige Varietät von der Sub-var. 3, jedoch sind die Blätter an der Basis mehr abgerundet und viel kürzer.

10. Sub-var. erosum. Blattstiele $1-1\frac{1}{2}$ Zoll lang, nach oben grün, nach unten zu carmoisin; Blattfläche 7—8 mal länger, sehr unregelmäßig geformt, länglich spatelförmig, nach der Basis zu verjüngt, unregelmäßig, in der Mitte zusammengezogen, wo sie mehr oder weniger ungleichseitig bogenförmig ist. An der Spitze zugespitzt; Ränder buchtig. Oberfläche scheinend grün, oft unregelmäßig gefleckt. Unterfläche schmutzig roth. Mittelrippe auf der Ober- wie Unterfläche des Blattes carmoisin, Adern gelb.

11. Sub-var. maculatum. Blattstengel $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, grün-röthlich an der Spitze; Blattfläche 10—12 Zoll lang, 1—2 Zoll breit, 5—6 mal länger als der Blattstengel, lanzettförmig, zugespitzt, verjüngt an der Basis. Oberfläche scheinend dunkelgrün, unregelmäßig gelb gefleckt. Mittelrippe, Adern und der Rand goldgelb. Unterfläche ähnlich, jedoch blasser.
Scheint mit var. angustifolium Müll. nahe verwandt zu sein.

12. Sub-var. ensifolium. Blattstengel $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, in der Mitte röthlich, blaßgelb an beiden Enden. Blattfläche 14—16 Zoll lang, $1\frac{1}{2}-2$ Zoll breit, lederartig, schwertförmig, lanzettlich, etwas unregelmäßig, plötzlich verjüngt oder abgerundet an der Basis, spitz oder zugespitzt am oberen Ende. Oberfläche grünlich, glänzend, röthlich am Rande und der Mittelrippe. Unterfläche gleichmäßig schmutzig roth. Adern gelblich.

13. Sub-var. Veitchii. Blattstiel $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, steif, purpurn. Blattfläche 11—12 Zoll lang und $2\frac{1}{2}$ Zoll breit, 10—11 mal länger als der Blattstiel, länglich-lanzettförmig, an der Basis abgerundet, Ränder röthlich. Unterfläche glänzend dunkelgrün. Mittelrippe und Adern lichtröthlich; Unterfläche rothweinfarben, die Flecke auf der Oberfläche zeigend.
Croton Veitchii André.

Es ist dies eine der schönsten Varietäten dieser Section, die auf allen Ausstellungen das größte Aufsehen erregte.

Var. d. lancifolium.

Blätter $1\frac{1}{2}$ Zoll breit, 5—8 Zoll lang, lanzettförmig, verjüngt an der Spitze und an der Basis. Var. genuinum Müll.

14. Sub-var. undulatum. Blattstengel $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, verdickt und grün an beiden Enden, purpurn in der Mitte; Blattfläche 8—9 Zoll lang, $1\frac{1}{2}-2$ Zoll breit, 8 oder 9 mal länger als der Blattstengel, länglich

zugespitzt, verjüngt an der Basis, der Rand kraus oder wellig; Oberfläche reich braunroth, mit carminfarbenen Flecken; Mittelrippe purpurn. Unterfläche weinfarben mit carminen Flecken und grünen Seitennerven.

Es ist dies eine der schönsten, wenn nicht die schönste Varietät dieser Section.

15. Sub-var. acutum. Blattstengel 2 Zoll lang, grün an der Spitze und Basis, purpurn in der Mitte. Blattfläche 7—8 Zoll lang, 1—2 Zoll breit, 2 oder 3 mal länger als der Blattstengel, länglich, spitz, verjüngt von der Basis. Oberseite glänzend grünlich purpurn; Mittelrippe, Adern und Ränder carmin; Unterseite schmutzig purpurn; Adern reich carminroth.

In einigen Gärten als C. pictum gehend, hat jedoch keine herzförmigen Blätter wie jenes.

16. Sub-var. hortense. Blattstengel 1—1½ Zoll lang, grün an der Spitze und Basis, gelblich in der Mitte; Blattfläche etwa 8 Zoll lang, 4—5 Zoll länger als der Blattstengel, etwa 1½ Zoll breit, länglich-lanzettförmig, verjüngt an der Basis, zugespitzt an der Spitze, buchtig, dunkel glänzend grün mit einigen wenigen gelben Flecken auf der Oberfläche, schmutzig blaßgrün auf der Unterfläche; Mittelrippe goldgelb auf den beiden Seiten.

In den Gärten als C. longifolium gehend, ist jedoch nicht mit C. longifolium Müll. zu verwechseln.

17. Sub-var. lacteum. Blattstengel ¾ Zoll lang, carmoisin; Blattfläche 6 Zoll lang, 1¾ Zoll breit, 6—8 mal länger als der Blattstengel, länglich, spatelförmig, fast zugespitzt, verjüngt an der Basis, Ränder buchtig, weißlich. Oberfläche dunkel glänzend grün, Mittelrippe und Adern milch- oder gelblich-weiß. Unterfläche schmutzig blaß grün. Es ist dies von allen die weißeste Varietät.

18. Sub-var. medium. Blattstengel ¼ Zoll lang, grün, Blattfläche 4—5 Zoll lang, 1—1½ Zoll breit, 12—14 mal länger als der Blattstengel, länglich-lanzettförmig, spitz, rund an der Basis. Oberfläche dunkelgrün, unregelmäßig gelb gefleckt, Haupt- und Nebenadern goldgelb, Ränder buchtig, grün, Unterfläche gelblich.

19. Sub-var. medium variegatum. Blattstengel ½ Zoll lang, carminfarben; Blattfläche 3½—4½ Zoll lang, 1—1⅓ Zoll breit, 8—9 Zoll länger als der Blattstengel, länglich, stumpf zugespitzt, verjüngt an der Basis; Ränder goldfarben, buchtig; Oberfläche dunkelglänzendgrün, Mittelrippe und Adern goldgelb; Unterfläche schmutzig blaßgrün.

Diese Pflanze wird fast in allen Gärten als C. variegatum cultivirt. Es erleidet keinen Zweifel, daß sie eine buntblättrige Form der Sub-var. medium Müller und Rumphius ist.

Var. e. spathulatum.

Blätter spatelförmig, 2—3 Zoll breit, verjüngt an der Basis. Var. moluccanum Müll.

20. Sub-var. aucubaefolium. Stengel 1¼ Zoll lang, verdickt und grün an der Spitze und Basis, purpurn in der Mitte; Blattfläche 6—8 Zoll lang, 3—2½ Zoll breit, 3 mal länger als der Blattstengel, länglich

zugespitzt, verjüngt an der Basis. Ränder fast buchtig; Oberfläche glänzend dunkelgrün, mit gelben oder etwas carminfarbenen Flecken; Mittelrippe und Adern grün, mit etwas röthlichem Anflug; Unterfläche schmutzig blaßgrün; Mittelrippe röthlich.

21. Sub-var. areolatum. Blattstengel $1^1/_4$ Zoll lang, röthlich-gelb, rauh an der Spitze; Blattfläche 7 Zoll lang, $2^1/_2$ Zoll breit, 7—8 Zoll länger als der Blattstengel, länglich, zugespitzt, verjüngt an der Basis. Oberfläche glänzend dunkelgrün mit kleinen gelben Flecken. Die mittleren Theile, Adern und Ränder röthlich-gelb. Unterfläche schmutzig grün mit gelbem Centrum.

Eine Verbesserung von C. variegatum in Größe und Farbe der Blätter.

22. Sub-var. Hillianum. Blattstengel $1^1/_2$ Zoll lang, purpurgrün in der Mitte, grünlich an der Basis und Spitze; Blattfläche $6^1/_2$ Zoll lang, $2^1/_2$ Zoll breit, 6—7 mal länger als der Blattstengel, länglich, halbspatelförmig, zugespitzt, verjüngt an der Basis; Ränder buchtig; Oberfläche glänzend purpur-grün; Mittelrippe und Adern hell carminfarben; Unterfläche schmutzig purpurn; Adern carmoisin.

Verschieden von allen anderen durch die röthlich-gelben Blätter und den compacten buschigen Habitus.

23. Sub-var. tricolor. Blattstengel 1—2 Zoll lang, verdickt und röthlich an beiden Enden, gelb in der Mitte. Blattfläche 8 Zoll lang, $2^1/_4$ Zoll breit, 8—9 mal länger als der Blattstengel, länglich spatelförmig, sehr zugespitzt, allmälig nach der Basis zu sich verjüngend; Ränder buchtig. Oberfläche dunkel-glänzend grün, mittlere Theil und Mittelrippe goldgelb; Adern ungefärbt. Unterfläche schmutzig röthlich-grün, gelblich durchscheinend. Eine sehr schöne und distincte Form.

24. Sub-var. betifolium. Blattstengel $2^1/_2$ Zoll lang, carmoisin, verdickt und rauh an der Basis und Spitze. Blattfläche 12 Zoll lang, 3 Zoll breit, länglich, nach der Basis zu sich allmälig verjüngend, zugespitzt am oberen Ende. Ränder buchtig, wellig, carmoisin. Oberfläche grünlich-purpurn, mit wenigen carmoisinen Flecken. Mittelrippe und Adern carmoisin; Unterfläche dunkel carmoisin.

Eine große, frei wachsende Form von lockerem Habitus. Die Blätter sind von schöner Färbung.

Var. f. macrophyllum.

Blätter länglich-lanzettförmig, 7—10 Zoll lang, 3 Zoll breit, an der Basis rund. Var. genuinum Müll.

25. Sub-var. maximum. Blattstengel $2^1/_2$ Zoll lang, grünlich; Blattfläche 10—12 Zoll lang, 3—4 Zoll breit, 5—6 mal länger als der Blattstengel, länglich, spitz, abgerundet an der Basis; Ränder buchtig, gelb. Oberfläche glänzend hellgrün, mit wenigen gelben Flecken. Mittelrippe und Adern goldgelb. Unterfläche schmutzig gelbgrün. C. variegatum var. maximum Lem.

26. Sub-var. aureum. Blattstengel 3 Zoll lang, grün an der Basis, gelb an der Spitze, carmoisin im Centrum. Blattfläche $9^3/_4$ Zoll lang,

3 Zoll breit, 3—4 mal länger als der Blattstengel, breit, länglich, zugespitzt, plötzlich nach der Basis zu sich verjüngend oder abgerundet; Ränder buchtig. Oberfläche glänzend dunkelgrün; Mittelrippe und Adern goldgelb. Unterfläche schmutzig blaßgrün.

27. Sub-var. flavum. Blattstengel gelb, 1 Zoll lang, Blattfläche 8 Zoll lang, 2½ Zoll breit, 8 mal länger als der Blattstengel, breit oval-lanzettförmig, plötzlich sich nach der Basis zu verjüngend oder abgerundet; Ränder gelb, buchtig. Oberfläche glänzend dunkelgrün. Die untere Hälfte der Oberfläche ist hell goldgelb, mit unregelmäßig gleichfarbigen Zeichnungen von der Mittelrippe nach den Rändern zu laufend; Mittelrippe goldgelb; Unterfläche schmutzig blaßgrün.

28. Sub.var. arcuatum. Blattstengel 1 Zoll lang, grün, nicht verdickt an der Spitze oder Basis. Oberfläche 8½ Zoll lang, 2½ Zoll breit, 8—9 mal länger als der Blattstengel, gebogen, länglich, spitz, rund an der Basis; Ränder gelblich; Oberfläche glänzend dunkelgrün; Mittelrippe hellgoldgelb; Adern meist gelb; Unterfläche blaß grünlich-braun.

Eine sehr eigenthümliche Varietät, verschieden von allen übrigen durch ihre gefalteten und gebogenen Blätter.

Die Cultur der Champignons.

Von Joh. Berger, Küchengärtner in Wien.

Der Champignon ist einer der edelsten Schwämme, welcher in der Küche unserer Hausfrauen ein nie fehlender Gast geworden ist. Seine Eigenschaften und vielfältige Verwendung sind die Ursachen, warum ihn der Küchengärtner in eigenen Beeten cultivirt.

Die Champignonbeete können in Glashäusern, Kellern, Gemüseeinsätzen (welche gewöhnlich an größere Glashäuser angebaut sind und unter Dach stehen) und selbst im freien Grunde angelegt werden.

In Glashäusern kann die ganze Bodenfläche oder nur ein Theil unter den Stellagen oder Parapets benutzt werden. Im ersteren Falle wird über das fertige Champignonbeet ein Brettersteg gemacht.

Benutzt man die Keller, so sollen sie mit einem Luftloche versehen sein.

In Einsätzen verwendet man den wenigen lichten Theil zur Anlage von solchen Beeten.

Die „Champignonbeete im Freien“ werden gewöhnlich im größeren Maßstabe angelegt, und zwar entweder als einfache oder als Doppelbeete. Ein einfaches Beet hat gewöhnlich 10 Fuß Breite. Die Länge richtet sich nach Raum und Bedürfniß (20 bis 30 Fuß). Doppelbeete hingegen werden 18 Fuß breit gemacht, mit beliebiger Länge.

Die Herstellung der Beete geschieht auf folgende Weise: Auf dem flachen Grunde werden nach dem angegebenen Längen- und Breiten-

maße mittelst Pflöcken 10 Zoll bis 1 Fuß breite Bretter an den Längen- und Stirnseiten des künftigen Beetes aufgezogen, und zwar so, daß der obere Theil der Bretter etwas nach außen geneigt ist, um der anzuwerfenden Erde mehr Widerstand entgegen zu setzen. Nun wird die Erde aus dem innern Raume des Beetes 9 bis 11 Zoll tief ausgehoben und auf die äußere Seite des Beetes geschafft, wo sie an die Bretter angeschlagen wird, so hoch, als die Bretter selbst sind. Ueber dieses so hergerichtete Beet wird auf die nachfolgend angegebene Art ein Gerüst construirt, welches das Dach des Beetes bilden soll und die Form eines gewöhnlichen Satteldaches hat. In der Mitte des Beetes werden nach der Länge desselben und in Abständen von 6 zu 6 Fuß Säulen von 5 oder 6 Zoll Stärke eingegraben, auf welchen oben der Sattel oder First ruht. Ganz auf ähnliche Weise kommt in gleichem Abstande von dem eben beschriebenen Durchzuge je rechts und links ein Durchzug von geringerer Höhe, welcher die Bestimmung hat, den später aufzulegenden Dachläden in ihrer Längenmitte eine Stütze zu bieten. Die beiden zuletzt erwähnten Durchzüge entfallen bei einfachen Beeten. Die innere Höhe einer Champignonhütte soll so niedrig gehalten werden, daß man nur in gebückter Stellung die Champignons pflücken kann. Eine höhere Hütte fordert mehr Material zum Decken und kühlt auch schneller aus. Beide Uebelstände fallen bei einer niedrig construirten Hütte hinweg. Das bisher beschriebene Gerüst ist das Gerippe für das Dach. Die später vorzunehmende Deckung geschieht mit 10 Zoll langen Laden, welche auf beiden Seiten des Gerüstes aufgelegt werden. Es ist darauf zu sehen, daß die Laden gut aufliegen und fest schließen. Die Bretter ruhen bei Doppelbeeten mit der Halbirungslinie ihrer Länge auf den kleineren Durchzügen und werden in Entfernungen von 5 zu 5 Zoll aufgelegt. Die auf diese Art zwischen je zwei Brettern entstehenden 5 Zoll breiten Zwischenräume werden mit Brettern der nämlichen Art gedeckt, welche auf die in den angegebenen Abständen von einander entfernten Bretter gelegt werden.

Die Bretter, welche man an der Stirnseite des Beetes als Verschluß anbringt, können in Abständen von 1 Zoll von einander angenagelt werden, damit später die Erwärmung des Beetes durch die einströmenden Dünste des schließlich aufgelegten Düngers besser erfolgt.

Der Eingang in die Hütte kann nach Belieben angebracht werden. Gewöhnlich befindet er sich in der Mitte einer Dachseite. Es genügt zu einem solchen Eingange eine 4 Quadratschuh große Oeffnung, welche durch einen Deckel verschlossen werden kann.

Bis hieher wurde die Construction des Beetes der Vollständigkeit halber ununterbrochen behandelt. Bevor jedoch die Eindachung des Beetes geschieht, muß die Mistunterlage für die einzusetzende Brut in das Beet geschafft werden. Der Dünger, dessen Zubereitung später auseinander gesetzt wird, kommt in jenen Raum des Beetes, welcher durch das Ausgraben der Erde entstanden ist. Er ist gut unter einander zu beuteln und wird, 10 oder 11 Zoll hoch, fest und gleichmäßig niedergeklopft. Ist das ganze Beet damit angefüllt, so wird der Dünger mit den Füßen so lange gleich und fest getreten, bis er nur mehr fühlbar elastisch ist. Bei diesem Treten

mit den Füßen ist es besser, wenn man die Körperschwere nicht auf die Ferse, sondern auf die Vorderfüße wirken läßt. Nach diesem Antreten darf sich auf der Oberseite des Düngers weder eine Rinde noch Schimmel zeigen, was von Nachtheil wäre. Ist das Champignonbeet soweit, als eben beschrieben, hergerichtet, so muß es allsogleich zugedeckt werden, damit dasselbe bei etwa eintretendem Regen vor Nässe geschützt ist. Nach einigen Tagen ist das Düngerbeet genügend ausgekühlt und es kann mit dem Bruteinlegen begonnen werden.

Das Einlegen der Brut erfordert besondere Vorsicht, weil das Erträgniß der Champignons davon abhängt. Die Brut wird in einzelne Stück zerlegt, welche ungefähr 1 Zoll hoch sind und eine Oberfläche von 2 Zoll im Quadrat haben. Für jedes dieser Stücke, welche auf der ganzen Oberfläche des getretenen Düngers vertheilt und ausgelegt werden, wird ein Raum von 12 Zoll im Quadrat benutzt. Ist das Auslegen beendet, so wird die Brut in die obere Schichte des angeschlagenen Mistes eingelegt. Beim Einlegen hebt man mit den Fingern einen so großen Theil des Düngers heraus, als das Brutstück benöthigt. In diesen Raum steckt man das Brutstück und drückt es mit der flachen Hand nieder. Nach Verlauf von 6 bis 8 Tagen wird das ganze Beet mit Erde überstreut. Durch dieses spätere Aufschütten der Erde „erwärmt" sich die Brut leichter und man kann oft schon nach Verlauf von 8 Tagen sehen, ob die Brut angegriffen hat. Die aufgeschüttete Erde soll nicht zu leicht sein. Die geeignetste ist eine gewöhnliche Gartenerde, welche man durch ein Wurfgitter fallen ließ. Mit dieser Erde wird das Beet 2 Zoll hoch überdeckt.

Noch ist die Anbringung von Stegen zu erwähnen, welche das Hineintreten in das Champignonbeet verhindern sollen.

Ein solcher Steg besteht aus einem Laden, welcher auf eingeschlagenen Pflöcken ruht und von der Erde des Beetes 6 Zoll entfernt ist. In einfachen Beeten genügt ein Steg, in Doppelbeeten müssen deren zwei angebracht werden, und zwar an den beiden Seiten des mittleren Durchzugs, 18 Zoll von diesem entfernt und mit ihm gleichlaufend.

Diese würden aber noch nicht hinreichen, um zu jeder Stelle des Beetes gelangen zu können, ohne dasselbe zu beschädigen, daher bedient man sich noch verschiebbarer Querläden von hinreichender Länge, welche theils auf dem Steg, theils auf der Seitenwand des Beetes liegen und als Standplatz dienen bei Arbeiten, welche man im Beete vorzunehmen hat.

Nun ist das Beet fertig und muß mit Brettern in der früher angegebenen Weise zugedeckt werden, so daß es auf allen Seiten gut verschlossen ist.

Hierauf hüllt man das ganze Beet in trockenen Pferdedünger, um die erforderliche Wärme im Herbst und Winter zu erzielen, ohne welche man auf kein Gedeihen rechnen kann

In den Räumen, in welchen Champignons gezogen werden, darf sich kein Hauch aus dem Munde bemerkbar machen. Ist die Champignonhütte zu sehr ausgekühlt, so ist es nothwendig, dieselbe wieder zu erwärmen,

und dies geschieht durch Anschlagen einer 3 Fuß starken Mistlage an die beiden Stirnseiten des Beetes. In diesem Falle ergiebt sich der Vortheil der früher beschriebenen Einrichtung, nach welcher die Bretter an der Stirnseite in zollweiten Abständen von einander angebracht sind. Durch diese Oeffnungen können die Dünste leichter eintreten und erwärmen daher viel ausgiebiger.

Im Allgemeinen kann man annehmen, daß nach Verlauf von 6 Wochen Champignons zum Vorschein kommen.

Nun erfordert das Begießen, welches gewöhnlich vorgenommen wird, sobald Champignons sich zeigen, große Vorsicht.

Dieses Bespritzen geschieht nur an den trockenen Stellen des Beetes mittelst einer kleinen Kanne, welche mit einer feinen Brause versehen ist. Die Feuchtigkeit darf nicht bis auf den Dünger dringen, weil er sonst in Fäulniß übergehen würde und dies die vollständige Vernichtung des Wachsthums der Champignons zur Folge hätte.

Zur Anlage von Champignonbeeten ist nur Pferdedünger im frischen Zustande zu verwenden, nicht aber solcher, welcher bereits in Fäulniß übergegangen ist.

Die Zubereitung des Düngers für Champignonbeete. Das Quantum des herzurichtenden Düngers wird durch die Größe der anzulegenden Beete bestimmt. Der Dünger wird in längliche Haufen von 2 Fuß Höhe zusammengeschlagen. Ist er durch und durch warm, so wird er umgeschlagen (umgerüttelt). Dies erfolgt alle Tage und er wird dann jedes Mal, je nach seiner trockenen oder feuchten Beschaffenheit, mehr oder weniger begossen, wodurch das Graubrennen verhindert wird und der Dünger zu dunsten anfängt. Beim Umrütteln ist auch darauf zu sehen, daß der kurze Dünger sich mit dem langen, der trockene mit dem feuchten gut vermengt.

Ist durch diese Behandlung die gehörige Feuchtigkeit und schwarze Farbe des Düngers erzielt und läßt er sich in der Hand ballen, ohne wegen Trockenheit auseinander zu fallen, so hat er die richtige Zubereitung erhalten und kann auf seinen Bestimmungsort eingetragen werden.

(Gartfrd.)

Gelehrte- und Gartenbau-Vereine.

Dessau. Die Gemüse-, Obst- und Blumen-Ausstellung des Anhaltischen Gartenbau-Vereines, welche vom 5. bis 9. September in „Coquis-Garten“, dem schönen in den vierziger Jahren vom Engländer Brock angelegten, jetzt dem Herrn Stadtrath Maye aus Oranienbaum gehörigen prachtvollen Parke stattgefunden hat, war eine sehr befriedigende gewesen. Der derzeitige Besitzer hat mit dankenswerther Bereitwilligkeit dem Vereine seinen so reizend an der Mulde gelegenen Garten zur Verfügung gestellt. Von hohen Linden beschattet führt ein sauberer Kiesweg zum eisernen Thore, welches durch Kastanien, Ahorn und Tannen fast versteckt ist. Gehänge von wildem Wein schaukeln sich an dunklen Tannenzweigen und geben dem Ganzen den Anschein von Ursprünglichkeit.

Hier hatte man durch Gewächse aller Zonen der Erde ein kleines Paradies herangezaubert. Neben der wunderschönen braungestreiften, doldig glänzenden Maranta Lindeni fanden wir hier die noch ziemlich selten gesehene, dunkelroth und schwarzblühende Schmetterlingsblume, Clianthus Dampieri, des Hofgärtners Schmidt, die buntblättrigen Dracænen, so wie die dunkellaubigen aloëartigen Yucca's des Hofgärtners Linke. Dieser hatte ein Rondel, welches eine Sonnenuhr in der Mitte trägt, mit buntlaubigen und schönblühenden Scharlach-Pelargonien malerisch ausgeschmückt. Eine sehr schöne Gruppe Farnkräuter und eine andere aus verschiedenen Pflanzen gebildet, die sich besonders für den Blumentisch eignen dürfte, von demselben Aussteller, fesselten hier noch die Blicke. Weiter schreitend, gelangten wir auf die Vorderseite des schloßähnlichen Wohngebäudes, von dessen Balkon und Freitreppe sich eine schöne Aussicht über den Spiegel der Mulde nach der gegenüberliegenden Wasserstadt darbot. Hier und in diesem Theile des Gartens hatte der Hofgärtner Neubert seinen Blumengarten aufgeschlagen; hier sahen wir die Pflanzen Brasiliens und Indiens besonders vertreten. Neben einer großen Palme standen Begonien in den mannigfaltigsten Sorten, mit den schönen, phantastisch gezeichneten Blättern, im Hintergrunde Musa's und Bambusrohr. An beiden Seiten der Freitreppe waren abgeschnittene Astern mosaikartig von demselben Aussteller hingelegt und machten, reizend durch ihre schönen Farben, einen sehr angenehmen Eindruck auf den Beschauer. Im Schatten hoher Cedern standen die Topf-Obstbäume des Obergärtners Krause aus Naundorf. Hieran schlossen sich, auf einer Tafel stehend, die neuesten Coniferen des Hofgärtners Schneider in Oranienbaum, welcher außerdem sehr viele Pflanzen, alle in guter Cultur, zur Ausstellung gebracht hatte. Zwei Schritte nur treten wir vor uns: wir befinden uns auf dem schönsten Punkte des Gartens, der auch zugleich der schönste der Ausstellung war; denn ein Bild von so unvergleichlicher Schönheit wie das war, was sich an dieser Stelle dem entzückten Beschauer darbot, müßte unvergänglich sein. Da Vergänglichkeit aber leider „das Loos des schönen hier auf Erden" ist, so wollen wir wenigstens versuchen, eine schwache Erinnerung daran festzuhalten. Vor unseren Blicken dehnt sich eine saftiggrüne Rasenfläche aus, zu beiden Seiten eingefaßt von 100 Fuß hohen Tannen, Cedern und anderen Bäumen, im Hintergrunde, fast durch Linden versteckt, ein gothisches Badehäuschen. Diese Fläche, gegen die grellen Sonnenstrahlen und scharfen Winde geschützt, war zum Aufstellen meistentheils tropischer Gewächse benutzt. Hier standen Fächerpalmen zu Hunderten, Wachspalmen, Pandaneen, abwechselnd mit seltenen Aroideen und Coniferen und viele andere Pflanzen. Stachelichte Solaneen und blühende Scharlach-Pelargonien und Pflanzen von Neuholland lösten hier einander ab. Aufgestellt auf diesem schönen Platze waren hier vom Hofgärtner Schneider Pflanzen von Neuholland, Coniferen, Fächerpalmen, buntblättriges Bambusrohr, bunte Dracänen und Maranten; vom Stiftsgärtner Herre aus Moßgkau Coniferen und andere gute Pflanzen, abwechselnd mit blühenden Alpenveilchen; vom Hofgärtner Seiffert seltene Warmhauspflanzen, Cycas und Aroideen in ausgezeichneter Cultur, — vor dieser Gruppe waren abgeschnittene Geor-

ginen in brillanten Farben ausgelegt; — vom Handelsgärtner Lindemann aus Dessau sehr schöne Warmhauspflanzen, Canna, Solaneen, Zea, Cannabis, hübsche Schlingpflanzen, eine Blumenfontaine, Astern, Pelargonien; vor diesen unter einer Krone der Namenszug des Herzogs. —

Weiter hinten vom Handelsgärtner Hoffmann aus Zerbst schöne Latanien, Curculigo, Cycas. Der Handelsgärtner Göschke in Cöthen hatte schöne Scharlach-Pelargonien und der Obergärtner Krause aus Naundorf Coniferen, Dracänen, Yucca und Scharlach-Pelargonien aufgestellt. Hier trafen wir auch 3 schöne Croton vom Kunstgärtner König aus Görzig, 3 blühende Yucca aloëfolia vom Ober-Amtmann Steinkopf aus Fraßdorf, neben diesen die Cacteen des Professors Happach in den abenteuerlichsten Formen, kugelförmige, felsenzackige und hoch in die Lüfte wachsende wechselten ab mit verschiedenen Arten Aloë. Hier griff schon die Gemüse-Section in die Blumen-Ausstellung ein und ein neues Feld der Gartenkunst öffnete sich unseren staunenden Blicken. Der Rasenplatz zwischen dem Wohnhause und der Gärtnerwohnung war hierzu benutzt und an den Rändern der Wege lagen die Gemüse, malerisch gruppirt, ausgebreitet, während in der Mitte des Rasens blühende Astern vom Garten-Inspector Schoch aus Wörlitz und eine Blattpflanzengruppe des Handelsgärtners Popitz in Dessau Platz gefunden hatten. Ellenlange Gurken wechselten hier ab mit Kartoffeln, Mohrrüben, Rettige mit Kohlarten, Zuckerrüben mit Rosenkohl. Einen phantastischen Eindruck machten hier namentlich die Zierkürbisse mit ihren seltsamen Formen und Farben. Auch hier waren die Beschauer befriedigt von der Fülle der ihnen zur Schau gebotenen Sortimente und zeigte dieser Theil der Ausstellung besonders den Reichthum unseres Landes. Hier lagen Gurken, Cordon-Obst des Handelsgärtners Fitzau; Rüben, Kürbisse, Melonen, Kartoffeln, Kohlarten, Wurzelgewächse und Gurken des Handelsgärtners Lindemann; Kartoffeln, Runkelrüben, sehr schöne Kürbisarten des Garten-Inspectors Schoch in Wörlitz; Gurken und Hopfen des Handelsgärtners Grob; Kohlarten, Speiserüben, Carotten, Kohlrabi, Wurzelgewächse, Küchenkräuter, Artischoken, Kardi und vieles Andere des Hofgärtners Neubert; schöne Gurken und andere Gemüse des Handelsgärtners Lüders in Cöthen; die schönen Speise-Kürbisarten, Kartoffeln und Anderes des Handelsgärtners Kopsel in Cöthen. Im Schatten des Hauses hatte auch Stiftsgärtner Herre sehr schöne Kerbelrübln ausgestellt. Das Wohnhaus betretend, hatten wir gleich im Flur schöne Rosen von Fitzau und sehr schöne Kränze und Blumenkörbchen vom Garten-Inspector Schoch vor Augen; rechts wendend, betreten wir die Speisekammer und Küche des Hauses und fanden hier schönes Obst aus dem Ausstellungsgarten selbst, sowie das 500 Nummern zählende Georginen-Sortiment der Handelsgärtner Halbentz und Engelmann in Zerbst. Im Saal fanden wir zuerst das Rosen-Sortiment, durch 100 abgeschnittene Sorten vertreten, vom Obergärtner Krause in Naundorf, dann auf einem Blumentisch eine neue Gespinnstpflanze, nebst einer Probe Zeug daraus, sog. Chinagrastuch, vom Kaufmann Hagelberg. Im Zimmer nebenan, welches mit Warmhauspflanzen des Hofgärtners Neubert prächtig ausgeschmückt war, standen die Büsten Sr.

Hoheit des Herzogs, so wie Sr. Hoheit des Erbprinzen und der Frau Erbprinzessin. Zurückgetreten in den Saal, fanden wir die vortrefflichen Instrumente des Messerschmieds Hauswaldt in Dessau. Gegenüber befanden sich auf einer Terrasse die schönsten eingemachten Früchte, umlagert von prächtigen Kürbis von Baron von Korff. Nebenan hatte Baron von Korff noch 2 Zimmer mit seinen reichhaltigen Gemüse-Sortimenten sehr zierlich besetzt. In den Saal zurückkehrend, fanden wir noch schöne Bouquets und Kränze von frischen und getrockneten Blumen von den Handelsgärtnern Grob in Wittenberg, Marx, Lindemann und Popitz in Dessau; in der Mitte des Saales, der mit Blattpflanzen besetzt, einen schönen Blumentisch vom Handelsgärtner Lindemann und vom Bildhauer Schubert in Dessau mehrere Blumentische. Dies war das Erdgeschoß des Wohnhauses; doch mußten wir, um den ganzen Reichthum der Ausstellung gesehen zu haben, auch den obern Theil des Hauses betreten. Hier hatte hauptsächlich das Obst seinen Platz gefunden und auch hier müssen wir uns gestehen, das Außerordentliches geleistet wurde. Wer zählt die Sorten der Aepfel, Birnen, Pflaumen, Pfirsiche, Weintrauben, Nüsse, Feigen, Himbeeren, die hier vom Garten-Inspector Schoch in Wörlitz, von den Hofgärtnern Neubert, Schmidt, Linke, Schuhmann, Kilian, dem Wallmeister Fromm, Kunstgärtner Töring in Kliecken und Obergärtner Krause in Naundorf ausgestellt waren?! Ein merkwürdiger Birnzweig mit 40 Stück großen, sehr schönen Früchten zeigte uns hier, wie reich uns das Jahr 1868 mit Obst beschenkt hat. Der Name dieser vorzüglichen Birne ist Fondante de Bois (Holzfarben Butterbirne). Hier war auch das Obst des schon oben genannten Hugo Feistkorn ausgelegt und bot Stoff zu interessanten Vergleichen. 4 Melonen, vom Hofgärtner Richter in Biendorf ausgestellt, deren jede einzeln einige 20 ℔ wog, zeichneten sich besonders aus. Neben diesen mußten wir das schöne Melonen-Sortiment des Hofgärtners Neubert bewundern. In einem Zimmer sahen wir schöne Achimenes und Farnkräuter vom Conducteur Schoch in Wörlitz ausgestellt, in einem andern die seltensten Sorten von Cacteen. Aussteller dieser Sammlung war Bahnhofs-Inspector Hofmann in Coswig.

Möge der Verein in dem Gelingen seines Unternehmens einen Sporn zu weiterer rastloser Thätigkeit finden; er möge aus der allseitigen Anerkennung seiner überaus gelungenen Ausstellung Veranlassung zur baldigen Erneuerung derartiger Concurrenzen nehmen, dann wird sicher — was ihm dies Mal, eine Folge der anhaltenden Dürre, nicht vollständig gelungen ist — auch die Betheiligung der Blumen-Producenten, der Gemüsebauer &c. eine größere werden und er auch in diesem Kreise eine gedeihliche Anregung zu erhöheter Anstrengung geben!

Wien. Von der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien ist eine Gartenbau-Schule errichtet worden, die am 15. October d. J. eröffnet ward. In derselben wird Botanik, die Garten-Cultur-Lehre im Allgemeinen, die specielle Lehre der Pflanzenzucht nach ihren verschiedenen Fächern der Nutz- und Ziergärtnerei, das Zeichnen von Plänen und Glashausarchitectur, Arith-

metik und Geometrie, endlich einfache Buchhaltung und Geschäftsstyl gelehrt. — Die sich bewerbenden Lehrlinge und Gehülfen müssen das 19. Lebensjahr überschritten und die vier Classen des Volksschulunterrichts zurückgelegt haben; sie verpflichten sich, dem regelmäßigen Besuche der vorgeschriebenen Unterrichtsstunden (d. i. 7 Abendstunden wöchentlich im Winter- und 3 Stunden im Sommercursus) während der ganzen Dauer des zweijährigen Lehrcurses und haben außer der Anschaffung der Lehrmittel für den Unterricht nichts zu entrichten.

Für den theoretischen Unterricht sind 6 Lehrer angestellt, für den practischen (außer einem des theoretischen Unterrichtes) noch zwei. — Die Zahl der aufzunehmenden Schüler ist vorläufig auf 30 festgesetzt.

Die Oberleitung der Anstalt führt das Comité, aus dem Präsidenten der k. Gartenbau-Gesellschaft Carl F. Gundacker Freiherrn von Suttner, dem Vicepräsidenten Regierungsrath Dr. E. Fenzl und dem Kanzlei-Referenten Dr. J. Mitscha bestehend.

Lehrer sind a. des Winter-Curses. Botanik: Herr Dr. H. W. Reichardt, Custos des k. k. botanischen Museums. — Garten-Cultur-Lehre Herr Siegf. Reissek, Custos des k. k. Museums. — Specielle Lehre von der Pflanzenzucht: Herr Lud. Abel, Handelsgärtner. — Linearzeichnung, Planimetrie und Glashaus-Architectur: Herr Lothar Abel, Architect. — Arithmetik und Geometrie: Herr Dr. W. Machacek, Prof. am k. k. polytechnischen Institut. Buchhaltung und Correspondenz: Herr J. Bermann, Actuar der k. k. Gartenbau-Gesellschaft.

b. des Sommer-Curses. Ziergärtnerei: Herr L. Abel. Gemüsezucht: Herr J. Berger, Handelsgärtner. Obstbaumzucht: Herr Alois Hengl.

Alles Nähere diese Gartenbau-Schule Betreffende findet sich in No. 4 des „Gartenfreund", herausgegeben von der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien.

Mainz. Programm zur Ersten großen Ausstellung des Verbandes Rheinischer Gartenbau-Vereine. Zur Feier der Gründung des Verbandes Rheinischer Gartenbauvereine soll unter der Leitung des Mainzer Gartenbauvereins im Frühjahr 1869, in der Fruchthalle zu Mainz, die erste große Blumen und Pflanzen-Verbands-Ausstellung veranstaltet werden, woran sich nach Kräften zu betheiligen sämmtliche Verbands-Vereine, sowie deren Mitglieder, ganz besonders eingeladen sind.

Garten- und Blumenfreunde, Kunst- und Handels-Gärtner, die nicht Mitglieder des Verbands sind, können ebenfalls Theil daran nehmen.

Die Ausstellung wird Sonntag, den 11. April, Morgens 10 Uhr, eröffnet und endigt Donnerstag, den 15. April, Abends 6 Uhr.

Die Anmeldung zur Ausstellung, die Angabe der concurrirenden Gegenstände, sowie jene des von dem Aussteller annähernd beanspruchten Raumes, müssen bis längstens den 27. März dem unterzeichneten Vorstande eingereicht werden.

Ein genaues Verzeichniß der Gegenstände, die zur Ausstellung be-

stimmt sind, ist bis zum 7. April der Ausstellungs-Commission in Duplo, wovon eines die Unterschrift des Ausstellers trägt, einzusenden.

Spätere Anmeldungen können nur dann berücksichtigt werden, wenn die vorhandenen Räumlichkeiten es gestatten.

Alle einzusendenden Gegenstände werden von der Ausstellungs-Commission vom 7. bis 9. April in Empfang genommen. Nur Bouquets und Gemüse können noch den 10. bis Morgens 8 Uhr eingeliefert werden.

Sämmtliche Pflanzen müssen bis zum 9. April, Abends 8 Uhr, aufgestellt sein.

Keinem Aussteller kann es gestattet werden, die Zahl der für jede Bewerbung bestimmten Gegenstände zu überschreiten; es ist jedoch überlassen, für mehrere Preise einer und derselben Bewerbung zu concurriren.

Einmal gekrönte Pflanzen sind von der Concurrenz um die folgenden Preise ausgeschlossen.

Von Verbands-Vereinen eingesandte Pflanzen können sich nur um die im Programme eigens vorgeschriebenen Preise bewerben.

Die Preisrichter-Commission wird aus 9 Mitgliedern bestehen.

Sie versammelt sich Sonnabend, den 10. April, Morgens 9 Uhr, im Ausstellungs-Locale, um die ausgesetzten Preise zuzuerkennen.

Sie wird von dem Vorstande empfangen.

Während ihrer Anwesenheit im Ausstellungs-Locale ist der Eintritt in dasselbe für Jedermann, ausgenommen für den Präsidenten und den Secretair des hiesigen Vereines, strenge untersagt.

Wenn zwei um denselben Preis concurrirende Gruppen den gestellten Bedingungen in so gleichem Grade entsprechen, daß keine derselben durch irgend einen größeren Werth hervortritt, so soll bei Zusprechung des Preises das Loos entscheiden.

Die Ausstellungs-Commission wird die Pflege der Pflanzen während der Ausstellung gewissenhaft besorgen; sie übernimmt aber für etwaige Schäden oder Verlüste keine Garantie.

Nur mit Bewilligung der Ausstellungs-Commission können die ausgestellten Gegenstände während der Dauer der Ausstellung aus dem Locale zurückgenommen werden.

Die Transport-Kosten der von Auswärts eingesandten Pflanzen übernimmt der Mainzer Gartenbau-Verein; die Retour-Kosten fallen dem Einsender zur Last.

Der Mainzer Gartenbau-Verein bestimmt folgende Bewerbungen, für welche Preise vertheilt werden sollen; er behält sich vor, die Zahl und den Werth dieser Preise später zu veröffentlichen.

I. Bewerbungen für bestimmte Gruppen.

1) Für die schönste Ausführung der Großherzogl. Hessischen Cocarde in den Landesfarben mit blühenden Azaleen in Töpfen.
2) Für die schönste und reichhaltigste Gruppe nur weiß blühender Pflanzen in mindestens 30 Species.
3) Für die reichste Sammlung blühender Zierpflanzen in gut cultivirten Exemplaren in mindestens 40 Species.

4) Die schönste Aufstellung blühender oder nicht blühender Pflanzen eines Liebhabers.

II. Bewerbungen für verschiedenartige Pflanzen.

5) Drei verschiedene Pflanzen vom Aussteller selbst nach dem 1. Januar 1868 in Europa eingeführt.
6) Eine Sammlung Palmen in 15 schönen Exemplaren in mindestens 8 Species.
7) Das schönste und größte Exemplar einer Palme.
8) Drei Cycadeen in 3 verschiedenen Arten, mit Rücksicht auf Größe und Schönheit der Exemplare.
9) Drei Pandaneen in 3 verschiedenen Arten, mit Rücksicht auf Größe und Schönheit der Exemplare.
10) Eine Sammlung Blattpflanzen von 50 Species in gut cultivirten Exemplaren.
11) Eine Sammlung von 12 seltenen Blattpflanzen in decorirten Exemplaren.
12) Eine Sammlung von 18 Species Blattpflanzen, die sich zum Auspflanzen während des Sommers im Freien eignen, in gut cultivirten Exemplaren.
13) Eine Sammlung Maranta von mindestens 12 Arten.
14) Drei durch gute Cultur ausgezeichnete, im Zimmer cultivirte, nicht blühende Pflanzen.
15) Eine Sammlung von 18 Farnen der gemäßigten Zone.
16) Die zwei schönsten Baumfarne.
17) Eine schöne vollständige Sammlung Coniferen für's freie Land bestimmt.
18) Eine Sammlung von 24 Species Holzgewächse und Stauden für's freie Land, mit bunten Blättern.
19) Eine Sammlung Quercus in 24 Sorten.
20) Die reichhaltigste Einsendung decorativer Pflanzen, die zur Ausschmückung des Ausstellungs-Locales verwendet werden.

III. Bewerbungen um bestimmte Familien, Gattungen und Arten.

21) Die reichhaltigste, durch Blüthenfülle und schönes frisches Laub ausgezeichnete Sammlung Rosen.
22) Die schönste Gruppe Rosen in 50 Exemplaren und mindestens 25 Sorten.
23) Eine Sammlung von 25 der besten neuen Rosen erst seit 1868 im Handel.
24) Die schönste und reichhaltigste Sammlung Azalea indica in Blüthe.
25) Eine Sammlung von 36 Sorten Azalea indica in Blüthe.
26) Eine Sammlung von 24 Sorten Azalea indica in Blüthe, in gut cultivirten Exemplaren.
27) Eine Sammlung von 12 Sorten Azalea indica in Blüthe, seit dem 1. September 1867 im Handel.

28) Die schönste Azalea indica, vom Aussteller selbst (Mitglied des Verbands) erzogen und noch nicht im Handel.
29) Die schönste Azalea indica, vom Aussteller selbst (nicht Mitglied des Verbands) erzogen und noch nicht im Handel.
30) Die schönste und reichhaltigste Sammlung Rhododendron in Blüthe.
31) Eine Sammlung von 36 Sorten Rhododendron in Blüthe.
32) Eine Sammlung von 24 Sorten Rhododendron in Blüthe, in den neuesten Sorten.
33) Die schönste Rhododendron, vom Aussteller selbst (Mitglied des Verbands) erzogen und noch nicht im Handel.
34) Die schönste Rhododendron, vom Aussteller selbst (nicht Mitglied des Verbands) erzogen und noch nicht im Handel.
35) Die schönste und reichhaltigste Sammlung Camellia in Blüthe.
36) Eine Sammlung Camellia in 36 Sorten.
37) Eine Sammlung Camellia in 12 Sorten der neuesten Einführungen.
38) Drei blühende Pflanzen Neu-Hollands, ausgezeichnet durch gute Cultur.
39) Die schönste Sammlung Pæonia arborea in Blüthe, in 16 Sorten.
40) Die schönste Sammlung buntblätteriger Pelargonium in 36 Sorten.
41) Die schönste und reichhaltigste Sammlung blühender Zwiebelgewächse.
42) Die schönste reichhaltigste Sammlung Amaryllis.
43) Die schönste reichhaltigste Sammlung Anemonen und Ranunkeln.
44) Die schönste Gruppe krautartiger Calceolarien.
45) Die schönste Gruppe Cinerarien in gut cultivirten Exemplaren und durch Mannigfaltigkeit der Farben ausgezeichnet.
46) Die schönste und mannigfaltigste Gruppe Levkoyen.
47) Die schönste Sammlung Primula auricula und Primula acaulis fl. pl. in 36 Sorten.
48) Die schönste Sammlung Pensées in 24 Sorten und 50 Exemplaren.
49) Die schönste Sammlung von gefüllten Veilchen in Blüthe, in 25 Exemplaren.
50) Die beste Sammlung blühender oder fruchttragender Orangenbäumchen in 24 Exemplaren.

IV. Bouquete, Blumensträuße ꝛc.

51) Die schönsten Handbouquete aus frischen Blumen in natürlicher Form.
52) Die schönsten Bouquete aus frischen Blumen in künstlicher Form.
53) Die schönsten und geschmackvollsten Tafelbouquete oder Tafelaufsätze aus frischen Blumen.
54) Die geschmackvollsten Kränze oder Kopfputz aus frischen Blumen.
55) Das schönst-arrangirte Blumenkörbchen — Corbeille de fleurs — mit lebenden Blumen.

V. Gemüse.

56) Eine schöne reichhaltige Sammlung vom Aussteller selbst getriebener Gemüse in mindestens 8 Sorten.

VI. Obstbäume.

57) Eine Sammlung blühender oder fruchttragender Topf-Obstbäume in 18 Sorten.

58) Eine Sammlung Obstbäume, die sich besonders durch Verschiedenheit und Neuheit in der Form auszeichnen, in 12 Exemplaren.

VII. Verbandbewerbung.

59) Für die schönste Pflanzen-Aufstellung von einem Verbands-Verein eingesandt.

VIII. Gegenstände der Garten-Industrie.

60) Für die beste Sammlung Garteninstrumente neuester Construction mit practischem Werthe. Garten-Mähmaschinen und Spritzen für Garten und Gewächshaus werden besonders gewünscht.

61) Gartenmöbel.

62) Für die schönsten Blumentische und Blumengestelle für Zimmer- und Garten-Cultur, mit lebenden Pflanzen ausgestattet.

63) Für die schönsten Blumentöpfe, Vasen, Ampeln rc. zur Cultur der Pflanzen im Zimmer, mit lebenden Pflanzen ausgestattet.

64) Für eine Sammlung Blumentöpfe in allen Größen und Formen, die jeder gärtnerischen Anforderung entspricht.

65) Für die beste schriftliche und bildliche Ausarbeitung eines Blumen-Parterres über Anpflanzungen von Gruppen und deren Formen, sowie von Blumenrabatten und Stellung einzelner Zierpflanzen in Betracht gezogen durch's ganze Jahr.

Mainz, im September 1868.

Für den Vorstand des Mainzer Gartenbau-Vereins

L. A. Humann, Präsident. Cuny, Secretair.

Potsdam. Der hiesige „Gärtner-Verein" feierte am 26. Septbr. d. J. sein zweites Stiftungsfest. In den zu diesem Zwecke von einem dazu erwählten Comité mit Guirlanden, Pflanzen, Fahnen rc. brillant decorirten Räumen des Voigt'schen Blumengartens versammelten sich am genannten Tage Abends 8 Uhr über 100 Personen, aus Gärtnern und Gartenfreunden, resp. Freundinnen, bestehend, zu einem festlichen Mahle und darauf folgenden Ball. Der rühmlichst bekannte Pomologe Herr v. Türk hielt die Festrede, in welcher er gedachte, wie ein bereits vor Jahren aus jüngeren Gärtnern bestehender Verein gegründet, leider jedoch im Jahre 1856 sich wieder aufgelös't habe, aus seiner Asche aber habe sich nun unter Hinzuziehung älterer Kräfte, sowie von Gartenfreunden, dieser neue Verein einem Phönix gleich erhoben und wünsche er diesem bei einer so erhabenen Veranlassung — bei Gelegenheit der hier zum Besten der verwundeten Krieger im Jahre 1866 abgehaltenen Blumenausstellung — gegründeten jungen Vereine einen langen und segensreichen Bestand. Nach Herrn von Türk brachte Herr Rentier Blell das Wohl des Königs und dann der

um die Gründung des Vereins sich sehr verdient gemachte, ihm als Ehrenmitglied angehörende Handelsgärtner Herr H. Heydert ein Hoch auf den Verein aus und betonte namentlich, daß er wünsche, der Verein möge vor allen Klippen, welche seinem Wirken entgegen stehen könnten, bewahrt bleiben. Herr Gartenkünstler Eichler gedachte der Damen und der Vorsitzende des Vereins, Herr Kirchhofs-Inspector Eichler, dankte dem Festcomité für die allgemein ansprechenden Arrangements, was Herrn Bathe veranlaßte, den Vorstand leben zu lassen. Um 11 Uhr erhob sich die Gesellschaft von der, wie dies bei Gärtnern natürlich, mit Blumen und Früchten reich gezierten Tafel, nachdem zuvor Herr Handelsgärtner Friedrich sämmtliche Damen mit Veilchensträußchen erfreut hatte, und begann der Ball.

Möge dieselbe Harmonie, welche das Stiftungsfest auszeichnete, auch die fernere Thätigkeit des Gärtner-Vereins Potsdams beleben.

Ottensen. Der im Januar d. J. gegründete „Gärtnerverein an der Elbe", Vorsitzender Herr F. J. C. Jürgens in Ottensen, bildet eine besondere Section der vereinigten Hamburg-Altonaer Gärtnervereine und ist am 28. Sept. zuerst an die Oeffentlichkeit getreten, und zwar durch eine im Röttger'schen Locale in Teufelsbrück veranstaltete Obstausstellung. Da dieselbe nur zur Belehrung der wirklichen und socialen Mitglieder des Vereins veranstaltet und keine Prämien ausgesetzt waren, so muß um so mehr die Reichhaltigkeit derselben anerkannt werden. Ausgestellt wurde nur Kernobst, aber von diesem ganz ausgezeichnet schöne und große Exemplare der verschiedensten Sorten. An der Ausstellung betheiligten sich auch vorzugsweise durch ihre Gärtner die Besitzer der Villen an der blankeneser Chaussee. Für ihre vortrefflichen Collectionen verdienen eine besondere Erwähnung der Obergärtner Kramer bei Frau Senatorin Jenisch, Obergärtner Horstmann bei dem Herzog von Augustenburg, Obergärtner Backenberg bei Herrn Senator Godeffroy und Herr F. J. C. Jürgens. Aus dem Garten des Herrn Heidmann in Othmarschen waren 9 Sorten vorzüglicher Birnen geliefert, worunter Beurré Diel in noch niemals hier gesehener Größe. Kleinere Sortimente lieferten die Gärten der Herren von Ehren und Parish in Nienstedten und Wesselhoeft in Teufelsbrück. — Ganz besondere Aufmerksamkeit errangen sich die von dem Obergärtner Voß des Herrn Wesselhöft gezogenen Topfbäume, sowie die Formbäume (Pyramiden, Flügel-Pyramiden, Palmetten und Cordons), aus der Baumschule des Herrn F. J. C. Jürgens, welche letztere auch hier wieder bewiesen, daß diese Formen für Stadtgärten besonders passend sind, um auf kleinem Raume eine Masse der schönsten Früchte zu erzielen. — Nach beendigter Ausstellung hielt der Lehrer am Waisenhause in Altona, Herr Steinblinck, einen physicalischen Vortrag mit entsprechenden Experimenten, welcher als Einleitung zu einem Cyclus von wissenschaftlichen Vorträgen im Verein für den kommenden Winter dienen soll.

Die Obst-Ausstellung des Gärtner-Vereins an der Elbe. Der Gärtner-Verein an der Elbe constituirte sich, wie oben bemerkt, am 27. Januar d. J. unter dem Vorsitze des Herrn F. J. C. Jürgens in Ottensen, im Anschluß an

die beiden in Hamburg und Altona bestehenden Gärtner-Vereine, und zählt jetzt etwa 40 Mitglieder.

Für das Winter-Halbjahr wurde ein Zeichnen-Cursus, unter einem tüchtigen Lehrer, für die Gehülfen und Lehrlinge der Mitglieder eingerichtet.

Von den seit Gründung des Vereins gehaltenen Original-Vorträgen sind zu erwähnen:

Ueber Erdrutschungen, in besonderer Berücksichtigung des Elbufers von Altona bis Blankenese, von Herrn Jürgens.

Ueber den Brand oder Krebsleiden bei dem Kernobst und den Harzfluß beim Steinobst, von Herrn Luche.

Ueber die Feinde der Rosen, von Herrn Ed. Schmidt.*)

Auf Antrag des Herrn Horstmann wurde beschlossen, eine Obst-Ausstellung unter den Mitgliedern des Vereins zu veranstalten und fand die erste Ausstellung bereits am 28. September in dem Vereins-Locale zu Teufelsbrücke statt.

Nachdem an diesem Abend die Gegenstände der Tagesordnung erledigt waren, hielt Herr Lehrer Steinblinck den ersten Vortrag von einem Cyclus von 6 Vorträgen über die Physik in ihrer Beziehung zum Gartenbau, welche im Laufe des Winters gehalten werden sollen.

Die erste Obst-Ausstellung, die, wie oben gesagt, am 28. September abgehalten wurde, bestand aus Einsendungen von Aepfel- und Birnsorten aus drei Handelsgärtnereien und acht Privatgärten.

Aus der Baumschule des Herrn F. J. C. Jürgens in Nienstedten waren ausgestellt:

45 Sorten Birnen und 50 Sorten Aepfel.

Von den Birnen waren bemerkenswerth wegen Größe und Schönheit: Van Marum (Calebasse Monstr.), National-Bergamotte, Beurré Napoléon, Beurré Clairgeau, Holländische Feigenbirn, Bergamotte Philipot und Theodor van Mons und Graslin (neu!)

Unter den Aepfeln waren die besten: Alexander, Blenheim Peppin, Prinz- und Gravensteiner, alle von ungewöhnlicher Größe, dann noch Grosser Rambour, Calville St. Sauveur, Flandrischer Rambour und Golden Noble.

Von der großen portugiesischen Quitte waren schöne Exemplare eingeliefert.

Von selbstgezogenen Obstbäumen hatte Herr Jürgens eine Flügelpyramide, ein Exemplar in einfacher Palmetteform, und 3 Cordons oder Guirlandenbäume ausgestellt. Die Obstbäume waren ein vortrefflicher Beweis für die Sorgfalt, mit welcher der Obergärtner Herr Luche die Culturen der Nienstädtener Baumschulen leitet.

Herr J. von Ehren hatte eingesendet:

14 Sorten Aepfel in schönen Exemplaren: besonders schön waren: Kaiser Alexander, gestreifter Herbst-Calville und Prinz-Apfel, und

---

*) Von diesen Vorträgen sind der Redaction mehrere bereitwilligst zum Abdruck in Aussicht gestellt. Die Red.

7 Sorten Birnen, unter denen sich schöne Früchte von Duchesse d'Angoulême befanden.

Von demselben Aussteller sah man auch noch 1 Trauben von einer unbenannten Gutedelsorte, welche im Freien zur Reife gekommen war.

Herr Born in Othmarschen stellte 18 Sorten Birnen und eben so viele Sorten Aepfel aus. Unter den Ersteren Prachtexemplare von Nouveau Poiteau und Triomphe de Jodoigne. Von Letzteren waren die schönsten: Prinz- und Kaiser Alexander-Apfel.

Von den aus Privatgärten eingesandten Sammlungen war die des Herrn Horstmann, herzogl. Hofgärtner in Nienstedten, die reichhaltigste. Sie enthielt 80 Sorten Aepfel, 45 Sorten Birnen und 16 Sorten Weintrauben.

Unter den Aepfeln waren schöne Exemplare von Gravensteiner, Calville St. Sauveur, Reinette von Canada, Gloria Mundi und Cantor- (nicht Comptoir-) Aepfel.

Unter den Birnen befanden sich gute Beurré Clairgeau und Catillac.

Die Weintrauben waren sehr schön und bestanden aus den besseren englischen Sorten, welche hier immer mehr Verbreitung finden. Ausgezeichnet in Färbung und an Größe waren die Sorten: Black Hamburgh, Trentham black, Golden Hamburgh und Bowood Muscat.

Herr Backenberg, Obergärtner des Herrn Senator Godeffroy, hatte 46 Sorten Birnen und 35 Sorten Aepfel ausgestellt, welche sich alle durch enorme Größe auszeichneten; unter anderen sehr großen Früchten befanden sich hier eine Belle Angevine, die auf ca. 2 ℔ geschätzt, Gendron ca. $1\frac{1}{2}$ ℔ und ein gut aussehender, noch unbenannter Sämling. Ferner waren noch bemerkenswerth Doyenné Boussoc, Beurré Diel, Duchesse d'Angoulême, Graslin, Seckle, Genessee Stevens und Forellen-Birne. Interessant waren einige Exemplare von Williamis Bon Chretien, welche mit der bekannten Gewandtheit des Herrn Backenberg lange über ihre eigentliche Reifezeit hinaus conservirt worden waren.

Unter den Aepfeln waren bemerkenswerth durch Größe und Schönheit Caville St. Sauveur, Wellington Reinette, Bedfordshire Foundling, Reinette grise und Ribston Peppin. Außerdem waren noch 3 vielversprechende amerikanische Sorten leider ohne Namen ausgestellt.

Herr Kramer, Obergärtner der Frau Senatorin Jenisch, hatte 35 Sorten Birnen und 35 Sorten Aepfel ausgestellt.

Unter den Birnen waren große Exemplare von Triomphe de Jodoigne, Duchesse d'Angoulême, Beurré Magnifique, Catillac, Beurré Clairgeau, Bergamotte Esperen, Fürstenzeller Winter-Bergamotte und Beurré royale d'hiver.

Von den Aepfeln zeichneten sich aus: Calville blanc, Nelson's Glory, Belle Josephine, Reinette du Canada, englische Winter-Gold-Parmaine, Washington (neu) und Langton's Nonsuch.

Herr Voß, Gärtner des Herrn Wesselhoeft, hatte 24 Sorten Birnen und 15 Sorten Aepfel eingeliefert; unter den Letzteren ausgezeichnete Reinette du Canada, Prinz-Aepfel.

Von den Birnen waren in ausgezeichneten Exemplaren: Beurré Clairgeau, Beurré Leizer und Beurré Bachelier.

Außerdem hatte derselbe noch 5 Apfelbäumchen in Töpfen aufgestellt. Diese waren in ausgezeichnetem Culturzustande und mit großen, schönen Früchten beladen, namentlich Calville blanc und Melons-apple.

Herr H. Heidmann in Othmarschen hatte aus seinem Garten 8 Sorten Birnen von ausgezeichneter Größe eingesendet. Die schönsten darunter waren: Louise bonne d'Avranches, Duchesse d'Angoulême und Beurré Diel.

Noch zu erwähnen sind die Sammlungen der Herren Schümann, Hartmann und Wohlers, welche ausgezeichnete Früchte der besten älteren Kernobstsorten enthielten.



Die Diadem-Nelke.

(Dianthus Heddewigi diadematus fl. pl).

Ich freue mich, meinen Geschäftsfreunden in der Diadem-Nelke eine Race von Sommernelken offeriren zu können, die alles übertrifft, was bis daher in diesem Genre in den Culturen anzutreffen gewesen ist. Ihr Ursprung ist von der Heddewigs-Nelke abzuleiten und schon ihr erstes Auftreten in meinen Gärten, im Jahre 1863, berechtigte mich zu der Erwartung, daß aus ihr durch eine aufmerksame und folgerichtige Auswahl der Aussaat sich eine constante Race von hohem blumistischem Werthe werde erzeugen lassen.

Meine Voraussetzung hat sich auch in der That glänzend bewährt. Während dieser fünf Jahre ist die Diadem-Nelke, wie ich sie nenne,

nicht nur in ihren Charakterzügen vollständig befestigt worden, sondern es hat auch ihr blumistischer Werth noch eine so bedeutende Vervollkommnung erfahren, daß die im Eingange ausgesprochene Bemerkung durchaus gerechtfertigt erscheint.

Von der Heddewigs-Nelke unterscheidet sich die Diadem-Nelke zunächst durch ihren üppigeren und dabei doch compacteren und niedrigeren Wuchs und die überwiegenden Größenverhältnisse der Blätter, sodann aber sehr augenfällig durch ihre Blumen. Dieselben haben durchschnittlich einen Durchmesser von 2—3 Zoll, sind sehr dicht und regelmäßig gefüllt und zeigen eine weit größere Mannigfaltigkeit der Farben als die Stammpflanze, alle Nüancen des Lilla, Carmin und Purpur, ja, bis in das tiefste Schwarzbraun, durchschreitend, und sehr häufig von einem sammtigen und strahlenden Feuer, auf dessen Darstellung der Pinsel des Künstlers Verzicht leisten muß.

Aber ein Wunder von Schönheit ist jedes einzelne Blumenblatt in seiner Zeichnung. Das hauptsächlichste unveränderliche Merkmal sind zwei bald mehr, bald weniger klar contourirte ovale Spiegel, entweder intensiv gefärbt und heller eingefaßt oder umgekehrt, die durch eine entsprechende dunklere, meist purpurne, nach außen federig auslaufende Farbenzone umgeben sind, während der gezähnte Rand des Blumenblattes meistens weiß bleibt oder doch nur schwach gefärbt erscheint.

Es ist das eine so reiche Ausstattung, daß sie sich schwer beschreiben läßt, ich habe sie durch den Namen „Diadem"-Nelke anzudeuten versucht.

Dieselbe Zeichnung, obgleich weniger bestimmt und schmuck, ist in einzelnen Fällen auch bei der Kaiser-Nelke (Dianthus chinensis imperialis) beobachtet, und es bestärkt mich das in der Annahme, es habe die Heddewigs-Nelke mit der Kaiser-Nelke ihre Abstammung von der Chineser-Nelke herzuleiten.

Ich kann die Diadem-Nelke meinen Geschäftsfreunden mit voller Zuversicht als eine ausgezeichnete Acquisition empfehlen, durch die alle die bisherigen annuellen (Sommernelken) verdunkelt werden.

Als Zeugniß, in der Beschreibung nichts Uebertriebenes gesagt zu haben, mögen nachbenannte Auszeichnungen dienen.

Die Diadem-Nelke wurde im September d. J. auf den Ausstellungen: 1. des Gärtner-Vereins zu Dresden mit einer silbernen Medaille und 2. des Gartenbau-Vereins zu Erfurt mit einer öffentlichen Belobung gekrönt.

Den Verkauf des Samens dieser Nelke betreffend, so ist durch freundschaftliche Uebereinkunft Herrn Ernst Benary hier der Engros-Verkauf übertragen.

Im Detail durch alle hiesigen Samenhandlungen zu beziehen.

Erfurt, im October 1868. **Chr. Lorenz,**

Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei.

Geschichte der Gemüse.

Vom Inspector O. Teichert in Sanssouci.

(Schluß).

Die Erbse (Pisum sativum und arvense.)

Sie läßt sich gleich der Bohne schon im Alterthume nachweisen. Juden, Griechen und Römer genossen sie bereits. Was Carl der Große als Pisus mauriscus von Harun al Raschid empfing, darüber sind zwar die Meinungen abweichend, in einer schwäbischen Urkunde von 797 kommt aber ein „Erbsenacker" vor, und unter den Hohenstaufen ist ihr Anbau auch nachgewiesen. Im 16. Jahrhundert bildeten sie einen stehenden Theil der Klösterküchenzettel. Volz citirt: „bei dem Panketh, das Kurfürst Johann von Sachsen 1520 zu Speier gab, kamen im ersten Gangk bemisch Erbeiß und westfelisch schinken" vor. Die Sorten müssen sich ziemlich schnell gemehrt haben, denn Hesse führt im 17. Jahrhundert schon 14 lediglich beispielsweise auf, und zwar hohe und niedrige, frühe und späte, Zucker- und andere Erbsen. In Frankreich wurden die Erbsen so sehr bevorzugt, daß sie die Kunst der Treiberei neu belebten; unter Heinrich IV. (gest. 1610) wurden nämlich nach Süden zu offene Arcaden errichtet, um ihr Wachsthum zu befördern. Später ward die Cultur der Erbsen in England sehr eifrig betrieben und werden wir jetzt von dort fast jährlich mit neuen Sorten, besonders Markerbsen, bedacht, die bald wieder durch andere verdrängt werden; geringer, aber immerhin nicht unbedeutend, ist die Züchtung neuer Sorten in Frankreich, so sehr beliebt auch Erbsen dort sind. Es werden beispielsweise jährlich im Durchschnitt 120,000 Kilogramm junge Erbsen in Hülsen von Angers nach Paris gebracht, die den Züchtern 24,000, der Eisenbahn 12,000 Frcs. eintragen. Holland excellirte mit der holländischen „Schiffserbse", bis 8' hoch werdend, Belgien mit der Pois Bivort. Auch in Deutschland ist der Anbau an manchen Orten bedeutend. So ist die „Ostpreußische graue Erbse", welche eine bedeutende Größe erreicht, in Altpreußen localisiirt und wird dort im Großen angebaut; es hat ferner Berlin eine sehr frühzeitige, Ulm eine gute Localform zum Trockenkochen und in und um Erfurt bilden die gewöhnliche gelbe Feld- und die große Klunkererbse seit etwa 20 Jahren einen lebhaften Ausfuhrartikel. Die Erträge berechnen sich etwa wie bei Bohnen, von denen man hier (in Erfurt) gegen 40,000 Ctr., den Centner zu 3 — 4 ℛ erntet. In Wolffenbüttel erzielt man über 200 Wispel grüne Erbsen und über 300 Wispel grüne Bohnen. Rußland bietet dieser Cultur ebenfalls günstiges Terrain dar. Die bekannten getrockneten russischen grünen Erbsen sind seit 1844 ein Ausfuhrgegenstand und schon gleich zuerst betrug die Ausfuhr 1000 Scheffel. Eine Dessätine (= 100,920 rheinl. []-F.) kann, besonders im Rostoff'schen Kreise, bis 480 R. Silb. einbringen. Zu den Erbsen, welche neuerer Zeit Furore machten, gehörte auch die neue „schwedische" volltragende Mammuth-Erbse, die 1863 in Hamburg prämiirt und vom Hofgarten-Director Jühlke längere Jahre beobachtet wurde. Sie ergab das Resultat, daß sie bis inclusive des dritten Jahres in Deutschland volle 14 Tage früher reift, nach

dieser Zeit aber den Vorzug verliert und auch erhebliche Einbuße am Gewichte erleidet. Norwegen hat auch seit mehr als hundert Jahren die Erbse unter seinen Culturpflanzen. Eine Erbse aus China führte 1856 der verstorbene Obrist-Lieutenant von Fabian, bekannt als unermüdlicher Gemüsezüchter, ein und hielt sie für beachtenswerth. Die Einführungsjahre der englischen Sorten hier anzugeben, würde uns, da die meisten längst anderen Platz gemacht haben, zu weit führen, bemerkt mag nur sein, daß Knight am frühesten und erfolgreichsten, und zwar durch seine Markerbsen, sich berühmt machte und später (1840 — 1850) Cormack & Co. und Andere eifrig für Verbreitung neuer Sorten thätig waren. Um 1844 zählte man in England schon gegen 20 Sorten runzelige Markerbsen. Selbst dem armen Irländer waren schon im vorigen Jahrhunderte einige Erbsenbeete ein wünschenswerther Gegenstand. Dagegen legen die Italiener im Ganzen wenig Werth auf Erbsen, während die Ostromanen sie, grün und getrocknet, besonders in der Fastenzeit, gern verspeisen. Sonst sind die Erbsen in allen Erdtheilen zu finden; China, die Westküste von Afrika, Mexico ꝛc. haben sie seit Jahrhunderten in Cultur und in Neu-Süd-Wales werden sie sogar vollkommener als in Europa. Ueber Sorten und Cultur kann man sich in den Gartenbüchern von F. Jühlke und H. Jäger unterrichten.

Eine andere Erbsenart, die Seeerbse (Pisum maritimum), verdient eine Zeile der Erwähnung, weil sie in der Hungersnoth von 1555 durch reichliches Tragen am Gestade zwischen Orford und Aldborough die Armen vor dem Hungertode rettete. In Cultur befindet sie sich nicht.

Noch einige Nährpflanzen gehören hierher, nämlich die Platterbse oder spanische Linse (Lathyrus sativus), die Erdnuß (Lathyrus tuberosus), die Kicher- oder Malaga-Erbse (Cicer arietinum) und die Spargel- oder Flügel-Erbse (Lotus tetragonolobus). Die erstere soll schon Mago, der Zeitgenosse des Cyrus, als angebaut beschrieben haben; die Griechen cultivirten sie als Hülsenfrucht, die Römer wenigstens als Futterkraut. Jetzt wird sie in Südeuropa und namentlich bei den Ostromanen, aber auch in Thüringen und sonst vereinzelt im Felde, angebaut und gleich der Erbse genossen und soll sie, ehe die Holländer sich am Cap festsetzten (1660), dort das einzige Küchengewächs, wenn auch vielleicht nicht genau unsere heutige Art, gewesen sein. Nach Amerika nahmen sie die frühesten Expeditionen mit. Die andere Art — die Erdnuß oder knollige Platterbse — schien zu Anfang unseres Jahrhunderts durch eine Schrift des Pfarrers Christ als Caffeesurrogat Bedeutung zu gewinnen, allgemeiner wurde ihr Anbau aber nicht, obgleich sich damals die Speculation ihrer bemächtigte. In Holland ißt man die Wurzel, die man zu Brot verbacken kann. Die dritte Art — die Kichererbse — ist ein Leibgericht der Süd-Europäer und war schon den Römern wohl bekannt. Carl der Große hatte sie unter dem Namen „welsche Kichern" (cicera). Den heutigen Parisern liefert sie das beliebte Gericht „purée aux croûtons" und wird nach Jäger dort häufig angebaut. Die letzte Art — die Spargelerbse — wird als delicater, dem Spargel ähnlich schmeckender Salat von Vielen geschätzt, aber nur vereinzelt in Cultur angetroffen. Die Ostromanen genießen sie wie Erbsen und halten sie auch geröstet zum Verkauf

feil. Im 17. Jahrhundert scheint man sie in Deutschland mehr als heute geschätzt zu haben, wenigstens führen die Gartenbücher sie der jungen Schoten wegen an. — Die knollentragende Erdnuß (Glycine Apios) aus Nordamerika, welche hierher gehört, liefert eßbare Wurzelknollen, wird aber bei uns kaum angebaut, wenigstens nicht des Nutzens wegen.

Da mehrere hervorragende Mitglieder der Familie der Cucurbitaceen schlechthin zu den Gemüsen gerechnet werden, sollen sie, ihres enormen Consums wegen, hier nicht übergangen werden.

1) Die Gurke (Cucumis sativus).

Unter den ältesten Nährpflanzen treten uns sogleich die Cucurbitaceen entgegen, und zwar wurde ihnen eine Aufmerksamkeit wie nur wenigen Gemüsen zu Theil. Nachdem sich schon die Israeliten in der Wüste wie nach ihren Fleischtöpfen so nach ihren Cucurbitaceen und Laucharten zurückgesehnt hatten, waren die Gurken den Römern ein erster Gegenstand der Treibcultur und wurden in ihren Treibkästen gemeinschaftlich mit Rosen, Pfirsichen und Weintrauben gezogen. Aus Columella, der bereits cucumis und cucurbita, welche letztere später bei Plinius pepones heißen, unterscheidet, aus Martial und Plinius ist nachgewiesen worden, daß Kaiser Tiberius sie vermittelst des Marienglases, lapis specularis, dessen sich auch andere vornehme Römer bedienten, das ganze Jahr in seinem Garten ziehen ließ. Es wurden Kästen mit Dünger und Erde gefüllt und unter diesen Platten gezogen; an schönen Tagen brachte man sie dann an die freie Luft und trug sie des Abends wieder hinein. Die Tafeln des Lapis specularis konnten nach Seneca und Plinius in dünne, bis 5 Fuß breite Scheiben zersplittert werden, während man heute nur selten ein mehr als einen Fuß breites Stück findet. Wissen wir nun auch das eigentliche Vaterland der Gurke nicht ganz sicher, so ist doch gewiß, daß sie von Italien nach Deutschland kam. Es mag dies sogar vor Carl d. G. geschehen sein, denn in den Monseischen Glossarien findet sich das Wort „Churpizgarten" (Kürbis- oder Gurkengarten), woraus man auf eine Massencultur schließen kann. Carl d. Gr. hat die Gurken also wohl auch gehabt, und wenngleich die Bezeichnung seiner Cucurbitaceen ziemlich dunkel ist, so mag doch seine „wilde Curbiz" unsere Pflanze gewesen sein. Bei den Hohenstaufen begegnen wir ihnen wieder. Zu Kaiser Friedrich's III. Zeiten waren sie in Wien verbreitet. Aber wie zu des Plinius Zeiten, mag man auch jetzt noch die Kürbisse den Gurken vorgezogen haben, denn Melchior Sebizius sagt, man solle die Cucumern oder Gurken — sie kommen unter diesen Namen überhaupt erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts vor und die Eintheilung dieser Pflanzen in Melonen, Gurken und Kürbisse befestigte erst L. Fuchsius (1542) — lieber dem Vieh geben als sie essen, da sie hitzige Fieber hervorbrächten. Bei Rhagor finden sich dann schon weiße und grüne Gurken verzeichnet, auch Schlangengurken, so genannt, weil es in etlichen Orten Frankreichs welche gäbe, die „in Gestalt von Schlangen" wachsen. Hesse berichtet über das Einlegen der Essiggurken, denen man damals viel mehr Würzkräuter als heute zusetzte, kennt auch gleich Elsholz die Schlangengurken. Die Gurken fingen nun an, ganz allgemein zu werden, und Rammelt meint, jeder Bauer kenne sie, und zwar unter

dem Namen „Kümmerlinge“ oder „Unmurken.“ Er verweilt vornehmlich bei der Treiberei derselben. Jetzt sind in Deutschland viele Hauptculturorte der Gurken vorhanden. Die bedeutendsten sind wohl: Groß-Machnow bei Berlin, Lübbenau, Erfurt und Quedlinburg. Groß-Machnow producirt gegen 1½ Millionen Gurken und kommt bis zu 310 ℛ Rohertrag pr. Morgen; das Städtchen Lübbenau zog 1826 auf einem Ackerstück von 6 Morgen einmal 5000 Schock Salz- und Pfeffergurken, sowie 15 Scheffel Gurkenkerne, die nach England und Frankreich gingen, so daß der Morgen 54⅔ ℛ Gewinn abwarf. Jetzt beträgt die Durchschnittsernte gegen 200,000 Schock, welche größtentheils nach Berlin und anderen norddeutschen Städten gehen und incl. Samen etwa 33,500 ℛ Werth haben. Erfurt baut im Dreienbrunnen gegen 5000, in den Stadtgärten gegen 15,400, in den besseren Lagen der Feldflur gegen 30,000 Schock Gurken und hat 3 geschätzte Localformen: die mittellange grüne, die Schlangen- und die Riesen-Schlangengurke. Ein Erfurter Handelsgärtner zog 1792 für 800 ℛ Gurken. Bei Quedlinburg werden lediglich zum Samengewinn 25 — 30 Morgen damit bestellt. Auch Wolffenbüttel, mit 20,000 Schock, verdient Erwähnung. Sonstige Hauptorte dieser Cultur sind: die Gegenden in und bei Naumburg, namentlich für Schlangengurken, Zeitz, Gottern, Heldrungen und Artern in Thüringen, Ulm, am Mittel- und Niederrhein, besonders im Darmstädtischen, endlich im „alten Lande“ an der Niederelbe. — Andere Volksstämme stehen uns nicht nach. Die Russen in und bei der Stadt Neschin bauen massenhaft Pfeffergurken, die als „Neschin'sche Gurken“ im ganzen Reiche Ruf haben. Nach Dr. Howison kamen die Gurken aus Deutschland (?) nach Rußland. Auch in Polen werden schon seit langer Zeit viele Gurken zum Einmachen gezogen: man versenkt sie in hölzernen Gefäßen in die Brunnen, damit sie sich gut halten. In Schweden und Norwegen weiß man die Gurken ebenfalls zu behandeln. In Frankreich waren sie seit dem 17. Jahrhunderte Gegenstände der Treiberei; England hat sie wohl, wie die meisten Gemüse, über Holland erhalten, cultivirt aber jetzt eine Menge Sorten, von denen viele der Mode wegen in Deutschland zum Anbau kamen und kommen. Die Ostromanen lieben sie roh, wie als Salat und eingemacht; im letzteren Falle würzen sie dieselben mit den unreifen Schoten des Capsicum annuum, mit Anethum graveolens und Artemisia Dracunculus. In Griechenland bilden sie ein Hauptgericht und werden in vielen Haushaltungen gekocht genossen; sie führen hier den Namen Kolokyntha. Italien hat zwar nicht viele Arten, baut sie aber gern an, und daß in Spanien und Portugal Boden und Clima den Anbau der Cucurbitaceen begünstigen, wissen wir schon aus Herera (1600). Wie Europa ist Asien dieser Cultur günstig, und Afrika, z. B. Marokko, sowie Amerika, sind es nicht minder, ja der Gurkenreichthum der Vereinigten Staaten ist so groß, daß von einem Felde von 3½ Acre in Long Island an einem Tage des Jahres 1859 nicht weniger als 60,000 Gurken gepflückt wurden, die 1000 Dollars brachten.

Der Gurke reihen wir ihren Anfangs weit bevorzugten Rivalen an. Es ist

der Kürbis (Cucurbita Pepo),

bereits zur Zeit der Juden allbekannt im damaligen Erdkreise, seit Plinius als pepo verbreitet und noch heute einer der einträglichsten Anbauartikel in Italien. Den Alten war er das Sinnbild getäuschter Hoffnung und eitler Frauen ohne inneren Werth. Während man die Gurken als Speise noch wenig schätzte, genoß man den Kürbis, mit Safran oder Pfeffer gewürzt, als sehr gesunde Speise, und ist er unzweifelhaft bei uns sehr lange bekannt, denn unsere ältesten Speisezettel haben ihn aufzuweisen und wir haben oben erwähnt, daß wir schon damals besondere Gärten für diese Culturen besaßen. Seine Beliebtheit muß noch gestiegen sein, denn Hesse, der die Gurken kurz abfertigt, sagt, er wolle nur 14 Sorten anführen, da man sie kaum alle zusammenzählen könne, was bei diesen höchst veränderlichen Gebilden leicht erklärlich ist. Hierbei erfahren wir auch, daß der Erfinder der Methode, ein Gewächs zu tränken, indem man einen Napf mit Wasser an die Pflanze setzt, einen wollenen Lappen oder Strick hineinläßt und sein anderes Ende um den Stamm schlingt, damit die Wasserzufuhr eine regelmäßige sei, damals lebte, Johann Friedrich Adler hieß, Cantor und Organist zu Leitzkau war und daß das Object des ersten Experimentes in einer Kürbispflanze bestand. Bis zu Rammelt's Zeiten erlangte die Cultur der Gurken das Uebergewicht und er beklagt, daß der nützliche Kürbis so wenig angebaut werde. Trotzdem werden die Kürbisse überall bei uns, wenn auch vielfach nur zum Vergnügen, gezogen und erreichen zuweilen ein bemerkenswerthes Gewicht. So befand sich im Jahre 1857 auf der Herbstausstellung zu Gotha ein vom Kunst- und Handelsgärtner Döpplep aus Erfurt eingesendeter Kürbis von 230 ℔ Gewicht und 5 Stück wogen zusammen 1100 Pfund. — Melonenkürbisse (Cucurbita Melopepo) hatte Garten-Inspector Sckell zu Belvedère bei Weimar viel früher schon bis zu 175 ℔ Schwere erzogen. Er versah auch 1826 den Berliner botanischen Garten mit Samen von Cucurbita Duccado, den er aus England erhielt. Dorthin gelangte er von Persien aus und ward fortan als Vegetable Marrow (Vegetabilisches Mark) cultivirt. Sabine beschrieb diesen Kürbis zuerst, auch Sckell und Director Otto empfahlen ihn, und seitdem blieb er als „Markkürbis" geschätzt. — Frankreich soll die Kürbisarten von Spanien, dem wir den Melonenkürbis verdanken, und von Neapel, von wo Rabelais Samen mitbrachte, empfangen haben; auf der Insel Frankreich wird er überaus groß, ist aber hier wenig schmackhaft und bildet das Tischgeschirr des Negers. Nach England soll Cucurbita Pepo erst 1570, C. verrucosa 1658, C. Melopepo 1597, C. aurantiaca 1802 gekommen sein. Von der Europäischen Türkei sagt Dr. Pouqueville: die Melonen, Wassermelonen und Kürbisse sind nirgends besser als hier. In Griechenland ist besonders der Flaschenkürbis (Cucurbita lagenaria) sehr beliebt. Man baut ihn meist in den Vorhallen der Häuser und bereitet aus dem Fruchtmark eine Zuspeise. Auch benutzen ihn die Jäger als Pulverhorn und halb durchgeschnitten wird er an die Brunnen gelegt, um Jedermann als Trinkgefäß zu dienen. In Rußland erreichen die Kürbisse oft außerordentliche Dimensionen und Angurien- und Kürbiskerne gehören zu den Leckerbissen der Karpophagen. — Nach Amerika nahm ihn Peter Marthyr mit und berichtet am 10. Januar 1494 aus Alcala, daß man Kürbisse

und Melonen dort 36 Tage nach dem Aussäen genießen könne. Besonders schätzte man im vorigen Jahrhunderte die Kürbisse in Neu-England. Ein Samenkorn bringt dort bisweilen 40 Früchte, wovon jede 40—60 ℔ wiegt und etwa 500 Körner wiedergiebt. Diese Kerne werden zu einem Gallert gekocht, das als Universalmittel gegen Zurückhaltung des Urins in ganz Nordamerika heimisch war, vielleicht noch ist. Die Kürbisse selbst benutzt man zur Bereitung von Bier, Brot, Gelée, Saucen, Syrup, Essig und an Feiertagen zu Pasteten. Die Mode, die Nordamerikaner „Kürbisköpfe" zu nennen, schreibt sich — beiläufig bemerkt — aus eben jener Zeit her, da die strengen Puritaner und geringen Leute Kürbisschaalen in der Form der ehemals üblichen Calotten trugen. Der Kürbis von Ohio, bekannt geworden als „Armenbrot-Kürbis", ist schon seit lange in Cultur. Dies Land ist ihm so günstig, daß man die Kerne beim Getreidesäen lediglich mit ausstreut, ohne sich dann weiter um sie zu bekümmern, und doch Früchte von 30—40 ℔ durchschnittlich erntet. In Süd-Amerika lieben die Einwohner von Peru die Kürbisse sehr, sie sollen aber für europäische Gaumen fade und süßlich schmecken. — Auf den Märkten Algerien's fehlen die Kürbisse nicht und auf Neu-Seeland sind sie jetzt ebenfalls als Nahrungsmittel eingebürgert.

Haben schon Gurke und Kürbis immerhin Wichtigkeit als Nahrungsmittel der südlichen Völkerstämme, so ist es erst recht der Fall mit den Melonen.

Die Melone (Cucumis Melo) und
die Wassermelone oder Angurie (Cucurbita Citrullus)

werden meist vereint gezogen, so daß wir auch am besten ihre Geschichte gemeinsam behandeln. Persien und Syrien, einst voll blühender Obst- und Küchengärten, sind diejenigen Länder, welchen sie immer ein unentbehrliches Nahrungsmittel waren, und eine so große Rolle spielte der Taubenmist bei ihrer Cultur, daß der Prophet Jesaias, als er dem Volke einen Begriff von dem Elende einer Hungersnoth geben wollte, weissagte, es würde die Zeit kommen, wo die Schale Taubenmist um einen Seckel Silber werde verkauft werden. Noch jetzt ist dort wie vor 2500 Jahren der Taubenmist zu der Melonencultur so gesucht, daß zur Gewinnung desselben an manchen Orten eigends große Taubenhäuser erbaut werden. Die Völker des Alterthums nahmen die Melone mit sich, wohin ihre Züge sie führten. Wie sehnten die Juden ihre Wassermelonen in der Wüste herbei! wie wußten sie die Klöster zu schätzen! — Während sie schon 1494 nach Alcala kamen, verpflanzte sie 1560 Anton Ribera nach Peru, — viel später kamen sie auch nach Neu-Seeland — so daß sie bald über die neue Welt sich verbreiteten. Und so schön wurden sie auch im nördlichen Theil dieses Continents, daß in Californien 1857 2 Morgen Landes, mit Melonen bestellt, 15—20,000 Dollars brachten. Selbst in Neu-England reifen sie noch in freier Luft, wenn sie auch nicht so zeitig und nicht in solcher Größe, wie in den südlichen Staaten, sich produciren. Namentlich ist der Ohiostaat durch seinen Ueberfluß an vorzüglichen Wasser- und Muscatmelonen ausgezeichnet und Unter-Canada steht ihm nicht nach; ihm schließt sich Mexico mit seinen Wassermelonen oder „Sandia's" an. Kehren

wir aber zurück zur alten Welt. Die Melonen hatten, wie angedeutet, von den Römern, die noch heut eine reiche Anzahl von Sorten anbauen, — um 1780 waren die von Pistoja in Toscana durch Wohlgeschmack, zart rosenrothes Fleisch und Größe ausgezeichnet, — ihren Weg nach Deutschland gefunden, und so leidenschaftlich war später Kaiser Friedrich III. ihrem Genuß ergeben, daß er sich zu Wien daran todt aß. Zu Hesse's Zeit cultivirte man weit über 10 Sorten Zucker- und andere Melonen, meist aus Italien, Ungarn und der Türkei. Ihrer Cultur wurde in Deutschland viel Sorgfalt gewidmet, und sie besonders nach Quintinye's Tractat darüber betrieben. Man construirte Melonenbohrer, um sie beim Pflanzen nicht zu beschädigen, und Windöfen, um mit Heizen nachzuhelfen, regelte den Schnitt übrigens ganz ähnlich wie heute. Seitdem blieb die Melonen-Cultur ein Paradestück unserer Gärtnereien, die manchmal dem deutschen Klima außerordentliche Resultate abrangen. So gediehen 1846 die Melonen in Berlin so gut, daß Kunst- und Handelsgärtner Ebers in der Hasenhaide eine gewöhnliche Netzmelone von 29 ℔ zog, die der König zum Geschenk annahm; aber schon 1834 hatte Hofgärtner Nietner im Freien Melonen von 22—26 ℔ Gewicht gehabt. In größerer Anzahl werden in Deutschland in Zerbst Melonen — noch unter dem 32. Grade — mit Glück im Freien gezogen. Eine Sorte, von der Martius den Samen aus Rio de Janeiro schickte, machte 1819 im botanischen Garten zu München und im Hofgarten zu Nymphenburg Aufsehen. Der König von Baiern erklärte sie nämlich für die wohlschmeckendste Melone. Sie ging unter der Bezeichnung Cucumis Melo persicodorus *Schranck.* — Frankreich empfing die Cantaloupen durch Carl VIII. im Jahre 1495 von Italien und gab sie später über Spanien, England und Holland an Deutschland weiter. Die Melonencultur im Mistbeet kam in Frankreich bald in Gang und ward von Quintinye und Fagon vervollkommnet. Hinsichtlich des Gewichts machte eine Cantaloupe von 24 ℔ Schwere, die Herr Pageot zu Vannes 1859 gezogen, Aufsehen. Großartiger als in Cavaillon, einem Städtchen im Departement Vaucluse, wird der Melonenbau in Frankreich wohl kaum betrieben. Nach der „Bonplandia" vom Jahre 1858 wurden das Jahr vorher daselbst 5,437,896 Stück diverse Melonen das Dutzend im Durchschnitt à $2^1/_2$ Frcs. verkauft, so daß die Gemeinde aus diesem einen Erwerbszweige 1,200,000 Frcs. löſ'te. 1865 sollen, wie „Gardeners Chronicle" wissen will, an einem Tage auf dem Markte dieses Städtchens sogar 65,000 Dutzend Melonen, das Dutzend zu 5 Sgr., abgesetzt worden sein. Auch Honfleur im Departement Calvados, treibt großartigen Melonenbau und handelt damit nach Havre, Cherbourg und England. In Paris zog der berühmte Melonenzüchter Loisel 1842, freilich mit Hülfe von Glasglocken, unter 40 Glocken an 80 Pflanzen sechshundert Melonen, darunter Früchte von 40 Pfund. — Was England anbelangt, so ist die Melone in diesem Lande sicher vor 1570 eingeführt und ward über ihre Cultur bereits von Tradescant geschrieben (1629). Schon Heinrich's VIII. Gärtner sollen sich auf die Anzucht von Muscatmelonen verstanden haben. Die Cultur nahm auch Fortgang, trotzdem deckt sie den Bedarf nicht, und noch jetzt werden ungeheure Mengen Melonen

von Spanien und Holland eingeführt. Eine der größten Melonen zog man hier 1858 von Samen aus der Schweiz, der über 20 Jahr alt war, sie wog ca. 30 ℔. Wie Italien so zieht Algerien und Marokko, und besonders Spanien, eifrig Melonen. Im letztern Lande war 1858 die Fruchtbarkeit so groß, daß 1000 Melonen in ganzen Schiffsladungen à 12 Frcs. verkauft wurden. Hofgärtner Voß zu Sanssouci erhielt einmal 37 Jahre alten Samen der spanischen Melone, welcher gute Resultate ergab. Auch den Osmanen sind Zucker- wie Wassermelonen unentbehrlich, beide bilden eine Hauptnahrung des Volks und werden theils roh, theils eingemacht in Essig und Zucker, auch blos in Zucker, gegessen. Die unreifen Früchte macht man mit den Gurken in Essig oder Salzwasser ein. Aehnlich verhält es sich in andern dieser Länder. In Ungarn beachtete man schon im 16. Jahrhundert die nicht ganz guten Melonen, da sie fast ohne Pflege wuchsen, so wenig, daß man sie den Schweinen überließ. In der Moldau und Walachei hatte man im vorigen Jahrhundert 3 Sorten, 2 Arten Zucker- und eine Art Wassermelone oder Arbuse. Man zog sie auf umzäunten Feldern und ließ sie bis zur Reifzeit bewachen, doch gab man Jedem gern umsonst so viel davon, als er gerade zu essen vermochte. Die Arbusen mit weißem und rothem Fleisch sollen so groß werden, daß sie ein Mann mit einem Arm nicht umschließen kann, die Zuckermelonen gemeinhin 6—8 ℔ wiegen und 3—4 Stück für 1 Gr. zu haben sein. Theurer war die kleine, der Türkei angehörige, feinschmeckende Zuckermelone mit grauem Fleisch. — Ungeheure Massen von Wassermelonen soll ferner das südliche Podolien produciren und in die Städte zum Verkauf bringen. — Auch im Norden Europa's wußte Skandinavien sich seit etwa 100 Jahren die Melone, wenigstens zur Mistbeetcultur, dienstbar zu machen, freilich nur zum Genuß der Vornehmen. Selbst in Holstein waren sie damals theuer und wurden nur für die Tafeln der Großen gezogen. —

Was die verschiedenen Suppen-, Würz- und Zuthatkräuter betrifft, so gehören sie meist in die an Unterabtheilungen reiche Familie der **Labiaten** und sind größtentheils seit unendlichen Zeiten in den Gärten. Wir beginnen ihre Reihe mit dem Majoran (Origanum Majorana), bei den Griechen dem Hymenäus geweiht und dort einheimisch. Seit sehr früher Zeit ist er in unsern Gärten, nachdem ihn Palladius als Bienennahrung empfohlen hatte. Nach England kam er 1573 von Portugal. In Deutschland sind seine Hauptculturstätten: bei Erfurt, Lübbenau, Naumburg. — Das Bohnenkraut (Pfefferkraut, Saturey, Satureja hortensis) haben wir mindestens seit Carl d. Gr., wahrscheinlich von den Römern; seine Benutzung ist allgemein, vorzüglich bei den südlichen Völkern. — Das Basilienkraut (Basilicum, Ocimum Basilicum) wurde nach Aiton 1548 nach England gebracht und stammt, wenigstens dem Namen nach, aus Griechenland, wo es mit der Minze und Nelke das Landmädchen bei Hochzeiten schmückte. Man schätzte es in Deutschland hoch und zog es auch in Töpfen. Die Salbey (Salvia officinalis und Sclarea) kommt bei Carl d. Gr. vor und bleibt seitdem in den Gärten; in Augsburg wird sie z. B. 1276 als cultivirt verzeichnet. In England soll sie erst seit 1597 bekannt sein. Bei uns baut man sie in Quedlin-

burg im Großen (10 Morgen) an. — Der Thymian (Thymus vulgaris) ist seit den Zeiten der Römer nachweislich in den Gärten; er ist vermuthlich Carl's d. Gr. „Quenela“. Bei Quedlinburg werden damit an 70 Morgen Landes bestellt, bei Wolffenbüttel an 550 Schock geschnitten. — Der Lavendel (die Spieke, Lavendula Spica) bewohnt die Gärten ebenfalls seit jenen Zeiten. — Der Ysop (Hyssopus officinalis) findet sich auch schon auf deutschen Küchenzetteln des 2. Jahrhunderts vor, und nicht minder sind die Pfeffer- und Krauseminze und andere Minzsorten (Mentha piperita, crispa 2c.) seit unendlichen Zeiten Gartenbewohner. Der bedeutende Gebrauch der ersteren zu Oel in Nord-Amerika und zu Seife in Rußland sei flüchtig angedeutet. — Die Melisse (Melissa officinalis), den Römern ein schätzenswerthes Bienenfutter, ist gleich lange in den Gärten. — Auch der Feldkümmel (Thymus serpyllum) möge als einheimische, früher mehr benutzte Würze genannt sein. — Von allen diesen Kräutern haben wohl nur der Majoran, das Bohnenkraut, Basilicum und allenfalls Salbey und Thymian noch einen größeren Antheil an unsern Haushalt und spielen selbst als Heilmittel längst nicht mehr die Rolle von ehedem. Vorzüglich gedeihen sie alle in Süd-Europa, in China und Japan und andern warmen Ländern. Sie wachsen dort in den Gärten im Ueberfluß.

Wir beschließen unsere Arbeit mit einigen Notizen über Küchengewächse, die verschiedenen Familien angehören. Zu den wichtigeren gehören der Rhabarber (Rheum) und der Ampfer (Rumex) aus der Familie der **Polygoneen**. Rheum Rhaponticum ist seit Carl's d. Gr. Zeiten in unseren Gärten, nun aber längst durch bessere Sorten verdrängt. England und Nordamerika sind die Hauptconsumenten der Rhabarberstengel, die mannigfach in der Küche verwendet, bei andern Völkern aber nur in einzelnen Familien genossen werden. Viel mehr Gebrauch macht man vom Ampfer, namentlich dem sogenannten englischen Spinat (Rumex Patientia), der vor Einführung des Spinats dessen Stelle einnahm und immer noch genug angebaut wird. Dasselbe gilt vom Sauerampfer R. acetosa, der schon zu Coler's Zeit in allen deutschen Gärten war und von dem bereits C. Etienne vier Abänderungen kannte, denen bald noch mehrere folgten. In Amerika, wo ihn Corteg als Marktgemüse antraf, war er wohl auch einheimisch. Zu Hesse's Zeit hatte man in Deutschland 3 Sorten: den breitblättrigen spanischen, den kleinen rundblättrigen und den gemeinen, und bezog den Samen am liebsten aus Italien. Jetzt wird vorzugsweise um Paris viel verbesserter Sauerampfer gebaut, doch kam neuerdings auch durch T. Müller in Upsala eine Art (R. vesicarius) aus China und Nordamerika in Aufnahme. Die Ostromanen genießen R. crispus, Nemolapathus, acutus, vorzugsweise als Spinat, R. acestosa und acetosella als Gemüse zu Lammfleisch. — Ein paar andere Spinatpflanzen gehören in die Familie der **Ficoideen**. Es ist der neuseeländische Spinat (Tetragonia expansa), welchen der Botaniker Banks 1770 auf den Südsee-Inseln und später Thunberg in Japan entdeckte, eine Anfangs nur zur Zierde, seit 1850 aber nach dem Vorgange Stuttgarts als ausgiebiges Gemüse gern angebaute Pflanze,

und das Eiskraut (Mesembryanthemum crystallinum), eine aus Süd-Europa stammende, in warmen Sommern, wie es dieser (1868) war, ganz außerordentlich entwickelungsfähige Pflanze von gutem Spinatgeschmack. — Vom Burzelkraut oder dem Portulac, welcher einer Familie seinen Namen gab, ist erwiesen, daß ihn die Griechen schon als Gemüsepflanze anbauten, auch die heutigen Griechen lieben ihn und nennen ihn Andrachla. In Deutschland begegnet man ihm in den Klosterküchenzetteln aus der Zeit der Hohenstaufen, doch war dies der in Deutschland wild wachsende Portulac, den man „Ker-Burzel" nannte und in Ermangelung des bessern cultivirte. Diese bessere Art, der Kohlportulac (Portulaca oleracea), wächst in Amerika und Süd-Europa wild und kam im 16. Jahrhundert aus Frankreich nach Deutschland, wo er besonders häufig am Rhein anzutreffen war. Man hielt seinen Genuß für kühlend. Zu längerer Aufbewahrung sollen ihn die Alten auch wie Oliven und Capern eingemacht haben. 1652 wurde er aus Süd-Amerika nach England gebracht. Einer allgemeinen Cultur erfreut er sich nicht, doch hat man ihn noch verbessert.

Es bleiben uns zwei Würzkräuter zu nennen übrig, die ihre Familien repräsentiren: der Boretsch und die Raute. Der Boretsch (Barago officinalis), aus der Levante stammend, war schon zu Rhagor's Zeiten, wo man auch seine weißen und blauen Blumen zur Garnirung des Salat's verwendete, ein lästiges Unkraut in vielen Gärten, was er bis heute geblieben. Nach den Alten erfreute er das Herz, und der berühmte Boerhave noch empfahl ihn gegen Melancholie und Hypochondrie. — Die Raute (Ruta graveolens) ist ein anderes mit der Geschichte unserer Gärten eng verbundenes Gewächs, das namentlich im späten Mittelalter sich großer Beliebtheit erfreute.

Anführen ließen sich zwar noch einige einheimische oder fremde Gewächse, die einmal in unsern Küchengärten eine Zeit lang Aufnahme fanden, um dann dem Anbau im Felde überwiesen zu werden, — wie z. B. der Mais und die Kartoffel, — oder solche, die man in wildem Zustande für die Küche aufsucht, wie das Rabinschen, den Scharbock, die Lachbunge 2c., wir wollen diese Pflanzen hier aber übergehen, um unsern Aufsatz nicht über eine gewisse Grenze hinauswachsen zu lassen.

Berichtigung. S. 295, Z. 10 v. o., wolle man den sinnentstellenden Schreibfehler: neuseeländischer Spinat in peruanischer Spinat umändern.

Die Gramineen mit panachirten Blättern.

Nachfolgende lesenswerthe Abhandlung von Herrn J. Weber, Obergärtner des botanischen Gartens zu Lyon, entnehmen wir der Revue horticole.

Die Gewächse mit panachirten Blättern sind in der Mode und zur Ausschmückung der Blumengärten fast unentbehrlich, und steht den Gärt-

nern jetzt eine große Auswahl zur Verfügung, denn von den bescheidensten Pflanzenformen an, den Lycopodiaceen, Farnen ꝛc. bis zu den imposantesten Familien des Pflanzenreichs, den Myrtaceen, Coniferen ꝛc. finden sich unter den Arten Varietäten mit panachirten oder buntgezeichneten Blättern. Selbst die Palmen, die Könige der Tropenwelt, sind dieser eigenthümlichen organischen Modification, deren Ursachen noch nicht einmal genau ermittelt sind, entgangen. Die gefällige Rhapis flabelliformis mit panachirten Wedeln und die seltene und majestätische Pinanga maculata, erst vor einigen Jahren durch Marius Porte eingeführt, sind Beispiele aus dieser schönen Familie.

Bei den in Cultur befindlichen Ziergewächsen hat man hauptsächlich buntblättrige Varietäten beobachtet und fixirt, womit jedoch keineswegs gesagt sein soll, daß diese deren häufiger erzeugen, als wild wachsende Pflanzen. Den Gärtnern entgehen diese bei den Culturen jedoch seltener ihrer Aufmerksamkeit, da dieselben aus den buntblätterigen Formen größeren Gewinn ziehen und folglich auch sogleich vermehrt und verbreitet werden.

Eine große Anzahl Pflanzen mit panachirten Blättern unserer Culturen stammt aus Japan und glaubte man, daß dieses Land das Privilegium hätte, dergleichen Pflanzen hervorzubringen. Dem ist jedoch nicht so, sondern weil dieses Land uns eine sehr große Anzahl von Zierpflanzen geliefert hat, so besitzen wir auch eine größere Anzahl panachirter Pflanzen aus diesem Lande.

Da die Gewächse mit panachirten Blättern nur Varietäten sind, so kennt man auch immer die Typen oder reinen Arten mit ihren einförmig grünen Blättern. Erwähnen wir z. B. die Aucuba japonica von Japan, deren buntblätterige weibliche Varietät seit fast einem Jahrhundert schon in unseren Gärten existirt, während die grünblätterige Urart erst vor einigen Jahren eingeführt worden ist. Oft kannte man die Art gar nicht, von der die panachirte Form abstammt, wie das Farfugium grande (Senecio Farfugium), von der man nun weiß, daß es eine buntblätterige Varietät des Adenostylis japonica ist. Dasselbe gilt von der Perilla nankinensis Desc. mit beständigen dunkelpurpurnen Blättern, die sich so zu sagen in unseren Gärten eingebürgert hat und vom Autor als eine Varietät einer Art mit grünen Blättern betrachtet wird.

Man sagt, daß die Varietäten mit weißbunten Blättern weniger kräftig sind, als die reinen Arten, von denen sie stammen. Es mag dies begründet sein bei denjenigen, die auf künstlichem Wege vermehrt werden, dahingegen sind diejenigen, die sich aus Samen fortpflanzen lassen, oft ebenso kräftig, wie die Arten, von denen sie abstammen. Als Beispiele dienen Alyssum maritimum varieg., Pteris pyrophylla und argyræa, Zea Cáragua fol. varieg. (bekannt als Z. japonica, buntblätteriger Mai.)

Man hat auch beobachtet, daß die Pflanzen sich nun viel schwieriger aus Stecklingen vermehren lassen, je weiter sich der Albinismus über ihre Blätter verbreitet hat. Erfahrungen haben diese Beobachtung bewahrheitet. Vermehrungsversuche mit Stecklingen, die völlig entfärbt waren, blieben fast ganz erfolglos, wie bei Sedum Sieboldii und sarmentosum, Pandanus javanicus, Polygonum Sieboldie, Prunus Laurocerasus, Arundo

Donax versicolor. Von der letzteren, die zuweilen einzelne ganz weiße und kräftige Triebe macht, wurden solche nach und nach vom Wurzelstocke sorgfältig abgelöst und cultivirt, aber dennoch starben sie nach der völligen Ablösung bald nachher ab. Bei Reineckia carnea fol. varieg., wie bei einer Tradescantia (Trad. albo vittata), waren die Resultate anderer Art. Stecklinge dieser Pflanzen machten bald Luftwurzeln und trieben dann neue Stengel mit mehr oder weniger panachirten Blättern und die Pflänzchen wuchsen kräftig weiter. Ebenso verhielt es sich auch mit der Glechoma hederacea mit weißbunten Blättern.*)

Nach diesen Vorbemerkungen, die wir für nöthig hielten, kommen wir nun auf den Hauptgegenstand unserer Abhandlung, nämlich auf die Aufzählung und Beschreibung einer Anzahl der empfehlenswerthesten buntblättrigen Gramineen, zugleich deren Verwendung zur Ausschmückung der Gärten bemerkend. Eine der schönsten Arten ist das:

Arundo Donax versicolor Hort.

Dieses herrliche und gigantische Rohr ist leider nicht so verbreitet als es verdient. An den Rand eines Wasserstückes oder isolirt auf einen Rasenplatz gestellt, gewährt es einen herrlichen Anblick. Daß diese buntblätterige Varietät noch immer so selten ist, rührt wohl vornehmlich daher, daß sie ohne genügenden Schutz während des Winters verloren geht. Man sollte jedoch keine Mühe scheuen und alles versuchen, was zu einer kräftigen Entwicklung der Stengel beitragen kann. Die Stengel, besetzt mit zurückfallenden, schön graugrünen und dazwischen mit rein weißen Blättern, bieten dann einen herrlichen Anblick.

Die Vermehrung dieses prächtigen Rohres ist nichts weniger als schwierig, sowohl durch Stecklinge von in Töpfen cultivirten Exemplaren oder auch durch Theilung des Wurzelstockes. Folgendes Verfahren hat sich stets als das beste erwiesen.

Wenn man beim Herannahen des Winters im Begriff ist, behufs der Deckung der Stöcke, die Stengel abzuschneiden, so nimmt man diese nicht, wie es gewöhnlich geschieht, dicht über der Erde weg, sondern in einer Höhe von 40 Centim. (ca. 16 Zoll). An diesen schon verholzten Stengeltheilen stehen die Knoten sehr genähert und diese sind es, welche man zu Stecklingen verwendet und aus denen sich die jungen Triebe am leichtesten entwickeln. Die Winterdecke, die am besten aus feinem Sand besteht, nimmt man im Frühjahre hinweg und schneidet die Stengelreste über der Erde ab. Man steckt diese in Kästen aus Föhrenholz von etwa 24 Zoll Länge, 12 Zoll Breite und 8 Zöll Höhe. Der Boden dieser Kästen besteht aus Latten von 1 Zoll Abstand. Diesen Boden bedeckt man nun mit einer Schicht Moos oder Laub und darüber eine Lage feinen Sand oder sandiger Heideerde, in welcher die Halme oder Stengel 1 Zoll tief zu stehen kommen. Die

*) Anmerk. Arundo Donax fol. varieg. und auch die Urart mit grünen Blättern wächst aus Stecklingen oder Ausschüssen, selbst wenn diese sehr behutsam von der Mutterpflanze abgelöst werden, sehr schwer, so daß diese Pflanze kaum als Beispiel, daß gänzlich entfärbte zu Stecklingen gewählte Pflanzentheile nicht wachsen sollen, gelten dürfte. Wir nahmen von Pandanus javanicus stets gänzlich entfärbte Triebe zu Stecklingen, von denen die meisten immer wuchsen, so daß die oben ausgesprochene Behauptung nicht ganz stichhaltig sein dürfte. E. O—o.

Stecklinge stellt man nun entweder in ein Vermehrungshaus oder auf ein Warmbeet, wo sich nach kurzer Zeit aus jedem Knoten derselben ein Trieb entwickeln wird, der leicht Wurzeln treibt. Man nimmt diese Triebe ab, schont jedoch bestmöglichst die Knoten, aus denen sie hervorgekommen, sowie die Würzelchen, die wie bei den meisten Gramineen sehr zerbrechlich sind. Diese so erzielten Triebe werden bald stark genug sein, um in das freie Land gesetzt zu werden. Man pflanze sie in einen guten, frischen Boden, wo sie freudig wachsen werden. Eine torfige Heideerde mit gutem Wasserabzug sagt der Pflanze am besten zu.

Es giebt noch eine andere Varietät dieser Rohrart, nämlich Arundo Donax aureo-variegata, mit gelblich weißen Blättern, die eine gleiche Cultur verlangt.

Von Arundo mauritanica soll es ebenfalls eine Varietät mit panachirten Blättern geben.

Unter den Bambus-Arten giebt es ebenfalls mehrere Varietäten mit panachirten Blättern, deren Werth als Decorationspflanze ist uns jedoch zu wenig bekannt, mit Ausnahme einer Art, die vielleicht fälschlich als Bambusa Fortunei variegata in den Gärten bekannt ist. Es ist dies eine reizende kleine Pflanze, deren zahlreiche Triebe mit einer Rosette constant weiß geranbeter Blätter endigt. Im temperirten oder Kalthause unter andern grünen Blattpflanzen ist diese Pflanze von sehr guter Wirkung, auch dürfte die Pflanze eine vortreffliche Einfassung abgeben und gedeiht am besten in guter Heideerde. Die Vermehrung geschieht leicht durch Wurzeltheilung oder Ausläufer. Gegen Kälte ist die Pflanze empfindlich, daher meist nur für den Sommer zum Auspflanzen geeignet.

Cynosurus cristatus foliis argenteis, von Herrn Henderson in London 1866 in Paris ausgestellt, ist unseres Wissens in den Gärten des Festlandes noch nicht bekannt, und fragt es sich überhaupt, ob diese, selbst im wildwachsenden Zustande sehr mager aussehende Pflanze, von irgend einem Effect sein wird.

Dactylis glomerata fol. variegatis ist eine Pflanze, deren Typus allgemein bekannt ist, da sie zu den gemeinsten Gräsern auf Wiesen und Weiden gehört. Die Blätter sind schlaff und zurückfallend, die bei der panachirten Varietät das Unangenehme haben, sehr leicht zu vertrocknen. Als Einfassung eignet sich diese Pflanze sehr gut, wobei man jedoch die erscheinenden Seitenausläufer entfernen und sie öfters von den trocken gewordenen Blättern reinigen muß.

Gynerium argenteum fol. albo-lineatis, von Rendatler zuerst verbreitet, hat fast ganz den Habitus des bekannten Gynerium argenteum. Die langen zurückfallenden Blätter sind regelmäßig gelblich weiß gebändert. Eine andere nicht minder schöne Varietät ist G. elegans foliis niveo vittatis, von J. Haas in Mühlhausen aus Samen erzogen. Diese Varietät erreicht zwar nicht die Dimension wie die vorhergehende, übertrifft sie aber durch die Eleganz ihrer Panachirung. Bei einem schnelleren Wachsthum bildet diese Varietät bald einen compacten Busch zarter, auf weißem Grunde elegant mit Grün liniirter Blätter, während das Weiß auf der Oberfläche vorherrschend ist. In den Pflanzenverzeichnissen mehrerer Handels-

gärtner sind noch andere Varietäten des Pampas-Grases angegeben, deren Decorations-Werth uns jedoch noch unbekannt ist. Zur Vermehrung dieser Varietäten benutzt man im Frühjahre die Ausläufer, die man in kleine Töpfe pflanzt und in's Warmhaus stellt.

Holcus lanatus fol. varieg., das wollige Honiggras mit bunten Blättern, besitzt dieselben schlechten Eigenschaften, die bei Dactylis angegeben worden sind.

Molinia coeurlea fol. varieg. ist dahingegen ein reizendes, kleine Rasen bildendes Gras von etwa 9—10 Zoll Höhe, mit aufrechtstehenden, auf grünem Grunde blaßgelb gebänderten Blättern. Die beständige Frische derselben und die dauernde Panachirung machen diese Pflanze zu einer der besten Decorationspflanze für den Garten, namentlich eignet sie sich zu Steinpartheien und zu Einfassungen. Sie gedeiht fast in jedem Boden, am besten jedoch im Halbschatten und in torfiger Heideerde; die Vermehrung geschieht am besten durch Ausläufer, im Frühjahre in feuchtem, im Sommer in trockenem Boden.

Oplismenus imbecillis Kth., vor zwei Jahren aus Neu-Caledonien eingeführt, ist eine reizende kleine Graminee des temperirten Hauses. Dieselbe wächst in der Weise wie Tradescantia zebrina. Ihre zahlreichen geneigten Triebe, mit schneeweiß, rosa und dunkelroth gebänderten Blättern, machen diese Pflanze für Körbe und Ampeln höchst empfehlenswerth. Sie eignet sich vortheilhaft zur Einfassung von Beeten in Gewächshäusern. Es kann diese Pflanze mithin in jeder Hinsicht bestens empfohlen werden. Vermehrung sehr leicht durch Abtrennung der Stengel, die an jedem Knoten Wurzeln treiben.

(Diese sehr empfehlenswerthe Grasart ist in den Gärten unter dem falschen Namen Panicum variegatum verbreitet. Wir sahen dieselbe auch vortrefflich im Freien als Einfassung während des letzten Sommers gedeihen. E. O—o.)

Phalaris arundinacea picta, das allbekannte Bandgras, ist wohl fast in allen Gärten bekannt und zu finden. Es gedeiht in jedem Boden und jeder Lage, erreicht aber eine große Vollkommenheit am Rande eines Bassins und in etwas schattiger Lage. Die Verwendung dieser hübschen alten Gartenpflanze ist bekannt genug, um Weiteres darüber mitzutheilen.

Phragmitis vulgaris variegata ist eine Art mit gelblichweiß panachirten Blättern, steht aber in Anbetracht ihres kräftigen Wuchses der neuen Art bedeutend nach.

Poa trivialis argentea elegans ist eine Einführung neuester Zeit mit zahlreichen dünnen halbliegenden Stengeln und linienförmigen, breit silberweiß gerandeten Blättern, wozu noch ein breiter weißer Streifen am Mittelnerv hinzukommt. Die Pflanze bildet hübsche dichte Rasen und verlangt auf leichtem Boden viel Feuchtigkeit*).

Pharus vittatus ist eine sehr zierende, aber sehr zarte und nur im Warmhause zu cultivirende Pflanze.

---

*) Diese reizende Pflanze, wie Oplismenus imbecillis, geben wir dutzendweise billig ab. E. O—o.

Zea Caragua fol. varieg., japanischer Bandmais genannt*), ist aus Japan über Nordamerika nach Europa gekommen. Wir haben bereits schon zu sehr verschiedenen Malen diese hübsche Maisart besprochen und hat dieselbe auch die allgemeinste Verbreitung gefunden, daß wir Näheres darüber zu berichten für überflüssig halten.

Die letzte und neueste Einführung verdanken wir Herren Jacob Makoy & Co. in Lüttich, nämlich das Panicum plicatum fol. niveo-vittatis. Wer das Panicum plicatum mit grünen Blättern kennt, wird wissen, welchen ornamentalen Werth diese buntblätterige Varietät hat. (Vergl. S. 235 und 437 dieses Jahrg.)

Neue remontirende Pelargonien.

Die Kunst- und Handels-Gärtner Herren W. Koelle & Co. in Augsburg haben wiederum einige sehr empfehlenswerthe Varietäten der remontirenden Pelargonien gezüchtet, die sie im October dieses Jahres in den Handel gebracht haben. Diese Pelargonien sind das Product einer Bestäubung zwischen den alten Defiance und Cardinal Richelieu, den neuen Benoiton und Ella und das Resultat einer mehrjährigen Kreuzung der dadurch gewonnenen Sämlinge. Die 6 Sorten, welche die Herren Koelle & Co. in den Handel bringen, sind aus vielen hunderten als die Vorzüglichsten ausgewählt; sie zeichnen sich durch ein leuchtendes Colorit, das mit dem feurigsten Scharlach rivalisirt und durch ein fortwährendes Blühen im Topfe, wie ganz besonders im freien Lande, aus, im letzteren unbeschadet jedes Witterungswechsels. Sie übertreffen die neueren remontirenden Pelargonien Elenore Petit (ein mehrmals blühendes Odier-Pelargonium) und Souvenir de Wilhelma bei weitem.

Für Marktgärtnereien und Bouquet-Geschäfte werden sie sich ganz besonders bald unentbehrlich machen und in großen Massen herangezogen werden; sie sind schöner, feuriger, reichblühender wie die alten beliebten Gloire de Paris, le Vesuve und das neuere Mrs. Decaisne.

Die neuen Sorten sind folgende:

1. Oberbürgermeister Hein (Koelle),
2. Apotheker Schade (K.),
3. Freund Ebbé (K.), alle drei auf das brillanteste carminfarben, von denen No. 1 die hellste und No. 2 die dunkelste Varietät ist. Die oberen Petalen haben eine dunkelpurpurne Zeichnung. Sie sind sämmtlich in der von dem Hofgärtner Courtin herausgegebenen illustrirten Gartenzeitung abgebildet und werden auf's Angelegentlichste empfohlen.
4. Hofgärtner Ott (K.), schöne geschlossene, runde Blume, obere Petalen feurig carmin mit dunkeln Adern und eben solchen mittelgroßen Flecken. Untere Petalen ebenfalls feurigstes Carmin, jedoch etwas heller, mit ganz schwacher Färbung der Hauptnerven.

---

*) Als Zea japonica fol. var. im Handel. E. O—o.

5. Hofgärtner Kellermann (K.), kleine geschlossene, runde Blume, obere Petalen mit starken dunklen Flecken und eben solchen Adern, auf feurig dunkelcarminrothem Grunde. Untere Petalen feurig hellcarminroth mit sehr schwacher Färbung der Hauptadern.

6. Hofgärtner Braun (K.), in Farbe ähnlich No. 5, aber mit viel dunkleren Adern durchzogen.

Der Preis, zu welchem die oben genannten Pelargonien offerirt werden, ist 5 Franken das Stück, alle 6 zu 30 Franken.

Bemerkungen über eßbare und giftige Pilze.

No. 41 und 42 des Gardener's Chronicle enthalten einige sehr interessante Bemerkungen über eine Anzahl eßbarer und giftiger Pilze, welche von Herrn Dr. Bull und Anderen kürzlich in einigen Sammlungen auf Veranlassung des Vorstandes der. k. Gartenbau-Gesellschaft zu London in South Kensington ausgestellt waren und wo Herrn Bull's Sammlung mit dem 1. Preise für Pilze prämiirt worden ist.

Die erste Art, von der Dr. Bull spricht, ist die, welche man allgemein das vegetabilische Beefsteak nennt, Fistulina hepatica, von der ein sehr schönes Exemplar ausgestellt war. Man sagt, daß dieser Pilz, wenn gut gekocht, der bestmöglichste Ersatz eines Beefsteaks ist. In Stücke geschnitten, eine halbe Stunde gekocht und dann mit Brühe gebraten, soll dieser Pilz bei geschlossenen Augen kaum vom Fleische zu unterscheiden sein.

Ein anderer eßbarer Pilz, von dem zwei Exemplare von Herrn Reeves ausgestellt waren, ist der Riesen-Bovist, Lycoperdon giganteum. Herr Bull erhielt unlängst ein Exemplar dieser Pilzart, das 3 Fuß 6 Zoll (engl.) im Umfang maß und 6 Pfund wog. In Scheiben geschnitten und mit Eidotter, Brotstücken und Kräutern gebraten, ist der Riesen-Bovist eine vortreffliche Speise, ebenso gut als eine französische Omelette. Man muß jedoch den Pilz im jungen Zustande verwenden, ehe noch die geringste Verwesung eingetreten ist. Herr Dr. Bull bestätigt, daß alle Boviste im jungen Zustande gesund sind. Selbst Lycoperdon cœlatum ist vollkommen gesund im jungen Zustande, der Geschmack ist jedoch zu kräftig, als daß er Beifall findet. Unlängst hatte der Genuß von Scleroderma einige unangenehme Folgen erzeugt, jedoch nur in Folge davon, daß die großen Exemplare zu alt und schwarz waren. Jedermann, der nur einige Kenntniß von Pilzen besitzt, wird während der Zeit vom Juni bis November auf kleinen Excursionen eßbare Pilze finden, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß alle Pilze so gut wie der gewöhnliche Champignon ist, obschon es mehrere giebt, die einen weit besseren Geschmack haben, wie z. B. der Schirm-Blätterschwamm, Agaricus procerus, und der Orangenmilch-Blätterschwamm, Lactarius deliciosus. Den ersteren kann man in jeder beliebigen Weise kochen und er ist zu jeder Zeit gut. Die kleineren Exemplare sind den größeren vorzuziehen, denn sie haben einen besseren Geschmack und im jungen, schnell

aufwachsenden Zustande sind sie besser zu verdauen als die gewöhnlichen Champignons. Dieser Blätterschwamm ist leicht zu erkennen an seine trockene, schuppige Haube, losen Ring und schneckenartig gezeichneten Stamm. Dennoch war ein Agaricus ausgestellt, den Jeder für A. procerus hielt, aber der A. naucinus war, der einen festen Ring und einen weißen Stamm hat. Es ist dieser ein ausgezeichneter Pilz, der, auf jede Art zubereitet, vortrefflich schmeckt und wie O. procerus völlig gesund ist.

Coprinus comatus ist ein anderer Blätterpilz, der jede Beachtung verdient und der allgemein der Blätterschwamm der Civilisation genannt wird, seitdem man ihn im Ueberfluß an allen Orten findet. Er hat einen sehr angenehmen Geschmack. Man findet diesen Pilz fast während 4 oder 5 Monate im Jahre.

Vom Pferde-Champignon sagt man, daß er häufig als Ersatz des gewöhnlichen Champignon diene. Unter vier Teller voll des gewöhnlichen Champignon in Convent-Garten in London findet man vielleicht drei mit Pferde-Champignons, welcher eine sehr schön aussehende und sehr unschädliche Sorte ist und in diesem Jahre sehr häufig vorkam. Zuweilen mißt diese Art 18 Zoll im Durchmesser, in welcher Größe dieser Champignon jedoch nur zu Catchup zu verwenden ist. Der Pferde-Champignon läßt sich wie der gewöhnliche kochen, erfordert jedoch längere Zeit.

Der beste eßbare Pilz ist nach Aussage des berühmten Mycologisten Berkeley der Marasmius Oreades, der auf allen Wiesen vorkommt. Am besten schmeckt dieser Pilz geröstet mit Salz, Pfeffer und Butter.

Agaricus prunulus, die vegetabilische Kalbsdrüse oder die köstliche Orcella, ist ein delicater Pilz, der nur ein geringes Kochen verlangt.

Unter den eßbaren Pilzen war noch ausgestellt die Chanterelle, Chantarellus cibarius. Dieser Pilz, gut gekocht, ist ausgezeichnet. In Scheiben geschnitten und gesotten mit Butter, Pfeffer und Salz giebt er ein vortreffliches Gericht mit einem eignen Pilzgeschmack.

Agaricus melleus, nachdem derselbe in Essig und Wasser eine Stunde gestanden, in Butter gesotten und Pfeffer, Salz und einige Nelken hinzugefügt worden sind, giebt er ein gutschmeckendes Gericht.

Lactarius deliciosus, der Orangen-Milch-Agaricus, soll nach Dr. Badham zarter als Kalbsnieren sein, wenn in Scheiben geschnitten und gesotten mit Salz, Pfeffer und etwas Butter.

Gomphidius viscidus ist von einer schleimigen Beschaffenheit wenn gekocht.

Coprinus atranentarius, gestobt in Fett unter den gewöhnlichen Conditionen, ist ein guter Ersatz in Ermangelung besserer Arten. Am meisten wird er zur Bereitung von Catchup benutzt.

Hydnum repandum. Tauche diesen Pilz in heißes Wasser und lege ihn auf ein Tuch, um abzulecken, koche ihn nach gewöhnlicher Art und er giebt ein vortreffliches Gericht.

Wenden wir uns von den eßbaren zu den giftigen Pilzen, so ist nach Dr. Bull das Verhältniß der letzteren zu den ersteren nicht größer, als das Verhältniß der Giftpflanzen zu allen sonstigen Pflanzen.

Die vorzüglichsten giftigen Pilze sind:

Boletus luridus, derselbe ist anfänglich grün und färbt sich blau, nachdem er geerntet ist.

Agaricus muscarius, ein prächtig aussehender Pilz, der sogenannte Fliegenschwamm. Derselbe ist einer der giftigsten Pilze. Andere giftige Pilze sind noch:

Agaricus fascicularis, A. sulphureus, eine Seltenheit mit gelber Haube.

A. squamosus, eine hübsche Art. Cyathus vernicosus, C. striatus und Spærolobus stellatus. Unter den leuchtend gefärbten Arten, neben den bereits genannten, erregten die Aufmerksamkeit noch die scharlachrothe Peziza und Russula rubra, Bulgaria inquinans, die, ähnlich kleinen schwarzen Knöpfen, auf der Rinde der Kirschbäume wächst.

Herr W. G. Smith, welcher den zweiten Preis für Pilze erhielt, sagt, daß alle Pilze mit weißen Sporen oder Samen eßbar und nicht giftig sind.

Herr Berkeley führt an, daß der Giftpilz Boletus luridus und die verwandten giftigen Pilzarten in der Regel von den eßbaren zu unterscheiden sind durch die rothe Farbe in dem Schlund der Röhre. Es ist diese Regel jedoch nicht immer stichhaltig, deshalb behandle man namentlich alle Boletus-Arten mit Vorsicht, bei denen das Fleisch, wenn der Luft ausgesetzt, sich blau färbt, obgleich dieses Kennzeichen auch nicht immer eintritt.

Crucibulum vulgare, eine Art der Vogelnest-Pilze. Diese Art ist nur sehr klein und würde aus diesem Grunde schon kaum als Nahrungsmittel aufgesucht werden. Es ist ein niedlich aussehender, giftiger Pilz und kommt nicht selten in den Gewächshäusern vor.

Uebersicht neuer und empfehlenswerther Pflanzen, abgebildet oder beschrieben in anderen Gartenschriften.

Rhododendron (Azalea) **rhombeum** Miq. — Gartenfl., Tafel 586. — Ericaceæ. — Der botanische Garten zu Petersburg erhielt die genannte Pflanze durch Herrn Maximowicz aus Japan. Dieselbe wird von Miquel und anderen Botanikern zu Rhododendron gerechnet, gehört aber als Pflanze mit fallendem Laube in die Gattung Azalea. Nach der Abbildung und Beschreibung der Pflanze in der Gartenflora hat dieselbe die meiste Aehnlichkeit mit Rhododendron dahuricum. Die kurz gestielten, rosalilla Blumen stehen zu 1—3 auf den Spitzen der Aeste. Es ist eine niedliche, jedoch durchaus keine auffällige Schönheit.

Pittosporum Enderi Rgl. Syn. P. Bedwillianum, P. Mayi. — Gartenfl. — Tafel 587. — Pittosporeæ. — Eine hübsche neuholländische Art, die vermuthlich durch Herrn Dr. Müller in Melbourne in Europa eingeführt worden ist. In den deutschen Gärten findet man diese Art unter dem Namen P. Bidwillianum und P. Mayi, unter welchem Namen sie jedoch nirgends beschrieben steht. Unser verehrte Freund Dr. Regel benannte dieselbe nach Herrn Ender, dem thätigen und tüch-

tigen Obergärtner am botanischen Garten zu St. Petersburg. Die Pflanze bildet einen schönen, 5—6 Fuß hohen Strauch, mit welligen, oval lanzettlichen Blättern, die hellgrün und $^{3}/_{5}$—$^{4}/_{5}$ Zoll breit werden, kahl und vom Grunde in einem $^{3}/_{10}$ Zoll langen, etwas behaartem Stiel verschmälert sind. Die tief schwarzpurpurnen Blumen stehen einzeln in den Blattachseln und erscheinen im Februar und März. Es ist eine sehr hübsche immergrüne Decorationspflanze.

Gonatanthus sarmentosus Lk. Kl. Otto. — Gartenfl. Tafel 588. — Aroideæ. — Es ist dies eine allgemein verbreitete hübsche Aroideæ mit knolliger Wurzel, die in jedem Warmhause gedeiht. Im Winter bleiben die Knollen in ruhendem Zustande und werden, in Sand eingeschlagen, trocken durchwintert. Im Januar pflanzt man solche in frische Erde, worauf die hübschen grünen Blätter und die langen gelben Blüthenscheiden sich bald entwickeln.

Poa trivialis L. fol. **albo vittatis**. — Belgiq. horticol. fig. XVIII. — Gramineæ. — Ueber dieses zierliche Gras mit weiß gebänderten Blättern haben wir mehrmals ausführlich gesprochen. (Siehe vorn S. 518).

Literatur.

L'Elagage des arbres par le Comte de Cars. 6. Auflage mit 72 Holzschnitten. Paris, J. Rothschild, 1867. 12°. — Ein kleines nützliches Buch für Jeden, der die Baumzucht im Großen betreibt. Der Verfasser beabsichtigt durch seine Schrift die Besitzer großer wie kleiner Waldungen zu veranlassen, ihre Gehölzbesitzungen nutzbarer zu machen, wenn sie dieselben der von ihm angegebenen Cultur unterwerfen. Er bezeichnet sein Verfahren als ein einfaches, sicheres und fast kostenfreies. — Die in dem Buche enthaltenen nützlichen Lehren über das Ausschneiden und über die Holzbildung der Bäume, durch sehr sorgfältig angefertigte Abbildungen erläutert, sind von jedem Gärtner sehr zu beachten, denn leider sieht man nur noch zu häufig, daß Bäume in Folge des widersinnigsten Ausschneidens und Ausdünnens verstümmelt werden. Allen denen, welche sich in dieser Beziehung Raths erholen wollen, empfehlen wir dies kleine Buch. E. O—o.

Les destructeurs des arbres d'alignement, par Dr. **Eugéne Robert.** 3. Auflage, kl. 12° mit vielen Holz- und Stahlstichen. Paris, 1867. J. Rothschild.

Daß an vielen Orten Deutschlands und ganz besonders in der Umgebung von Paris die Alleebäume häufig in ihren Holz- und Rindentheilen von Insekten der Art angegriffen werden, daß ihr Absterben in Masse stattfindet, ist eine zu oft beobachtete Begebenheit und liefern auch mehrere Alleen bei Hamburg hiervon ein Beispiel. Um diesen Verwüstungen in Paris Einhalt zu thun, hat der Verfasser des oben genannten Büchelchens, der Inspector der Gehölzanpflanzungen der Stadt Paris, sich alle erdenkliche Mühe gegeben, diese Baumverwüster zu erforschen und durch geeignete Mittel zu vertilgen. Seine vieljährigen Beobachtungen hat er nun in dem genannten

Buche veröffentlicht. Er führt zuerst alle am häufigsten zu Alleen benutzten Bäume auf, dann die diesen Bäumen schädlichen Insekten, die sämmtlich charakterisirt sind und deren Lebensweise genau mitgetheilt wird, wie die Mittel, dieselben zu vertilgen.

Herr Robert hat die Genugthuung, daß durch seine seit länger als 20 Jahren angewandten Mittel viele Bäume, die bereits aufgegeben waren, geheilt worden sind.

Ein Anhang behandelt die „vegetabilische Chirurgie" (aus dem Englischen übertragen), eine neu geschaffene, für jeden Gärtner höchst interessante Lehre. Auch diese kleine Schrift empfehlen wir der Beachtung unserer geehrten Leser bestens. E. O—o.

La Vigne dans le Bordelais, par **Aug. Petit-Lafitte**, Professeur d'agriculture du Depart. de la Gironde. Paris, 1868. J. Rothschild. Groß 8^{0}. 692 S. und 78 Holzschnitte.

Ein Buch, weniger für Gärtner, als für solche, die sich mit dem Weinbau speciell befassen, von großem Nutzen, da dasselbe ausschließlich den Weinbau behandelt, und zwar den Weinbau des Bordelais, des Landes Bordeaux, welches in der Production von Rothwein bekanntlich den ersten Rang einnimmt. Das Werk ist auf Veranlassung des landwirthschaftlichen Ministeriums herausgegeben und bespricht die Erzeugung des Bordeaux-Weines mit der allergrößten Genauigkeit, gleichzeitig theilt das Buch uns auch das Geschichtliche und die Cultur des Weinstocks mit. Für alle Rothwein bauenden Traubenzüchter dürfte das Buch von großem Nutzen sein.

E. O—o.

Der neueste erschienene Band von **Decandolle's Prodromus** (2. Theil des XVI. Bandes) enthält folgende Familien: Betulaceæ von Dr. Regel; Salices von N. Anderson; Populus von Alf. Wesmael; Casuarineae von M. G. Miquel; Gnetaceæ und Coniferæ von Ph. Parlatore; Cycadeæ von Alph. Decandolle; Resedaceæ von Müller und mehrere andere kleine Familien, wie z. B. die Gunneraceæ von Alph. Decandolle. Die Aufzeichnung dieser Familien genügt schon die Wichtigkeit dieses neuen Bandes zu beweisen.

Feuilleton.

Die Alpenpflanzen und ihre Cultur. In No. 42 der Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde von Professor Dr. Karl Koch, befindet sich eine sehr empfehlenswerthe Abhandlung über Alpenpflanzen und deren Cultur. In dieser Abhandlung ist bemerkt, daß über Culturen so viel geschrieben, daß man glauben sollte, die so sehr beliebten Alpenpflanzen verdienten es vor Allem, daß Jemand eine Anweisung über ihre Cultur veröffentlichte. Die Lücke ist aber keineswegs ausgefüllt. Man sieht sich in der ganzen gärtnerischen Literatur vergebens nach einer Abhandlung um, die nur einigermaßen befriedigen könnte. Die Cultur der Alpenpflanzen liegt noch im Argen. Seitdem Regel, der allerdings wie Niemand anders

befähigt war, darüber zu schreiben, seine Abhandlung in seiner vortrefflich redigirten Gartenflora (5. Jahrg., S. 231) veröffentlicht hat, ist nur von Innsbruck aus über diesen Gegenstand etwas erschienen.

Zu diesem hier Gesagten erlauben wir uns zu bemerken, daß dem geehrten Herrn Verfasser der Abhandlung in der Wochenschrift zwei sehr beachtenswerthe Abhandlungen über Alpenpflanzen und deren Cultur in der Hamburger Gartenzeitung leider unbekannt geblieben zu sein scheinen, nämlich die Abhandlung von G. Wallis, betitelt: „Die Alpenwelt in ihren Beziehungen zur Gärtnerei" (Hamburger Gartenztg., Jahrg. 1854, S. 289, 337, 400). Diese Abhandlung ist auch unter obigem Titel als besonderes Büchelchen im Verlag von Rob. Kittler in Hamburg erschienen, woselbst es zum Preise von 12 Sgr. zu haben ist. Herr G. Wallis war, als er die Abhandlung schrieb, Gartengehülfe im k. Garten zu München, ging dann auf eigne Rechnung nach Brasilien und reis't und sammelt jetzt bekanntlich für Herrn Director Linden. G. Wallis beurkundet in seiner Abhandlung über die Alpenpflanzen und deren Cultur eine größere Vertrautheit mit den natürlichen Erfordernissen, welche den sublimen Alpenpflanzen im fremden Gebiete, ob im freien Gartenraume, ob im geschlossenen Hause, geboten werden müssen, damit sie gedeihen können. Er hat das Leben dieser Pflanzen auf ihren heimathlichen Standorten in den Alpen beobachtet und basirt die Cultur derselben auf die möglichste Berücksichtigung und Hervorrufung jener climatischen und geognostischen Verhältnisse, welche ihnen dort wie hier zur Bedingung einer vollkommenen Lebensentfaltung werden.

Eine andere, gleich sehr beachtenswerthe Abhandlung ist die des Herrn N. Moe, botanischer Gärtner im bot. Garten zu Christiania, „Anleitung zur Behandlung der glacialen und arctischen Pflanzen, wie solche in dem botanischen Garten zu Christiania behandelt werden (Hamb. Gartenztg., Jahrg. 1863, S. 399). Wenn nun auch mit diesen beiden Abhandlungen die Lücke in dem Vorhandensein gediegener Anweisungen über die Cultur der Alpenpflanzen noch keineswegs ganz ausgefüllt ist und es sehr zu wünschen bleibt, daß Jeder die in der Cultur der Alpenpflanzen gemachten Erfahrungen der Oeffentlichkeit übergebe, so können wir die beiden erwähnten Abhandlungen neben der des Herrn Regel (Gartenfl., Jahrg. 5, S. 231) als die vollständigsten und besten empfehlen.

Theerose Marschall Niel. In der am 29. September abgehaltenen Monatsversammlung des „Gärtner-Vereins am rechten Alsterufer" (Section des Vereins der vereignigten Gärtner Hamburg's und Altona's) zeigte der bekannte Rosengärtner Herr Friedr. Harms in Eimsbüttel bei Hamburg mehrere abgeschnittene Zweige der schönen blaßgelben Rose Marschall Niel vor, welche an Knospen und an theilweise ganz und in vollkommenster Weise entwickelten Rosen 12—16 Stück enthielten, um damit die Ansicht zu widerlegen, daß diese Sorte im Ertrage undankbar sei.

Lapageria rosea var. alba, eine mehrmals von uns besprochene herrliche Pflanze, blühte zum ersten Male Mitte October in dem Gewächshause der Frau Senator Jenisch zu Flotbeck Park unter der Pflege des Herrn Kramer. Die Blumen sind ebenso groß wie die der Lapa-

garia rosea, aber rein weiß und machen dieselben einen ebenso großen Effect als die rothblühende Art. Die Pflanze ist noch selten und hat unseres Wissens in hiesiger Gegend noch nicht geblüht.

Verbena Sir Robert Napier, die von den Herren E. G. Henderson und Sohn in London im October d. J. in den Handel gegeben worden, ist eine Varietät für jeden Garten und eine große Verbesserung der Verbene „King of Bedders". Sie eignet sich vorzüglich zu Beeten, die einen großen Effect machen sollen. Die Pflanze hat einen gedrungenen kräftigen Wuchs, deren Stengel sind kurzgliederig und blüht sie sehr dankbar. Die Blüthenstengel erheben sich 9—12 Zoll über die Pflanze und die großen Blüthenköpfe sind von brillant scharlach-carmoisinrother Farbe. Die Blüthenköpfe sind sehr groß, die Blumen stehen dicht beisammen, jede derselben ist groß und von guter Form, wie deren Farbe weder durch Sonnenschein noch Regen leidet. Die Verbene Sir Robert Napier übertrifft alle übrigen ihres Genres und eignet sich zu jeder Gartendecoration.

Pelargonium Prince of Novelties ist eine neue, sehr schöne und eigenthümliche Neuheit. Es ist eine gefüllte Blume mit gleichen und regelmäßig gestellten Petalen. Die oberen wie unteren Petalen oder Blüthenblätter sind gleich groß und bilden einen flachen, kreisrunden Strahl. Jede Blüthe hat einen Durchmesser von 1¼ Zoll und ist im Centrum angefüllt mit kleinen, Blüthenblätter ähnlichen Segmenten oder Blüthenlappen. Diese stehen in Häufchen von 3 bis 6 oder 9 beisammen, je nach der Stärke der Pflanze. Die Grundfarbe ist ein brillantes Carminroth mit carmoisinerem Anflug, eingefaßt mit einem röthlich weißen Rande. Außerdem ist jedes Blüthenblatt an der Basis noch mit einem dunkel carmoisinrothen Fleck gezeichnet, der sich netzartig über die Blüthenblattfläche verläuft.

Pfirsiche. Die Pfirsiche reiften in diesem Jahre in Folge des heißen Sommers in Frankreich erstaunend frühzeitig. Mitte August hatte die Ernte dieser in Maßen gewachsenen kostbaren Früchte bereits ihren Höhepunkt erreicht. Herr Lepère, Vater, theilte in der Sitzung der k. Gartenbau-Gesellschaft von Frankreich am 13. August mit, daß die 500 Pfirsichcultivateure zu Montreuil nicht weniger als 600,000 Früchte täglich auf die Märkte von Paris sandten.

Gleichzeitig berichtet Herr Lepère über eine Merkwürdigkeit, die ein Pfirsichbaum in seinem Garten darbietet. Zwei Pfirsichbäume stehen dicht nebeneinander und hatte man die Endspitze eines starken Zweiges des einen Baumes auf die eines gleichen Zweiges des anderen Baumes gepfropft. Ein Umstand nöthigte vor mehreren Monaten, daß einer dieser Zweige dicht am Stamm des Baumes abgesägt werden mußte, dennoch wuchs derselbe fort, ernährt durch den Saft, der ihm durch Vermittelung des Anplattens vom Nebenbaume zugeführt wurde. Der Zweig trug und reifte 44 Früchte. An der Stelle, wo die Anplattung stattgefunden, war der Zweig kaum 1 Centim. dick, während seine Basis 7—8 Centim. im Durchmesser hatte und seine Länge 5 Metre maß.

Gefüllte Blüthen und panachirte Blätter. Kommen gefüllte Blumen und panachirte Blätter vereint auf einem und demselben Pflanzenexemplare vor? Ueber diesen Gegenstand findet sich im 22. Jahrgange der

Hamburg. Gartenztg. eine Abhandlung des Herrn Professor Morren, aus der hervorgeht, daß sich die gefüllten Blumen und die panachirten oder bunten Blätter der Art von einander trennen, daß man solche nie zugleich auf einem und demselben Individuum gefunden hat (siehe Jahrgang 22, S. 23 der Gartenztg.). Daß keine Regel ohne Ausnahme ist, beweist eine Camellia japonica L. var. Francois Wiot, abgebildet in der Belgique hortic., Septemberheft 1868, die mit gefüllten Blumen und panachirten Blättern vorkommt. Bei dieser Gelegenheit hat Herr Prof. E. Morren eine sehr beachtenswerthe zweite Abhandlung über das Vorkommen gefüllter Blumen und panachirter Blätter auf einem und demselben Pflanzenindividuum im genannten Journal veröffentlicht, auf die wir verweisen.

Garten zu Kew. Nach dem Berichte des Dr. J. D. Hooker, Director des königl. Gartens zu Kew, ist der botanische Garten zu Kew während des Jahres 1867 von 494,909 Personen besucht worden.

Durch die Kälte und den starken Schneefall im Januar 1867 haben viele Coniferen sehr stark gelitten, denn auch die Mehrzahl der jungen Eichenarten mit bleibendem Laube, die Arbutus, Cupressus torulosa, Pinus insignis, Cupressus macrocarpa, selbst die ältesten Exemplare, sind abgestorben. Die Pinus Deodara und die Araucaria, welche die Aufmerksamkeit eines jeden Fremden auf sich lenkten, haben sehr stark gelitten. Die Viburnum Laurus Tinus, Prunus lusitanica, Aucuba-Arten, die Rhododendron von Sikkim &c. sind mehr oder weniger erfroren.

Personal-Notizen.

—. Herr Garten-Director **Thelemann** in Biebrich ist seit dem 1 Oct. d. J. von Sr. Hoheit dem Herzog von Nassau mit vollem Gehalte in den Ruhestand versetzt worden und übersiedelt derselbe zu seinen Verwandten nach Karlsruhe. Der Grund der Pensionirung des bisherigen Directors der biebricher Gärten ist, wie die geehrten Leser der Gartenzeitung bereits aus früheren Mittheilungen wissen, weil die Wintergärten an eine Actien-Gesellschaft nach Frankfurt a. M. verkauft worden sind, deren Leitung von genannter Gesellschaft nun Herrn **Ferdinand Heiß**, Kunst- und Handelsgärtner in Frankfurt a. M., anvertraut worden ist. Für jeden Gärtner und wahren Gartenfreund ist es aber jedenfalls sehr betrübend, einen solchen Meister der Gartenkunst, wie Herr Thelemann es ist, aus seinem gesegneten Wirken scheiden zu sehen.

—. Herr **C. Bouché**, Inspector des k. botanischen Gartens zu Berlin, feierte am 9. October sein 25. Dienstjubiläum. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den k. Preußischen Staaten sprach dem Jubilar seine Anerkennung aus, indem er diesem in derselben Stunde, wo er vor 25 Jahren in den botanischen Garten eingeführt wurde, mit Ueberreichung eines Ehrengeschenkes seine Glückwünsche aussprach. Fast 25 Jahre hat Inspector Bouché mit seltener Freudigkeit dem Vereine seine Kräfte gewidmet und zu dessen Gedeihen wesentlich beigetragen.

—. Der königl. Obergärtner **Reuter** in Sanssouci ist in Anerkennung seiner verdienstlichen Thätigkeit zum königl. Hofgärtner ernannt worden.

☞ Diesem Hefte ist gratis beigegeben:

Ein Verzeichniß pomologischer und landwirthschaftlicher Bücher aus dem Verlage von **Eugen Ulmer** in Ravensburg.

Die Anzucht und Cultur der gangbarsten Warmhauspflanzen des berliner und potsdamer Blumenmarktes.

Ein Vortrag, gehalten im Gärtner-Vereine zu Potsdam. Von **Rud. Schaper,** Kunst- und Handelsgärtner zu Potsdam.

Ficus elastica.

Diese allgemein beliebte, unter dem Namen „Gummibaum" bekannte Zimmerpflanze bildet in Berlin und Potsdam einen der bedeutendsten gärtnerischen Handelsartikel und ist als Warmhaus-Handelspflanze entschieden in erste Reihe zu stellen.

In Berlin werden alljährlich viele Tausende von Exemplaren gezogen und stets findet sich guter Absatz dafür; doch bekommt der berliner Markt am wenigsten davon zu sehen, da der größte Theil der Pflanzen hauptsächlich nach Frankreich, Hamburg ꝛc. versandt wird.

Die leichteste und einfachste Methode der Vermehrung des Ficus elastica in Handelsgärtnereien ist die durch Stecklinge und muß dieselbe, um schon im ersten Sommer starke, gesunde Pflanzen zu erzielen, möglichst früh bewerkstelligt werden. Wenn warmer Pferdedünger, luftdichte Kästen und einigermaßen günstiges Wetter vorhanden sind, so kann man schon Mitte Februar mit der Vermehrung beginnen, und ist das Verfahren dabei folgendes:

Man schneidet die Stecklinge auf ein oder zwei Augen scharf unter den Knoten ab, rollt jedes einzelne Blatt zusammen, befestigt, um dem Stecklinge festen Halt zu geben, ein etwas längeres Stäbchen in demselben und läßt die Stecklinge so 12—24 Stunden liegen, damit der, vielleicht Fäulniß erregende, überflüssige Milchsaft in denselben abfließen und die Wunde trocknen kann. Ist dieses geschehen, so wird der dazu nöthige Kasten angesetzt, der eine Düngerlage von 2—3 Fuß erfordert und die möglicher Weise bis $^3/_4$ Fuß unter die Fenster reichen kann; der dazu gehörige warme Umschlag darf selbstverständlich nicht fehlen. Hierauf wird im warmen Vermehrungsbeete ein entsprechender Platz, 2 Zoll hoch, mit feuchtem Moose angefüllt und die Stecklinge, des fehlenden Raumes wegen, schräge hinein gesteckt, wo dieselben nach Verlauf einiger Tage Callus oder Knorpel gebildet haben.

Ist der Kasten inzwischen abgedampft, so wird der Dünger mit vorher

angefeuchtetem Torfgrus 4 Zoll hoch bedeckt. Die Stecklinge werden jetzt einzeln in kleine Töpfe, in einer Erdmischung von Mistbeet-, Haideerde und Sand, gepflanzt, ein Mal angegossen und tief, bis über den Topfrand, in dem Torfgrus eingefüttert. Eine Bodenwärme von 24—30 Grad R. ist ihnen am zuträglichsten, sollte jedoch der Thermometer im Kasten höher steigen, so ist man gezwungen, demselben Luft zu geben. Bei einer im Februar gemachten Vermehrung ist ein Beschatten der Stecklinge unnöthig, bei einer späteren jedoch, bei stechender Sonne, unumgänglich erforderlich.

Auf diese Weise geschickt gehandhabte Ficus-Stecklinge können und müssen in 14 Tagen bewurzelt sein.

Die Grundbedingungen der weiteren Cultur der Pflanzen sind ein öfteres Verpflanzen derselben in eine mit Sand gemischte Misterde, mit steter Bodenwärme, bis zum Sommer hin die Pflanzen unter Fenster, später jedoch im Freien, auf gut erwärmten Mistbeetkästen, zu halten. An entsprechende Stäbe geheftet und 9—12 Zoll von einander entfernt auf erwähntem Kasten eingefüttert, sagt ihnen eine Durchwurzelung ganz besonders zu und trägt nicht wenig zu schnellem Wachsthume der Pflanzen bei.

Laien und häufig auch Gärtner behaupten mit vieler Bestimmtheit, daß das Durchwachsen der Wurzeln durch die Töpfe nachtheilig sei und nicht selten Krankheit, häufig sogar den Tod herbeiführe. Da diese Behauptung nicht ohne Grund ist, auch der häufigen Mißgriffe wegen Erwähnung verdient, so ist es selbstredend, daß derartig cultivirte Pflanzen nie sofort der freien Luft und Sonne ausgesetzt werden dürfen, sondern stets erst eine kurze Zeit im geschlossenen und beschatteten Hause oder Kasten sich wieder vollständig bewurzeln und allmälig abhärten müssen.

Dracaena.

Die Dracänen, die beliebtesten Blattpflanzen der Jetztzeit, haben sich derartig in unseren Gärten eingebürgert, daß es wohl kaum möglich ist, ohne sie Warm- wie Kalthäuser, Pflanzenpavillons und Blumentische &c. zu decoriren.

Abgesehen von ihrem Werthe als Decorationspflanzen sind sie gerade diejenigen Pflanzen, die der auf das Zimmer beschränkte Pflanzen-Liebhaber mit günstigem Erfolge cultiviren kann. Trotzdem sie in der feuchten Atmosphäre eines Warmhauses oder Mistbeetes stets besser gedeihen, so nehmen sie auch mit der trocknen Luft eines Zimmers fürlieb, dessen Temperatur nur einigermaßen regelmäßig gehalten ist. Dieses Alles mag dazu beitragen, daß die Dracänen in den Handelsgärten in unglaublicher Menge herangezogen und theils, wie die Ficus, nach außerhalb versandt, theils an Ort und Stelle lohnend abgesetzt werden.

Was zunächst die Haupterfordernisse zu ihrem Gedeihen anbelangt, so möchte ein Gemisch von nahrhafter Haideerde, nicht zu sehr verrotteter Lauberde, Bodenwärme und möglichst feuchte Temperatur die Hauptrolle spielen.

Die Cultur- und Vermehrungs-Methoden der einzelnen gangbarsten Species in Handelsgärtnereien will ich näher zu erörtern mich bemühen.

Dracaena terminalis.*)

Ist man im Besitze alter, wenn auch kränklicher Pflanzen, so ist die Vervielfältigung dieser Gattung keine so schwierige, wie es wohl häufig geglaubt werden mag. Man entferne zunächst die überflüssigen Blätter bis auf 4 oder 5 der an der Spitze des Stammes sitzenden, schneide den Stamm dann in 2—3 Zoll lange Stückchen und spalte diejenigen, die stark genug sind, mit einem scharfen Messer auf.

Nun werden die Stammstückchen, nebst den daran befindlichen Augen, in ein Vermehrungsbeet, welches mit Sägespähnen und Sand oder mit einem Gemische von feingesiebtem Torfgruß und Haideerde gefüllt ist, $^1/_4$ Zoll unter die Oberfläche gelegt.

Bei genügender, jedoch mäßiger Befeuchtung, entwickeln sich an der Außenseite der Stammstückchen kleine Triebe, die schließlich zu kleinen Pflänzchen emporwachsen und Wurzeln bilden. Ist letzteres in genügendem Maße geschehen, so werden die Pflänzchen vorsichtig vom alten Stamme entfernt, in kleine Töpfe gepflanzt und auf ein warmes Mistbeet gebracht.

In Handelsgärtnereien, wo die Cultur dieser Pflanze schon seit Jahren einen Höhepunkt erreicht hat, ist die Vermehrungsmethode eine noch einfachere und practischere: es werden im Spätsommer von den zum Verkauf bestimmten, namentlich zweijährigen Pflanzen die an dem Wurzelstocke befindlichen dicken Keime behutsam abgeschnitten und in Schaalen gelegt, wo dieselben bei genügender Wärme bald treiben und die kräftigsten Pflanzen liefern. Im ersten Sommer müssen sie zweimal verpflanzt und in geeigneten warmen Kästen cultivirt werden. Im Winter lieben sie einen hellen Standort, feuchte Luft und wo möglich auch warmen Fuß. Mit dem Begießen gehe man vorsichtig zu Werke, da übermäßige Feuchtigkeit leicht Fäulniß der Wurzeln herbeiführt. Im zweiten Jahre können die Pflanzen unter Fenster frei gepflanzt oder auch in Töpfen cultivirt werden; ersteres ist vorzuziehen, doch kann dieses nur auf gut erwärmten Kästen geschehen. Damit die Blätter dieser Pflanze nun ihre natürliche, sie so zierende rothe Farbe bekommen, beschatte man sie im Sommer so leicht und so wenig wie irgend möglich; die Erfahrung hat es gelehrt, daß dieses das probateste Mittel sei.

Dracaena rubra und congesta.

Nächst D. terminalis und ihren verwandten Arten möchten die D. rubra und congesta die beiden gangbarsten Dracänen sein, wenigstens diejenigen, welche am massenhaftesten angezogen werden. Ihre Cultur möchte sich von der der D. terminalis wenig unterscheiden, sie ist sogar nicht unbe-

*) Dracaena terminalis ist der allgemein verbreitetste Name der rothblätterigen Dracänen. Man kennt davon mehrere Arten und Abarten, so z. B. D. terminalis (Cordyline ferrea. Cord. Jacquiniana var. purpurea, mit ganz blutrothen Blättern). D. terminalis rosea oder Cord. Jacq. var. rosea, mit dunkel und hellrosa gestreiften Blättern, welches die beliebteste Art ist. In neuester Zeit ist noch eine ganze Anzahl sehr schöner Varietäten in die Gärten eingeführt, wie z. B. D. Cooperi, D. grandis (D. terminalis var. stricta), D. nigrescens, limbata, Porteana versicolor u. a., welche dieselbe Cultur verlangen, wie die alten bekannten Arten. E. O—o.

deutend leichter, da sich D. rubra sowohl, wie auch D. congesta, schneller und einfacher heranziehen lassen als D. terminalis, weshalb auch der Preis derselben ein bei Weitem geringerer ist.

Dracaena fragrans. (Aletris fragrans.)

Hinsichtlich der Vermehrung und Cultur dieser Art stellen sich den Vorgenannten gegenüber einige Unterschiede heraus: der Stamm einer alten Pflanze wird in 6—9 Zoll lange Stücke geschnitten und mit dem unteren Ende in ein warmes Beet gesteckt. Je nach Beschaffenheit der Bodenwärme im Beete entwickeln sich in 14 Tagen bis 4 Wochen Augen, welche schließlich zu Trieben heranwachsen; diese werden, wenn sie eine gehörige Länge erreicht haben, abgeschnitten, einzeln in ganz kleine Töpfe mit sandiger Haideerde gepflanzt und in's Vermehrungs- oder in ein Mistbeet gestellt, wo sie sehr leicht Wurzeln bilden. Im Winter muß D. fragrans durchaus in Vegetation gehalten werden, sie verlangt daher eine Temperatur von 12 bis 16 Grad R., widrigenfalls die Blätter gelb werden und nicht selten die ganze Pflanze von oben herunter abstockt.

Dracaena marginata.

Diese immerhin gangbare Dracäne kann weder aus Keimen noch aus Stammstückchen vermehrt werden, sondern es müssen von älteren Pflanzen die Köpfe abgeschnitten und gesteckt werden. Die übrig gebliebenen Stämme werden zum Austreiben junger Triebe warm gestellt, die dann zu Stecklingen verwendet werden und bei aufmerksamer Behandlung selten fehlschlagen.

Dracaena indivisa. (Dianella australis.)

Diese Art ist eine unserer schönsten Dracänen, welche, ihrer Empfindlichkeit und schweren Vermehrung wegen, noch selten in Massen angetroffen wird, weswegen sie auch noch immer einen höheren Preis behält.

Die Vermehrung geschieht durch die sich an den Wurzeln bildenden Keime oder durch das Abschneiden der Krone.

Sehr empfindlich ist sie gegen übermäßige Nässe, was man bei der Cultur auch stets im Auge behalten muß.

Dracaena australis.

Die vortheilhafteste Vermehrungsmethode dieser Dracäne ist unbedingt die durch Samen.

Derselbe muß womöglich gleich nach der Reife gesäet werden, und zwar in recht sandige Laub- oder Haideerde. Wie üblich, werden die jungen Samenpflanzen erst piquirt und später in kleine Töpfe verpflanzt.

Im Sommer, frei, ohne Fenster, etwas beschattet, gedeihen und wachsen sie außerordentlich.

Bei der Topfcultur müssen sie namentlich vor übermäßiger Nässe geschützt werden; es kann ein einmaliges zu starkes Begießen zur Zeit der Ruhe höchst nachtheilig wirken.

Gloxinia.

Die Liebhaberei und Cultur dieser schönen Pflanzengattung hat in den letzten 5 Jahren einen sehr bedeutenden Aufschwung genommen. Der Grund dafür mag einzig und allein in dem Unterschiede der jetzigen und früheren Blumen derselben liegen, denn, während man früher mit vieler

Sorgfalt eine sehr geringe Anzahl äußerst kleinblumiger Varietäten cultivirte, so findet man jetzt fast in jeder Gärtnerei ein reichhaltiges Sortiment auserwählter, großblumiger Sorten, in allen nur möglichen Farbenzeichnungen.

Ueber die Anzucht und Cultur der Gloxinien sind die Ansichten noch sehr verschieden.

Die Vermehrung geschieht theils durch Samen, theils durch Stecklinge; zur Letzteren verwendet man größtentheils Blätter, Blattrippen oder Blattstückchen. Den Samen säet man womöglich schon im Januar aus, denn je eher dies geschieht, um so früher hat man das Vergnügen, Blumen zu haben. Zur Aufnahme des Samens sind Schalen die geeignetsten Behälter; dieselben werden, wie üblich, bis zur Hälfte mit groben Torfstücken angefüllt, darauf kommt eine Lage ungesiebter und schließlich eine Lage fein gesiebter, stark mit Sand vermischter Haideerde. Ist dieses geschehen, so wird der Samen recht gleichmäßig darauf ausgesäet, mit einem glatten Gegenstande sanft angedrückt und möglicher Weise mit einer Glasscheibe bedeckt. Im warmen, feuchten Vermehrungshause oder in einem stets sorgfältig beschatteten Kasten finden die Samennäpfe ihren geeignetsten Platz.

Nachdem die jungen Pflänzchen eine gewisse Größe erlangt haben, werden sie in andere Näpfe oder Kästchen weitläufiger auseinander piquirt und später einzeln in kleine Töpfe verpflanzt.

Die Anzucht durch Stecklinge kann das ganze Jahr hindurch vollzogen werden, vorausgesetzt, daß sich dieselben an den zur Vermehrung bestimmten Pflanzen befinden.

Sobald man die Stecklinge in einen Kasten bringt, darf derselbe durchaus nur gelinde warm sein, und außerdem müssen die Stecklinge nur sehr mäßig feucht gehalten werden.

Die Ueberwinterung der Gloxinien-Knollen erfordert, wie die vieler anderen Pflanzen, die meiste Aufmerksamkeit. Feuchtigkeit und ein zu kühler Standort können sehr üble Folgen hervorbringen.

Eine Stellage im Warmhause, einen Fuß weit vom Heizcanal entfernt, möchte für Gloxinien der geeignetste Ueberwinterungsort sein.

Die Knollen läßt man entweder in den Töpfen, resp. Schaalen, stehen oder man nimmt sie aus denselben und schlägt sie in Sand ein; alte Knollen kann man sogar aus dem Topfe nehmen und sie ohne alles Weitere auf die erwähnte Stellage legen.

Im Februar werden die Knollen aus den Töpfen herausgenommen, abgeputzt und in dazu passende Töpfe gepflanzt, an's Licht gestellt und vorläufig noch trocken gehalten. Eine etwas schwere, grobstückige, recht filzige Haideerde, schwach mit Sand vermischt, ist bei Gloxinien mit gutem Erfolge anzuwenden.

Sobald die Temperatur durch die Sonne erhöht wird, fangen die Knollen an auszutreiben, und darf man jetzt mit dem Begießen beginnen, jedoch dürfen nur die bereits treibenden Knollen begossen werden.

Sind die jungen Pflanzen leidlich belaubt, so werden sie verpflanzt, und ist ein recht lockeres Pflanzen eine große Hauptsache. Steigt die Temperatur im Hause über 20 Grad, so muß gelüftet werden.

Stehen die Pflanzen nicht unmittelbar auf der nördlichen Seite eines

Hauses mit Satteldach, so müssen sie fleißig und regelmäßig beschattet werden, jedoch ist es durchaus unzweckmäßig, den Schatten stets auf dem Hause liegen zu lassen, da man auf diese Weise wohl starke, buschige Pflanzen erzielt, diese aber häufig wenig oder gar keine Blumen bringen.

Gar zu häufig macht die allbekannte und gefürchtete „rothe Spinne" der ganzen Freude in wenigen Wochen ein Ende, indem sie sich auf der Rückseite der Blätter derartig verbreitet, daß in wenigen Wochen alles überzogen ist, sogar Knospen und Blüthen bleiben nicht verschont. Die Hauptursache des Aufkommens der rothen Spinne ist in der Regel eine zu trockene Luft, weshalb ein täglich zweimaliges Spritzen durchaus nothwendig ist.

Philodendron pertusum (Monstera Lennea).

Eine allgemein beliebte und viel gesuchte Pflanze wegen ihrer tief eingeschnittenen, durchlöcherten großen Blätter und der Erzeugung starker Luftwurzeln. Die Pflanze eignet sich sehr für Zimmer-Cultur und zu ihrem freudigen Gedeihen gehören Feuchtigkeit und Wärme.

Die Vermehrung geschieht durch Zergliederung des Stammes, was auf zweierlei Weise geschehen kann. Man zerschneidet den Stamm in Stücke mit je einem Auge und einem Blatte und möglicher Weise auch mit einer Wurzel, wenn solche vorhanden sind, und pflanzt jedes einzelne Stück als Steckling in einen dazu passenden Topf.

Bei größeren Pflanzen, wo diese Methode, der fehlenden Blätter und Wurzeln wegen, nicht anzuwenden ist, wird der zur Vermehrung bestimmte Stamm jedes Mal zwischen zwei Ringen durchschnitten und in sandige Haideerde oder Sägespähne gelegt. Ein warmes Mist- oder Vermehrungsbeet ist dazu nothwendig und kann man dann bei einer Wärme von 25 bis 30 Grad in 4—5 Wochen die ersten jungen Triebe erwarten, die größtentheils gleichzeitig Wurzel bilden. Zur weiteren Beförderung des Wachsthumes derselben bedient man sich einer grobstückigen, nahrhaften, schweren Haideerde, vermischt mit vorher angefeuchteten Torfstücken.

Plectogyne variegata.

Eine ebenfalls viel verlangte und in Massen gezogene schöne Blattpflanze.

Die Vermehrung geschieht durch Keime oder durch Zertheilen des Wurzelstockes.

Bei der Cultur als Handelspflanze ist es namentlich von großer Wichtigkeit, daß man die Pflanzen mit recht bunten Blättern zu erzielen sucht; hierzu trägt eine leichte, magere Haideerde ganz besonders bei, außerdem müssen die Pflanzen in sehr kleinen Töpfen gezogen und so selten wie möglich verpflanzt werden.

Begonia.

Bei der Vermehrung dieser für den Markt so unentbehrlichen Warmhauspflanze werden gleichfalls sehr verschiedene Methoden in Anwendung gebracht: nämlich durch Zertheilen der alten Pflanze, durch Stecken von Blattstielen und Blattrippen und schließlich durch Auflegen ganzer Blätter.

Sind auch alle hier angeführten Methoden für die Begonien-Vermehrung in geeigneten Localitäten von gleich günstigem Erfolge begleitet, so ist die Vermehrung durch Blätterlegen doch die am meisten angewandte und

auch die vortheilhafteste. Es werden zu diesem Zwecke nur vollständig ausgewachsene und möglichst abgehärtete Blätter gewählt. Die Adern und Rippen derselben werden mit $^3/_4$ Zoll von einander entfernten Einschnitten versehen, auf die dazu bestimmten Beete gelegt und mittelst Haken oder Stäbchen darauf befestigt. Bei dieser Vermehrung ist eine recht beständige, warme und feuchte Temperatur die Hauptsache. Die Stecklinge im Vermehrungshause mit Fenster oder Glasscheiben zu decken, ist weniger rathsam, es müßte denn die Temperatur des Hauses nicht hinreichend warm sein, doch wäre alsdann ein Lüften durchaus nothwendig. Die beste, hierzu nöthige Erdmischung ist jedenfalls Haideerde oder Sägespähne mit Sand gemischt. Heller Standort und mäßige Bewässerung gehören zu den Hauptvorsichtsmaßregeln.

Die Einschnitte in den Rippen verknorpeln sich zu kleinen Knöllchen, die schließlich Wurzeln und kleine Pflänzchen treiben. Sind Letztere einen Zoll hoch, so kann man sie in Näpfe mit weniger sandiger Erde piquiren, und ihnen ebenfalls einen warmen, feuchten Standort geben. Ein häufiges Ausputzen der zur Vermehrung aufgelegten Blätter ist nothwendig.

Zur Cultur der Begonien ist eine lockere, etwas sandige, schwere Haideerde die geeignetste.

Als für den Handel sich am meisten eignende Begonien möchten folgende Sorten zu empfehlen sein: Rex magnifica, Saxoni, argentea, Alexander v. Humboldt, Leopold I., Helene Uhden, Dr. Regel, smaragdina, Mad. Wagner u. a. ähnliche mehr.

Ueber die gangbarsten Begonien, die nicht der Blätter, sondern der Blüthen wegen cultivirt werden, wozu die B. semperflorens, incarnata, ricinifolia, discolor, argyrostigma u. s. w. gehören, dürfte zu bemerken sein, daß die Vermehrung dieser Arten durch Stecklinge geschieht, und unterscheidet sich deren Cultur von der der Blattbegonien in sofern, daß die Pflanzen im Sommer in tüchtig gelüfteten Mistbeetkästen oder im Freien cultivirt werden müssen. Namentlich verlangt die B. incarnata diese Behandlung, welche, auf diese Weise cultivirt, im Winter einen ausgezeichneten Blüthenflor entwickelt, im entgegengesetzten Falle jedoch fast regelmäßig herunterstockt.

Erythrina.

Von den Erythrinen ist E. crista galli fast die einzige, welche in Potsdam, Berlin und anderen Orten als Handelspflanze gezogen wird; seltener findet man E. laurifolia und Bidwillii. Die schöne Pflanze handelt sehr gut und ist es daher lohnend, sie anzuziehen, schon aus dem Grunde, weil dieselbe bei richtiger Cultur und Pflege schon in einem halben Jahre eine ganz leidliche Höhe erreicht. Größere, fast nur zum Vermehren bestimmte Pflanzen werden im Februar verpflanzt, angegossen und in's Warmhaus gestellt, woselbst sie in 2—3 Wochen sehr zahlreich üppige Triebe entwickeln. Hat man nun ein günstiges, möglichst warm und feuchtes Vermehrungsbeet zur Hand, so wachsen die jungen Triebe in der Regel ziemlich gut; trocknet das Beet aber sehr leicht aus oder hat es nicht die erforderliche Temperatur, so ist ein Fehlschlagen nicht selten. In Ermangelung eines geeigneten Vermehrungshauses thut man daher besser, daß man die

3—4 Zoll langen Stecklinge vom Mutterstocke abtrennt, und zwar so, daß etwas altes Holz am Triebe bleibt, und dieselben dann unter Glocken in Näpfe oder einzeln in ganz kleine Töpfe pflanzt. Eine empfehlenswerthe Methode ist auch die, daß man die Stecklinge in einen mit gesiebter Haideerde und recht körnigem, gewaschenem Flußsand angefüllten Napf dicht an den Rand herum steckt, wie üblich bebraust und in's warme Mistbeet stellt. Bei gutem Glück und richtiger Behandlung sind die Stecklinge in 8 bis 14 Tagen bewurzelt, wo sie dann in kräftigere Erde gepflanzt und möglichst wieder warm gestellt werden. Sind die jungen Pflanzen nur einstielig, so müssen sie gestutzt werden, doch darf dies nur bis Mitte Juni geschehen, widrigenfalls dieselben zu spät oder gar nicht blühen.

Da die Erythrina sehr stark und schnell wurzelt, so müssen die jungen Pflanzen noch einige Male umgepflanzt werden. Schließlich werden sie an passende Stäbe gebunden und auf einem etwas erwärmten Kasten eingefüttert. Das Durchwurzeln fördert das Wachsthum derselben, es darf jedoch nicht in zu hohem Maße geschehen.

Epiphyllum (Cactus) truncatum Altensteinii.

Diese, bei uns als sehr gangbare, einzig dastehende Cactus-Art ist für die Handelsgärtnereien und Blumenläden unentbehrlich geworden, und zwar aus dem Grunde, weil diese Art gerade zu einer Zeit blüht, wo meist allgemeiner Blumenmangel herrscht. Die schönen rothen, großen Blüthen, an Draht befestigt, lassen sich namentlich zu französischen Bouquets mit Vortheil verwenden.

Die Anzucht dieses Cactus geschieht durch Stecklinge oder Veredeln (Pfropfen), mit Letzterem kommt man am schnellsten zu Werke. Es werden in Berlin hierzu ausschließlich nur Peireskien-Stämme zu Unterlagen benutzt. Stecklinge davon werden im Frühjahre gleich in dreizöllige Töpfe gesteckt, in kräftige Misterde gepflanzt und in's Warmhaus gestellt, die bis zum Herbste die genügende Stärke erreichen, um veredelt werden zu können. Die Veredelungsmethoden sind äußerst verschieden, man kann anplatten, copulieren und pfropfen. Der Verband geschieht mit Wolle oder Baumwolle, doch möglichst ungefärbte; ein Bestreichen der Wunden mit Wachs und dergl. ist überflüssig und unnütz. Um recht schnell starke Cactus-Kronen zu erzielen, setzt man bei starken Stämmen gleich mehrere Cactus-Reiser auf.

Die Hauptsache bei der Veredelung ist eine warme und nicht zu trockene Temperatur.

Von den im Herbste veredelten Peireskien-Exemplaren werden im Frühjahre die Blätter und Seitentriebe entfernt und die Pflanzen verpflanzt und angebunden. Im Sommer giebt man ihnen eine feuchte, warme Temperatur und etwas Schatten, welcher jedoch von Ende August an gänzlich fortbleiben muß, da sich dann die Knospen weit eher und zahlreicher einfinden.

Sobald die Cactus Knospen angesetzt haben, wollen die Pflanzen sehr aufmerksam behandelt sein, ein plötzlicher Wechsel der Temperatur oder unvorsichtiges Begießen wird häufig durch Verlust sämmtlicher Knospen bestraft.

Es giebt von dem Epiphyllum truncatum eine Anzahl verschiedener Varietäten in den Gärten, welche jedoch im Handel weniger Beachtung

finden, wohl aus dem Grunde, weil dieselben nie so regelmäßig und dankbar blühen, als der hier besprochene Epiphyllum (Cactus) truncatum Altensteinii.

Volkameria fragrans (Clerodendron) var. plenissima.

Obschon eine in den Gärten sehr alte bekannte Pflanze, so wird sie dennoch sowohl in Berlin wie in Potsdam stets gesucht und gern gekauft. Die schönen dicht gefüllten, weißen Blüthen nehmen sich gegen das üppige dunkelgrüne Laub der Pflanze ganz besonders schön aus und das Wichtigste ist noch, daß dieselben einen sehr angenehmen, starken Duft verbreiten. Die Vervielfältigung der Pflanze geschieht durch Wurzelschnittlinge oder Stecklinge. Die Vermehrung durch Stecklinge möchte für den Handelsgärtner die einfachste und empfehlenswertheste Methode sein. Es werden zu dem Zwecke ältere Pflanzen etwas zurückgeschnitten und im Februar recht warm gestellt, woselbst sie sehr bald austreiben werden. Die Stecklinge werden nun in ein recht feuchtes und warmes Vermehrungsbeet gesteckt, und zwar in etwas mit Sand vermischter, lockerer Haideerde; sollte man wegen unzureichenden Raumes gezwungen sein, die Stecklinge schräge zu stecken, so muß man Acht darauf haben, daß sich dieselben, während sie sich mit den Spitzen nach dem Lichte ziehen, nicht herausheben. Eine spätere Vermehrung oder eine Vermehrung im Mistbeetkasten mißlingt fast regelmäßig, da die jungen, geilen Triebe nicht die geringste trockene Luft oder Sonne vertragen können. Sind die besagten Stecklinge in 2—3 Wochen bewurzelt, so werden sie in kleine Töpfe gepflanzt und auf's warme Beet gebracht; dasselbe kann in 4 Wochen beim Verpflanzen wiederholt werden, zu welcher Zeit sie auch gestutzt und an Stäbe geheftet werden.

Um nun den ganzen Sommer hindurch blühende Exemplare aufweisen zu können, stellt man etwa die Hälfte oder zwei Dritttheil seines Vorrathes in's Freie, die übrigen in's Warmhaus, woselbst sie sehr bald blühen werden; die freistehenden Pflanzen werden je nach dem Bedarf warm gestellt. Auf diese Weise kann man bis in den Winter hinein blühende Volkamerien haben.

Calla aethiopica.

Um dieselbe zu vermehren, nehme man im Frühjahre von älteren Pflanzen die sich daran befindlichen Nebensprossen (Ausläufer) ab, pflanze sie in Töpfe mit kräftiger Misterde und stelle sie auf ein Warmbeet oder in ein Haus. Im Mai werden dieselben auf ein vorher mit kräftigem Dung präparirtes Beet gepflanzt und stets sehr feucht gehalten. Ein mehrmaliges Begießen mit flüssigem Dünger trägt sehr viel zum kräftigen und schnellen Wachsthume bei.

Um Mitte September werden sämmtliche Pflanzen in dazu passende Töpfe gepflanzt und eine Zeit lang schattig gehalten.

In der ersten Hälfte des Winters verlangen die Pflanzen einen trockenen, wenn auch nicht hellen Standort in einem temperirten Hause und dürfen wenig oder gar nicht begossen werden.

Will man nun im März und April blühende Pflanzen haben, so werden immer die allerstärksten zuerst tüchtig angegossen und in's Warmhaus

gestellt, wo dieselben, auf diese Weise cultivirt, sehr bald blühen werden und schnellen Abgang finden.

Zu bemerken wäre noch, daß die sogenannte Zwerg-Varietät der Calla für den Handel die geeignetste ist, da sie sehr schnell wächst und schon als ganz kleine Pflanze blüht.

Maranta (Calathea) zebrina und sanguinea.

Von den Maranta-Arten wären M. zebrina und sanguinea diejenigen, welche sich für den Handel am vorzüglichsten eignen dürften. Ist es ihrer leichteren Vermehrung und Cultur zuzuschreiben oder hat sich das pflanzenkaufende Publicum einmal an sie gewöhnt, daß man ihnen den Vorzug vor den doch fast noch schöneren und neueren M. albo- und roseolineata, regalis u. s. w. giebt? Darüber läßt sich wohl nichts Näheres feststellen.*)

Um die M. zebrina zu vermehren, werden größere buschige Exemplare zertheilt und in Töpfe gepflanzt. Der zur Aufnahme bestimmte Kasten muß regelmäßig warm und feucht gehalten werden. Um schnell gute Pflanzen zu erhalten, legt man, sobald die Pflanzen bewurzelt sind, einen neuen Kasten an, doch ist dabei zu bemerken, daß der frische Dung mit einer Lage älterem überdeckt sein muß; ist dieses geschehen, so wird die nöthige Erde gemischt, welche aus gleichen Theilen Haide- und nicht zu stark verrotteter Lauberde bestehen kann.

Mit dieser Erdmischung wird der Kasten etwa einen halben Fuß hoch angefüllt und die Maranten hineingepflanzt, worin sie, bei aufmerksamer Pflege und Behandlung, bis zum Herbste die zum Verkauf nöthige Stärke erreicht haben.

Schließlich wäre noch zu bemerken, daß Maranten, falls sie in Töpfen gezogen werden, stets in reiner, lockerer Haideerde cultivirt werden müssen.

Vom Riesentaback und von einigen anderen Zierpflanzen.

Der von Ferdinand Jühlke Nachfolger in Erfurt in seinem diesjährigen Hauptverzeichnisse über Samen, Pflanzen u. s. w. bildlich dargestellte und empfohlene Riesentaback wurde ebenfalls von mir im Schloßgarten zu Dwitz in Cultur genommen und war das Resultat ein durchaus zufriedenstellendes. Diese von Nicotiana Tabaccum stammende Varietät macrophylla entwickelt aber besonders dann große Blätter, wenn der für sie bestimmte Standort 3½ Fuß tief ausgehoben wird und eine Unterlage von frischem Pferdedünger erhält, wie man solches bei der Cultur der Canna-Arten und anderer Blattpflanzen häufig zu thun pflegt. Bei einer solchen

*) Calathea (Maranta) Warscewiczii ist wohl eben so beliebt, als C. zebrina, und mehrere der in den letzten 2 Jahren in den Handel gekommenen Arten werden bald eine große Beliebtheit erlangen, zumal mehrere nicht schwieriger zu cultiviren sind, als M. zebrina. E. O—o.

erwärmten Unterlage und $1^1/_2$ Fuß lockerem, fettem Erd-Auftrag erreichen die Blätter die enorme Breite von $2^1/_2$—3 Fuß und gewährt die Pflanze, einzeln auf dem Rasen angebracht, in Wirklichkeit ein gigantisches Ansehen.

Der japanische Mais, Zea japonica fol. varieg.,*) welcher, seiner vortrefflichen Wirkung wegen, die er als Zierpflanze in den Gärten hervorbringt, fast unübertrefflich dasteht, hat bei mir im eben verflossenen Sommer reifen Samen gebracht, welcher den anderen Maissorten im Geschmacke nicht nachstehen dürfte, denn ich bemerkte nur, daß die Hühner, welche hier das Privilegium haben, in den Gärten frei herum zu spazieren, sehr begierig dahinter her waren und ihn bis auf's letzte Korn gefressen hätten, wenn ich nicht eine Wache dabei gestellt haben würde.**)

Unter anderen annuellen Zierpflanzen, die ich für die verflossene Saison noch angezogen hatte, gefällt mir besonders Argemone Hunnemanni. Ihre Blätter haben, dem äußeren Ansehen nach, etwas Aehnlichkeit mit denen der Mariendistel und macht die Pflanze, sowohl einzeln stehend, als auch in größerer Anzahl zusammengepflanzt, einen sehr guten Effect. Sie ist jedem Liebhaber buntblätteriger Gewächse um so mehr zu empfehlen, weil sie sicher und reichlich Samen zur Reife bringt.

Aplopappus rubiginosus ist jedenfalls eine sehr dankbar blühende Zierpflanze, verspricht aber daneben ein ganz vortreffliches Unkraut abzugeben, indem sie bei ihrem fortwährenden Blühen gleichzeitig reifen Samen trägt, denselben leicht fallen läßt, welcher bald wieder zur Entwickelung gelangt und solcher Weise ein mit dieser Pflanze befestigtes Beet alte halbwüchsige und ganz junge Exemplare in Massen zur Schau trägt.

Viel weniger, als die vorhergehende, kann ich Anoda Wrightii als gute Zierpflanze anerkennen. Sie entwickelt zwar Blumen in reichlicher Menge auf ihren $2^1/_2$—3 Fuß hohen, in habitueller Hinsicht wenig geschmackvollen Zweigen, allein diese Blumen sind mir zu klein und unansehnlich und harmoniren mit der Form und Farbe der Blätter dieser Pflanze nicht gut. Dagegen lasse ich mir die als neu empfohlene Callirrhœa involucrata als eine hübsche Zierpflanze ganz besonders gefallen. Dieselbe entfaltet auf ihren niedrigen, sich etwas umlegenden Zweigen große dunkelrothe Blumen, die, in Verbindung mit anderen ähnlich geformten Pflanzen, eine große Pracht gewähren; so z. B. contrastirt sie sehr gut mit der gelbblühenden Gazania grandiflora var. Soleil.

Dem von erwähnter Firma erhaltenen Astern-Sortimente kann ich nur Lob ertheilen. Besonders haben mir die großblumigen chrysanthemumblüthigen Zwerg-Astern gefallen. Aber auch die Riesen-Kaiser-, gefüllten Zwerg-Bouquet-Pyramiden- und Ringel- oder Cocarden-Astern waren ganz wunderschön.

Datura Huberiana präsentirt sich als Blattpflanze ausgezeichnet. Ihr Wuchs ist sehr graciös, die großen weißen Blumen heben sich

---

*) Ist Zea Caragua fol. variegatis. E. O—o.

**) Der buntblätterige Mais hat auch in diesem Sommer in den Gärten bei Hamburg reifen Samen gebracht. E. O—o.

zwischen den dunkelgrünen Blättern ganz vortrefflich, und gestalten diese Stechapfelart zu einer großen Zierde für Rasenplätze.

Aus Samen von Clarkia elegans fl. pl. entpuppte sich Silene pendula, die mir um so werthvoller gewesen ist, weil sie äußerst dankbar und länger blühte, als dies überhaupt die Clarkien zu thun pflegen. Solche Verwandlungen, wo aus dem Samen einer gewissen Pflanzenart eine ganz andere Gattung zum Vorschein kam, haben mir jedes Mal eine ganz besondere Freude bereitet, und nicht selten erhält man dadurch einen besseren Flor, als man gewünscht hatte. Es läßt sich aber diese geheimnißvolle Verwandlung sehr leicht erklären, wenn man bedenkt, wie viel Umsicht, Geschwindigkeit und auch wohl Kopfweh dazu gehört, wenn einem so einige tausende Floraskinder mit Aufträgen bestürmen und einer immer eher wie der andere bedient sein will.

In Betreff der Dianthus-Gattung cultivirt und verabfolgt aber die oben erwähnte Handelsgärtnerei unstreitig etwas ganz Vorzügliches. Die schönen Hybriden von D. Heddewigii sowohl, als laciniata, florirten im brillantesten Farbenspiel, und noch bedeutend mehr Bewunderung erregten die, meistentheils alle gefüllt, aus Samen hervorgegangenen Caryophyllen.

Linaria tristis blühte ziemlich lange, die Blumen variiren in gelb und gelblich-weiß, mit braunen und rothen Flecken an ihrer Oberlippe, wodurch diese Pflanze ein nicht uninteressantes Ansehen während der Florzeit gewinnt und deshalb alle Beachtung verdient.

Lobelia Paxtoni ist, aus Samen erzogen, sich nicht ganz treu geblieben. Dagegen waren 125 Stück Sanvitalia procumbens fl. pl., aus einer Prise Samen gewonnen, ohne Ausnahme alle gefüllt.

Saponaria calabrica, als Einfassungspflanze verwandt, entwickelte seit Mitte Juli bis jetzt — Mitte October — eine unzählige Menge Blumen, welche, ihrer Zierlichkeit und lebhaft rothen Farbe wegen, eine große Schönheit gewährten.

Zinnia elegans fl. pl. ertrug die große Dürre während des vergangenen Sommers sehr gut, blühte nicht allein äußerst dankbar, sondern aus dem Samen, welcher in Mischung ausgesäet war, gingen auch die lebhaftesten Farbenspiele hervor und doch waren im Ganzen wenig einfachblühende darunter. Wie lange wird es dauern, so stehen die Spielarten von Zinnien, in Betreff schöner Formen, Farbenspiel und Gefülltsein ihrer Blumen, auf demselben Standpunkt, den die zahlreiche Menge Georgien-Spielarten gegenwärtig einnehmen.

Befanden sich über Sommer bei der tropischen Hitze manche ausländische Pflanzen so recht in ihrem wahren Elemente, so war dies aber mit den Wunderbäumen (Ricinus) ganz besonders der Fall, indem sie hier eine Höhe und Ausdehnung erreichten, wie ich sie früher nie gesehen habe. Der große R. communis hatte sich zu einem wahren Riesen gestaltet, während der kleine die Größe erreichte, über die der Erstere selten hinaus zu wachsen pflegt. Auch R. sanguineus imponirte gewaltig und hatte eine ungewöhnliche Ausdehnung erreicht.*)

---

* In Hamburgs Gärten waren die Wunderbäume ebenfalls zu einer erstaunlichen Größe gewachsen. E. O—o.

Somit hat uns denn der eben dahin gegangene Sommer, mit tropischer Hitze vereint, außer manchen Nachtheilen doch auch wiederum manche Freude bereitet, indem er uns viele der tropischen, subtropischen rc. Zone angehörenden Gewächse in einer Fülle und Ueppigkeit vor Augen führte, wie wir sie sonst bei uns zu betrachten selten Gelegenheit haben.

J. Ganschow.

Lilien,

welche vom größten Effecte in Blumengärten und in Gewächshäusern sind.

Lilien giebt es jetzt eine große Anzahl in den Gärten, sowohl Arten wie Varietäten, von diesen sind diejenigen, welche in jedem Blumengarten oder in Gewächshäusern den größten Effect machen, folgende:

Lilium auratum. Diese Art ist bekanntlich die prächtigste aller Lilien. Kräftige Zwiebeln treiben bei guter Cultur 4—6 und mehr Fuß hohe Blüthenschafte, blüht jedoch auch schon in schwächeren Exemplaren in Töpfen mit 2—3 Blumen. Die einzelnen Blumen haben 6—10 Zoll im Durchmesser. Die Blumen sind perlweiß, haben oft einen goldgelben Anflug, sind elegant gezeichnet mit papillenartigen, brillant chocoladenfarbigen Flecken, während jedes Blumenblatt noch goldgelb strahlig oder gestreift gezeichnet ist.

Lilium candidum ist die bekannte weiße Gartenlilie, von 4—5 Fuß Höhe, mit großen Rispen schneeweißer, duftender Blumen. Sie eignet sich für große Gruppen.

Lilium chalcedonicum, wie das echte Lilium Martagon, eignet sich ebenfalls für Gruppen im Garten. Es treibt 4—5 Fuß hohe Blüthenschafte, mit großen endständigen Rispen brillant roth gefärbter Blumen, mit zurückgeschlagenen Blüthenhüllblättern.

Lilium longiflorum ist eine großblumige, hübsche Art. Die weißen Blumen haben eine Trompetenform und sind stark duftend. Die Pflanze wird 12—18 Zoll hoch und ist ganz hart. Dieselbe eignet sich für Einfassungen größerer Gruppen, aber auch ebenso gut für Topfcultur.

Lilium eximium ist der vorigen Art ziemlich ähnlich, erreicht jedoch größere Dimensionen, wird höher und erzeugt meist stärkere und blüthenreichere Blüthenrispen. Die Blumen sind mehr geöffnet. Vorzüglich für Topfcultur.

Lilium bulbiferum mit den brillanten Varietäten ist eine ganz harte Gartenpflanze von großem Effecte. Diese Art treibt $1^1/_2$—$3^1/_2$ Fuß hohe Blüthenschafte, mit dunkelgrünen, glänzenden Blättern und prächtigen endständigen, doldenartigen Blüthenrispen, mit den brillantesten orangenrothen, becherförmigen Blüthen. Für Effect machende Blumengruppen oder in Massen in größeren Parks vortheilhaft angebracht, wird diese Lilie von keiner anderen Pflanze übertroffen.

Lilium speciosum (lancifolium der Gärten). Diese Art mit ihren

vielen Varietäten ist von allen Lilien-Arten, mit Ausnahme des L. auratum, die schönste zur Ausschmückung der Kalthäuser und Conservatorien. Die vielen Varietäten variiren in der Färbung der Blumen von weiß zu rosig-fleischfarben, mit carmoisinfarbenen Flecken auf dem schneeweißen Grunde.

Lilium superbum ist nur geeignet für ein Moorbeet, wo es 5 bis 8 Fuß hohe Blüthenschafte treibt, mit endständigen Blüthenrispen reich gefleckter, orangenfarbener Blumen.

Lilium giganteum ist eine Art, abweichend von allen übrigen und nur für Kalthauscultur geeignet. Nachdem die Pflanze oder Zwiebel eine gewisse Stärke und Größe erreicht hat, treibt sie einen 4—8 Fuß hohen Blüthenschaft, mit großen endständigen, grünlich-weißen, trompetenförmigen, stark duftenden, hängenden Blumen, gezeichnet mit violettrothen Streifen. Die Blätter dieser Art sind groß, herzförmig, glänzend saftgrün.

Lilium canadense und superbum gedeihen am besten in einem Beete mit Moor- oder Haideerde und, in Ermangelung derselben, in guter Lauberde, untermischt mit Holzasche, altem verrotteten Holzabfalle u. dergl.

(Nach G. Chron.)

Internationale Gartenbau-Ausstellung im September 1869 in Hamburg.

Auf geschehene Einladung der Herren Syndicus Dr. Merck, de Chapeaurouge, F. J. C. Jürgens und Theodor Ohlendorff, fanden sich am Sonnabend, den 17. October, bei Herrn Syndicus Merck folgende Herren ein: Ed. L. Behrens, J. C. Godeffroy sen., Consul F. C. Hanbury, C. G. Heise, Kramer (Flotbeck), Gen.-Consul Emile Nölting, W. O'Swald, der jetzt verstorbene von Schmidt-Pauli, Adolph Schön und Rob. M. Sloman. Auf Anfrage des Erstgenannten erklärten sich sämmtliche Anwesenden bereit, zum Zwecke der Veranstaltung einer Internationalen Gartenbau-Ausstellung im September 1869 ein Comité zu bilden und solche Ausstellung unter den Bedingungen zu veranstalten, daß es gelänge:

1) Einen Garantiefond zur Summe von Bco. ℔ 100,000 zu bilden.

2) Zum Zwecke der Ausstellung das Terrain zwischen dem Millernthore und dem Johannisbollwerk, mit dem Elbpavillon, dem Stintfang und dem Stadtgraben, begrenzt im Westen durch das Seemannshaus, die Hafenstraße und die Allee, zu erhalten.

Das Unternehmen fand so allseitigen Anklang, daß der Garantiefond bis zur Summe von Bco. ℔ 100,000 bereits gezeichnet und nur noch auf eine Erhöhung desselben Bedacht zu nehmen ist. Das Comité hielt daher am 3. November eine zweite Sitzung, in welcher es sich constituirte und sein Bureau erwählte. Erwählt wurden:

Herr Syndicus **Dr. Merck** zum ersten Vorsitzenden;
Herr Senator **C. de Chapeaurouge** zum zweiten Vorsitzenden;
Herr **Ed. L. Behrens** zum Schatzmeister

und die Advocaten **Dr. Donnenberg, Dr. Götze** und **Dr. H. Merck jr.** zu Secretairen.

Nachdem Herr F. J. C. Jürgens den Plan zur Umgestaltung des Terrains in einen großartigen Park vorlegte, wurde beschlossen, sich ohne Verzug mit einer Supplication, behufs Ueberlassung des Terrains auf ein Jahr, an den Senat zu wenden.

Entwurf des Programms zu einer internationalen Gartenbau-Ausstellung in Hamburg.

Wie oben gesagt, ist eine internationale Ausstellung für den Beginn des Monats September 1869, und damit zu demjenigen Zeitpunkte in Aussicht genommen, an welchem ein Congreß von Gärtnern und Gartenfreunden tagen wird.

Die systematische Eintheilung dürfte in drei Haupt-Abtheilungen, für welche entsprechende Preise auszusetzen wären, zu zerlegen sein.

Erste Abtheilung.

Culturen.

Dieselbe umfaßt vorerst eine allgemeine Bewerbung für neue Züchtungen, vorzügliches Arrangement und ausgezeichnete Cultur im Allgemeinen. Sodann die einzelnen Arten und Gattungen, sowohl aller Pflanzen des freien Landes wie des Warm- und Kalshauses. Für Coniferen, Baumschulensachen, perennirende und annuelle Pflanzen sind besondere Unter-Abtheilungen einzurichten; für abgeschnittene und getrocknete Blumen sind einige Preise auszusetzen.

Zweite Abtheilung.

Garten-Architectur.

Es gelangen hier alle diejenigen Gegenstände zur Ausstellung, welche zur Cultur als Hülfsmittel dienen und zur Landschaftsgärtnerei nothwendig und nützlich sind. Es gehören dahin vornehmlich: Gewächshäuser, deren Heizungen und Einrichtungen, Treibbeete, Schattendeckel, Deckmaterial gegen Frost, Geräthschaften, Töpfe, Dungstoffe u. s. w., ferner Pavillons, Gartenmöbeln, Ornamente, Brücken, Fähren, Felsbauten, Pforten, Gartenthore und Einfriedigungen. Arbeitende Maschinen, namentlich Wasserhebemaschinen, Verpflanzmaschinen, Transportmittel, Karren, Wagen, Messinstrumente, Samenreinigungsmaschinen, Böte, endlich ausgeführte Chausseen, Fußwege, Wasserläufe u. s w.

Dritte Abtheilung.

Producte.

Außer Obst und Gemüse würden hier, da die Grenzen zwischen Gartenbau und Landwirthschaft schwer zu bestimmen sind, auch Producte der Landwirthschaft zur Concurrenz zugelassen werden, ferner Wald-Producte, exotische Erzeugnisse, Nahrungs- und Genußmittel, Farbe, Färberwaaren, technische Artikel und Arzneimittel, insoweit letztere auf die Pflanzenwelt Bezug haben.

Hamburg besitzt einen Ausstellungsplatz, der sowohl allen Ansprüchen, welche die Jetztzeit an die Landschaftsgärtnerei stellt, genügt, als auch durch seine Schönheit einen Totaleindruck bieten wird, der dem Unternehmen einen großartigen Erfolg sichert. Es ist dies das Terrain zwischen dem Millern-

thore und dem Johannisbollwerk, mit dem Elbpavillon, dem Stintfang und dem Stadtgraben, begrenzt im Westen durch das Seemannshaus, die Hafenstraße und die Allee.

Dieses Terrain wäre in einen großartigen Park umzuwandeln, ein bequemer Weg durch den Stadtgraben müßte beide Ufer verbinden, aus den Böschungen würden freundliche Thäler, im Stadtgraben eine Insel geschaffen werden. Zur Insel würden die ausgestellten Brücken und Fähren führen. Der Elbpavillon, entsprechend an- und umgebaut, bietet die Restaurations-Localitäten und von dort den Blick in das große Thal. Der Stintfang eignet sich, indem man die Mauern des Wasserreservoirs als Hinterwände benutzt, zu einem Centralbau für Producte. Die Böschung auf der Ostseite, zu Terrassen umgearbeitet, würde diejenigen Producte aufnehmen, welche sich nicht zur Ausstattung der Landschaft eignen. Für die Pflanzen, welche eines Schutzes bedürfen, ließe sich, in Verbindung mit dem Elbpavillon, ein Haus errichten, die übrigen Pflanzen wären in der Anlage zu vertheilen. Die arbeitenden, namentlich die Wassermaschinen, wären am Wasser, die übrigen in der Nähe des Seemannshauses aufzustellen.

Die Genehmigung der Behörden zu derartiger Verwendung des Platzes steht zu hoffen, da derselbe nicht leiden, sondern vielmehr für die Zukunft eine noch schönere Gestalt erhalten würde.*)

Die nöthigen Fonds sind durch eine Anzahl von Garanten, wie schon oben bemerkt, gesichert. Verluste werden denselben schwerlich erwachsen.

Ueber Anlage, Pflege, Unterhaltung und Nutzen lebendiger Hecken.

Von Stadt-, Forst- und Oeconomie-Rath Dr. Fintelmann.

(Aus dem Berichte über die Verhandlungen der Section für Obst- und Gartenbau der Schles. Gesellschaft.)

Es soll nicht Unbekanntes oder Neues, sondern nur Allbekanntes und durch Erfahrung Begründetes gegeben werden.

Die Heckencultur darf zwar nicht zu den der Gärtnerei, dem Forstmanne und Landwirthe entschwundenen, wohl aber zu den in höchstem Grade vernachlässigten Culturarten gerechnet werden. Ihre Glanzperiode stand in den Zeiten des alten französischen Gartenstyls, sich verlierend in demselben Maße, als die Zahl der Gartenanlagen nach englischem Geschmacke zunahm. Ueberreste jener finden sich noch in alten Gärten, ordnungsmäßig erhalten auch in Italien, überhaupt im südlichen Europa und im Orient; neuerdings aber sind Hecken wieder angelegt in großer Pflege und Sauberkeit in den sogenannten Paradiesgärten und in der unmittelbaren Nähe im italienischen Style erbauter Villen.

Wie verändert auch Geschmack und Styl in der schönen Gartenkunst sind, so erfreuen jedenfalls heute auch noch gut gepflegte Hecken Gemüth

*) Die Genehmigung ist bereits erfolgt. Die Red.

und Herz des Menschen — den kühlenden Schatten, Schutz gegen rauhe Witterung Suchenden. Sie sind auch die gesuchteste Herberge der lieblich gefiederten Sänger, der nützlichen Vögel — wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß Hecken auch wohl die Wohnstätte manchen Ungeziefers und sonst noch nachtheilig für die unmittelbare Umgebung sein können.

Der Nutzen der Hecken ist aber jedenfalls ein überwiegend großer und größer als der mögliche Schaden, den sie verursachen und nach Manchem veranlassen sollen; für Gärten und Felder gewähren sie als Einhegungsmittel den trefflichsten Schutz gegen Stürme, rauhe Winde und örtliche, nachtheilige climatische Verhältnisse; als solche für Felder angewendet, wie z. B. in Holstein, sind sie aber auch in sonst holzarmen Gegenden ein höchst geeignetes Mittel für Beschaffung von Nutz- und Brennholz, unzweifelhaft aber nach beiden Richtungen hin von hoher Bedeutung. Gegen Hasen schützt freilich keine Art von Hecken.

Je nach dem Zwecke, den man mit der Anlage einer Hecke verbindet, können diese verschiedener Art sein. Man fordert:

1) bloße niedrige Einfassungen, welche Blumenbeete und Wege in einer Höhe von nur 6—8 Zoll scharf begrenzen sollen;
2) Einfriedungen von 1½—2 Fuß Höhe, gegen leichtsinniges Betreten von Anlagen;
3) 3—5 Fuß hohe und
4) 5—9 Fuß hohe wirkliche Einhegungen.

Diese vier Heckenarten könnte man im engeren Sinne des Wortes *gärtnerische* nennen; sie werden mehr oder weniger unter der Scheere gehalten, je nach Zweck und je nach Art der dazu verwendeten Holzgattungen. Die ad 3 und 4 bezeichneten werden in einfachen und doppelten Reihen angelegt, erstere verdienen wegen ihrer größeren Schönheit und Dauer den Vorzug.

Mehr *land- und forstwirthschaftlichen* Zwecken dienen die sogenannten

Knicke, wie man solche in Holstein, Mecklenburg ꝛc. und
Buschhecken, wie man sie in Südbrabant, Ostflandern ꝛc.

findet. Sie sind nicht mehr Hecken im strengeren Sinne des Wortes, da sie nicht unter der Scheere, sondern nur periodisch unter der abtreibenden Axt stehen; aber auf Wällen liegend, welche durch zwei parallel laufende und bis zu 12 Fuß von einander entfernte Gräben gebildet werden, umschließen sie koppelförmig die Wiesen und Aecker und verhindern dadurch das Austreten des frei in denselben weidenden Viehes, gewähren kräftigen Schutz gegen heftige Winde und einen reichen Ertrag an Holz, nicht nur zum Brennen, sondern auch durch Ueberhalten kräftiger Lohden bis zur Baumgröße, zu Nutzholz.

Die *Knicke* könnte man mehr dem *Niederwaldbetriebe*, die *Buschhecken*, die auch wohl bis zu 24 Fuß Breite angelegt werden, dagegen wegen Haltens von Ueberständen bis zur Baumgröße dem *Mittelwaldbetriebe* der Forstmänner vergleichen. Ihre Anlage wird oft den Gärtnern der Güter übertragen werden müssen, weshalb die Kenntniß davon denselben wünschenswerth sein muß und nicht fehlen darf.

Sollen Hecken dauernden Werth und Nutzen haben, so ist vor Allem die Wahl der Holzgattungen, dem Boden und Zweck entsprechend, von größter Wichtigkeit. Bezüglich des Bodens braucht man wenigstens für die Hecken sub 2 und 3 minder ängstlich zu sein; die geringeren Bodenarten liefern die schönsten Hecken dieser Art.

Zu den gärtnerischen Hecken, namentlich zu denen sub 3, wähle man nur Holzarten von dichtem Wuchse und vermeide diejenigen, welche Ausläufer treiben. Die schlechtesten, obwohl wegen ihrer stacheligen Bewaffnung oft sehr angepriesenen Holzgattungen, sind Prunus spinosa, Robinia pseudoacacia, Gleditschia triacanthos, da dieselben unten immer licht bleiben.

Alle zu solchen gärtnerischen Zwecken zu verwendenden Hölzer müssen den Schnitt gut vertragen.

Zu den Hecken sub 1 werden die kleinen Erdholzsträucher verwendet, als: Buxus, Ulex europæus, mehrere kleine Ginsterarten, Salbei, Lavendel ꝛc.; zu denen sub 2 verschiedene Juniperus-Arten im jüngeren Alter, Spiræa salicifolia, Prunus pumila, Rosa ꝛc.

Zu den Hecken sub 3 und 4 werden hauptsächlich Sträucher und Bäume zweiter und dritter Größe und je nach Beschaffenheit des Bodens und des Zweckes der Hecken auch Bäume erster Größe gewählt. Die Folgenden sind die besten und gewähren eine reiche Auswahl: Abies canadensis und excelsa (Pinus Abies) auf nicht zu schlechtem Boden; Acer campestre, A. monspessulanum, Alnus glutinosa auf nassem und feuchtem Boden; Alnus incana auf feuchtem Boden; Berberis vulgaris nicht in der Nähe von Getreidefeldern; Robinia Caragana, Carpinus Betulus, C. orientalis, Colutea arborescens, Cornus mascula, Cratægus coccinea, C. oxyacantha, C. pycnacantha auf Lehmboden; Cydonia vulgaris, Fagus sylvatica, Hippophaë rhamnoides auf feuchtem Boden; Ilex aquifolium auf Lehmboden, vorzüglich, jedoch in manchen Lagen empfindlich; Juniperus communis und J. virginiana auf Sandboden vorzüglich; Morus alba auf lehmigem Sandboden: Philadelphus coronarius und Pinus Picea auf frischem, gutem Boden vorzüglich; Quercus fœmina und robur, und als Sträucher zweiter und dritter Größe Rhamnus catharticus, Ribes alpinum (im Schatten), R. Grossularia, Salices, Taxus baccata vorzüglich, Tilia europæa, Thuja occidentalis vorzüglich, Ulmus campestris, effusa et suberosa auf trockenem und magerem Boden.

Zu gärtnerischen Hecken, wie sub 1 bis 3, müssen die Pflänzlinge besonders erzogen werden, auch wohl zu den höheren Hecken, doch mag man zu diesen die Pflänzlinge auch eher aus den Waldungen entnehmen.

Das Verfahren bei Anlage der verschiedenen Hecken und die Kunst ihrer Pflege setze ich als bekannt voraus, daher nur etwa Folgendes in Kürze:

Auf welchem Boden und zu welchem Zwecke auch Hecken angelegt werden mögen, so ist ein lockeres Pflanzbett von größter Wichtigkeit, da hierdurch die Entwickelung der Wurzeln und damit auch das freudige und sichere Gedeihen der Pflänzlinge gefördert werden. Eine in dieser Bezie=

hung vernachlässigte und deshalb gewöhnlich Nachpflanzungen erfordernde Heckenanlage muß von vornherein eine verunglückte genannt werden. Nur eine gleichmäßig und ohne Lücken erwachsene Hecke wird zweckdienlich und schön. Dies gilt besonders von den Hecken sub 3.

Das genügend lockere Pflanzbett für die Hecken sub 1 bis 3 wird in der Regel durch gehörig breite und tiefe Gräben, selbstverständlich der Größe der Pflänzlinge entsprechend, beschafft, mit deren Dimensionen man um so weniger zu geizen hat, als der Boden von Natur fest und todt ist.

Bei Anlage der Knicke und Buschhecken bilden die nach innen gemachten Grabenauswürfe in der Regel ein ausreichend lockeres und tiefes Pflanzbett; wo dies nicht der Fall ist, muß die zu bepflanzende Fläche vor Auflegen der Grabenauswürfe genügend tief umgegraben, ja, selbst rigolt werden. Kann dies wegen Kostspieligkeit nicht geschehen, so muß durch tiefe und weite Pflanzlöcher geholfen werden. Die hierdurch entstehenden Kosten werden stets durch sehr reiche Holzerträge gedeckt.

Um ein Schräglegen der Hecken sub 3 durch Winddruck (weil sie in Freilagen Windfänge bilden) zu verhindern, scheue man nicht die Kosten einfacher Vorrichtungen durch senkrecht eingeschlagene Pfähle und horizontal gebundene Stangen, an welche die Pflänzlinge zu binden sind. Je nach den Witterungs- und Boden-Verhältnissen darf das Anschlämmen und spätere Begießen der sub 1 bis 3 bezeichneten Hecken nicht verabsäumt werden.

Bei den Heckenanlagen sub 3 dient das Verflechten der Zweige zur wesentlichen Verdichtung derselben. Etwa entstehende Lücken sind ungesäumt in passender Jahreszeit auszupflanzen. Nie übersehe man, daß zur Erzeugung dichter Hecken (sub 3) den Pflänzlingen sofort beim Einsetzen der Haupttrieb genommen werde; auch zu weit ausgereckte Seitentriebe sind genügend zu kürzen. Etwa in späteren Jahren unten entstehende Lücken können durch neugepflanztes kleineres Gesträuch wieder gedeckt werden.

Zu freudigem Gedeihen der Hecken, namentlich derer sub 2 und 3, ist besonders das Reinhalten des Bodens von Unkräutern an denselben erforderlich, weil diese nicht selten die alleinige Ursache des Lichtwerdens des unteren Theiles derselben sind. Damit wird auch das Ungeziefer, namentlich Mäuse, von den Hecken vertrieben.

Die Anlage der Knicke und Buschhecken geschieht in mehr forstmännischer Weise, d. h. je nach den obwaltenden Umständen, entweder durch Saat oder Pflanzung. Eben so ihre weitere Behandlung. Der Abtrieb derselben erfolgt in der Regel alle 10 bis 16 Jahre; ihre Ergänzung entweder durch Pflanzung oder Senker. Als Ueberständer zur Erzeugung stärkerer oder schwächerer Nutzhölzer wähle man stets die wüchsigsten Lohden, am besten aus dem Samen erwachsene.

Die frühzeitig im Frühlinge blühenden Arten der Gattung Scilla.

Die meisten der im Frühlinge frühzeitig blühenden Scilla-Arten gehören mit zu den schönsten Frühlingsblumen und verdienen in jedem Blumen-

garten, wie die verschiedenen Crocus, Tulpen und dergl., in Massen angepflanzt zu werden. Leider herrscht unter diesen Arten noch eine große Namenverwirrung in den Gärten, obgleich zu verschiedenen Malen darüber in den Fachschriften Berichtigungen gegeben worden sind, die aber leider unberücksichtigt blieben, so z. B. die vortreffliche Abhandlung über die Scilla-Arten vom Professor Dr. K. Koch im I. Jahrgange (1858) der Wochenschrift.

Die Artenzahl der Gattung Scilla beträgt an 40, von diesen wollen wir jedoch nur diejenigen hier anführen, bei denen die Grundfarbe der Blumen blau ist und die in allen Nüancirungen bis zum Weiß vorkommt, die für die Blumengärten den größten Werth haben. Die nachstehende Aufzählung dieser Arten mit ihren Varietäten entnehmen wir der Gardeners Chronicle, worin sie von Dr. T. Masters veröffentlicht worden ist, aber in Bezug auf die Synonymie von der vom Professer Koch angegebenen theilweise ganz abweicht und auch minder vollständig ist.

1. Scilla bifolia L. Bot. Mag. Tafel 746; Kunth Enum. IV. 316; Redouté Lil. I. 254. — Zwiebel eiförmig. Blätter 2—3, abstehend, zurückgebogen, linienlanzettförmig, gerinnt, in eine kurze, stumpfe, cylindrische Spitze auslaufend. Blüthenschaft so lang oder länger als die Blätter. Bracteen klein. Blüthenstiele abstehend, die unteren länger als die oberen. Blumen 5—6, blau. Blumenblätter länglich, stumpf, abstehend.

Dr. Masters nimmt diese Form als die Urart an, da sie der wildwachsenden am nächsten steht, wie dies auch Linné und andere Autoren thun. Es giebt hiervon in den Gärten mehrere Varietäten, sich durch die Größe und Farbe ihrer Blumen und die Zeit des Blühens unterscheidend. Ob Arten oder nicht, hängt von der Ansicht jedes Einzelnen ab. Dr. Masters betrachtet sie als Varietäten einer Art in dreifacher Hinsicht. Erstens haben sie alle gewisse Charaktere gemeinschaftlich, Charaktere von zu geringem Ausdruck, um als generische Unterschiede gelten zu können, aber brauchbar für specifische Zwecke, wie z. B. die stumpfe, cylindrische Spitze des Blattes. Andere Arten haben eine stumpfe, verdickte Spitze des Blattes, aber keine hat sie so markirt, als S. bifolia, an deren Blätter sie oft einen Zoll lang ist. Alle Varietäten haben diesen Charakter. Zweitens, die einzelnen Varietäten gehen in einander über, so daß sie in getrocknetem Zustande kaum zu unterscheiden sind. Drittens dürfte die ausgedehnte geographische Verbreitung dieser Pflanze im wilden Zustande (von Rußland bis Griechenland) uns zahlreiche Varietäten erwarten lassen.

Die Blumen dieser Scilla erscheinen am frühesten, daher die Bezeichnung præcox eine sehr zutreffende ist.

a. Scilla bifolia var. præcox. — S. præcox Willd. ex Kunth Enum. IV. p. 316; Sweet, Brit. flow. Gard. v. t. 141 (?); Schott, Bot. Zeitg. 1851. S. bifolia major Hort. Osborn.

Diese Varietät unterscheidet sich von der Urart, wie schon bemerkt, durch ihr frühzeitigeres Blühen. Sie hat größere Blumen und diese sind von dunklerem Blau, als bei S. bifolia, und die unteren Blüthenstiele verlängern sich zuletzt so bedeutend, daß sie eine Doldentraube bilden. Zu viel Nachdruck ist jedoch auf diesen Charakter nicht zu legen, da ihn

alle Varietäten der S. bifolia mehr oder weniger besitzen. Auch eine weißblühende Form hiervon befindet sich in einigen Gärten.

b. Scilla bifolia var. carnea Kth. Enum IV. 316. Bot. Mag. t. 746. Diese gleicht der Urart in jeder Beziehung, nur daß ihre Blumen einen blaßen fleischfarbenen Anflug haben. Es scheint der Hyacinthus stellatus flore rubente Parkins zu sein. Parkinson sagt von ihm, der Unterschied zwischen S. bifolia und dieser Art besteht nur in den Blumen, die hübsch fleischfarben sind, sonst in allen Theilen gleich.

c. Scilla bifolia var. rosea. — S. rosea Lehmann Ind. sem. 1828; Linnæa v. 384. Kth. Fnum. IV. 317. S. bifolia var. γ taurica Rgl. Gartenflora 1860 t. 307.

Diese unterscheidet sich von der vorigen durch größere Blumen und eine mehr abgerundete Zwiebel. Der letzte Charakter jedoch ist nicht stichhaltig. Diese Pflanze ist wohl der Hyacinthus stellatus præcox fl. suave rubente, die frühblühende, fleischfarbene Sternhyacinthe, die, wie Parkinson sagt, sehr selten, aber sehr hübsch ist. Die Blumen sind größer als die der S. bifolia præcox und etwas größer als die der S. bifolia carnea.

d. Scilla bifolia var. alba Kth. Enum. IV. 316. Unterscheidet sich von der Urart nur durch die weißen Blumen. Parkinson sagt von derselben: die Blüthen-Knospen sind anfänglich wenig röthlich, werden dann jedoch weiß, behalten aber dennoch, wenn aufgeblüht, einen röthlichen Anstrich. Es giebt noch eine Form mit rein weißen, kleineren Blumen; die Blätter derselben sind blaßgrün und etwas schmäler. Diese letztere Varietät ist die gewöhnlichere von beiden.

e. Scilla bifolia var. candida. Dr. Masters schlägt diesen Namen für eine weißblühende Varietät vor; die Blumen sind so groß als die der S. bifolia præcox oder der var. rosea, von der sie als eine weißblühende Varietät zu betrachten ist, blüht aber später. Es ist vielleicht Hyacinthus stellatus præcox fl. albo Parkins.

2. Scilla sibirica Andr. Bot. Rep. t. 365 (1804); Kth. Ennm. IV. p. 318; Van Houtte, flore des Serres XVI. t. 1677. S. amœna Red. Lil. t. 130. S. amœna β sibirica, Bot. Mag. 1025 (1807); S. cernua Red. Lil. adnot. ad fol. 298, nec tab. (1809; nec Hoffm. et Link; Regel Gartenflora 1865 p. 322 tab. 488. S. azurea Goldb. ex Kth. t. c. S. uniflora Willd. Herb. S. præcox Don. Zwiebel rundlich, von der Größe einer Kastanie, mit einer dunkelen Rinde. Die Zwiebel treibt vier oder mehr auchfrechtstehende, etwas abstehende, flache, bandförmige Blätter, die an der Spitze etwas verdickt sind. Blüthenschafte 1 oder 2, platt, streifig, kaum so lang als die Blätter. Blumen 2—4 oder selbst 6, selten einzeln an kurzen Stielen, horizontal oder nickend, glockenförmig, sich zuletzt weit öffnend, von blaßer, rein blauer Farbe, etwas dunkler an dem Mittelnerv eines jeden Blumenblattes.

Die Zahl der angeführten Synonyme zeigt die große Namen-Verwirrung dieser herrlichen Art an. An einen Theil dieser Verwirrung hat Redouté Schuld, der 1807 diese Pflanze als S. amœna abbildete, bald nachher (1809) aber fand, daß er Unrecht hatte und sie dann S. cernua

benannte. Es scheint ihm nicht bekannt geworden zu sein, daß Andrews 1801 diese Pflanze bereits als S. sibirica beschrieben und abgebildet hatte. Der letztere Name hat demnach die Priorität. Sie blüht ein wenig später als S. bifolia, aber vor S. amœna. Einige Zweifel entstanden über die Benennung sibirica, da man angab, daß diese Pflanze in Sibirien nicht vorkäme. Ob dies sich so verhält oder nicht, kann Dr. Masters nicht mit Bestimmtheit angeben.*) Gewiß weiß man, daß S. sibirica heimisch ist in Persien, Klein-Asien, bei Erzerum. Varietäten mit größeren Blumen und andere mit einzeln stehenden Blüthen befinden sich in Herbarien wie auch in einigen Gärten.

a. Scilla sibirica var. amœnula. — S. amœnula. Bot. Mag. t. 2408. Zu dieser Art gehören einige Formen, die kleiner sind als S. sibirica, und mit einer eiförmigen Zwiebel und blasseren Blüthen. Diese Varietät ist gut abgebildet im botanischen Magazine und findet man sie auch in einigen Gärten als eine gute Varietät vertreten.

3. Scilla amœna L. Redouté Lil. tab. 298; Bot. Mag. tab. 341. Zwiebel eiförmig oder rundlich. Blätter zahlreich, ausgebreitet, bandförmig, zugespitzt, 10—12 Zoll lang, $^1/_2$ Zoll breit; Mittelrippe auf der Rückseite hervortretend. Blüthenschaft aufrecht, kürzer als die Blätter, zusammengedrückt, zweikantig, gestreift, purpurn nach oben. Blumen 3—6, dunkel indigoblau, in einer lockeren, zweiseitigen Traube. Blüthenstiele aufrecht, an der Spitze gebogen, bläulich, $^1/_2$—$^3/_4$ Zoll lang, aus der Achsel einer sehr kleinen, weißen Bractee entspringend. Blüthenhülle 6theilig, fast 1 Zoll im Durchmesser, wenn völlig entfaltet; Segmente horizontal ausgebreitet, auch etwas zurückgebogen, lanzettförmig, spitz, leicht concav an der Spitze; Mittelrippe vorstehend, die inneren Segmente etwas breiter. Staubfäden verbreitert, weißlich an der Basis, blau nach oben, $^1/_3$ kürzer als die Blüthenhülle; Antheren blau, Ovarium blaßgelb, länglich, Griffel blau.

*) Anmerkung. Professor K. Koch führt diese Art als Scilla cernua Red. auf (Wochenschrift, 1. Jahrg., S. 173) und sagt: es ist wohl die verbreiteste und schönste Art des ganzen Geschlechtes, welche bereits schon zu Anfang dieses Jahrhundertes in dem berühmten Walker'schen Garten zu Cambridge cultivirt wurde und allgemeinen Beifall fand. Man hatte die Zwiebeln über Petersburg erhalten und glaubte, die Pflanze müsse aus Sibirien stammen, weshalb ihr von Andrews der Name S. sibirica gegeben wurde. Sie wächst jedoch keineswegs daselbst, sondern hauptsächlich in den Kaukasus-Wäldern und sonst zerstreut in verschiedenen russischen Gouvernements. Der Name S. sibirica kann deshalb nicht beibehalten werden (also gerade das Gegentheil von dem, was Dr. Masters sagt). Marschall von Bieberstein und mehrere Botaniker der damaligen Zeit verwechselten sie hingegen mit der verwandten S. amœna L. und wurde sie selbst noch als eine Abart derselben unter dem Namen S. amœna β sibirica im botanischen Magazine, Tafel 1005, abgebildet. 1809 kam die Pflanze nach Paris und erhielt daselbst von Redouté wegen der überhängenden Blüthen den Namen S. cernua, der nun auch als der nächstälteste beibehalten werden muß. 1813 erhielt sie der damalige Director des bot. Gartens in Kopenhagen, Hornemann, und gab ihr, weil er sie für noch nicht beschrieben hielt und wegen ihrer Aehnlichkeit mit S. amœna L. den Namen amœnula. Noch nicht genug der Namengeberei, denn Goldbach rügt in den Memoiren der Gesellschaft der Naturforscher zu Moskau vom Jahre 1817 wiederum die Benennung S. sibirica und schlägt den Namen S. azurea vor.

Es ist diese Art eine Bewohnerin von Mitteleuropa, Tyrol ꝛc. und eine alte Bewohnerin unserer Gärten. Die Blumen sind nicht so nickend, als die der vorhergehenden; sie sind daher flacher und nicht so glockenförmig und viel dunkler blau, während das Ovarium gelblich-grün ist, wodurch die Blumen das Ansehen mit einem gelben Centrum oder Auge erhalten. Die Blüthezeit ist April, gleich nach der S. sibirica.

Gelehrte- und Gartenbau-Vereine.

Berlin. In der General-Versammlung am 29. Septbr. des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. Preußischen Staaten wurde der Vorschlag: daß die beiden jährlich stattfindenden Ausstellungen zu einer vereinigt werden möchten, berathen, und es wurde beschlossen:

1) daß die Vereinigung der Frühjahrs- und Sommer-Ausstellung versuchsweise im nächsten Jahre stattfinden solle;

2) daß die vereinigte größere Ausstellung am Sonntage, den 2., und Montage, den 3. Mai 1869, abzuhalten sei;

3) daß der Vorstand beauftragt wird, ein geeignetes Local zu ermitteln. Inspector Bouché bemerkt hierzu, daß, wenn ein Raum ohne Heizvorrichtung gewählt würde, vielleicht ein Techniker, der sich mit Herstellung von Wasserheizungen befaßt, geneigt wäre, eine solche als Ausstellungs-Gegenstand dort anzulegen;

4) daß ein Eintrittsgeld von 5 Sgr. zu erheben sei, den Mitgliedern des Vereines jedoch eine Anzahl Billets zur Verfügung gestellt werde. Am ersten Tage würde dann während der Zeit von 8—11 Uhr ausschließlich den Mitgliedern und ihren Freunden der Besuch gestattet sein. Schließlich wurde der § 23 der Statuten, welcher vorschreibt, daß alljährlich mit dem Jahresfeste eine Ausstellung zu verbinden sei, für nächstes Jahr aufgehoben.

Das Programm zu der am 2. und 3. Mai 1869 angesetzten Ausstellung lautet:

Programm zur Preisbewerbung der combinirten Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. Preußischen Staaten am 2. und 3. Mai 1869.

Allgemeine Bestimmungen:

1. Zur Preisbewerbung sind Gärtner und Garten-Besitzer des In- und Auslandes berechtigt, sie seien Mitglieder des Vereines oder nicht.
2. Außer Pflanzen, abgeschnittenen Blumen, Gemüsen und Früchten sind auch Garten-Verzierungen, Sämereien, künstliche Dungstoffe und sonst auf Gärtnerei Bezug habende Gegenstände zuläßig.
3. Die Gegenstände der Preisbewerbung verbleiben Eigenthum der Besitzer.

4. Die deutlich zu etikettirenden Pflanzen und sonstigen Ausstellungs-Gegenstände sind, von einem doppelten Verzeichnisse begleitet, welches mit Namen und Wohnungs-Angabe des Ausstellers zu versehen ist, spätestens bis zum 1. Mai, Mittags, einzuliefern. Nur Früchte, Gemüse und abgeschnittene Blumen werden noch am ersten Ausstellungstage bis 7 Uhr Morgens angenommen. Eine gleiche Ausnahme soll noch für einzelne, besonders empfindliche Pflanzen gestattet werden. Die Entscheidung darüber, ob solche Pflanzen bei der Vertheilung der Preise sich bewerben können, hängt von dem Ermessen der Preisrichter ab.
5. Die Pflanzen müssen sich, ebenso wie die Töpfe, Stäbe und sonstiges Zubehör, in einem für die Ausstellung geeigneten Zustande befinden; andernfalls können sie von den Ordnern zurückgewiesen werden.
6. Die Aussteller haben in ihren Verzeichnissen ausdrücklich anzugeben, um welche Preise des Programmes sie sich mit den eingesendeten Gegenständen bewerben. Dagegen Handelnde haben es sich selbst beizumessen, wenn ihre Einsendungen nicht die gewünschte oder gar keine Berücksichtigung bei den Preisrichtern finden.
7. Die Anordnung der Ausstellung übernehmen die vom Vorstande ernannten Ordner, welche allein berechtigt sind, die eingelieferten Gegenstände anzunehmen, den Platz zu deren Aufstellung anzuweisen und den Empfang in einem der beiden Verzeichnisse zu bescheinigen. Die Aufstellung der Ausstellungs-Gegenstände kann jeder Einsender an dem von den Ordnern anzuweisenden Platze selbst bewirken oder auch den Ordnern überlassen.
8. Alle Einlieferungen müssen bis zum Schlusse der Ausstellung, am zweiten Tage, Abends, ausgestellt bleiben, doch können Früchte und die nach No. 4 als besonders empfindlich bezeichneten Pflanzen, nach vorgängiger Verständigung mit den Ordnern, schon am Abende des ersten Tages zurückgenommen werden.
9. Die Zurücknahme der ausgestellten Gegenstände beginnt am 4. Mai, Morgens 7 Uhr. Ausnahmen hiervon sind nur unter Genehmigung der Ordner zulässig.
10. Das Preisrichteramt besteht aus 9 Personen, deren Berufung dem Vorstande zusteht, welcher zugleich den Vorsitzenden ernennt. Aussteller sind von dem Amte gänzlich ausgeschlossen. Zur Beschlußfähigkeit reichen 5 Mitglieder aus, deren Zahl im Falle der Unvollständigkeit der Vorsitzende des Preisrichteramtes aus anderen Mitgliedern des Vereines zu ergänzen befugt ist. Bei etwaiger Stimmengleichheit giebt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag.
11. Die Preisrichter erkennen auf Medaillen, Geldpreise und Ehren-Diplome. Die gekrönten Gegenstände werden nach Abfassung des Urtheils durch den Vorsitzenden des Preisrichteramtes und durch die Ordner als gekrönt bezeichnet; hierauf sorgen die letzteren für die Anheftung der Namen sämmtlicher Aussteller bei ihren Aus-

stellungs-Gegenständen. Der Beschluß des Preisrichteramtes wird durch den Vorsitzenden desselben oder dessen Stellvertreter in der Versammlung des Vereines mitgetheilt.

12. Die etwa nicht nach Maßgabe des Programmes zugesprochenen Geldpreise werden den Preisrichtern anderweitig zur Verfügung gestellt.

13. Der Aussteller, welcher die goldene Königs-Medaille erhalten hat, ist von sonstigen Preisen ausgeschlossen.

14. Es wird ein Eintrittsgeld in Empfang genommen. Mitglieder erhalten aber eine noch von dem Vereine näher zu bestimmende Anzahl von Freikarten. Die Mitgliedskarten haben dagegen keine Geltung zum freien Eintritte in das Ausstellungslocal.

15. Die Räume, in welchen die Ausstellung stattfindet, sowie die Namen der Ordner und der Preisrichter, werden später bekannt gemacht.

Preis-Aufgaben:

I. Preis Sr. Majestät des Königs.

Eine goldene Medaille für die hervorragendste Leistung im Gebiete der Gärtnerei.

II. Preis Ihrer Majestät der Königin.

Für eine geschmackvoll aufgestellte Gruppe von mindestens 50 Töpfen.

III. Preis des Ministeriums der geistlichen rc. Angelegenheiten.

Für die beste Gruppe getriebener Rosen in mindestens 12 Sorten und wenigstens 30 Exemplaren: 50 Thlr.

IV. Preise des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

1. Für eine gemischte Gruppe gut cultivirter, blühender, strauchartiger Topfpflanzen in mindestens 50 Töpfen und wenigstens 25 Arten: 50 Thlr.

2. Vier silberne Staats-Medaillen für Gartenbau, und zwar:
   a. Für eine Pflanze, welche in gärtnerischer Beziehung einen großen Werth hinsichtlich decorativer Schönheit und vielseitiger Anwendbarkeit hat, die aber bisher noch keine ihrem Werthe entsprechende Verbreitung und Nutzbarmachung gefunden, in einem oder mehreren Exemplaren.
   b. Für eine Gruppe von mindestens 3 blühenden Genetyllis in ausgezeichneter Cultur und in mindestens 2 Arten.
   c. Für eine reiche Gruppe neuerdings eingeführter Arten von Capzwiebeln in blühendem Zustande und in mindestens 12 Arten.
   d. Für eine vorzügliche Leistung in irgend einem Zweige der Gärtnerei, welche von einem über 4 Meilen von Berlin entfernt wohnenden Aussteller eingesandt wird.

V. Preise von Privaten.

1. Von Frau von Schwanenfeld auf Sartowitz bei Schwetz: Für eine besonders gut gezogene Schaupflanze: 2 Friedrichsd'or.

2. Vom Herrn Professor Koch in Berlin: Für mindestens 3 Exemplare der großblühenden Reseda in Baumform: 1 Friedrichsd'or.

VI. Preise des Vereines.

1. Link's Preis.

Für eine ausgezeichnete Leistung in der Gärtnerei: 20 Thlr.

2. 8 Preise für Gruppirungen von Pflanzen.

a. Für eine Pflanzengruppe, welche malerisch und ästhetisch aufgestellt ist, ein Preis von 10 Thlrn.

b. und c. Für 2 Pflanzengruppen desgl. 2 Preise zu je 5 Thlrn.

d. e. f. und g. Für je eine aus mindestens 12 besonders gut cultivirten Exemplaren der nämlichen Art bestehende Gruppe von Marktpflanzen, 4 Preise zu je 5 Thlrn.

h. Für eine Orchideen-Gruppe, 1 Preis von 20 Thlrn.

3. 4 Preise für Zusammenstellungen gut cultivirter Pflanzen.

a. Für 6 Stück reichblühender Eriken in 6 verschiedenen Arten und Abarten: 2 Friedrichsd'or.

b. Für 6 Stück reichblühender Leguminosen in 6 verschiedenen Arten oder Abarten: 2 Friedrichsd'or.

c. Für 6 Stück reichblühender Cyclamen in 3 verschiedenen Arten oder Abarten in vorzüglicher Cultur: 1 Friedrichsd'or.

d. Für eine Zusammenstellung von schönblühenden, neueren Azaleen in mindestens 6 verschiedenen Sorten: 1 Friedrichsd'or.

4. 8 Preise für Schaupflanzen.

a. Für die beste Schaupflanze: 10 Thlr.

b. c. d. e. und f. Für 5 ungewöhnlich reich- und schönblühende Schaupflanzen nach Wahl der Aussteller: je 1 Friedrichsd'or.

g. und h. Für 2 gut cultivirte Schaupflanzen: je 5 Thlr.

5. 3 Preise für neue Einführungen.

a. und b. Für 2 Pflanzen, welche hier zum ersten Male ausgestellt werden und welche so weit ausgebildet sein müssen, daß ihre Eigenschaften erkennbar sind und eine größere Verbreitung als Zier- oder Nutzpflanzen voraussetzen lassen: je 1 Friedrichsd'or.

c. Für eine Pflanze desgleichen: 5 Thlr.

6. 6 Preise für getriebene Pflanzen.

a. Für eine Aufstellung von getriebenen, blühenden Gehölzen aus dem Freien in Töpfen und in mindestens 6 verschiedenen Arten: 1 Friedrichsd'or.

b. Für eine Aufstellung von 6 Stück Winterlevkojen oder Goldlack in 3 verschiedenen Farben: 1 Friedrichsd'or.

c. Für eine Aufstellung von 24 blühenden Zwiebelpflanzen in mindestens 12 Arten oder Sorten (ausgenommen Amaryllis): 1 Friedrichsd'or.

d. Für eine Aufstellung blühender Amaryllis in mindestens 8 Sorten: 1 Friedrichsd'or.

e. Für eine Zusammenstellung von mindestens 3 blühenden Exemplaren verschiedener Formen der Pæonia Moutan oder Clematis in 3 Arten oder Abarten: 1 Friedrichsd'or.

f. Für eine Aufstellung von Alpenpflanzen in mindestens 16 verschiedenen Sorten: 1 Friedrichsd'or.

7. 2 Preise für abgeschnittene Blumen.

a. Für ein geschmackvolles Arrangement unter Anwendung abgeschnittener Blumen: 10 Thlr.

b. Für Sortiments-Blumen: 5 Thlr.

8. 3 Preise für Obst und Gemüse.

a. Für das beste, richtig benannte und selbst gezogene Obst: 10 Thlr.

b. Für die besten getriebenen Gemüse: 10 Thlr.

c. Für die besten frischen, hier gezogenen und während des Winters conservirten Gemüse: 5 Thlr.

9. Zur Verfügung der Preisrichter.

2 Preise zu je 5 Thlrn.

11 Ehren-Diplome des Vereines.

Nach dem Ermessen der Preisrichter zu vertheilen.

Angenommen in der 494. Versammlung des Vereines am 29. September 1868.

Breslau. (Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. Section für Obst- und Gartenbau.) In der Sitzung vom 22. April 1868 wurde der Bericht pro 1866 und 1867 des Ratiborer Gartenbau-Vereines, eingesendet von dessen Secretair, Herrn Lehrer Oppler, vorgetragen. Aus demselben verdient hervorgehoben zu werden, daß die Handelsgärtnereien zu Ratibor und der Obst-, Gemüse- und Tabackbau dort und in der Umgegend an Bedeutung gewinnen, auch die Bepflanzung der Wege mit Obstbäumen, leider jedoch ohne Berücksichtigung geeigneter Sorten, fortschreitet. — In brieflichen Mittheilungen sprechen sich aus die Herren Hofgärtner Schwedler und Götz in Slawentzitz, der Erstere über die höchst nachtheiligen Einwirkungen des vergangenen Winters auf die Cultur der Glashauspflanzen, besonders auf diejenige der Camellien, der häufige, sehr schnell eintretende Temperaturwechsel brachte oft erhöhte Wärmegrade in das Haus und trocknete die Atmosphäre zu sehr aus, was das Abfallen unzähliger Knospen zur Folge hatte; der Letztere über die im vorigen Herbste erweiterten dortigen Obstanlagen und über die während des Winters in den Obstplantagen durch Hasenfraß angerichteten argen Verwüstungen.

Der Secretair der Section, Herr E. H. Müller, berichtete: Mitte März d. J. fand wiederum eine Gratis-Vertheilung von Sämereien empfehlenswerther Gemüse und Zierpflanzen und von Obst- und Edelreisern an Mitglieder der Section statt. Hierzu wurden angekauft: 50 Sorten Gemüse- und 22 Sorten Blumensamen, deren Anzahl theils von den Bezugsquellen, namentlich den Herren Haage & Schmidt in Erfurt und einigen Sections-Mitgliedern, in reichem Maße freundlichst gespendete Gaben und durch Lieferung aus dem Garten der Section auf 96 Sorten Gemüse- und 102 Sorten Blumensamen sich erhob. Von Ersteren wurden 93 Mitglieder mit 1357 Portionen, von Letzteren 84 Mitglieder mit 1104 Portionen zum Versuchsanbau betheilt; Obst-Edelreiser gelangten wegen des eigenen großen Bedarfes nur 1000 Stück aus dem Garten der Section und 150 Stück durch geneigte Ueberlassung aus dem Garten eines Mitgliedes,

und zwar in 29 Aepfel- und 28 Birnensorten, zur Vertheilung an 41 Mitglieder.

Ferner, zur Statistik der Section: Anfang Januar 1867 hat die Anzahl der hiesigen und auswärtigen Mitglieder zusammen 362 betragen, von denen 132 Extrabeiträge zur Unterhaltung des Obstbaumschul- und resp. Versuchsgarten leisteten; im Laufe des vorigen Jahres hat ohnerachtet des erfreulich zahlreichen neuen Beitrittes zwar die Mitgliederzahl, zumeist durch Todesfälle und Verzug Auswärtiger, sich um 6 vermindert, bis gegenwärtig ist dieselbe jedoch auf 373 gestiegen. — An dem für hiesige Mitglieder bestehenden Lesezirkel betheiligten sich 64 und cursirten in demselben 24 Zeitschriften, Bücher und Broschüren von gärtnerischem Interesse, und Jahresberichte von mit der Section in Verbindung stehenden, gleiche oder ähnliche Zwecke, wie jene, verfolgenden Gesellschaften; die im Umlaufe gewesenen Fortsetzungen von Zeitschriften ꝛc. und 19 neue Nummern wurden der Bibliothek der schlesischen Gesellschaft überwiesen, das Arnoldi'sche Obstcabinet aber um 2 Lieferungen mit je 6 Früchten bereichert.

Die Bestände von Erzeugnissen des Gartens der Section haben sich in dem letzten abgelaufenen Jahre durch vorläufige Aussaaten von Kernobst und Veredelung von dergleichen Wildlingen in dem hinter dem Parke von Scheitnig, auf einem Flächenraume von circa 16 Morgen, neu anzulegenden Garten beträchtlich vermehrt, auch erfloß der Section aus dem bisher innegehabten Garten im Jahre 1867 eine erheblich höhere Einnahme als im Jahre 1866. Dagegen machten die theilweise Umfriedung und Einrichtung des neuen Gartens sehr erhebliche Ausgaben erforderlich.

Im Laufe des Monats März erfolgte die Uebersiedelung der Vorräthe in dem zeitherigen Garten nach der neuen Gartenanlage, deren nunmehr vollständig fertige, durch den Drahtwaaren-Fabrikant Herrn Algöver hergestellte Umfriedung demselben unter Zuziehung Sachverständiger kürzlich abgenommen wurde.

Seit der Sitzung am 13. Mai c., in welcher Herr Goldarbeiter Herrmann als sehr reichtragend, großfrüchtig und wohlschmeckend die Brombeere: Rochelle oder Lawton aus Nordamerika empfahl, welche in sonniger Lage auf gutem Boden, besonders aber am Drahtspalier gezogen, vortrefflich gedeiht: Herr Algöver eines jüngst in Amerika zur Anwendung gekommenen Instrumentes erwähnte, mittelst dessen durch mit thierischem Oele oder Petroleum geschwängerte Wasserdämpfe die Baumwollenstauden von Insecten befreit und rein erhalten werden, sich wohl auch in der Gärtnerei als nutzbar erweisen dürfte, und Herr Stadt-, Forst- und Oeconomie-Rath Dr. Fintelmann Vortrag über: Bedeutung, Umfang und Bedürfnisse des ländlichen Gartenbaues mit besonderem Hinweise darauf hielt, welche Werthe einschließlich des Obst- und Weinbaues durch denselben an Nahrungsmitteln, mithin auch für das materielle Wohl der ländlichen Grundbesitzer durch höhere Bodenerträgnisse gewonnen würden, fand wegen Berufsgeschäften oder Abwesenheit vieler Mitglieder die nächste Sitzung erst am 7. October c. statt.

Herr Kaufmann R. Brendel legte eine größere Anzahl aus Gutta-Percha in seiner Fabrik gefertigter Modelle von Pflanzenblüthen vor und

demonstrirte dieselben unter Zerlegung in ihre einzelnen Theile. Diese Modelle, je nach Verhältniß der Größe der natürlichen Blüthe in mehr oder weniger vergrößertem Maßstabe auf das Genaueste angefertigt, repräsentiren den charakteristischen Blumenbau wichtiger Pflanzenfamilien, sie sind mit dem botanischen Namen der dargestellten Pflanze, ihrer Stellung in dem Linné'schen und im natürlichen Systeme, sowie mit der Angabe der Größen-Verhältnisse bezeichnet, eignen sich vortrefflich zum demonstrativen Unterrichte in der Botanik und sind bis jetzt in 2 Serien zu je 30 Stück erschienen.

Zum Vortrag gelangte ein Schreiben des Werkführers bei der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Rütti bei Bern, Herrn Kuschel, eines geborenen Schlesiers. Derselbe spricht hierin seine Ansichten aus, wie im Allgemeinen und so auch in unserer Provinz dem Obstbau auf und dem oft nur allzu fühlbaren Obstmangel in einfachster und billigster Weise abzuhelfen sein möchte; es gipfeln dieselben darin, daß solches am besten erreicht werden würde durch Belehrung und Heranbildung von Obstbaum-Wärtern in pomologischen Gärten (Obst-Muttergärten), begründet durch hierfür vom Staate unterstützte Privat-Vereine und durch diese angelegte und überwachte Kreis- und Gemeinde-Baumschulen, an welche die Ersteren die Edelreiser und Wildlinge gratis, Letztere aber die jungen Edelstämmchen an die Einwohner zu sehr billigen Preisen zu überlassen hätten, so wie durch öftere Berichte jener Centralstellen über die Fortschritte des ganzen Unternehmens. Die anwesenden Mitglieder konnten diesen Ansichten der Hauptsache nach ihre Zustimmung nicht versagen, zugleich aber auch das Bedauern nicht unterdrücken, daß die Section sich gegenwärtig noch nicht in solch glücklicher, pecuniärer Lage befinde, um zur Zeit ihre Wirksamkeit noch weiter, als auf die vollständige Einrichtung und sorgfältigste Unterhaltung ihres jetzigen Obst-Mutter- und Baumschul-Gartens auszudehnen.

Herr Hofgärtner Götz in Slawentzitz berichtet über zwei neue Salatsorten, von denen er im Frühjahre Samen durch die Section zugetheilt erhielt; nach Anbau derselben habe „Bossin's Riesensalat" seinen Erwartungen nicht entsprochen, „Wechler's Tom Thumb" mit zwar sehr kleinen, aber zartes und wohlschmeckendes Blattwerk enthaltenden, außerordentlich festen Köpfen sei dagegen, und wahrscheinlich auch zum Anbau im Frühbeete, recht empfehlenswerth.

Als Curiosum präsentirte Herr Director Inkermann drei mit ihren Stielenden zusammengewachsene Aepfel von gleicher normaler Größe, ein gleichschenkeliges Dreieck bildend.

Unter anderen Einsendungen, Pflanzenverzeichnissen &c. lag auch von Herrn Göschke in Cöthen gefällig eingesendet ein in der Cöthen'schen Zeitung vom 1. Juli c. durch diesen erstatteter Bericht vor über großen Schaden, welchen auf den Zuckerrübenfeldern dortiger Gegend um diese Zeit die keine Pflanze als Nahrung verachtende grüne Raupe des Gamma, Plusia gamma Linné, auch als Ypsilon-Eule, Pistolen-Vogel, Lein-, Zuckererbsen-Eule bekannt, herbeiführte; zugleich enthielt derselbe die nähere Beschreibung der Raupe, der Naturgeschichte dieses über ganz Europa, Asien bis Japan, Nord-Afrika bis Abyssinien, Grönland bis Nord-Amerika verbreiteten

Schmetterlings. Außer dem vorsichtigen Ablesen der bei Berührung der Pflanze leicht zur Erde fallenden Raupe wurde als Schutz für noch nicht von derselben befallen. Felder empfohlen, diese mit 8—9 Zoll tiefen und breiten Gräben zu umgeben, in welche die Raupen beim Heranfriechen leicht fallen, ohne wieder heraus zu können, wo sie dann ohne große Mühe in Massen zu tödten sind. E. H. Müller.

Berlin. Dem am 17. April d. J. von 44 Gärtnergehülfen in's Leben getretenen „Gärtner-Vereine" (siehe S. 316 der hambg. Gartenztg.) sind im Laufe seines 6monatlichen Bestehens 187 Personen als Mitglieder beigetreten, von denen jedoch 62 wieder ausgetreten sind, so daß jetzt (13. October) die wirkliche Zahl der Mitglieder 125 beträgt. Diese vertheilen sich auf die verschiedenen Provinzen folgendermaßen: Brandenburg 48, Pommern 35, Preußen 16, Posen 9, Schlesien 8, Sachsen 5, Mecklenburg 2, Holstein 1, Sachsen-Coburg 1. Im Laufe des Sommers wurden 30 Vorträge und zwei Vorlesungen gehalten und 5 Excursionen ausgeführt. 41 Anträge wurden dem Vereine gestellt, von denen 33 angenommen und 8 verworfen wurden. Im Fragekasten befanden sich 182 Fragen, von denen 145 beantwortet sind und 37 unbeantwortet blieben. Die Einnahme des Vereines betrug bis ult. September 103 ℛ 21 Sgr., die Ausgabe 64 ℛ 21 Sgr. 9 ₰, so daß der Cassensaldo 38 ℛ 29 Sgr. 3 ₰ beträgt.

An Gartenjournale werden vom Vereine gehalten:

1. Wochenschrift, Zeitschrift für Gärtnerei und Botanik. Von Prof. Dr. K. Koch.
2. Deutsches Gartenmagazin. Von Dr. W. Neubert.
3. Hamburger Garten- und Blumenzeitung. Von Eduard Otto.
4. Frauendorfer Blätter. Von E. Fürst.
5. Gartenflora. Von Dr. E. Regel.
6. Pomologische Monatsschrift. Von Dr. E. Lucas.
7. Deutsche Gartenzeitung. Von Th. Rümpler.
8. Illustrirte Gartenzeitung der Gesellschaft Flora. Von Courtin.

Jeder, der mit dem gedachten Vereine in Verbindung treten will, wende sich an Herrn Garten-Inspector Wredow, Luckauerstraße No. 8 in Berlin.

Uebersicht neuer und empfehlenswerther Pflanzen, abgebildet oder beschrieben in anderen Gartenschriften.

Begonia xanthina var. prolifera. Belgiq. hortic. Tafel XIX. Begoniacæe. — Jeder Gärtner weiß, daß sich die Begonien, die von der B. Rex Putz. oder B. xanthina Hook. abstammen, sehr leicht durch ihre Blätter vermehren lassen. Neu dürfte es sein, zu erfahren, daß an oben genannter Begonia sich an den an der Pflanze befindlichen Blättern, an der Stelle, wo der Blattstiel am Blatte befestigt ist, junge Pflanzen ge-

bildet haben, wie dies aus der Abbildung auf citirter Tafel der Belgique horticole ersichtlich ist.

Scutellaria Mociniana Benth. Illustr. hortic. Tafel 562. Periloma fruticosa Cham. et Schlecht. Lamiaceæ. — Eine sehr empfehlenswerthe Pflanze, entdeckt von J. Mariano Mocino in Neu-Spanien, während der Entdeckungsreise unter dem Befehle von Martin Sessé, unter der Protection von Karl IV. von Spanien (1795—1804). Obgleich seit so langer Zeit bekannt in den Herbarien, wurde diese herrliche Pflanze doch erst jetzt lebend eingeführt durch Herrn Herm. Wendland in Herrenhausen bei Hannover, der sie bei Costa Rica, in einer Höhe von 5—6000 Fuß über dem Meere, fand. Sie wächst daselbst in schattigen und feuchten Stellen, zwischen Desengano und Cari-Blanco, im Thale des Flusses Sarapiqui. Die Pflanze wurde von Herrn F. A. Haage in Erfurt in den Handel gegeben.

Die scharlachfarbenen Blumen erscheinen sehr zahlreich an den Spitzen der Zweige und sind eine große Zierde. Die Pflanze gedeiht in jedem Warmhause, selbst in einem Kalthause.

Azalea sinensis Lodd. fl. albo. Illustr. hortic. Tafel 563. — Ericaceæ. — Die reine Art scheint nach Sweet's Catalog 1824 aus China eingeführt zu sein. Die Farbe ihrer Blumen ist variirend, von gelb bis orange oder scharlach nach Paxton. Die oben genannte Varietät hat jedoch rein weiße Blumen von sehr angenehmen Duft. Herr Aug. Van Geert führte diese Azalee von England auf den Continent ein.

Agave Verschaffeltii Lem. Illustr. hortic. Tafel 564. — Amaryllideæ. Eine sehr auffällig schöne Agave, über die Näheres bereits in der hambrg. Gartenztg., Jahrg. 1866, S. 211, vom General-Lieutenant v. Jacobi gesagt worden ist.

Cattleya Aclandiæ Lindl. Illustr. hortic. Tafel 565. — Orchideæ. — Diese Art gehört zu den schönsten Orchideen und ist deshalb auch den meisten Orchideenfreunden bekannt. Sie wurde von Herrn Lieutenant James in Brasilien entdeckt und an Sir Thomas Acland zu Killerton lebend eingesandt.

Camellia Contessa Tozzoni. Illustr. hortic. Tafel 566. — Ternstrœmiaceæ. — Eine mittelgroße Blume. Petalen wenig zahlreich, sehr groß, abgerundet, kaum gelappt am Saume, sehr regelmäßig dachziegelförmig liegend, von lebhaft rosa Farbe an der Basis und von der Mitte bis an den Rand rein weiß auslaufend. Diese hübsche Varietät stammt aus Italien und befindet sich seit einigen Jahren im Etablissement des Herrn A. Verschaffelt.

Encephalartus Ghellinckii. Illustr. hortic. Tafel 567. Cycadeæ. Ueber diese schöne Art berichteten wir S. 11 des Jahrg. 1868 der hambrg. Gartenztg.

Adiantum Veitchianum Moore. Gard. Chron. No. 42. 1868. — Filices. — Ein sehr distincter und sehr ornamentabler Farn, auffällig durch seinen symmetrischen Wuchs. Die jungen Wedel sind sehr hübsch, von schöner, rother Farbe, während die älteren Wedel hellgrün sind. Die Pflanze bleibt nur niedrig, zwei- und mehrjährige Pflanzen haben nur bis jetzt

eine Höhe von 9 Zoll erreicht, von der mehr als die Hälfte auf die steifen, schwarzen Stengel kommt. An der Basis der Wedel befinden sich zwei oder drei Paare Fiedern, die größten kaum 1½ Zoll lang; der obere Theil des Wedels ist gefiedert und werden die Fiedern nach der Spitze des Wedels immer kleiner.

Die Einführung dieses hübschen Farns verdankt man noch dem verstorbenen Herrn R. Pearce, der es zu Maña in den peruanischen Anden entdeckte. Er steht den A. Galeottianum und sinuosum am nächsten, namentlich hinsichtlich der Verzweigung, ist jedoch viel schlanker.

Die größten Fiederchen sind am breitesten Theile etwa 1 Zoll lang und 1½ Zoll im Durchmesser und sitzen mit ihrer Fläche alle wagerecht am Stengel. Es ist eine sehr zu empfehlende Pflanze für's Kalthaus und befindet sie sich bei Herren Veitch & Sohn in Chelsea in Cultur und wurde nach Herrn John G. Veitch benannt.

Adiantum amabile Moore. Gard. Chron. No. 43. 1868. — Filices. — Eine merkwürdig elegante Art, mit gefällig herabgebogenen Wedeln und dem A. concinnum und cuneatum nahe stehend, von denen sie bei näherer Untersuchung völlig verschieden ist. Ein guter Charakter bei dieser Art sind die tief gabelig gespaltenen Fiederchen. Die Wedel sind prächtig hellgrün, dünn lederartig von Textur, klein und elegant, in Bezug auf Größe und Form.

Diese sehr empfehlenswerthe Art wurde ebenfalls durch Herrn R. Pearce bei Herren Veitch & Sohn von Peru eingeführt

Coryanthes elegantium Lindl. et Rchb. fil. Gard. Chron. No. 43. 1868. — Orchideæ. — Ein ganz neuer Typus von einer Coryanthes-Art, die vor 20 Jahren eine neue Gattung gebildet haben würde. An Stelle des korbähnlichen Hypochil befindet sich eine längliche, flache Lamina. Diese eigenthümliche Pflanze wurde von Herrn Director Linden's Sammler, Herrn G. Wallis, am Rio Negro entdeckt und eingeschickt.

Oncidium Limminghei E. Morr. Gard. Chron. No. 43. 1868. — Orchideæ. — Eine allerliebste und bisher sehr seltene Art, die zuerst vom Herrn Professor E. Morren beschrieben und nach dem Grafen Alf. de Limminghe, der ein eifriger Botaniker und Orchideophilist gewesen, benannt worden ist. Bisher war es unbekannt, woher diese liebliche Art stamme, Morren glaubte, sie sei von Caracas gekommen, was jedoch nicht der Fall ist. In letzter Zeit wurde dieselbe wieder von Herrn Stuart Low durch dessen Sammler Blunt eingeführt und ebenso erhielt Herr Consul Schiller in Hamburg Exemplare von Brasilien, von seinem Neffen G. Schiller.

Es ist eine ganz eigenthümliche Pflanze, die bläulich-grünen, den Sophronitis ähnlichen Blätter, mit zimmtbraunen Streifen gezeichnet, stehen zweizeilig an den kriechenden Rhizomen. Die Blüthenstengel tragen 1 oder 2 Blumen, dieselben sind goldgelb, reich braun gefleckt.

Doodia duriuscula Moore. Gard. Chron. No. 43. 1868. — Filices. — Ein eleganter Farn, der eine Höhe von etwa einen Fuß erreicht und im Aussehen sehr dem tropischen Goniopteris scolopendrioides gleicht. Der aufrechte Stamm, Form und Theilung der Wedel sind sehr

ähnlich. Als eine Doodia steht diese Art der D. media in Bezug auf ihre Wedel, der D. blechnoides in Bezug auf den Stamm und rauhen Charakter am nächsten. Es ist ein sehr hübsches, immergrünes Kalthaus-Farn, das aus Neu-Caledonien stammt, von wo es durch Herren Veitch & Sohn eingeführt worden ist.

Gladiolus cruentus Moore. Gard. Chron. No. 44. 1868. — Liliaceæ. — Diese sehr prächtige, ganz neue Art von Gladiolus erhielt Herr Bull zu Chelsea von Natal. Die Pflanze bei demselben ist von kräftigem Wuchse, mit langen, schmalen, bläulich-grünen Blättern, etwa 1 Zoll breit, ähnlich denen von G. cardinalis. Die Blüthen bilden eine $2^1/_2$ Fuß lange, zweizeilige Rispe, jede Blume hat fast 4 Zoll Durchmesser in der Länge und ebenso viel in der Breite; wenn völlig entfaltet, sind sie scharlach oder hellblutroth. Die Blüthensegmente sind alle gleich in Form, fast eirund, verschmälert an der Basis, die oberen sind etwas größer als die unteren, einförmig gefärbt, während die beiden seitenständigen Segmente von der kleineren, unteren Lippe carminfarben an der Basis und scharlach an der Spitze und von der Spitze bis zur Mitte carmoisin gefleckt sind. Die Basis der Segmente, die sich mit der schlanken Röhre vereinigt, ist gelblich-grün marmorirt. Es ist eine prächtige Acquisition für den Blumengarten und dürfte zugleich zur Erzeugung von neuen Hybriden, durch künstliche Befruchtung mit anderen vorhandenen Arten, dienen.

Aristolochia floribunda Lem. Illustr. hortic. Tafel 568. — Aristolochiaceæ. — Herr Baraquin entdeckte diese empfehlenswerthe Pflanze in Brasilien am Amazonenstrome und wurde sie von ihm lebend an Herrn Amb. Verschaffelt in Gent eingesandt. Wie der Name andeutet, ist die Pflanze reichblühend, und dies ist sie in der That, denn man findet an einem Exemplare meist 5—600 offene Blumen zur Zeit. Hinsichtlich der Gestalt und Färbung der Blumen hat diese Art viel Aehnlichkeit mit der A. Duchartrei E. André, von der sie sich jedoch wieder durch anders geformte Blätter und durch die Art der Inflorescenz unterscheidet. Der Stamm ist, wie bei den meisten Aristolochien, kletternd, die Rinde desselben korkartig, Zweige zahlreich, mit sehr vielen herabhängenden Nebenzweigen, vielblumig. Die Blätter sind groß, eiförmig abgerundet, herzförmig an der Basis, die Lappen weit von einander stehend. Oberfläche glänzend grün, Unterfläche blaßgrün. Die Blumen stehen einzeln, zu zweien oder dreien, sind kurz gestielt, sehr hübsch gefärbt und gezeichnet. Der stumpfe Schlund der Blume ist schön gelb, dessen Rand, wie das Innere der Röhre, mit rückwärts gerichteten Härchen besetzt. Die Grundfarbe der ganzen Blume weißlich, gezeichnet mit dicht gestellten Adern. Der Geruch der Blume ist ein sehr starker, jedoch kein unangenehmer.

Lælia purpurata var. **Nelisii** Amb. Versch. Illustr. hortic. Tafel 569. — Orchideæ. — Eine ausgezeichnet schöne Varietät der bekannten, prächtigen L. purpurata, die von dem Besitzer, Herrn Verschaffelt, nach Herrn de Nelis, einem eifrigen Orchideensammler zu Malines, benannt worden ist.

Vorerinnerung zum Cataloge 1869.

Sowie die Civilisation, ja, überhaupt alle Culturen, in Friedenszeiten stets mehr vorwärts gehen, als in Kriegsjahren, so auch in unserem noch friedlichen Blumenreich.

Einen sprechenden Beweis glauben wir in unserer Lieblingscultur, der Georgine, geliefert zu haben, und zwar so auffallend und überraschend, wie es bis jetzt wohl kaum in irgend einer Blumengattung zum Vorschein kam.

Die schon früher in meinem Cataloge angedeuteten Formen gewinnen immer mehr an Ausdruck und immer neue gesellen sich dazu, dieselben ergänzend, so heuer die schöne Scabiosenform, die geregeltste, nächst der Rosen-Pyramidenform. Auch wirkliche Päonien- und noch andere Formen haben wir nächstens zu erwarten.

Auch in den Färbungen tritt immer mehr Neues hervor und bezeugt, daß auch die Natur unerschöpflich ist.

In Bezug auf die Zwerg-Georginen wird es nicht mehr lange dauern und es werden sich dieselben, wie bereits die Liliputen, in aller Welt Eingang verschaffen und sich ebenso beliebt, ja, vielleicht noch beliebter machen, als die gewöhnlichen großblumigen Sorten, indem es jetzt schon eine ziemlich große Anzahl Zwerg-Liliputen giebt, die um so interessanter erscheinen, da sie sich für das kleinste Gärtchen, sowie auch zur Topfcultur, ganz vortrefflich eignen.

Von den Zwergen kann man z. B. Gruppen anlegen, die alles bis jetzt in dieser Art gesehene überbieten; zu diesem Behufe habe ich im vorliegenden Cataloge eine Anzahl mit dem Worte „selbstständig" bezeichnet, d. h. sie stehen allein, ohne Pfahl und halten den größten Sturmwind aus. Welchen Contrast so eine Gruppe den großstandigen, englischen und französischen Gattungen gegenüber hervorbringt, ist leicht zu denken; desgl. auch von Liliput-Georginen von verschiedener Höhe, etwas dicht gepflanzt, damit das Erdreich weniger sichtbar ist und sich die Pflanzen selbst beschatten.

Es giebt Zwerge, die bei kaum $^1/_2$ Fuß Höhe schon anfangen zu blühen, und zwar in einer Größe und Form, wie die besten mittelhohen Sorten, und auch später nicht über 2 Fuß hoch werden, dabei sehr oft in noch reicherem Flor, als eine gewöhnliche andere höhere Georgine, weshalb sie auch noch, und das mit vollem Rechte, als frühblühende Gattung bezeichnet werden können, wodurch die Georgine durchaus nicht mehr als Herbstblume zu bezeichnen ist, sondern durch nur einiges Antreiben zur Sommer- und Frühlingsblume herangezogen werden kann, was bei hohen Gattungen nicht nur schwierig, sondern zum größten Theil unmöglich oder wenigstens sehr unansehnlich aussehen würde.

Meine Zwerg- und Liliput-Georginen fangen gewöhnlich schon Anfang Mai in Töpfen an zu blühen und öfters ernte ich schon reifen Samen, wenn die großblumigen Sorten erst zu blühen anfangen, ein Vortheil, der überhaupt für die Georginen-Cultur von sehr großem Belange ist. Man kann also von Anfang Mai bis September, October, November, je nach-

dem der Frost früher oder später eintritt, den schönsten Flor haben, was man mit wenig anderen Blumengattungen zu erzielen im Stande ist.

In meiner vor- und zweijährigen Saison fingen die Zwerge schon Mitte April, ja, sogar ein großer Theil Anfang April an zu blühen und waren mit den übrigen höheren Sorten in einer Woche angetrieben und später in einer Woche in's Freie gepflanzt worden. Am auffallendsten bleiben stets englische und französische zurück, welche, zu derselben Zeit gepflanzt, nicht selten 4—6 Wochen später, in einer Höhe von 4—6 Fuß, kaum 1 oder 2 Knospen zum Vorschein bringen. Unter den neueren und neuesten, welche ich im verflossenen Jahre im Tausche erhielt, gab es viele darunter, wovon ich nur eine einzige vollständige Blume zu sehen bekam, obgleich der enorme Strauch nahe an 5—6 Fuß Höhe, bei ebenso viel Umfang, erreichte, an dessen Stelle doch mindestens 3—4 andere reichblühende Mittelsorten stehen konnten, weshalb dieselben sowohl zur Decoration für große Parkanlagen, als für Blumengärten zu empfehlen sind.

Gekrönt wurde auch wieder im verflossenen Herbste mein Georginen-Sortiment, sowohl bei den Ausstellungen in Dresden mit 2 ersten Preisen, einem auf Neuheiten, einem auf Reichhaltigkeit, als auch in Erfurt mit dem ersten Preise, so daß sich nun die Anzahl der Prämien, mit Einschluß des pariser Preises, auf 40 beläuft, die ich zur Zeit dem resp. blumistischen Publicum gewiß auch noch in einem modernen Tableau vorführen werde, wie es heut zu Tage immer mehr Mode zu werden scheint.

Mit dem Preisansatze hoffe ich auch gerechten Anforderungen zu entsprechen, die in neuen und neuesten Erzeugnissen gemacht werden können. Bei Engros-Geschäften bin ich, wie früher schon, auch jetzt noch zu besonderen Uebereinkünften stets gern bereit. J. Sieckmann.

Eine Zusammenstellung von Aepfelsorten, die sich zu verschiedenen Zwecken am besten eignen.

Die Verwendung und das Gedeihen der verschiedenen zahlreichen Aepfelsorten ist eine so verschiedenartige, daß es für den Laien ungemein schwierig ist, aus den von den verschiedenen Obstbaumschulen meist sehr zahlreich offerirten Sorten die richtige Wahl zu treffen. Bei Anpflanzung des Kernobstes und des Obstes überhaupt sieht man nicht allein auf seine Güte, sondern auch vorzüglich auf den Nutzen, und muß Jedem, der einen Baum pflanzt, daran gelegen sein, daß dieser den richtigen Standort erhält. Um den Nichtkennern von Obstsorten die Wahl der von ihm zu pflanzenden Aepfelsorten zu erleichtern, geben wir nachfolgend eine Zusammenstellung der Aepfelsorten, die sich zu verschiedenen Zwecken eignen, welche wir dem von uns S. 190 besprochenen, vortrefflichen Werke: „Anweisung, wie eine Obstbaumschule im Großen angelegt und unterhalten werden soll, von G. D. L. Henne, 6. Aufl., nach dem gegenwärtigen Stande der Baumzucht bearbeitet von Fr. Jak. Dochnahl", entnehmen.

1. Markt- und Handelsfrüchte, als Hochstämme.

Besonders:

Weißer Sommergewürzapfel.

Weißer Taubenapfel, kleiner, weißer, dauerhafter Hausstandsapfel.

Goldzeugapfel; Winter bis Frühjahr, vortrefflicher Apfel für Tafel und Most.

Kleine Jungfer-Reinette.

Edler Winterborsdorfer; Novbr. bis Febr., Winterapfel 1. Ranges.

Englische Wintergoldparmäne (Peppin d'or), edle Frucht.

Großer rheinischer Bohnapfel.

Kleiner rheinischer Bohnapfel, langdauernder Wirthschaftsapfel.

Weißer Sommerabau; Septbr., Octbr., gute Tafelfrucht, trägt bald und jährlich.

Wintercitronenapfel; December bis Mai, groß und schön, haltbarer Winterapfel für Tafel und Oeconomie.

Großer Wintersteiner.

Weißer Wintertaffetapfel; Herbst, Winter, schöner, angenehm säuerlicher Apfel, dauerhaft.

Wachsapfel.

Rother Stettiner oder Mecklenburger.

Außerdem:

Gefleckter Goldapfel, großer, plattrunder, schöner, guter Winterapfel, Baum fruchtbar.

Winter's grüner Gulderling, dankbar tragend.

Doppelter Holländer.

Englischer Königsapfel.

Braunauer Rosmarinapfel.

Gelber Catharinenapfel.

Goldener Hans.

Honigapfel.

Gelber Mecklenburger.

Fränkischer Königsapfel.

Gelber Confectapfel.

Königin Luisenapfel, Herbst, sehr schöne und recht gute Tafelfrucht, reichtragend.

Mostapfel.

Weißer Hennegauer.

Weißer Apfel.

Braunschweiger Milchapfel.

Revalischer Birnapfel, sehr früher, delicater und sehr tragbarer Augustapfel, besonders in rauhen Lagen.

Herbstborsdorfer, gut, sehr tragbar.

Gelbe, gestreifte Sommerparmäne.

Reinette von Montmorency.

Großer Süßfranke.

Belgischer Kurzstiel, bald und reichlich tragend.

Kleiner Wintergoldstreifling.

Hallischer gestreifter Herrnapfel.
Erzherzogsapfel.
Nußapfel.
Schaumburg, kleiner Purpurstreifling.
Fränkischer Horchheimer Streifling.
Feuerfarbiger Streifling.
Platter Rosenapfel.
Holländischer Herrengartenapfel.
Hainapfel.
Später Jakobsapfel.
Grüner Sommercarthäuser.
Blutapfel, tragbare, mäßig große Wirthschaftsfrucht.
Gelber Apfel von Sinope.
Brautapfel.
Bremerling.
Carmoisinhemdchen.
Schminkapfel.
Schöner Marienapfel.
Geflammter Arzneiapfel.
Brünerling.
Muscatellapfel.
Braunauer Zwiebelapfel.

2. Straßenäpfel.

Glanzreinette; Winter bis Mai, sehr schöner, kleiner und recht guter Tafel= und Wirthschaftsapfel, tragbar.
Grabenapfel.
Steinapfel.
Sulinger Gruneke.
Polnischer rother Pauliner.
Winterbredeke, gute, tragbare Haushaltsfrucht.
Scheuerapfel.
Brauner Matapfel; Winter bis Sommer, von angenehm säuerlichem Geschmacke, reichtragend.
Kochapfel.
Anhänger.
Schmutzkoch.
Drei Jahre dauernder Mutterapfel.
Harter Görgensapfel.
Lederapfel.
*Biebericher Weinapfel.
*Großer rheinischer Bohnapfel; Winter bis Sommer, schätzbarer, dauerhafter Wirthschaftsapfel, fruchtbar.
*Kleiner rheinischer Bohnapfel, langdauernde Wirthschaftsfrucht.
*Kleiner Mauerapfel.
Saurer Rabau; Septbr., Octbr., schöner großer, guter Tafel= und Oeconomie=Apfel.
*Kleiner Reutzerling.

*Champagnerreinette, bis in den Sommer haltbar.
Carmoisinrother Kastanienapfel
*Carpentin; kleine Weinreinette; kleiner, äußerst fruchtbarer Apfel und Tafel- und Obstwein.
*Weißer Stettiner, reichtragend, gut.
*Weißer Matapfel.
*Großer Fleiner.
*Kleiner Fleiner, sehr guter und beliebter Winter-Tafel- und Mostapfel.
Deutscher Glasapfel.

3. Zur Apfelweinbereitung, Ciderfrüchte.

Außer den im vorhergehenden Verzeichnisse mit einem * bezeichneten Sorten besonders noch:

Luikenapfel; Herbst und Winter; schöne, lebhaft gestreifte Frucht, gut zum Essen.
Schwarzschillernder Kohlapfel.
Grüne Reinette (Nonpareil); Winter, delicat, tragbar.
Weiße normännische Weinreinette.
Edler Winterborsdorfer; Novbr. bis Febr., bekannter guter Apfel, aber nur in feuchtem, tiefgründigem Boden fruchtbar.
Zwiebelborsdorfer.
Weingartling.
Königlicher Röthling.
Graue kleine deutsche Reinette.
Frauen-Rothacher.
Großer gestreifter Lachsapfel.
Decanatsapfel.
Hallischer gestreifter Herrnapfel.
Normännischer Büschelapfel.
Amerikanischer Weinapfel.
Gestreifter Rettigapfel.
Feuerfarbener Streifling.
Echter Winterstreifling.
Violetter Apfel.
Griesapfel.
Weißer Paradiesapfel.
Normännchen, kleiner, lockerer und süßfleischiger Apfel.
Kleiner Ciderapfel.
Weißapfel.
Radapfel.
Grüner Fürstenapfel (Kempes Pauliner), bis in den Sommer dauerhafte Wirthschaftsfrucht.
Gelber Winterstettiner, reichlich tragend, auch für die Tafel tauglich.
Rother Apfel von Sedan.
Braunrother Francatu.
Rother Stettiner.
Mostapfel.
Champagnerweinapfel.

Großer bittersüßer Ciderapfel.
Grüner Stettiner.
Schwarzer Brustapfel.
Sibirischer Eisapfel.

4. Für Topfcultur.

Besonders:
Rother Sommercalville, bekannte schätzbare Hausfrucht.
Rother Sommerapi, sehr fruchtbar.
Kleiner Api.
Großer Api.
Schwarzer Api.
Englischer Goldpepping (Peppin d'or), edle Frucht, Baum empfindlich.
Weißer Wintertäubling.
Rother Taubenapfel, vorzüglich feiner Winterapfel für die Tafel, volltragend.
Jerusalemsapfel.
Ananasreinette; Winter, vortrefflicher und schöner Decemberapfel, reichtragend.
Goldpepping, bekannter guter Apfel.
Franklins Goldpepping, eine gleichfalls gute Frucht.
Gelber Pepping von Ingestrie.
Englische scharlachrothe Parmäne, schöner, mittelgroßer Tafelapfel.
Violetter Apfel.
Normännchen.
Schwarz-schillernde Violette.
Später Kirschapfel.
Außerdem:
Englische Birnreinette.
Carmeliterreinette, Winter; vorzüglicher, edler Tafelapfel.
Rother Wiener Sommerapfel.
Zweimaltragender Rosenapfel.
Gelber sternförmiger Api.
Weißer Herbststrichapfel.
Bantes Sommerröschen.
Tyroler Rosenapfel.
Goldapfel von Kew.
Kleine Reinette.
Reinette von Breda, Winter, eine der besten einfarbigen Reinetten.
Holländischer Goldpepping.
Englische Wintergoldparmäne, eine anerkannt vortreffliche Frucht.
Weißer Sommerabau, schöne große Tafelfrucht.
Kleiner Herrenapfel.
Kleiner Fleiner, Winter, sehr guter und beliebter Winterapfel.
Paradiesapfel (Johannisstämmchen).
Jacobsapfel.
Gelbe Heckenreinette.
Holländischer Agatapfel.

Kirck's kleiner Pepping.
Süßfrancke.
Traubenapfel.

5. Für Gärten als Zwerge.

a. Auf Wildlinge zu veredeln:
Rother Sommercalvill, großer dunkelrother, sehr beliebter Apfel.
Weißer Taubenapfel (Pigeon blanc), bekannte schätzbare Sorte.
Marmorirte Rosette.
Weißer Herbststrichapfel.
Gestreifter Rosenapfel.
Ananasreinette, vortrefflicher und schöner dauernder Apfel, reichtragend.
Orange Pepping.
Holländischer Goldpepping.
Reinette von Friesland.
Doppelter Agatapfel.

b. Auf Paradies- oder Johannisapfel zu veredeln:
Metzerapfel.
Rother Wintercalvill, sehr edler, äußerst delicater Wintertafelapfel.
Franklins Goldpepping, eine schöne Frucht von gutem Geschmack.
Bischofsreinette.
Gelbe spanische Reinette.
Französische Edelreinette.
Willy's gelbe Reinette, großer sehr schöner delicater Apfel.
Cornwalliser Nelkenapfel.
Grüne Reinette (Nonpareil), delikat, mittelgroß, tragbar.
Reinette von Sorgvliet, Winter, sehr große, grüne edle Tafelfrucht.
Köstlicher von Kew, Winter, kleiner, schöner, fein säuerlicher Dessertapfel.
Königliche Reinette.
Reinette von Breda, Winter, eine der besten, einfarbigen Reinetten.
Breedon's Pepping.
Fair's Vortrefflicher.
Braddick's Sondergleichen.
Neustadt's großer Pepping.
Osten's Rosmarinreinette.
Fanny's Apfel.
Langer Bellefleur.
Gestreifte Sommerparmäne.
Forellenreinette.
Violette Winterreinette.
Kräuterreinette, Winter-, sehr edle, mittelgroße, etwas düster aussehende Reinette.
Knight's Pepping.
Englische Chester-Parmäne.
Großer Pepping.
Scharlachrother Nonpareil.
Königsreinette rc., rc.

6. Für Gärten zur Zierde als Zwerge.

a. Auf Wildlinge zu veredeln:
Rother Taubenapfel, vorzüglich feiner Winterapfel.
Feigenapfel ohne Blüthe.
Gefülltblühender Apfel (Pyrus spectabilis).
Schwarz-schillernde Violette.
Apiapfel.
Normännchen.
Blüthenloser Paradiesapfel.
Sämmtliche Brustapfel, Kronapfel und Kirschapfel.

b. Auf Paradies- oder Johannisapfel zu veredeln:
Aprikosenblättriger Apfel.
Türkenapfel.
Schilgen's birnförmiger Apfel.
Gurkenapfel.
Gelbe gestreifte Schafsnase.
Katalonier.
Papageiapfel.
Bouteillenapfel.
Aprikosenapfel.
Landgraf.
Rother Eckapfel.
Rothe Walze.
Großer rother Rasselapfel.
Goldgelber Bolchapfel.
Kaiser Alexander von Rußland, sehr großer guter Rambour.
Rother Winterrambour, sehr großer Wintertafelapfel.
Lothringer Rambour, reichtragend, werthvoll.
Hieroglyphenreinette.
Pariser Rambour-Reinette.
Charakterapfel.
Monstow's Pepping.
Spanischer Borsdorfer.
Leckerbissen, December, Januar, äußerst schöner und guter kleiner Tafelapfel.
Safranreinette.
Schulzen's bunter Eierstreifling.
Gestreifter Birnencalvill.
Aucukablättriger Apfel.
Großer Vaterapfel.
Eisapfel.
Vaterapfel ohne Kern.
Purpurapfel.
Walzenförmiger Apfel von Portland.
Kleiner Jungferapfel.
Sternapfel.
Wahrer Paradiesapfel.

7. Die nach der Farbe interessantesten Aepfel.

Schwarz-schillernder Kohlapfel, ganz dunkelgefärbte, schöne duftende Frucht, die zwar nicht zur Tafel dienen kann, aber unter andern Aepfeln überraschen wird.

Goldammer, einfarbig gelb, eine goldene Kugel vorstellend, sonst für die Oekonomie.

Rother Sommerapi, kleine sehr zierliche Frucht, schön blutroth, beduftet, überaus fruchtbar, auch als Topfbaum.

Rother Sommercalville, ebenso.

Papageyapfel, bandartig grüne, gelb, etwas roth gestreifte Prachtfrucht, das Gegenstück der Schweizer Bergamotte, leider 3. Ranges.

Goldgelber Bolchapfel, große einfarbige gelbe Frucht.

Kaiser Alexander von Rußland, unstreitig der Kaiser unter den Aepfeln, von einer Form, Größe und Färbung, wie sie wohl keinem andern eigen ist.

Englische Prahlrambour, ein wahres Prachtstück, groß, sehr glänzend, gelb und roth überlaufen, wohlriechend.

Lothringer Rambour, bekannter Bruder des vorigen.

Rother Sommerrambour, in der Form etwas unbeständiger, aber sehr schöne Frucht, die vom Baume genossen werden kann.

Großer Brasilienapfel, große, durchaus glänzend dunkelrothe Frucht.

Weißer Sommertaubenapfel, sehr niedliche, feine, wachsartig hellfarbige Frucht, besonders für Hausgärten wegen früher Reife.

Tulpenartiger Täubling, in der Färbung sehr verschieden, eine wahre Tulpe, dabei glänzend und fruchtbar.

Rother Taubenapfel, Bruder des vorigen, oft wunderbar gefärbt.

Jerusalemsapfel, ebenso interessant.

Buntes Sommerröschen, kleine, sehr bunte, feinschalige Frucht.

Astrakanischer Sommerapfel, sehr schöne, weißgelbe und etwas geröthete Frucht, welche schon im Juli reift.

Purpurrother Winteragatapfel, stark duftend, durchaus dunkelroth verwaschen.

Kleiner Favoritapfel, blauduftige, lachend schöne carmoisinrothe Frucht, mit süßem Fleische.

Glanzreinette, sehr empfehlenswerthe, dauerhafte Frucht.

Goldpepping, bekannt durch seine leuchtend goldgelbe Farbe, besonders als Zwerg.

Weiße Wachsreinette, prachtvolle und sehr wohlriechende Frucht.

Goldgelbe Sommerreinette, glänzend hoch citronengelb, auch hochstämmig für Hausgärten.

Leckerbissen, längliche, auffallend gefärbte Frucht, als Zwerg.

Gestreifte Sommerparmäne, äußerst feine und wohlriechende Frucht.

Türkischer Jungerherrnapfel, ein Api, mehr geröthet und glänzender.

Englische Wintergoldparmäne, äußerst feine und wohlriechende Frucht.

Schulzen's bunter Eisstreifling, sehr schöner bunter Apfel, der lange am Baume hängt und zur dauernden Zierde wird.

Eisapfel, groß, oft auffallend cicadirend.

Weißer Sommerrabau, strohgelb, überaus fruchtbar, die Früchte hängen wie Zwiebelbunde beisammen.

Großer rother Winterparadiesapfel, langes, glänzend dunkelrothes Aepfelchen, sehr fruchtbar und zwerghaft.

Carmoisinhemdchen, ebenso und glatt.

Schwarz-schillernde Violette, ein wahrer Zigeuneropfel.

Schwarzer Api, ebenso, zwerghafter und fruchtbarer.

Apiapfel, schönstes Zieräpfelchen, welches im Winter nicht erfriert.

8. Die nach der Form interessantesten Aepfel.

Faßapfel, sonderbar gestaltet, ohne Punkte.

Quittenförmiger Gulderling, wie eine Birnquitte.

Gurkenapfel, merkwürdige Frucht.

Bouteillenapfel, sehr veränderlich.

Gestreifter walzenförmiger Schlotterapfel, lang, gerippt, mit rasselnden Kernen.

Rother Eckapfel, prachtvoll, sehr groß, eckig und verschoben, leuchtend roth.

Rothe Walze, dunkelfarbig, beduftet, rein walzenförmig.

Hausmütterchen, eine Hausmutter von Riesengröße.

Süßer Sommerkronenapfel, veränderlich, oft sonderbar gebaut, in Hausgärten sehr zierlich.

Reynold's König Georg's Apfel, große prachtvolle Frucht.

Gelber sternförmiger Api, kleiner fünfrippiger Apfel von häßlichstem Ansehen, am Baume reifend.

Königin Sophiensapfel, wie eine Birnquitte.

Pariser Rambour-Reinette, sehr große prachtvolle Frucht.

Zwiebelborsdorfer, käsförmig, allbekannt.

Wahrer birnförmiger Apfel, merkwürdige, wie eine Birne gestaltete Frucht.

Gestreifter Birncalville, Bruder des vorigen, außen und innen geröthet.

Adventsapfel, sehr ungleich, oft Zwillinge und Drillinge erzeugend, sehr fruchtbar und interessant.

Normännchen, sehr klein, locker und süß fleischig, bis Juni dauernd, Baum zwerzig.

Walzenförmiger Apfel von Portland, langdauernde interessante Frucht.

Sternapfel oder wahrer Paradiesapfel, groß, regelmäßig, fünfeckig, gerippt, lebhaft gefärbt, bis Juni haltbar.

9. Die nach besonderen Eigenschaften interessantesten Aepfel.

Französischer Klapperapfel, durch die losen Kerne schlotternd, wenn man die Frucht in der Hand schüttelt.

Zweimal tragender Apfel, auffallend vierseitig und oft zweimal blühend und tragend.

Großer rother Rasselapfel, sehr große, stark geröthete Frucht, deren Kerne auch schlottern.

Feigenapfel ohne Blüthe, merkwürdiger Baum, der, wenn die Blumenblätter fehlen, blüthenlos scheint und doch alljährlich Früchte bringt.

Marzipan-Reinette, äußerst wohlriechender Apfel, der seinen Geruch durch Reiben selbst der Hand mittheilt und lockeres und weiches Fleisch hat.

Langdauernder rother Hartapfel, Reinette von Lüneville, edle Nordreinette und rother drei Jahre dauernder Streifling, zwei Jahre haltbare Früchte.

Gemeine rothe Reinette, während der Blüthe und im Herbste ein prachtvoller Baum.

Gefülltblühender Apfelbaum, auch wohlschmeckende Früchte tragend.

Aucubablättriger Apfel, Blatt gelb punktirt.

Vaterapfel ohne Kern, blaßgelber Apfel ohne Kerne.

Paradiesapfel oder Johannisstämmchen, frühester Apfel, Baum überaus volltragend.

Blüthenloser Paradiesapfel, ebenso, mit der Eigenschaft als Feigenapfel.

Steckapfel, vermehrt sich durch Stecklinge.

Zwergreinette und gelbe Heckenreinette, Jakobsapfel, wahre Zwerge.

Literatur.

Englische und französische Gärtnersprache, bearbeitet von **Dr. Wilhelm Ulrich**, Weimar, 1869; Fried. Voigt, kl. 8⁰, 79 S. Preis 12 Sgr.

Es ist dieses Buch ein Hülfsbüchlein für Kunst- und Handels-Gärtner, bei geschäftlicher Anwendung englischer und französischer Ausdrücke, namentlich bei Zusammenstellung von Preisverzeichnissen, beim Correspondiren in beiden Sprachen. Bei dem gesteigerten Handelsverkehre Deutschlands mit Frankreich, England, Belgien und Amerika hat sich auch bei sehr vielen Kunst- und Handels-Gärtnern das Bedürfniß herausgestellt, ein Büchlein zu besitzen, das die technischen Ausdrücke der Gärtnerbranchen in beiden Sprachen bringt, insofern sie für die Abfassung des Catalogs und Führung der Correspondenz absolut nothwendig sind, und zweifeln wir nicht, daß dies hier genannte Buch sehr vielen Gärtnern ein sehr willkommenes und denselben von großem Nutzen sein wird.

Das Buch zerfällt in zwei Theile, von denen der erste den technischen Theil bildet. In demselben sind sämmtliche Theile der Pflanze in deutscher, französischer und englischer Sprache aufgeführt und bei vielen deutschen Bezeichnungen auch noch die lateinischen botanischen Ausdrücke. So z. B. 1. die Pflanze im Allgemeinen, a) die Wurzel, b) der Stamm, c) das Blatt u. s. w., in allen nur bekannten Benennungen. 2. Andere Eigenschaften der Pflanzen, die noch nicht erwähnt, sind in alphabetischer Ordnung aufgeführt. 3. Die Eintheilung der Pflanzen nach dem natürlichen System von Brongniart. 4. Die Farbenausdrücke. 5. Die Thätigkeit des Gärtners, wohin gehören Abpflücken, Jäten, Pfropfen und dergleichen Arbeiten. 6. Die Thätigkeiten und Zustände der Pflanzen, wie Absterben, Entwerthen, Reifen, Trauern ꝛc. 7. Der Garten in allen seinen Benennungen. 8. Die Gartengeräthschaften. 9. Der Boden und endlich 10. Die Temperatur. Im 2. **merkantilischen Theile** sind alle Benennungen aufgeführt, die vorkommen. 1. Im

Samengeschäft. 2. Im Pflanzengeschäft und 3. im Blumenzwiebelgeschäft. 4. Bericht über die Samenernte. 5. Der Catalog. 6. Das Etablissement. 7. Die Offerte. 8. Die Ordre, der Auftrag. 9. Die Verpackung. 10. Die Beförderung der Waare. 11. Die Eisenbahn und der Telegraph. 12. Die Post. 13. Die Zahlung und Alles, was damit in Verbindung steht. 14. Der Brief, Anfänge, Schlüsse und Musterbriefe. 15. Der Wechsel. 16. Formulare. 17. Münzen, Maße und Gewichte.

Aus dem hier angeführten Prospecte ersieht man, was in dem Buche zu finden ist, und wir können dasselbe als ein sehr nützliches und brauchbares Hülfsbüchlein bei geschäftlicher Anwendung englischer und französischer Ausdrücke allen den Handelsgärtnern empfehlen, die mit der Zusammenstellung von Preisverzeichnissen und dem Correspondiren in beiden Sprachen weniger geübt sind. E. O—o.

Feuilleton.

Drei neue Fuchsien von ganz besonderer Schönheit sind die Fuchsia Albert Cœne, François Devos und Beauté de Gentbrugge. Dieselben wurden von F. Coene, Gärtner zu Gentbrügge bei Gent, aus Samen gewonnen, der die eine nach seinem Sohne, die andere nach dem Chef der Culturen bei Herrn A. Verschaffelt und die dritte mit Recht Beauté de Gentbrugge getauft hat. Alle drei Varietäten sind auf Tafel 570 der Illustr. horticole abgebildet und werden von Herrn Verschaffelt nächstens in den Handel kommen.

Blühende Camellien sind in den hamburger und altonaer Handelsgärtnereien bereits seit Anfang October in solcher Anzahl vorhanden, wie wohl in keinem Jahre zuvor. Bei Herrn Riechers sahen wir bereits Mitte September Pflanzen mit mehreren Blumen und sollen auch in anderen Gärtnereien solche vorhanden gewesen sein. Jetzt, Mitte November, sind Camellien, sowohl in Pflanzen als in abgeschnittenen Blumen, in allen Blumenläden reichlich vorhanden und werden viel begehrt. Einzelne Blumen werden in den Gärtnereien mit 9—10 Sgr. bezahlt.

Baumwollenstaude. Daß die Baumwollenstaude in Norddeutschland im Freien ihre Früchte gereift, dürfte wohl zu den Seltenheiten gehören und sich vielleicht bisher noch nie ereignet haben. Mit Hülfe der Hitze des vergangenen Sommers ist es dem Kunstgärtner Herrn Hensel in Schöneberg bei Berlin gelungen, Baumwollenstauden im Freien zu ziehen. Die Baumwolle ist jetzt, Anfang November, reif und die Kapseln, welche zum größten Theile geplatzt noch an den Stauden hängen, gewähren einen für unsere Zone ganz neuen Anblick.

Großer Blumenkohl. In dem Garten zu Thoresby (England) wurde im letzten Sommer ein Blumenkohl geerntet, welcher 10½ Pfund wog und dessen Umfang innerhalb der Blätter, mithin der Umkreis des Käses, 40½ Zoll betrug. Andere Käse wogen 7, 8, 9 Pfund.

(G. Chron.)

Die Obstcultur an der Drahtschnur (Cordon horizontal) gewinnt in Belgien immer mehr und mehr an Ausdehnung, besonders in der Umgegend von Lüttich, Verviers, Guy, Namur und in allen flämischen Districten. Hecken von in horizontaler Cordonform gezogener Aepfel- und Birnbäume findet man längs den Eisenbahnen zwischen Brüssel und Löwen gepflanzt. Diese Anpflanzungen geschahen vor zwei Jahren und gedeihen bis jetzt vortrefflich. Die Früchte erreichen eine beträchtliche Größe und man trifft bereits Vorkehrungen, derartige Anpflanzungen weiter auszudehnen.

Die „Travemünder Baumschulen" bei Lübeck sollen, laut Anzeige im vorigen Hefte, wegen vielfacher anderweitiger Beschäftigung des gegenwärtigen Besitzers unter der Hand verkauft werden. Die Travemünder Baumschulen erfreuten sich von jeher eines sehr großen Rufes und dürften noch jetzt einem tüchtigen Gärtner eine höchst anständige Existenz sichern. Diese Baumschulen enthalten ein Areal von circa 6000 □-R. à 256 □-F., auf welchem sich die nöthigen Treib- und Vermehrungshäuser ꝛc. befinden. Der große Vorrath an schönsten Obstbäumen aller Art und namentlich auch eine der reichhaltigsten Sammlungen der besten Rosen (über 2200 Sorten) machen dieses Etablissement zu einem der bedeutendsten des Continents.

Insecten-Schäden. Herr G. Eckler in Sangerhausen theilt in No. 44 der deutschen Gartenzeitung Folgendes mit. „In den hiesigen Kreisen hat die graue Made einen großen Theil unserer Gemüseernte zerstört. Sie geht gleich dem Engerlinge gern an Salat, verschmäht auch die Möhren nicht und hat von je einem Stock Kartoffeln durchschnittlich deren Knollen gänzlich ausgehöhlt, (eine gleiche Beobachtung, wie Herr Eckler, machten auch wir, nicht nur wurden Wurzeln und dergleichen von dieser Made zerstört, sondern dieselbe fraß auch eine große Anzahl junger Pflanzen von Cupressus funebris, indischen Azaleen, Eriken und dergl., welche Pflanzen auf einem Beete im Freien ausgepflanzt standen, dicht über der Erde ab. E. O—o.). — Mein Kohl, sagt Herr Eckler weiter, der vom Frühjahr an vom Erdfloh heimgesucht war, erhielt im Laufe des Sommers noch andere Gäste. — Legionen von Blattläusen, die die untere Seite der Blätter, zumal am Schnittkohl, förmlich bedeckten, so daß man kaum die Blattrippen erkennen konnte. Nie sah ich auch so viele Larven der Coccinella- (Marienkäfer-) Arten, als in diesem Jahre, namentlich vom C. septempunctata; von diesem nützlichen Thiere saßen unter jedem Blatte mindestens 4 bis 5 Individuen. Im Juli stellten sich auch die Raupen des Kohlweißlings ein, welche den letzten Rest vom Kohl zu vertilgen drohten. Nach einem starken Gewitterregen im August aber waren sowohl die Blattlausfresser wie die Raupen mit einem Male verschwunden und ich habe noch den schönsten Kohl erhalten.

Blutvergiftung durch Guano. Es ist schon wiederholt vorgekommen, daß Arbeiter, welche mit bloßen Händen Guano streuten, gefährlich erkrankten oder starben, wenn sie eine kleine Hautwunde an der Hand hatten, in welche etwas vom Guano drang. Dadurch wurde eine Entzündung und Verunreinigung der Säfte hervorgerufen, in deren Folge der Tod eintrat. Namentlich handelte es sich dabei um Leute, deren Säfte entweder schon verdorben oder leicht reizbar waren. Es ist daher dringend zu empfehlen,

sowohl den Guano, als die Poudrette (welche Ansteckungsstoff enthalten kann) nicht mit bloßen Händen, sondern mit ledernen Handschuhen anzufassen. Am besten ist es, diese Stoffe nur mitteist Maschinen auf die Felder auszustreuen. (Famil.-Journ.)

Wirkung des Schwefelns. Ueber die Wirkung der Schwefelblume sind sehr interessante Beobachtungen gemacht. Der Schwefel ist nicht allein zur Vertilgung des Oidiums sehr wirksam, sondern hat auch großen Einfluß auf die Vegetation; gesunde, mit Schwefel bestäubte Reben bringen ihre Früchte um 15 Tage früher zur vollkommenen Reife, auch die Farbe des Weins wird hierdurch erhöht.

Mit Schwefel bestäubte Blumen, z. B. Pensées, dann Pelargonien und besonders die in Lüttich sogenannte la soure au soure erlangen eine schöne Farbe.

Auch bei Früchten ist die Anwendung von Schwefel von großer Einwirkung; Quitten, Zwetschen, Aepfel, Pfirsiche, Aprikosen erlangen eine seltene Größe. Die Schwefelung ist zur Blüthezeit 2—3 Mal vorzunehmen, wie beim Weinstock. (Gartenfl.)

Personal-Notizen.

—. Herr **Franz Göschke,** schon seit Jahren in der wohlrenommirten Kunst- und Handelsgärtnerei und Gärtner-Lehranstalt des Herrn **G. Göschke** in Cöthen thätig, ist am 15. October als Theilhaber mit in das Geschäft getreten und wird dasselbe von nun an unter der Firma: **G. Göschke & Sohn** in noch ausgedehnterer Weise wie früher fortgeführt werden.

—. Der Obergärtner der Samengärten, Versuchsfelder und Baumschulen der Herren Metz & Comp. in Berlin, Herr **Boese,** ist daselbst ausgetreten und hat das seit 24 Jahren bestehende Geissler'sche Etablissement (Samenhandlung und Handelsgärtnerei) in Berlin für seine und seines Bruders Rechnung übernommen.

—. Französische Zeitungen melden den am 15. October im 89. Lebensjahre erfolgten Tod **François Delessert's.** In dem im Journ. des Débats enthaltenen Schreiben des Herrn Guizot an Herrn Bertier wird den Verdiensten des Verstorbenen, so wie denen seiner Vorfahren und der gesammten Delessert'schen Familie, sowohl im Privatleben wie in ihrem segensreichen öffentlichen Wirken, die wärmste Anerkennung gezollt. Bekanntlich war der verstorbene François Delessert, der Besitzer eines botanischen und eines conchyliogischen Museums, welche zu den reichsten Sammlungen ihrer Art gehören. Diese Sammlungen, so wie besonders seine berühmte botanische Bibliothek, wurden in höchst liberaler Weise täglich Wißbegierigen und Fachleuten zur Benutzung überlassen. — Die botanische Bibliothek ist besonders an neueren Werken reicher als irgend eine andere in Paris und hat von jeher in dieser Beziehung die viel zu karg dotirte des naturhistorischen Museums im Jardin des plantes weit überflügelt. — Herr Franç. Delessert hatte dieselbe von seinem verstorbenen Bruder Benjamin übernommen und

obgleich nicht selbst mit dem Studium der Botanik sich beschäftigend, hatte er doch Sorge getragen, daß sie genau in der von ihrem Gründer angelegten Weise fortgesetzt und unterhalten wurde und namentlich, daß sie jedem Wißbegierigen täglich zur Benutzung offen stehe. — Es würde für die Wissenschaft, und nicht allein in französischen und pariser Kreisen ein sehr harter Schlag sein, wenn die weltberühmten Delessert'schen Sammlungen eingeschränkt würden oder gar ganz eingingen.

—. Am 24. October d. J. starb **Dr. Adalb. Schnizlein** im 55. Jahre, seit 1850 nach Koch's Tode, Professor der Botanik an der Universität und Director des botanischen Gartens zu Erlangen.

—. Der auch in Deutschland wohlbekannte englische Handelsgärtner **John Waterer** zu Bagshot ist am 2. November im hohen Alter von 85 Jahren gestorben. Seit den letzten 20 Jahren veranstaltete der Verstorbene alljährlich eine unvergleichlich herrliche Ausstellung von blühenden Rhododendren, sowohl in seinem Garten als in dem der königlichen botanischen Gesellschaft im Regent's Park in London.

Inhalts-Verzeichniß.

I. Verzeichniß der Abhandlungen und Mittheilungen.

Gartennachrichten.

Seite.

II. Literatur.

III. Personal-Notizen.

IV. Anzeigen über verkäufliche Samen, Pflanzen, Samen- und Pflanzen-Verzeichnisse rc.

Samen- und Pflanzen-Verzeichnisse rc. wurden vertheilt:

Mit Heft 2 von Herrn B. C. Köthe in Arnstadt.
„ „ 2 „ Herrn J. Jühlke, Nachfolg., Erfurt.

Mit Heft 3 von Herren Metz & Co., Berlin.
„ „ 3 „ Herrn J. Sieckmann, Köstritz.
„ „ 3 „ Herren P. Smith & Co., Hamburg.
„ „ 4 „ Herrn F. C. Heinemann, Erfurt.
„ „ 5 „ Laurentius'sche Gärtnerei, Leipzig.
„ „ 5 „ Herrn Amb. Verschaffelt, Gent.
„ „ 8 „ Herrn C. W. Bünde, Hannover.
„ „ 8 „ Herrn L. Späth, Berlin.
„ „ 9 „ Herrn de la Croix, Berlin.
„ „ 9 „ Laurentius'sche Gärtnerei, Leipzig.
„ „ 10 „ Herrn Emil Liebig, Dresden.
„ „ 10 „ Herrn Amb. Verschaffelt, Gent.
„ „ 11 „ Herrn E. Ulmer, Ravensburg.

V. Pflanzen, welche in diesem Bande besprochen oder beschrieben sind.

Berichtigungen befinden sich:

Seite 143.

Im Verlage von **Robert Kittler** in Hamburg sind erschienen **und als besonders werthvolle Festgeschenke zu empfehlen:**

Dethleffs, Sophie, Gedichte in **hochdeutscher und plattdeutscher Mundart.** 1. Band. **4. Auflage.** Miniaturausgabe. Geh. 1 ℛ 12 Ngr. Gebd. und reich vergoldet, mit Goldschnitt 1 ℛ 24 Ngr. — 2. Band. **2. Auflage.** Geh. 18 Ngr. Gebd. mit Goldschnitt 1 ℛ 2 Ngr.

So großen Beifall auch die plattdeutschen Dichtungen von F. Reuter gefunden, sind sie doch nicht zu vergleichen mit den lieblichen Dichtungen von S. Dethleffs, die bald ernst und sinnig, bald heiter und drollig, das Gemüth in so zarter Weise berühren, wie es wohl nur wenig anderen Dichtern gelungen ist.

Gott mein Trost.

Evangelisches Gebetbuch für die Sonn-, Fest- und Wochentage, für Beichte und Communion, für besondere Lebensverhältnisse und Kranke, von **E. Stiller** (Pfarrer und Senior). Eine Sammlung evangelischer Kerngebete, mit einem Stahlstich. Geh. 15 Ngr., dasselbe reich gebunden und mit Goldschnitt 24 Ngr.

Der bekannte Verfasser der Unterscheidungslehren der evangelischen und katholischen Kirche, die schon in mehr als 77,000 Exemplaren verbreitet sind, liefert hier für Haus und Familie, für Jünglinge und Jungfrauen einen Wegweiser und treuen Begleiter, der ihnen auf allen Wegen Stütze und Trost sein wird, denn so wie diese Gebete aus warmen frommen Herzen kommen, werden sie auch in allen Verhältnissen zum Herzen sprechen.

Der Himmelsgarten.

Christliche Feierstunden für alle Anbeter des Herrn in Geist und Wahrheit. Mit einem Titelkupfer. 16. 23 Bogen. Geh. 15 Ngr., gebunden mit Goldschnitt 24 Ngr.

Diese Sammlung von Kerngebeten enthält für alle Fälle des Lebens Rath und Hülfe. Das Büchlein ist nur kleinen Umfanges, so daß es leicht auf Reisen mitgenommen werden kann und es wird sicher viele Freuden in und außer dem Hause verschaffen.

Jehovablumen.

Blüthen der Hausandacht und Verklärung des häuslichen Lebens für christliche Frauen. Mit einem Titelkupfer. 12. 21¼ Bogen. Geh. 27 Ngr., gebd. 1 ℛ 6 Ngr. Pracht-Ausgabe, reich vergoldet mit Goldschnitt 1 ℛ 15 Ngr.

Eine Auswahl der vorzüglichsten und besten Lieder von **Luther, P. Gerhard, Schmolke, Flemming, Neumark, Gellert, Lavater, Rist, Hiller, Novalis, Tiedge, Mahlmann, Knapp, Zille, Spitta** 2c., welche viel zur häuslichen Erbauung beitragen werden, während die zahlreichen Sinnsprüche aus vielen bedeutenden anderen Schriftstellern und Classikern zu besseren Betrachtungen anregen werden, als sie die gewöhnliche Unterhaltungslectüre bietet.

Kelch und Blüthe

auf **Golgatha's Höhen.** Ein Beicht- und Communionbuch zur Vor- und Nachbereitung für den Tisch des Herrn. 22 Bogen. Miniatur-Ausgabe. Geh. 15 Ngr., elegant gebdn. mit Goldschnitt 24 Ngr.

Dieses niedliche Buch wird die wahre Andacht bei Jünglingen und Jungfrauen, Männern und Frauen, mehr befördern als manche große Werke, die mit großer Weitschweifigkeit viel weniger in die Stimmung zu versetzen wissen, die für die ernste, heilsame Feier des heiligen Abendmahls doch allein von dauerndem Segen ist. **Ahlfeld, Dräseke, Georgi, Glatz, Harms, Hiller, Langbecker, Lavater, Massillon, Mohr, Novalis, Reinhard, Rosenmüller, Schenkendorf, Schmolk, Scriver, Spitta, Steiger, Stöckhardt, Weisse, Wildenhahn, Zille, Zschokke** und viele andere bedeutende christliche Schriftsteller sind hierin vertreten mit den vorzüglichsten Aufsätzen, welche viel zur wahren Andacht und Gottesfurcht beitragen werden.

Sonntagsfeier. Eine Sammlung von Predigten über die epistolischen Pericopen auf alle Sonn- und Festtage des christlichen Kirchenjahres, zur häuslichen Erbauung von: Prof. Dr. Auberlen in Basel, Pf. Caspari in München, Prof. Dr. Delitzsch in Erlangen, Dec. Dr. Dittmar in Bayreuth, Abt Dr. Ehrenfeuchter in Göttingen, Kirchenrath Dr. Fabri in Würzburg, Amtsdecan Gerock in Stuttgart, Pf. Hahn, Dr. theol. in Haslach, Superint. Dr. Hildebrand in Göttingen, aus W. Hofackers Nachlaß Prälat Dr. Kapff in Stuttgart, Prof. Dr. Köstlin in Göttingen, Oberhofpred.

